

Codex Fejérváry-Mayer

Eine altmexikanische Bilderhandschrift.

Codex Fejérváry-Mayer



Eine
altmexikanische Bilderhandschrift der Free Public Museums
in Liverpool ($\frac{12014}{M}$)

Auf Kosten Seiner Excellenz des Herzogs von Loubat herausgegeben.

Erläutert

von

Dr. Eduard Seler

Professor für amerikanische Sprach-, Volks- und Alterthumskunde
an der Universität in Berlin



BERLIN
MDCCCL.

An
Seine Excellenz
Herzog Joseph Florimond de Loubat.

Ew. Excellenz!

Der neuen prächtigen Facsimile-Ausgabe des Codex Fejérváry-Mayer, die Sie mit gewohnter Freigebigkeit an alle grossen Bibliotheken Europas, der beiden Amerika und Japans vertheilten, haben Ew. Excellenz dies Mal selbst einige Worte mitgegeben, in denen Sie die Gesichtspunkte klar legen, die Sie bei Ihren nunmehr schon seit mehr als zehn Jahren fortgesetzten, so erfolgreichen Bemühungen zur Förderung der amerikanischen Studien leiteten. Diesen Begleitworten haben Sie das Motto vorgesetzt: — „Cherchez et vous trouverez“ „Suchet, so werdet ihr finden.“ — Und in der That, kein passenderes Wort hätte gefunden werden können. Es ist das Wort, das Sie geleitet und Ihnen geholfen hat, die Mittel und Wege ausfindig zu machen, die geeignet sind, die Forschung in die Bahnen zu lenken, in denen sie erfolgreich vorwärts schreiten kann. Es ist auch das Zauberwort, dem die junge amerikanische Wissenschaft selbst ihre bisherigen Erfolge verdankt. Und dies Wort hat auch mich ermuthigt, als Ew. Excellenz mich vor die schwere Aufgabe stellten, zu dieser Handschrift eine Erklärung zu schreiben.

Als ich vor einem Jahre, ebenfalls in Ihrem Auftrage, meine Erläuterung zu dem Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung verfasste, da hatte ich einen Anhalt für die Deutungen an den kurzen Erklärungen, die die ungelenke Hand des Paters Pedro de Rios und einiger anderer jener ersten Apostel den Bildern des Codex Telleriano-Remensis hinzugefügt hat. Der vorliegenden Handschrift und den andern verwandten Bilderschriften fehlt jegliche solche Interpretation. Aber in der Forschung, wie im Leben, schreitet man von einem Wegstein zum andern vorwärts. Ein sorgfältiges Studium des Tonalamatl's und das Aufsuchen

der entsprechenden Figuren in den andern Bilderschriften ermöglichte die genaue Bestimmung einer ganzen Anzahl Figuren auch in den Handschriften, für welche keine Interpretation vorliegt. Und diese Bestimmungen wiederum konnten mir als Anhaltspunkt für eine weitere Untersuchung der andern Theile jener Bildermalereien dienen, wobei dasjenige, was ich schon vor ein paar Jahren über das Vorkommen der Venusperiode in den Handschriften dieser Gruppe festgestellt habe, eine wirksame Unterstützung bot. So, von Schritt zu Schritt weiter tastend, bin ich vorwärts gegangen. Eine solche Arbeit bedingt natürlich ein Eingehen in anscheinend unbedeutende Einzelheiten. Ich habe deshalb in dem Text der Beigabe einer grossen Zahl von Abbildungen nicht entzathen können. Und wenn die Mühseligkeit der Untersuchung zum Theil auch in der Darstellung zum Ausdruck kommt, so bitte ich Ew. Excellenz zu berücksichtigen, dass ich auf keine andere Art die Beweise für meine Deutungen liefern konnte. Für verschiedene der Darstellungen dieser Handschrift habe ich trotzdem wenig mehr als eine Feststellung des thatsächlichen Inhalts, d. h. der Zahl, der Art und des Charakters der Figuren, geben können. Für eine Reihe anderer glaube ich die tiefere Bedeutung und den eigentlichen Sinn jener Darstellungen klargelegt zu haben. Als neue Errungenschaft kann ich Ew. Excellenz den Nachweis des Vorkommens einer Einschaltung in den Handschriften, die eine Korrektur der Jahreslänge ermöglicht, bezeichnen. Wenn somit dieses Buch, der erste Versuch eines vollständigen Kommentars zu einer der hervorragendsten Handschriften astronomisch-astrologischen Inhalts, der Unvollkommenheiten, der Mängel und Fehler nicht entbehren wird, die jeglicher menschlichen Arbeit, und mehr noch einer auf so wenig beackertem und schwierigem Gebiete, anhaften, so hoffe ich doch, dass Ew. Excellenz mir das Zeugniß nicht versagen wird, dass ich ehrlich und mit Eifer gesucht habe, und mich bemüht habe, das Vertrauen zu rechtfertigen, das Ew. Excellenz in mich setzten, als Sie mir diese Aufgabe stellten.

Steglitz, August 1901.

Eduard Seler.

Geschichte und Charakter der Handschrift.

Ueber den Ursprung der interessanten Bilderhandschrift, die jetzt durch die Munificenz Seiner Excellenz des Herzogs von Loubat in vorzüglich gelungener naturgetreuer Nachbildung den Gelehrten zum Studium dargeboten wird, ist nichts bekannt. Sie gehörte seiner Zeit dem Antiquitäten-Kabinet des ungarischen Sammlers und Gelehrten Gabriel Fejérváry an, und ist mit dessen Namen in die bekannte Sammlung von Reproduktionen altmexikanischer Bilderschriften, die der Lord Kingsborough unter dem Titel „Mexican Antiquities“ veröffentlichte, aufgenommen worden.

Die Familie Fejérváry war seit Ferdinand I. Grundbesitzer in Komlós Keresztes, im Tapoly'er Bezirk, des Sáros'er Komitats in Nord-Ungarn. Gabriel Fejérváry, im Jahre 1780 geboren, war der Sohn Karl Fejérváry's, eines Mannes, der auch als Antiquar, als Sammler mittelalterlicher Urkunden und Dokumente, sich bekannt gemacht hatte, aber noch in verhältnissmässig jungen Jahren starb. Gabriel Fejérváry war, wie sein Neffe Franz Pulszky in seiner Autobiographie erzählt¹⁾, als er die Rechtsstudien beendet und das Advokaten-Diplom erworben hatte, mit dem Baron Josef Brudern bekannt geworden, der ihn bald darauf zu seinem, mit umfassenden Vollmachten ausgestatteten Vertreter ernannte. Mit diesem zusammen hatte er grosse Reisen gemacht und dann abwechselnd in Gyöngyös und in Pest gelebt, wo Brudern sich ein grosses Haus erbaut hatte, das zehn Jahre lang der Sammelpunkt der geistreichsten Männer von Pest war. Gabriel Fejérváry hatte damals schon eine gute Bibliothek und eine Antiquitäten-Sammlung. Pulszky nennt als eine Hauptzierde der Sammlung eine schöne Marmorstatue der Venus, mehrere Bronze-Statuetten, eine auserlesene Kollektion von Gemmen und einige mittelalterliche Kunst-Denkmäler. Er muss aber damals auch schon die altmexikanische Bilderhandschrift besessen haben, die seinen Namen trägt, denn in dem im Jahre 1831 publizirten Bande der Kingsborough'schen Sammlung ist die Reproduktion dieser Handschrift als „in the possession of M. de Fejérváry, at Pess, in Hungary“ aufgeführt.

Im Jahre 1829 kam es zwischen Gabriel Fejérváry und dem Baron Brudern zum Bruch. Fejérváry siedelte nach Eperies über, in das Haus seines Schwagers, des Vaters des oben genannten Franz Pulszky, und überführte dorthin im Jahre darauf auch seine Sammlung. Er wurde mit seinem Neffen innig befreundet, der nachher als Journalist und Politiker und Kunstgelehrter sich

1) Franz Pulszky, „Meine Zeit, mein Leben“. 4 Bände. Pressburg und Leipzig 1880—1883. Die ungarische Ausgabe führt den Titel „Életem és korom“ und ist im Jahre 1882 in Budapest erschienen.
Seler. Codex Fejérváry.

einen grossen Namen gemacht hat, eine Zeit lang Staatssekretär im ungarischen Finanz-Ministerium war, nach dem Oktober-Aufstand zum Mitglied des Landesvertheidigungs-Ausschusses ernannt wurde und darnach als Vertreter des revolutionären Ungarus ins Ausland geschickt wurde.

Dieser Neffe, Franz Pulszky, erbte denn auch, als Fejérváry im Jahre 1851 starb, dessen Antiquitäten-Sammlung. Er liess sich dieselbe nach London kommen, wo er damals als Verbannter lebte, und veranstaltete in den Räumen der Londoner archäologischen Gesellschaft eine Ausstellung, die grosses Aufsehen erregte. Da Pulszky damals über keine grossen Mittel verfügte, auch die Erziehung der grösseren Kinder ihm grosse Auslagen verursachte, so entschloss er sich, zunächst seine Majoliken-Sammlung an einen Kunsthändler nach Paris zu verkaufen, und dann auch seine sehr werthvolle und lehrreiche Sammlung von Elfenbein-Schnitzereien zum Kauf anzubieten. Das British Museum kam nicht in Betracht, da von diesem Museum gerade kurz vorher eine andere grosse Elfenbein-Sammlung angekauft worden war. Aber in Liverpool lebte damals ein „tüchtiger Bürger“, wie ihn Franz Pulszky nennt, Namens Joseph Mayer, der schon eine grössere ägyptische Sammlung angekauft hatte, auch selbst sammelte, besonders mittelalterliche und Renaissance-Kunstgegenstände, „und zwar mit der Absicht, alles seiner Vaterstadt zu schenken und dadurch das dortige Museum zu bereichern.“ Diesem verkaufte Pulszky seine Elfenbein-Sammlung und verkaufte ihm auch einige in der Gegend des Mátra-Gebirges in Ungarn ausgegrabene grosse Bronzeräder, sowie die vorliegende Handschrift. Und so ist dieses altmexikanische Buch nach Liverpool in den Besitz der Free Public Museums gekommen. Die Ueberweisung der Mayer'schen Sammlung an das Liverpooter Museum geschah im Jahre 1867. In Liverpool wird unsere Handschrift unter dem Namen Codex Mayer aufbewahrt. Ich hielt es indes für richtig, den alten Namen, unter dem dieses Buch der wissenschaftlichen Welt bekannt gemacht worden ist, beizubehalten und höchstens den Namen des nachmaligen Besitzers und Museums-Donators dahinter aufzuführen.

Merkwürdigerweise wird in dem ganzen Buche Pulszky's, so oft er auch auf die Fejérváry'sche Sammlung zu sprechen kommt, unsere Handschrift nie genannt. Auch bei der Erzählung von dem Verkauf seiner Sammlung an Mayer erwähnt er diese Handschrift nicht. Sie war für Pulszky, dessen Interessen hauptsächlich auf dem Gebiete der klassischen Archäologie, der Kunstgeschichte und der vaterländischen Prähistorie lagen, nur eine Kuriosität und eine „quantité négligeable“. Den Katalog, den seiner Zeit Henszlmann für die Ausstellung in London schrieb, habe ich leider nirgends auftreiben können. Der Herzog von Loubat hat sich, durch eine Mittelsperson, an Professor Hampel, den Schwiegersohn des vor einigen Jahren als General-Intendant der öffentlichen Museen und Bibliotheken Ungarus verstorbenen Pulszky, gewandt, um durch ihn vielleicht einige Nachrichten über die Vorgeschichte unserer merkwürdigen Bilderhandschrift zu erfahren, hat aber von ihm nur die Antwort erhalten, dass solche Notiz höchstens vielleicht in den Pulszky'schen Tagebüchern zu finden sein würde. Der ganze Nachlass Pulszky's sei aber jetzt in der Bibliothek des Ungarischen National-Museums und derzeit noch unzugänglich.

Die Unterlage für die Zeichnungen unserer Handschrift bilden vier Streifen einer Art Pergament, aus Hirschhaut gefertigt, die in einer gleichen Breite von $17\frac{1}{2}$ cm geschnitten, aber wechselnder Länge, mit $2-2\frac{1}{2}$ cm übergreifend, sorgfältig und fest an einander geklebt sind. Die freien Flächen haben, vom rechten Ende zum linken fortschreitend, die Längen $98\frac{1}{3}$, 100, 99 und 87 cm. Die Zusammenfügungsstellen fallen auf das sechste, zwölfte und siebzehnte Blatt. Der Streifen hat danach eine Gesamtlänge von 385 cm, bei einer Breite von $17\frac{1}{2}$ cm, und ist in der Weise, wie es die Faksimile-Reproduktion wiedergibt, zusammengefaltet. Die Blattseite ist der Höhe, d. h. der Breite des Streifens, gleich genommen worden. Der ganze Streifen besteht also aus 22 aneinandergefalteten Blättern quadratischer Gestalt, deren jedes eine Breite von $17\frac{1}{2}$ cm und die gleiche Höhe hat. Die beiden Seiten der Blätter sind mit einer dünnen, ausserordentlich fest anhaftenden Stuckschicht überzogen. Auf dieser sind auf beiden Seiten die Malereien ausgeführt, in der bekannten Art, die Umrisse in tiefschwarzen, feinen Linien, die Flächen mit Farbe ausgefüllt. In all diesem stimmt die vorliegende Handschrift mit den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe, und auch mit der Hauptmasse der mixtekischen und der zapotekischen Handschriften, der Bilderschrift der K. K. Hofbibliothek in Wien u. a. überein. Den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe und unserer Handschrift gemein ist auch die Feinheit und die Sorgfalt in der Ausführung der Zeichnung und der Farbengebung und ein gewisser künstlerischer Zug. Das tritt in der Reproduktion, die bisher allein vorlag, der der Kingsborough'schen Sammlung, nicht entfernt in der richtigen Weise zu Tage. Nach der Reproduktion in der Kingsborough'schen Sammlung würde man den Codex Fejérváry für eine ziemlich nachlässig gezeichnete Handschrift ansehen müssen. Aber das gerade Gegenteil ist der Fall, wie ein Blick auf die hier vorliegende schöne, aus der Monroq'schen Offizin hervorgegangene Faksimile-Reproduktion lehrt. Etwas schwierig waren die Farben wiederzugeben, da auf manchen Blättern das Blau und das Grün, auf anderen wieder das Grün und das Gelb — durch Nachdunkeln und Verändern der Farben, durch Schmutz, zum Theil vielleicht auch durch Ineinanderlaufen der Farben — fast ununterscheidbar geworden sind. Nur eine durch das Studium der verwandten Handschriften gewonnene Kenntniss dessen, was gewissen Figuren und gewissen Trachtbestandtheilen als Farbe zukommt, ermöglicht es hier, den Farbenunterschied zu erkennen. Die Reproduktion hat natürlich in diesen Fällen der ursprünglichen oder ursprünglich beabsichtigten Farbe sich etwas mehr annähern müssen. Ich habe aber auch gerade darauf hin die Reproduktion mit dem Original genau verglichen und glaube nicht, dass an irgend einer Stelle ein Fehler gemacht ist, der nicht in gleicher Weise im Original vorliegt.

Ihrem Inhalte nach gehört unsere Handschrift zu der Codex Borgia-Gruppe, so wie ich diese schon in einer meiner ersten Arbeiten festgestellt habe.¹⁾ Es gehören zu dieser Gruppe, ausser dem Codex Borgia, der Codex Vaticanus B (Nr. 3773), der Codex Bologna, unsere Handschrift (der Codex Fejérváry-Mayer) und der Codex Laud. Am nächsten schliesst sich unsere Handschrift wohl dem Codex Laud an. In gewisser Beziehung steht sie aber auch dem Codex Bologna, und in anderen wieder dem Vaticanus B ziemlich nahe. Wie im Einzelnen diese Handschriften ihrem Inhalte nach übereinstimmen, darüber habe ich schon in der oben angezogenen, im Jahre 1887 veröffentlichten Arbeit über die Handschriften der Codex Borgia-Gruppe eine Uebersicht gegeben.

Unsere Handschrift stellt, wie der Vaticanus B und wie der Codex Borgia, ein vollständiges Buch dar, indem beide Seiten des Streifens von dem ersten bis zum letzten Blatte beschrieben sind.

1) „Der Codex Borgia und die verwandten aztekischen Bilderschriften.“ Verhandl. der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, 22. Januar 1887. [Zeitschrift für Ethnologie XIX, S. (105)–(114).]

Die Lesung geht auf beiden Seiten von rechts nach links, und dem entsprechend sind die Blätter beziffert worden. Unsere Handschrift schliesst sich aber insofern dem unvollständigen Buche, das der Codex Bologna darstellt, an, als die beiden Seiten des Streifens sich ihrem Inhalte nach unterscheiden. Die eine Seite des Streifens, die bei der Bezifferung der Blätter als die erste angenommen worden ist, bezieht sich, wie wir sehen werden, ausschliesslich auf Gestalten, die aus anderen Handschriften als die Hüter der Nacht bekannt sind, und auf nächtliche, unheimliche Dinge. Ich werde diese Seite als die Nachtseite bezeichnen. Auf der anderen Seite des Streifens ist eine solche Beziehung nicht, oder nur an wenigen Stellen, vorliegend. Ich habe diese andere Seite also, im Gegensatz dazu, als die Tagseite bezeichnet.

A. Die Nachtseite der Handschrift.

I. Die fünf Weltgegenden und ihre Gottheiten.

Blatt 1 (= Kingsborough 44).

Das erste Blatt ist vielleicht das interessanteste und jedenfalls das berühmteste der ganzen Handschrift. Es stellt, wie in der Ueberschrift angegeben ist, die fünf Weltgegenden und ihre Gottheiten dar. Zugleich aber auch das *Tonalamatl*, das Buch der guten und der bösen Tage, den Kalender von 13×20 oder 260 Tagen, in doppelter Anordnung und in seiner Vertheilung nach den vier Himmelsrichtungen. Es führt endlich in den Gottheiten der fünf Weltgegenden die neun Herren der Stunden der Nacht vor, aber merkwürdigerweise in einem Drehungssinn, der dem durch die Folge der *Tonalamatl*-Tage angezeigten wahren Sinne entgegengesetzt ist, d. h. nicht, wie die *Tonalamatl*-Tage, entgegengesetzt der Drehung des Uhrzeigers, sondern mit dem Zeiger.

In der Mitte des Bildes sieht man den Feuergott. Denu der Gott des Feuers, das auf dem Herde, in der Mitte des Hauses brennt, der nimmt auch die Mitte der Welt ein. Er ist

in teteu innan, in teteu inta, in tlalxicco onoc

„die Mutter, der Vater der Götter, der in dem Nabel der Erde wohnt“. ¹⁾

Als Feuergott ist er hier kenntlich durch die rothe Körperfarbe und die Gesichtsbemalung, die gelb, mit schwarzer unterer Gesichtshälfte ist und mit einem schmalen schwarzen Querstreifen in der Höhe des Auges. Er trägt die Kopfbinde mit dem Türkisvogel an der Stirn (*chalchiuh-tetelli*) ²⁾, auf dem Scheitel eine nach oben sich verbreiternde, mit den Farben des Türkisvogels gemalte Tiara (*xiiuh-toto-ama-calli*) und ein Jaguarohr über der Schläfe. Auf der Brust hängt ein blauer Ringschmuck. In der einen Hand hält er ein Wurf Brett, in der anderen ein Bündel Speere. Vier Blutströme gehen von ihm nach den vier Ecken aus, die die vier Himmelsrichtungen, Osten, Norden, Westen, Süden, bezeichnen. Denn als der Herr der Mitte ist der Feuergott auch Herr der vier Richtungen, nicht nur *Tlalxiccentica*, sondern auch *Nauhyo teuctli*. Mit diesen beiden Namen wird er von dem betenden Kaufmann angerufen. ³⁾

1) Sahagun 6, Kap. 17.

2) Vgl. *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung S. 74. 75.

3) Sahagun 9, Kap. 3.

Die vier Blutströme setzen sich jenseits des die Mitte umrahmenden Vierecks nach den vier Aussenecken des Bildes fort, wo an Schildern, die bezw. von einem Quetzalvogel, einem rothen Arara, einem Adler und einem grünen Papagei getragen werden, die Zeichen *acatl*, „Rohr“, *tecpatl*, „Feuerstein“, *calli*, „Haus“, *tochtli*, „Kaninchen“ zu sehen sind, die vier Zeichen, mit denen in beständiger Wiederholung die aufeinander folgenden Jahre benannt sind, weil es die Zeichen sind, die auf die Anfangstage dieser Jahre fallen, und die deshalb, weil sie in der Vierzahl sich erschöpfen, zu Symbolen der vier Himmelsrichtungen des Ostens, Nordens, Westens, Südens geworden sind. Der nach dem Zeichen *acatl*, d. h. nach dem Osten, deutende Blutstrom (links oben) endet in einer mit gelber Farbe gemalten Hand — der Hand (dem Strahl) des Sonnengotts? Der nach dem Zeichen *tecpatl*, d. h. nach dem Norden, deutende Blutstrom (links unten) endet mit dem Bein- stumpf des Gottes *Tezcatlipoca*, der der *Mictlan tecutli* und der *Tlacochealco yaotl*¹⁾, der Herr des *mictlampa*, des Nordens, ist. Der nach dem Zeichen *calli*, d. h. nach Westen, gerichtete Blutstrom (rechts unten) endet mit einem Rippenkorb, d. h. einem Skelett. Denn der Westeu ist die Region der untergehenden, der todten Sonne. Der nach dem Zeichen *tochtli*, d. h. nach dem Süden, deutende Blutstrom endet in einem Kopf, dessen Haar mit einem Daunenfederball besteckt ist, und der die Gesichtsbemalung, die gelben und schwarzen Querstreifen, *Tezcatlipoca*'s trägt. Dieser Gott, der der *Tlacochealco yaotl*, der Krieger im Speerhause, der Gott des Nordens ist, ist zugleich auch der *Uitznauac yaotl*, „der Krieger im Süden“ und wird unter diesem Namen in den alten Tempelliedern gefeiert.²⁾ Denn dieser Gott ist ursprünglich und vor allem der Gott des *Toxcatl*-Festes, des Festes, das die Mexikaner in der Zeit zu feiern gewohnt waren, wo die Sonne über ihrer Stadt im Zenith zu stehen kam, um von da ab für einige Wochen auf der Nordhälfte des Himmels ihren Stand zu nehmen. Er bezeichnete daher den Mexikanern sowohl den Süden wie den Norden; er war der junge Gott, die Sonne selbst, die bald im Süden, bald im Norden des Himmelsgewölbes ihre Wohnung hat.³⁾

In dieser Weise also sind durch die vier Jahre die vier Aussenecken unseres Bildes und durch die neben ihnen hervorschiessenden, in die genannten Symbole endenden Blutströme auch die Ecken des die Mitte bildenden Vierecks zu den vier Himmelsrichtungen oder Weltgegenden in Beziehung gesetzt. In ähnlicher Weise werden nun aber auch die vier Seiten des die Mitte bildenden Vierecks unter die vier Himmelsrichtungen Osten, Norden, Westen, Süden vertheilt.

Ueber der Oberseite des die Mitte bildenden Vierecks, also rechts von der Ecke, die wir wegen des Schildes mit dem Zeichen *acatl*, „Rohr“ als die Ostecke ansehen mussten, sieht man eine Art Plattform, zu der in der Mitte eine Treppe hinaufführt, — die, wie die Treppen der Tempelpyramiden in der Regel, mit rother Farbe gemalt ist, — und auf der Höhe der Treppe das Bild der Sonne. Das kann natürlich nur das Haus der Sonne, der Osten sein.

Ueber der linken Seite des mittleren Vierecks sieht man eine Opferschale, darin eine Kautschukugel (die zum Räuchern oder als Brandopfer dient), die Blattspitze einer Agave und einen Knochen, dessen unteres Ende zugespitzt zu denken ist, also einen Knochendolch. Das sind die Symbole des Opfers, der Selbstpeinigung, der Blutentziehungen, die man sich zu Ehren der Götter auferlegte. Diese scheinen also hier mit der Himmelsrichtung des Nordens in Zusammenhang gebracht zu sein. Es wird indes bei den Figuren sich herausstellen, dass auf unserem Blatte eine

1) Vgl. Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde Bd. VI (Berlin 1899), S. 128. 129.

2) Sahagun, Ms. Biblioteca del Palacio B. Capitulo 15, „De los cantares que decian à honra de los dioses en los templos y fuera dellos“. Lied 2 *Vitznavac yaotl ycuic*.

3) Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde Bd. VI (Berlin 1892), S. 128. 129. 154.

Verkehrung der Ordnung, oder eine Vertauschung von Nord und Süd stattgefunden hat. Und es ist deshalb wahrscheinlicher, dass die eben beschriebenen Symbole den „Ort der Dornen“, das *uitztlampa* oder *uitznauac*, den Süden bezeichnen sollen.

Ueber der unteren Seite des Mittelvierecks sieht man ein von oben (d. h. hier unten) herabkommendes Ungeheuer. Es ist wohl ziemlich zweifellos, dass dies die *Tzitzimimé*, die Dämonen, die das Reich des Dunkels, die Verfinsterung der Sonne bezeichnen, darstellen soll. Ich werde weiter unten eingehender zu erläutern haben, dass diese *Tzitzimimé* ursprünglich Sternbilder sind, die nur deshalb, weil bei Sonnenfinsterniss die Sterne am hellen Tage sichtbar werden, zu Dämonen der Finsterniss, zu Symbolen des verschlingenden Dunkels geworden sind. Jedenfalls bezeichnet die Figur hier den Westen, die Region der untergehenden Sonne, des von der Erde verschluckten Lichts.

Ueber der vierten, der rechten Seite des Mittelvierecks endlich sieht man den aufgesperrten Ungeheurrachen, die Hieroglyphe der Erde, die augenscheinlich in dieser Form als das das Leben Aufnehmende, das *mictlampa*, das Todtenreich, d. h. der Norden, gedacht ist.

Ausser diesen direkt die Himmelsrichtungen charakterisirenden Zeichen und Symbolen sind an den vier Ecken und über den vier Seiten des Mittelvierecks aber noch andere Figuren und Symbole gemalt, die das Geschick, die Vorbedeutung, den Charakter der verschiedenen Himmelsrichtungen zum Ausdruck bringen.

An den Ecken, unter den von Vögeln getragenen Zeichen der vier Jahre, finden wir Symbole, die zum Theil an das erinnern, was auf dem Blatte 27 des Codex Borgia (= 12 Kingsborough'scher Zählung) und auf dem Blatte 69 des Vaticanus B (= 28 Kingsborough) über das Geschick der vier Jahre, bezw. der vier Tonalamatl-Abschnitte, in sorgfältig ausgeführten Bildern zu sehen ist. Auf den genannten Blättern dieser Handschriften sind die *acatl*-Jahre, bezw. die mit *cipactli* beginnenden Tonalamatl-Abschnitte, die der Himmelsrichtung des Ostens angehören, als glückliche und fruchtbringende gezeichnet. Ein voll Wolken hängender Himmel breitet sich über dem *Tlaloc* des Jahres. Und unter ihm spriessen auf dem *cipactli*, dem Symbol der fruchtbaren Erde, zahlreiche Maiskolben. Die *tecpatl*-Jahre, bezw. die mit *miquiztli* beginnenden Tonalamatl-Abschnitte, zeigen über dem *Tlaloc* des Jahres einen trocknen, regenlosen Himmel. Und unter ihm ist die Erde in Schollen geborsten, und geflügelte Insekten verzehren die wenigen aufspriessenden Kolben. Die *calli*-Jahre, bezw. die mit *oçomatl* beginnenden Tonalamatl-Abschnitte, die dem Westen gehören, leiden an Wasserüberfülle. Ein dicker Wolkenhimmel breitet sich über dem *Tlaloc*. Und unter ihm sind die Maispflanzen ganz im Wasser ersäuft. Die *tochtli*-Jahre endlich, bezw. die mit *cozcaquauhtli* beginnenden Tonalamatl-Abschnitte, die durch den Süden bestimmt werden, sind wieder Zeiten der Dürre und der Hungersnoth. Ein Gluten herabsendender Himmel dehnt sich über dem *Tlaloc*. Und Kaninchen vernichten unten die in dem dürren Erdreich gewachsenen Kolben.

Dass es sich in den Ecken unseres Fejérváry-Blattes unter den von Vögeln getragenen Schildern mit den Zeichen der vier Jahre um die Darstellung ähnlicher Vorstellungen handelt, wird durch die rechte obere Ecke, die des Südens, bewiesen, wo wir eine Maispflanze und an seinem Fusse ein Kaninchen abgebildet sehen. Aber auch die Darstellungen der anderen Ecken lassen sich zum Theil aus den auf dem genannten Codex Borgia-Blatt ausgedrückten Vorstellungen erklären. In der Ecke rechts unten, die dem Westen gehört, sehen wir eine Edelstein- (*chalchivuitl*-) Kette, die oben in eine Blume, unten in einen Schlangenschwanz endet. Ich glaube, dass wir diese Figur ohne Bedenken als Anzeichen von Regenfülle deuten können. In der linken unteren Ecke, der des Nordens, ist eine Art Pflanze zu sehen, mit nach vier Seiten herunterhängenden Blüthen oder

Früchten. Ein Vogel — welcher Art, ist schwer zu bestimmen — sitzt auf der Krone. Und um den Stamm windet sich eine in gelber Farbe gemalte Ranke. Die Bedeutung dieses Bildes ist mir nicht ganz deutlich. Unklar ist auch die Figur in der linken oberen, der östlichen Ecke. Hier haben wir eine Pflanze, die vielleicht eine junge Maispflanze sein soll — oder eine Quetzalfederpflanze?, d. h. eine in üppigem Gedeihen stehende —, und an ihrem Stamme einen Vogel sitzen, auf dessen Schnabelspitze man eine gelbe Scheibe sieht.

Mehr in die Augen fallend sind die Gebilde, die über den vier Seiten des Mittelvierecks sich aufbauen. Es sind, wie man sieht, verschiedene Arten von Bäumen, die aus den oben beschriebenen Symbolen, die an den vier Seiten des Mittelvierecks die vier Himmelsrichtungen zum Ausdruck bringen, herauswachsen. Der erste, der über der oberen östlichen Seite, über dem auf der Höhe der Treppe thronenden Sonnenbilde emporwächst, gibt sich wohl einfach als Blütenbaum, und der Vogel auf ihm ist sicher ein Quetzalvogel. Wir dürfen diesen Baum des Ostens daher vielleicht einfach als *quetzalquauitl* als „Quetzalvogel-“ oder „Quetzalfeder-Baum“ bezeichnen. Der zweite über der linken Seite des Mittelvierecks hat einen bauchigen, in der Mitte klaffenden, auf seiner ganzen Länge mit Zacken oder Dornen besetzten Stamm und strahlenförmige Blüten. Auf ihm sitzt ein Vogel, der nach den Parallelen, die ich gleich anzuführen haben werde, als Adler zu bestimmen ist. Wir werden diesen Baum des Nordens daher einfach als *quauhquauitl* bezeichnen können. Der dritte über der Unterseite, der aus der Stirn des *tzitzimil* herauswächst, hat einen mit langen aufrechten Dornen besetzten Stamm und Federbälle, austatt Blüten, an den Zweigenden. Auf seinem Wipfel sitzt ein Vogel, der blaues Gefieder und langen spitzen Schnabel hat, und der darnach wohl als Kolibri zu bestimmen ist. Wir werden diesen Baum des Westens daher *witzitzilquauiti* nennen. Ueber der Südseite, der Seite rechts vom Mittelviereck, wächst aus dem geöffneten Ungeheuer-Rachen, der die Erde symbolisirt, ein Baum hervor, dessen Stamm mit abwärts gerichteten Zacken (oder Fruchtkolben?) besetzt ist, dessen Zweigenden eine Art sternförmiger Blüten, ähnlich denen des Nordbaums, tragen. Auf ihm sitzt ein Vogel, der nach der Gestalt des Schnabels wohl als Papagei zu bestimmen ist. Wir könnten diesen Baum des Südens daher als *tozquauitl* oder *cochoquauitl* oder *aloquauitl* bezeichnen. Denn *toztili* ist die gelblichgrüne Papageien-Feder, *toznene* und *cochotl* wurden die Papageien, *alo* der rothe Arara genannt.

Wie für die vorhin besprochenen Darstellungen in den Ecken unseres Bildes lassen sich auch für diese über den Hauptseiten gezeichneten Figuren in denselben Handschriften, Codex Borgia und Vaticanus B, die ihrem Inhalt nach ja unserem Fejérváry verwandt sind, Parallelen aufweisen. Auf der unteren Hälfte der Blätter 49—52 des Codex Borgia (= Kingsborough 66—63) sind, zu einem Gesamtbilde vereinigt, eine Anzahl verschiedener Darstellungen in ihrer Variation nach den Himmelsrichtungen zur Anschauung gebracht. Auf diesen Blättern, auf die wir noch öfter zu sprechen kommen werden, sieht man in der Mitte oben vor dem Hause, das die betreffende Himmelsrichtung kennzeichnet, den dieser Richtung entsprechenden Gott Opfer bringen. Und unmittelbar unter diesen Opfer-Darstellungen nehmen, augenscheinlich als Hauptfiguren gedacht, die Mitte der vier Blätter vier Bäume ein, in deren Wipfeln je ein Vogel sitzt, und die offenbar, wenn es auch an Abweichungen im Einzelnen nicht fehlt, den vier Bäumen unseres Blattes 1 des Fejérváry entsprechen. Während aber im Codex Fejérváry diese Bäume aus den Symbolen emporwachsen, die als Kennzeichnungen der vier Himmelsrichtungen auf den vier Seiten des Mittelvierecks abgebildet sind, erheben sich im Codex Borgia diese Bäume aus dem Leibe einer auf dem Rücken liegenden, mit einem Todenschädel als Kopf und mit Todesemblemen auf der Enagua gezeichneten Figur der Erdgöttin.

Ebenso sehen wir auf den Blättern 17, 18 des Codex Vaticanus B, zwar nicht diese ganzen Gruppen verschiedenartiger Darstellungen (wie im Codex Borgia), aber in vier Abtheilungen oben je einen Gott und unten je einen Baum mit einem Vogel auf seinem Wipfel abgebildet. Und diese Bäume entsprechen wiederum offenbar, trotz Abweichungen im Einzelnen, den vier Bäumen unseres Fejérváry-Blattes. Hier im Vaticanus B wächst der Baum nicht, wie im Codex Borgia, aus dem Leibe einer Figur der Erdgöttin empor, sondern eine Gottheit sitzt, seinen Stamm umklammernd, an dem Fusse jedes der vier Bäume. Aber diese Gottheit ist in den vier Abtheilungen eine verschiedene. Eine Eigenthümlichkeit dieser Codex Vaticanus-Bäume ist, dass an ihren (vier) Zweigenden, auf dem Stamm und zur Rechten ihrer Wurzel je zwei, in Summa zwölf, verschieden gefärbte Kugeln angegeben sind. Als eine Andeutung dieser Besonderheit fasse ich auf unserem Fejérváry-Blatte an dem Baume der linken, der Nordseite, den kleinen Kreis auf, den wir an jeder der sechs Strahlenblüthen dieses Baumes angebracht sehen.

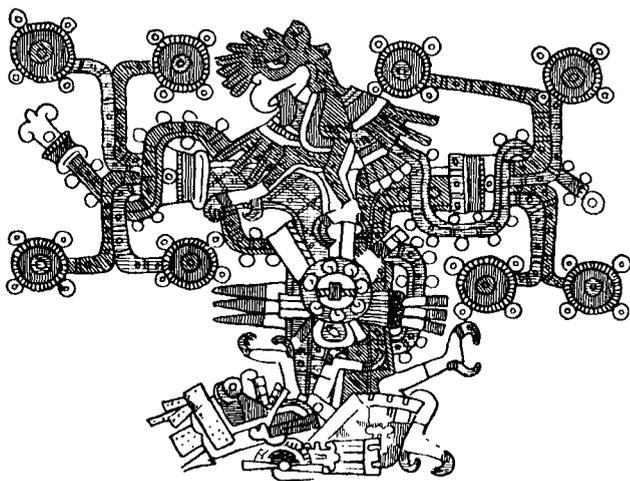


Abb. 1. Baum des Ostens.
Codex Borgia 49 (= Kingsborough 66).

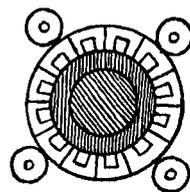


Abb. 1a.
Hieroglyphe
der Stadt Chalco.
Codex Mendoza.

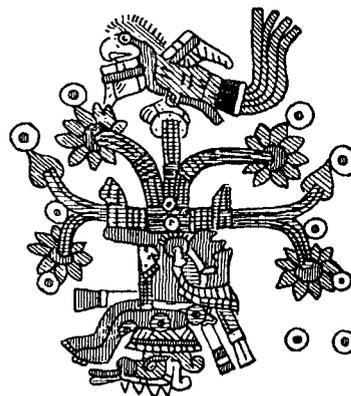


Abb. 2. Baum des Ostens.
Codex Vaticanus B 17
(= Kingsborough 65).

Der erste der vier Bäume des Codex Borgia, auf dem Blatte, in dessen Mitte man oben ein Haus mit einem Sonnenbilde in der Thür und davor den opfernden Sonnengott sieht, ist dadurch als der Baum des Ostens gekennzeichnet (Abb. 1). Er zeigt am Ende seiner beiden Hauptstamm-Verzweigungen, wie an seinen zweimal vier Zweigenden die Hieroglyphe *chalchiuilitl* „Edelstein“, die bekannte Figur, die in der Tributliste und im Codex Mendoza als Hieroglyphe für die Stadt Chalco (Abb. 1a) verwendet wird. Eine grüne und eine blaue Schnur, die mit goldenen Schellen besetzt sind, und offenbar ebenfalls als Edelstein-Schnüre gedacht sind, umschlingen ausserdem diesen Baum, die eine in eine Blume, die andere in eine Scheibe (Auge oder Perle) endend. Auf dem Wipfel des Baumes sieht man, deutlich kenntlich durch das grüne Gefieder und die Federhaube auf dem Kopfe, einen Quetzalvogel. Auf seinem Stamme ist ausserdem das Handwerkszeug des Krieges, Schild, Speerbündel, Wurf Brett und Handfahne angegeben. Denn der Osten ist die Region des Krieges; im Osthimmel wohnen die Seelen der gefallenen, bzw. geopferten Krieger. Die Erdgöttin, aus deren Leib der Baum emporwächst, ist — abweichend von dem, was wir in den folgenden Abtheilungen sehen werden — nicht mit einer Helmmaske gezeichnet, sondern trägt nur die priesterliche Kopfbinde und darin eingesteckt, wie es scheint, zwei Rasselstab- (*chicauaztli*)-Enden. Sie selbst ist mit gelber Farbe gemalt, aber ihre Kleider und ihr Schmuck sind weiss, d. h. eigentlich weiss und roth punktirt.

Weit weniger charakteristisch ist der erste der vier Bäume des Codex Vaticanus B (Abb. 2).
Seler. Codex Fejérváry.

Er hat einen blauen Stamm und grüne Strahlenblüthen. Die zwölf Kugeln sind gelb. Aber auf seinem Wipfel ist wieder unverkennbar der Quetzalvogel zu sehen, mit seinem grünen Gefieder, der Federhaube und den langen, biegsamen, grünen Schwanzfedern. Und seinen Stamm umklammert ein Gott, der rothe Körperfarbe und eine in Längstheilung halb blaue, halb rothe Gesichtsbemalung hat und mir mit einem späterhin zu erwähnenden Gott, der aus einem *cipactli*-Rachen hervorschauend abgebildet wird, ident zu sein scheint. — Die Blume, der Edelstein, der Quetzalvogel sind alle Symbole der Kostbarkeit, des kostbaren befruchtenden Nass's. *Ye tlaquetzalpatia ye tlaxoxovia ye xopantla* „schon hat es sich in Quetzalfedern gewandelt, schon ist alles grün geworden, schon ist die Regenzeit da“ — heisst es in der Erläuterung zu der zweiten Strophe des Liedes an *Xipe*. Und in der dritten Strophe desselben Liedes: — *yn niyoatzin* (id est. *oatl*) *ihquin chalchivütl noyollo* „ich die Maisblüthe, einem Edelstein gleich ist mein Herz (mein Kern, mein Inneres)“. Blume, Edelstein, Quetzalvogel sind also, wie das *cipactli*, das in den *acatl*-Jahren, den Ostjahren, abgebildet wird, Symbole der Fruchtbarkeit, des Gedeihens. Durch den Quetzalbaum

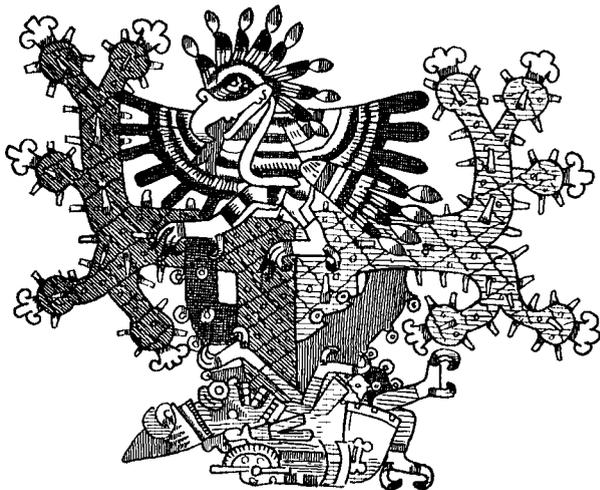


Abb. 3. Baum des Nordens.
Codex Borgia 50 (= Kingsborough 65).

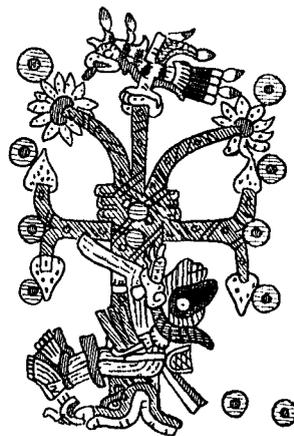


Abb. 4. Baum des Nordens.
Codex Vaticanus B 17 (= Kingsborough 65).

wird auf unserem Blatte 1 des Fejérváry, wie an den genannten beiden Stellen des Codex Borgia und Vaticanus B, der Osten als eine Region des Gedeihens, der Fruchtbarkeit, der Lebensmittel-Fülle, veranschaulicht. Und das ist ja auch ohne Weiteres verständlich. Ganz abgesehen von mythischen Erwägungen und Vorstellungen, war ja in der That den Mexikanern der Osten die Weltgegend des *tlalocayotl*, des Regenwindes. Es war die Region, wo an den sich aufthürmenden Rändern des Zentralplateaus die mit Feuchtigkeit beladenen Passatwinde beständig Nebel und Wolken erzeugten, wo zahlreiche Ströme zur Ebene herunterflossen, wo an dem schmalen Küstensaum die Regenzeit ausgiebig und andauernd war, wo also das *Tlalocan*, das Paradies des Regengottes, lag.

Der zweite der vier Bäume des Codex Borgia, der den Norden bezeichnen muss (Abb. 3), ist, wie der des Ostens, halb grün, halb blau gemalt, aber, gleich dem Nordbaum des Codex Fejérváry an Stamm und Aesten in seiner ganzen Länge mit Dornen besetzt und nur kleine Blüthen an den Zweigenden tragend. Statt einer Edelsteinschnur windet sich an der einen Seite eine Wolke von Dunkelheit, an der anderen ein Strom von Blut am Stamm empor. Und auf seinem Wipfel steht der grosse Raubvogel, der Adler, schwarz und weiss gemalt, mit sich sträubendem Gefieder, an den Enden seiner Federhaube und seiner Schwanzfedern mit Steinmessern

besteckt. Die Erdgöttin, aus deren Leib der Baum emporwächst, trägt als Helmmaske oder Verkleidung (*navalli*) ein Steinmesser, d. h. ihr Gesicht schaut aus dem geöffneten Rachen eines mit rundem Auge und Zahnreihen als Todtengesicht ausgestalteten Steinmessers hervor. Ihre Farbe, wie die ihres Gewandes, ist blau, d. h. wohl dunkel.

Der an zweiter Stelle im Vaticanus B. abgebildete Baum (Abb. 4) ist, wie der erste, wenig charakteristisch. Sein Stamm ist mit grüner Farbe gemalt, aber gleichzeitig mit einer aus Strichen und kleinen Kreisen bestehenden schwarzen Zeichnung versehen, die in dieser Handschrift auf dem Leib und den Gliedern des Todesgottes angegeben zu werden pflegt, also gewissermassen knochige

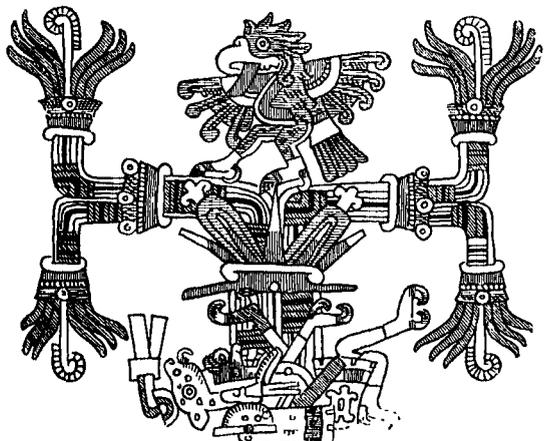


Abb. 5. Baum des Westens.
Codex Borgia 51 (= Kingsborough 64).

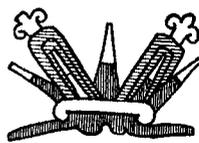


Abb. 5a.

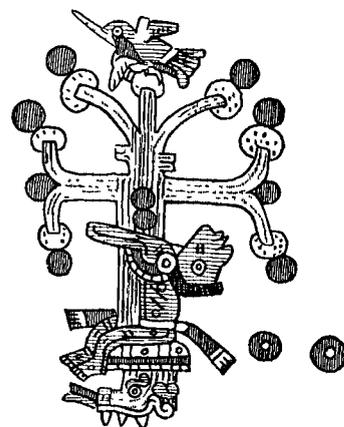


Abb. 6. Baum des Westens.
Codex Vaticanus B 18
(= Kingsborough 66).

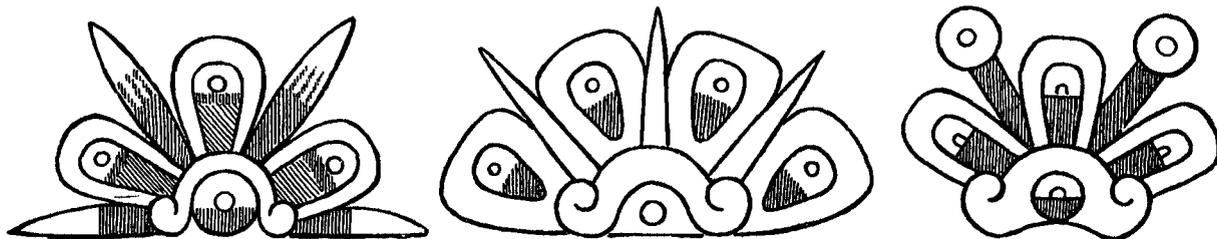


Abb. 5b. Sternauge oder Strahlauge.
a) Wiener Handschrift, b) Wandmalereien von Mitla, c) Codex Fejérváry 25.

Beschaffenheit anzudeuten scheint. Die Blüten sind gelb, die den Baum umgebenden Kugeln blau. Aber auf seinem Wipfel ist wiederum deutlich, mit seinem sich sträubenden Gefieder, den Steinmessern an den Federspitzen, der grosse Raubvogel, der Adler, gezeichnet. Den Stamm des Baumes umklammert ein Gott, der durch die weisse, rothgestreifte Körper- und Gesichtsfarbe und die tiefschwarze, halbmaskenartige Bemalung um das Auge, die in dem Göttertrachtenkapitel des Sahagun als Nacht- und Sternbemalung bezeichnet wird — *in ipan icoyac mixcitalhuiticac moteneua tlayoualli* — als *Tlawizcalpan tecutli*, als Gottheit des Morgensterns, oder als *Camaxtli-Miccouatl*, als Gott der nördlichen Jägerstämme, sich kundgibt. — Also als eine Region der Dornbäume, des unfruchtbaren Steins, des Raubvogels, des Krieges, der Jagd wird durch diesen Baum des Nordens die Weltgegend des Nordens gekennzeichnet. Und auch das begreift man ohne mythologische Erwägungen, denn im Norden lagen für den Mexicaner die Steppen, die Kaktus- und Mezquite-Wüsten, die Heimath der Chichimeken, der schweifenden, von Jagd, Krieg und Ueberfall lebenden Stämme.

Einige Varianten treten bei der dritten Himmelsrichtung auf. Der dritte der vier Bäume

des Codex Borgia, der den Westen bezeichnet (Abb. 5), ist in gelber Farbe und mit einer im rechten Winkel auf einander stossenden Strichzeichnung gemalt, die wohl die winklig geknickte Gesichtsbemalung, durch die in dieser Handschrift der Maisgott gekennzeichnet wird (vgl. unten Abb. 26), wiedergeben soll. An den Zweigenden sind, aus einer Art Kelch hervorragend, Blätter und männliche Blüthenrispe des Maises zu sehen. Der Stamm trägt noch eine eigenthümliche Figur (Abb. 5 a), die an die von mir als „Sternaugen“ oder „Strahlaugen“ bezeichneten Figuren (Abb. 5 b) erinnert, bei der aber die herausschiessenden Augen des Sternauges durch eine Art herausschiessender Blüthen ersetzt ist. Auf dem Wipfel sitzt ein Vogel, der zwar mit blauer Farbe gemalt ist, wie der Kolibri auf dem Westbaume des Fejérváry, dessen Kopf aber fast nach Art eines Adlers gezeichnet ist. Das ist vielleicht nur eine konventionelle Vogelzeichnung, nimmt einem aber eigentlich den Muth, dieses Thier mit dem Kolibri des Fejérváry direkt zu identifizieren. Die Erdgöttin, aus deren Leib der dritte Baum des Codex Borgia emporwächst, trägt als Helmmaske oder *naualli* einen Jaguarkopf, d. h. ihr Gesicht schaut aus dem geöffneten Rachen eines Jaguars hervor. Sie selbst ist mit gelber, ihre Kleidung und ihr Schmuck mit brauner Farbe gemalt. Die letztere ist aber wohl nur als eine Abart der gelben Farbe zu denken.

Der dritte Baum des Codex Vaticanus B. (Abb. 6) ist selbst ziemlich charakterlos. Sein Stamm ist weiss und roth gestreift, an den Zweigenden trägt er eine Art kugliger Blüthen von gelber Farbe, und die Kugeln, die ihn umgeben, sind roth. Aber auf seinem Wipfel ist wiederum deutlich erkennbar derselbe Vogel mit blauem Gefieder und spitzem Schnabel, wie auf dem Westbaum des Fejérváry, gezeichnet, den wir wohl als einen Kolibri erklären dürfen. — Den Stamm des Baumes hält ein Gott umklammert, der mit blauer Körperfarbe gemalt ist, aber sonst keinerlei Abzeichen an sich hat. Vielleicht soll es der Mondgott sein, der in dieser Handschrift als alter Gott und ebenfalls mit blauer (d. h. dunkler Körperfarbe) dargestellt ist. —

Der Codex Borgia-Baum mit seinem gelben, die Gesichtsbemalung des Maisgottes an sich tragenden Stamm und den Maisblüthen an seinen Enden erklärt sich wohl daraus, dass der Westen die Region der Weiber ist, und, wie wir an einer anderen Stelle sehen werden, die Maisgottheit in der That mit dieser Himmelsrichtung in Zusammenhang gebracht wird. *Mictlan* (das Todte Reich, der Norden), *Tonatiuh ichan* (das Haus der Sonne), *Tlalocan* (das Reich des Regengottes) und *Cinacalco* (das Maishaus) werden in einem im Sahagun-Manuskript uns erhaltenen Bericht, auch als die vier Erdeingänge genannt,¹⁾ und da das *Cinacalco*, das Maishaus, in Höhlen bei Chapultepec gesucht wird, so ist es klar, dass auch dieser Bericht das „Maishaus“ im Westen annimmt.²⁾ Da ferner dieses „Paradies der Erde“ gleichzeitig als ein Ort der Fülle von Lebensmitteln geschildert wird, so kann man annehmen, dass auch die in unserer Bilderschrift niedergelegte Tradition die Himmelsrichtung des Westens als Region des reichlichen Regens und der Ueberfülle der Vegetation annimmt. Geographische Thatsachen scheinen hierbei weniger in Betracht zu kommen, als die genannten mythologischen Erwägungen, die den Westen als die Region der Weiber, das Reich der Erdgöttin und also auch als das Haus der Maisfrucht ansehen. Dass der Kolibri als der bezeichnende Vogel dieser Weltgegend auftritt, erklärt sich einfach daraus, dass man von ihm annahm, dass er gewissermassen mit dem jungen Mais erscheint, dass er in der trockenen Zeit todt und leblos, vertrocknet und ohne Federn, mit dem Schnabel an einem Baume hängt und erst in der Regenzeit zu neuem Leben erwacht, wieder Federn bekommt und wieder von Blüthe zu Blüthe fliegt³⁾. Das Strahlauge endlich auf dem Stamme des Codex

1) Sahagun Buch 12, Kap. 9.

2) Tezozomoc. Crónica Mexicana, Kap. 103.

3) Sahagun 11, Kap. 2, § 7.

Borgia-Baumes mag wohl hier geradezu als der Stern des Westens, der Abendstern, gedacht sein. Vielleicht hat der Zeichner aber auch an die *Cittalicue*, der „Göttin mit dem Sternengewand“, das ist die *Tonacaciuatl*, die mit der *Xochiquetzal* identifiziert wird und im Westen ihre Heimath hat, erinnern wollen. Fraglich ist nur, wie mit diesen Vorstellungen es in Zusammenhang zu bringen ist, dass hier im Codex Fejérváry der Baum des Westens Federbälle und Bänder an seinen Zweigenden trägt. Ich stelle es anheim, an Baumwollflocken zu denken, und daran, dass die Erdgöttin regelmässig an Armen und Beinen mit Federbällen beklebt dargestellt wird, erinnere aber vor Allem daran, dass in den Bilderschriften der Kopf des Kolibri ziemlich regelmässig mit Federbällen umgesetzt gezeichnet wird.

Der vierte Baum des Codex Borgia, der den Süden bezeichnet (Abb. 7) ist, wie der des Nordens, an Stamm und Aesten mit Dornen besetzt, aber ist mit rother Farbe gemalt, auf der eine Art Zungen angegeben sind, die vielleicht Feuer oder Rauch, vielleicht aber auch Zähne bezeichnen sollen. Der Baum trägt an verschiedenen Stellen seines Stammes kleine Blüten und

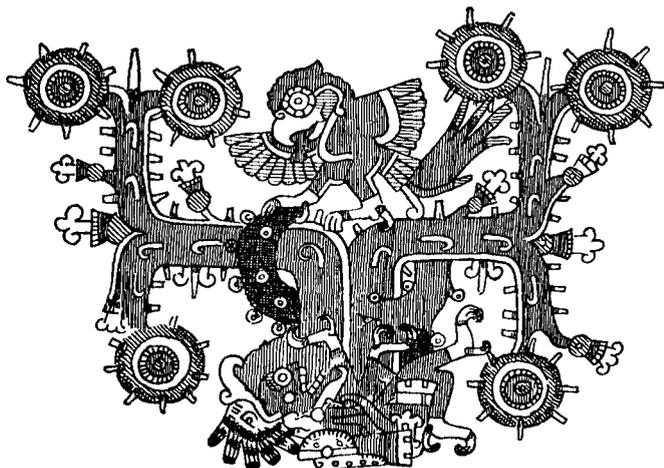


Abb. 7. Baum des Südens.
Codex Borgia 52 (= Kingsborough 63).

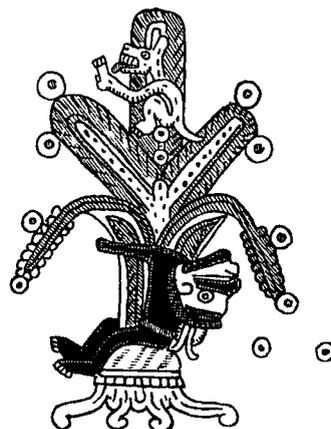


Abb. 8. Baum des Südens.
Codex Vaticanus B 18 (= Kingsborough 66).

an den Hauptzweigen grosse kuglige, mit einem Dornkranz versehene, das Zeichen *chalchivütl*, „Edelstein“ auf ihrer Fläche tragende Endblüthen. Wie bei dem Nordbaum windet sich eine Wolke von Dunkel und ein Strom von Blut an ihm empor. Auf seinem Wipfel steht ein Vogel, der durch die rothe Farbe, die Wachshaut um das Auge und die langen rothen, mit einer blauen Spitze endenden Federn als Arara gekennzeichnet wird. Die Erdgöttin, aus deren Leib dieser Baum emporwächst, trägt als Helmmaske einen Adler-Kopf, und sie selbst und ihre Kleider und ihr Schmuck haben rothe Farbe.

Der letzte Baum des Vaticanus B (Abb. 8) hat eine von den anderen abweichende Gestalt. Es soll wohl eine Fiederpalme dargestellt sein, mit lang heraushängender Fruchttraube. Auf ihm sitzt, ebenfalls abweichend, nicht ein Papagei, sondern ein Jaguar oder ein anderes Raubthier. Der Gott, der unten den Stamm umklammert hält, ist durch die schwarze Körperfarbe, die schwarzen und gelben Querbinden im Gesicht und den Reiherfedergabelschmuck im Haar als *Tezcatlipoca* gekennzeichnet. — Als Region des Feuers und des Feuervogels und der Tierra Caliente scheint mir durch all dies die Weltgegend des Südens bezeichnet werden zu sollen, und ich bin deshalb auch nicht abgeneigt, die merkwürdigen in unserem Bilde, Blatt 1 des Codex Fejérváry, an dem Stamm des Südbaums nach unten hängenden rothen Schoten als Kakaoschoten zu erklären, die

ja bekanntlich unmittelbar aus dem dicken Stamm herauswachsen. Dass man bei der Himmelsrichtung des Südens an brennende Glut, an Palmen, Papageien, Kakao dachte, hat ohne Zweifel zum Theil wohl darin seinen Grund, dass den grössten Theil des Jahres hindurch die Sonne im Süden steht. Aber die gemeine Erfahrung, dass man nach Süden wandernd an die pazifische Küste, in die Heimath der Palmen, der Papageien und des Kakaos kam, ist sicher bei der Ausbildung dieser Vorstellungen nicht unbetheiligt gewesen.

Den vier grossen Blättern 49—52 des Codex Borgia (= Kingsborough 66—63), aus deren Mitte die vier Bäume (Abb. 1, 3, 5, 7) genommen sind, folgt auf Blatt 53 (= Kingsborough 62)

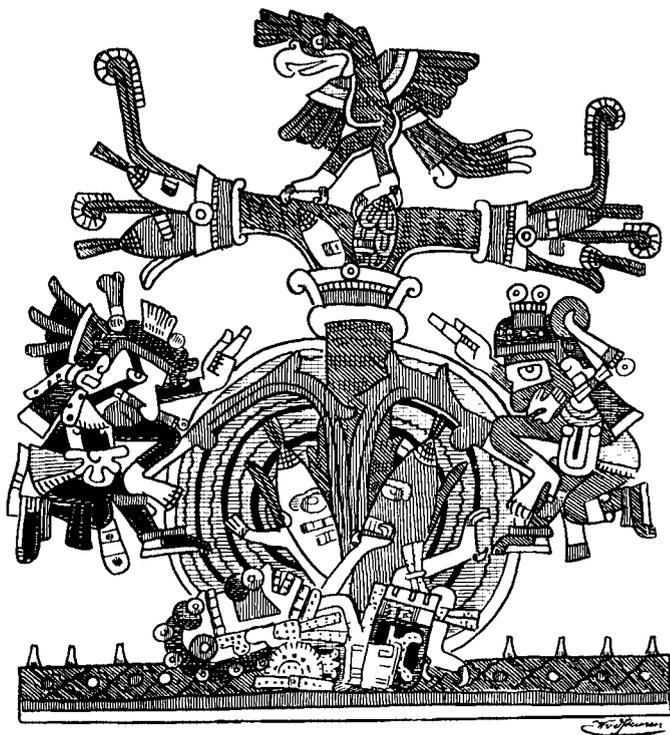


Abb. 9. Baum der Mitte.
Codex Borgia 53 (= Kingsborough 62).

die Gruppe Abb. 9, die, wie man sieht, ganz ähnlich den die vier Himmelsrichtungen bezeichnenden Figuren Abb. 1, 3, 5, 7 komponirt ist. Wie bei jenen, sehen wir auch hier in Abb. 9 einen Baum aus dem Leibe der Erdgöttin emporwachsen und auf ihm einen Vogel stehen. Aber die Erdgöttin, die als Helm- maske oder Verkleidung wiederum einen Totenkopf trägt, d. h. deren Todtengesicht aus dem geöffneten Rachen eines zweiten Tottenkopfes hervorsieht, liegt auf einem Felde, das mit der Farbe, dem Muster und der Stachelreihe eines *cipactli*, eines Krokodils, des „Fisches aus dem die Erde gemacht ist“, dem Symbol der fruchtbaren Erde, gezeichnet ist. Der Stamm des Baumes hebt sich von einer aus Wasser bestehenden Scheibe ab, die kaum etwas Anderes als den *anauatl*, das die Erde umkreisende Meer, bezeichnen kann. Und links und rechts davon sieht man zwei Götter, *Quetzalcouatl* und *Macuilzochitl*, mit dem Knochendolch sich Blut entziehen, das in hohem Bogen nach innenfliessend, den

Leib der Erdgöttin befruchtet. So kann es denn nicht Wunder nehmen, dass unmittelbar am Fuss des Baumes zwei grosse Maiskolben emporspriessen, und der Baum selbst am Stammende und an den Zweigenden Maiskolben trägt, und dass der Vogel auf seinem Wipfel wiederum ein Quetzalvogel ist. Das Ganze ist augenscheinlich eine Darstellung der fünften Weltgegend, die hier — offenbar, weil sie das Reich des Feuergottes ist, der das Prinzip des Lebens ist — als die Region der Lebensmittelfülle, des Reichthums, des Gedeihens bezeichnet wird.

Im Codex Vaticanus B fehlt eine entsprechende Darstellung. Doch ist hier unmittelbar vor den Blättern, auf denen die Bäume Abb. 2, 4, 6, 8 abgebildet sind, eine andere sehr eigenthümliche Gruppe zu sehen, die augenscheinlich ebenfalls die fünfte Weltgegend, oder vielmehr die beiden fünften Richtungen, das Haus der Erde und das Wolkenhaus des Himmels zur Anschauung bringt. Ich gebe in Abb. 10 diese Gruppe wieder, habe aber, der Einfachheit halber, um mir Worte zu sparen, statt der Bilder der Tageszeichen, gleich ihre Namen hineingeschrieben. Man sieht in der

Mitte das Tageszeichen *cipactli*, das Symbol der fruchtbaren Erde, umgeben von den vier Zeichen, die ihm folgen. Von diesem mittleren Viereck gehen nach links und rechts Reihen von je neun Tageszeichen. Die Reihe links schliesst sich unmittelbar dem vierten der vier um das Zeichen *cipactli* gruppierten Zeichen an und endet mit dem Zeichen *ocelotl*, „Jaguar“, das gerade in der Thüröffnung eines Hauses steht, das aus Knochen erbaut, mit nächtlichem Dunkel (schwarz mit Augen) gedeckt und an First mit Schädeln, Herzen und Steinmessern verziert ist. Dieses Haus, das von einem Skolopender umwunden ist, und in dessen Innerm eine Eule steht, ist ohne Zweifel das dunkle Haus der Erde, die untere Region. Und das Tageszeichen *ocelotl*, „Jaguar“, ist für es bezeichnend, weil, wie ich an anderer Stelle näher auseinandergesetzt habe¹⁾, der Jaguar den Mexikanern Sonnenfinsterniss und daher Sonnenlosigkeit, absolute Finsterniss bezeichnete. An den vier Ecken dieses Hauses sind die vier auf *ocelotl* folgenden Tageszeichen noch angegeben.

An der rechten Seite des Mittelvierecks beginnt die Reihe der Tageszeichen unorganisch, mit einem Sprung, mit dem Zeichen *malinalli*, weil diese Reihe von neun Zeichen mit dem Zeichen *xochitl*, „Blume“, enden sollte, das für das an der rechten Seite abgebildete Haus bezeichnend ist. Dieses Haus zur Rechten präsentirt sich nämlich als ein reich verzierter Tempel, der über dem Strohdach einen First von *chalchihuitl*, „Edelstein“, hat und ausserdem dort noch mit einer Reihe von Edelsteinen verziert ist. Es ist von einer Feuerschlange umwunden und in seinem Innern sieht man den Truthahn, den Vogel des Regengottes.²⁾ Es stellt ohne Zweifel das Wolkenhaus des Himmels, die obere Region, dar. An seinen vier Ecken sind, ebenso wie

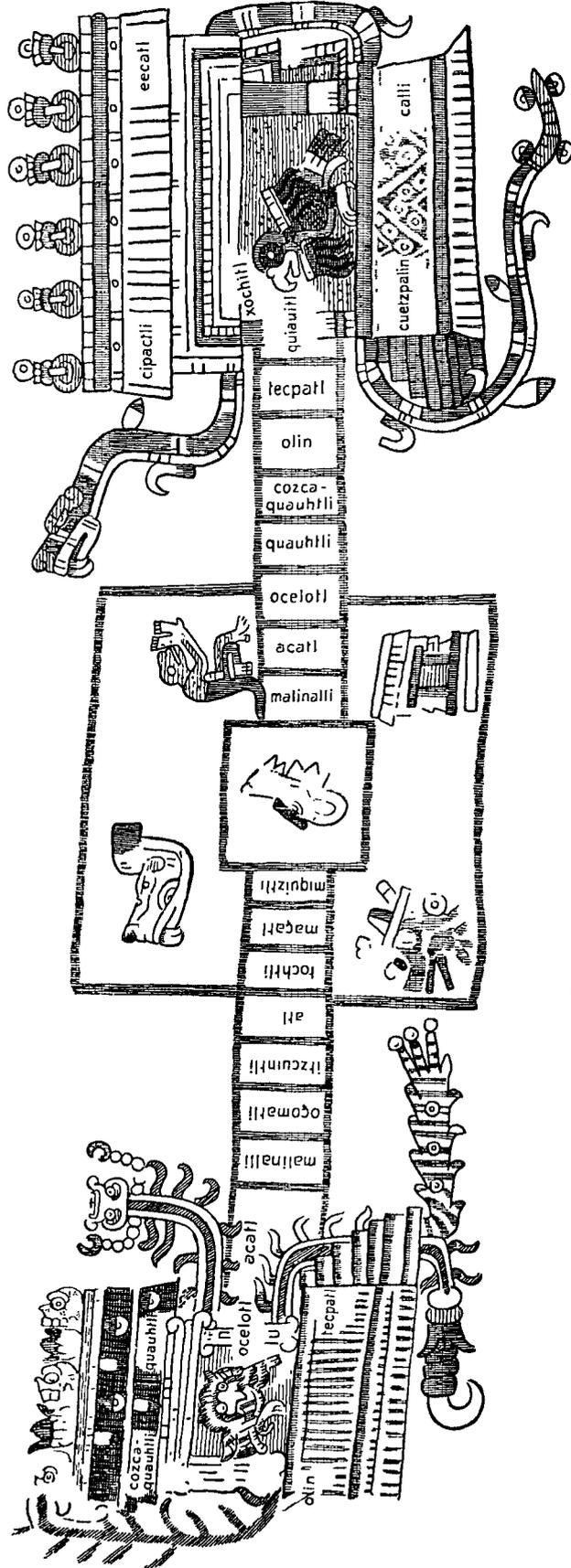


Abb. 10. Unten-oben. Codex Vaticanus B 7. 8

1) Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung. Berlin 1900. S. 48.

2) Ebenda S. 33.

bei dem Hause zur Linken, die vier auf *xochitl* folgenden Tage noch angegeben. Dieselben zwei Häuser, aber mit einer etwas anderen Gruppierung von Tageszeichen, sind auch auf den vorhergehenden Blättern Vaticanus B 13. 14 (= Kingsborough 61. 62) dargestellt. Auf diesen letzteren

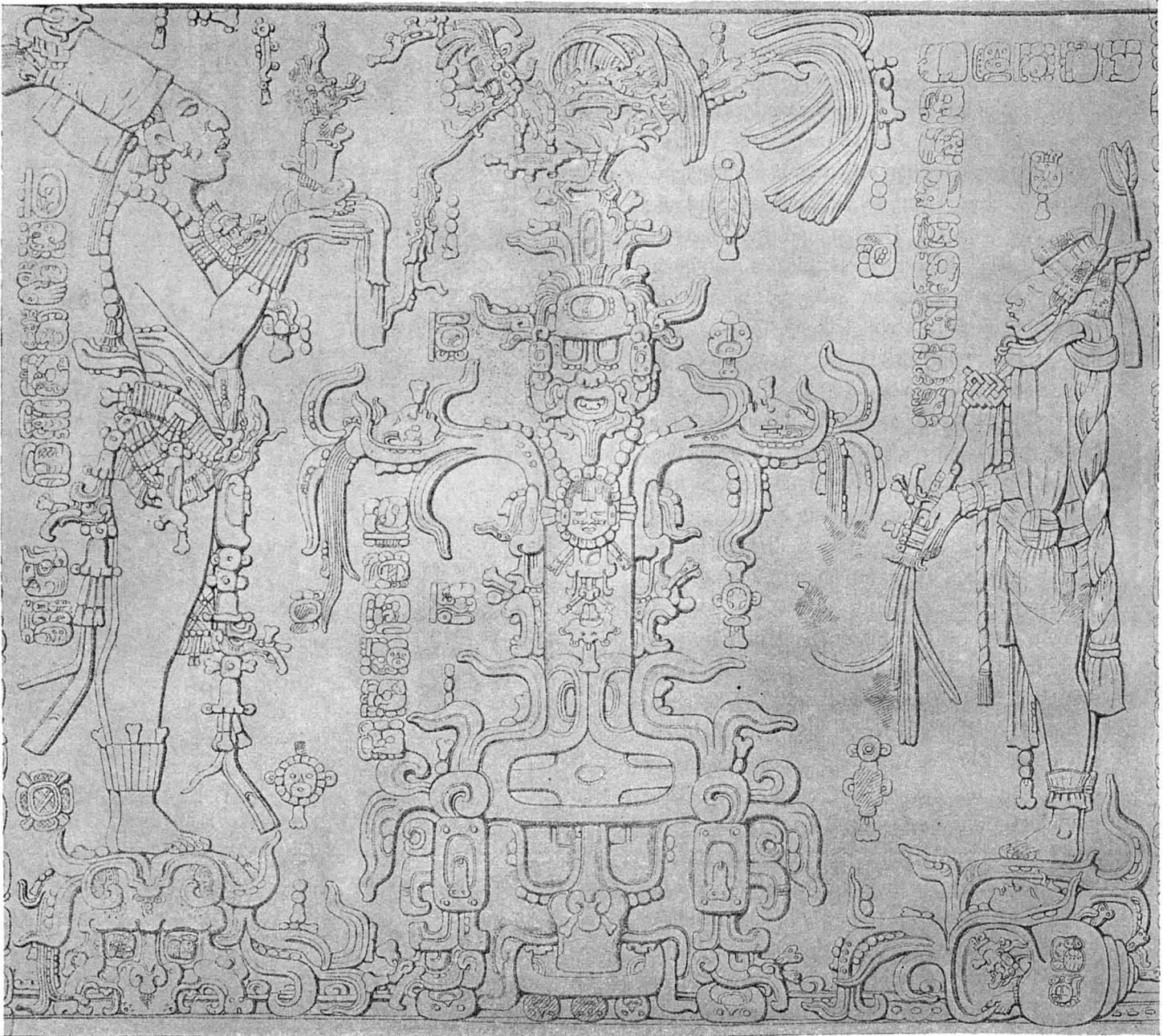


Abb. 11. Altarplatte des Kreuztempels II. *Palenque*.

beiden Blättern scheint für das Haus mit der Eule das Zeichen *cipactli*, für das mit dem Truthahn das Zeichen *olin* massgebend sein zu sollen.

Die die vier, bzw. fünf, Himmelrichtungen bezeichnenden Bäume, mit ihren auf den Wipfeln sich wiegenden Vögeln, wie sie in diesen übereinstimmenden Darstellungen der Handschriften der

Codex Borgia-Gruppe uns vor Augen treten, rufen nun aber noch eine andere Parallele wach. Schon bei den Bäumen auf Blatt 1 unserer Handschrift, und nicht minder bei den in den Abb. 1, 3, 5, 7 wiedergegebenen Bäumen des Codex Borgia, fällt die wagerechte Stellung der beiden vom Stamm abzweigenden Hauptäste auf. Gesellt sich zu diesen beiden Hauptästen noch ein dritter in der Verlängerung des Stammes, — wie das sowohl bei den Bäumen des Vaticanus B., Abb. 2, 4, 6, wie z. B. auch bei sämtlichen in den Städtehieroglyphen des Codex Mendoza zur Verwendung kommenden Bäumen der Fall ist, — so erhalten wir auf ganz natürlichem Wege die Form eines Kreuzes, dessen Vorkommen auf mittelamerikanischen Bildwerken den Eroberern als ein wunderbares Geheimniss erschien. Und da müssen uns natürlich die berühmten beiden sogenannten Kreuze auf den Altarplatten von Palenque in Erinnerung kommen und werden es um so mehr, als auch auf der Spitze eines jeden dieser sogenannten Kreuze ein reichgefiederter Vogel sich wiegt. In der That, könnten wir auch bei dem Kreuze auf der Altarplatte des Kreuztempels I von Palenque (Abb. 12) noch zweifeln, so ist ein solcher Zweifel bei dem Kreuz der Altarplatte des Kreuztempels II (Abb. 11) — „the foliated cross“ nennt es Maudsley — nicht mehr möglich. Das wird auch ein mit den Formen dieser Denkmäler wenig vertrauter Beschauer ohne Weiteres als Baum erkennen müssen.

Die beiden Altarplatten von Palenque weichen von den — im Uebrigen ihnen nahe verwandten — Stelen von Copan, Quiriguá und anderer Ruinenorte jener Gegenden darin ab, dass die auf ihnen verzeichneten Daten nicht von einem um 3—4000 Jahre zurückliegenden Anfangsdatum aus, sondern von einem anderen, viel näher, bei der einen Platte nur um etwas über 754 Jahre zurückliegenden, im Uebrigen aber gleichbenannten Anfangsdatum aus gezählt werden. Man mag vielleicht deshalb zweifeln, ob für sie die gleichen Beziehungen in Betracht kommen, die für die verwandten Stelen von Copan und Quiriguá ohne Frage vorliegen, d. h. dass sie den Anfang eines Katun oder Zeitabschnittes von 20×360 Tagen, oder den Anfang eines der vier Katunviertel bezeichnen und am Anfang eines solchen errichtet wurden.¹⁾ Es wäre nicht undenkbar, dass bei den Altarplatten von Palenque das an der Spitze der Hieroglyphenreihen verzeichnete Datum nur den Sinn hatte, gewissermassen als Name für eine bestimmte Gottheit zu dienen, der zu Ehren diese Platte gemeisselt, und der zu Ehren der Tempel, dessen Cella diese Platte barg, erbaut wurde. Für die dritte der Altarplatten, die des sogenannten Sonnentempels, erscheint mir dies in der That zweifellos der Fall zu sein.²⁾ Immerhin würden dann aber die beiden Platten, die in ihrer Mitte das Kreuz, d. h. den stylisirten Baum, mit dem reichgefiederten Vogel auf seiner Spitze, das Sinnbild einer bestimmten Himmelsrichtung, aufweisen, zwei der Gottheiten geweiht zu betrachten sein, die die Hüter der vier (oder fünf) Weltgegenden sind. Und wenn wir nun nicht vier (oder fünf), sondern nur zwei, oder die des Sonnentempels eingerechnet, drei solcher Platten vorfinden, so kann der Grund einfach der gewesen sein, dass das Volk, das dort jene Paläste baute, nicht mehr die Zeit hatte, den in Aussicht genommenen Entwurf in seiner Vollständigkeit durchzuführen. Wie ein Blick auf den Plan lehrt, den Holmes in den „Ancient Cities of Mexico“ und Maudsley in seinem bekannten Werke geben, sind die drei Tempel mit den Altarplatten in der That im Kreuz gestellt und ungefähr den Himmelsrichtungen entsprechend, soweit die Unebenheiten des Terrains es

1) Für die Stelen von Copan und Quiriguá, die Cedrela Holzplatten von Tikal und einige andere Monumente habe ich dafür den Nachweis erbracht. Vgl. Verhandl. d. Berliner Anthropol. Gesellschaft, 15. November 1899 [Zeitschrift für Ethnologie, XXXI (1899), S. (670)—(238)]; 17. März 1900 [Zeitschrift für Ethnologie, XXXII (1900), S. (188)—(227)] und Zeitschrift für Ethnologie, XXXIII (1901), S. 101. —

2) Vgl. Seler, Die alten Ansiedelungen von Chaculá. Berlin (Dietrich Reimer), 1901, S. Seler. Codex Fejérváry.

gestatteten. Der Kreuztempel II, der des sogenannten „foliated cross“ (Abb. 11) entspricht dem Osten, der Kreuztempel I (Abb. 12) dem Norden und der sogenannte Sonnentempel dem Westen. Auf allen drei Platten sind die Figuren und Symbole, die den mittleren Theil der Platte ein-

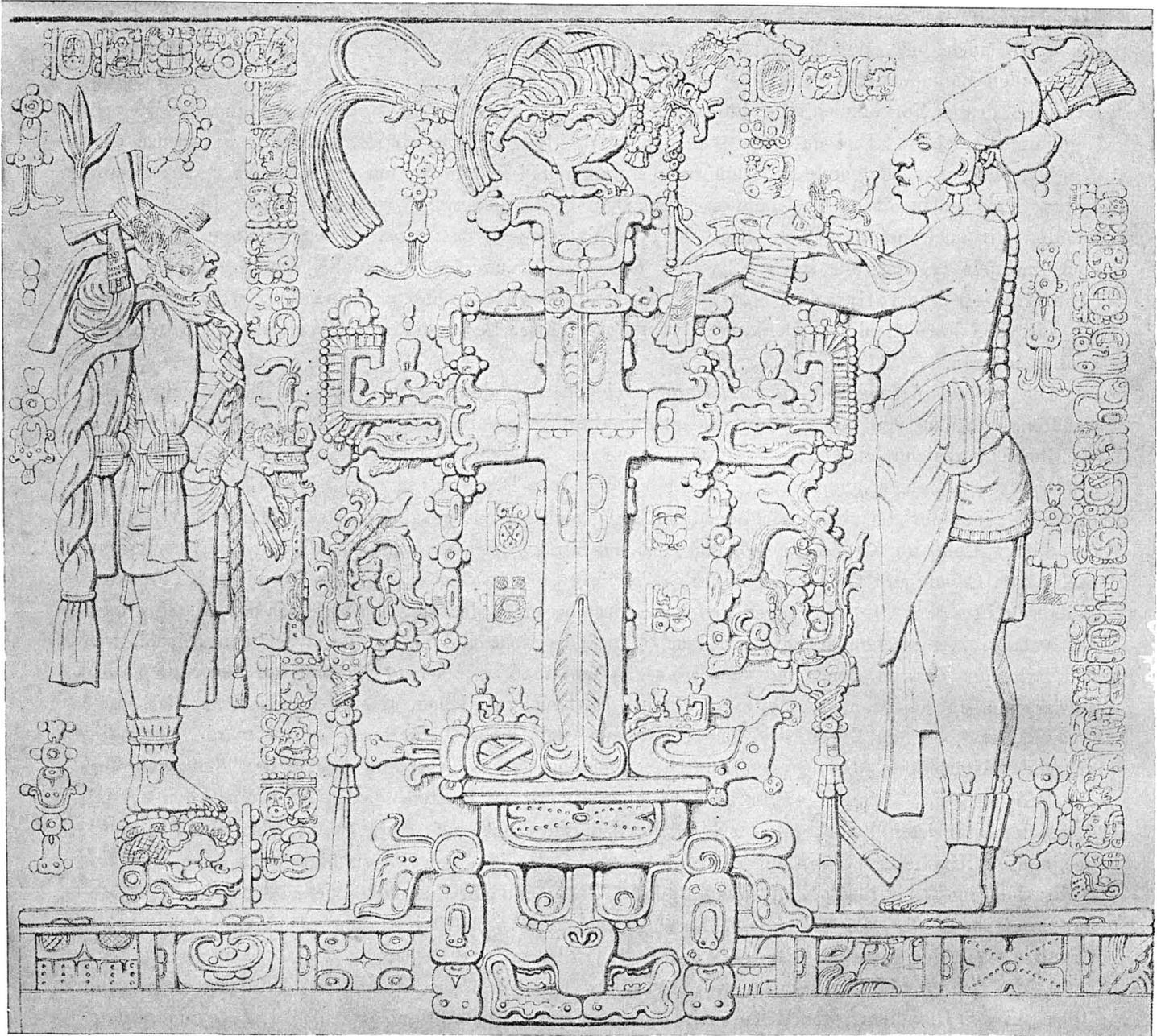


Abb. 12. Altarplatte des Kreuztempels I. *Palenque.*

nehmen, in durchaus gleichartiger Weise angeordnet. Man sieht zur Linken und zur Rechten zwei adorirende Gestalten — eine grössere, die eine Kette grosser Perlen um den Hals geschlungen hat und um den Leib bald mit Tüchern, bald mit kunstvoll gearbeiteten Ketten gegürtet ist; und eine kleinere, die um den Hals ein dickes Tuch geschlungen hat, das hinten als breites Geflecht herab-

hängt, und um den Leib, bis zur Brust heraufreichend, einen aus Tüchern geknüpften breiten Gürtel trägt, der den Rippenkorb eines Skeletts zu imitieren scheint. Der erste ist als Priester der Wassergottheit zu betrachten. Er steht in Abb. 11 auf einem Kopfe, der an der Stirne die Elemente des Zeichens *cauac*, das Regen-, Gewitter und Blitzzeichen, hat und aus vier nach den vier Himmelsrichtungen gewendeten Köpfen der Wassergottheit zusammengesetzt ist, von denen in dieser Ansicht natürlich nur drei, einer en face und zwei im Profil sichtbar sind. Ihm scheint auf der Altarplatte des Sonnentempels die Hieroglyphe (Abb. 13a), die den *Ah bolon tz'acab*, den Wassergott, bezeichnet, zu entsprechen. Die kleinere Figur ist als Priester der Gottheit des Westens, der untergehenden Sonne, zu betrachten. Er steht in Abb. 11 auf einem Schneckengehäuse, in dem der Wassergott versteckt ist. Und ihm scheint auf der Altarplatte des Sonnentempels die Hieroglyphe (Abb. 13b), die *Uuc ekel ahau*, den „Herrn der Sieben Schwarzen“, den Gott des Westens, der auch der Kriegsgott zu sein scheint, bezeichnet.¹⁾

Die Kreuze, d. h. die stylisirten Bäume, die zwischen diesen beiden Personen stehen, erheben sich auf einem Ungeheuerkopf. Dieser hat in Abb. 11, der Platte des Kreuztempels No. II, die, wie der Plan zeigt, dem Osten entspricht, grosse Augen, die denen des Sonnengottes gleichen, und trägt auf der Stirn die Hieroglyphe des Morgensterns. In Abb. 12 dagegen, der Altarplatte des Kreuztempels I, die, wie der Plan zeigt, dem Norden entspricht, ist dieser Ungeheuerkopf schädelartig, mit fleischlosem knöchigem Unterkiefer gezeichnet und trägt auf der Stirn eine Hieroglyphe, die der des Elementes *kin*, „Sonne“, in auffallender Weise ähnelt und wohl mit Sicherheit mit ihr identifiziert werden kann. Darüber ragt eine Dreiheit von Elementen auf, die in dieser Verbindung nicht selten bei den Figuren und in den Hieroglyphen der Monumente über dem Gesichte des Sonnengottes angetroffen werden, die ich aber noch nicht mit Sicherheit zu deuten wage. Der ganze Ungeheuerkopf, mit dem *kin*-Zeichen auf der Stirn und der Dreiheit von Elementen darüber, ist übrigens ganz ähnlich auch auf der Stela J. von Copan zu sehen. Er bildet dort die Helmmaske der Gottheit, die auf der Vorderseite dieser Stela dargestellt ist. *Kinch ahau*, der Sonnengott, bezeichnet auch in der Dresdener Handschrift und an den von Landa beschriebenen *uayeyab*-Festen die Himmelsrichtung des Nordens.

Der Baum selbst, das Kreuz, entwickelt sich in Abb. 11 in Blattgebilde, die an den Seitenästen das Gesicht des Gottes mit dem *kan*-Zeichen, der wohl als Symbol der Maisfrucht und der Gott der Fruchtbarkeit zu betrachten ist, einschliessen. Auf dem unpaaren mittleren Ast dagegen, sowie zu beiden Seiten der Stammbasis, scheint wieder das Gesicht des Sonnengottes dargestellt zu sein. — Der Baum in Abb. 12 geht an den Seitenästen in je eine Art Drachenkopf aus, der durch ein winklig nach oben zurückgebogenes Schnauzenende ausgezeichnet ist und dem *Xiuhcouatl*, der blauen Schlange, der Mexikaner entspricht.²⁾ Eine Kette von Edelsteinperlen — die einzelnen

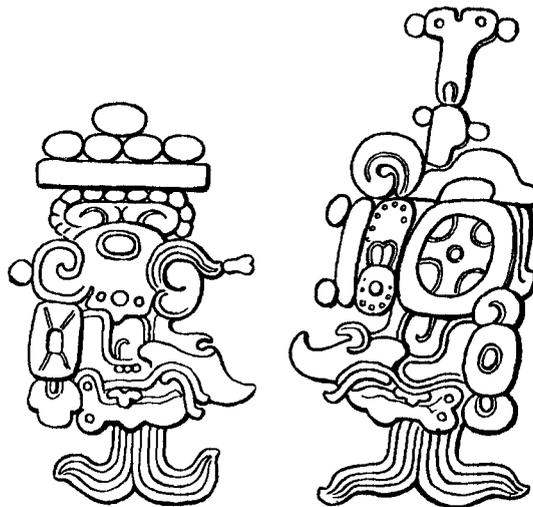


Abb. 13a.

Abb. 13b.

1) Seler, Die alten Ansiedelungen von Chaculá. Berlin, 1901, S.

2) Zeitschrift für Ethnologie, XXXIII, (1901), S. 104. 105.

Glieder haben theils die Form wirklicher Perlen, theils die der Hieroglyphe *yaax* „grün“ — hängt über den Armen des Kreuzes herab, an jeder Seite in einen stylisirten Schlangenschwanz endend.

Die Vögel, die auf diesen beiden Platten auf der Spitze der Kreuze zu sehen sind, ähneln sich in der ganzen Zeichnung. Der Kopf desjenigen der Abb. 11, die den Baum des Ostens darstellt, trägt die Züge der Wasser-Gottheit. Der des Vogels der Abb. 12, welche den Baum des Nordens bezeichnet, hat einen nach unten gebogenen Schnabel und ist, wie es scheint, skelettartig behandelt.

Nach dieser Abschweifung, zu der mich die Betrachtung der Bäume veranlasste, die in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe als Sinnbilder der vier Himmelsrichtungen verwendet werden, kehre ich zu unserem Blatte 1 des Codex Fejérváry zurück. Wir haben oben gesehen, dass die vier Seiten und die vier Ecken des Bildes unter die vier Himmelsrichtungen in der Weise vertheilt sind, dass immer eine Seite und die links anstossende Ecke zu einer Himmelsrichtung gehören, und dass, entgegengesetzt der Drehung des Uhrzeigers, die Richtungen Osten, Norden, Westen, Süden einander folgen. Auf diese selben, den Himmelsrichtungen koordinirten Seiten- und Eckabschnitte unseres Bildes, sind nun aber auch noch die 20×13 Tage des *Tonalamatl's* vertheilt, und zwar so, dass immer genau ein Viertel der *Tonalamatl*-Tage in dem zu einer Himmelsrichtung gehörigen Raume untergebracht ist. Es sind die über den Seiten des Mittelvierecks gezeichneten Trapezstücke und die über den Ecken ausgezogenen länglichen Hufeisen, die zusammen ein Andreaskreuz mit Zwischenstrahlen darstellen, die die Träger der *Tonalamatl*-Tage sind. Die Reihe beginnt dabei naturgemäss jedesmal an dem Fusse der rechten Seite des Trapezes. Die Trapezstücke selbst sind in den verschiedenen Himmelsrichtungen mit verschiedenen Farben gemalt: — roth, gelb, blau, grün in den Richtungen Osten, Norden, Westen, Süden. Auch eines der die Zwischenstrahlen bildenden länglichen Hufeisen, das der rechten oberen Ecke, ist ebenfalls, und zwar gelb gemalt. Die Farbenfolge für die Himmelsrichtungen ist in den verschiedenen Stellen der Dokumente und bei verschiedenen Stämmen durchaus nicht die gleiche. Wir sahen oben bei den Erdgöttinnen, aus deren Leibern die vier Bäume des Codex Borgia emporwachsen, dass bei ihnen für Osten, Norden, Westen, Süden die Farben weiss, blau, gelb, roth zur Anwendung kamen. Bekannt ist, dass in Yucatan die entsprechende Farbenfolge gelb, roth, weiss, schwarz ist. Bei den Zuñi ist sie weiss, gelb, blau, roth.

Der beschränkte Raum unseres Blattes gestattete natürlich nicht, die sämmtlichen Tage des *Tonalamatl's* mit ihren Ziffern und Zeichen auf diesen Trapezstücken und Hufeisen auszuschreiben. Man hat daher die Ziffern ganz ausgelassen und die Zeichen auch nur von den Tagen eingezeichnet, die die ersten der zwanzig einander folgenden Dreizehnheiten sind. Die zwischenliegenden Tage hat man sich begnügt, durch Punkte anzugeben. Die Reihe beginnt für den Osten mit dem Zeichen *cipactli* „Krokodil“, das wir am Fuss der rechten Seite des rothen, über der Oberseite des Mittelvierecks gezeichneten Trapezstücks angegeben sehen. Für den Norden beginnt die Reihe mit *miquiztli* „Tod“, das am Fuss der rechten Seite des gelben, über der linken Seite des Mittelvierecks gezeichneten Trapezstücks steht. Für den Westen mit *oçomàtli* „Affe“, das am Fusse der rechten Seite des blauen, über der Unterseite des Mittelvierecks gezeichneten Trapezstücks angegeben ist. Und für den Süden mit *cozcaquauhtli* „Geier“, das am Fuss der rechten Seite des grünen, über der rechten Seite des Mittelvierecks gezeichneten Trapezstücks steht. Alle vier Zeichen sind natürlich mit der Ziffer „eins“ zu versehen, also als *ce cipactli*, *ce miquiztli*, *ce oçomàtli*, *ce cozcaquauhtli* zu lesen. Und das sind in der That die Anfangstage der vier Viertel des *Tonalamatl's*. Jedes *Tonalamatl*-Viertel zählt 5×13 Tage. Die

zwölf noch zu den ersten Dreizehnheiten des Tonalamatl-Viertels gehörigen Tage sind, an die Zeichen *cipactli*, *miquiztli*, *oçomàtli*, *cozcaquauhtli* sich anschliessend, auf der rechten Seite der Trapezstücke durch zwölf Punkte bezeichnet. Die zweiten Dreizehnheiten sind auf der Oberseite der Trapezstücke durch die rechts stehenden Zeichen der Anfangstage: — *ocelotl* „Jaguar“, *quiauitl* „Regen“, *cuetzpalin* „Eidechse“, *atl* „Wasser“ — und die ihnen sich links anschliessenden zwölf Punkte bezeichnet. Die dritten Dreizehnheiten auf dem linken Schenkel der Trapezstücke durch die am oberen Ende derselben abgebildeten Zeichen der Anfangstage: — *maçatl* „Hirsch“, *malinalli* „Gedrehtes“, *olín* „rollende Bewegung“, *eecatl* „Wind“ — und die in der Richtung nach unten ihnen folgenden zwölf Punkte. Die vierten Dreizehnheiten auf den sich daranschliessenden rechten Bogenstücken durch die an ihrem Fusse angegebenen Zeichen der Anfangstage: — *xochitl* „Blume“, *couatl* „Schlange“, *itzcuintli* „Hund“, *quauhtli* „Adler“ — und die zwölf weiter oben ihnen folgenden Punkte. Die fünften Dreizehnheiten endlich durch die an den Ecken des Bildes, den Krümmungen der Bogenstücke, stehenden Zeichen *acatl* „Rohr“, *tecpatl* „Feuerstein“, *calli* „Haus“, *tochtli* „Kaninchen“, die Zeichen der Anfangstage dieser Dreizehnheiten, und die zwölf auf den linken Hälften der Bogenstücke ihnen folgenden Punkte. Diese Anfangszeichen der fünften Dreizehnheiten der Tonalamatl-Viertel sind, da sie gleichzeitig die Namen für die aufeinander folgenden, den vier Himmelsrichtungen koordinirten Jahre bilden, dort an den Ecken des Bildes auf besonderen, von vier Vögeln getragenen Schildern dem Beschauer vorgeführt. So sind in der That die 260 Tage des *Tonalamatl* genau und vollständig auf den vier Trapezstücken und den vier länglichen Hufeisen verzeichnet.

Man pflegte indes das *Tonalamatl* noch in anderer Weise zu schreiben. Die Beobachtung, dass auf die Anfangstage der Venus-Perioden (deren Länge den Mexikanern bekannt war) nur fünf von den zwanzig Tageszeichen fielen, scheint die Veranlassung gewesen zu sein, dass man das ganze *Tonalamatl* in Säulen von je fünf Zeichen ordnete, wobei 52 Säulen herauskamen, die sich in vier Gruppen von je dreizehn gliederten. Die Anfangstage dieser vier Gruppen sind 1. *cipactli*, 1. *ocelotl*, 1. *maçatl*, 1. *xochitl* und die ganzen Säulen, die an den Anfang der vier Viertel des in dieser Weise angeordneten *Tonalamatl's* zu stehen kamen, und die man natürlich, wie ihre Anfangstage, mit den vier Himmelsrichtungen in Beziehung brachte, sind entsprechend:

1. <i>cipactli</i>	1. <i>ocelotl</i>	1. <i>maçatl</i>	1. <i>xochitl</i>
1. <i>acatl</i>	1. <i>miquiztli</i>	1. <i>quiauitl</i>	1. <i>malinalli</i>
1. <i>couatl</i>	1. <i>tecpatl</i>	1. <i>oçomatli</i>	1. <i>cuetzpalin</i>
1. <i>olín</i>	1. <i>itzcuintli</i>	1. <i>calli</i>	1. <i>cozcaquauhtli</i>
1. <i>atl</i>	1. <i>eecatl</i>	1. <i>quauhtli</i>	1. <i>tochtli</i>

Genau diese vier Säulen sehen wir auf unserem Bilde an der linken Seite der länglichen Hufeisen durch die betreffenden Zeichen genau in dieser Ordnung (von innen nach aussen zu lesen) zur Anschauung gebracht. Sie führen dem Beschauer vor, wie in dieser zweiten besonderen Anordnung das *Tonalamatl* auf die vier Himmelsrichtungen sich vertheilt.

Es bleiben nun noch die Gottheiten zu besprechen übrig, die in den vier Flügeln des Andreaskreuzes, in den von den Trapezstücken umschlossenen Räumen über den vier Seiten des Mittelvierecks eingezeichnet sind. In dem Mittelviereck selbst sahen wir, die Region der Mitte bezeichnend, den Feuergott *Xiuhtecutili* abgebildet. Er gehört in die Mitte, wie ich oben schon sagte, weil er der Repräsentant des Herdfeuers ist, das in der Mitte des Hauses brennt. In jedem der vier Flügel des Andreaskreuzes dagegen finden wir zwei Figuren, so dass als Gottheiten der fünf Weltgegenden im Ganzen neun Figuren hier dargestellt sind. Diese Zahl Neun muss einem sogleich

die Frage nahe legen, ob diese Gottheiten der fünf Weltgegenden nicht der sakralen Reihe von neun Gottheiten gleich zu erachten sind, die man in verschiedenen *Tonalamatl* die Reihen der auf einander folgenden Tage begleitend findet, die unter dem Namen „Señores de la noche“ und „Acompañados de la noche“ bekannt sind, und von denen ich annehmen zu können glaube, dass sie als die Schutzgottheiten der neun Stunden der Nacht gelten¹⁾. Ihre Namen sind folgende:

- I. *Xiuhtecutli*, der Feuergott,
- II. *Itzli*, Steinmessergott,
- III. *Tonatiuh-Piltzintecutli*, der Sonnengott,
- IV. *Cinteotl*, Maisgott,
- V. *Mictlantecutli*, Todesgott,
- VI. *Chalchiuhtlicue*, Göttin des fließenden Wassers,
- VII. *Tlaçolteotl*, Göttin des Unraths, der Sünde, die alte Erdgöttin,
- VIII. *Tepeyollotli*, das Herz der Berge, die Stimme des Jaguars in den Bergen,
- IX. *Tlaloc*, der Regengott.

Man wird nun zu der Vermuthung, dass die auf unserem Blatte 1 des Codex Fejérváry verzeichneten Gottheiten mit diesen Neunen zu identifiziren seien, schon von vornherein dadurch gedrängt, dass der Gott, den wir auf dem Fejérváry-Blatte als Regenten der Mitte dargestellt sehen, und mit dem wir doch naturgemäss die Reihe der Schutzgottheiten der fünf Weltgegenden beginnen (oder schliessen) müssen, zugleich der erste der neun Herren ist. Und es wird einem dieselbe Vermuthung noch mehr dadurch nahe gelegt, dass in unserer Handschrift, unmittelbar auf dieses erste Blatt folgend, die neun Herren der Nacht noch einmal besonders abgebildet sind. Was man von vornherein vermuthen möchte, das bestätigt sich in der That bei einer Durchmusterung dieser Gestalten und bestätigt sich trotz der Kleinheit und wenig detaillirten Zeichnung der Figuren, und trotzdem ein besonderer Umstand, den ich im Eingang schon erwähnt habe, einem die Identifikation erschwert.

Es zeigt sich nämlich, dass die acht noch übrigen der neun Herren auf den vier Flügeln des Andreaskreuzes sämmtlich vertreten sind, aber ihre Folge ist eine verkehrte. Sie folgen nicht in dem Sinne, die durch die Reihe der Tonalamatl-Tage vorgeschrieben ist, d. h. entgegengesetzt der Drehung des Uhrzeigers, sondern mit dem Uhrzeiger. Der Süden und der Norden sind vertauscht. Es sind von den acht noch übrigen der neun Herren II. *Itzli* der Steinmessergott und III. *Tonatiuh* der Sonnengott in dem dem Osten entsprechenden oberen Flügel abgebildet; IV. *Cinteotl* der Maisgott, V. *Mictlanteotl* der Todesgott, aber in dem rechten Flügel, der eigentlich dem Süden entspricht; VI. *Chalchiuhtlicue* die Wassergöttin, VII. *Tlaçolteotl* die Erdgöttin, in dem unteren, dem Westen entsprechenden Flügel; und VIII. *Tepeyollotl* die Stimme des Jaguars in den Bergen und IX. *Tlaloc* der Regengott, in dem linken Flügel, der den Norden bezeichnet. Ich habe anfangs geglaubt, dass diese verkehrte Folge beabsichtigt war, und habe mir vorgestellt, dass man dadurch vielleicht zum Ausdruck bringen wollte, dass diese Götterreihe nicht für die normale Bahn, die die Sonne am Tage zurücklegt, sondern für den Weg, den sie in umgekehrter Richtung vom Abend zum Morgen, vom Westen zum Osten, durchläuft, bezeichnend sein soll. Ich bin aber doch von dieser Vermuthung abgekommen. Denn wir finden in dem Codex Vaticanus B auf denselben Blättern, auf denen die den Bäumen unseres Codex Fejérváry-Blattes entsprechenden, die vier Weltgegenden bezeichnenden Bäume zur Anschauung gebracht sind, über ihnen allerdings nicht dieselben

1) Das *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, S. 21—26.

acht, aber vier von diesen acht Göttern dargestellt: III. *Tonatiuh*, V. *Mictlantecutli*, VII. *Tlaçolteotl*, IX. *Tlaloc*, diese aber nicht in der verkehrten Folge unseres Fejérváry-Blattes, sondern in der richtigen Folge, der erste dem Osten, der zweite dem Norden, der dritte dem Westen, der vierte dem Süden entsprechend. Ich glaube daher, dass wir auf unserem Fejérváry-Blatte vielmehr eine Nachlässigkeit anzunehmen haben. Ist ja doch auch noch an einer anderen Stelle eine kleine Unregelmässigkeit wahrzunehmen. Wäre die Folge streng und logisch, so müssten auf dem unteren Flügel, in der der Himmelsrichtung des Westens entsprechenden Abtheilung, die beiden Frauengestalten dort ihre Stellen tauschen. Nachlässigkeiten und Unrichtigkeiten kommen ja auch sonst in den Handschriften vor. Dass auch in Bezug auf die Symbole, die unmittelbar über den Seiten des die Mitte bildenden Vierecks gezeichnet sind, eine Vertauschung von Nord und Süd anzunehmen ist, habe ich oben schon angegeben. Die vier Bäume dagegen und jedenfalls die Vögel, die man auf ihnen sieht, scheinen den Himmelsrichtungen in der richtigen Folge zu entsprechen.

Dass nun in der That die Figuren unseres Fejérváry-Blattes, in der oben angegebenen Folge, die neun Señores de la noche bezeichnen, wird man bei den meisten ohne Schwierigkeiten erkennen. Dass in dem oberen (rothen) Trapez der an der rechten Seite gezeichnete Gott II. *Itzli* der Steinmessergott ist, wird klar durch das Steinmesser bewiesen, das seine Helmmaske, seine Verkleidung (*naualli*), bildet. Als Gesichtsbemalung hat dieser Gott augenscheinlich die gelben und schwarzen Querstreifen *Tezcatlipoca's* haben sollen. Das ist ja, wie wir sehen werden, der Gott, mit dem in der Regel der Steinmessergott identifizirt wird. Der Gott ihm gegenüber hat rothe Körper- und Gesichtsfarbe, eine weisse, am Rande gefranzte Zeichnung um den Mund und feuerfarbene Haare. Er weicht also von der sonst in dieser Handschrift üblichen Darstellung des Sonnengottes und des dritten der neun Herren ab. Wir werden dieselbe eigenartige Gesichtsbemalung weiterhin in unserer Handschrift bei einer Götterfigur angegeben finden, wo die Parallelstellen beweisen, dass diese Figur den Gott *Xochipilli* oder *Ce xochitl* darstellen soll. Dieser Gott ist aber im letzten Grunde doch nichts als eine Variante, eine besondere Auffassung des Sonnengottes. Und so erscheint es durchaus nicht unberechtigt, dass dieser Gott hier die Stelle von III. *Tonatiuh* oder *Piltzintecutli*, des Sonnengottes, einnimmt.

In dem rechten (grünen) Trapezstück ist der an der rechten Seite dieser Abtheilung gezeichnete Gott durch die gelbe Körper- und Gesichtsfarbe und den Maiskolben auf dem Scheitel deutlich als IV. *Cinteotl*, der Maisgott, gekennzeichnet. Und sein Gegenüber, durch den Schädel, den er als Kopf trägt, ebenso deutlich als V. *Mictlantecutli*, der Todesgott. In dem unteren (blauen) Trapezstück sehen wir zwei Göttinnen. Die zur Linken (von innen aus gesehen) wird durch den blauen Fleck auf der Enagua und den stufenförmigen blauen Nasenschmuck als VI. *Chalchiuhtlicue*, die Wassergöttin, bestimmt. Sie müsste aber eigentlich auf der anderen Seite, auf der rechten Seite (von innen gesehen) dieses Trapezstückes stehen. Die andere Göttin, ihr Gegenüber, wird durch die schwarze Kautschukbemalung um den Mund, den gelben, halbmondförmigen Nasenschmuck, die Spindel im Haar und die gekreuzten Totenbeine auf der Enagua ebenso sicher als VII. *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin, gekennzeichnet. In dem linken (gelben) Trapezstück muss der an der rechten Seite VIII. *Tepeyollotli* die „Stimme des Jaguars in den Bergen“ sein. Er hat in der That dieselbe rothe *Tezcatlipoca*-Bemalung, die grossen Augenbrauen, den langen Bart, denselben eigenthümlichen Schmuck in der Nase und trägt an der Schläfe denselben scheiben- oder ringartigen Schmuck mit der Haarflechte, den wir bei *Tepeyollotli*, dem achten der neun Herren, in unserer Handschrift finden werden. Sein Gegenüber ist durch die bekannten Besonderheiten — Ring um

das Auge, sich einrollenden Streifen über der Lippe und die langen Zähne — ohne Weiteres als IX. *Tlaloc*, der Regengott, zu erkennen.

Dieses erste Blatt des Codex Fejérváry ist das berühmteste, nicht eigentlich wegen seines wirklich, wie man sieht, recht interessanten Inhalts, als weil dieses Blatt zum ersten Mal eine Parallelisirung eines Blattes einer mexikanischen Handschrift mit einem Blatte einer Maya-Handschrift ermöglichte¹⁾. Es gibt indes noch eine andere Parallele für dieses Blatt in einer mexikanischen Hand-

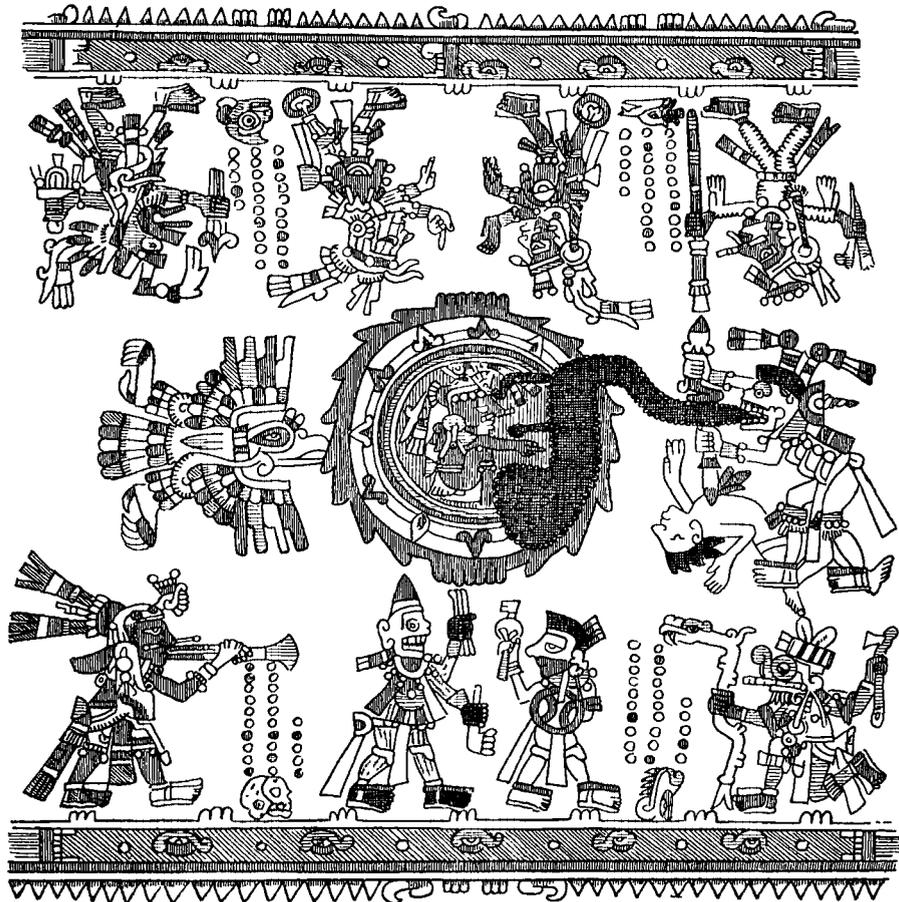


Abb. 14. Die Götter der fünf Weltgegenden.
Codex Land 1. (Kingsborough'scher Zählung.)

schrift, dem unserm Codex Fejérváry in der That sehr nahe stehenden Codex Laud, die in mancher Hinsicht recht interessant ist. Es ist das letzte Blatt dieser Handschrift, das Blatt 1 der Kingsborough'schen Zählung, das ich hier in Abb. 14 wiedergebe.

Man sieht auf den ersten Blick, dass es hier in der von zwei *cipactli*-Rachenstreifen eingefassten Gruppe sich ebenfalls um die fünf Weltgegenden und ihre Gottheiten handeln muss, und ebenso, dass die Zeichen der Anfangstage der vier Tonalamatl-Viertel — *cipactli*, *miqiztli*, *oçomàtli*, *cozcaquauhtli* — auch hier zur Bezeichnung der vier Himmelsrichtungen und ihrer Folge verwendet worden sind. Aber eine erste Besonderheit ist schon, dass durch die kleinen Kreise oder

1) Cyrus Thomas. Notes on certain Maya and Mexican Manuscripts. (Third Annual Report of the Bureau of Ethnology. Washington 1884) S. 31—36.

Punkte über diesen Zeichen nicht, wie man eigentlich erwarten müsste, die zwischen den Tagen 1. *cipactli*, 1. *miquiztli*, 1. *oçomàtli*, 1. *cozcaquauhli*, den Anfangstagen der vier Tonalamatl-Viertel, liegenden 64 Tage in ordnungsmässiger Weise, wie auf unserem Blatte 1 des Codex Fejérváry, angegeben sind, sondern man hat anscheinend ein Doppel-Tonalamatl, jedes in fünfgliedrige Säulen geordnet, angenommen, die so erhaltenen 2×52 oder 104 Säulen dann in vier, den Himmelsrichtungen koordinirte Abschnitte von je 26 Säulen geschieden, an den Kopf dieser Abschnitte aber nicht die wirklich dem Anfang dieser Abschnitte zukommenden Tageszeichen, sondern die vier oben genannten, die die Anfangstage der einfachen Tonalamatl-Viertel sind, gesetzt, so dass also bei jedem dieser Zeichen die Zwischentage durch fünfundzwanzig kleine Kreise markirt sind.

Was die Figuren anlangt, so haben wir auch hier wieder neun Hauptfiguren, von denen die eine, als Mittelpunkt einer kleinen Gruppe, ihre Stelle in der Mitte hat, die anderen in Paaren an die vier Ecken vertheilt sind. Die Figur in der Mitte ist mit rother Körperfarbe, rother oberer, gelber unterer Gesichtshälfte gemalt und sitzt in einer Sonnenscheibe, deren Strahlen aber merkwürdiger Weise nicht, wie sonst, in der Zahl von vier oder acht, sondern in der Zahl von zwölf vorhanden sind, und die von einem Ring von Blut umflossen ist. Diese Sonnenscheibe wird von einem buntgefiederten fliegenden Vogel gewissermassen im Schnabel getragen. Und dem in der Scheibe sitzenden Gott bringt ein Skelett ein Menschenherz als Opfer dar. Dem Munde dieses Skeletts entquillt eine dunkle Wolke, die den vorderen Theil der Sonnenscheibe zum Theil verdeckt. Diesen in der Sonnenscheibe sitzenden Gott wird man zunächst natürlich für den Sonnengott erklären. Und er mag es auch sein. Aber ich glaube, seine Stellung hier in der Mitte des Blattes berechtigt uns doch, ihn mit dem Feuergott in Parallele zu stellen, der die Mitte unseres Blattes 1 des Codex Fejérváry einnimmt. Lässt man diesen Vergleich zu, so erhebt sich die Frage, ob wir nicht die vier an die Ecken vertheilten Paare ebenfalls den vier Götterpaaren des Fejérváry parallelisiren können. Da zeigt sich denn, dass erstens die Folge dieser Gottheiten, d. h. ihre Vertheilung nach den vier Himmelsrichtungen, entschieden eine andere ist, dass auch eine Anzahl neuer Figuren auftreten, dass aber andererseits verschiedene der auf Blatt 1 des Fejérváry dargestellten Figuren, und sogar ein ganzes Paar, in ganz gleichartiger Weise wiederkehren.

Nehmen wir an, wozu wir berechtigt, ja genöthigt sind, dass die vier Tonalamatl-Anfänge, die Tageszeichen *cipactli*, *miquiztli*, *oçomàtli*, *cozcaquauhli*, bezw. die vier Himmelsrichtungen Osten, Norden, Westen, Süden bezeichnen sollen, so würden, wenn wir annehmen, dass immer die an einer Ecke stehenden zwei Figuren zu einer Himmelsrichtung gehören, und wir die Glieder der an den vier Ecken des Bildes vertheilten Paare immer von der Mitte aus beziffern, sich die acht Gottheiten folgendermassen vertheilen:

- Im Osten: II. ein Gott, der durch das Wurf Brett, das er in der Hand hält und eine allerdings nicht in korrekter Weise ausgeführte Bemalung um das Auge als *Mixcouatl*, der Jagdgott, gekennzeichnet zu sein scheint.
 III. *Tlaloc*, der Regengott.
- Im Norden: IV. *Itzli*, der Steinmessergott,
 V. *Ce xochitl* oder *Xochipilli*, der Gott der Blumen, des Tanzes und der Musik, der hier, wie auf dem Fejérváry-Blatte, der Vertreter des Sonnengottes ist.
- Im Westen: VI. ein mit Attributen *Tezcatlipoca*'s und auch mit dessen abgerissenem Fusse dargestellter, aber weisser (bezw. rothgestreifter) Gott,
 VII. *Quetzalcouatl*, der Windgott.

- Im Süden: VIII. ein mit Attributen *Tezcatlipoca's* und auch mit dessen abgerissenem Fusse dargestellter rother Gott, der durch einen Scheitelkamm als *Macuil xochitl*, Gott der Spiele und der Lustbarkeiten, bezeichnet zu werden scheint,
 IX. *Xipe Totec*, „unser Herr, der Geschundene“.

Es ist mir aber wahrscheinlicher, dass immer die beiden Aussen- und die beiden Innenglieder einer Reihe zusammennehmen sind, worauf ja eigentlich auch schon die einander zugewandte Stellung und die Aehnlichkeit der beiden Innenglieder hinweist. Unter dieser Annahme würde die Vertheilung nach den Himmelsrichtungen eine andere und zwar die folgende sein, die man entschieden als die natürlichere bezeichnen muss:

- Im Osten: II. *Tlaloc*, der Regengott,
 III. *Ce xochitl* oder *Xochipilli*, der Gott der Blumen und der Lebensmittel, hier, wie auf dem Fejérváry-Blatte, Vertreter des Sonnengottes.
 Im Norden: IV. *Mixcouatl*, der Jagdgott.
 V. *Itzli*, der Steinmessergott.
 Im Westen: VI. *Quetzalcouatl*, der Windgott,
 VII. *Xipe Totec*, „unser Herr, der Geschundene“.
 Im Süden: VIII. der mit Attributen *Tezcatlipoca's*, auch mit dessen abgerissenem Fusse dargestellte, aber weisse (bezw. rothgestreifte) Gott.
 IX. der mit Attributen *Tezcatlipoca's*, auch mit dessen abgerissenem Fusse dargestellte rothe Gott, der durch den Scheitelfederkamm als *Macuil-xochitl*, Gott der Spiele und der Lustbarkeiten, bezeichnet wird.

In demselben Codex Laud sieht man übrigens noch an einer anderen Stelle, Blatt 16—9 der Kingsborough'schen Zählung, eine zweite Liste von acht (nicht neun) Hütern der vier (nicht der fünf) Weltgegenden, die ebenfalls mit den auf Blatt 1 unserer Handschrift dargestellten Gottheiten in der Hauptsache übereinstimmen und ebenfalls unter Bäumen, aber einzeln und sitzend, abgebildet sind, aber wiederum in ganz anderer Weise den Himmelsrichtungen entsprechend geordnet sind. Die Vertheilung nach den Himmelsrichtungen geschieht hier nicht in der Weise, dass sie den Armen eines Andreaskreuzes eingeschrieben, oder überhaupt um ein Centrum geordnet sind, sondern man hat einfach neben sie die ersten und neunten Säulen der vier Viertel des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl's* geschrieben, sie damit in Paaren dem Osten, Norden, Westen, Süden zuweisend. Diese Reihe ist die folgende:

- | | | |
|---------------|---|---|
| Osten | { | II. <i>Xochipilli</i> , der Gott der Blumen, |
| | { | III. <i>Tlaçolteotl</i> , Erdgöttin. |
| Norden . . . | { | IV. <i>Tonatiuh</i> , Sonnengott, |
| | { | V. <i>Itzli</i> , Steinmessergott. |
| Westen . . . | { | VI. <i>Tlaloc</i> , Regengott, |
| | { | VII. <i>Mictlantecutli-Quetzalcouatl</i> , Todesgott. |
| Süden . . . | { | VIII. <i>Cinteotl</i> , Maisgott, |
| | { | IX. <i>Mayauel</i> , Göttin der Agave-Pflanze. |

Man sieht, dass, trotz der ganz anderen Anordnung, diese Reihe mit den acht letzten der neun Herren vollkommen übereinstimmt, wenn man für *Mayauel*, die Göttin der Agave-Pflanze,

die den Pulque liefert, *Chalchiuhtlicue*, die Göttin des Wassers, und für *Xochipilli*, den Blumenprinz, *Tepeyollotli*, das Herz der Berge, setzt.

Ich kann diese Figuren, die höchst interessant und merkwürdig sind, hier leider nicht in eingehender Weise besprechen. Ich bemerke über sie nur kurz Folgendes:

II. *Xochipilli* oder *Ce xochitl*, auf mit Edelstein besetztem Jaguarfell sitzend, unter einem Blütenbaum, den Knochendolch in der Hand. Vor ihm *Tamales*, Fleischspeisen, Pulque, Federschmuck (vgl. unten Abb. 51).

III. *Tlaçolteotl*, auf einem Binsenbündel auf dem Kreuzweg sitzend, unter einem in den Farben der Erde oder des Feuers (schwarz und gelb) gemalten Baume, der mit Stricken, Steinmessern, Augen und Kriegswaffen besetzt ist. In der Hand den blutigen Besen haltend. Vor ihr als Darbringungen ein Herz, Knochen und Steinmesser.

IV. *Tonatiuh*, auf einem in der Gestalt eines *cipactli* geschnitzten, mit der Farbe des Türkises (blau) gemalten, mit Edelsteinen besetzten Stuhle sitzend, vor einer Sonnenscheibe und unter einem ebenfalls in den Farben des Türkises (blau) gemalten Blütenbaume. In der Hand einen Knochendolch. Vor ihm dieselben Darbringungen wie bei II.

V. *Itztlì*, auf einem Sessel aus Blut und Herzen sitzend, unter einem aus Rauchwolken gebildeten Baume, aus dem Flammenzungen hervorbrechen, und der mit Steinmessern, Federbällen, Stricken und Kriegswaffen besetzt ist. In der Hand Schild und Wurf Brett haltend. Vor ihm ein abgeschnittener Kopf und als Darbringungen in einer Schale Steinmesser.

VI. *Tlaloc*, auf einem geschnitzten Stuhle sitzend, mit einem *tlauhquechol* (dem rothen Löffelreihler, *Platalea ajaja*) vor sich, unter einem Wolkenbaum, aus dem Feuer bricht, und der von Regentropfen umgeben ist. In der Hand den Knochendolch haltend. Vor ihm Darbringungen wie bei II und IV.

VII. *Mictlantecutli-Quetzalcouatl*, eine Doppelfigur eines Skeletts und eines Affen, auf einer Wirbelsäule sitzend, unter einem aus nächtigem Dunkel gebildeten Baum, der mit Schädeln, Knochen, Herzen, Augen besetzt ist. In der Hand der eine ein Herz, der andere ein Steinmesser haltend. Vor ihnen als Darbringungen Knochen, Herzen, Agave-Blattspitzen.

VIII. *Cinteotl*, auf einem holzgeschnitzten Stuhle sitzend, mit einem Papagei vor sich, unter einem mit Gold und Edelsteinen besetzten Blütenbaum. Auf dem Scheitel einen Maiskolben tragend, in der Hand einen Knochendolch. Vor ihm als Darbringungen, neben Fleischspeisen und Pulque, Edelstein und Federn.

IX. *Mayauel*, auf einer von einer Feuerschlange getragenen Schildkröte sitzend, unter einer blühenden Agave-Pflanze, die von einem flammenden Füsseindruck, Kupferbeil und einer Stachelwaffe umsetzt ist. In der Hand eine grüne Schale mit Blumen und Edelsteinen haltend. Vor ihr als Darbringungen Pulque und Tamales, die beide mit Reiherfedern besteckt sind.

Bei fast allen dieser acht Figuren ist ausserdem ein Feueropfer, Brennholz und Kautschukugel, angegeben, das nur bei *Itztlì* durch ein in einer schwarzen Schale aufgerichtetes Speerbündel ersetzt ist. Dadurch ist, wie aus dem am Schluss des folgenden Abschnittes Angeführten zu ersehen ist, in der That eine Beziehung zwischen diesen acht Figuren und den neun Herren hergestellt.

Der sechste in dieser Reihe, die Doppelfigur des Skeletts und des Affen, die dem fünften der neun Herren, *Mictlantecutli*, entspricht, ist interessant als Parallele zu den grossen Doppelfiguren *Mictlantecutli-Quetzalcouatl*'s, die man im Codex Borgia und an entsprechender Stelle des Vaticanus B abgebildet sieht. — Die ganze oben kurz beschriebene Gruppe lehrt, dass die meisten dieser Figuren

nicht in sich eine bestimmte Beziehung zu einer bestimmten Himmelsrichtung trugen, sondern dass man sie je nach den Erwägungen, die bei dem, der diese Bilder entwarf, gerade im Vordergrund der Betrachtung standen, bald mit dieser, bald mit jener Himmelsrichtung verband.

Ich habe nun noch der anderen Parallele zu gedenken, die das Fejérváry-Blatt vor Allem berühmt gemacht hat, des Blattes 41, 42 des Codex Cortes, der Maya-Handschrift, die einen der

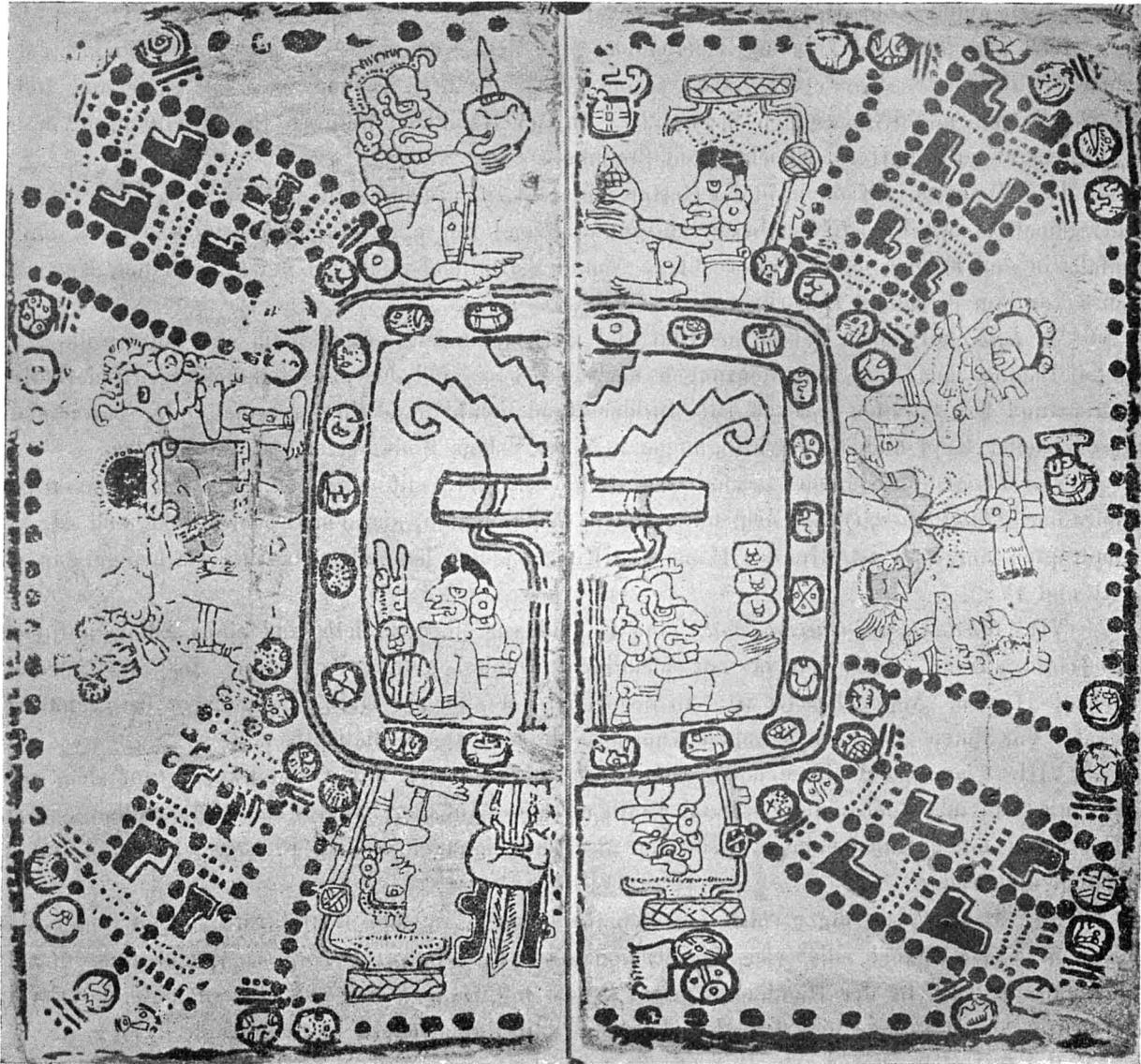


Abb 15 Codex Cortes 41. 42

Hauptschatze des Museo Nacional von Madrid ausmacht. Ich gebe in Abb. 15 ein Bild dieser beiden Blätter und in Abb. 15a eine erklärende Tafel, wobei ich unter einigen der dort angegebenen Tageszeichen gleich eine nothwendige Korrektur mit angebracht habe. Man sieht zunächst, dass in der allgemeinen Anordnung dieses Blatt eine genaue Kopie des Fejérváry ist. Auch hier haben wir ein Mittelviereck, über dessen Seiten vier (von dunklen Punkten gebildete) Trapezstücke, und über dessen Ecken vier (ebenfalls von Punkten gebildete) schmale Streifen errichtet sind, in

ihrer Gesamtheit ein Andreaskreuz mit Zwischenstrahlen bildend. Nur ist das Mittelviereck hier viel grösser und ist noch von einem Band umzogen, in dem 20 Tageszeichen eingezeichnet sind. Die Trapeze sind nach einer Richtung verschoben, wodurch ein Drehungssinn entgegengesetzt der Bewegung des Uhrzeigers angezeigt wird. Und der zu einem Trapez gehörige schmale Streifen

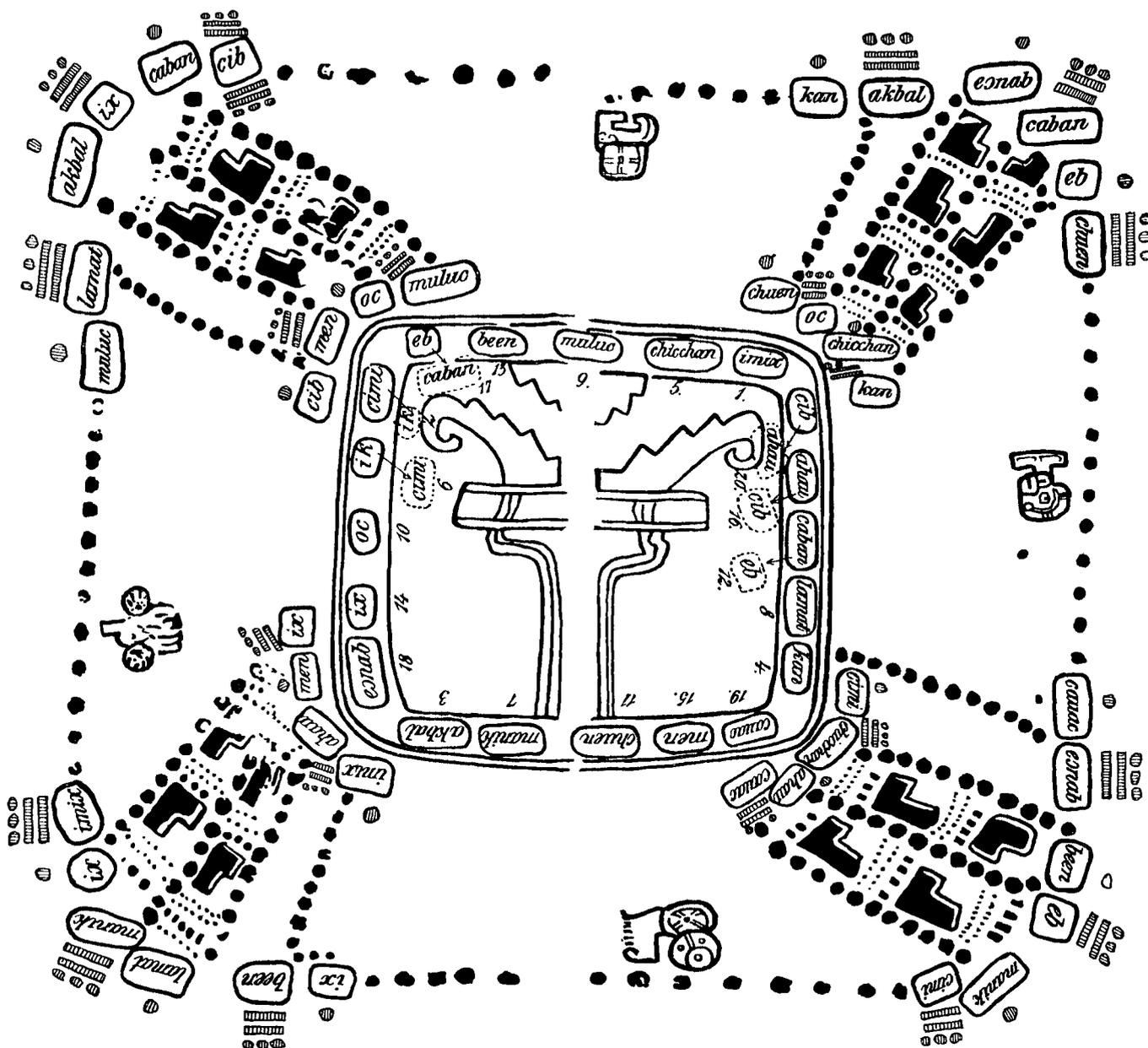


Abb. 15a.

ist durch quere Punktketten und durch mit schwarzer Farbe ausgefüllte Winkelstücke mit seinem Trapez verbunden. Endlich ist das ganze Blatt im Vergleich zum Fejérváry auf den Kopf gestellt. Das Zeichen *imix*, das dem mexikanischen *cipactli* entspricht, steht nicht am Fuss der rechten Seite des über der Oberseite des Mittelvierecks errichteten Trapezstückes, sondern an der entsprechenden Stelle des über der Unterseite errichteten Trapezstückes. Den Himmelsrichtungen Osten, Norden, Westen, Süden gehören daher nicht, wie im Fejérváry, die obere, linke, rechte, untere Seite und

die entsprechenden links angrenzenden Ecken, sondern die untere, rechte, obere, linke Seite und die entsprechenden links angrenzenden Ecken. Im Uebrigen ist die Vertheilung der Tageszeichen genau die gleiche wie auf dem Fejérváry-Blatt. An dem Fuss der rechten Seiten der Trapezstücke stehn die den mexikanischen *cipactli*, *miquiztli*, *oçomàtli*, *cozcaquauhtli* entsprechenden Maya-Tageszeichen *imix*, *cimi*, *chuen*, *cib*. An den äusseren Ecken der schmalen Punktstreifen den die Jahre bezeichnenden mexikanischen *acatl*, *tecpatl*, *calli*, *tochtli* entsprechend, die Zeichen *been*, *e'tznab*, *akbal*, *lamat*. Dazwischen die anderen Tageszeichen und die Reihen von zwölf Punkten genau an den Stellen, an denen das Blatt des Fejérváry sie zeichnet. Nur ist hier auf dem Maya-Blatte durch die Verwendung rother Farbe neben schwarzer und durch die grössere Kondensation, die die hieroglyphische Schreibung der Maya gestattet, es möglich gewesen, die betreffenden Tonalamatl-Tage nicht nur durch ihre Zeichen, sondern auch durch die zugehörigen Ziffern zu bezeichnen. Ein Novum dagegen sind auf diesem Blatt die dem Bande, das das Mittelviereck umzieht, eingeschriebenen Tageszeichen. Es ist, wie ich oben schon sagte, eine Korrektur hier anzubringen. Das Zeichen *eb*, das an der linken Ecke der Oberseite steht, ist mit dem Zeichen *caban*, dem dritten der rechten Seite, zu tauschen. Ausserdem haben die beiden ersten Zeichen der linken, wie der rechten Seite, ihre Stelle unter sich zu wechseln. Bringt man aber diese Korrektur an, so haben wir auf der Oberseite von rechts nach links zu lesen die Zeichen *imix*, *chicchan*, *muluc*, *been*, *caban*, die den mexikanischen *cipactli*, *couatl*, *atl*, *acatl*, *olin* entsprechen. Und das sind genau die Zeichen, die auf den Blättern Codex Borgia 53, 54 (= Kingsborough 62, 61), Vaticanus B 80–84 (= Kingsborough 17–13), Codex Bologna 9–11 dargestellt sind, die Zeichen, auf die die Anfangstage der Venusperioden fallen, wenn die erste Periode mit dem Anfangszeichen des *Tonalamatl's*, mit *cipactli* (*imix*), beginnt.¹⁾ Die auf der linken Seite des Mittelvierecks des Codex Cortes-Blattes eingezeichneten fünf Tageszeichen geben entsprechend die Anfangstage der Venus-Perioden an, wenn die erste Periode mit dem zweiten Tonalamatl-Tage, dem Zeichen *ik* (= mexikanisch *eeatl*) beginnen würde. Die auf der Unterseite des Mittelvierecks bezeichnen die Anfangstage der Venusperioden, wenn die erste Periode mit dem Anfangstage des dritten Tonalamatl-Tages, mit *akbal* (= mexikanisch *calli*) beginnen würde. Die auf der rechten Seite endlich die Anfangstage der Venusperioden, wenn die erste Periode mit dem Anfangstage des vierten Tonalamatl-Tages, mit *kan* (= mexikanisch *cuetzpalin*) beginnen würde. Dieses Eintragen der Venusperioden-Anfänge in das Uebersichtsblatt des nach den Himmelsrichtungen vertheilten *Tonalamatl's* entspricht entschieden dem höheren kalendarischen Wissen oder der ausgebildeteren kalendarisch-astromischen Praxis der Maya-Stämme.

Was nun die dargestellten Figuren und Symbole betrifft, so sind in dem Mittelviereck, in einem Doppelhause sitzend, die Herren der Mitte zu sehen, ein Götterpaar, der alte Gott und die alte Göttin, vor sich das Zeichen *ik* = „Wind, Hauch“, das Zeichen des Lebens. Hierin stimmt das Maya-Blatt mit dem mexikanischen wenigstens in der Grundvorstellung. Denn der Feuergott der Mexikaner ist ja auch der *ueueteotl* der „alte Gott“ und im Wesen ident mit dem männlichen Theil des Götterpaares *Tonacatecutli*, *Tonacaciuatl*, den Herren des Lebens, den Herren der Zeugung. Und umgekehrt wird der alte Gott der Maya-Stämme, dem, wie ich das schon in einem meiner ersten Aufsätze nachgewiesen habe²⁾, der Name *Itzamná* zukommt, in Yucatan durch Feuerzärimonien geehrt, die ganz an den dem Feuergott in Mexico gewidmeten Kultus erinnern.

1) Vgl. meine Abhandlung „Die Venusperiode in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe.“ Verhandlungen der Berliner Anthropolog. Gesellschaft, 16. Juli 1898 (Zeitschrift für Ethnologie XXX) S. (364) ff. —

2) Die Namen der in der Dresdener Handschrift abgebildeten Maya-Götter. Verhandl. der Berliner Anthropolog. Gesellschaft, 19. März 1887 (Zeitschrift f. Ethnologie XIX) S. (224)—(231).

In den vier Seitentheilen ist die Natur der vier Himmelsrichtungen nicht durch so komplizierte Symbole zum Ausdruck gebracht, wie auf dem mexikanischen Blatt. Das war ja auch gewissermassen überflüssig. Die Maya hatten bestimmte Hieroglyphen für die vier Himmelsrichtungen. Es genügte diese hinzuzichnen, und das hat der Autor in der That gethan. Die vier in den Flügeln des Andreaskreuzes stehenden Hieroglyphen, die ich in dem erklärenden Blatte Abb. 15a reproduziert habe, das waren den Maya die Bilder der vier Weltgegenden — *likin* Osten, *xaman* Norden, *chikin* Westen, *nohol* Süden —, und es ist gerade das Vorkommen dieser Hieroglyphen auf diesem Blatt, das den Lautwerth derselben ausser Frage stellt. Es ist aber, ausser durch diese Hieroglyphen, in der That die Natur der Himmelsrichtungen noch durch ein Paar Symbole zum Ausdruck gebracht, die zum Theil an das, was ich aus den mexikanischen Handschriften angeführt habe, erinnern. Der Osten durch das Zeichen *kan*, das Mais bedeutet, gekrönt von zwei Obsidianmessern. Der Norden durch ein Menschenopfer. Der Westen durch das Symbol der Maisfrucht, das die in dieser Abtheilung abgebildeten Götter in der Hand halten. Der Süden endlich durch das verschnürte und mit einer Maske bedeckte Mumienbündel. Ob nun aber die Götterpaare, die in den vier Himmelsrichtungen dargestellt sind, den Götterpaaren des Fejérváry-Blattes und den acht letzten der neun Herren entsprechen, ist nach der leider sehr flüchtigen und wenig charakteristischen Zeichnung dieser Handschrift schwer zu sagen. An einigen Stellen glaubt man ja die Uebereinstimmung greifen zu können. So stellt in der zweiten Abtheilung der Todesgott, in der dritten die Gestalt der Göttin eine entschiedene Identität dar. An anderen Stellen indes ermattet man bei dem Versuch, sich genaue Rechenschaft über Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer solchen zu geben. Und ich halte es in der That für das Klügste, die Frage vor der Hand noch offen zu lassen.

II. Die neun Herren der Stunden der Nacht.

Blatt 2—4 (= Kingsborough 43—41).

Im unmittelbaren Anschluss an das erste Blatt, welches die fünf Weltgegenden und in ihnen vertheilt, die Reihe von neun Gottheiten dem Beschauer vor Augen führt, die als die Señores de la noche oder Acompañados de la Noche bekannt sind, folgt auf Blatt 2—4 unserer Handschrift noch eine besondere Darstellung dieser Neun Herren in grösseren Figuren, in besserer Ausführung und von allerhand Symbolen begleitet, indem gleichzeitig neben ihnen, gewissermassen als Ziffern 1—9, die neun ersten der zwanzig Tageszeichen angegeben sind. Diese Darstellung kehrt in ganz ähnlicher Weise noch in zwei anderen Handschriften der Codex Borgia-Gruppe, auf Blatt 14 des Codex Borgia (= Kingsborough 25) und auf der unteren Hälfte der Blätter 19—23 des Codex Vaticanus B (= Kingsborough 67—71), wieder. An letzterer Stelle im Anschluss an die vier oben beschriebenen Bäume die eine Parallele zu den auf Blatt 1 unserer Handschrift dargestellten Bäumen, die die vier Himmelsrichtungen bezeichnen, bilden. Ich habe diese neun Götter auf S. 21 bis 26 meiner Erläuterung des Tonalamatls der Aubin'schen Sammlung besprochen und dort auf S. 23 und 24 auch Bilder von ihnen gegeben, allerdings nur die Köpfe, wie man sie nämlich im

Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A, im *Tonalamatl* des Codex Bologna, in dem des Codex Borbonicus und dem Aubin'schen *Tonalamatl*, in fortlaufenden Reihen neben den Tagen des *Tonalamatl's* abgebildet findet. Die Namen dieser Neun Herren habe ich oben S. 22 schon angeführt.

Die Reihe beginnt auf Blatt 2 unserer Handschrift auf der rechten Seite, wo wir neben dem ersten Tageszeichen, dem Zeichen *cipactli*, den ersten der Neun Herren, *Xiuh tecutli*, den Feuergott sehen. Die Farbengebung ist in unserer Handschrift stellenweise etwas mangelhaft. Während in den Parallelstellen des Codex Borgia und Vaticanus B dieser Gott deutlich mit rother Körperfarbe und rothem Gesicht, tiefschwarzer unterer Gesichtshälfte und schmalen schwarzem Querstreifen in der Höhe des Auges dargestellt ist (Abb. 16), und ähnlich auch noch, wie wir sahen, in dem Mittelviereck des Blattes 1 unserer Handschrift hat der Zeichner hier auf dem Körper augenscheinlich die Farbe anzugeben vergessen. Vielleicht

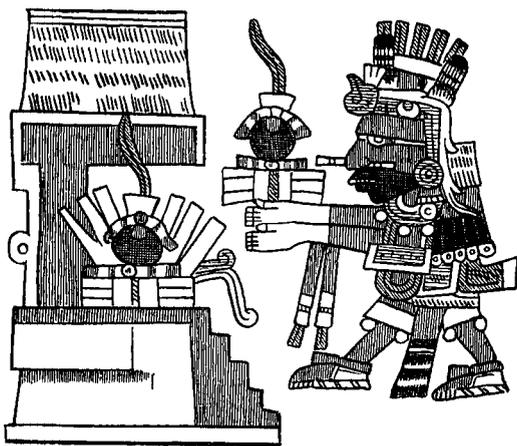


Abb. 16. *Xiuh tecutli*, der Feuergott,
der erste der neun Herren.
Codex Borgia 14 (= Kingsborough 25).

Vielleicht sollte der Gott aber hier nicht roth, sondern gelb gemalt sein, als *Ixcocauhqui*, wie er im Codex Telleriano Remensis, in dem Festkalender des Codex Borbonicus, in der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale und in den Sahagun-Manuskripten erscheint. Und ich glaube, dass deshalb hier in unserer Handschrift die untere Gesichtshälfte nicht schwarz, sondern roth gemalt ist. Denn eine rothe Partie um den Mund zeigt sowohl der *Ixcocauhqui* des Telleriano Remensis und Vaticanus A, wie der von Blatt 77 der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale. Auch Tracht und Abzeichen sind in unserer Handschrift nicht so genau gezeichnet, wie in den anderen beiden Schriften dieser Gruppe. Der Türkisvogel an der Stirnseite der Kopfbinde ist in unserer Handschrift, wie in der Abb. 13, noch

deutlich angegeben. Diese Kopfbinde selbst, deren technische Bezeichnung *chalchiuh tetelli* „Edelsteinhaufe“ ist¹⁾, ist nicht mehr zu erkennen. Ebenso kann man es nur errathen, dass aus seinem Haar zu Seiten der Tiara die Enden zweier Pfeilschäfte hervorragen sollen, die, wie in Abb. 16 und in anderen Bildern des Feuergottes, das *mitzontli*, *tlacochtzontli* die „Pfeilperrücke, Speerperrücke“ darstellen und das Sinnbild der beiden Rohre, der beiden Hölzer *quammamalitli*, sind, mit denen das Feuer erbohrt wird²⁾. Die Brustplatte hat eine ähnliche quer viereckige Gestalt wie in Abb. 16. Aber es hängen hier von derselben drei mit der Farbe des Edelsteins (*chalchiuuitl*) gemalte Riemen herab, die in Scheiben oder Schellen enden. Während die neun Herren des Codex Borgia und auch die des Vaticanus B in ihrer Mehrzahl ein aus Brennholz Bündel und Kautschuk kugel bestehendes Feueropfer darbringen, sieht man hier im Codex Fejérváry den Feuergott und ebenso die drei folgenden der neun Herren, in der einen Hand ein Speerbündel, in der anderen eine Art aus Federn geformten oder mit Federn beklebten Behälters halten, in dem eine Ararafeder und ein Bündel Quetzalfedern stecken.

Die ersten der neun Herren des Codex Borgia und des Vaticanus B stehen vor einem Tempel, in dem man im Codex Borgia einen aus einem Brennholz Bündel, aufrecht gestellten Hölzern und

1) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung S. 74, 75.

2) Ebendasselbst S. 74, 75.

einer mit einer Quetzalfeder geschmückten Kautschukkugel bestehenden Aufbau brennen sieht, während im Vaticanus B die Zeichen des Krieges, Schild, Speerbündel und Wurf Brett, in der Thüröffnung des Tempels liegen. Hier im Codex Fejérváry sieht man zu den Füßen des Feuergottes — und in gleicher Weise werden wir das noch weiter unten bei dem dritten der neun Herren, dem Sonnengotte, sehen — einen Berg, der aber in die Gestalt eines Kopfes mit geöffnetem Rachen und sich aufklappendem Oberkiefer umgewandelt ist, fast an die stylisirten Vogelköpfe erinnernd, die in der altemexikanischen Keramik, als Mittelverzierung des Bodens einer Schale, auf thönernen Hautstempeln u. a. viel verwendet werden. Dieser Berg ist hier der Träger des Feueropfers, das ebenfalls aus einem Brennholz Bündel und einer mit einer einzelnen Quetzalfeder geschmückten Kautschukkugel besteht.

Während nun aber Codex Borgia und Vaticanus B sich auf die Hauptfigur und den oben erwähnten Tempel beschränken, sind im Fejérváry bei dem ersten der neun Herren, wie auch bei den folgenden Figuren dieser Reihe, noch ein paar andere, die Natur des Gottes veranschaulichende Symbole angegeben. Das sind hier bei dem Feuergotte ein mit dem Aortenende nach unten gekehrtes, rauchendes, brennendes Herz. Das bezeichnet wohl die dem Feuergotte gebrachten Opfer, die lebend in's Feuer geworfenen Menschen. Ferner in einem rings umschlossenen Raume ein Gefangener mit zusammen gebundenen Armen, der um den Mund die Zeichnung hat, die wir oben auf Blatt 1 bei dem für den Sonnengott eintretenden Gotte der Blumen *Ce xochitl* fanden. Es erscheint mir nicht undenkbar, dass durch dieses Bild zur Anschauung gebracht werden soll, dass der Gott des Feuers in Thätigkeit tritt, wenn die Sonne im Kasten, in der Erde, verschlossen ist, d. h. in der Nacht.



Abb. 17. *Itzli-Tezcatlipoca*,
der Steinmessergott,
der zweite der neun Herren.
Codex Borgia 14
(= Kingsborough 25).

Es folgt in der Mitte von Blatt 2 unter dem zweiten Tageszeichen *ecatl* „Wind“ der zweite der neun Herren, *Itzli*, der Steinmessergott. Dieser ist im Vaticanus B als *Yayauhqui Tezcatlipoca*, als „schwarzer *Tezcatlipoca*“ und mit einem Steinmesser als Helmmaske oder Verkleidung abgebildet, indem dieses Steinmesser in eine Art Todtengesicht oder Schädel umgewandelt ist, aus dessen geöffnetem Rachen das Gesicht des Gottes hervorsieht. Im Codex Borgia (Abb. 17) ist einfach ein schwarzer *Tezcatlipoca*, mit der Kriegerfrisur und dem rauchenden Spiegel an der Schläfe gezeichnet, der, wie gewöhnlich, als „Einbeiniger“ — als *Hurakan*, wie er in den im Popol Vuh erhaltenen Quiche-Mythen genannt wird —, d. h. mit einem abgerissenen Fuss und rauchenden Beinstumpf dargestellt ist. Nur steckt hier der Beinstumpf, statt von einem Spiegel umhüllt zu sein, in einem ganzen grossen Wassergefäss. Und ausserdem hat, an dieser Stelle des Codex Borgia, der *Tezcatlipoca* auch seinen zweiten Fuss verloren, der in einem Steinmesser steckt, von dem grüne und gelbe Federn herabhängen.

Bei dem Steinmessergott des Codex Fejérváry, in der Mitte von Blatt 2, scheint der Zeichner wieder die Körperfarbe vergessen zu haben. Es ist indess denkbar, dass diese weiss oder weiss mit rother Streifung gedacht ist. Die Gesichtsbemalung ist eigenartig, von der gewöhnlichen Bemalung *Tezcatlipoca*'s ganz abweichend. Sie erinnert am meisten an die der Figur des *Tezcatlipoca-itztlacoliuhqui*, der in der unteren Hälfte von Blatt 50 (= Kingsborough 65) des Codex Borgia die Himmelsrichtung des Nordens bezeichnet. Kopf und Nacken unserer Fejérváry-Figur sind mit

einem von Fransen umsäumten und eigentlich mit Federbällen auf der Fläche besteckt zu denkenden Tuche bedeckt, wie es in ganz gleicher Weise der rothe *Tezcatlipoca*, der Codex Borgia 11 (= Kingsborough 28) als Vertreter für *Xipe* abgebildet ist, auf dem Kopf und über den Nacken herabhängen hat. Auf der Brust trägt unsere Fejérváry-Figur den *anauatl*, den weissen Ring, den Brustschmuck *Tezcatlipoca*'s. Es ist aus all diesem klar, dass der Steinmessergott, der zweite der neun Herren, in unserer Handschrift ebenfalls als *Tezcatlipoca* gedacht ist. Der Fuss aber unserer Fejérváry-Figur ist nicht nach Art des rechten Fusses der *Tezcatlipoca*-Figur Abb. 17 abgerissen und durch einen rauchenden Stumpf ersetzt, sondern steckt nach Art des linken Fusses der Figur Abb. 17 in einem Steinmesser, das aber hier auf einem Kreuzwege liegt. Denn der Kreuzweg (*omaxac*, *otlimaxac*) gehörte, wie wir gleich sehen werden, zu *Tezcatlipoca*, der ja der grosse Zauberer ist. Dem *Tezcatlipoca* — *nouüian quitlalilia yn ichial, in mumuztli, in utlica, in umaxac, nouüian chialoia* — „erbaute man überall Gaststätten, Altäre; auf den Wegen, an den Kreuzwegen, überall wurde ihm aufgewartet.“

So ist denn auch hier bei unserem Steinmessergott in allen drei Handschriften vor oder unter dem Gott ein Kreuzweg noch besonders angegeben. Dieser ist im Codex Borgia in vier verschiedenen Farben gemalt und als Weg durch die bekannte schwarze Zeichnung, den Abdruck eines nackten menschlichen Fusses, gekennzeichnet. In unserer Handschrift ist er nur in zwei Farben, roth und blau, gemalt. Im Codex Borgia liegt auf dem Kreuzwege ein Bündel Brennholz. Darauf ein grüner Busch und aufrecht stehende gelbe und braune Federn oder Flammen. Keine Kautschukugel! Das Gleiche ist in unserer Handschrift angegeben. Ein Brennholzbündel, zwei aufrechte Federn, aber statt des grünen Busches zwei Agave-Blattspitzen. Daneben ist aber noch ein ganz merkwürdiges schwarzes Thier zu sehen, das anscheinend an dem Brennholzbündel nagt oder dasselbe trägt. Im Codex Vaticanus B sitzt auf dem Kreuzweg vor dem Steinmessergott ein Jaguar, der einen Speer sich durch das Ohr sticht, also die zärimonielle Blutentziehung übt. Der Jaguar ist das Thier der Sonnenfinsterniss und des Dunkels, und das Thier, in das sich die Zauberer verwandeln, wenn sie nächtlicher Weile ausgehen, Unheil zu verüben. An ähnliches mag auch der Zeichner unserer Handschrift bei dem schwarzen, am Kreuzwege sitzenden Thiere gedacht haben. Einzig in unserer Handschrift endlich ist zu unterst noch ein geopferter Mensch, mit offener blutender Brust dargestellt. Das Steinmesser ist das Opfermesser und sein Gott der Menschenopfergott.

An der linken Seite des Blattes 2 unserer Handschrift ist unter dem dritten Tageszeichen *calli* „Haus“ der dritte der neun Herren, der Sonnengott, *Tonatiuh* oder, wie er in der Aufzählung der neun Herren immer genannt wird, *Piltzintecutli*, der „Gott der Fürsten“ (oder „der junge Fürst“?), zur Anschauung gebracht. Im Codex Borgia ist dieser Gott (Abb. 18) nach Art eines rothen *Tezcatlipoca*, mit Häuptlingsfrisur, gezeichnet, aber mit gelber oberer, rother unterer Gesichtshälfte und mit einer Andeutung winkelig gebogener, den hinteren Augenwinkel umziehender Linien, kurzum mit der echten Bemalung des Sonnengottes. Nur hat er auf der Backe nicht, wie sonst, eine kleine rothe Scheibe, sondern das viereckige, roth und weiss gemalte kleine Schild, das die Gesichtsbemalung *Tonacatecutli*'s, *Xochipilli*'s und auch der Maisgottheit ist. Im Codex Vaticanus B sind Leib und Gesicht einfach roth gemalt. Aber der Gott trägt (Abb. 19) die charakteristische Kopfbinde des Sonnengottes mit dem stylisirten Vogelkopf über der Stirn, und auf seinem Scheitel liegt ein *temalli*-artiger Federschmuck, aus welchem — und das ist wieder ein besonderes Merkmal des Sonnengottes — zwei lange, an der einen Seite haarige, wie aus Fell bestehende Streifen heraushängen. In unserer Handschrift ist der Sonnengott gelb gemalt. Die Stirnbinde mit dem stylisirten Vogelkopf und der

Federschmuck mit den lang heraus hängenden haarigen Streifen sind deutlich erkennbar. Der Brustschmuck ist ähnlich dem, den ich bei dem Feuergott, dem ersten der Neun Herren unserer Handschrift, beschrieben habe. Und wie der Feuergott, so hält auch der Sonnengott hier einen Speerbündel in der einen, einen Behälter mit Federn in der andern Hand.

Im Codex Borgia und im Vaticanus B ist vor dem Sonnengotte, wie vor dem Feuergott, ein Tempel dargestellt, und im Codex Vaticanus B sieht man in ihm einen Menschen eine Räucherkugel darbringen. In unserer Handschrift ist statt dessen vor den Füßen des Sonnengottes als Träger eines Feueropfers der in die Gestalt eines Kopfes mit aufklappendem Rachen umgewandelte Berg abgebildet, den ich oben bei dem Feuergotte, dem ersten der neun Herren, beschrieben habe. Ausserdem ist in unserer Handschrift die Natur des Sonnengottes noch durch ein paar besondere Symbole zur Anschauung gebracht: ein Brennholz Bündel, ein mit dem Aortenende nach unten gekehrtes Herz, aus dem eine Feuerschlange hervorkommt, ähnlich dem bei dem Feuergotte ab-

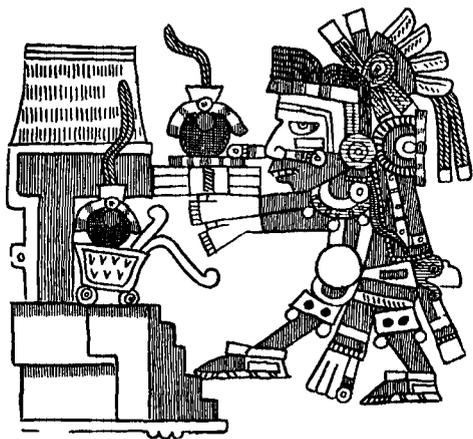


Abb. 18. *Tonatiuh-Piltzintecutli*, der Sonnengott, der dritte der neun Herren. Codex Borgia 14 (= Kingsborough 25).

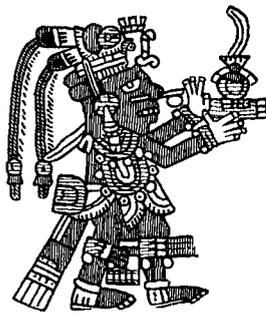


Abb. 19. *Tonatiuh-Piltzintecutli*, der Sonnengott, der dritte der neun Herren. Codex Vaticanus B 20 (= Kingsborough 68).

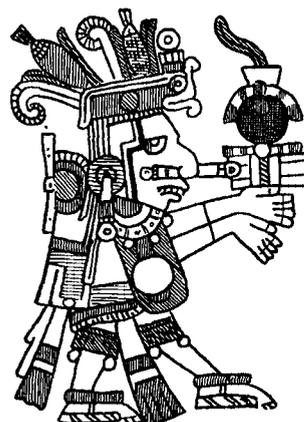


Abb. 20. *Cinteotl*, der Maisgott, der vierte der neun Herren. Codex Borgia 14 (= Kingsborough 25).

gebildeten, endlich ein auf hoher Pyramide errichtetes Haus, an dessen Fundament Quetzalfedern und Goldschmuck angebracht sind, und in dessen Thüröffnung ein Krieger sitzt, dessen Dach aber herunterstürzend gezeichnet ist, während unten am Fundament das Schwanzende einer Feuerschlange hervorsieht. Dieses Haus mit stürzendem Dach ist wohl den Tempeln mit stürzendem Dach, unter dem Flammen hervorkommen, des Codex Mendoza zu vergleichen, die dort, neben der Hieroglyphe einer Stadt gezeichnet, die Eroberung der Stadt durch den betreffenden mexikanischen König dem Leser erzählen.

Es folgt nun auf der rechten Seite des Blattes 3 unserer Handschrift unter dem vierten Tageszeichen *cuetzpalin* „Eidechse“ der vierte der neun Herren, *Cinteotl*, der Maisgott. Er ist hier, wie überhaupt überall in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe, als männlicher Gott gezeichnet. Im Codex Borgia (Abb. 20) und im Vaticanus B ist er durch gelbe Körper- und Gesichtsfarbe und zwei eigenthümliche, im Winkel gebogene schwarze Längsstreifen im Gesicht, im Codex Borgia ausserdem durch die Maiskolben und Maisblüthen, die er auf dem Kopfe trägt, zur Genüge gekennzeichnet. Im Codex Borgia trägt er eine Binde mit stylisirtem Vogelkopf an der Stirn, genau gleich der, die ich bei dem Sonnengott geschildert habe. Im Vaticanus B hat er eine Zackenkron-

ähnlich der, die man an den Steinbildern der mexikanischen Maisgöttin sieht. Diese Krone, wie der ganze Ausputz des Gottes, ist im Vaticanus B abwechselnd mit gelber und grüner Farbe gemalt. In unserer Handschrift ist der Maisgott auch mit gelber Farbe gemalt, trägt auch die Stirnbinde des Sonnengottes, ist überhaupt dem Sonnengotte unserer Handschrift in dem ganzen Ansehen, in Tracht und Ausputz auffallend ähnlich. Aber er hat auf dem Scheitel nicht den Federschmuck mit den lang heraushängenden Fellstreifen, sondern eine am Grunde mit einer Schleife umschlungene blühende Maispflanze.

Im Codex Borgia erhebt sich dem Maisgotte gegenüber ein hoher, Blüten tragender Baum, und auf seinem Stamm sieht man ein Feueropfer mit einem Busch gelber Federn. Im Vaticanus B sieht man vor dem vierten der neun Herren auf einer Unterlage, deren Einzelheiten nicht mehr recht zu erkennen sind, einen *Tlaloc*-Kopf, der auf seinem Scheitel eine blühende Maispflanze trägt. In unserer Handschrift ist zu den Füßen des Maisgottes ebenfalls ein blühender Baum gezeichnet,



Abb. 21. Der Todestgott.
Dresdener Maya-Handschrift 10a; 12b.

der, ähnlich dem bei dem ersten und dritten der neun Herren dargestellten Berge, in die Gestalt eines Kopfes oder Gesichtes umgewandelt ist, indem nahe seinem Wurzelende ein Auge angegeben ist und dieses Wurzelende selbst als eine Art Rachen sich darstellt, dessen Oeffnung dem Boden zugekehrt ist. Dieses Wurzelende dient als Träger des Feueropfers, des Brennholz Bündels mit der Kautschukugel, neben der man noch einen in zwei Stücke gebrochenen Knochen oder Knochen dolch angegeben sieht.

Ausserdem ist in unserer Handschrift, und zwar nur in dieser, die Natur des Gottes des Mais, des vierten der neun Herren, noch besonders durch einen essenden Menschen, ein Gefäß mit einem Brennholz Bündel, einer Kautschukugel und zwei Agave-Blattspitzen und endlich einen Baum von dem Ansehen des Nordbaums des Blattes 1 zur Anschauung gebracht; der letztere ist aber gebrochen und in der Wundfläche stecken, ohne Zweifel als Symbol für aus der Wunde tretendes Blut,

zwei Agave-Blattspitzen, die bekannten Träger des Blutes, das man bei den Kultusübungen sich selbst abzapfte. Dieser gebrochene Baum steht in dem *Tonalamatl* des Codex Telleriano Remensis, des Codex Borbonicus der Aubin'schen Handschrift und auch den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe bei der *Itzpapalotl*, dem Obsidan-Schmetterling, dem Regenten des sechszehnten Tages und der fünfzehnten Woche¹⁾ und bezeichnet dort das *Tamoanchan*, die verlassene Urheimath, den Westen, das Haus der Erdgöttinnen, das ohne Zweifel auch als Haus des Maises gedacht ist²⁾. Die gleiche Bedeutung hat der gebrochene Baum auch hier. Auch hier bezeichnet er ohne Zweifel das *Cincalli*, das Land, wo der Mais erschaffen worden ist.

In der Mitte des dritten Blattes ist unter dem fünften Tageszeichen *couatl* „Schlange“, der fünfte der Neun Herren, *Miclantecutli*, der Todestgott, der Herr der Unterwelt, dargestellt. Er erscheint in allen Handschriften mit einem Todenschädel als Kopf, aber dieser Schädel schaut in unserer Handschrift aus dem mit langer Zahnreihe bewehrten, geöffneten Rachen eines Reptils heraus.

1) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, S. 104—108.

2) Vgl. oben S. 12.

Das ist einer der Punkte, wo mir eine Berührung unserer Handschrift mit den Maya-Handschriften zum Vorschein zu kommen scheint. Denn in der Dresdener Handschrift sowohl (Abb. 21), wie auf den Maya-Monumenten, ist der Todesgott sehr häufig in solch einer Helmmaske dargestellt¹⁾. Der Leib und die Glieder *Mictlantecutli's* sind im Codex Borgia mit Knochenfarbe, im Vaticanus B gelb aber mit schwarzer Ausfüllung gemalt, wodurch, wie mir scheint, im Gegensatz zu der ziemlich ausnahmslos mit rother Ausfüllung versehenen gelben Farbe lebendigen Fleisches (z. B. bei *Cinteotl* und bei weiblichen Gottheiten) eine knochige Beschaffenheit der Glieder angedeutet werden soll. In unserer Handschrift sind die Glieder einfach braun gemalt. Während man in den anderen beiden Handschriften den Todesgott, gleich den anderen neun Herren, ein aus Brennholz und Kautschukugel bestehendes Feueropfer bringen sieht, hält er in unserer in der einen Hand ein ausgerissenes Auge, in der anderen ein ausgerissenes Herz, und darüber ist noch ein, wie es scheint, an einem Strick hangendes Opfermesser angebracht.

Im Codex Borgia und Vaticanus B sieht man dem Todesgotte gegenüber einen Kreuzweg. Davor steht ein Gefäss, das im Codex Borgia schwarz mit weissen sich kreuzenden Strichen und weissen Kreuzen (Todessymbolen) in der Mitte der schwarzen quadratischen Felder gemalt ist. Auf diesem Gefäss liegt ein Bündel Brennholz, und andere ähnliche Bündel sind, wie zu einem Scheiterhaufen aufgerichtet, an das Gefäss gelehnt. Auf der Spitze des ganzen Aufbaus endlich steht eine Eule, von drei, bezw. zweimal drei, Papierfähnchen umsetzt. Mit Papierfähnchen pflegte man die zusammengebündelten Leichen zu bestecken, und der ganze Aufbau soll augenscheinlich die Vorstellungen von Tod und Leichenverbrennung zum Ausdruck bringen. In unserer Handschrift sind, unter dem Todesgott, etwas einfacher und nicht in Eins gezeichnet, dieselben Gegenstände: — das Gefäss (in dem hier noch ein Paar Agave-Blattspitzen stecken), das Bündel Brennholz (mit einer Kautschukugel darauf) und der Kreuzweg mit der Eule — zu sehen.



Abb. 22. *Chalchiuhtlicue*, die Wassergöttin, die sechste der neun Herren. Codex Borgia 14 (= Kingsborough 25).

Auf der linken Seite von Blatt 3 folgt unter dem sechsten Tageszeichen *miquiztli* „Tod“, *Chalchiuhtlicue* „die mit dem Edelstein-Gewand“, die Wassergöttin, die Herrin des fließenden Wassers. Sie ist im Codex Borgia (Abb. 22) mit stufenförmig geschnittener blauer Nasenplatte und aus dem klaffenden Rachen einer Schlange hervorsehend, also mit einer Schlange als Helmmaske, dargestellt. In unserer Handschrift, im Codex Fejérváry, sieht man hinter dem Auge dieser Schlange noch ein Jaguarohr. Dasselbe Jaguarohr ist auch in anderen Bildern der Wassergöttin unserer Handschrift an ihrer Schlangens-Helmmaske angegeben. Auf der Brust trägt die Göttin des Codex Borgia an einem Edelsteinbande hängend, eine grosse goldene Scheibe (*teocuitla-comalli*). Das Gewand, die Enagua (*cuēitl*), ist mit einem breiten Saum versehen, in dem die Farben grün, roth und eine weisse Franse die Elemente der Hieroglyphe *chalchiuhtl* (vgl. Abb. 1 a, oben S. 9), und damit den Namen der Göttin „Edelsteine (*chalchiuhtli*) sind ihr Gewand (*i-cuē*)“ wiedergeben. Demselben Zwecke dient noch eine grosse mit blauer Farbe, also der Farbe des blauen Edelsteins gemalte Scheibe, die wir mitten auf der Enagua der Wassergöttin, sowohl des Codex Borgia, wie hier des Blattes 3 des Fejérváry angegeben finden, und die wir ja auch schon auf dem Gewande der

1) Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 17. März 1900 [Zeitschrift für Ethnologie XXXII. S. (201)].

Chalchiuhtlicue in der unteren (westlichen) Abtheilung des Blattes 1 unserer Handschrift angetroffen haben. Im Codex Borgia und im Vaticanus B hält *Chalchiuhtlicue*, gleich den anderen acht Göttern, ein Feueropfer, aus Brennholz und Kautschukkugel bestehend, in der Hand. In unserer Handschrift hält sie in der einen Hand einen aus Federn geformten oder mit Federn beklebten Behälter, ähnlich dem, den ich bei dem Feuergott, dem ersten der neun Herren beschrieben habe. In ihm steckt aber hier neben dem Bündel Quetzalfedern nicht eine Ararafeder wie bei den ersten vier der neun Herren (Feuer-, Steinmesser-, Sonnen- und Maisgott), sondern eine blau- und weissgefärbte (Adler? oder Truthahn?) Feder, wie solche die Göttin unseres Blattes auch in ihrem Federkopfschmuck stecken hat. In der anderen Hand hält sie Knochendolch und Agave-Blattspitze, die Werkzeuge, die bei den rituellen Blutentziehungen dienten. Endlich ist auf unserem Blatte die Göttin im Wasser stehend gezeichnet, das eine gekräuselte (schäumende), Wirbel bildende Oberfläche hat. Und dieses Wasser trägt hier das Feueropfer (Brennholz und Kautschukkugel), das in den anderen Handschriften die Göttin selber darbringt.

Wie vor dem Feuergott und dem Sonnengott ein Tempel, vor dem Maisgott ein Blütenbaum,

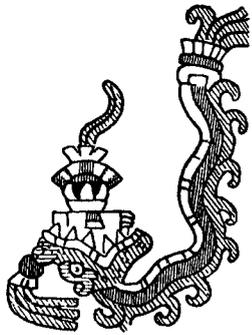


Abb. 23. *quetzalcoatl*,
die Federschlange.
Codex Vaticanus B. 21
(= Kingsborough 69).

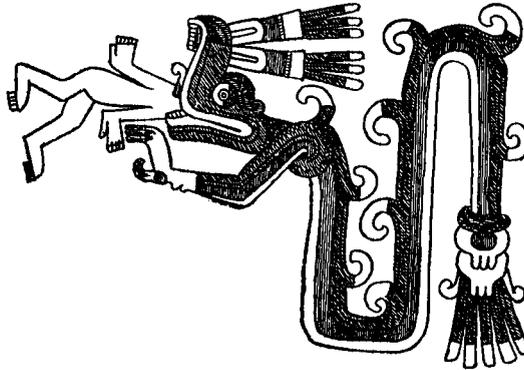


Abb. 24a.
quetzalcoatl, die Federschlange.
Codex Borgia 67
(= Kingsborough 48).



Abb. 24b. *quetzalcoatl*,
die Federschlange.
Codex Vaticanus B. 62
(= Kingsborough 35).

vor dem Steinmessergott und dem Todesgott ein Kreuzweg, so ist im Codex Borgia, vor der Wassergöttin ein Wassergefäss dargestellt, dessen Wandung in Edelsteinfarbe gemalt ist, und das eine Flüssigkeit füllt, in der man wiederum das Bild eines Edelsteinschmuckes angegeben findet. Diese Flüssigkeit trägt auf ihrer sich kräuselnden (schäumenden) Oberfläche ein Feueropfer, Brennholz und Kautschukkugel. Im Codex Vaticanus B sind zwei ganze Seiten des Vierecks das für diesen sechsten der neun Herren abgegrenzt ist, mit Wasser bedeckt, und in diesem sieht man eine grosse Federschlange (Abb. 23), die einen rothen Leib hat, der am Rücken mit sich kräuselnden Federn besetzt ist, im Uebrigen in Form und Farbengebung fast genau der Federschlange gleicht, die in dem *Tonalamatl* des Codex Vaticanus B und des Codex Borgia bei *Xipe*, dem Regenten der vierzehnten Woche, abgebildet wird (Abb. 24), die man aber hier bei der Wassergöttin, dem sechsten der neun Herren, mit dem geöffneten Rachen das auf der Oberfläche des Wassers schwimmende Feueropfer (Brennholz und Kautschukkugel) packen sieht. In unserer Handschrift steht, wie ich schon angegeben habe, die Göttin selbst im Wasser, das auf seiner Oberfläche ein Feueropfer trägt. Ausserdem aber sind darunter noch drei verschiedene Gegenstände angegeben:

1. Das Schwanzende einer rothen (Feuer)-Schlange, das von einer menschlichen Hand gehalten wird, und auf der, mit gelber Farbe, eine Fussspur, der Abdruck eines nackten menschlichen Fusses angegeben ist.
2. Ein Herz von einer Pfeilspitze getroffen.
3. Ein Wassergefäss, in dem man die obere Hälfte einer menschlichen Figur sieht, deren Körper roth, deren Gesicht gelb gemalt ist, die an der Stirnseite der Kopfbinde einen blauen Vogel (Türkisvogel) trägt und demnach als Bild des Feuergottes zu deuten ist, und die in der einen Hand ein Feueropfer, in der anderen, einen grünen Busch hält.

Die Darstellung des Codex Borgia ist ohne Weiteres verständlich. Die Federschlange des Vaticanus B. bedeutet vermuthlich auch nichts anderes als, was die Hieroglyphe „Edelstein“ in der das Gefäss des Codex Borgia füllenden Flüssigkeit zur Anschauung bringt, d. h. sie ist, wie diese Hieroglyphe, ein Ausdruck der Kostbarkeit des Elementes. Die drei Gegenstände aber, die in unserer Handschrift unter der Wassergöttin angegeben sind, müssen noch etwas Besonderes sagen wollen. In dem *Tonalamatl*-Abschnitt, dessen Herrin *Chalchiuhtlicue* ist, sieht man sie in einem Wasserströme dargestellt, der einen Koffer mit einer Edelsteinschnur, einen Mann mit Schild und Speerbündel und eine Frau fortschwemmt. Und das wird von dem Interpreten als Verlust von Hab und Gut, als Tod im Kriege und Verkauf in die Sklaverei erklärt.¹⁾ Das flüssige, bewegliche Element war den Mexikanern eben ein Sinnbild des *πάρα ζεί*, des *atocoua* „alles wird vom Wasser fortgerissen“, wie das die Mexikaner nannten, der Vergänglichkeit und Veränderlichkeit des irdischen Daseins. Sollten nicht vielleicht auch die drei oben näher beschriebenen Darstellungen unserer Handschrift dasselbe bedeuten? Mit dem Schwanzende der rothen Schlange und der Fussspur in gelber Farbe darauf kann der Zeichner eine Feuerstrasse oder eine Feuerspur haben ausdrücken wollen. Und wenn wir diese Schlange von einer Hand gehalten sehen, so könnte man auf den Gedanken kommen, darin eine mit der Hand gemachte oder künstlich angebrachte Feuerspur zu erkennen, d. h. ein aufgedrucktes Brandmal. Das war bekanntlich europäischer Brauch und von den Spaniern eingeführte Art, die zu Sklaven Degradirten zu kennzeichnen, wird aber aus altindianischer Zeit nirgends berichtet. Indianischer Denkweise angemessener wäre es, die Hand und die Feuerschlange und die Fussspur etwa als Ausdruck des *te-tlepan-quetza* „einen in's Feuer stellen“ aufzufassen, was ein Ausdruck für „einen durch Zauberei tödten“ war, weil eine Art der Zauberei darin bestand, für einen Lebenden, dem man übel gesinnt war, ein künstliches Leichenbündel zu verfertigen und dieses zu verbrennen, indem man dabei Sorge trug, den Betreffenden in irgend einer Weise zu theiligen, ihn von den gebrachten Opfergaben essen zu lassen, oder anderes der Art.²⁾ Doch mag ich diese Frage nicht entscheiden. Dagegen wird man das zweite der hier in unserer Handschrift bei der Wassergöttin gezeichneten Bilder, das von einer Pfeilspitze durchbohrte Herz, ohne Zwang als Tod im Kriege deuten können. Was endlich das dritte der Symbole, den Feuergott im Wassergefäss betrifft, so muss man wohl daran denken, dass der Feuergott den Mexikanern ein Sinnbild weltlicher Macht, des Reichthums, angesehener Stellung im Staate, des Königthums war. Die im Staate die Gewalt haben, die sitzen, wie es heisst, an der linken Seite der Mutter des Gottes, des Vaters des Gottes, der im Nabel der Erde wohnt, des alten Gottes, des Feuergottes.³⁾ So mag das Bild hier, das uns den Feuergott im Wasser, ihn im Wasser versinkend, zeigt, als Untergang weltlicher

1) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, S. 57.

2) Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum f. Völkerkunde, Bd. VI (1899), S. 48, 49.

3) Sahagun 6, Kap. 17.

Herrlichkeit, als Armuth, als Dürftigkeit zu deuten sein. Und demnach kämen wir doch bei diesen Bildern ungefähr auf das heraus, was, wie ich angab, in dem *Tonalamatl* bei der Wassergöttin zum Ausdruck gebracht wird, das Auf- und Niederschwanken, die Wandelbarkeit und die Vergänglichkeit irdischer Verhältnisse.

Die Darstellung der Wassergöttin selbst in diesen Handschriften der Codex Borgia-Gruppe, mit dem Schlangenrachen, aus dessen Oeffnung das Gesicht der Göttin hervorsieht, weicht übrigens von der üblichen Darstellung der *Chalchiuhtlicue* im Codex Borbonicus, im Aubin'schen *Tonalamatl* und den anderen eigentlich mexikanischen Handschriften, sowie von dem Typus der Steinbilder dieser Gegend (vgl. Abb. 25), in auffallender Weise ab. Dagegen stimmt sie zu Steinbildern einer



Abb. 25. Steinbild der Wassergöttin *Chalchiuhtlicue*.
Samml. Uhde. Königl. Museum für Volkerkunde. Berlin.

ein Gefäß haltenden, also wohl eine Wassergottheit darstellenden Göttin, die ich bei den *Tlalhuica* in der Nähe der berühmten Ruine *Xochicalco*, angetroffen habe (Abb. 26), sowie mit kleineren, aus feinem Steinmaterial gearbeiteten Bildern, die man im Trocadero und im Wiener Museum sehen kann.

Das rechte Drittel des vierten Blattes unserer Handschrift wird von dem siebenten Tageszeichen *maçatl* „Hirsch“ und dem Bilde des siebenten der neun Herren, der *Tlaçolteotl*, der Göttin des Unraths, der huastekischen alten Erdgöttin, eingenommen. Diese ist im Codex Borgia (Abb. 27) als nacktes Weib abgebildet mit faltigem Bauch. Der faltige Bauch soll wohl den Zustand unmittelbar nach der Geburt bezeichnen. Denn wir sehen in derselben Weise die *Ciuapipiltin* gezeichnet, die Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen, die im Westen hausen, und die das Gefolge der Erdgöttin bilden. Die Körperfarbe der Göttin ist gelb. Sie hat eine tiefschwarze, der Beschreibung

Sahagun's nach mit flüssigem Kautschuk gemachte Bemalung um den Mund und trägt in der Nasenscheidewand den gelben (goldenen) huastekischen halbmondförmigen Schmuck (*yaca-metzli*). Dazu einen fächerförmigen Federschmuck am Nacken, das Haar von einem Bande ungesponnener Baumwolle umwunden (*ichca-xochitl*), in dem eine Spindel steckt, und mit hohlem Ohrpflock, aus dem ebenfalls eine Strähne ungesponnener Baumwolle herabhängt. Die ganze Figur endlich ist von



Abb. 26.
Steinbild von Miacatlan.



Abb. 27. *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin,
die siebente der neun Herren.
Codex Borgia 14
(= Kingsborough 25).



Abb. 28. *Tlaçolteotl*.
Codex Vaticanus B. 22 (= Kingsborough 70).

einer rothen Schlange überragt, deren Schwanzende hinten und zwischen den Beinen herunterhängt. Ganz ähnlich ist die Göttin im Vaticanus B gezeichnet (Abb. 28). Nur ist die Körperfarbe weiss mit gelben Längsstreifen. Gelbe oder rothe Längsstreifung ist immer nur als Variante für weisse Farbe aufzufassen. Es fehlt die schwarze Kautschukbemalung. Und in der Nase trägt sie statt des huastekischen Halbmonds einen Stab mit schwalbenschwanzartig sich gabelnden Enden, der an die *Xipe*-Tracht erinnert, wie auch das schmale geschlitzte Auge der Göttin genau das *Xipe*-Auge wiedergibt. *Xipe* und *Tlaçolteotl* sind nahe verwandte Gestalten. Denn es unterliegt keinem

Zweifel, dass *Xipe* seiner Grundbedeutung nach als ein Erdgott aufzufassen ist¹⁾. Um die Hüften hat die *Tlaçolteotl* des Codex Vaticanus B ein kurzes Tuch geschlagen, auf dem mit rother Farbe ein grosses liegendes Kreuz (Symbol des Kreuzwegs?) gemalt ist —

Weit weniger charakteristisch ist die Göttin in unserer Handschrift dargestellt. Die Körperfarbe soll wohl weiss sein. Denn gelb oder weiss sind die Farben dieser Göttin. In dem Liede an *Teteo innan*, dem siebenten der „Cantares que decian à honra de los dioses en los templos y fuera dellos“²⁾, wird die Göttin bald mit dem Namen *coçauic xochitla* „gelbe Blume“, bald mit *iztac xochitla* „weisse Blume“ angerufen. Eine Kautschukbemalung um den Mund ist bei der *Tlaçolteotl* auf Blatt 4 unserer Handschrift nicht angegeben. Die halbmondförmige Nasenplatte hat unten einige Fortsätze, die sie einer Schmetterlingsfigur ähnlich machen. Die Kopfbinde und das Band, das im Ohrloch steckt, sollen wohl aus ungesponnener Baumwolle gefertigt sein. Sie sind aber einfach weiss gelassen, ohne die Häkchen und Striche, mit denen sonst in den Bilderschriften die aus diesem Material gefertigten Gegenstände gefüllt werden, um die flockige, sich zusammenballende Beschaffenheit der Baumwolle zum Ausdruck zu bringen. Der Federschmuck ist nicht sehr verschieden von dem der anderen Figuren. Der Oberkörper ist nackt, aber um die Hüften ist ein Tuch geschlagen, das ein kurzes Röckchen bildet. Statt von einer, ist sie von zwei Schlangen umwunden, deren Schwanzenden in der Mitte des Leibes der Göttin eine Art Gürtel bilden, während der Kopf der einen vor ihrem Munde, der der anderen zwischen ihren Beinen hervorkommt. In den Händen hält sie nicht, wie die Figuren der anderen beiden Handschriften, ein Feueropfer, sondern — und zwar in jeder Hand, ein Büschel gelber Federn. Solche sind überhaupt für diese huastekische Göttin charakteristisch. In der Beschreibung des Putzes dieser Göttin werden sie als *çoyatl* „Palm[blattstreifen]“ bezeichnet³⁾. Diese Büschel sollen wohl als Besen gemeint sein, der ja bekanntlich das Abzeichen und das Handwerkszeug dieser Göttin ist.

Wie vor dem Steinmessergott und dem Todesgott, ist auch vor der Erdgöttin ein Kreuzweg dargestellt. Auf ihm sieht man im Codex Borgia ein schwarzes Gefäss. Darauf ein Brennholz-bündel und eine eingebündelte, mit Fahnen besteckte, zur Verbrennung geschmückte Leiche, und dabei, vermuthlich als Opfergabe, ein grünes Büschel (*malinalli*-Gras). Die Erde ist es ja, in der die Asche der Todten vergraben wird. Bei der Erdgöttin haben daher diese Symbole ihren berechtigten Platz. In unserer Handschrift ist das schwarze Gefäss, das Brennholz-bündel und der grüne, aus *malinalli*-Gras bestehende Busch ebenso zu sehen, aber statt der eingebündelten Leiche ist ein Herz gezeichnet. Dieses Herz wird indes die gleiche Vorstellung, die der Vernichtung des Lebens, zum Ausdruck bringen sollen. Ausserdem sieht man in unserer Handschrift noch unter der Erdgöttin ein Herz mit einer Blume und eine Tempelpyramide, mit einem Feueropfer, vor ihrem Fuss. Die Tempelpyramide trägt aber hier nicht, wie sonst, ein Sakrarium, d. h. ein richtiges bedachtes Haus, sondern nur eine aufrechte Wand, auf der ein grünes Büschel (*malinalli*-Gras, d. h. ein Besen?) liegt, während an dem Fusse dieser Wand, gewissermassen in der Thüröffnung des Hauses, eine Eule steht. Es ist möglich, dass dies die besondere Art des Tempels dieser huastekischen Göttin, der im Wesentlichen in einem hölzernen Balkengerüst bestand, zur Anschauung bringen soll. Die Eule ist natürlich dieser Göttin, die das dunkle Erdinnere bezeichnet und geradezu *Tlalli iyollo*, „Herz (Inneres) der Erde“, genannt wurde, durchaus angemessen.

1) Vgl. Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde, Bd. VI (1899), S. 88—91.

2) Sahagun, Ms. Biblioteca del Palacio.

3) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, S. 96.

Es folgt in der Mitte des vierten Blattes unter dem achten Tageszeichen *tochtli*, „Kaninchen“, der achte der neun Herren, *Tepeyollotli*, das „Herz der Berge“, die merkwürdige Gottheit, die in dem *Tonalamatl* als Jaguar, oder als *Tezcatlipoca* in Jaguargestalt erscheint, von den Interpreten als „Echo“ — wohl eigentlich die Stimme, die aus den Bergen herausklingt — und als „Erde“ erklärt, und in der sich die Vorstellungen eines Höhlengottes, eines fremden, barbarischen Gottes, vielleicht ident mit dem Gotte, den die Maya-Stämme von Chiapas *Uotan*, „Herz“, nannten, und einer als unheilvolles Vorzeichen und als Erscheinungsform *Tezcatlipoca*'s betrachteten Spukgestalt, der Stimme des Jaguars in der Nacht, zu vereinen scheinen.¹⁾

Im Codex Borgia (Abb. 29) ist dieser Gott mit dunklen Farben, grün und schwarz, den Farben *Tlaloc*'s gemalt. Das Gesicht zeigt auf der hinteren Hälfte die Gesichtsbemalung *Tezcatlipoca*'s, das *ixtlan tlatlaan*, abwechselnde gelbe und schwarze Querbänder. Die vordere Hälfte (d. h. die Mitte des Gesichts) ist gelb, die Mundpartie mit Jaguarfellzeichnung gemalt. Ein die Backen



Abb. 29.
Tepeyollotli, der achte der neun Herren.
Codex Borgia 14 (= Kingsborough 26).

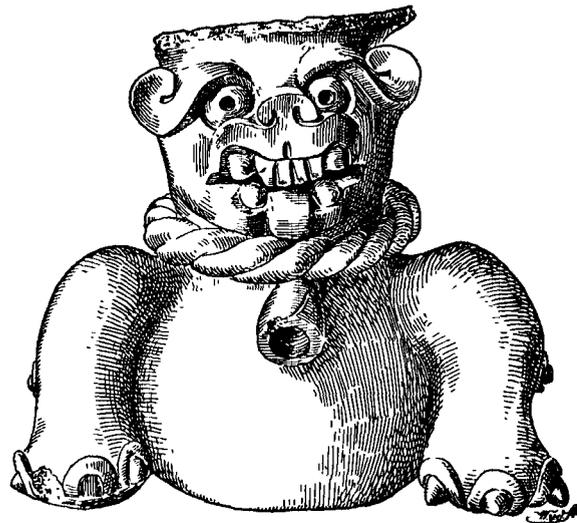


Abb. 30.
Thonggefäß in Gestalt eines Jaguars.
Königl. Museum für Völkerkunde, Berlin.

und das Kinn umziehender Bart und ein mit blauer Farbe gemalter vorspringender Augenwulst, der mit seinem eingerollten Ende genau dem Augenwulst aus Thon geformter, zapotekischer Jaguarfiguren (Abb. 30) entspricht, geben dem Gesichte ein wildes thierisches Ansehen. Ein ganz deutlich nicht der Nasenscheidewand, sondern den Nasenflügeln eingesetzter mit blauer Farbe gemalter Schmuck scheint mir einen den Nasenflügeln eingesetzten Knopf zu bezeichnen, den ich vielfach an Thonfiguren aus Chiapas und Guatemala gesehen habe und den auch der Kopf aufzuweisen scheint, mit dem in der Tributliste und im Codex Mendoza die in der pazifischen Küstenebene unweit Tehuantepec belegene Stadt Xochitlan, das heutige Juchitan, hieroglyphisch bezeichnet wird. Am Nacken trägt die Figur des Codex Borgia einen fächerförmigen Feder schmuck, und über der Stirnbinde ragt das Haar in zwei gesonderten, am Grunde mit einer Schleife umbundene Strähnen heraus. Das stellt vielleicht wiederum eine landschaftliche Besonderheit dar. Ich möchte daran erinnern, dass die Zapoteken, wie der Interpret des Codex Vaticanus A berichtet, das Haar lang und in Zöpfe geflochten trugen, es über der Stirn mit einem Band aus

1) Vgl. über diese Gottheit „*Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung“ S. 48–51.

Papier, d. h. aus Baumbast, umbindend. Ich bemerke indes, dass diese selbe Eigenthümlichkeit der zwei Haarsträhnen auf dem Scheitel auch bei gewissen Figuren zu sehen ist, die augenscheinlich in die Verwandtschaft der Regengötter, oder auch der Pulquegötter, gehören, aber mit der Gesichtsbemalung *Quetzalcouatl's* versehen sind, und die in Vierzahl und in verschiedener Farbe, den vier Himmelsrichtungen entsprechend, nehen den *Chichimecoua*, den vier Maisgöttinnen, auf dem grossen Bilde dargestellt sind, durch welches im Codex Borbonicus die Zärimonien des *Ochpaniztli*-Festes veranschaulicht werden (Abb. 31). Endlich bemerke ich noch, dass diese selbe Frisur augenscheinlich auch in den *Tepeyolloti*-Köpfen des *Tonalamatl's* der Aubin'schen Sammlung (Abb. 32) vorliegt.

Der *Tepeyolloti*, der achte der neun Herren, des Codex Borgia bringt, gleich den andern der neun Herren mit der einen Hand ein Feueropfer (Brennholzbündel und Kautschukkuigel) dar. Die andere aber scheint das Muschelhorn zu stützen, das der Gott an den Mund gesetzt hat, und das er bläst, und das wohl eine Hindeutung auf den unheilvollen Ton ist, den Sahagun im fünften Buch als erstes der bösen Vorzeichen beschreibt:



Abb. 31. *Tepeyolloti* (?).
Codex Borbonicus 30.



Abb. 32. *Tepeyolloti*.
Tonalamatl der Aubin'schen
Handschrift.



Abb. 33. *Tepeyolloti*.
Codex Vaticanus B. 22
(= Kingsborough 70).

in tequani choca: [wenn] der Jaguar heult,
tequani ipan choca: [eine Stimme] wie ein Jaguar heult,
in iuhqui tecciztli quipitza: wie wenn man eine Muscheltrompete bläst,
tepetl quinanquilia: die Berge antworten (hallen wieder),
tehcuiwa tlavalania: brüllen,
iuhquin ilamapul choca: wie ein altes Weib heult.

Im Codex Vaticanus B ist der achte der neun Herren (Abb. 33) mit rother Farbe gemalt. Aber im Gesichte sind die Umgebung des Mundes und ein Querband über dem Auge gelb. Es scheint also, dass hier auch die *Tezcatlipoca*-Gesichtsbemalung, aber die des rothen *Tezcatlipoca*, angegeben sein soll. Die Partie über den Augen ist unklar. Nach der Zeichnung im Kingsborough wäre hier auch ein Augenwulst oder eine Augenbraue blauer Farbe da. Der lange Kinnbart dagegen ist deutlich. Und ebenso scheinen auch in den Nasenflügeln blaue Knöpfe angegeben zu sein. Das Haar steht hoch in die Höhe, und drei mit den Farben des Edelsteins gemalte, in Schellen endende Riemen ragen daraus hervor. Eine lange, durch einen Ring gezogene Flechte hängt hinten herab. Der Mund ist zum Schreien geöffnet. Die Muscheltrompete trägt er als Schmuck auf der Brust. In der einen Hand hält er Knochendolch und Agave-Blattspitze; mit der anderen, wie es scheint, ein Büschel *malinalli*-Gras.

Bei dem *Tepeyolloti* unserer Handschrift scheint die Körperfarbe wieder vergessen zu sein. Das Gesicht ist roth gemalt, aber auch hier ist ein gelbes über das Auge verlaufendes Querband

deutlich, so dass wir vermuthlich auch hier die *Tezcatlipoca*-Gesichtsbemalung anzunehmen haben. Der Kinnbart und der blaue Augenwulst sind klar gezeichnet. In der Nase aber steckt ein Stab, der an einem, dem äusseren Ende in eine Art Blume ausgeht. Genau den gleichen Schmuck trägt auch der *Tepeyollotli* des Blattes 1 unserer Handschrift in der Nase. Ueber der weissen Stirnbinde steht das Haar gerade in die Höhe. Durch einen Ring an der Schläfe ist eine lange Flechte gezogen, die am Ende in Bänder oder Federschmuck ausgeht und fast bis auf den Boden herabfällt, so dass der Gott mit der linken Hand sie, gleich einer auf den Boden schleifenden Schleppe, hochzunehmen genöthigt ist. An dem Hinterkopf ragt ein aus bunten Federn bestehendes Büschel steil in die Höhe. Auf dem Scheitel liegt ein sich gabelnder weisser Schmuck, augenscheinlich dem *aztazelli* gleich, mit dem *Tezcatlipoca*, und mit dem auch die mexikanischen Krieger, wenn sie in Tanztracht sind, sich schmücken. In der freien rechten Hand endlich hält der Gott eine Kantschukugel (Räucherkerze).

Gegenüber dem achten der neun Herren ist im Codex Borgia ein Tempel gezeichnet, der sehr eigenthümlich und geradezu einzig in seiner Art ist (Abb. 34a). Er hat, wie man sieht, ein spitzes Strohdach, mit einer, anscheinend besonders aufgesetzten verzierten Spitze. Spitze Strohdächer findet man gelegentlich auch sonst in den Bilderschriften bei Häusern und Tempeln abgebildet (Abb. 34b). Dächer steiler, spitzer Form, aus Palmblättern geflochten, sind noch heutigen Tages in der regenreichen atlantischen *Tierra caliente* üblich. Aber das Besondere an der Abb. 34a ist, dass seine Thüröffnung von einem grossen Reptilrachen gebildet wird. Solche Reptilrachen sind in den Handschriften eine bekannte konventionelle Zeichnung für eine Höhle. Und so wird man dies Bild wohl als einen Höhlentempel, oder unterirdischen Tempel, deuten müssen. Vor der Thüröffnung liegt, wie bei den anderen Tempeln dieses Blattes, ein Bündel Holz, ein Feueropfer.

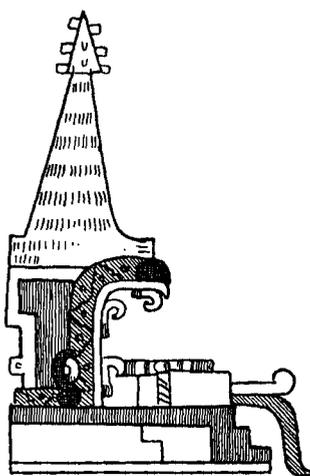


Abb. 34a. Höhlentempel.
Codex Borgia 14
(= Kingsborough 25).



Abb. 34b. Calli „Haus“.
Codex Borgia 10
(= Kingsborough 92).

Im Codex Vaticanus B ist vor *Tepeyollotli* ebenfalls ein Tempel dargestellt, der aber nichts Besonderes weiter an sich hat. In seiner Thüröffnung liegt eine Muscheltrompete.

In unserer Handschrift hat der Tempel vor *Tepeyollotli*, wie der des Codex Borgia, ein rundes spitzes Strohdach, mit einer verzierten Spitze. Diese ist aber hier nach hinten gekrümmt und mit Zacken besetzt, nach Art des *Itztlacoliuhqui*, des Hutes des Gottes des Steins, der Kälte und der Strafe¹⁾. Vielleicht ist bei der Zeichnung unserer Handschrift in der That auch an diesen Hut gedacht. Denn wie an dem *itztlacoliuhqui*, sehen wir auch hier in dem Dache unmittelbar unter jener Spitze einen Pfeil stecken. Im Uebrigen hat auch dieser Tempel nichts weiter Besonderes an sich. In seiner Thüröffnung liegt ebenfalls ein Feueropfer. Unter der ganzen Gruppe ist in unserer Handschrift noch ein Tempel mit einem Dache gewöhnlichen Ansehens gezeichnet, in dem ebenfalls ein Pfeil steckt. In seinem Innern sieht man ein hohes mit Zacken besetztes und mit Schnüren

1) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, S. 92.

verziertes Gefäss. Unter den eigentlich mexikanischen Alterthümern sind mir Zackengefässe kaum bekannt. Aber an den Grenzen von Chiapas und Guatemala habe ich in Höhlen grosse Figurengefässe und kleinere Schalen in Menge gefunden, die auf der Fläche und an den Griffen mit stachelartig vorragenden Zacken dicht besetzt sind¹⁾.

Auf der linken Seite endlich des Blattes 4 sieht man unter dem neunten Tageszeichen *atl* „Wasser“ den neunten der neun Herren, *Tlaloc*, den Regengott.

Er ist im Codex Borgia (Abb. 35) in der in dieser Handschrift üblichen Art mit grüner (oder auch mit schwarzer) Körperfarbe, schwarzer vorderer, gelber hinterer Gesichtshälfte, mit blauem Ring um das runde Auge, blauem am Ende sich einrollenden Streifen über der Lippe und lang herunterhängenden Zähnen gezeichnet, — Eigenthümlichkeiten, die einen Rest eines ursprünglich

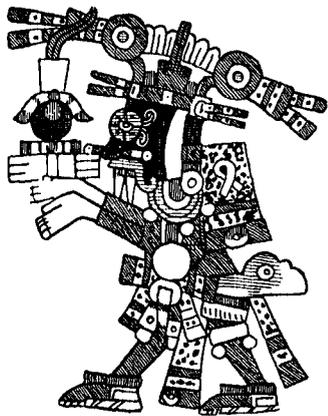


Abb. 35. *Tlaloc*, der Regengott.
Codex Borgia 14
(= Kingsborough 25).

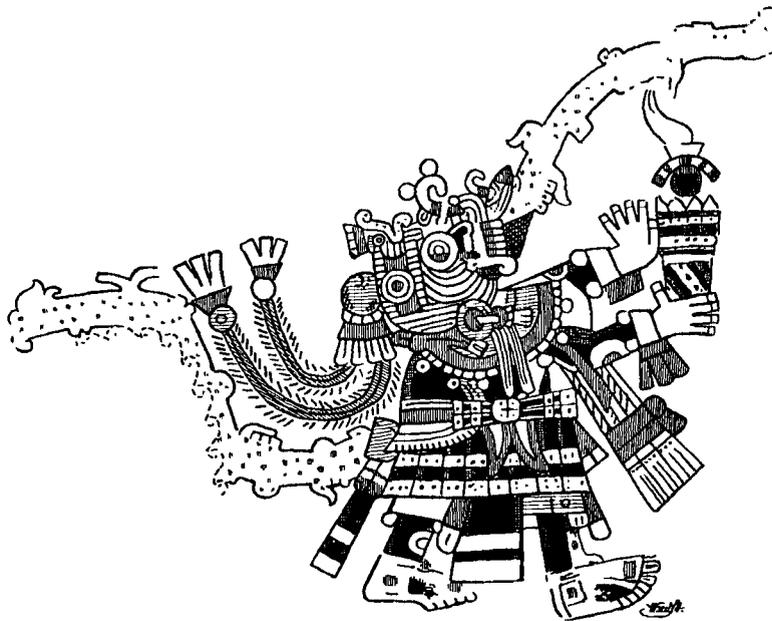


Abb. 36. *Tlaloc*, der Regengott, der neunte der neun Herren.
Codex Vaticanus B. 32 (= Kingsborough 80).

durch Verstrickung zweier Schlangen geformten Gesichtes darstellen²⁾. Ueber der Stirn trägt er eine jederseits in zwei Zacken ausgehende Binde, die in zwei Farben — grün und *olpiyauac* (weiss, mit Kautschuk betropft) — gemalt ist, und darüber die Reiherfederkrone (*aztatzontli*), aus der zwei grosse Rosetten mit in denselben Farben (grün und *olpiyauac*) gemalten Quasten herabhängen.

Im Codex Vaticanus B (Abb. 36) ist *Tlaloc* viel grösser als die vorhergehenden Figuren gezeichnet, weil die die neun Herren begleitenden, die obere Hälfte der Blätter 19—22 einnehmenden Darstellungen auf dem Blatte 23 mit einem nur einen kleinen Raum einnehmenden Bilde schliessen. Abweichend von den Codex Borgia-Bildern, aber sehr ähnlich den *Tlaloc*-Figuren des Codex Laud und der Wiener Handschrift, wird der Regengott im Codex Vaticanus B in der Regel mit einem grossen Bart unterhalb der lang herabhängenden Zähne abgebildet. Und das in der Profil-Ansicht eigentlich unsichtbare andere Ende des über die Lippe gelegten, an den Enden sich einrollenden Streifens ist vor und über dem Munde in Gestalt einer vergrösserten und ornamental ausgestalteten

1) Seler, Die alten Ansiedelungen von Chaculá. Berlin (Dietrich Reimer), 1901.

2) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, S. 64.

Volute zu sehen, was wiederum bei den *Tlaloc*-Figuren der Wiener Handschrift genau ebenso zu beobachten ist. Der Kopfputz besteht in der Figur des Vaticanus B in einem mit Edelsteinscheiben verzierten Riemen, der an der Stirnseite einen stylisirten Vogelkopf trägt, was eigentlich der besondere Kopfschmuck des Sonnengottes ist (vgl. Abb. 25, oben S. 34). Und wie der Sonnengott, trägt daher der *Tlaloc* des Vaticanus B, auch einen Federbusch (*temalli*) mit lang heraushängenden Fellstreifen auf dem Scheitel. Aus dem Munde der Figur kommt ein Steinmesser und hinter ihm ein breiter, mit gelber Farbe gemalter Streifen hervor, der wohl Feuer, also den Blitz, veranschaulichen soll.

Die *Tlaloc*-Figur unseres Fejérváry-Blattes ähnelt in den meisten Einzelheiten der oben beschriebenen des Vaticanus B. Nur ist die Zeichnung einfacher, und die Farben scheinen wieder sowohl auf dem Körper, als im Gesicht vergessen zu sein. Im Uebrigen sehen wir auch hier, neben dem blauen Ringe um das Auge, dem blauen am Ende sich einrollenden Streifen über der Lippe, den langen Zähnen, das andere, eigentlich unsichtbare Ende des Lippenstreifens unter und vor der Nase in Form einer ornamental ausgestalteten Volute herausragen, die hier sogar zu einer Art Schlangenschwanz ausgebildet ist, indem an der Rückenseite ein Auge angegeben ist. Das Haar ist wie im Vaticanus B mit dem mit Edelsteinscheiben besetzten Riemen des Sonnengottes, der an der Stirnseite einen stylisirten Vogelkopf trägt, umschlungen. Und auch hier kommt aus seinem Munde ein gelber winklig hin und hergebogener und mit Ausladungen besetzter Strom heraus, der Feuer und Blitz bezeichnen muss, hier aber in den Mund eines unter dem Gotte im Wasser stehenden Krokodils übergeht, ganz wie bei dem sechsten einer Reihe von sechs grossen *Tlaloc*-Figuren, die man Codex Vaticanus B 43—48 (= Kingsborough 91—96) abgebildet sieht. Während endlich die *Tlaloc*-Figuren des Codex Borgia und des Vaticanus B, gleich den anderen acht der neun Herren, mit den Händen nur ein Feueropfer darbringen, hält unsere Figur mit der einen Hand den aus dem Munde gehenden Feuerstrom gepackt, die andere schwingt das Stein- oder Kupferbeil, das ja die angemessene Waffe des mit dem Blitze tödtenden Gottes ist. Auch hier besteht wiederum eine Aehnlichkeit zwischen unserer Figur und den grossen auf den Blättern 43—48 (= Kingsborough 91—96) des Vaticanus B abgebildeten *Tlaloc*-Figuren. Denn auch diese halten mit ausgestrecktem Arme vor sich eine Schlange, während sie mit der anderen Hand ein Beil gepackt haben, zum Schlage ausholend.

Dem Regengotte gegenüber sind im Codex Borgia und Vaticanus B zwei Seiten des Fachs, der ganze untere Winkel, von Wasser eingenommen, in dem Fische und Schnecken schwimmen, und das im Codex Borgia ein Feueropfer trägt, während im Vaticanus B in ihm eine Hand sichtbar wird, die das dem Gott gebrachte Feueropfer entgegennimmt. Dieselben Dinge sind auf unserem Blatte, in vereinfachter Zeichnung, zu unterst in der dem neunten der neun Herren zugewiesenen Abtheilung vorgeführt. Darüber sieht man aber noch eine Zackenschale, die in der Form an die Zackengefässe des Sees von Amatitlan gemahnt. In ihr liegt, zwischen Opfermesser und Knochendolch, ein Herz, das von einem Maiskolben gekrönt ist.

Das ist die Reihe der neun Herren, die in diesen Handschriften der Codex Borgia-Gruppe auf besonderen Blättern dargestellt ist, während man sie in dem *Tonalamatl* des Codex Bologna und in den auf zwanzig Blätter vertheilten *Tonalamatl*-Darstellungen des Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A, des Codex Borbonicus und des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung in fortlaufenden Reihen, als kleine Figuren oder Köpfe, die einzelnen Tage des *Tonalamatl*'s begleitend, und auf den interessanten Blättern 21, 22 des Codex Borbonicus sogar neben den Anfangstagen der 52 Jahre abgebildet findet. Auf den letzteren Blättern hat man konstatiren können, dass nicht die Bilder der

neun Herren neben den Anfangstagen der Jahre dort erscheinen, die bei einer Weiterzählung über die einander folgenden *Tonalamatl* hinaus auf diese Anfangstage der Jahre fallen würden, sondern ein für allemal diejenigen, die in dem Normal-Tonalamatl, das mit 1. *cipactli* und dem ersten der neun Herren beginnt, mit den Namen der betreffenden Anfangstage der Jahre verbunden sind. Es ergibt sich daraus, dass diese neun Herren nicht einer wirklichen Chronologie, einer fortlaufenden Tageszählung dienen. Dagegen lehrt das Blatt 1 unserer Handschrift, dass sie als Hüter der fünf Weltgegenden betrachtet wurden. Und diese hat man eben auf den verschiedenen Blättern, die der Darstellung des *Tonalamatl*'s gewidmet sind, immer wieder wiederholt, weil sie als die Hüter sich immer wiederholender elementarer Zeitabschnitte gedacht wurden. Ich habe in meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung den Nachweis zu führen gesucht, dass sie als die Hüter der neun Stunden der Nacht galten, und dass sie deshalb von den Interpreten als „Señores de la noche“ oder „Acompañados de la noche“ bezeichnet wurden. Und mit dieser Auffassung und dieser Benennung stimmt es sehr gut überein, dass wir die Figuren der neun Herren, in den sämtlichen drei Handschriften, die wir betrachtet haben, immer mit einem Feueropfer, mit Brennholz und Kautschukugel, in der Hand und meist auch einem Feueropfer vor ihnen abgebildet sehen. Es ist bekannt, dass im alten México in der Nacht auf allen Tempeln die Holzstösse flammten, dass es eine Hauptsorge der Priester war, diese Feuer zu nähren, und eine Hauptaufgabe der in dem *tepochcalli* vereinigten jungen Mannschaft, der unverheiratheten Krieger, das massenhaft für diese Feuer nothwendige Brennholz heranzuschaffen. Wollte ein junger Mann aus der Genossenschaft austreten und ein Weib nehmen, so war die Entgegennahme einer Holzfäller-Axt das Zeichen, dass der Vorsteher des Krieger-Junggesellenhauses seine Erlaubniss dazu gab¹⁾. Es unterliegt demnach, mein ich, gar keinem Zweifel, dass das Brennholz Bündel, das die neun Götter auf der Hand tragend dazureichen scheinen, oder das vor ihnen aufgerichtet steht, und die mit einer aufrechten Quetzalfeder geschmückte Kautschuk- oder Pechkugel darauf, das Feuer bedeutet, das an bestimmten Stunden der Nacht zu erneuern war, das den Hütern der Nacht aufflammte, den *Youaltetecuhtin*, die in den verschiedenen Stunden der Nacht über ihrem Volke wachten. Und es erhebt sich somit von selbst die Frage, ob wir in diesen neun Herren der Stunden der Nacht nicht die Herren des Sternhimmels, d. h. neun Gestirne, ich wage nicht zu sagen, die neun Planeten, zu erkennen haben. Die Erkenntniss bricht sich immer mehr Bahn, dass für die Hauptmasse der mythischen Vorstellungen und für zahlreiche religiöse Gebräuche der mexikanisch-zentralamerikanischen Stämme, insbesondere für alles, was mit dem *Tonalamatl* zusammenhängt, die Beobachtung des Sternhimmels und seiner Veränderungen der Ausgangspunkt gewesen sein muss. Leider wissen wir über die Astronomie der Mexikaner so gut wie nichts. Doch ist vielleicht zu hoffen, dass in der Zukunft einmal ein glücklicher Fund uns zu Hülfe kommen und Klarheit schaffen wird, wo wir jetzt uns bescheiden müssen, unser Nichtwissen zu bekennen.

1) Sahagun, Buch 6, Kap. 26.

III. Eine veränderte Liste von Hütern der fünf Weltgegenden.

Blatt 5—14 (= Kingsborough 40—31).

Auf das Blatt 14 des Codex Borgia, das uns die Bilder der neun Herren zeigte, die in unserer Handschrift auf Blatt 2—4 dargestellt sind, und die ich eben besprochen habe, folgt im Codex Borgia auf den Blättern 15—17 eine Reihe merkwürdiger Darstellungen, die, gleich dem Blatte mit den neun Herren, ihre Parallelen ebenfalls, sowohl im Vaticanus B, wie in unserer Handschrift haben. Abweichend vom Codex Borgia, schliessen aber in unserer Handschrift diese Darstellungen nicht unmittelbar an die eben behandelten Blätter 2—4 an, sondern folgen erst viel später am Anfang der anderen Seite des bemalten Streifens, der unsere Handschrift bildet, auf den oberen Hälften der Blätter 23—29 (= Kingsborough 22—16). Dazwischen sind, den Rest der ersten Seite des Streifens füllend, eine Anzahl Blätter eingeschoben, die theils mit Figuren, theils mit ganzen Reihen von Zahlen bedeckt sind, die, abgesehen von allem anderen, schon dadurch merkwürdig sind, dass sie nicht in der Art der mexikanischen, sondern nach Art der Maya-Zahlen geschrieben sind, d. h. es sind nicht, wie in der mexikanischen Zahlenschreibung, alle Einer für sich (durch Punkte oder Striche), sondern nach Maya-Art, nur die Ziffern 1—4 durch die entsprechende Zahl von Punkten, die Fünf aber durch einen Strich bezeichnet. Die Stelle, die diesen Blättern hier gegeben ist, im unmittelbaren Anschluss an Blatt 2—4 und vor den Darstellungen, die im Codex Borgia auf das Blatt mit den neun Herren folgen, lässt vermuthen, dass auf diesen Blättern etwas den neun Herren Verwandtes vorgeführt werden sollte. Und diese Vermuthung erhält eine Stütze dadurch, dass — wenigstens in der ersten Hälfte dieser Blätter — vor den auf ihnen dargestellten Figuren immer, wie bei den neun Herren, ein Feueropfer, ein grosses Bündel Holz, aus dem Flammen emporschlagen, mit einer Kautschukkugel darauf, abgebildet ist.

Von diesen achtzehn Blättern bilden die ersten zehn, Blatt 5—14 unserer Handschrift (= Kingsborough 40—31) eine besondere Gruppe. Und für sie liegt gleichzeitig eine in den Einzelheiten abweichende, aber doch zweifellose Parallele vor. Es ist die Reihe, die auf die Rückseite der leeren Blätter des Codex Bologna — einer Handschrift, die offenbar ein nicht fertig gewordenes Buch darstellt — von anderer Hand gezeichnet worden ist. Diese merkwürdige Reihe, mit der man bisher wenig anzufangen gewusst hat, bin ich geneigt, unter obigem Gesichtspunkt zu betrachten. Ich glaube berechtigt zu sein, die elf Figuren, die sie enthält, als eine neue variierte Reihe der neun Herren aufzufassen, die in ähnlicher Weise wie die Glieder der gewöhnlichen Reihe und die der beiden besonderen Reihen des Codex Laud, die oben in dem ersten Abschnitte besprochen worden sind, den fünf Weltgegenden zugeschrieben werden, denen man aber noch zwei weitere Figuren als Bezeichnungen einer sechsten und siebenten Richtung, der Richtung nach unten und nach oben, angefügt hat. Ich möchte diese Paralleldarstellung zu den Blättern 5—14 unserer Handschrift zuerst besprechen, weil sie in mancher Beziehung einfacher ist und das Verständniss des in unserer Handschrift Dargestellten erleichtern wird.

Nach der Art, wie in diesen aus zusammengefalteten Streifen bestehenden Büchern die Darstellungen angeordnet zu sein pflegen, und auch aus der Orientirung der Figuren, folgt, dass wir auf dieser Seite der Bologneser Handschrift die Lesung auf der rechten Seite des Streifens zu beginnen haben, nach links fortschreitend, d. h. mit Blatt 21 der von dem Herzog von Loubat

veranstalteten Facsimile-Ausgabe des Codex Bologna, dem letzten Blatte der Kingsborough'schen Zählung. Dieses erste Blatt zeigt uns eine Figur (Abb. 37), in der wir *Xiuhtecutli*, den Feuergott, zu erkennen haben. Denn sie hat nicht nur rothe Körper- und Gewandfarbe und die Gesichtsbemalung dieses Gottes, rothe obere, schwarze untere Gesichtshälfte — (abweichend ist nur der Querstreif in der Höhe des Auges mit gelber, nicht mit schwarzer Farbe gemacht, eine Abweichung, die beabsichtigt und zu dem Zwecke gemacht zu sein scheint, den Feuergott gleichzeitig als rothen *Tezcatlipoca* zu bezeichnen), — sondern trägt auch die in den Farben des Türkisvogels, blau, roth, gelb, gemalte nach oben sich erweiternde Tiara, das *xuhtotoamacalli*¹⁾, an der zwei Federbüschel das *mitzontli*, *tlacochtzontli* bezeichnen, die beiden Pfeilschäfte, die den Feuerbohrer repräsentiren. Die ganze Figur ist endlich in loderndem Feuer dargestellt und hat die Flamme auch als Kennzeichen auf dem Gewande angegeben. Der Gott ist gleich den meisten Figuren dieser Reihe mit Wurf Brett und aufgelegtem Speer, zum Wurfe ausholend, abgebildet und hält in der linken Hand, neben



Abb. 37. *Ce tochtli* „eins Kaninchen“. Codex Bologna 21.

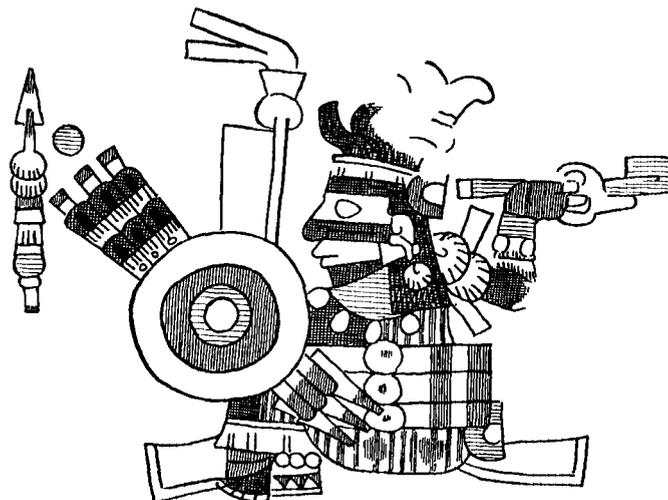


Abb. 38. *Ce acatl* „eins Rohr“. Codex Bologna 22.

Speerbündel und Federbanner, einen viereckigen in den Farben des Türkisvogels, blau, roth und gelb, gemalten Schild. Ein geopferter Krieger ist vor dem Gotte zu sehen, mit aufgeschnittener Brust, aus der das Blut nach beiden Seiten herausschiesst. Nach Art der mixtekisch-zapotekischen Bilderschriften endlich ist neben dem Kopfe des Gottes, gewissermassen als sein Name, der Tag *ce tochtli* „eins Kaninchen“ angegeben. Das ist der Tag, mit dem die zwanzigste Dreizehnheit des *Tonalamatl*'s beginnt. Und das ist in der That die Woche des Feuergottes. Das Zeichen wird deshalb von den Interpreten sowohl, wie im Sahagun²⁾ als Reichthum, Fülle der Lebensmittel, langes Leben verbürgend angesehen.

Dem Feuergotte folgt auf Blatt 22 (= Kingsborough 23) die Figur Abb. 38, ein *Tezcatlipoca* mit der Gesichtsbemalung des schwarzen (*yayauhqui*) *Tezcatlipoca* und seinem Spiegel an der Schläfe, aber mit zweifarbigen (*chictlapanqui*), halb schwarzem, halb rothgestreiftem (d. h. halb weissem) Gewand, mit zwei aufstrebenden Locken über der Stirn und dem aus Reiherfedern bestehenden Kriegerkopfschmuck (*aztazelli*) im Haar, in der rechten Hand das Wurf Brett, in der linken Speer-

1) *Tonalamatl* der Aubin'schen Handschrift S. 74, 75.

2) Sahagun 4, cap. 38. Vgl. *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung S. 125.

bündel, Handfahne und einen runden aber ebenfalls in den Farben des Türkisvogels gemalten Schild haltend. Man könnte meinen, dass hier die gewöhnliche Reihe der neun Herren sich wiederholt, das heisst, dass dem Feuergotte hier *Tezcatlipoca* folge, der ja auch an anderen Stellen den Steinmessergott, den zweiten der neun Herren, vertritt. Dem widerspricht aber die Namenshieroglyphe, das Datum, das neben dem Kopfe dieses Gottes angegeben ist. Das ist nämlich *Ce acatl* „eins Rohr“, die Hieroglyphe des Morgensterns. Und als Morgenstern ist ja dieser Gott auch schon durch die beiden über der Stirn aufzüngelnden Locken gekennzeichnet (vgl. unten Abb. 58, 59). Der Morgenstern wird in dem *Tonalamatl* dem Feuergotte gegenübergestellt¹⁾. Wir müssen schliessen, dass auch hier der *Ce acatl* genannte zweifarbige *Tezcatlipoca* nur als Genosse des Feuergottes gedacht ist und mit ihm die Mitte, oder das Unten – oben vertritt.

In der That entsprechen die Figuren, die nunmehr folgen, den vier Paaren der acht letzten der neun Herren. Aber die Folge der Himmelsrichtungen ist merkwürdigerweise gerade eine umgekehrte, geht nicht von Osten über Norden und Westen nach Süden, sondern von Süden über Westen und Norden nach Osten.

Es folgt nämlich auf dem ersten der beiden nunmehr anschliessenden Blätter, auf Blatt 23 (= Kingsborough 22) des Codex Bologna, der letzte der neun Herren, *Tlaloc*, der Regengott, in der Zeichnung des Gesichts den Bildern des Vaticanus B ähnelnd, mit schwarzem Gewand bekleidet, und in der einen Hand ein Beil, in der andern Schild und Speerbündel und eine Feuerschlange (Blitzschlange) haltend. Die letztere ähnelt durchaus dem Strom, den wir auf dem *Tlaloc*-Bilde des Blattes 4 unserer Handschrift aus dem Munde des Gottes in den des Krokodils (aus der Wolke in die Erde) übergehen sehen, ist aber hier ausdrücklich noch mit einem Schlangenkopfe versehen. Neben dem Gotte ist als seine Hieroglyphe der Tag *Chicunauui ocelotl* „Neun Jaguar“ angegeben.

Diesem Gotte gesellt, d. h. auf Blatt 24 (= Kingsborough 21) ihm folgend, ist hier nicht der achte der neun Herren, *Tepeyollotli*, in der charakteristischen Gestalt, wie wir ihn kennen gelernt haben, zu sehen, sondern ein besonderer, in zwei Farben, blau und roth, gemalter, mit aufstrebenden Locken über der Stirn gezeichneter Gott, der in ähnlicher Art nur an wenigen Stellen der Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe vorkommt. Als Namenshieroglyphe ist neben ihm der Tag *Ce olin* „eins rollende Bewegung“ angegeben. *Olin* ist das siebzehnte Zeichen und ist in den Bilderschriften durch einen Gott Namens *Xolotl* bezeichnet, der der Zwillingsbruder *Quetzalcouatl*'s genannt wird²⁾, und der der Gott des Ballspiels war³⁾. Dieser Gott wird in der Regel mit Hundekopf und mit verkrümmten Gliedmassen als Gott der Missgeburten abgebildet. Seine ursprüngliche Bedeutung ist aber nicht Missgeburt, sondern Zwillings, Geminatio. Das bedeutet der Name *Xolotl*. Und es ist durchaus wahrscheinlich, dass der hier in menschlicher Gestalt, aber in zwei Farben, blau und roth, gemalte Gott, nur eine andere, aber im Grunde ebenso berechtigte Auffassung des Gottes *Xolotl* darstellt.

Scheint nun bei dieser Figur die Berechtigung der Parallelisirung mit der Reihe der Neun Herren etwas zweifelhaft, so stimmen die beiden folgenden Blätter insofern besser, als sie auch beide, dem siebenten und sechsten der neun Herren entsprechend — wie ich annehme, um den Westen zu bezeichnen — zwei weibliche Gottheiten zeigen. Nur scheint ihre Folge, im Vergleich zu der Ordnung, die in der Reihe der Neun Herren angenommen ist, eine verkehrte zu sein, da die hier zunächst zu erwartende *Tlaçolteotl* erst nach der andern, nämlich an der Stelle, die dem sechsten

1) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung S. 78ff.

2) MS. Biblioteca Nazionale Florenz f. 21. verso.

3) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung. S. 108—112.

der Neun Herren entspricht, folgt. Die Göttinnen sind beide über einem offenen Erdrachen gezeichnet. Die zweite der beiden, *Tlaçolteotl*, ist als solche ohne Weiteres durch die Gesichtsbemalung (gelb, mit schwarzer Kautschukaufgabe um den Mund), die halbmondförmige Nasenplatte und die Spindel im Haar gekennzeichnet. Sie hält in der einen Hand ein Wurf Brett, in der andern Schild, Speerbündel und als Handfahne einen Rohrstab mit einem Klumpen ungesponnener Baumwolle. Als Namenshieroglyphe steht bei ihr der Tag *Chicunau acatl* „Neun Rohr“. Das ist ein Tag, der in der That von Sahagun als der der Göttin *Tlaçolteotl* geweihte Tag angegeben wird¹⁾.

Die andere Figur weicht nun wiederum von der zweiten in der Liste der Neun Herren in dieser Himmelsrichtung angeführten Figur ab. Der Gesichtsbemalung und den Abzeichen nach, kann hier von der Wassergöttin nicht die Rede sein. Man sieht ein in der oberen Hälfte gelb, in der unteren roth gemaltes Gesicht, das Haar, wie bei der *Tlaçolteotl*, in wirren Locken und auch, wie bei dieser Göttin, in dem durchbohrten Ohrläppchen ein Band, das wohl aus ungesponnener Baumwolle bestehend gedacht ist. Als besonderes Abzeichen ist im Haar einen Kranz von Blumen bemerkenswerth. Sie hält in der einen Hand ein Wurf Brett mit einer als Speer aufgelegten Spindel, in der andern Schild und Speerbündel. Als Namenshieroglyphe steht bei ihr der Tag *Chicuei acatl* „Acht Rohr“. Ueber die Bedeutung dieses Tages habe ich bisher eine direkte Angabe nirgends gefunden. Aber es ist der achte Tag der mit *Ce miquiztli* „eins Tod“ beginnenden sechsten Woche. Und dieses sechste Zeichen ist in dem *Tonalumatl* überall durch das Bild des Mondes bezeichnet. Ich glaube, wir werden schliessen müssen, dass hier die Gottheit des Mondes, die wir ja an einer Stelle des Codex Borgia auch als weibliche Gestalt abgebildet finden, dargestellt werden sollte. Und ich finde eine Bestätigung für diese Muthmassung in der Thatsache, dass gerade dieser Blumenkranz im Haar, wie ihn hier diese Göttin trägt, an verschiedenen Stellen der Bilderschriften, so z. B. im Codex Telleriano Remensis, ein besonderes und charakteristisches Abzeichen des Mondgottes ist.

Auf den folgenden beiden Blättern, 27, 28 (= Kingsborough 18, 17), müssten die dem Norden entsprechenden der neun Herren, *Mictlantecutli* und *Cinteotl*, dargestellt sein. In der That sehen wir auf Blatt 27 den Todesgott, aber in weiblicher Gestalt als *Mictecaciuatl*, in der rechten Hand ein Beil, in der linken Speerbündel und einen Schild haltend, der als Emblem gekreuzte Todtenbeine in rothem Felde zeigt. Als Hieroglyphe scheint neben ihr der Tag *Chicunau cipactli* „Neun Krokodil“ angegeben zu sein.

Auf Blatt 28 aber, wo wir den vierten der neun Herren, *Cinteotl*, den Maisgott, erwarteten, sieht man eine Figur *Tezcatlipoca*'s. Und *Tezcatlipoca*-Figuren sind auch auf den beiden folgenden Blättern, die den Osten, und dem überzähligen letzten Blatte, das wieder die Mitte bezeichnen müsste, dargestellt. Alle halten in der Rechten Wurf Brett mit aufgelegtem Speer (Abb. 39) und haben den Kopf mit dem mit Fransensaum und aufgehefteten Federbällen verzierten Tuche bedeckt, das wir auch bei dem *Tezcatlipoca*-Bilde auf Blatt 2 unserer Handschrift, des Codex Fejérváry, angetroffen haben. Sind nun aber diese vier, auf den letzten vier Blättern 28—31 des Codex Bologna abgebildeten Figuren in der Zeichnung fast gleich zu nennen, so unterscheiden sie sich doch in den Farben. Der erste, der nach meiner Annahme dem vierten der neun Herren, dem Maisgott, entsprechen müsste, ist zwar im Gesicht mit gelben und schwarzen Querstreifen, der gewöhnlichen Gesichtsbemalung *Tezcatlipoca*'s dargestellt, aber sein Gewand ist ganz und gar weiss (bezw. weiss mit rothen Längsstreifen), und als weissen, als *Iztac Tezcatlipoca* möchte ich ihn deshalb bezeichnen. Als Namenshieroglyphe ist bei ihm der Tag *Ce eecatli* „eins Wind“ angegeben. Der zweite, der nach

1) Buch 4, cap. 20.

meiner Annahme dem dritten der Neun Herren, dem Sonnengott, entsprechen muss, ist ein rother, ein *Tlatlahqui Tezcatlipoca*. Als Namenshieroglyphe steht bei ihm der Tag *Ce ocelotl* „eins Jaguar“. Das ist der Anfangstag der Dreizehnheit, deren vierter Tag der Tag *nauí olin* „vier Bewegung“, der Tag und das Symbol der gegenwärtig leuchtenden, der historischen Sonne ist. Am Tage *ce ocelotl* wurde das *netonatiuhçaualiztli*, das Fasten, zu Ehren des am Tage *nauí olin* zu feiernden Sonnengottes begonnen¹⁾ — Die dritte dieser vier letzten Figuren, die dem *Itztlí*, dem Steinmessergott entsprechen muss, ist ein schwarzer, ein *Yayauhqui Tezcatlipoca*. Als Namenshieroglyphe steht bei ihm der Tag *Ome acatl* „zwei Rohr“, das ist der Tag des Feuerbohrens, des Beginns einer neuen Periode²⁾, und wird von Sahagun ausdrücklich als Tag und Zeichen *Tezcatlipoca*'s angegeben³⁾. — Die letzte dieser Figuren, die wieder die Mitte bezeichnen und dem ersten der Neun Herren, dem Feuergotte, entsprechen muss (Abb. 39), ist — wie die Figur, die auf dem zweiten Blatte dieser Reihe dem Feuergotte folgt — mit halb weissem (roth gestreiftem), halb schwarzem Gewande dargestellt, ein *Chictlapanqui Tezcatlipoca*. Nur ist das Gesicht, das bei jeuem in schwarzen und gelben Querbinden gemalt war, hier in weissen (roth gestreiften) und gelben Querbinden gemalt. Neben ihm scheint als Namenshieroglyphe der Tag *Chicome acatl* „sieben Rohr“ angegeben zu sein, der gleich dem Tage *Ce acatl* (dem Tage des *Chictlapanqui Tezcatlipoca* auf Blatt 22 dieser Reihe) in Cholula als Fest *Quetzalcouatl*'s gefeiert und als der Geburtstag dieses Gottes betrachtet wurde⁴⁾.

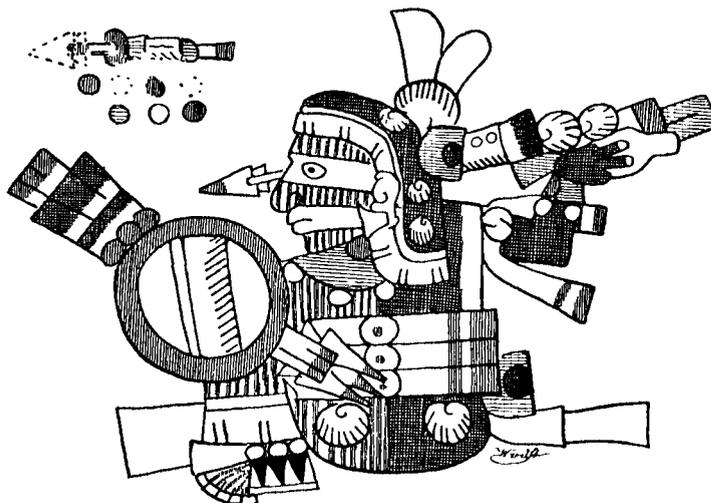


Abb. 39. *Chicome acatl* „Sieben Rohr“. Codex Bologna 31.

Man wird mir zugeben, dass die Parallelisirung dieser elf Figuren mit den Neun Herren der Stunden der Nacht in der Weise, wie ich sie hier vorgeschlagen habe, seine Berechtigung hat.

Denn dass man den rothen und den schwarzen *Tezcatlipoca* dem Sonnengotte und dem (auch sonst in der Gestalt *Tezcatlipoca*'s dargestellten) Steinmessergotte gleich setzen könne, ist an sich klar und wird durch die Beziehungen, die in den diesen Figuren als Hieroglyphen beigeetzten Daten liegen, noch vollständiger erwiesen. Und dass der zweifarbige *Tezcatlipoca* des letzten und des zweiten Blattes dieser Reihe, der *Chicome acatl* und der *Ce acatl*, der mit dem Morgenstern identifizierte *Quetzalcouatl*, in gewisser Weise für den Feuergott eintreten könne, wird man nach den bekannten Erzählungen über diesen Gott, und der Zusammenstellung des Morgensterns mit dem Feuergott im Tonalamatl und angesichts der Thatsache, dass auch der Feuergott der Gott der Dämmerung ist, der ehe die Sonne geboren wurde da war, nicht verkennen können. In den anderen Himmels-

1) Sahagun 2, Appendix — „ayunaban cuatro dias por honra del sol; este ayuno se hacia de doscientos en doscientos y tres dias“ —, d. h. vom 200. bis zum 203. Tage des *Tonalamatl*'s, d. h. vom Tage *ce ocelotl* bis zum Tage *nauí olin*.

2) Historia de los Mexicanos por sus pinturas. (Garcia Icazbalceta, Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de Mexico III, p. 234.)

3) Sahagun 4, cap. 15 — „decian que esta (casa) era bien afortunada, pues que era de *Tezcatlipoca* porque tenia la cara pintada como la imagen de este dios“.

4) Codex Telleriano Remensis Blatt 10 (= Kingsborough II, 5). Zweiter Interpret (Pedro de Rios).

richtungen liegen ja allerdings Abweichungen vor. Die Ersetzung *Tepeyollotl*'s durch *Xolotl*, die der *Chalchiuhtlicue* durch die Mondgöttin, die des Maisgottes durch den weissen *Tezcatlipoca* und die Umstellung der beiden, dem Westen angehörigen weiblichen Gottheiten sind zweifellos Verschiedenheiten, die in die Wage fallen. Die auffallendste Abweichung ist die Ersetzung *Cinteotl*'s, der Maisgottheit, durch den weissen (*Iztac*) *Tezcatlipoca*. Ich möchte vermuthen, dass dieser weisse *Tezcatlipoca* der Vertreter des weissen *Mixcouatl* ist, den wir später kennen lernen werden, und der sicher nur eine Form *Tonacatecutli*'s, des alten Herrn der Lebensmittel ist. Wir werden weiter unten sehen, dass dieser weisse *Mixcouatl* in unserer Handschrift in der That mit dem Namen *Ce eecatl* „eins Wind“ bezeichnet wird. Und andererseits erscheint es gewiss berechtigt, dass ein dem „Herrn der Lebensmittel“ gleichzusetzender Gott an Stelle *Cinteotl*'s, der Maisgottheit, aufgeführt wird.

Ich gebe in Folgendem noch einmal eine Uebersicht der zwei Listen, indem ich durch einen beigetzten Pfeil die Ordnung, in der sie aufgeführt sind, anzeige:

I. Die Neun Herren der Nacht.		II. Codex Bologna 21—31.	
(Gewöhnliche Liste.)			
Mitte	I. <i>Xiuhtecutli</i> , der Feuergott. †	<i>Chictlapanqui Tezcatlipoca</i> . . .	<i>chicome acatl</i>
		der zweifarbige T.	Sieben Rohr.
Osten	{	II. <i>Itzli</i> , Steinmessergott.	<i>Yayauhqui Tezcatlipoca</i> . . .
		III. <i>Tonatiuh</i> , Sonnengott.	<i>Tlatlanhqui Tezcatlipoca</i> . . .
		der schwarze T.	Zwei Rohr.
		der rothe T.	Eins Jaguar.
Norden	{	IV. <i>Cinteotl</i> , Maisgott.	<i>Iztac Tezcatlipoca</i> . . .
		V. <i>Mictlantecutli</i> , Todesgott.	<i>Mictecaciuatl</i> . . .
		der weisse T.	Eins Wind.
		die Herrin des Todtenreichs	Neun Krokodil.
Westen	{	VI. <i>Chalchiuhtli icue</i> , Wasser- göttin.	<i>Tlaçolteotl</i> . . .
		VII. <i>Tlaçolteotl</i> , Erdgöttin.	<i>Metzli</i> . . .
		die Erdgöttin	Neun Rohr.
		(mit d. folgenden zu vertauschen).	
		Mondgöttin.	Acht Rohr.
Süden	{	VIII. <i>Tepeyollotli</i> , Stimme des Jaguars in den Bergen.	<i>Xolotl</i> . . .
		IX. <i>Tlaloc</i> , Regengott.	<i>Tlaloc</i> . . .
		Gott der Zwillinge.	Eins Bewegung.
		Regengott.	Neun Jaguar.
Mitte (unten, oben)	{	<i>Chictlapanqui Tezcatlipoca</i> . . .	<i>ce acatl</i>
		<i>Xiuhtecutli</i> . . .	<i>ce tochtli</i>
		der zweifarbige T.	Eins Rohr.
		Feuergott.	Eins Kaninchen. ‡

Der entgegengesetzte Drehungssinn, der bei der Aufzählung dieser elf Herren des Codex Bologna befolgt ist, lässt schon schliessen, dass mit dieser Aufzählung etwas Besonderes gemeint ist, dass nicht einfach die Götter der fünf bzw. sieben Weltgegenden, nicht einfach die Hüter der Stunden der Nacht genannt sein sollten, sondern diese Hüter in einer besonderen Anwendung, vielleicht wie sie der Zauberer zu benutzen und anzurufen hatte, oder als Gegenstände einer beson-

deren Geheimlehre. Das Gleiche geht auch aus dem Beiwerk hervor, das wir ausser den beschriebenen elf Figuren auf diesen elf Blättern noch antreffen. Wie nämlich anderwärts die in diesen Büchern dargestellten Götterfiguren von Reihen von Tageszeichen, meist Gliedern des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl's*, begleitet sind, wodurch sie, in bestimmter Weise geordnet, für gewisse Abschnitte des *Tonalamatl's* oder andere grössere Zeitperioden bestimmend hingestellt werden, so sehen wir auch hier diese Figuren von Säulen von 4, 5 oder 6 Bildern begleitet, die aber eine ganz andere, abstruse oder esoterische Bedeutung haben.



Abb. 40.
Codex Bologna 21.

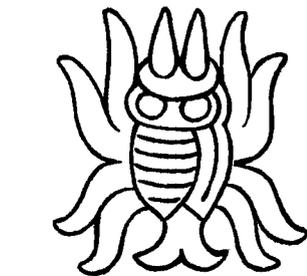


Abb. 41. Spinne, = *tzitzimitl*?
Codex Borbonicus.



Abb. 42.
Codex Bologna 22.



Abb. 43.
Codex Bologna 24.

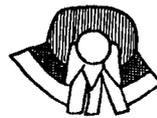
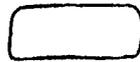
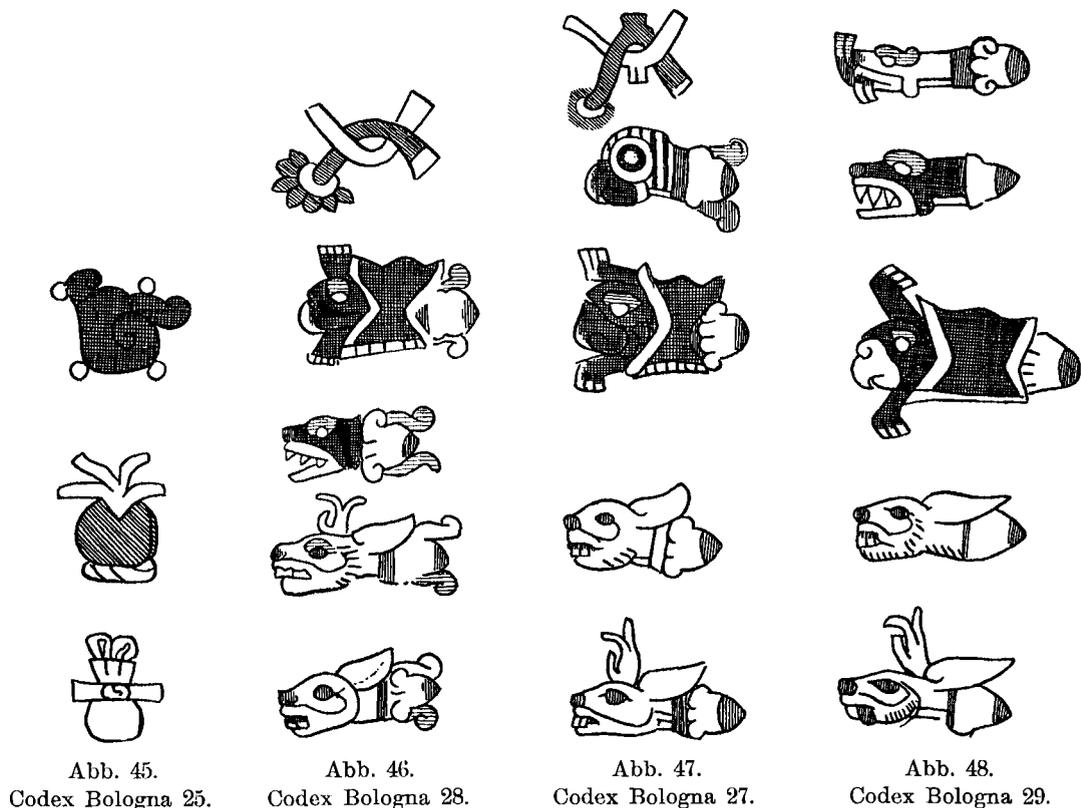


Abb. 44.
Codex Bologna 25.

Auf dem ersten Blatte, 21 des Codex Bologna, sehen wir neben dem Feuergott die sogenannten Tages- oder Nachtzeichensäule (Abb. 40), d. h. Spinne, Flügelinsekt, Skorpion, Schlange im Loch, Jaguar in der Berghöhle. Das kann natürlich nur eine gewisse unheimliche Bedeutung haben. Gleichzeitig erinnere ich aber doch daran, dass die Spinne in dem Beiwerk verschiedener Blätter des Codex Borbonicus vorkommt (Abb. 41), und zwar bei solchen Gottheiten — *Tlauizcalpan-tecutli*, *Navi eecatl*, *Tepeyollothi* (*Tezcatlipoca*), *Chalchiuhtotolin*, *Miclantecutli*, *Tlaçolteotl*, *Itzpapalotl*, *Xochiquetzal*, *Mayauel* —, die an der einen oder anderen Stelle in den Listen der *Tzitzimimé*, der vom Himmel herabkommenden Dämonen, genannt sind, und dass wir unter den *Tzitzimimé* uns eigentlich Sterngottheiten vorzustellen haben, die nur deshalb in der Vorstellung der Mexikaner zu Dämonen der Finsterniss wurden, weil die Sterne in der schreckhaften Zeit der Sonnenfinsterniss an dem sonst zu der Zeit hellen Tageshimmel sichtbar werden. Ferner erinnere ich daran, dass

ein Sternbild des Skorpions von allen alten Stämmen Mexicos und Mittelamerikas am Himmel gesehen wurde, und dass aus den Maya-Handschriften und Maya-Dokumenten unzweifelhaft hervorgeht, dass auch mit dem Namen der Schlange und des Jaguars hervorragende Sternbilder am Himmel bezeichnet wurden.

Auf dem zweiten Blatte, 22 des Codex Bologna, sehen wir neben dem zweifarbigen *Tezcatlipoca* dieselben drei Bilder — Spinne, Flügelinsekt, Skorpion —, aber in anderer Anordnung und statt der Schlange und des Jaguars, zwei Pfeilschäfte und zwei Jaguarklauen (Abb. 42). Auf dem dritten und vierten Blatte endlich, neben *Tlaloc* und seinem Genossen, Spinne, Skorpion und zwei Flügel-



insekten, endlich einen Pfeil und die sonderbare Figur Abb. 43, die vielleicht zwei Zähne(?) darstellt.

Auf dem fünften und sechsten Blatte, Codex Bologna 25, 26, auf dem die beiden Göttinnen abgebildet sind, die den Westen bezeichnen, ändern sich die Zeichen. Nicht mehr Spinne, Flügelinsekt und Skorpion, sondern Schnecke (die im Haus verborgene) und Wurm (der in der Erde lebt) und darunter vier andere Zeichen (Abb. 44), über deren eigentliche Bedeutung ich nichts anzugeben weiss, und über die ich nur bemerke, dass das erste (das dritte in der Reihe) ohne jegliche Farbe, das folgende und das letzte halb grün, halb gelb, das vorletzte roth, schwarz und weiss gemalt sind. Gegenüber sieht man dasselbe räthselhafte Zeichen der beiden Zähne, das ich schon in Abb. 43 wiedergegeben habe, daneben aber noch zwei andere, von denen das eine wie Wolkenballeu, das andere wie eine auf geflochtenem Ringe stehende grüne Schale aussieht, aus der etwas Fädiges oder sich Verzweigendes herausquillt (Abb. 45). — Die Schnecke ist das Sinnbild des Mondes. Denn dieser ist der in der Schale verborgene, der nicht mit vollem Glanze, wie die Sonne leuchtet, der

seine Phasen hat, nur zur Zeit des Vollmondes ganz aus der Schale herauskommt. Er wird deshalb von den Mexikanern geradezu *Tecciztecatl* „der von der Meerschnecke“ genannt und in der Regel mit einem Schneckengehäuse an der Stirn abgebildet. Der Wurm scheint mir als ein der Erdgöttin angemessenes Bild hierhergesetzt. Die anderen Figuren beziehen sich vielleicht auf Weben oder andere weibliche Thätigkeiten.

Auf den folgenden beiden Blättern, Codex Bologna 27, 28, treten wirkliche Tageszeichen auf, die aber die Sonderbarkeit an sich haben, dass sie sämtlich hinter sich die Figur eines menschlichen Herzens haben, der sie gleichsam aufsitzen. Auf Blatt 28 ist es die Reihe Abb. 46. Zu oberst steht ein Zeichen, das vielleicht *malinalli* ist. Darauf folgt eine Schildkröte, darnach ein Hund, zuletzt Hirsch und Kaninchen. Nehmen wir an, wozu wir unzweifelhaft berechtigt sind¹⁾, dass die Schildkröte (*ayotl*) hier für das Zeichen *atl* „Wasser“ steht, so geben 4, 5, 2, 3 die Zeichen *maçatl* Hirsch, *tochtli* Kaninchen, *atl* Wasser, *itzcuintli* Hund, — und das sind die vier Zeichen, die in der Reihenfolge der Tageszeichen dem Zeichen *miquiztli* „Tod“ folgen. Also wiederum eine Beziehung auf das Unheimliche, und jedenfalls auf Zauberei. Denn *Ce miquiztli* „eins Tod“ ist ja, worauf ich unten noch einmal zurückzukommen haben werde, das Zeichen *Tezcatlipoca*'s und das Hauptzeichen der Zauberer. Und dass an diese Beziehung hier gedacht ist, wird durch die drei letzten Blätter, Codex Bologna 29—31, klar erwiesen, indem wir auf ihnen, und zwar auf allen dreien, dieselben vier Tageszeichen immer in verschiedener Anordnung, daneben aber noch das Tageszeichen *couatl* „Schlange“ angegeben finden (Abb. 48), d. h. also die vier auf *miquiztli* „Tod“ folgenden, und das dem Zeichen *miquiztli* „Tod“ vorhergehende Zeichen. Eine Sonderbarkeit, über die ich keine Rechenschaft geben kann, zeigt noch das Blatt 27, indem auf ihm (vgl. Abb. 47) statt des Zeichens *itzcuintli* „Hund“, ein Vogelkopf (Papagei?) gezeichnet ist. Daneben sind noch auf Blatt 27 die beiden Figuren Abb. 49 (die untere zur Hälfte grün, zur Hälfte weiss) und vor den Hauptfiguren auf sämtlichen Blättern die drei Figuren Abb. 45 zu sehen. Endlich ist noch bei der fünften der Hauptfiguren (Blatt 25), wie bei der eilften und letzten (Blatt 31), eine Fussspur, der Abdruck eines menschlichen Fusses, wahrscheinlich als diakritisches Zeichen angegeben.



Abb. 49.
Codex Bologna 27.

Liegt nun in all diesen Dingen Geheimnisskrämerei, magische Spielerei, oder — vielleicht, — unverstandene Nachahmung gewisser, ein höheres, geheim gehaltenes, astronomisches Wissen in sich schliessender Texte (nach Art der zweiten Hälfte der Dresdener Maya-Handschrift) vor, so möchte man dasselbe auch von den Zahlenreihen urtheilen, die unter den elf Hauptfiguren die ganze untere Hälfte der Blätter füllen. Bei diesen Zahlen ist zunächst merkwürdig, dass sie, gleich den auf den Blättern 5—22 unserer Handschrift verzeichneten Reihen, in der Art der Maya-Zahlen geschrieben sind, d. h. dass die Ziffer Fünf durch einen Strich bezeichnet ist. Die Reihen bestehen aus einer wechselnden Zahl von Gliedern, aber sie sind immer mit derselben Zahl, bald einer Eilf, bald einer Neun, einer Sieben, einer Sechs oder Acht gebildet. Dabei sind auf jedem Blatte die Hauptreihen immer von vier an den vier Ecken vertheilten kürzeren, aus nur zwei Gliedern bestehenden Reihen eingefasst. Ein Gesetz ist bei der Summirung der Zahlen nicht herauszufinden. Ich glaube auch das Vorbild für diese Zahlenschreibungen vielmehr in der Zerlegung sehen zu müssen, die, von dem vierten Zeichen *cuetzpalin* „Eidechse“ (= Maya *kan*) ausgehend, in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl* auf den ersten Blättern des Codex Borgia und des Codex Bologna durch das

1) In der Tageszeichen-Liste der *Crónica Franciscana* von Guatemala steht neben *atl* „Wasser“ als Synonym *quiauitl* „Regen“, und das Zeichen *quiauitl* „Regen“ ist durch *ayotl* „Schildkröte“ ersetzt.

diakritische Zeichen eines Fusseindrucks bewirkt wird, und wodurch das ganze *Tonalamatl* von 260 Tagen in $9 \cdot 9 + 7 \cdot 7 + 9 \cdot 9 + 7 \cdot 7$ Tage zerfällt. In der folgenden Tabelle sind die Zahlenreihen, die auf den Blättern 21—31 des Codex Bologna verzeichnet sind, zusammengestellt.

Codex Bologna	In der Mitte	An den vier Ecken
Blatt 21	$9 \cdot 11 + 9 \cdot 11 + 9 \cdot 11$	$2 \cdot 11 - 2 \cdot 11 - 2 \cdot 11 - 2 \cdot 11$
" 22	$10 \cdot 11 + 11 \cdot 11 + 10 \cdot 11$	$2 \cdot 11 - 2 \cdot 11 - 2 \cdot 11 - 2 \cdot 11$
" 23	$9 \cdot 7 + 9 \cdot 7 + 9 \cdot 7$	$2 \cdot 11 - 2 \cdot 11 - 2 \cdot 11 - 2 \cdot 11$
" 24	$9 \cdot 7 + 9 \cdot 7 + 9 \cdot 7$	$2 \cdot 11 - 2 \cdot 11 - 2 \cdot 11 - 2 \cdot 11$
" 25	9·8	$2 \cdot 8 - 2 \cdot 8 - 2 \cdot 8 - 2 \cdot 8$
" 26	9·6	$2 \cdot 6 - 2 \cdot 6 - 2 \cdot 6 - 2 \cdot 6$
" 27	$9 \cdot 9 + 9 \cdot 9$	$2 \cdot 9 - 2 \cdot 9 - 2 \cdot 9 - 2 \cdot 9$
" 28	9·9	$2 \cdot 9 - 2 \cdot 9 - 2 \cdot 9 - 2 \cdot 9$
" 29	11·11	$2 \cdot 11 - 2 \cdot 11 - 2 \cdot 11 - 2 \cdot 11$
" 30	9·9	$2 \cdot 9 - 2 \cdot 9 - 2 \cdot 9 - 2 \cdot 9$
" 31	7·7	$2 \cdot 7 - 2 \cdot 7 - 2 \cdot 7 - 2 \cdot 7$

Als Kern und als Wesen dieser Zahlenreihen sehe ich die Beziehung auf die Himmelsrichtungen an. Diese spricht sich zuerst in der Unterscheidung zwischen den Hauptgruppen in der Mitte und den an die vier Ecken vertheilten gleichartigen kleineren Gruppen aus. Sodann aber auch in den Zahlen selbst. Denn Sieben ist Mitte, Osten, Norden, Westen, Süden, unten, oben. Neun ist Mitte, zweimal Osten, zweimal Norden, zweimal Westen, zweimal Süden. Elf ist Mitte, zweimal Osten, zweimal Norden, zweimal Westen, zweimal Süden, unten, oben. Ebenso kann man die Sechs als Osten, Norden, Westen, Süden, unten, oben; die Acht als zweimal Osten, zweimal Norden, zweimal Westen, zweimal Süden auffassen.

Eine wirkliche Bedeutung ist man versucht, den Summen auf den beiden ersten Blättern zuzuschreiben. Es handelt sich hier um nächtliche Schutzgottheiten, vielleicht sogar um die Schutzgottheiten nächtlicher Praktiken, Zauberei u. dergl. Da wird man zu allererst an das Gestirn der Nacht, den Mond, nächst dem vielleicht an den Abendstern denken müssen. Nun geben in der That zehn synodische Monate die Summe 295, das ist zwei Tage weniger als $3 \times (9 \cdot 11)$. Und zwölf synodische Monate sind 354, das ist dreizehn Tage mehr als $10 \cdot 11 + 11 \cdot 11 + 10 \cdot 11$. Die Zahl $9 \cdot 8$, die auf Blatt 25 neben der Mondgöttin angegeben ist, würde verdreifacht die Summe 216 ergeben, und das ist zehn Tage mehr als sieben synodische Monate. Die $7 \cdot 7$ des letzten Blattes endlich, würde verdreifacht 147 ergeben, und das sind fast genau fünf synodische Monate. Eine zweite und wahrscheinlichere Erklärung, die sich für die zweite der hier genannten Gruppen, die Summe $10 \cdot 11 + 11 \cdot 11 + 10 \cdot 11$ geben lässt, werde ich unten bei Besprechung der Parallelreihe unserer Handschrift anführen. — Eine andere Beziehung könnte auf Blatt 29 vorliegen, dem Blatte mit dem rothen *Tezcatlipoca*, der dort, wie wir gesehen haben, den Sonnengott vertritt. Die Zahl $11 \cdot 11$, die wir auf diesem Blatte antreffen, verdreifacht, würde die Summe 363 geben, und das kommt wiederum der Länge des Sonnenjahrs ziemlich nahe.

Mag indes nun wirklich bei der einen oder der anderen dieser Zahlen eine solche Beziehung vorwalten, so scheinen mir doch die ganzen Zahlengruppen in der Hauptsache nur eine Spielerei mit den Zahlen zu sein, die nach der einen oder anderen Auffassung für die Himmelsrichtungen in Betracht kommen. In der fünften Region, bei dem Feuergotte und seinem Genossen, dem durch die Namenshieroglyphe des Morgensterns gekennzeichneten zweifarbigen *Tezcatlipoca*, herrscht die Eilf.

Sie bezeichnet vielleicht das über die neun unteren Himmel Hinausgehende, die himmlische Region. Im Süden, bei dem Regengotte, steht die Sieben. Die Eilf an den Ecken halte ich für nur verschrieben. Sieben ist die Zahl der Maisgöttin¹⁾, die (*Chicome couatl* „Sieben Schlange“ oder auch *Chicomolotl* „Sieben Maiskolben“²⁾) genannt wird. Und es galt deshalb die Sieben im Allgemeinen als glückliche, als Lebensmittelfülle verbürgende Zahl. Auf den beiden folgenden Blättern, bei den Herrinnen des Westens, finden wir gerade Zahlen, die Acht und die Sechs. Wir werden unten sehen, dass auch in der diesen Blättern des Codex Bologna parallelen Reihe unserer Handschrift, des Codex Fejérváry, im Westen die Acht die herrschende Zahl ist. Mir ist nicht deutlich, was dabei für eine besondere Beziehung obwalten mag. Aber Thatsache ist, dass auch in dem Kultus der Erdgöttin, wie er uns aus der Hauptstadt México in dem Werke Sahagun's beschrieben wird, die geraden Zahlen beachtet werden. Acht Tage dauert an dem *Ochpaniztli*, dem Besenfeste, dem Feste der Erdgöttin, das *nematlaxo*, der in einem Hin- und Herbewegen der Hände bestehende Tanz, und vier Tage das *çonecali*, das Kampfspiel der Weiber, und unmittelbar darauf, in der Nacht, wird das Abbild der Göttin geopfert. — Auf dem siebenten und achten Blatte des Codex Bologna, der Region des Nordens, herrscht die Neun. Denn Neun ist die Zahl der Unterwelten³⁾, und Neun auch die den Zauberern günstige Zahl⁴⁾. Im Norden wurde das Todtenreich gedacht. Die 11 · 11 auf dem folgenden, dem neunten Blatte, wo der *Tlatlahqui Tezcatlipoca* als Vertreter des Sonnengottes steht, hat vielleicht die oben angezeigte besondere Beziehung auf das Sonnenjahr. Im Uebrigen gehört ja auch der Sonnengott der himmlischen Region an, und könnte es deshalb sein, dass die Eilf hier gesetzt worden ist. Auf dem zehnten Blatte, das dem Steinmessergotte gehört, der hier, wie an anderen Stellen, durch den *Yayauhqui Tezcatlipoca* repräsentirt ist, erscheint wieder die Zahl Neun. Denn dieser Gott bedeutet „Tod“ und ist der Zauberer *κατ' ἐξοχήν*. Und wenn auf dem eilften Blatte, bei dem zweifarbigen, dem *Chictlapanqui Tezcatlipoca*, wieder die Zahl Sieben auftritt, so könnte der Grund dafür der sein, dass dieser wieder die fünfte Region bezeichnet, und der den Feuergott vertretende Gott hier als Herr der Lebensmittel (*Tonacatecutli*), d. h. als Maisgott, gedacht ist.

Beiläufig bemerke ich noch, dass die Zahlengruppirungen, die ich oben aus dem Codex Bologna angeführt habe, auch gewisse räthselhafte rituelle Zahlen zu erklären scheinen. Motolinia erzählt uns, dass zu dem grossen Feste, das die Tlaxkalteken im Frühjahr ihrem Gotte *Camaxtli* feierten, die Priester 160 Tage vorher ein rigoroses Fasten begannen. Nachdem zuerst den Regengottheiten auf dem Berge *Matlalcueyé* Opfer gebracht worden waren und von den in diesen Handwerken Kundigen, unter Fasten und Beobachtung strenger Zärimonien, die nöthige Zahl von Obsidianmessern abgesprengt und eine grosse Menge fingerstarker Hölzchen zurechtgeschnitten worden waren, durchstachen sich die Priester die Zunge und zogen durch das Loch eine bestimmte Anzahl von den zurechtgeschnittenen Hölzchen, unter Liedern und Gesängen an die Götter. Und solcher Hölzchen zog der Oberpriester 405 durch seine durchbohrte Zunge. Und ebenso wurden nachher bei dem eigentlichen Feste, nachdem zuvor der „Sohn der Sonne“ in feierlicher Weise geopfert worden war, von anderen Gefangenen in Ocotololco, dem Vorort der verbündeten Clane, eine Zahl von 405 geschlachtet. Diese Zahl 405 lässt sich mit den gewöhnlichen, auf der Vier oder der Zwanzig aufgebauten, oder auch durch eine Fünf vertretenen rituellen Zahlen nicht in Uebereinstimmung bringen, und ebenso wenig mit den Kalenderzahlen. Sie zerlegt sich aber einfach in $5 \times 9 \cdot 9$, d. h. Neun

1) Sahagun 4, Kap. 13.

2) Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde, Bd. VI (Berlin 1900), S. 109, 112, 113.

3) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, S. 19.

4) Sahagun 4, Kap. 31.

mal neun, die Gruppe, die bei den Göttern des Nordens und bei dem Steinmessergott des Codex Bologna aufgeführt ist, die Zahl der Neun Herren, der Götter der fünf Weltgegenden, in Potenz, in jeder der fünf Weltgegenden wiederholt.

Kehren wir nach dieser Abschweifung nunmehr zu den Blättern 5—14 unserer Handschrift, des Codex Fejérváry, zurück, so wird man, auch schon bei oberflächlicher Betrachtung, nicht verkennen, dass wir in diesen Blättern in der That eine Parallele zu Codex Bologna 21—31 zu erblicken haben. Nicht nur, dass wir in ähnlicher Weise Götterfiguren und Reihen von nach Maya-Art geschriebenen Zahlen auf ihnen abgebildet finden, fängt auch das erste Blatt genau mit jener merkwürdigen Tages- oder vielmehr Nachtzeichensäule, die das Blatt 21 des Codex Bologna uns zeigte — Spinne, Skorpion, Flügelinsekt, Schlange im Loch, Jaguar in der Berghöhle (vgl. Abb. 40 oben S. 55) — an. Nur ist die Spinne hier fast gleich wie das Flügelinsekt, bloss in weisser (statt in schwarzer) Farbe gezeichnet. Der Jaguar in der Berghöhle ist aus der Reihe herausgerückt, hinter dem auf Blatt 5 dargestellten Gotte zu sehen. Und es sind als accessorische Figuren noch ein Stachelbaum (*tziuaactli*) und ein Kaktus (*nopalli*) daneben abgebildet. Aber die Reihe von Darstellungen, wie sie Blatt 5—14 unserer Handschrift zeigt, unterscheidet sich doch wiederum sehr bestimmt von der Parallelreihe des Codex Bologna dadurch, dass sie nicht elf, sondern zehn Glieder enthält, dass die Hauptfiguren der Gruppen, die Gottheiten, meist andere sind, und daher auch andere Daten als Namenshieroglyphen neben ihnen angegeben sind, dass die *tzitzimilt*-Bilder, Spinne, Skorpion, Flügelinsekt u. s. w. nur auf dem ersten Blatte vorkommen, dass die anderen merkwürdigen Bilder, Abb. 44, 45, 49, sowie die Tageszeichen Abb. 46—48 fehlen, und dass auch die Zahlengruppen, wenn auch das Prinzip ihrer Bildung ohne Zweifel das gleiche ist, doch andere sind.

Nichtsdestoweniger werden wir den Grundgedanken der Anordnung, der sich uns aus der Untersuchung der Parallelreihe des Codex Bologna mit Bestimmtheit ergeben hat, auch in diesen Darstellungen unserer Handschrift voraussetzen können, d. h. wir werden annehmen dürfen, dass auch hier die Darstellungen paarweise den fünf Weltgegenden entsprechen — (dass diese Paare von Hütern der Weltgegenden als Herren der Stunden der Nacht gedacht sind, das ist ja auf diesen Blättern unserer Handschrift noch besonders durch die grossen brennenden Holzstösse mit der Kautschukugel darauf zur Anschauung gebracht) —, dass aber die Folge, in der die Himmelsgegenden und die Hüter der Nacht hier aufgeführt sind, eine verkehrte ist, dass nicht Mitte, Osten, Norden, Westen, Süden, sondern Mitte (oben und unten), Süden, Westen, Norden, Osten einander folgen. Ich trete nun in die Besprechung der Einzelgruppen ein.

Das erste Paar auf den Blättern 5 und 6 muss der Mitte oder der Richtung unten oben entsprechen. Auf dem ersten Blatt sieht man auf einem mit Jaguarfell überzogenen Sitze (*ocelocopalli*) einen Gott von dem ungefähren Ansehen des Sonnen-, oder auch des Feuergotts, rother Körperfarbe, mit der Edelsteinkopfbinde des Sonnengottes, mit dem stylisirten Vogelkopf an der Stirnseite, geschmückt, aber um den Mund die Zeichnung eines Knochens aufweisend, der in gelber Farbe von der im Uebrigen rothen Farbe des Gesichts sich abhebt. In der einen Hand hält er einen Knochendolch, in der anderen ein an einem Stiele befestigtes steinernes Opferrmesser und einen Strick. Neben ihm steht als seine Namenshieroglyphe der Tag *Ce miquiztli*, „eins Tod“.

Miquiztli, „Tod“, ist das sechste in der Reihe der Tageszeichen und zugleich auch der Anfang der sechsten Woche des *Tonalamatl*. Als sein Patron oder sein Symbol erscheint in den

Bilderschriften nicht der Todesgott, sondern der Mondgott¹⁾. Nach Sahagun aber²⁾ wäre *Miquiztli* das Zeichen *Tezcatlipoca's* und wäre mit grosser Furcht von den Königen und den Reichen, den Grossen der Erde, verehrt worden, da dieser Gott als derjenige galt, der ganz nach Willkür die Grossen erniedrigte und die Armen und die Sklaven aus dem Staub emporhob. Darum liess man an diesem Tage den Sklaven volle Freiheit, bewirthete und ehrte sie, als „die geliebten Söhne *Tezcatlipoca's*“. Und die Kinder, die an diesem Tage geboren wurden, denen gab man die Namen *Miquiz* oder *Yaotl*, „Krieger“, *Ce yaotl*, „ein Krieger“, *Necoc yaotl*, „nach beiden Seiten Feind“, *Chico yaotl*, „nach der einen Seite Feind“ (oder „der zweifarbige *Yaotl*“?), *Yaomauitl*, „der gefürchtete Krieger“ — Namen, die alle als Namen *Tezcatlipoca's* gedacht sind. Als Zeichen des Mondes und als Zeichen *Tezcatlipoca's* war *Ce miquiztli* natürlich auch ein den Zauberern günstiges Zeichen, ja scheint das Hauptzeichen der Zauberer gewesen zu sein und wird als solches übereinstimmend von allen Interpreten erklärt. Und die an diesem Tage Geborenen, von denen sagt Sahagun³⁾, dass niemand sie hassen oder ihnen den Tod wünschen, d. h. dass niemand sie behexen konnte. Wir haben demnach die Wahl, diesen auf Blatt 5 unserer Handschrift abgebildeten Gott als Mondgott oder als *Tezcatlipoca* uns vorzustellen. Charakteristische Merkmale, die uns nöthigten, uns für diesen oder für jenen zu erklären, sind allerdings nicht vorhanden. Die Beziehung auf einen von den beiden steht indes wohl ausser Frage. Vielleicht haben wir diesen Gott uns im engeren Sinne als Gott der Zauberer vorzustellen und sehen ihn darum hier in dieser besonderen Weise, mit dem Bilde eines Knochens um den Mund, dargestellt. Und vielleicht haben wir insbesondere an *Tezcatlipoca* als den Gott zu denken, von dem es heisst — *nouiyā inemiya mictlan tlalticpac ihuicac*, „er wohnt (er wandert) überall, in der Unterwelt, auf der Erde, im Himmel“ — und sehen darum diesen Gott an dieser Stelle, die ja den Hüter der fünften Weltgegend, des Unten und Oben, uns vorführen soll.

Es folgt auf Blatt 6 ein mit gelber Farbe gemalter, alter, weisshaariger Gott, mager und mit in Falten gelegter Haut gezeichnet, das Gesicht aus dem aufgesperrten Rachen eines Vogels hervorsehend, der eine sich sträubende Federhaube und über dem Schnabel eine bunte Rosette hat. Der Gott sitzt, gleich dem vorigen, auf einem Jaguarfellsitz. Diesem ist aber hier noch eine Matte untergebreitet, offenbar ein Zeichen höherer Würde des darauf Sitzenden.⁴⁾ In der einen Hand hält er einen Knochenbolch, in der anderen einen Stab, der mit einem weissen gefransten Tuche umwunden ist. Als Hieroglyphe ist neben ihm der Tag *Ce eecatl*, „eins Wind“, angegeben. Die Tageszeichen, die an der linken Seite des oberen Randes noch zu sehen sind — *olin*, „rollende Bewegung“, *tecpatl*, „Feuerstein“, — sind vermuthlich durch Ziffern zu anderen Daten zu vervollständigen, die auch als Ausdruck des Wesens oder des Namens der hier dargestellten Figur zu betrachten wären. Gegenüber dem Gotte steht ein Truthahn mit gesenktem Kopfe. Der Truthahn erscheint in den Bilderschriften als Symbol des achtzehnten Tageszeichen *tecpatl*, „Steinmesser“, und als Patron der siebzehnten Woche. Er wird dort *chalchiuhtotolin*, „Edelsteinhuhn“, genannt und als Abbild *Tezcatlipoca's* erklärt. Die nächtlichen Kasteiungen, die Blutentziehungen, sind bei ihm dargestellt, und es scheint, dass er das tropfende Blut veranschaulichen solle. Der Vogel hier trägt auf der Brust noch eine weisse punktirte Scheibe, die vermuthlich Kopal bedeutet. Vgl. die Bilder des Kopals, die ich in Abb. 50 zusammengestellt habe. Auf Blatt 26 (Kingsborough'scher Zählung des Codex Laud) sehen

1) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung S. 58.

2) Buch 4, Kap. 9.

3) Sahagun 1, Kap. 3.

4) Bei den Maya-Stämmen ist *ah-pop* der „Herr der Matte“ das eigentliche Wort für „König“.

wir übrigens, ähnlich wie auf unserem Blatte, den Truthahn mit Scheiben und Stangen vom Kopal in Verbindung gebracht (vgl. Abb. 50e). Auf Kopal und Räucherwerk beziehe ich auch die gelben *cuitlatl*-ähnlichen Figuren, die am oberen Rande des Bildes noch zu sehen sind. Und ebenso ist die Jaguarartze daneben auch nur als Tasche für Räucherwerk zu betrachten.¹⁾ Hinter dem Gotte endlich und eine Reihe am unteren Rande des Bildes bildend sieht man noch Daunenfederbälle und weisse Federn, von denen aus bestimmten, gleich anzuführenden Gründen es wahrscheinlich ist, dass sie Reiherfedern darstellen sollen.

Das Zeichen *eecatl* „Wind“ sollte eigentlich den Windgott *Quetzalcouatl* bezeichnen. Im Codex Bologna fanden wir es als Namenshieroglyphe des den Maisgott dort vertretenden weissen *Tezcatlipoca*. Im Sahagun ist *Ce eecatl* als Zeichen der Zauberer genannt²⁾. Vielleicht hauptsächlich deshalb, weil der mit „eins Wind“ beginnenden Dreizehnheit der Tag *Chicunau itzcuintli* „neun Huud“ angehört, ein Haupttag der Zauberer³⁾. In einem späteren Abschnitte dieses Buches, dem fünften der anderen Seite der Handschrift, werden wir einen alten Gott zu besprechen haben, der im Codex Borgia, gleich dem Gotte unseres Blattes 6 des Fejérváry mit weissem, aber aus Reiherfedern bestehenden Haar und Bart dargestellt ist (Vgl. unten Abb. 169—170), der auch einen Stab, aber einen in Gestalt eines Reiherkopfes und Reiherhalses gebogenen, in der Hand hält,

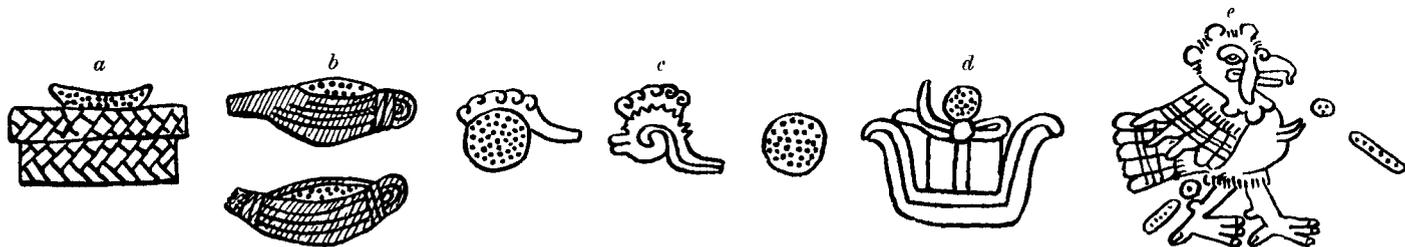


Abb. 50a. „canastillo de copale blanco refinado“. Codex Mendoza 38, 31.
 „ 50b. „pellas de copale para refinar, envueltas las pellas en hojas de palmas“. Codex Mendoza 38, 35; 39, 38.
 „ 50c. Codex Laud 25. 26 (Kingsborough'scher Zählung).
 „ 50d. Codex Fejérváry 20 (= Kingsborough 25).
 „ 50e. Codex Laud 26 (Kingsborough'scher Zählung).

und den wir mit dem Gotte von *Chicomoztoc*, mit der weissen Wolkenschlange *Iztac Mixcouatl*, dem Urvater der Stämme und Vater *Quetzalcouatl*'s, identifizieren müssen. Diesem Gotte, der als der Priester, mit der Tabakkalebasse (*yetecomatl*) auf dem Rücken oder die aus Jaguarfussfell gefertigte Tasche für Tabak oder Räucherwerk (*ocelo-yataztli*) in der Hand haltend, abgebildet ist, werden wir wohl dem mit dem Namen *Ce eecatl* bezeichneten Gott unseres Blattes 6 gleichsetzen müssen. Denn auch dieser hat das weisse aus Federn bestehende Haar und den weissen Bart. Der mit weissem gefranztem Tuche umwundene Stab ist sicher ein Homologon des weissen Reiherstabes. Und auch bei diesem Gotte sehen wir die aus Jaguarfussfell gefertigte Tasche für Räucherwerk, Kopal und weisse Reiherfedern. Dieser *Iztac Mixcouatl* wird einerseits mit *Citlallatonac*, dem Gotte des Sternhimmels, der Milchstrasse, des Zenithes identifiziert. Andererseits ist es wohl zweifellos, dass wir ihn dem alten Zeugungsgotte *Tonacatecutli*, dem Herrn der Lebensmittel gleichzusetzen haben, der mit dem alten Gott, dem *Ueuetcoatl*, dem Feuergott, in gewisser Weise sich deckt, in gewisser Weise aber auch als Maisgott — der Mais ist ja das Hauptnahrungsmittel, — betrachtet wird.

1) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung S. 66. Vgl. auch das, was ich unten im V Abschnitt der Seite B. der Handschrift bei dem alten Gotte bemerkt habe.

2) Buch 4, cap. 31.

3) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung S. 116.

In dem obersten dreizehnten Himmel hat dieser Gott seine Wohnstätte. Er ist daher, zweifelloser als irgend eine der anderen mythischen Gestalten, der Repräsentant der oberen Region. Und auch die Zahlengruppen lassen, wie wir später sehen werden, erkennen, dass hier in dem als *Ce eecatl* „eins Wind“ bezeichneten Gotte die Gottheit des dreizehnten Himmels dargestellt werden sollte.

Auf den folgenden beiden Blättern, 7 und 8 unserer Handschrift, die nach meiner Annahme dem Süden entsprechen müssen, sind die Hauptfiguren ein Gott und eine Göttin. — Auf dem ersten Blatte sehen wir, auf einem Jaguarfellsitz, dem wieder eine Matte, das Abzeichen königlicher Würde, unterbreitet ist, einen Gott, der mit gelber Farbe gemalt ist, aber auf dem Leib und den Gliedern noch mit Edelsteinscheiben verziert ist, der die Edelsteinkopfbinde des Sonnengottes, mit dem stylisirten Vogelkopfe an der Stirnseite, trägt, und vorn und hinten von zwei Blumen umrahmt ist.

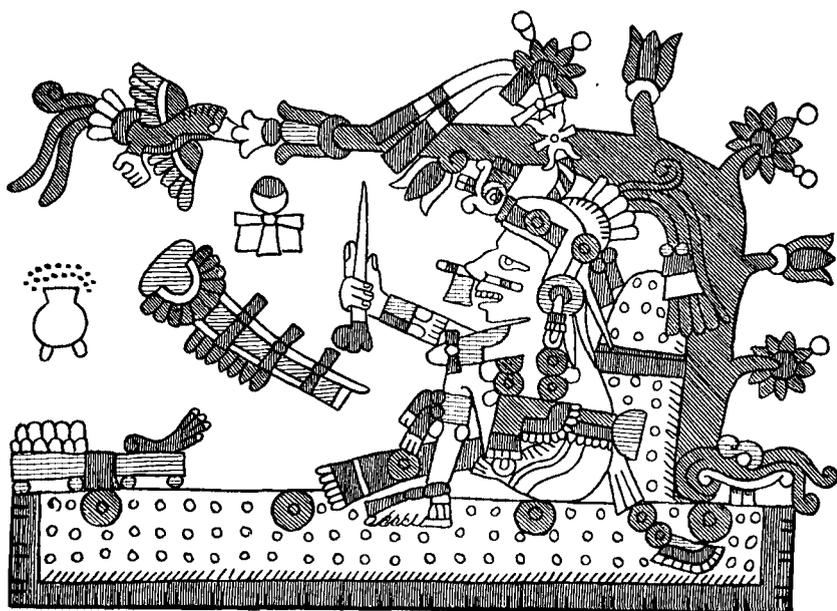


Abb. 51. *Xochipilli*.
Codex Laud 16 (Kingsborough'scher Zählung).



Abb. 52. *Xochipilli*. Abbild des *Xochihuitl*,
des am Tage *chicome xochitl* „sieben Blume“
gefeierten Festes.
(Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale
in Florenz.)

Als Hieroglyphe steht bei ihm der Tag *Ce xochitl* „eins Blume“. Und weiterhin noch die Daten *Ce cipactli* „Eins Krokodil“ und *Chicunauui eecatl* „Neun Wind“. Auf einer anderen Matte ihm gegenüber sitzt eine alte Göttin, in weissem Gewand, neben der als Hieroglyphe der Tag *Ce quiauhtl* „Eins Regen“ steht. Zwischen beiden, auf derselben Matte, auf der die Göttin sitzt, sieht man das Feueropfer. Dieses ist aber hier auf einem Jaguarfellsitz aufgebaut und ist nicht ein einfaches Brennholz Bündel, sondern wie eine grosse aus Rindenpapier zusammengebundene Blume, die dann oben, wie üblich, die Kautschukugel trägt. Dieser Gott, der kostbar, königlich, ausgestattet ist, auf seinem Leibe mit Edelsteinen verziert, von Blumen eingerahmt, hieroglyphisch durch das Zeichen „Eins Blume“ bezeichnet, und vor dem auch das Feueropfer in Gestalt einer Blume aufgebaut ist, kann natürlich kein anderer sein als der Gott, den wir im Codex Laud, Blatt 16 (Kingsborough'scher Zählung) ebenfalls auf einem Teppich, aber aus Jaguarfell, unter einem Blütenbaume sitzen sehen (Abb. 51), — der Gott, dem die Mexikaner am Tage *chicome xochitl* „Sieben Blume“ und am Tage *Ce xochitl* „Eins Blume“ das *xochihuitl*, das „Blumenfest“ feierten, der von den Mexikanern in der Verkleidung eines buntgefiederten, eine kammförmige Federhaube tragenden Vogels dargestellt

wurde (Abb. 52), einen Stab mit einem Herzen (*yollo-topilli*) in der Hand haltend, und mit dem sie alles verknüpfen, was ihnen blumig, zum Schmuck des Daseins gehörig erschien — Farbe und Kunst, Musik und Tanz, Ueberfluss an Lebensmitteln, Reichthum, königliche Stellung, Lustbarkeit, Vergnügen, Spiel, Wollust und Folgen geschlechtlicher Ausschweifungen, geheime Krankheiten u. dgl. m. —, der daher auch an dem *Uei tecuilhuittl* dem „grossen Herrenfest“, dem achten der achtzehn Jahresfeste, auf mit Blumen und mit Mais geschmückter Bahre umhergetragen wurde (Abb. 53) als *Xochipilli* „Blumenprinz“ oder *Tlaçopilli* „edler Prinz“¹⁾ bezeichnet.

Als Genossin schliesst sich diesem Gott, auf Blatt 8 unserer Handschrift, eine Göttin an, die — ähnlich einigen anderen, die auf den nächsten Blättern folgen, — mit weisser, mit einer

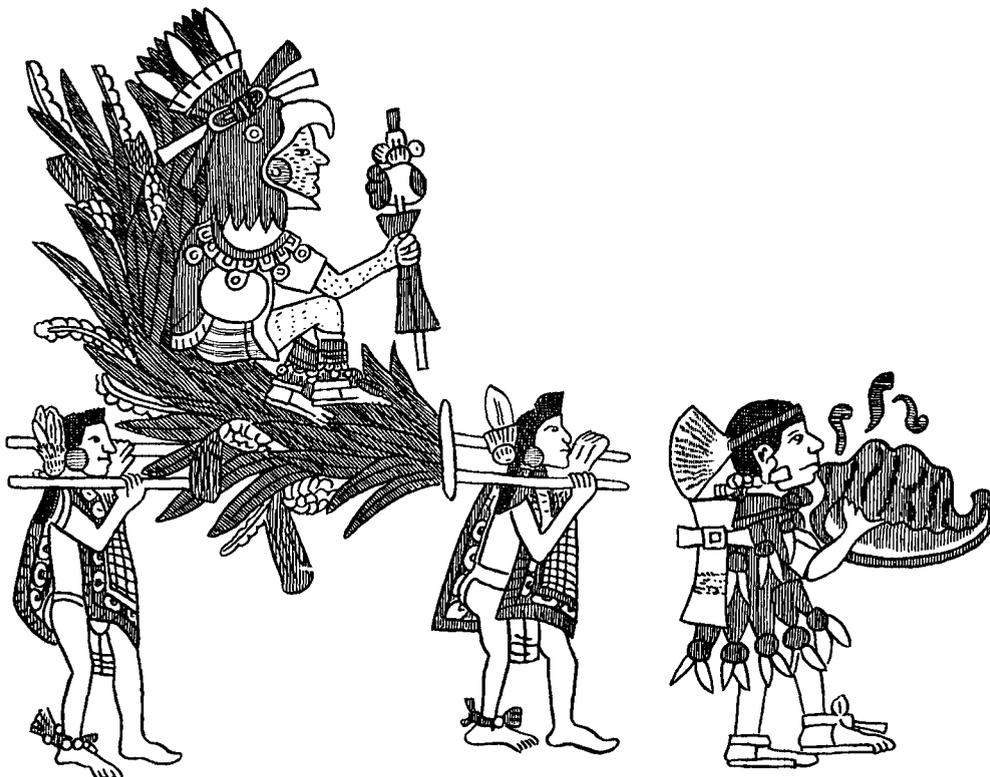


Abb. 53. *Xochipilli*.

Abbild des achten Jahresfestes *Uei tecuilhuittl*. Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz.

Edelsteinscheibe verzierten Enagua, weissem pellerinenartigen *quechquemittl* und einer in den Farben des Edelsteins *chalchiuittl* gemalten, an beiden Seiten mit einer Edelsteinrosette endenden Stirnbinde geschmückt ist, aber als besonderes Abzeichen eine Edelsteinkette zeigt, die von der am Kreuz befestigten Rosette, dem sogenannten *cuitlatezcatl*, dem „Kreuzspiegel“, herabhängt. Dazu kommt ein Federkopfschmuck, der in zwei lange Streifen mit Quasten endigt. Dieser Schmuck weist auf die Göttin *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen, die Patronin weiblicher Kunstfertigkeit, die Schutzgöttin des zwanzigsten Tageszeichens (*xochitl* „Blume“) und der neunzehnten Woche, die in den Kalendern in der Regel mit zwei Federbüschen auf dem Kopfe und häufig mit einem *cipactli*-Rachen als Helmmaske dargestellt wird (Abb. 54). Bemerkenswerth ist, dass vor dem Munde dieser Göttin, und zwar allein bei ihr in der ganzen Reihe Blatt 5—14, das Züngelchen der Rede angegeben ist,

1) Ms. Biblioteca Nazionale Florenz f. 35.

und dass diesem Züngelchen noch eine grosse, wie aus Hauch und Federn gebildete verzierte Zunge angesetzt ist. Wir werden diese, wie die grosse verzierte Zunge vor dem Munde der Musikanten auf Blatt 4 des Codex Borbonicus (Abb. 55) und wie die ähnliche in der Hieroglyphe der Stadt *Cuicatlan* (Abb. 56), als Zeichen für Gesang ansehen müssen und annehmen, dass *Xochiquetzal* hier als Göttin des Gesanges, als Patronin der Musiker und Tänzer gedacht ist. Einen Tänzer (Maskentänzer?) sehen wir in der That bei dem Bilde dieser Göttin, wo sie Symbol der neunzehnten Woche des *Tonalamatl's* ist, Blatt 62 des Codex Borgia (= Kingsborough 53) dargestellt.

Als Namenshieroglyphe steht bei der Göttin des Blattes 8 unserer Handschrift der Tag *Ce atl* „eins Wasser“, und daneben noch die beiden Daten *Ce cuetzpalin* „eins Eidechse“ und *Ce cipactli* „eins Krokodil“. Das letztere Datum, das als zweites Datum auch bei dem männlichen Gotte auf dem Nebenblatte 7 angegeben ist, ist die Hieroglyphe des himmlischen Paares *Tonacatecutli*, *Tonacaciuatl*



Abb. 54. *Xochiquetzal*.
Codex Borgia (= Kingsborough 53).



Abb. 55. *cuicatli* „Gesang“.
Codex Borbonicus 4.

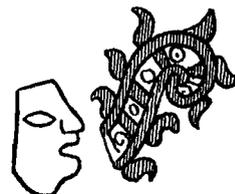


Abb. 56. Hieroglyphe *Cuicatlan*.
Codex Mendoza 45. 11.

„des Herrn und der Herrin der Lebensmittel“, der beiden Zeugungsgötter, und wir wissen, dass von den Interpreten allgemein *Tonacaciuatl* mit der *Xochiquetzal* identifiziert oder geradezu als *Xochiquetzal* bezeichnet wird. *Ce cuetzpalin* „eins Eidechse“ ist das vierte der zwanzig Tageszeichen, das Zeichen *Ueuecoyotl's* des alten *Coyote*, der der Gott der Musik und der Feste ist und im Codex Borbonicus die Rassel schwingend und mit einem Musikanten vor sich dargestellt ist. Das stimmt, wie wir gesehen haben, ebenfalls zu dem Wesen unserer Göttin. Das erste Datum endlich *Ce atl* „eins Wasser“ ist das Zeichen des Krieges, wie das an einer anderen Stelle, weiter unten, noch näher erläutert werden wird. Es scheint hier gesetzt worden zu sein, weil *Xochiquetzal* die Genossin der Krieger ist, die Patronin der *maqui*, der „entremetidas“, der in die Reihe Eintretenden, d. h. der Freudenmädchen, die als Begleiterinnen der unverheiratheten Krieger mit ins Feld zogen¹⁾ und ihre Genossinnen im *telpochcalli* waren.

Bei der *Xochiquetzal*, der Herrin des zwanzigsten Tageszeichens, ist im Codex Borgia und

1) Torquemada, *Monarquia indiana* 10, cap 35. Vgl. *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung S. 119. Seler, *Codex Fejérváry*.

den entsprechenden Stellen des Vaticanus B, die alte Göttin, die Genossin *Tonacatecutli*'s abgebildet, als erste Frau, am Mahlstein beschäftigt. Hier in unserer Handschrift sehen wir, zwar nicht bei der *Xochiquetzal* selbst, aber bei ihrem Genossen, dem *Xochipilli* des Blattes 7, dieselbe alte Göttin durch das Datum *Ce quiauuitl* „eins Regen“, das achtzehnte Zeichen veranschaulicht, das eigentlich das Zeichen der — der *Xochiquetzal* aber zweifellos nahe stehenden — Göttin *Chantico* ist.

Das Feueropfer, das bei der Göttin des Blattes 8 gezeichnet ist, hat ein besonderes Ansehen. Es scheint ganz und gar aus flüssigem Kautschuk oder einer anderen brennbaren harzigen Masse zu bestehen, und über die Kautschukugel, die auch hier, wie auf den anderen Blättern, auf dem Gipfel des Scheiterhaufens angegeben ist, ergiesst sich ein Krug Wasser. Es ist mir nicht ganz klar, was für eine besondere Beziehung damit ausgedrückt sein soll. — Ebenso sind mir die Bilder, die unter den Zahlengruppen, sowohl auf Blatt 7, wie auf Blatt 8, noch zu sehen sind, nicht alle in ihrer Bedeutung klar. Einige scheinen Blumen, andere Federn veranschaulichen zu sollen.

Es werden also hier auf diesen beiden Blättern, die nach meiner Annahme der Himmelsrichtung des Südens entsprechen müssen, der Gott *Xochipilli*, der Gott der Blumen und der Lustbarkeit, und die im Wesen mit ihm übereinstimmende Göttin *Xochiquetzal* aufgeführt. Das ist eine Abweichung gegenüber der Parallelreihe des Codex Bologna, ist aber sonst verständlich. Denn der Süden war den Mexikanern die *Tierra caliente*, das Land der Blumen — *xitlaminacan huitztlan huitznahuatlalpan amilpan xochitlalpan* „schießt im Süden, im Lande der bewässerten Aecker, im Lande der Blumen“ — heisst es im Anfange des Bruchstückes, das von den Anales de Quauhtitlan uns erhalten ist. Und *amilpampa xochitlalpan* „Land der bewässerten Aecker, Land der Blumen“ steht auch noch an einer späteren Stelle allein zur Bezeichnung der Himmelsrichtung des Südens.

Nicht ganz so sicher sind die Gottheiten zu bestimmen, die auf den beiden nunmehr folgenden Blättern 9 und 10 unserer Handschrift, die nach meiner Annahme dem Westen entsprechen müssen, dargestellt sind. — Auf Blatt 9 sehen wir wieder einen Gott von dem allgemeinen Ansehen des Sonnengottes oder des Maisgottes, gelber Körper- und Gesichtsfarbe, den Knochendolch in der Hand haltend. Ein sonderbares Attribut, eine zur Hälfte roth, zur Hälfte weiss gemalte Figur, trägt der Gott auf dem Kopfe, das ich indes nicht zu deuten vermag. Als Namenshieroglyphe ist bei ihm der Tag *chicome calli* „Sieben Haus“ angegeben, und daneben noch die Daten *Matlactli omei xochitl* „Dreizehn Blume“ und *Chicunauui eecatl* „Neun Wind“. Das Feueropfer hat die Gestalt eines gewöhnlichen Brennholzbündels mit der Kautschukugel darauf. — Als bezeichnendes und Hauptdatum ist wohl der Tag *Chicome calli* „Sieben Haus“, der zunächst bei der Figur steht, anzusehen, und das ist der siebente Tag der dreizehnten Woche des *Tonalamatl*'s, deren Schutzgottheit die alte Erdgöttin *Tlaçolteotl* ist. Man könnte deshalb vermuthen, dass der auf diesem Blatte dargestellte Gott das männliche Gegenstück der *Tlaçolteotl*, etwa der bei der Beschreibung des mexikanischen *Ochpaniztli*-Festes genannte *Cinteotl*, der Sohn der *Teteo inman* oder *Tlaçolteotl*, sein solle. Ich möchte diese Vermuthung nicht zurückweisen, glaube aber, dass für die Bedeutung dieser Figur an dieser Stelle noch etwas Anderes in Betracht kommt, was von dem Tage *chicome calli* „Sieben Haus“ angegeben wird. Wie Sahagun im neunten Buche berichtet, wurde nämlich dieser Tag, wie der ihm entsprechende Tag *Ce calli* „eins Haus“, von den Kaufleuten als der zur Heimkehr günstige Tag angesehen. Wenn die Kaufleute von der Reise zurückkehrten, betraten sie nicht bei Tage ihr Haus, sondern bei Nacht. Und sie warteten ein günstiges Zeichen ab. Als solches galt einer der genannten beiden Tage — *quihouaya ca ye ic cencalaqui in icococauh in tloque nauaque in tlalticpaque iyoualli in ehecatl* — sie sagten, dass damit zugleich in das Haus eingehe die Gabe des Gottes, des Herrn der Erde, der Nacht und Wind ist.“ —

„decian que las cosas que traian entraban en casa de tal manera que alli habian de perseverar por ser cosas de Dios“¹⁾. — Offenbar spielte bei dem in dem Zeichen „eins“ oder „Sieben Haus“ Zurückkehren die Vorstellung des Hauses als des Verschlussenen, Gesicherten, die Hauptrolle. Und bei Nacht kehrte man zurück, weil man eben die Waaren heimlich ins Haus brachte, und weil „Nacht“ und „Haus“ sich deckende Begriffe waren, wie das in den Namen des dritten Tageszeichens klar zum Ausdruck kommt²⁾. So steht denn auch hier der mit dem Namen *Chicome calli* „Sieben Haus“ bezeichnete Gott, weil eben dieses Blatt, wie das folgende, die Region des Westens repräsentiert, das dunkle Haus der Erde, in das die Sonne am Abend ingeht.

Was so die Analyse des Tages ergibt, der bei dem Gotte auf Blatt 9 abgebildet ist, das scheint sich in gleicher Weise bei der Göttin des folgenden, des zehnten Blattes, zu bestätigen. Das Aeussere dieser Göttin ist ziemlich ähnlich dem der *Xochiquetzal* des Blattes 8. Nur hat der Kopfschmuck nicht die zwei langen in Quasten endigenden Streifen. Von der am Kreuz befestigten Scheibe hängt ein Streifen einfacherer Beschaffenheit herunter. Und es fehlt die grosse verzierte Zunge vor dem Munde, die bei der *Xochiquetzal*, wie wir sahen, Gesang, Musik und Tanz, deren Patronin diese Göttin ist, veranschaulicht. Als Namenshieroglyphe ist bei dieser Göttin des zehnten Blattes der Tag *yei cuetzpalin* „drei Eidechse“ angegeben. Das ist der dritte Tag der achtzehnten Woche des *Tonalamatl's*, deren Patronin die Göttin *Chantico* ist, die Göttin des Feuers, die Göttin von *Xochimilco*. Wir dürfen vielleicht voraussetzen, dass diese Göttin hier dargestellt werden sollte. Denn es scheint, dass drei, die Zahl der Herdsteine (*tenamaztli*³⁾), auch in den Namen der Tage enthalten sein musste, die als Tage des Feuergottes, als Namenshieroglyphe für ihn, dienten. So ist *Yei itzcuintli*, der dritte Tag der mit *ce tochtli* „eins Kaninchen“ anfangenden zwanzigsten Woche, deren Patron der Feuergott ist, im Codex Telleriano-Remensis ausdrücklich als Fest oder als Name dieses Gottes angegeben. Und so muss auch *Yei cuetzpalin* „drei Eidechse“, der dritte Tag der mit *ce eecatl* „eins Wind“ beginnenden Woche, deren Patronin die Göttin des Feuers *Chantico* ist, das Fest und der Name dieser Göttin sein. Ist das der Fall, so ist das Bild dieser Göttin gerade hier auf diesen Blättern, die den Westen veranschaulichen sollen, am Platz. Denn *Chantico* heisst ja „im Hause“. Und ihr Idol wurde, wie Duran berichtet, in dem *Tullan*, dem „Ort der Schwärze“, einem lichtlosen, dunklen Hause, verschlossen gehalten.

Dieses „im Hause verschlossen“ war ja schliesslich auch im Codex Bologna bei den beiden Göttinnen, die dort im Westen dargestellt sind, veranschaulicht, denn *Tlaçolteotl* ist das „Herz der Erde“, „das dunkle Innere der Erde“ und der Mond ist der „in der Schale Verborgene“ und wird mit der Schnecke verglichen, weil er nicht in vollem Glanze, wie die Sonne strahlt, oder, weil er seine Phasen hat, nur zur Zeit des Vollmondes ganz aus der Schale hervorkommt. Die Schnecke sahen wir deshalb auf den beiden Blättern des Westens im Codex Bologna gewissermassen als Anfang einer Tageszeichenreihe angegeben. Ist aber das „im Hause verschlossen“, „im Hause geborgen“ in der That die Vorstellung, die durch die Person der auf den Blättern 9 und 10 unserer Handschrift abgebildeten Gottheiten zum Ausdruck gebracht werden sollte, so versteht man vielleicht auch die kleinen Bilder, die auf diesen Blättern unter, bzw. neben den Zahlengruppen, noch hinzugezeichnet sind. Diese stellen nämlich offenbar ein zugebundenes Säckchen dar, an dem, als

1) Sahagun 9, cap. 6.

2) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung S. 10.

3) Vgl. *tenamaztin* „piedras sobre que ponen la olla al fuego“ und „tres criaturas nacidas juntas de un vientre“ (Diccionario de Molina). — *ye imac in Xiuhteutli in Huehuetotl xiquitlalican in piazque eyntin Mixcoatl Tozpan Ihuitl in totoca in tenamaztli quitemo* „legt es in die Hand des Feuergottes, des alten Gottes, dass es bewahren die drei, *Mixcoatl, Tozpan, Ihuitl* heissen die, welche die Herdsteine suchten“ (Anales de Quauhtitlan).

Determinativ, eine blaue Scheibe, eine Edelsteinscheibe, angebracht ist. Das kann doch augenscheinlich kaum etwas anderes bedeuten, als sorgsam in Verwahrung gehaltene Kostbarkeiten, ein Sack Edelsteine.

Die nächsten beiden Blätter, 11 und 12, unserer Handschrift müssen nunmehr den Norden und seine Gottheiten dem Beschauer vorführen. Hier sieht man umgekehrt auf dem ersten Blatte eine weibliche, auf dem zweiten eine männliche Gottheit — die erstere ist in der Farbengebung, Zeichnung und Ausstattung den vorher beschriebenen beiden Göttinnen (*Xochiquetzal* und *Chantico*) ziemlich ähnlich. Aber ihre Enagua und ihr *quechquemätl* sind roth. Und im Gesicht ist auf der Backe als besonderes Kennzeichen ein kleines rechteckig umgrenztes, in zwei Farben, roth und weiss, gemaltes Feld zu sehen, das auf den Thonbildern des mit der Figur eines Schmetterlings um den Mund gemalten Gottes von Teotitlan del camino¹⁾, im Codex Borgia bei den Bildern dieses selben, als *Xochipilli*, zu bestimmenden Gottes, wie auch bei *Tonacatecutli* und bei dem Maisgott, im Codex Bologna ausschliesslich in dem Gesichte des letzteren, angegeben ist, und das wohl ein Maisfeld, oder eine Mais-Gesichtsbemalung darstellt. Denn alle die drei genannten Gottheiten sind gewissermassen Maisgötter und werden auch geradezu als *Cinteotl* bezeichnet. So werden wir denn auch schliessen müssen, dass diese Göttin des Blattes 11 unserer Handschrift eben die Maisgöttin darstellen soll. Und dazu stimmt ja auch das rothe Gewand. Denn roth ist die charakteristische Farbe der Maisgöttin. Mit rothem Gesicht und rothem Gewand ist sie überall in den eigentlich mexikanischen Bilderschriften abgebildet, und Spuren rother Farbe kann man fast immer auf den Steinbildern, die diese Göttin darstellen, nachweisen.

Als Namenshieroglyphe ist bei dieser Göttin der Tag *Ce olin*, „eius rollende Bewegung“, angegeben. Das ist das dreizehnte der zwanzig Tageszeichen und hat mit der Maisgöttin entschieden nichts zu thun. Ich glaube, dass dieses Zeichen hier schon mit Rücksicht auf die Nachbarfigur, den Gott des folgenden Blattes 12 gesetzt ist. Denn dieses ist derselbe halb blaue, halb rothe Gott, den wir schon Codex Bologna 24 kennen gelernt haben (vgl. oben S. 51), neben dem dort gerade das Zeichen *Ce olin* steht, und den ich deshalb als *Xolotl*, Gott des Ballspiels, Gott der Zwillinge und der Missgeburten, den Zwillingsbruder *Quetzalcouatl*'s, bestimmen, zu müssen glaubte. Er ist hier Blatt 12 unserer Handschrift deutlicher als Zwillingsbruder *Quetzalcouatl*'s, also als *Xolotl*, durch die halbblaue, halbbrothe kegelförmige Mütze *Quetzalcouatl*'s, das huastekische *copilli*, und die daneben eingesteckten Kasteiungswerkzeuge *Quetzalcouatl*'s, den Knochendolch und die Agave-Blattspitze, gekennzeichnet. Im Uebrigen trägt er auch die Edelsteinkopfbinde, mit dem stylisirten Vogelkopf an der Stirn, wie die meisten übrigen männlichen Gottheiten dieser Reihe. Als Namenshieroglyphe ist bei ihm nicht der Tag *ce olin* selbst, sondern der Tag *Chicunawi couatl*, „Neun Schlange“, der neunte Tag der mit dem Zeichen *Ce olin* beginnenden Dreizehnheit, d. h. der zauberkräftigste Tag dieser Woche, angegeben. Denn die mit „Neun“ zusammengesetzten Tage sind ja alle, wie Sahagun berichtet, den Zauberern günstig. Daneben sieht man noch die Tage *Chicome cuetzpalin*, „Sieben Eidechse“, *Chicome eecatl*, „Sieben Wind“, und *Chicunawi acatl*, „Neun Rohr“. Der erstere ist vielleicht eine Parallele zu *Ce cuetzpalin*, „eins Eidechse“, dem Tage des Festgottes *Ueuecoyotl*. *Chicome eecatl* ist der siebente Tag der mit *Ce cozcaquauhli*, „eins Königsgeier“, beginnenden sechszehnten Woche, die, gleich dem siebzehnten Tageszeichen, unter dem Schutze *Xolotl*'s steht und durch diesen Gott repräsentirt wird.²⁾ *Chicunawi acatl* habe ich schon oben als Tag der *Tlaçolteotl* genannt.

1) Vgl. Selser, Wandmalereien von Mitla. Berlin 1895. Tafel XIII.

2) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung S. 108—112.

Wo *Xolotl* in dem *Tonalamatl* als Patron der sechszehnten Woche vorgeführt wird, ist neben ihm der *Tlalchi tonatiuh*, die „erdnahe Sonne“, die in das Loch der Erde eingehende Sonne, dargestellt. Vielleicht bezieht es sich darauf, dass wir hier, unter dem Feueropfer seiner Blatt 11 abgebildeten weiblichen Genossin, den Erdrachen sehen, und dass ausserdem daneben das zugebundene Säckchen mit dem Determinativ „Edelstein“ wiederholt ist, das wir auf den vorhergehenden beiden Blättern als Ausdruck einer der Vorstellungen angegeben fanden, die durch die Himmelsrichtung des Westens, des dunklen Hauses der Erde, ausgelöst werden. Vielleicht aber, und das ist sogar wahrscheinlicher, steht der Erdrachen hier, wie in der rechten Abtheilung des Blattes 1, um das Erdinnere, das Todtenreich, den Norden, zu bezeichnen. Neben *Xolotl* selbst, auf Blatt 12 unserer Handschrift, ist auf einem holzgeschnitzten Stuhl unter einer Art Deckel aus gleichem Material, noch eine Türkisscheibe, ein grosser *chalchivuitl* und eine Edelsteinkette zu sehen. Das soll vielleicht die Kostbarkeiten bezeichnen, die den Einsatz und den Gewinn bei dem Spiele, dessen Patron dieser

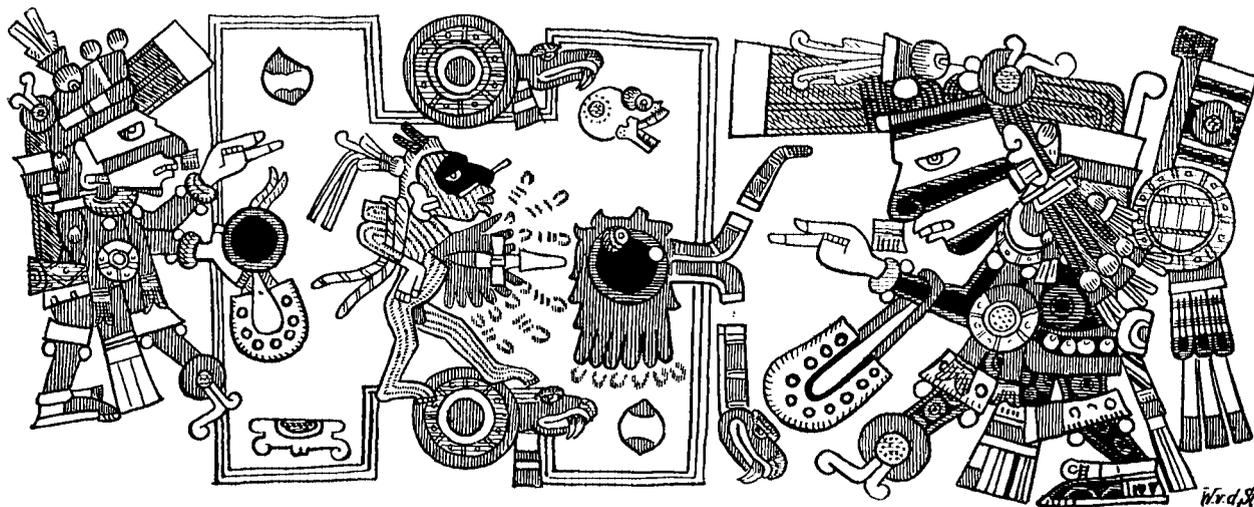


Abb. 57. Der rothe und der schwarze *Tezcatlipoca* auf dem Ballspielplatz. Codex Borgia 21 (= Kingsborough 18).

Gott ist, bildeten. Bei dem Feueropfer, das daneben gezeichnet ist, ist der Kautschukugel nicht, wie bei den anderen Figuren, eine Quetzalfeder, sondern ein grüner Ball, eine Edelsteinkugel, aufgesetzt. Das hat möglicherweise auch Bezug auf das Spiel mit dem Ball, das, wie ich bei der Besprechung des betreffenden *Tonalamatl*-Abschnittes nachgewiesen habe, das eigentliche Wesen dieser Gottheit ausmacht.

Die Maisgöttin fanden wir auch in der Reihe der Neun Herren dem Norden zugewiesen. *Xolotl* aber steht in der Parallelreihe des Codex Bologna gerade umgekehrt neben dem Regengotte in der Himmelsrichtung des Südens. Diese auffällige Verschiedenheit werden wir dahin zu erklären haben, dass eben *Xolotl* der Gott des Nordens und des Südens ist, wie *Tezcatlipoca* der *tlacochcalcatl* und der *witznauacatl*¹⁾, der Krieger im Nordtempel und im Südtempel, ist. Denn *Xolotl* der Zweifarbig, die „Gemination“, wird doch schliesslich weiter nichts als der *Tlatlahuqui* und *Yayahqui* *Tezcatlipoca*, der rothe und der schwarze Gott, gewesen oder dahin gedeutet worden sein, die wir auf dem schönen Blatte 21 des Codex Borgia [= Kingsborough 18] auf dem Ballspielplatze den Kautschukball werfend sehen (Abb. 57).

1) Veröffentlichungen aus dem Kgl. Museum für Völkerkunde Bd. VI (Berlin 1899), S. 128. 129.

Auf den letzten beiden Blättern dieser Reihe, 13 und 14 unserer Handschrift, die dem Osten entsprechen müssen, begegnen uns ein paar neue Gestalten. — Auf Blatt 13 sehen wir einen Gott von dunkler, schwarzer Hautfarbe, der, ausser einem grossen weissen Fleck auf der Nase, einen Quincunx weisser Flecke auf der Seite des Gesichts hat, und durch eine feurgelbe Perrücke mit drei über der Stirn aufzüngelnden, scheibenförmigen, in weisse Scheiben endigenden Locken und einen mit weissen Schneckengehäusen besetzten Kopfriemen auffällt. In der einen Hand hält dieser Gott ein Wurfbrett, in der anderen Schild und Handfahne. Als Namenshieroglyphe ist bei ihm der Tag *Nauī acatl*, „vier Rohr“, angegeben. Das Feueropfer steht hier auf einer hohen Stufenpyramide, und die Kautschuk- oder Harzkugel auf ihm hat keine Quetzalfeder aufgebunden. Drei andere Brennholz Bündel, mit je einer Kautschukugel ohne Quetzalfeder, sind noch daneben gezeichnet.

Die dunkle Körperfarbe und der Quincunx weisser Flecke auf dem Gesicht, wie die drei aufzüngelnden Locken über der Stirn lassen diesen Gott als eine der beiden Formen erkennen, in

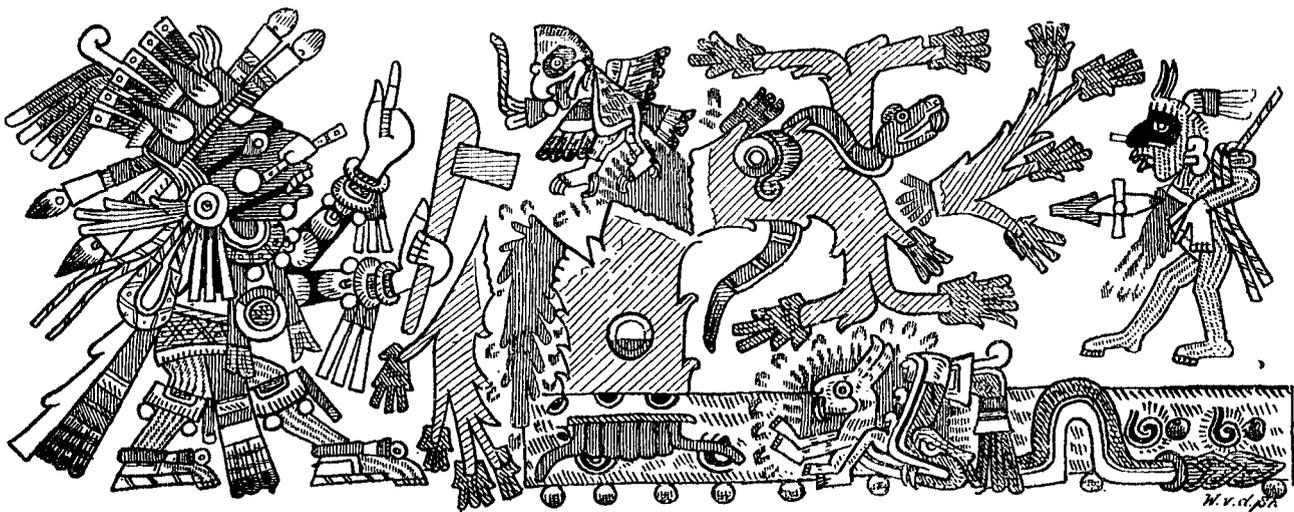


Abb. 58. *Tlauizcalpantecutli*, Gottheit des Planeten Venus. Codex Borgia 19 (= Kingsborough 20).

denen die Gottheit des Planeten Venus, *Tlauizcalpan tecutli*, in den Bilderschriften erscheint. Ich führe zum Vergleich (Abb. 58) das Bild dieses Gottes aus der oberen Hälfte des Blattes 19 des Codex Borgia (= Kingsborough 20) an und gebe daneben in Abb. 59 eine Zeichnung von dem Gesichte dieser Figur, wie dieses bei der Vorderansicht aussehen müsste. Man sieht, dass bei der Figur des Blattes 13 unserer Handschrift der Quincunx weisser Flecke, der bei der Figur des Codex Borgia erst in der Vorderansicht deutlich wird, schon in der Profilsansicht gegeben ist, dass aber der Zeichner den weissen Fleck auf der Nase, der bei der Codex Borgia-Figur das mittlere Auge des Quincunx bildet, stehen gelassen hat. Dass die Figur des Codex Borgia (Abb. 58) in der That die Gottheit des Planeten Venus bezeichnet, habe ich in meiner Abhandlung über die Venusperiode in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe nachgewiesen.¹⁾ Ich habe dort darauf hingewiesen, dass dieser Quincunx weisser Flecke die Hieroglyphe des Planeten Venus, die Förstemann in den Maya-Handschriften nachgewiesen hat (vgl. Abb. 60—62) darzustellen scheint. Wo in den Bilderschriften die fünf aufeinander folgenden Venusperioden dargestellt sind²⁾, da sieht man die Gottheit

1) Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, 16. Juli 1898 (Zeitschrift für Ethnologie, Bd. XXX), S. (346)—(383).

2) Codex Borgia 53, 54 (= Kingsborough 62, 61); Vaticanus B 80—84 (= Kingsborough 17—18); Codex Bologna 9—11.

dieses Sterns mit Wurfbrett und Speerbündel in der Hand oder mit auf das Brett gelegtem Speere zum Wurf ausholend. In der That wird auch von ihm in den Anales de *Quauhilitan* gesagt: — *auh yn iuh quimatia yn iquac hualneçtiuh yn tleyn ypan tonalli cecentlamantin ynpan miyotia quinmina quintlahuilia* — „und wie sie erfuhren (die Alten, die Vorfahren), wenn er (der Stern) erscheint, je nach dem Zeichen, in dem er (aufgeht), trifft er verschiedene Klassen von Leuten mit seinen Strahlen, schliesst sie, wirft sein Licht auf sie“. — Darum sehen wir denn auch hier den Gott des Blattes 13 unserer Handschrift mit dem Wurfbrett in der Hand dargestellt.

Die andere Form der Gottheit des Planeten Venus, die, wo er mit einer tiefschwarzen, von kleinen weissen Kreisen umsäumten halbmaskenartigen Bemalung um das Auge abgebildet ist, die vielleicht den Gott als Morgenstern darstellt, ist daher auch überall mit dem Gotte der Jagd und der Jägerstämme, dem *Mixcouatl* und dem tlaxkaltekischen Gott *Camaxtli*, identifizirt, welche Götter dieselbe tiefschwarze von kleinen weissen Kreisen umsäumte halbmaskenartige Bemalung um das

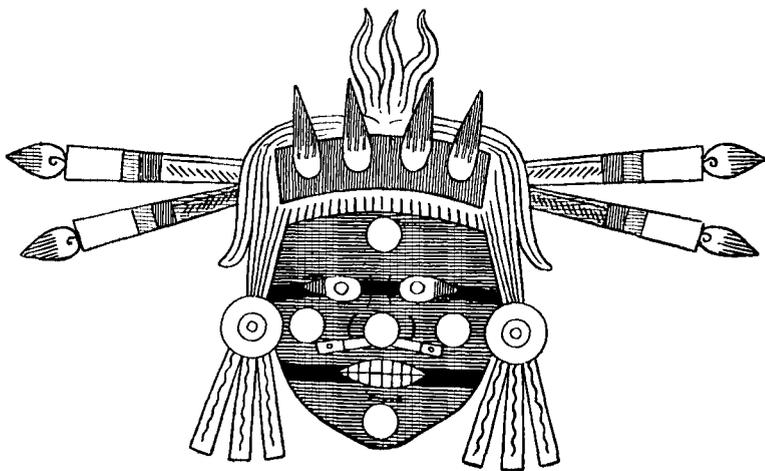


Abb. 59. Gesichtsbemalung *Tlauizcalpantecutli*'s, der Gottheit des Planeten Venus.



Abb. 60.
Hieroglyphe der Venus,
Dresdener Maya-
Handschrift 46—50.

Abb. 61.
Hieroglyphe der Venus,
auf Himmelsschildern
der Dresdener Handschrift.

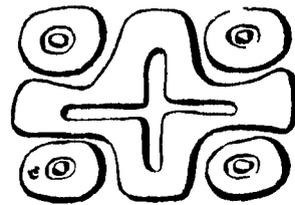


Abb. 62. Hieroglyphe der Venus.
Copan. Altar R.

Auge mit weisser (bezw. weisser, rothgestreifter) Körper- und Gesichtsfarbe verbinden. Ja diese Identität des Morgensterns und des Gottes der Jagd ist sogar noch heute bei den wenigen Stämmen, die die alten heidnischen Traditionen bewahrt haben, nachweisbar. *Tabatzi* „unser älterer Bruder“ heisst bei den Cora der Morgenstern. Das ist dasselbe Wort, wie das Huichol-Wort *Tamats*, das bei diesem den Cora verwandten Stamme als Name eines Gottes bekannt ist, der unzweifelhaft der Gott des Morgensterns ist, aber insbesondere als Patron der Jagd betrachtet wird¹⁾.

Das Datum *Nawi acatl* „Vier Rohr“, das hier auf dem Blatte 13 unserer Handschrift, als Namenshieroglyphe neben dem Kopfe des Gottes steht, könnte man deshalb auch auf den Morgenstern, als den speerwerfenden, den schiessenden Gott beziehen. Denn *Nawi acatl* „vier Rohr“ kann als „alle Arten von Pfeilen“ aufgefasst werden, wie *Nawi olin* „vier rollende Bewegung“ als Symbol des Sonnengottes offenbar für „alle Arten rollender Bewegung“, *Nawi atl* als Zeichen des Zeitalters der Sintfluth, jedenfalls für „Lauter Wasser“ steht. Es kann indes bei *Nawi acatl* noch eine andere besondere Beziehung vorliegen. Aus den Annalen des Chimalpain wissen wir, dass dies der Tag

1) Vgl. meinen Bericht über „Die Huichol-Indianer des Staates Jalisco in México“ (Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 1901, Heft III).

war, an dem man das neue Feuer erbohrte¹⁾. Als der Feuerbohrer, der Feuerquirler *κατ' ἐξοχήν* aber erscheint in den Mythen immer *Mixcouatl*, der, wie ich angeführt habe, die Farbe und die Gesichtsbemalung des Morgensterns hat und jedenfalls im Grunde mit diesem Gotte ident ist. Dass diese Beziehung hier vorliegt, dass der Gott des Blattes 13 unserer Handschrift als der Feuerquirler, der Gott des Feuerfestes, der viele und grosse Feuer machte²⁾, dargestellt werden sollte, das scheint mir durch die Drei-Feueropfer, die Brennholz Bündel mit der Kautschukugel darauf, die ausser dem grossen Feueropfer, auf der linken Seite des Blattes noch gezeichnet sind, deutlich angezeigt zu werden.

In dem Liede an *Macuilxochitl*, dem neunzehnten der „Cantares que decian à honra de los dioses en los templos y fuera dellos“, die das Sahagun-Manuskript uns erhalten hat, lautet die vierte Strophe: —

Tezcatzonco moyolcan ayyaquetl yya tochi

Im Tempel des Pulquegottes ist zum Leben gekommen das Kaninchen

qui yocuxquia noteuh

es schuf es mein Gott

niquiya tlaçaz niquiya mamaliz

ich werde ihn niederbringen (den Feuerbohrer), ich werde es bohren (das Feuer)

mixcoatepetl colhoacan

auf dem Berge *Mixcoatl's* in Colhuacan.

Der Kommentar erläutert: —

Tezcatzonco moyolcan q. n. — T. m., das heisst

tezcatzonco, oyul, in tochtli ynic yaz —

im Tempel des Pulquegottes ist das Kaninchen lebendig geworden, so dass es geht *oquiyocux, oquipic, y noteuh* — es hat es gemacht (das heisst),

es hat es erschaffen, mein Gott.

oquito — er sprach:

niclaçaz nicmamaliz, in mixcoatepetl colhoacan

ich werde ihn niederbringen, ich werde es bohren, auf dem Berge *Mixcoatl's*, in Colhuacan

id est, nictopevaz — das heisst,

ich werde Feuer machen.

In dieser Strophe und, in näherer Ausführung, noch durch die folgende Strophe wird also das Feuerbohren, das Feuerquirlen, in Verbindung gebracht mit dem Pulque, dem frisch gemachten berausenden Getränk, mit dem das Fest gefeiert werden soll. Denn *tochtli*, das Kaninchen, das ist der Pulque, oder der Pulquerausch, der Pulquegott. Und es ist ja klar, mit dem Feuerbohrer beginnt das

1) 8. *acatl* = A. D. 1487 (das erste Regierungsjahr *Auitzotl's*, in dem der neuerbaute Tempel eingeweiht wurde): — *auh ytemamalque yn tlecuahuil quitlazque, Mexica yn ypan cemilhuilapohualli nahui acatl* „und die Mexikaner bohrten Feuer, brachten das Feuerholz nieder am Tage 4 Rohr“; — 2. *acatl* = A. D. 1507: — *ypan in toxiuhmolpili Huixachtecatl yn ypac huetz tlecuahuil . . . hucl icpac in Huixachtecatepetl Yztapalapan . . . temamalque ypan cemilhuiltonalli nahui acatl* „da war der Beginn der neuen Periode. Auf dem *Huixachtecatl* kam das Feuerholz nieder . . . Auf dem Berge *Huixachtecatl* (bei *Yztapalapan* . . . sie erbohrten das Feuer am Tage 4 Rohr.“

2) Vgl. Historia de los Mexicanos por sus pinturas (Garcia Icazbalceta, Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de México, Tomo III) — „ . . . y en el segundo año despues del diluvio, que era *acatl* [d. h. im Jahre *ome acatl* „zwei Rohr“] *Tezcatlipoca* dejó el nombre y se le mudó en *Mixcoatl*, . . . y quizo en este año hacer fiesta à los dioses, y para eso sacó lumbre de los palos que lo acostumbran sacar, y fué el principio de sacar fuego de los pedernales, que son unos palos que tienen coraçon y sacado el fuego, fué la fiesta hazer muchos y grandes fuegos“.

Fest, und das Fest kann nur gefeiert werden, wenn Stoff da ist, wenn das berauschende Getränk, das erst die richtige Stimmung zu erzeugen im Stande ist, in genügender Quantität vorhanden ist.

Dieselbe Verbindung liegt auch hier, auf den Blättern 13, 14 unserer Handschrift vor. Denn dem Morgenstern auf Blatt 13, der ja, wie wir gesehen haben, der *Mizcouatl*, also auch der Feuerquirler ist, ist auf Blatt 14 ein Gott gesellt, den ich als den Pulquegott¹⁾ erklären muss, denn er ist zweifarbig, schwarz und roth, im Gesicht, wie alle Pulquegötter. Es fehlt hier zwar der halbmondförmige Nasenschmuck, den sonst die Pulquegötter tragen. Aber er hat ein anderes huastekisches Trachtstück, das *copilli*, die kegelförmige, zweifarbige Mütze *Quetzalcouatl's*, genau wie der Pulquegott, der Blatt 90 des Codex Vaticanus B (= Kingsborough 7) als Repräsentant des Zwölften Tageszeichens *malinalli* steht (Abb. 63). Und er hat, genau wie dieser, und wie die entsprechenden Figuren Codex Borgia 13 (= Kingsborough 26) und Vaticanus B 31 (= Kingsborough 79), Abb. 64, 65, eine Kopfbinde, die als Schmuck an der Stirnseite einen Menschenkopf trägt. Auch der Brust-



Abb. 63. Der Pulquegott.
Codex Vaticanus B. 90
(= Kingsborough 7).



Abb. 64. *Pâtecatl*, der Pulquegott.
Codex Borgia 13
(= Kingsborough 26).



Abb. 65. *Pâtecatl*, der Pulquegott.
Codex Vaticanus B. 31
(= Kingsborough 79).

schmuck, der in einem Steinmesser besteht, ist dem Gotte unseres Fejérvár-Blattes mit dem Pulquegotte (Abb. 63) des Blattes 90 des Codex Vaticanus B gemein. Als Besonderheit ist hier bei dem Gotte unserer Handschrift die grosse, aus nächtlichem Dunkel bestehende, mit (Stern)augen besetzte Zunge zu verzeichnen, die wohl die dunkle, wirre Rede, den verdüsterten Geist des Trunkenen, veranschaulichen soll. In der Hand hält dieser Gott Knochen, Dolch und Agave-Blattspitze, die Werkzeuge der Blutentziehung, der Kasteiung, das Handwerkszeug *Quetzalcouatl's*, das aber hier — vielleicht — den „scharfen“ Pulque veranschaulicht. Als Namenshieroglyphe ist bei ihm der Tag *Nawi cipactli* „Vier Krokodil“, der der vierte der zehnten (mit *ce tecpatl* „eins Feuerstein“ beginnenden) Dreizehnheit, der Woche des Todesgottes, ist.

Nach meiner Annahme sollen Blatt 13, 14 unserer Handschrift den Osten bezeichnen. Das wird man jetzt gerechtfertigt finden, da als Hauptgottheit, auf dem ersten dieser beiden Blätter, die Gottheit des Planeten Venus abgebildet ist. Aber auch, dass der Pulquegott in diese Weltgegend gesetzt ist, wird man gelten lassen können, wenn man weiss, dass der Pulquegott in die Zeit der Dämmerung gehört, dass an den meisten Stellen neben ihm die halbe Sonne und die halbe Nacht,

1) Vgl. *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung S. 87—90.

das Zeichen der Scheide von Tag und Nacht, der Dämmerung, zu sehen ist. Es ist vielleicht auch nicht ganz ausgeschlossen, dass die Lokalisierung dieser Gottheiten an der atlantischen Küste, in dem Huastekenlande, ihre Aufführung hier im Osten mit beeinflusst hat.

Ich habe nun noch die Zahlengruppen zu besprechen, die unter den Figuren der Blätter 5—14 unserer Handschrift stehen. Sie sind, wie ich schon angab, gleich denen der Parallelreihe des Codex Bologna, nach Maya-Art geschrieben, auch ähnlich wie jene zusammengestellt, aber ihnen nicht an allen Stellen gleich. Es fehlen ausserdem hier im Fejérvár die kleinen an die vier Ecken vertheilten, an allen vier Ecken gleichen Gruppen, die wir im Codex Bologna von den Hauptgruppen unterscheiden mussten. Ich gebe in Folgendem eine Zusammenstellung dieser Zahlen, wie sie auf unseren Blättern verzeichnet sind:

Codex Fejérvár		
Blatt 5		$10 \cdot 11 + 10 \cdot 11 + 11 \cdot 11$
„ 6	}	$10 \cdot 5 + 10 \cdot 5 + 10 \cdot 5$
„ 7		$8 \cdot 8 + 8 \cdot 8 + 8 \cdot 8$ $8 \cdot 6$
		} = $3 \times (10 \cdot 13)$
„ 7	}	$10 \cdot 11 + 10 \cdot 11 + 10 \cdot 11$
„ 8		+ 11
„ 8		$10 \cdot 10 + 10 \cdot 10 + 10 \cdot 10$
„ 9	}	$9 \cdot 9 + 9 \cdot 8 + 9 \cdot 7$
„ 10		$[2 \cdot 8 + 7 + 2 \cdot 8 + 7 + 3 \cdot 8]$
		} = $3 \times (9 \cdot 8) + [9 \cdot 8 - 2]$
„ 10		$9 \cdot 8 + 9 \cdot 8 + 9 \cdot 8$
„ 11		$11 \cdot 11 + 11 \cdot 11 + 11 \cdot 11$
„ 12		$11 \cdot 11 + 11 \cdot 11 + 11 \cdot 11$
„ 13		$9 \cdot 7 + 9 \cdot 7 + 9 \cdot 7$
„ 14		$9 \cdot 7 + 9 \cdot 7 + 9 \cdot 7$

Die Zahlengruppe, die auf den Blättern 5 und 7 bei dem Zauberer *Tezcatlipoca* und *Xochipilli* steht, ist derjenigen gleich, die in der Parallelreihe des Codex Bologna bei dem durch die Namenshieroglyphe des Morgensterns, das Datum *Ce acatl*, „eins Rohr“, gekennzeichneten zweifarbigen *Tezcatlipoca* angegeben ist. Die Gruppe $2 \times (10 \cdot 11) + 11 \cdot 11$ ist merkwürdig, und man möchte in der That vermuthen, dass dieser Summe, die 341 beträgt, eine bestimmte Bedeutung zukommt. Man wird um so eher geneigt sein, das anzunehmen, als die 341 hier bei dem ersten Gotte der Reihe, dem Zauberer steht, und als auch der andere Gott, bei dem diese Zahl angegeben ist, wenn nicht selbst, so doch in der ihm entsprechenden und ihm zugesellten weiblichen Figur, mit Zaubereien in direkte Verbindung gebracht wird. Was ich oben als etwa in Betracht kommend aufstellte, dass man 341 als die um 13 verminderte Anzahl der Tage, welche auf zwölf synodische Monate kommen, auffassen könne, ist doch schliesslich wenig befriedigend. Eine andere Hypothese hat vielleicht mehr für sich. In einer Schrift über den Planeten Venus, die leider noch unveröffentlicht ist, behauptet der Pater Motolinia, dass das *Tonalamatl* von 260 Tagen für die Indianer die Zeit bedeute, wo der Planet Venus als Abendstern am Himmel sichtbar sei (in östlicher Elongation), und dass er als Morgenstern (in westlicher Elongation) 273 Tage über dem Horizont verbleibe, was zusammen eine Periode von 533 Tagen

ausmache.‘) Hier ist 273 und 533 wohl in 243 und 503 zu korrigiren. Denn 243 Tage werden in der That bei uns in der Regel als Dauer der Sichtbarkeit als Morgenstern angenommen. Es blieben dann, unter der von Motolinia gemachten Annahme, dass Tonalamatl-Länge und Sichtbarkeitsperiode als Abendstern sich decken, für die Zeit der Unsichtbarkeit des Planeten in der unteren und oberen Konjunktion 81 Tage übrig, was sich von der Wirklichkeit ebenfalls nicht sehr entfernt, da bei uns für diese Zeit etwa 89—92 Tage anzusetzen sind.²⁾ Nun, 341 ist $260 + 81$, bezeichnet also die Zeit, wo kein Morgenstern sichtbar ist, wo der *Tlauizcalpan tecutli* am Abendhimmel sich aufhält oder überhaupt nicht sichtbar ist. Ist der Morgenstern das Zeichen des anbrechenden Tages, so würde diese Zahl das Gegentheil davon anzeigen.

Die 11 · 11, die wir in der Parallelreihe des Codex Bologna bei dem den Sonnengott vertretenden rothen *Tezcatlipoca* fanden, steht hier bei den Göttern des Nordens, der Maisgöttin und dem zweifarbigen Gotte der Zwillinge und des Ballspiels. Ich habe dort angenommen, dass die Summe $3 \times (11 \cdot 11)$ oder 363 als eine der wirklichen Länge des Sonnenjahres nahe stehende Zahl gedacht sein könnte. Das Vorkommen hier ist aber dieser Hypothese wenig günstig.

Anscheinend abweichend sind die Zahlengruppen, die bei dem alten Gotte des Blattes 6 unserer Handschrift stehen. Man sieht aber leicht, dass durch die unterste Reihe von $8 \cdot 6$ die $3 \times (8 \cdot 8)$ zu $3 \times (10 \cdot 8)$ ergänzt werden, und dass dann die $3 \times (10 \cdot 5) + 3 \times (10 \cdot 8)$ eine den Gruppen der übrigen Blätter ganz ähnlich gebildete Summe von $3 \times (10 \cdot 13)$ geben. Die wesentliche, bestimmende Zahl ist also hier die dreizehn, und diese ist vermuthlich gesetzt, den im obersten dreizehnten Himmel wohnenden Gott, den alten Zeugungs- und Schöpfergott, den Ursprung des Lebens, zu kennzeichnen.

Bei der *Xochiquetzal* des Blattes 8, die noch dem Süden angehört, tritt die gerade Zahl Zehn auf. Und bei den beiden Personen der Blätter des Westens, Blatt 9 und 10, die gerade Zahl Acht. Denn die Summe $9 \cdot 9 + 9 \cdot 8 + 9 \cdot 7$ ist wohl in $3 \times (9 \cdot 8)$ aufzulösen. Die nur aus Punktreihen bestehenden Zahlen darunter scheinen nachträglich zugefügt zu sein. Gerade Zahlen (Acht und Sechs) fanden wir auch bei den Göttinnen, die in der Parallelreihe des Codex Bologna den Westen repräsentiren. Einen besonderen Grund muss das haben. Ich habe aber keine Vorstellung, was für ein Gedankengang hier vorliegt.

Im Osten endlich haben wir in unserer Handschrift drei Reihen $9 \cdot 7$ — dieselben Reihen, die wir im Codex Bologna auf den Blättern des Südens, bei *Tlaloc* und *Xolotl* antrafen. Ich habe dort eine Beziehung zu der Maisgottheit und zu der Reichthum und Fülle verheissenden Bedeutung der Zahl Sieben angenommen. An das wird man indes bei den Figuren unserer Handschrift auch kaum denken können.

1) Chavero in den Anales del Museo Nacional de México II, p. 343.

2) Vgl. C. Förstemann, Erläuterungen zur Maya-Handschrift der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Dresden 1886. S. 66. 67.

IV. Der Tod durch Zauberei und andere Tode.

Blatt 15—18 (= Kingsborough 30—27).

Auf den vorhergehenden Blättern trafen wir eine Reihe von zehn Götterbildern, Herren der Nacht, die in einer eigenthümlichen, der gewöhnlichen entgegengesetzten Folge den fünf Weltgegenden zugeschrieben sind. Wir fanden an ihrer Spitze einen Gott, den wir, dem Ansehen nach, und weil er als Namenshieroglyphe das Datum *Ce miqiztli* „eins Tod“ trägt, als Zaubergott bezeichnen mussten; und wir sahen ihn begleitet von einer aus Spinne, Skorpion, Flügelinsekt, Schlange im Loch, Jaguar in der Berghöhle, Dorngewächs und Kaktus gebildeten Reihe, die ich geneigt war, als eine Bezeichnung für die *tzitzimimé* anzusehen, der eigenthümlichen Gestalten, die ursprünglich Sternbilder waren, den Mexikanern aber zu Dämonen der Nacht, des verschlingenden Dunkels, geworden sind. Wir konnten endlich die Zahlenreihe $10 \cdot 11 + 10 \cdot 11 + 11 \cdot 11$, die bei ihm und bei dem dritten Gott der Reihe, sowie bei dem zweiten Gott der Parallelreihe des Codex Bologna, angegeben ist, mit einiger Wahrscheinlichkeit dahin deuten, dass sie die Zeit bezeichnet, wo kein Morgenstern am Himmel sichtbar ist, wo der Gott in der Abenddämmerung leuchtet, wo er also die anbrechende Dunkelheit bezeichnet. Aus all diesem geht hervor, dass diese Reihe eine unheimliche Bedeutung hat, dass sie die Herren der Nacht, die Schützer der fünf Weltgegenden, als die Patrone von Zauberei und von nächtlichen Praktiken vorführen solle. Und es scheinen die grossen Zahlenreihen hier in der Hauptsache nichts als Imitation astronomischer Bilderschriften zu sein, die, eine dunkle, nur wenigen zugängliche und von wenigen verstandene Geheimweisheit enthaltend, naturgemäss als besonders zauberkräftig gelten mussten. So kann es denn nicht Wunder nehmen, dass die Parallelreihe des Codex Bologna auf den letzten Blättern geradezu eine Illustration des Zeichens *miqiztli* „Tod“ ist. Dem entspricht in unserer Handschrift, wo die das Zeichen *miqiztli* „Tod“ einschliessenden Tageszeichenreihen (vgl. oben S. 56) nicht gesetzt sind, dass hier nunmehr eine Anzahl Blätter folgen, die die verschiedenen Arten des Todes unmittelbar in Figuren und Symbolen zum Ausdruck bringen. Da aber diese Blätter gewissermassen als Fortsetzung, als Vervollständigung oder Erläuterung der vorhergehenden zu denken sind, so sind auch hier den Figuren und Symbolen ähnliche Gruppen von nach Maya Art geschriebenen Zahlen zugefügt, die sogar, fast das ganze Blatt zuweilen füllend, den Anschein erwecken, als ob sie den Hauptinhalt dieser Seiten vorstellen sollen.

Auf dem ersten Blatte dieser Reihe, Blatt 15 unserer Handschrift, ist am Kopf das Datum *ce itzcuintli* „eins Hund“ angegeben. Der Hund ist aber nicht in ganzer Figur, oder als Kopf abgebildet, sondern nur durch das Ohr angedeutet, das in rother Farbe gemalt und mit gelbem zerfetztem oberem Rande, also einem zackigen Wundrande, gezeichnet ist und dadurch als gestutzt, als eines dem die Spitze abgerissen oder abgeschnitten wurde — diese Prozedur scheinen die Mexikaner mit ihren Hunden vorgenommen zu haben, — bezeichnet werden soll. Der Hund ist in der Reihe der Tageszeichen das zehnte und ist im Codex Borgia 13 und an den entsprechenden Stellen des Vaticanus B durch das Bild des Todesgottes veranschaulicht, begleitet von der Gestalt eines Kranken, einer zu einem Bündel zusammengeschnürten Leiche über einem offenen Erdrachen und von einem Pack Brennholz und einer Papierfahne, den Symbolen der Leichenverbrennung. Wir werden annehmen dürfen, dass auch auf dem Blatte 15 unserer Handschrift das Datum *Ce itzcuintli* den Tod bezeichnen soll, um so mehr als das daneben gezeichnete Kreuz — bei den Mexikanern aus dem

auch ihnen geläufigen Symbol gekreuzter Todtenbeine entstanden — und das Büschel weisser Federn, ein bekannter Opferschmuck, dieselben Vorstellungen erwecken. Aber es ist augenscheinlich nicht der Tod schlechthin, der hier dargestellt werden sollte. Wie die am linken Rande des Blattes gezeichneten Figuren andeuten, ist hier der Tod durch Zauberei gemeint. Denn diese Figuren — ein Herz zwischen zwei Hunden, einem zähnefletschenden lebendigen und einem todtten Hunde — können geradezu als Hieroglyphe für *teyolloqualiztli* „jemandes Herz fressen“, d. h. Tod durch Zauberei, bezeichnet werden; denn der Hund ist das beissende Thier. In den Maya-Sprachen haben sich aus derselben Wurzel (*chi*, *tz'i*) die Worte für „beissen“ und für „Hund“ entwickelt. Und in der That ist genau in gleicher Weise, durch das Bild eines Herzens und den Kopf eines Hundes auf

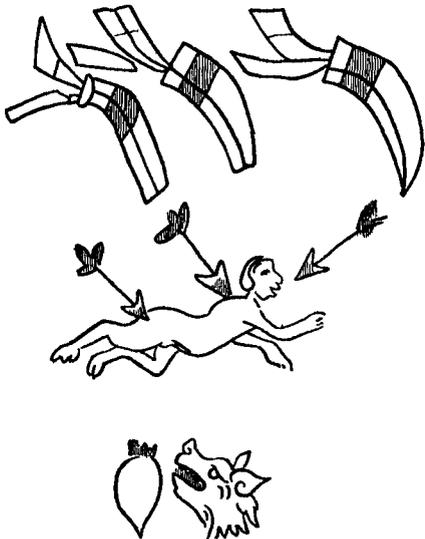


Abb. 66.

Pancuecuatlacayan „wo die Banner flattern“.

Temiminaloyan

„wo man die Leute mit Pfeilen erschiesst“.

Teyolloqualoyan

„wo man jemandes Herz frisst“
(drei der neun Orte der Unterwelt).

Codex Vaticanus A, Fig. 2.



Abb. 67.

Mumienbündel, für den todtten Krieger errichtet, und Opferpapiere.
Handschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz, Blatt 60.

Blatt 2 des Codex Vaticanus A das *teyolloqualoyan* „wo man jemandes Herz frisst“, einer der neun Orte der Unterwelt (vgl. Abb. 66) bezeichnet.

Dem entsprechend folgen denn auch auf dem Blatte 16 eine Anzahl Figuren und Tagesdaten, die insgesamt vermuthlich als Bilder oder Namenshieroglyphen zauberkundiger und Zauberei treibender Götter gedacht sind. Der Truthahn ist das Abbild *Tezcatlipoca*'s und wird als solches von den Interpreten ausdrücklich bezeichnet¹⁾. *Ome tochtli* „zwei Kaninchen“ ist einer der Namen des Pulquegottes, dieser bezeichnet im Besonderen wohl den *teixcuepani*, den Suggestionekünstler, den Zauberer, der trügerische und schreckliche Gesichte, Hallucinationen und Visionen erzeugt. *Cexochitl* „eins Blume“, *Chicome xochitl* „Sieben Blume“ sind die Zeichen *Xochipilli*'s und der *Xochiquetzal*, der kunstfertigen und kunstverständigen und deshalb auch zauberkundigen Göttin, der gegenüber im *Tonalamatl* das Nachthier oder der tanzende Zauberer abgebildet sind²⁾. *Chicome calli* „Sieben Haus“ trafen wir oben auf Blatt 9 als Namenshieroglyphe der einen der beiden, der

1) Codex Telleriano-Remensis f. 20. verso (= Kingsborough II. 26).

2) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, S. 121.

Region des Westens zugeschriebenen Gottheiten. Es ist der siebente Tag der dreizehnten Woche, deren Herrin die alte Erdgöttin ist, die Patronin der Aerzte und Medizinleute und der Wahrsager, der Maiskörnerstreuer, der Fadenknüpfer und anderer Schicksalsbefrager¹⁾.

Diesen beiden Blättern folgt nun auf Blatt 17 ein zweites Paar von Darstellungen. Auf der rechten Seite sehen wir eine Gruppe, die wiederum unverkennbar das Bild des Todes vor Augen bringt. Ueber einem offenen Erdrachen eine eingebündelte und mit Stricken umschnürte Leiche, mit aufgesetztem künstlichem Kopf, dessen Augen aber geschlossen sind. Daneben Papiere, die an verschiedenen Stellen mit Schleifen umbunden sind, ganz ähnlich den Papieren, die wir auf Blatt 60 der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale vor dem bei der Todten-Erinnerungsfeier aufgerichteten falschen Mumienbündel ausgebreitet sehen (Abb. 67), und die in der Art ihrer Knüpfung eine Skelett-Wirbelsäule zu imitieren scheinen. Aber auf das Mumienbündel hier auf Blatt 17 unserer Handschrift fliegt ein Pfeil zu. Und über ihm ist das Datum *ce atl* „eins Wasser“ angegeben. Der fliegende Pfeil bezeichnet das *temiminaliztli* das „Erschiessen mit Pfeilen“, das dem *temiminaloyan* — dem zweiten der oben in Abb. 66 wiedergegebenen drei der neun Orte der Unterwelt entspricht. Und *ce atl* „eins Wasser“, das neunte der zwanzig Tageszeichen, bezeichnet *atl tlachinolli* „Wasser (Speerwerfen) und Brand“, d. h. den Krieg, und wird daher in der Bilderschrift durch das Bild des Feuergottes und ihm gegenüber das Bild *Tlauizcalpan tecutli*'s, des Morgensterns, der das Symbol des Osthimmels, des Wohnortes der im Kriege gefallenen oder auf dem Opferstein geschlachteten Krieger ist, erläutert²⁾. Es bezeichnet also die ganze, hier auf der rechten Seite des Blattes 17 dargestellte Gruppe den Tod im Kriege.

Ganz in Uebereinstimmung damit sehen wir auf der linken Seite dieses Blattes die alte Erdgöttin *Teteo innan* die „Mutter der Götter“ oder *Tlaçolteotl* die „Göttin des Unraths“ dargestellt. Sie ist als nacktes Weib gezeichnet, mit dem huastekischen halbmondförmigen Nasenschmuck (*yacametzli*), mit der Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle (*ichcawochitl*) und der aus gleichem Material bestehenden Strähne im Ohr, und mit zwei Spindeln im Haar. Eine rothe Feuerschlange hält sie in der Hand, und sie reitet — eine merkwürdige Parallele zu den Walpurgisnachtsexen — auf einem Besen, dessen Griff mit Papier umwickelt und mit Blutstropfen besprengt ist. Das Datum *Chicunau acatl* „Neun Rohr“, das im Sahagun³⁾ als ihr Zeichen genannt ist, und das wir auch bei der *Tlaçolteotl* Codex Bologna 26 angegeben fanden (vgl. oben S. 52), ist auch hier neben der Göttin zu sehen. *Teteo innan* wird von Duran „madre de la discordia“, d. h. Mutter des Krieges, genannt. Wohl von der Thatsache aus, dass das Befruchten des Ackers mit Menschenblut die Hauptveranlassung zum Menschenopfer gewesen ist, dass das Material für die Menschenopfer aber durch den Krieg beschafft wird, erscheint den Mexikanern die Erdgöttin in kriegerischer Gestalt. In den Sagen ist sie die erste, die Gefangene im Kriege gemacht hat. Im *Tonalamatl* wird sie mit Speer und Schild in der Rechten abgebildet, mit der Linken einen gebundenen Gefangenen dem Gotte in Jaguargestalt entgegenhaltend⁴⁾. Durch Kriegsspiele wurde sie an ihrem Feste geehrt. Mit solchen erheiterte man das arme Weib, das, die Göttin repräsentierend, ihr geopfert werden sollte⁵⁾. Wo immer die Göttin auftritt, geht ein Kampf ihr voraus. Und die besondere Form des Opfers der Erd-

1) Sahagun I, Kap. 8. Vgl. Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde, Bd. VI (Berlin 1900), S. 30.

2) Vgl. *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, S. 71—82.

3) Buch 4, Kap. 20.

4) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, S. 51.

5) Sahagun I, Kap. 8.

göttin ist ein *tlacàcali*, ein „Bekämpfen der Leute“, ein *temimínalitzli*, ein Erschiessen mit Pfeilen. Der Tag selbst, der als ihre Namenshieroglyphe hier und an anderen Stellen vorkommt, ist der neunte Tag der neunten Woche, wo die Götter des Tages *atl*, der Feuergott und der Morgenstern, die Götter des Krieges, mächtig sind.

Der Tod im Kriege bedeutete bei den Mexikanern, den Göttern als Opfer geschlachtet zu werden. Denn all die Kriege, die sie führten, gingen viel weniger darauf hinaus, die Feinde niederzuschlagen und unschädlich zu machen, als Gefangene zu erbeuten, die man den ewig hungrigen Göttern opfern könnte. Darum sieht man auch hier neben der Göttin nicht Mordwerkzeuge des Krieges abgebildet, sondern eine Reihe von Figuren, die, wie es scheint, sämtlich verschiedene Arten von Menschenopfern veranschaulichen. Zu oberst die Schlange, das heisst „lebendig ins Feuer werfen.“ Das Herz darunter, das Aufschneiden der Brust und Herausreissen des Herzens. Der zusammengedrehte Strick, vermuthlich das Zusammendrehen im Netz, wie es die Matlatzinca übten. Das Steinmesser, das Zerstückeln, Zerschneiden des Körpers in fünf Theile, wie es Landesverräthern gegenüber Sitte war. Die Blume endlich, vielleicht im Allgemeinen Opferblut.

Das folgende Blatt 18 führt uns den König des Totenreiches selber, *Mictlan-tecutli*, und damit die dritte Art Tod, den Tod durch Krankheiten, vor Augen. Der Gott ist als Skelett, mit einer menschlichen Hand im Ohr, mit Papierfahnen (d. i. Leichen- und Scheiterhaufenschmuck) im Haar dargestellt. In der rechten Hand hält er eine Keule, mit der er zum Schlag ausholt. Am linken Arm hängt Speerbündel, Schild und Handfahne, die linke Hand selbst hält in einem Handgriff lodernes Feuer. Als König (*tecutli* = *tlàtouani* „Sprecher“) ist er vor dem Munde mit dem Züngelchen der Rede abgebildet. Das hat aber hier die Form von Rauch oder Feuer, und Schilde, Pfeile, Zähne sind an seinem Rande angebracht. Als Namenshieroglyphe steht bei dem Gott der Tag *Nauicalli* „vier Haus“, der hier vermuthlich „nach allen Seiten Haus“ „auf allen Seiten verschlossen“ — das *opochquiauayocan*, *atle calocan*, der Ort, wo alle Thüren links, d. h. verkehrt, verschlossen sind, das Land, aus dem keine Pfade zu menschlichen Wohnungen hinausführen¹⁾ — bedeutet.

In Uebereinstimmung damit sehen wir auf der linken Hälfte desselben Blattes das Datum *chicunauicipactli* „neun Krokodil“ angegeben, welches Codex Bologna 27 als Namenshieroglyphe neben der *Mictecaciuatl*, der Königin der Unterwelt, der Gemahlin des Herrn der Toten, steht, die mit ihm im *Chicunauimictlan*, der neunten, der tiefsten Hölle wohnt, wo eben die an Krankheiten Gestorbenen zur ewigen Ruhe eingehen.

Bei den Zahlenreihen, die auf diesen Blättern unter den Figuren und Symbolen aufgeführt sind, tritt noch mehr als bei denen der vorhergehenden Blätter heraus, dass sie im Wesentlichen nur Zahlenspielerereien sind, einer wirklichen Bedeutung entbehren. Den breitesten Raum nehmen sie auf den beiden ersten Blättern 15 und 16 ein, wo sie fast die ganze Fläche des Blattes bedecken. Offenbar lag bei diesen Blättern, die den Tod durch Zauberei veranschaulichen, das Bedürfnis vor, ihnen ein besonders gelehrtes, ein besonders geheimnissvolles Ansehen zu geben. Ich gebe in Folgendem eine Uebersicht der auf diesen Blättern nachweisbaren Zahlen:

Codex Fejérváry	
Blatt 15	5 + 6 + 7 + 8 + 9 10 · 11 + 10 · 11 + 10 · 11 10 · 13 + 10 · 13 + 10 · 13 10 · 14 + 10 · 14 + 10 · 14

1) Sahagun, 3. Appendix, Kap. 1.

Codex Fejérváry	
Blatt 16	5·5 2·6 + 3·7 + 4·8 + 5·9 + 6·10 + 7·11 + 8·12 + 9·13 + 10·14 21 + 18 + 19
Blatt 17 rechts	9·9 + 10·10
„ 17 links	9·12 + 10·10
„ 18 rechts	22 + 14 + 8·10
„ 18 links	9·10 + 4·16 + 4·14

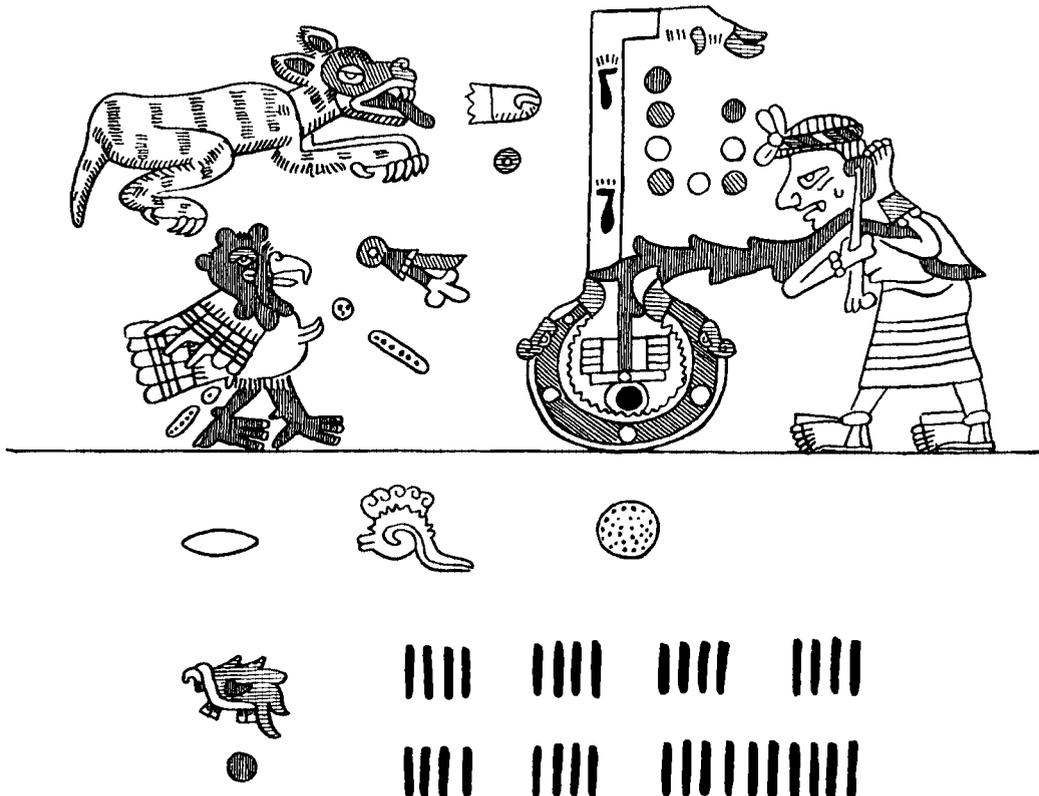


Abb. 68. Codex Laud 26 (Kingsborough'scher Zählung).

Auf Blatt 16 ist das oberste 5·5 wohl in $1·5 + 4·5$ aufzulösen, und die Zahlen dann in folgende zwei Reihen zu ordnen:

$$1·5 + 2·6 + 3·7 + 4·8 + 5·9 + 6·10 + 7·11 + 8·12 + 9·13 + 10·14$$

$$18 + 19 + 20 + 21.$$

So enden die drei letzten Reihen von Blatt 15 und die erste Reihe von Blatt 16 in die Zahl 14, das ist $2·7$. Die zweite Reihe von Blatt 16 in die Zahl 21, das ist $3·7$. Und die erste Reihe von Blatt 15 gibt 35, das ist $5·7$. — Auf der rechten Seite von Blatt 17, die den Kriegertod veranschaulicht, haben wir die Zahl $9·9$, die im Codex Bologna bei dem den Steinmessergott ver tretenden *Yayauhqui Tezcatlipoca* stand. — Auf der linken Seite von Blatt 17, die das Bild einer weiblichen Gottheit, der *Tlaçolteotl*, zeigt, ist die wesentliche Zahl wieder eine gerade, die Zahl 12.

Und ebenso sind auf der linken Seite von Blatt 18, die die Namenshieroglyphe der weiblichen Hälfte der Regenten der Unterwelt trägt, die bestimmenden Zahlen gerade: 10, 16, 14 und der Multiplikator 4. — In den Summen ist nirgends ein Gesetz erkennbar.

Wie wir für die Blätter 5—14 unserer Handschrift in dem Codex Bologna eine Parallele aufweisen konnten, so gibt es auch für die eben besprochenen Blätter 15—18 eine Parallele in einer anderen Handschrift, die freilich erst durch den Vergleich mit den eben besprochenen Blättern verständlich wird. Das ist Codex Laud 26. 25 (Kingsborough'scher Zählung), die, wie eine nähere Betrachtung leicht erkennen lässt, in gedrängter Darstellung dieselben drei Tode dem Beschauer vor Augen führt.

In der That zeigt uns das erste Blatt (vgl. Abb. 68) in der oberen Hälfte das Zeichen *ce itzcuintli* „eins Hund“, das Tod bedeutet, das hier sogar in derselben Weise gezeichnet ist, wie auf dem ersten Blatte (15) der Parallelreihe unserer Handschrift. Daneben sieht man, gross und deutlich das Bild eines Hundes, das hier für die zwei Hunde mit dem Herzen dazwischen, d. h. für das *teyolloqualiztli*, für Zauberei, oder den Tod durch Zauberei, steht. Darunter und gegenüber sind die Zauberer unter den Göttern dargestellt. Links der Truthahn, der das Abbild *Tezcatlipoca*'s ist. Und rechts eine alte Göttin, die neben und über ihren Kopf das Datum *Chicuei maçatl* „acht Hirsch“ erkennen lässt. Der Hirsch ist nicht durch die Figur oder den Kopf dieses Thieres, sondern nur durch seinen Fuss mit den beiden Hufen gekennzeichnet. *Chicuei maçatl* ist das achte der vierten mit *Ce xochitl* „eins Blume“ beginnenden Woche, und bezeichnet vermuthlich, gleich dem Zeichen *Ce xochitl* selbst, die Göttin *Xochiquetzal*, die wir auf Blatt 16 unserer Handschrift durch die beiden Daten *Ce xochitl* und *Chicome xochitl* zitirt fanden. Vielleicht ist auch die Blume, die auf dem Blatte des Codex Laud (Abb. 68) vor dem Truthahn zu sehen ist, noch mit einer Eins zu dem Datum *Ce xochitl* zu verbinden. Die alte Göttin durchsticht mit einem Knochendolche sich das Ohr, und das Blut fliesst auf ein Feueropfer, ein Brennholzpack mit einer Kautschukugel darauf, das — *tzontemoc* „mit dem Kopfe nach unten“ — in eine durch einen Erdrachen gebildete Höhle fällt. Aus dieser Höhle führt ein Weg heraus, der eben in dem Datum *Chicuei maçatl* „Acht Hirsch“, dem Namen der Göttin, endet. Dadurch wird wohl diese Göttin als die aus der Erde aufsteigende, oder die aus dem Westen, dem *Tamoanchan*, dem Haus des Herabsteigens, kommende, gekennzeichnet.

Seler. Codex Fejérváry.

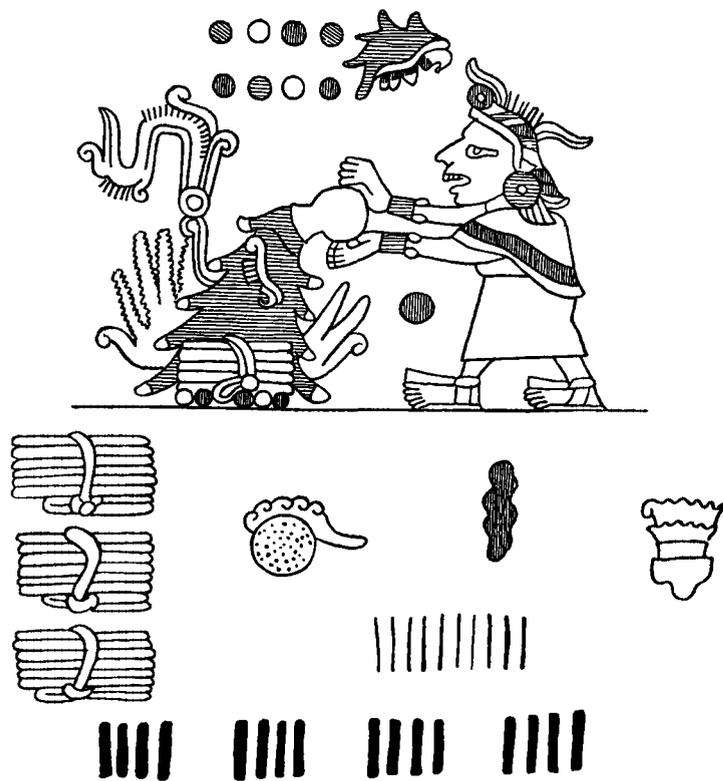


Abb. 69.

Codex Laud 25 (Kingsborough'scher Zählung).

Stimmt also diese obere Hälfte des Blattes 26 des Codex Laud (Abb. 68) genau mit dem Inhalte der Blätter 15, 16 unserer Handschrift, d. h. mit dem, was die auf diesen beiden Blättern abgebildeten Figuren und Symbole besagen wollen, so gibt nun in der unteren Hälfte desselben Blattes Abb. 68 das Datum *Ce atl* „eins Wasser“ in nuce das, was das Blatt 17 unserer Handschrift in zwei gesonderten Darstellungen vor Augen führt. Denn dieses Datum, das neunte der zwanzig Tageszeichen, bezeichnet ja, wie wir gesehen haben, *atl tlachinolli* „Wasser (Speerwerfen) und Brand“, d. h. den Krieg, und also auch den Tod durch den Krieg, den Kriegertod, den Opfertod.

Das zweite Blatt aber des Codex Laud, Abb. 69, deutet allerdings durch eine ganz anders geartete Darstellung doch dasselbe an, was auf den beiden Hälften des Blattes 18 unserer Handschrift zum Ausdruck kommt. Nicht die Herren der Unterwelt, des Reiches, in das die an Krankheit Gestorbenen eingehen, sind hier dargestellt, aber der Scheiterhaufen, auf dem die Leiche des Gestorbenen verbrannt wird. Und wie nach dem Verbrennen der Leiche die Priester, die die Zärimonien leiten, die heisse Gluth durch Ausgiessen von Wasser aus Krügen löschen¹⁾, so sehen wir auch hier eine Göttin, die die beigesetzte Hieroglyphe als *Chicuei atl* „acht Wasser“ bezeichnet, und die ohne Zweifel mit der Göttin des Feuers *Chantico* ident ist — denn der Tag „Acht Wasser“ gehört der achtzehnten Woche an, in der diese Göttin herrscht — die Gluth des Scheiterhaufens mit Wasser aus einem Krüge ausgiessen.

Von Zahlen sind hier nur wenige Reihen gegeben. Auf die erste Darstellung, den Tod durch Zauberei, soll wohl die erste Reihe 8×10 des Blattes Abb. 68, auf die zweite Darstellung, den Tod im Kriege, die zweite Reihe desselben Blattes 9×10 zu beziehen sein. Bei der dritten Darstellung Abb. 69 haben wir wieder 8×10 , aber darüber ist, vielleicht nachträglich noch 5×10 geschrieben. — Es überwiegt hier augenscheinlich die Zehn, die ja in der That auch in der Parallelreihe unserer Handschrift auf allen Blättern verwendet wird. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass diese Verwendung darin ihren Grund hat, dass das zehnte Zeichen (*itzcuintli* „Hund“), das Zeichen des Todes ist.

V. Die Götter der Lust.

Blatt 19—22 (= Kingsborough 26—23).

Die letzten vier Blätter, die auf dieser Seite des zusammengefalteten Streifens, der für die Malereien unserer Handschrift benützt ist, noch beschrieben sind, bilden augenscheinlich eine zusammenhängende Darstellung, von der es von vornherein wahrscheinlich ist, dass sie ihrem Charakter nach den vorhergehenden Reihen sich anschliessen wird. Denn auch sie sind grösstentheils mit nach Maya-Art geschriebenen Zahlen bedeckt. Und aus einem Brennholzbüchel und einer Kautschuk- oder Kopalkugel bestehende Aufbaue, wie wir sie auf den vorhergehenden Blättern als Ausdruck der den Hütern der Nacht aufflammenden Feuer vorfanden, sind auch hier zu sehen. Während aber, in der letzten der vorhergehenden Reihen, wenigstens einzelne Persönlichkeiten noch in ganzer Figur

1) Sahagun 3, Appendix cap. 1.

gezeichnet waren, sind hier, neben gewissen Symbolen, nur noch Daten angegeben, die hieroglyphisch die Namen bestimmter Götter zur Anschauung zu bringen bestimmt sind.

Auf dem ersten, dem neunzehnten Blatte, steht das Datum *Macuil xochitl* „Fünf Blume“. Dieses ist in seiner Bedeutung absolut nicht zweifelhaft. Es bezeichnet den merkwürdigen Gott, den die Mexikaner auch *Auiatl* nannten, und der ihnen der Gott der Lustbarkeiten, der Feste, der Spiele, aber auch der Gott geschlechtlicher Vorgänge und geschlechtlicher Ausschweifungen war.

Das folgende, Blatt 20, ist durch einen Längsstrich in zwei Hälften getheilt. In der rechten Hälfte sieht man von rechts nach links folgend:

1. Das Datum *Ce acatl* „eins Rohr“, die Hieroglyphe des Morgensterns.
2. Das Datum *Ome tochtli* „zwei Kaninchen“, das den Namen eines Pulque-Gottes angibt und gleichzeitig Name des Leiters der Tempelmusik ist.
3. Das Zeichen *quiauitl* „Regen“ und darunter ein liegendes Kreuz. Ich möchte meinen, dass das letztere für die Zahl vier steht, so dass wir also beides zusammen als *Nawi quiauitl* „vier Regen“ zu lesen haben würden. Das ist ein Datum, das derselben Woche *ce cozcaquauhtli* „eins Königsgeier“ angehört, zu der auch der Tag *macuil xochitl* „fünf Blume“ gehört, und das gerade den dem Tage *macuil xochitl* vorhergehenden Tag bezeichnet.

Auf der linken Hälfte von Blatt 20 sind in der obersten Reihe, von rechts nach links folgend, fünf Daten verzeichnet:

1. *Macuil xochitl* „Fünf Blume“, der Name des Gottes der Lustbarkeiten.
2. *Ce cipactli* „eins Krokodil“, das ist das Zeichen der Zeugungsgötter, der Herren des Lebens, *Tonacatecutli*, *Tonacaciuatl*. Wir haben dieses Zeichen oben, auf Blatt 7, 8 unserer Handschrift aber auch bei den Göttern *Ce xochitl*, *Xochiquetzal* angetroffen. Es ist bekannt, dass die Göttin *Xochiquetzal* von den Interpreten ganz allgemein mit der *Tonacaciuatl* identifiziert wird.
3. Die Ziffer eins in Verbindung mit einem aus seiner Höhlung getriebenen Auge. Das ist, glaube ich, eine etwas sonderbare und vielleicht auf Geheimthuerei beruhende Darstellung des Zeichens *Ce malinalli* „eins Gedrehtes“ (= Herausgebohrtes?). Ein Unterkiefer in Verbindung mit einem solchen aus seiner Höhlung getriebenen Auge kommt in der That in den Handschriften dieser Gruppe als Bezeichnung des Zeichens *malinalli* vor. *Ce malinalli* ist das Anfangszeichen einer der fünf Wochen, denen die Götter, die nach einem mit der Zahl „fünf“ zusammengesetzten Tage benannt sind, die Götter der Feste, des Tanzes, der Musik, der Lustbarkeiten überhaupt, deren Prototyp *Macuil xochitl* ist, angehören.
4. Die Ziffer eins in Verbindung mit einem Hirschgeweih. Das muss wohl das Datum *Ce maçatl* „eins Hirsch“ bezeichnen. Das Tageszeichen „Hirsch“ ist das Zeichen *Tlaloc*'s, und zwar vermuthlicher Weise deshalb, weil *Tlaloc* den priesterlichen Spekulant der Gott des Feuerregens, der einen der vier prähistorischen Weltperioden, war¹⁾. *Ce maçatl* ist aber auch der erste der fünf Tage, die den Anfang des dritten, dem Westen angehörigen Viertels des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl*'s bilden, und die daher als die Tage galten, an denen die *Ciuateteó*, die gespenstischen Weiber, das Gefolge der Erdgöttin, die Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen, die im Westen, im *ciuatlampa*, hausen, zur Erde herabkommen, die Kinder mit Epilepsie schlagend und die Männer zur Unzucht und Sünde verleitend. Zugleich ist *Ce maçatl* der erste Tag der Woche, der der Tag *Ome tochtli* „zwei Kaninchen“, das Hauptzeichen des Pulquegottes, angehört.
5. *Ce atl* „eins Wasser.“ Das Zeichen *atl* ist das Zeichen des Feuergottes und des Morgen-

1) Vgl. darüber „*Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung“ S 63.

sterns, da *atl* nicht nur Wasser, sondern — in seiner ursprünglichsten Bedeutung vielleicht — auch Speerwerfen bedeutet, und darum Symbol des Gottes des Krieges und seiner Genossen ist. Wir haben das Datum *Ce atl* oben auf Blatt 8 unserer Handschrift, aber auch bei der *Xochiquetzal* angetroffen.

Das folgende Blatt 21 enthält ebenfalls zwei besondere Gruppen, obwohl der Zeichner hier es unterlassen hat, die Trennung durch einen Strich zu markiren. Auf der rechten Hälfte finden wir das eben besprochene Datum *Ce maçatl* „eins Hirsch“. Auf der linken, wie es scheint, wieder das Datum *Ce cipactli* „eins Krokodil“.

Das letzte Blatt, Blatt 22, ist ebenfalls durch einen Längsstrich in zwei Hälften geschieden. Auf der rechten Hälfte steht das Datum *Ce cuetzpalin* „eins Eidechse“. Das Tageszeichen Eidechse ist das Zeichen *Ueuecoyotl*'s, der alten Coyote, des Tanzgottes. Aber *ce cuetzpalin* ist auch, gleich *ce xochitl*, *ce malinalli*, *ce cozcaquauhli*, *ce tochtli*, der Anfangstag einer der Wochen, denen die Götter der Feste und der Lustbarkeiten überhaupt, die mit der Zahl fünf und einem Tageszeichen benannt werden, *Macuil xochitl* und seine Genossen, angehören — Auf der linken Hälfte desselben Blattes endlich ist, wenn auch etwas verlöscht, doch deutlich wieder das Datum *ce cipactli* „eins Krokodil“, das Zeichen des Götterpaares *Tonacatecutli-Tonacaciuatl* und der Göttin *Xochiquetzal* angeben.

Die hervorragendsten Gestalten, die auf diesen vier Blättern verzeichnet sind, sind also *Macuil xochitl*, der Gott der Lustbarkeiten, *Ce acatl*, der Morgenstern, *Ome tochtli*, der Pulquegott, *Ce cipactli* (= *Tonacaciuatl*), die Zeugungsgöttin, *Ce maçatl*, ein Name, der hier vermuthlich die Weiber, die *Ciuateteó*, bezeichnet, *Ce atl*, vielleicht hier für die Göttin *Xochiquetzal* stehend, die als Patronin der Freudenmädchen bekannt ist, und endlich *Ce malinalli* und *Ce cuetzpalin*, womit vermuthlich Genossen *Macuil xochitl*'s gemeint sind. Es handelt sich also um eine Reihe von Gottheiten, die in ihrer eigentlichen Bedeutung zum Theil noch unklar sind, die vielleicht mit astronomischen Gestalten in Zusammenhang stehen, die aber hier augenscheinlich als Schutzgottheiten nächtlicher Feste und nächtlicher Gelage, ja nächtlicher Ausschweifungen, gemeint sind.

Von anderweitigen Symbolen, die etwa Aufschluss geben könnten, ist wenig vorhanden. Auf dem ersten Blatte bei *Macuil xochitl* finden wir Truthahn, Herz und Blume und einige andere, die ich nicht mit Bestimmtheit zu deuten wage. Ebenso möchte ich mich über die Figuren, die man neben den genannten Daten auf der linken Hälfte von Blatt 20 noch sieht, eines Urtheils enthalten. Auf der rechten Hälfte von Blatt 21 ist neben *ce maçatl* ein von oben herabkommender Wasserstrom zu erkennen (der zwar unkolorirt ist, aber in der Zeichnung dem aus dem Krüge fließenden Wasser auf Blatt 8 unserer Handschrift durchaus gleicht). Auf der rechten Hälfte von Blatt 22 endlich sind an der linken Seite ein Schmuck, der die schwalbenschwanzartigen Enden der Schambinde *Xipe*'s wiedergibt, ferner Bäume, Wasser und, wie es scheint, fallende Wassertropfen gezeichnet.

In den meisten Abtheilungen endlich ist ein Feueropfer, aus Brennholz Bündel und Kautschuk- oder Kopalkugel bestehend, in einer Schale abgebildet. Auf Blatt 19 sieht man die Flammen aus ihm emporschlagen. Abweichend von dem, was wir in den vorhergehenden Reihen sehen, ist in den fünf letzten Abtheilungen eine Kopalkugel, an Stelle einer Kautschukugel, die Krönung des Aufbaus. In den beiden Hälften von Blatt 22 ist das Feueropfer umgestürzt in der Schale, und man sieht darüber ein Thier, — wie es scheint, einen Hund und einen Frosch, aus deren offener Brustwunde sich Blut über das Feueropfer ergießt.

Die auf diesen Blättern verzeichneten Zahlen stelle ich in der folgenden Uebersicht zusammen:

Codex Fejérváry

Blatt 19 obere Hälfte	$3 \times (10 \cdot 6)$	$= 180$
„ 19 untere „	$13 \times (4 \cdot 5) + 16$	$= 276$
„ 20 rechte „	$22 \times (4 \cdot 5)$	$= 440$
„ 20 linke „	$3 \times (4 \cdot 5)$	$= 60$
„ 21 rechte „	$2 \times (4 \cdot 5) + 9$	$= 49$
„ 21 linke „	$3 \times (4 \cdot 5) + 12$	$= 72$
„ 22 rechte „	$4 \cdot 5 + 16$	$= 36$
„ 22 linke „	$2 \times (4 \cdot 5) + 16$	$= 56$

1169

Den einzelnen Zahlengruppen habe ich keine Bedeutung abgewinnen können. Die Summe ergibt die Zahl 1169. Das ist gerade eine doppelte Venusperiode, um eins vermehrt. Ich habe indes keine Vorstellung darüber, ob hier nur eine zufällige Uebereinstimmung vorliegt, oder ob diese Annäherung einer thatsächlichen Beziehung entspricht.

Eine direkte Parallele zu dieser merkwürdigen und dunklen Reihe habe ich in anderen Handschriften bisher noch nicht gefunden. Zum Vergleich heranzuziehen aber ist ganz sicher die Darstellung, die Blatt 3 (Kingsborough'scher Zählung) des nahe verwandten Codex Laud uns vorführt (Abb. 70). Hier sieht man einen aufgerichteten Erdrochen, an dem das Datum *ce ocelotl* „eins Jaguar“ — oder vielleicht nur ein Jaguarohr, wie bei der Schlangenhelmmaske der Wassergöttin (vgl. oben S. 37) — angebracht ist. Diesem Erdrochen bringt eine Persönlichkeit, die — wenigstens nach der Reproduktion im Kingsborough — nicht ganz mit Sicherheit zu bestimmen

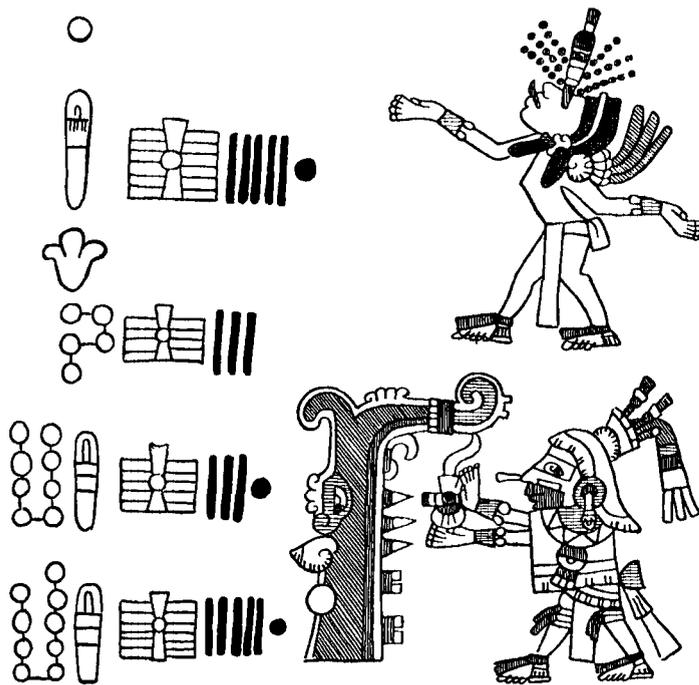


Abb. 70.
Codex Laud 3 (Kingsborough'scher Zählung).

ist, es soll wohl *Tezcatlipoca* sein, eine Kautschukugel dar. Und darüber sieht man einen Menschen, dem ein Pfeil im Auge steckt, der vielleicht dem *Kinchil Coba* der Bücher des Chilam Balam, d. h. dem Maya-Gotte *Itzamná*, zu vergleichen ist (vgl. unten Abb. 79). Zur Seite dieser ganzen Gruppe stehen vier Daten, jedes von einem Brennholz Bündel und einer nach Maya-Art geschriebenen Zahl begleitet, die von unten nach oben folgendermassen zu lesen sind:

1. <i>Chicunani acatl</i> „Neun Rohr“ (Brennholz Bündel) . . .	Zahl 26
2. <i>Chicuei acatl</i> „Acht Rohr“ . . .	„ 16
3. <i>Macuil xochitl</i> „Fünf Blume“ . . .	„ 15
4. <i>Ce acatl</i> „eins Rohr“ . . .	„ 26

Hier haben wir also dieselbe Vereinigung von *Macuil xochitl*, des Gottes der Feste, und *Ce acatl*, der Gottheit des Morgensterns, und daneben die Hieroglyphe der Göttin, die insbesondere als *Tlaçolteotl*, Göttin des Unraths, und *Tlaelquani*, die Dreckfresserin, die Sünderin bezeichnet wird; wir haben die Brennholzbüchel, die Symbole des den Hütern der Nacht flammenden Feuers, und wir haben die nach Maya-Art geschriebenen, allerdings viel kleineren Zahlen. Aber hier, auf Blatt 3 des Codex Laud, scheint eine Beziehung zu astronomischen Verhältnissen deutlicher, denn *Ce acatl* ist der Morgenstern, und *Chicuei acatl* haben wir oben schon, im Codex Bologna, als Hieroglyphe oder Name der Mondgöttin erkannt. Man könnte sich allerdings vorstellen, dass der Mond hier einfach als Begleiter der *Tlaçolteotl* steht, bei der er in der That sehr häufig in Gestalt eines bekannten Symbols, das unten näher beschrieben werden wird, angegeben wird. Er hat aber doch auch seine natürliche und ursprüngliche astronomische Bedeutung. Für die anderen beiden Daten, deren eines *Macuil xochitl*, den Gott der Lustbarkeit, bezeichnet, das andere, *chicunauí acatl*, ein bekannter, oben ebenfalls schon mehrfach angetroffener Name der alten Erdgöttin *Teteoínnan* oder *Tlaçolteotl* ist, ist freilich eine astronomische Beziehung bisher noch nicht nachgewiesen. Doch da wir die Herkunft dieser beiden Gottheiten wohl mit Bestimmtheit an der atlantischen Seite von Mexico, vielleicht geradezu im Küstenlande, anzunehmen haben, da ferner das eigentliche Zentrum, insbesondere des Kultus *Macuil xochitl*'s, das von der Deszendenz *Xelhua*'s bewohnte Gebiet, die Orte Tehuacan, Cozcatlan, Teotitlan del camino, gewesen zu sein scheint, die als Sitze astronomischer Gelehrsamkeit und zugleich auch als Hauptzentren der Verehrung des Morgensterns bekaunt sind¹⁾, so ist es nur wahrscheinlich, dass ihnen, und dass insbesondere *Macuil xochitl*, auch eine astronomische Bedeutung zukam. Für die bei diesen Daten, bezw. Gottheiten, angegebenen Zahlen habe ich im Einzelnen wiederum keinen Schlüssel. Ihre Summe, 83, gibt mit sieben multipliziert 581. Doch auch damit ist nichts anzufangen. Ich muss auch hier wiederum mein Nichtwissen bekennen.

Vgl. Seler, Wandmalereien vom Mitla. Berlin 1895. S. 35.

B. Die Tagseite der Handschrift.

I. Die viermal fünf Hüter der Venusperioden.

Blatt 23—29 (= Kingsborough 22—16). Obere Hälfte.

Mit Blatt 22 hatten wir das Ende der einen Seite des zusammengefalteten Streifens, der mit den Malereien unserer Handschrift bedeckt ist, erreicht. Diese Seite war, wie wir sahen, ganz und gar den Hütern der Nacht oder nächtlicher Praktiken geweiht. Die andere Seite des Streifens, mit der nunmehr Blatt 23 beginnt, die sollte der lichten Seite des Daseins zugewandt sein, sollte mit den Mächten sich beschäftigen, die am Tage in Wirkung treten, und für die normalen Bedingungen menschlicher Thätigkeit zu berücksichtigen sind. In der That ist gleich die erste Reihe von Darstellungen, die wir hier in der oberen Hälfte des Streifens und über sieben Blätter sich erstreckend antreffen, dem Gestirn, das den Tag, das den Morgen verkündet, dem Morgenstern, geweiht.

Von den an den Grenzen der Zapoteken und Mixteken in Tehuacan, Cozcatlan, Teotitlan del Camino angesiedelten mexikanischen Stämmen berichtet der Augustinermönch P. Gerónimo Ramon y Zamora, dass sie den Morgenstern in grosser Verehrung gehalten und über sein Erscheinen genau Buch geführt hätten. „So genau führten sie Buch über den Tag, wann er erschien, und wann er sich verbarg, dass sie sich niemals irrten“ [y tan gran cuenta tenian con el dia que aparecia y quando se escondia, que nunca erravan¹⁾]. Die Länge des *Tonalamatl's*, des Zeitraums von 260 Tagen, der die Grundlage und der Ausgangspunkt der gesammten augurischen Kunst der Mexikaner war, bestimmt der genannte Autor als die Zeit, in der der Planet Venus als Abendstern am Himmel sichtbar ist²⁾. Aehnliches liest man in einem diesem Planeten gewidmeten Kapitel, das in einem Manuskript, welches dem verstorbenen Joaquin Garcia Icazbalceta gehörte, am Schluss des ersten Theiles der Historia des P. Motolinia eingefügt ist³⁾, und aus dem vermuthlich der Pater Ramon seine Notizen entnommen hat. Was uns diese Geschichtsschreiber von der

1) Fr. Jerónimo Ramon y Zamora. *Repúblicas de las Indias, Idolatrias y Gobierno en el México y Perú* (1575), libro 1, cap. 15. (Coleccion de libros raros ó curiosos que tratan de America. Tomo XIV. Madrid 1897. Vol. I, p. 170.)

2) *ibidem*, libro 1, cap. 10 (l. c. Vol. I, p. 128).

3) *Anales del Museo Nacional de México*. II. p. 339.

Genauigkeit zu erzählen wissen, mit der die alten Mexikaner das Erscheinen und Wiedererscheinen des Planeten Venus beobachteten, hat in neuerer Zeit durch Förstemann's Untersuchungen über die Maya-Handschrift der Königlichen öffentlichen Bibliothek in Dresden eine überraschende Bestätigung gefunden. Wie Förstemann in seinen im Jahre 1886 veröffentlichten Erläuterungen zu dieser Handschrift nachgewiesen hat, ist auf den merkwürdigen Blättern 46—50 der scheinbare Umlauf der Venus, der 584 Tage (genau 583 Tage 22 Stunden) beträgt, fünfmal wiederholt dargestellt, und zwar jedesmal getheilt in 90, 250, 8 und 236 Tage. Diese 90, 250, 8 und 236 Tage sind auf jedem der Blätter theils durch Tage, die nach dem *Tonalamatl*-System benannt sind, und die diese Abstände von einander haben, theils durch Uinal- (sogenannte Monats-) Daten und endlich durch Zifferreihen, die in diesen Abständen fortschreiten, angegeben. In gleicher Weise habe ich in einer im Jahre 1898 veröffentlichten Abhandlung¹⁾ den Nachweis geführt, dass einer Anzahl verschiedener Darstellungen, die in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe sich in gleichartiger Weise wiederholen, diese selbe Periode von 584 Tagen zu Grunde liegt.

In der Zahl von 584 Tagen, die der scheinbare Umlauf der Venus beträgt, sind das *Tonalamatl* von 260 Tagen zweimal und dazu 64 Tage enthalten. Es geht daraus hervor, dass, wenn die eine Venusperiode in dem ersten der 20 Tageszeichen beginnt, die Anfänge der folgenden Perioden auf das fünfte, neunte, dreizehnte, siebzehnte Zeichen fallen, und der Anfangstag der sechsten Venusperiode wieder mit demselben Zeichen benannt ist, wie der der ersten. Nur die mit dem Zeichen verbundene Ziffer wechselt. Mit anderen Worten: auf die Anfangstage der einander folgenden Venusperioden entfallen nur fünf von den zwanzig Zeichen, welche die Grundlage des *Tonalamatl*'s ausmachen.

Diese wichtige Thatsache erklärt zunächst, wie mir scheint, die bekannte Anordnung des *Tonalamatl*'s in Säulen von je fünf Zeichen. Wir sehen diese Anordnung in ausgeführter Form in dem *Tonalamatl*, mit dem der Codex Borgia, der Vaticanus B und der Codex Bologna in gleicher Weise beginnen. Und sie ist implicite auf vielen anderen Blättern der Codex Borgia-Gruppe und bei der überwiegend grössten Zahl der Darstellungen der Maya-Handschriften angegeben. Diese wichtige Thatsache erklärt es aber auch vor allem, dass man fünf aufeinander folgende Venusperioden, wie es auf den Blättern 46—50 der Dresdener Handschrift geschieht, zu einer Einheit zusammenfasste. Und dieser Thatsache gegenüber ist es gewissermassen nur als Zufälligkeit zu betrachten, dass dieser Zeitraum von fünf Venusperioden auch genau acht Sonnenjahren, jedes Sonnenjahr zu 365 Tagen gerechnet, gleich war. Und wenn auf denselben Blättern 46—50 der Dresdener Handschrift dieser Zeitraum von fünf Venusperioden dreizehnmal wiederholt verzeichnet ist, so ist auch dies vollkommen genügend und, meiner Ansicht nach, einzig aus der Tagebezeichnung, wie sie durch das *Tonalamatl* gegeben war, zu erklären. Die auf diese Weise gewonnene grosse Periode, die 13×5 Venus-Umläufe umfasste, hatte das an sich, dass nach ihrem Ablauf der Anfangstag der Venusperiode wieder dasselbe Zeichen und dieselbe Ziffer erhielt. Diese grosse Periode entsprach also in ihrer Art dem Zyklus von 52 Sonnenjahren, der die gleiche Eigenheit besass. Und es ist wiederum gewissermassen nur als Zufälligkeit zu betrachten, dass dieser Zeitraum von 13×5 Venusperioden auch 13×8 oder 2×52 Sonnenjahren gleich war.

Ein Zeitraum von fünf Venusperioden ist, wenn auch nicht in ausgeführter Rechnung, so doch deutlich bezeichnet auf Blatt 25 (= Kingsborough 14) des Codex Borgia, und Blatt 70 (= Kingsborough 27) des Vaticanus B angegeben. Man sieht, in die vier Ecken des Blattes ge-

1) „Die Venusperiode in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe.“ Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft. Sitzung vom 16. Juli 1898. [Zeitschrift für Ethnologie, Bd. XXX, S. (346) bis (383).]

stellt, vier grosse Götterfiguren. Neben ihnen sind in eigenthümlicher Vertheilung die zwanzig Tageszeichen verzeichnet, nämlich so, dass dadurch ein bestimmter Drehungssinn (entgegengesetzt der Bewegung des Uhrzeigers) vorgeschrieben wird. In der Mitte des Blattes ist gross, und in besonderem, viereckig umrahmtem Felde, das siebzehnte Tageszeichen *olin* „rollende Bewegung“ angegeben, und daneben zweimal fünf Punkte, die zusammen die Ziffer zehn darstellen. *Matlactli olin*

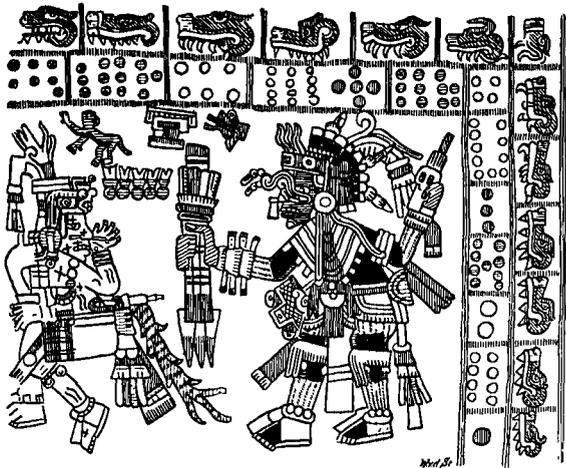


Abb. 71. Gottheit des Planeten Venus.
Codex Vaticanus B 80 (= Kingsborough 17).



Abb. 72. Gottheit des Planeten Venus.
Codex Borgia 53 (= Kingsborough 62).

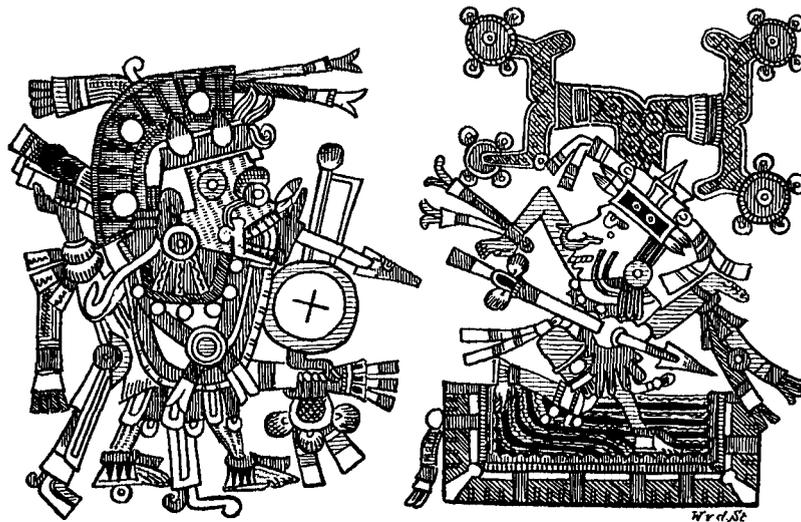


Abb. 73. Gottheit des Planeten Venus. Codex Bologna 9.

„zehn Bewegung“ ist genau der Tag, mit dem die fünfte 584-tägige Periode anfangen muss, wenn die erste mit dem Anfangstage des *Tonalamatl's*, mit *ce cipactli* „eins Krokodil“, begonnen hat.

Die grosse Venusperiode dagegen, die 13×5 Zeiträume von 584 Tagen umfasst, ist auf den Blättern 53, 54 (= Kingsborough 62, 61) des Codex Borgia, 80—84 (= Kingsborough 17—13), des Vaticanus B und 9—11 des Codex Bologna verzeichnet. In fünf Abtheilungen ist hier die Gottheit des Abendsterns in mehr oder minder gleichartiger Weise abgebildet, und zwar den Speer schleudernd

gegen eine Gottheit, die in den fünf Abtheilungen wechselt. Jede der Abtheilungen ist auf zwei Seiten von den Tageszeichen *cipactli* „Krokodil“, *couatl* „Schlange“, *atl* „Wasser“, *acatl* „Rohr“, *olin* „Bewegung“, den Anfangszeichen der einander folgenden Venusperioden, umgeben, die dreizehnmal wiederholt und mit den Ziffern 1–13 verbunden, die Anfänge der 13×5 Perioden des grossen Venus-Zyklus bezeichnen (vgl. Abb. 71–73). In jeder Abtheilung sind ausserdem die drei Tageszeichen angegeben, die von dem einen der fünf Anfangszeichen zu dem folgenden hinüberleiten. In der ersten Abtheilung z. B. (auf Abb. 71) die Zeichen *eecatl* „Wind“, *calli* „Haus“, *cuetzpalin* „Eidechse“, die zwischen *cipactli*, dem Anfangszeichen der ersten, und *couatl*, dem Anfangszeichen der zweiten Periode liegen.

Für die eben beschriebenen zwei Darstellungen, der fünf und der 13×5 Venusperioden, fehlt es in unserer Handschrift, dem Codex Fejérváry, an einer Parallele. Aber die zwanzig Bilder, die in der oberen Hälfte von Blatt 23–29 dargestellt sind, und denen im Codex Borgia die Blätter 15, 16 und die obere Hälfte von Blatt 17 (= Kingsborough 24–22), im Vaticanus B die oberen Hälften der Blätter 39–42 (= Kingsborough 81–90) entsprechen, sind zweifellos ebenfalls der Darstellung von Venusperioden gewidmet. Das geht mit Gewissheit daraus hervor, dass unter diesen Bildern die Zeichen *cipactli*, *couatl*, *atl*, *acatl*, *olin*, die Anfangszeichen der einander folgenden Venusperioden, — immer durch drei, die Zahl der dazwischen liegenden Zeichen angegebende Punkte verbunden, — in regelmässiger Folge sich wiederholen. Aber es sind nicht einfach 5, und auch nicht 13×5 Perioden, die hier durch diese Zeichen zur Anschauung gebracht sind, sondern 4×5 oder 20, also eine höhere Einheit in anderem, dem gewöhnlichen Sinne, die dem bei diesen Stämmen üblichen vigesimalen Zahlssystem entspricht. Die Perioden selbst sind nicht, wie bei der oben beschriebenen Darstellung des grossen Zyklus, durch in mehr oder minder gleichartiger Weise sich wiederholende Bilder des Gottes des Morgen- oder Abendsterns veranschaulicht, sondern, nach Art der erstbeschriebenen Darstellung der fünf Perioden, durch verschiedene Gottheiten, die wir uns demnach wohl als Hüter der einander folgenden Perioden und gleichzeitig als Hüter der fünf Weltgegenden vorzustellen haben. Aber diese Hüter sind nicht, wie die Gottheit des Morgensterns selbst und wie die auf Blatt 25 des Codex Borgia, 70 des Vaticanus B dargestellten Hüter der vier ersten Perioden, mit Wurfbrett und Speer, als „schiessend“ dargestellt, sondern augenscheinlich sämmtlich in priesterlicher Funktion.

In der ersten Reihe von fünf Bildern sieht man die Götter — im Codex Borgia einer vor ihr stehenden, nackten, mit geschlossenen Lidern dargestellten Menschenfigur, im Vaticanus B und in unserer Handschrift einem menschlichen Kopfe, der im Vaticanus B ebenfalls mit geschlossenen Lidern, in unserer Handschrift mit offenem Auge gezeichnet ist, — mit einem an einem Ende zugespitzten Knochen, einem Knochendolche, das Auge ausbohren. Das ist — worauf ich schon in einer meiner ersten Abhandlungen aufmerksam gemacht habe¹⁾ — ein Symbol der priesterlichen Kasteiungen, der Verletzungen und Blutentziehungen und des Darbringens des Bluts, das bei den Mexikanern und den anderen mittelamerikanischen Völkern eine der gewöhnlichsten Kultushandlungen und als Vorbereitung zu jedem ernstesten Geschäft nöthig war. Dass dem Ausbohren des Auges diese Bedeutung zukam, wird durch die Gruppen Abb. 74, 75 klar bewiesen, die im Codex Borgia 10, bzw. Vat. B. 93, neben *Chalchiuhtotolin*, dem Regenten des achtzehnten Tageszeichens, gezeichnet sind, und die uns den Priester in einer von Binsen geflochtenen Umzäunung zeigen, der mit einem

1) Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, 19. März 1887 (Zeitschrift für Ethnologie XIX), S. (232).

spitzen Knochen sich selbst das Auge ausbohrt. Diesen Gruppen Abb. 74, 75 entspricht nämlich auf dem Blatte 64 (= Kingsborough 51) des Codex Borgia die Abb. 76, im Codex Telleriano Remensis aber (f. 21 recto = Kingsborough, Parte II, Lam. 27) die Figur Abb. 77, die dort neben demselben *Chalchiuhtotolin*, dem Regenten der siebzehnten Woche, zu sehen ist, und die uns einen Priester, mit Kopalbeutel in der Rechten, zeigt, der mit einem spitzen Knochen sich das Ohr durchsticht, so dass das

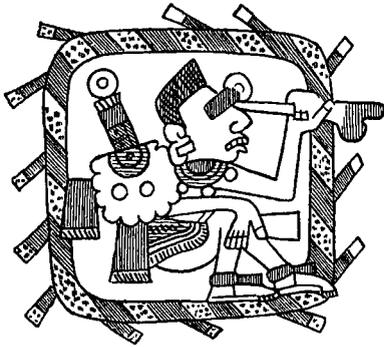


Abb. 74. *neçoliztli* „die Kasteiung“
und *chalchiuh-atl* „das kostbare Wasser (der Kasteiung)“.
Codex Borgia 10 (= Kingsborough 29).

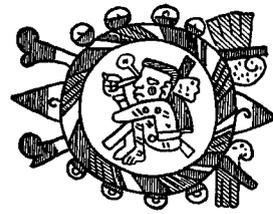
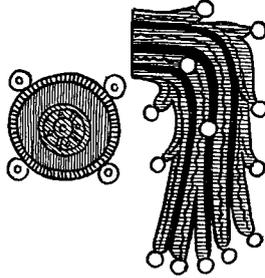


Abb. 75. *neçoliztli* die Kasteiung.
Codex Vaticanus B 93
(= Kingsborough 4).

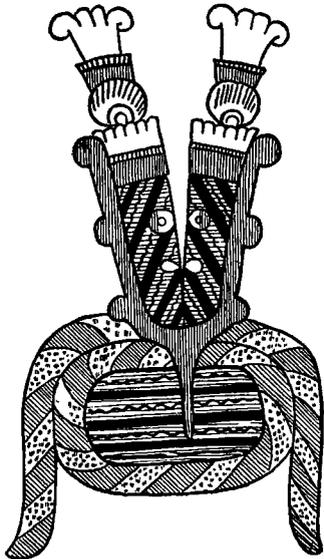


Abb. 76. *chalchiuh-witz-atl*
das kostbare Nass der Kasteiung.
Codex Borgia 64
(= Kingsborough 51).



Abb. 77.
Der Büsser (*monacastequini*).
Codex Telleriano Remensis
f. 21 recto
(= Kingsborough II, 27).



Abb. 78. Der Büsser
(*monenepiltequini, çacaquixtini*).
Codex Telleriano Remensis
f. 9 recto
(= Kingsborough II, 3).

Blut daraus hervorströmt. Und ein Analogon, wenn auch kein Homologon, dazu ist die Figur Abb. 78, die im Codex Telleriano Remensis (f. 9 recto = Kingsborough, Parte II, Lam. 3) gegenüber *Quetzalcouatl*, dem Windgotte, angegeben ist, und die uns den Priester vorführt, der sich Halme durch die durchschnittene Zunge zieht. *Nenacastequiliztli, nenepiltequiliztli* „sich Einschnitte in die Ohren und in die Zunge machen“; *tlacoquixtiliztli, çacaquixtiliztli* „Ruthen, Halme hindurchziehen“ — nannten die Mexikaner diese Kultusübungen¹⁾. In den Abbildungen 74, 75 handelt es sich um das Aus-

1) Sahagun, Ms. Biblioteca del Palacio.

bohren des eignen Auges. Und diesem entspricht, Abb. 77, das Selbstdurchstechen des Ohrs. In den fünf ersten Bildern der Reihe, mit der wir uns hier beschäftigen, Blatt 23, 24 unserer Handschrift und in den Parallelstellen des Codex Borgia und Vaticanus B, bohren die Götter einem Andern mit dem spitzen Knochen das Auge aus. Wir werden schliessen müssen, dass das nicht

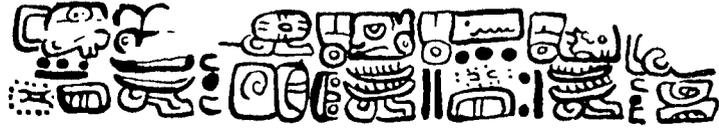


Abb. 79. Codex Tro 18* a.



Abb. 80. Codex Tro 17* b

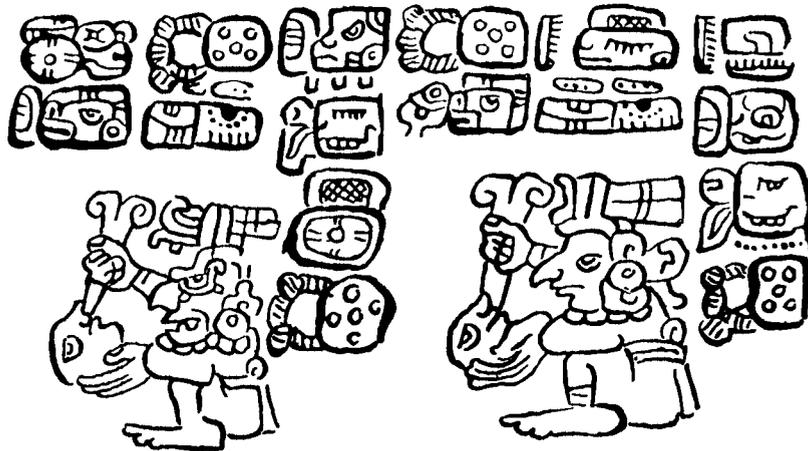


Abb. 81. Codex Tro 14* d.

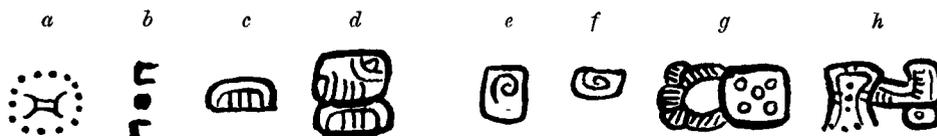


Abb. 82 a, b. Blut. 82 c, d. Messer. 82 e, f. Ohr.

die Selbstkasteiung, sondern das Darbringen des Blutes eines Andern, eines fremden Opfers, also ein wirkliches Menschenopfer bezeichnen soll.

Die beiden oben erläuterten Handlungen, das Selbstdurchstechen von Ohr und Zunge und die symbolische Handlung des Ausbohrens des Auges, von den Göttern an einem Kopfe, den sie in der Hand halten, vorgenommen, finden wir übrigens auch in den Maya-Handschriften dargestellt. Das erste in Codex Tro 18* a (Abb. 79), wo man den alten Gott, die Göttin, den jungen Gott und wieder den alten Gott sich mit einem schwarzen Obsidian-Messer das Ohr durchstechen sieht,

während das Blut auf zwei Blätter fließt, die vor den genannten Göttern auf der Erde liegen. Und im Codex Tro 17* *b* (Abb. 80), wo wieder der alte Gott ein Messer durch die herausgestreckte Zunge bohrt oder einen Halm durch das Loch in der Zunge zieht. Unter den Hieroglyphen, die hier die Figuren begleiten, bezeichnet das Element, das ich in 82 *a* noch einmal besonders gezeichnet habe, Blut. Denn wir sehen dies Element z. B. Codex Tro 13* *a* in der Hand des Todesgottes, wo die andern Götter das Zeichen *kan*, das Symbol des Mais, der Lebensmittel, des Gedeihens, in der Hand haben. Das Element Abb. 82 *b* bezeichnet ohne Zweifel dasselbe. Abb. 82 *c* ist das Bild des Steinmessers, eine Form, die sich aus den an einer Seite mit Zahnreihe versehenen mexikanischen Steinmesserbildern entwickelt hat¹⁾. Und Abb. 82 *d* zeigt eine Faust, die ein Steinmesser gepackt hält. Das Element Abb. 82 *e, f* endlich ist vermuthlich Bezeichnung des Ohrs.

Die symbolische Handlung des Ausbohrens des Auges sieht man Codex Tro 14* *d* (Abb. 81). Die Hieroglyphe, die hier das Herausziehen des Auges veranschaulicht, habe ich in Abb. 82 *g* noch einmal gezeichnet. Diese Hieroglyphe erscheint Codex Tro 12* *b* synonym der Abbildung 82 *h*, von der aus andern Stellen sich erweisen lässt, dass sie die Handlung des Bohrens veranschaulichen soll²⁾.

Die zweiten fünf der zwanzig Bilder, die auf den oberen Hälften der Blätter 22—29 unserer Handschrift und im Codex Borgia und Vaticanus B dargestellt sind, zeigen fünf andere Götter, die aber augenscheinlich zu den fünf ersten in einer gewissen Verwandtschaft stehen, und die sämmtlich, indem sie mit der linken Hand eine Geberde des Schenkens machen, mit der rechten Hand eine kleine Menschenfigur darreichen, die, wie das wenigstens in den Bildern des Codex Borgia absolut deutlich ist, als Abbild von ihnen gedacht ist. Das ist ohne Zweifel ein Symbol des eigentlichen Menschenopfers, der *tlacamictiliztli*. Denn es war bei den Mexikanern stehender Brauch, das Opfer, das man dem Gotte schlachtete, in die Tracht des Gottes, dem man es schlachtete, zu kleiden, mit andern Worten ein Abbild des Gottes dem Gotte zu opfern.

Etwas schwieriger ist die Deutung der Handlung bei den dritten fünf Bildern, die auf Blatt 26 und 27 unserer Handschrift dargestellt sind. Man sieht wieder fünf Gottheiten, die denen der vorigen beiden Gruppen in gewisser Weise entsprechen und vor ihnen einen nackten Menschen, von dessen oder aus dessen Leibe die Götter einen schmalen Streifen ziehen, der bald in einen Edelsteinschmuck, bald in eine Soune, bald in ein Sternauge, bald in eine Blume oder ähnliches endet. Das nackte Menschenkind ist in unserer Handschrift einfach hockend oder (in dem letzten Bilde) stehend, im Codex Borgia (vgl. Abb. 85, 112) in knieender Haltung dargestellt. Im Vaticanus B aber liegt es mit geschlossenen Augen mit dem Rücken am Boden (Abb. 119) und in dem einen, dem zweiten Bilde, sogar mit geöffneter Brust auf dem Opferstein (Abb. 95). Dass diese Handlung also auch ein Menschenopfer veranschaulichen soll, unterliegt keinem Zweifel. Der schmale Streifen, der dem nackten Menschen von oder aus dem Leibe gezogen wird, hat überall gelbe Farbe. Er ist in unserer Handschrift geradlinig begrenzt, oder nur mit einzelnen höckrigen Auswüchsen besetzt. Im Codex Borgia und Vaticanus B aber hat er eine wellige Begrenzung und erinnert dadurch, sowie durch die gelbe Farbe, die im Vaticanus B sogar roth punktirt ist, an die Zeichnung und Farbe der abgezogenen Menschenhaut, in der z. B. der Gott *Xipe* einhergeht. Ich habe deshalb und weil gerade in dieser Fünfergruppe von Gottheiten auch *Xipe* vertreten ist, diesen Streifen als menschliche Haut, die ganze Handlung als Menschenschinden, *tlacaxipeualiztli*, gedeutet³⁾. Da indes

1) Ebenfalls schon in einer meiner ersten Abhandlungen [Zeitschrift für Ethnologie, XIX, S. (234)] von mir nachgewiesen.

2) Zeitschrift für Ethnologie, XIX, S. (235). (236).

3) Zeitschrift für Ethnologie, XXX, (1898), S. (360) und Globus 74, S. 299.

im Codex Borgia und im Vaticanus B dieser Streifen deutlich mitten aus dem Bauch oder unterhalb der Brust hervorkommend gezeichnet ist, und vor allem, weil es nicht ein blosser Streifen, etwa von Haut, ist, sondern er immer in einen Edelsteinschmuck, eine Sonne, ein Sternauge, eine Blume oder ähnliches endet, so ist mir diese Auffassung doch wieder zweifelhaft geworden, und ich bin zu der früher von mir vertretenen Deutung zurückgekehrt, dass auch diese Handlung nichts anderes als das Herausziehen des kostbaren Edelsteins, der Blume, der Quetzalfeder, d. h. des Herzens, darstellen soll, also auch nur eine Veranschaulichung des Menschenopfers im allgemeinen ist.

In der vierten und letzten Gruppe, die die oberen Hälften von Blatt 28, 29 unserer Handschrift füllt, sehen wir fünf weibliche Gottheiten, von denen die Mehrzahl ein nacktes menschliches Wesen — im Codex Borgia sieht man dafür, in einem Falle, einen Fisch — an der Brust haben, also als säugend, nährend dargestellt sind. Und das Nähren, d. h. das, was in der Sahagun-Handschrift als *tlatlataqualiztli* bezeichnet wird, das Nähren des Gottes mit dem Blut, das Bestreichen des Mundes der Idole mit dem in eine Schale gefüllten Opferblut, wie es in Mexico bei jedem Menschenopfer Brauch war, das scheint mir durch diese Bilder zur Anschauung gebracht zu sein.

Von den Leuten von Tehuacan, Cozcatlan und Teotitlan del camino erzählt der Pater Roman¹⁾, dass sie an dem Tage, wo der Morgenstern zum ersten Male wieder sichtbar wurde, ein Menschenopfer brachten, das der König des Landes stellen musste, und dass in der Folge die Zahl der Opfer zunahm; dass jeden Tag, wenn der Morgenstern aufging, die Priester ihn mit Räucherungen begrüßten, indem sie genau zu der Stunde, wo er sich erhob, sich Blut abzapften. In ähnlicher Weise berichtet Sahagun²⁾, dass auf dem Hofe des grossen Tempels in Mexico sich eine hohe, dicke, von einem Strohdach überdeckte Säule befunden habe, die man *Ilhuicatitlan*, „am Himmel“ genannt habe, und auf der das Bild des Morgensterns gemalt gewesen sei. Zur Zeit, wo der Planet von neuem am Himmel aufging, hätte man vor dieser Säule Kriegsgefangene geopfert. — Wenn also in den zwanzig Bildern, mit denen wir uns gegenwärtig beschäftigen, die durch die beigetzten Tageszeichen als Abbilder eben so vieler Venusperioden sich kundgeben, in vierfacher Variation immer das Menschenopfer dem Beschauer vorgeführt wird, so werden wir das am einfachsten dahin deuten können, dass durch das Menschenopfer der Eintritt der neuen Periode, die Zeit, wo zum ersten Male wieder der Planet als Morgenstern sichtbar wird, zur Anschauung gebracht werden sollte.

Wie nach der dargestellten Handlung die zwanzig Bilder sich in Gruppen von je fünf sondern, so ordnen sich auch die Personen, die in diesen Bildern als die Repräsentanten oder Hüter der Venusperioden auftreten, in Reihen von je fünf, dergestalt, dass in diesen vier Reihen immer die ersten, zweiten, dritten, vierten, fünften Glieder unter sich verwandt sind. Eine Beziehung zu den fünf Weltgegenden liegt dabei unzweifelhaft vor. Nicht die blosse Fünf ist für die Venusperioden charakteristisch, auf deren Anfang ja nur fünf von den zwanzig Tageszeichen fallen, sondern die nach den fünf Weltgegenden geordnete Fünf, der Quincunx, der ja in der That auch das wesentliche Element der Hieroglyphe des Morgensterns, wie sie in den Maya-Dokumenten geschrieben wird (vgl. Abb. 60—62, oben S. 71), und der Gesichtsbemalung der Gottheit desselben (vgl. Abb. 58, 59, oben S. 70, 71) ausmacht, und ich hätte demnach diesen Abschnitt ebenso gut, wie den ersten Abschnitt der andern Seite des Streifens, mit „die Hüter der fünf Weltgegenden“ überschreiben können. Fraglich ist nur, welcher Turnus hier befolgt wurde, mit welcher Gegend man anfang, und wie man

1) l. c. pag. 170.

2) Buch 2, Appendix edit. Bustamante I, p. 205.

die Himmelsrichtungen einander folgen liess. Ich habe schon mehrfach Gelegenheit gehabt, darauf aufmerksam zu machen, dass man im Allgemeinen nicht von einer festen Verbindung zwischen einer bestimmten Gottheit und einer bestimmten Himmelsrichtung reden kann. Wie z. B. die verschiedenen Farben durchaus nicht in fester Weise mit den verschiedenen Himmelsrichtungen kombiniert erscheinen, sondern bei den verschiedenen Völkern und in verschiedenen Dokumenten desselben Volkes bald die eine, bald die andere Anordnung der Farben den Himmelsrichtungen entsprechend gedacht wird, so finden wir auch, je nach dem Gedankengange, der in dem Augenblicke gerade maassgebend war, dieselbe Gottheit in den Bilderschriften bald der einen, bald der andern Himmelsrichtung zugeschrieben. Ich glaube indes, dass wir hier in diesen viermal fünf Abbildern der Venusperioden dieselbe Folge anzunehmen haben, wie sie auf Blatt 1 unserer Handschrift, und bei den neun Herren der Nacht vorliegt, d. h. dass wir mit der Mitte zu beginnen und über Osten nach Norden und Westen fortzuschreiten und im Süden zu enden haben.

1. Die ersten Glieder der vier Reihen.

Das erste Glied der ersten Reihe, an der rechten Seite der obern Hälfte des Blattes 23 über dem Zeichen *cipactli*, ist in unserer Handschrift nicht gerade besonders charakteristisch dargestellt. Man sieht einen mit heller, gelber Farbe gemalten Gott, mit gelbem Haar und einer an der Stirnseite mit einem stylisirten Vogelkopf geschmückten Edelsteinkopfbinde. Von dem Scheitel ragt eine in rother und weisser Farbe gemalte Rosette nach vorn, die an die *miotli* oder *meyotli* genannten Rosetten erinnert, die man an den vier Ecken des grossen viereckigen Kopfaufsatzes der *Chicome couatl*, der mexikanischen Maisgöttin, angebracht sieht. Ist das alles immer nur ein undeutlicher Hinweis, so kommt die Natur der hier dargestellten Gottheit doch in bestimmter Weise dadurch zum Vorschein, dass vor dem Kopfe, den der Gott in der Hand hält, und den er mit dem Knochendolche bearbeitet, ein Züngelchen zu sehen ist, das in einen Maiskolben endet. Da wir, nach der Analogie der Figuren, die die Götter der zweiten Reihe mit der Hand darreichen, annehmen müssen, dass auch die von den Göttern der ersten Reihe in der Hand gehaltenen Köpfe als Abbilder derselben gedacht sind, so muss danach dieses erste Glied der ersten Reihe der Maisgott *Cinteotl* sein, der in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe ja allgemein als männlicher Gott dargestellt wird. In der That zeigen die homologen Figuren der Parallelstellen, die erste Figur (rechts) der untersten Reihe auf Blatt 15 des Codex Borgia, die erste Figur links in der oberen Hälfte von Blatt 33 des Vaticanus B den Maisgott dieser Handschriften in seiner charakteristischen Gestalt, mit der gelben Körper- und Gesichtsfarbe, dem winklig gebrochenen schwarzen Längsstreifen im Gesicht und den Maiskolben und Maisblüthen im Haar, genau so, wie ich ihn in Abb. 20 (oben Seite 35) bei den neun Herren nach Codex Borgia 14 wiedergegeben habe.

Ein besonderes Symbol ist in den letztgenannten beiden Handschriften bei dem Maisgott, dem ersten Gliede der ersten Reihe, noch angegeben, das in unserer Handschrift fehlt. Es ist ein Steinmesser, aus dem eine Blüthe hervorkommt. Man könnte an die Frucht des Opfers, oder das dem harten Stein entspriessende Leben denken. Ich wage aber keine Deutung zu geben, da mir Parallelen fehlen.

Das erste Glied der zweiten Reihe, das an der linken Seite von Blatt 24 über dem Zeichen *cipactli* steht, ist in unserer Handschrift der oben besprochenen Figur sehr ähnlich. Die Tracht scheint etwas reicher, und es fehlt die von dem Scheitel nach vorn ragende rote Rosette. Dagegen zeigt diese Figur die winklig gebrochene, schwarze Längslinie im Gesicht, die als Gesichtsbemalung dem

Maisgott der Codex Borgia-Gruppe zukommt. Ich halte aber in der That dies nur für einen Fehler des Zeichners. Die Figur hier ist entschieden anders zu deuten. Die Haltung der Figur weicht von der der andern Glieder dieser Reihe ab. Sie reicht nicht unmittelbar mit der Hand den nackten Menschen, das Abbild, dar, sondern letzteres sitzt zu den Füßen des Gottes, und ein langer Streifen geht von ihm aus, den der Gott mit beiden Händen, die ausserdem ein Obsidian-Opfermesser und einen Knochendolch halten, packt. Dieser Streifen endet in eine Blume und in Quetzalfedern. Und wie bei dem ersten Gliede der ersten Reihe der Maiskolben am Ende des Züngelchens vor dem Kopfe, der das Abbild darstellt, den Gott selbst uns als Maisgott erkennen liess, so müssen wir hier nach der Blume und den Quetzalfedern am Ende des von dem Abbild ausgehenden Streifens schliessen, dass der hier dargestellte Gott ein Gott der Blumen (*xochitl*) und der Quetzalfedern (*quetzalli*), also der männliche Repräsentant der Göttin (*Xochiquetzal*) ist. Und das wird auch durch die homologen Figuren der Parallelstellen bestätigt. Denn im Codex Borgia, wo die entsprechende Figur an der linken Seite der untersten Reihe des Blattes 16 steht, sehen wir einfach die Göttin *Xochiquetzal* dar-

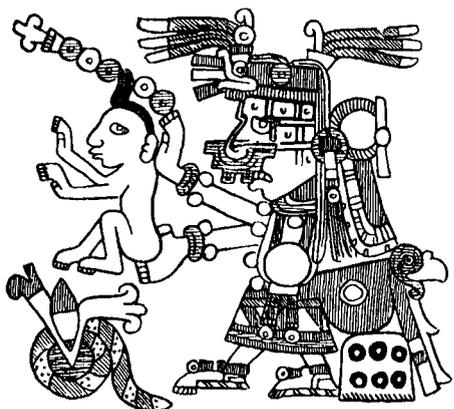


Abb. 83. *Xochiquetzal*. Göttin der Blume.
Codex Borgia 16 (= Kingsborough 23).

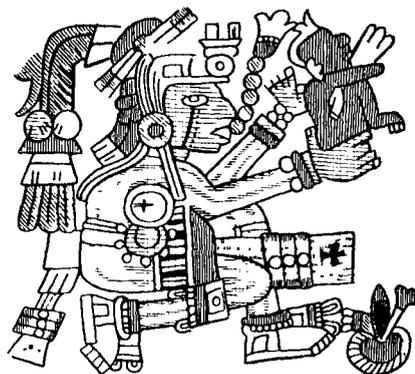


Abb. 84. *Xochipilli*.
Codex Vaticanus B 35 (= Kingsborough 83).

gestellt (Abb. 83), ganz ähnlich der Figur, die ich in Abb. 54 (oben Seite 65) wiedergegeben habe. Und es ist die besondere Natur der Göttin noch durch eine hier von ihrer Hand ausgehende, aber eigentlich wohl von ihrem Munde ausgehende zu denkende Edelsteinschnur, die in eine Blüte endet, gekennzeichnet. Im Vaticanus B dagegen, wo die homologe Figur an der rechten Seite der oberen Hälfte von Blatt 35 steht, sehen wir eine allerdings abweichend gezeichnete, mit blauer Farbe und gelbgestreift gemalte männliche Figur (Abb. 84), der aber durch die von ihrem Munde ausgehende, in eine Blüte endende Edelsteinschnur der gleiche Wirkungsbereich, wie der vorher genannten Göttin zugeschrieben wird.

Als besonderes Symbol ist bei den Gottheiten Abb. 83, 84 noch ein von einer Fastenschnur umwundenes Wasser zu sehen, in dem Knochendolch, Steinmesser und eine in Form einer Blüte gestaltete Agave-Blattspitze stecken. Das entspricht dem Symbol, das man in dem *Tonalamatl* des Codex Borgia bei dem *chalchiuhtotolin*, dem Regenten der siebzehnten Woche, sieht (vgl. Abb. 76, oben S. 91), und das wohl das *chalchiuh-uitzatl*, das kostbare Wasser der Kasteiung, das Opferblut, veranschaulicht.

Das erste Glied der dritten Reihe ist in unserer Handschrift in der Mitte der oberen Hälfte von Blatt 26 über dem Zeichen *cipactli* abgebildet. Wieder ist es ein Gott, der den ersten Gliedern der ersten beiden Reihen fast gleich ist. Aber er ist durch eine besondere Gesichtsbemalung, eine

weisse, am Rande gefranste Zeichnung um den Mund gekennzeichnet, die wir oben schon, auf Blatt 1 unserer Handschrift, bei dem Gotte, der dort für *Piltzintecutli*, den Sonnengott, den dritten der neun Hüter der fünf Weltgegenden, eintrat, angetroffen haben. Diese weisse am Rande gefranste Zeichnung um den Mund könnte ja nichts anderes als eine konventionelle Zeichnung, eine kursiv

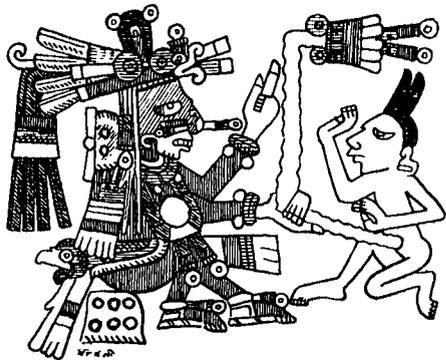


Abb. 85. *Xochipilli*.
Codex Borgia 15 (= Kingsborough 24).

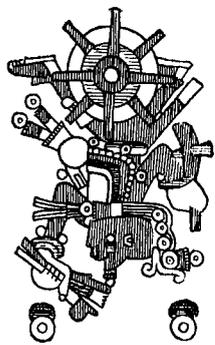


Abb. 86. *Ce xochitl* „eins Blume“.
Regent des vierten Tonalamatl-Viertels.
Codex Borgia 7
(= Kingsborough 32).

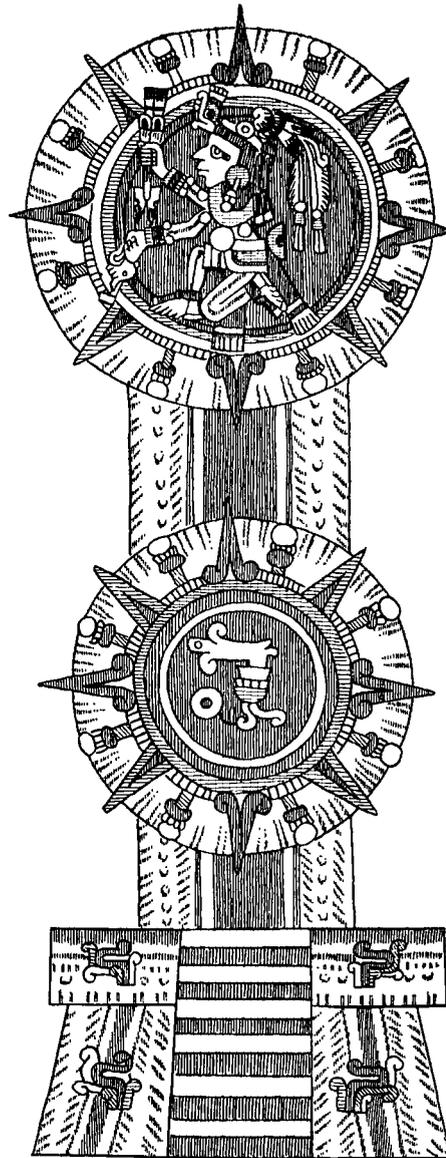


Abb. 87. *Ce xochitl* „eins Blume“.
Das Zeichen der Sonne.
Wiener Handschrift 23.

gewordene Form der Schmetterlingsfigur sein. Denn mit dem Gott, der den weissen Schmetterling um den Mund gemalt hat, mit dem Gotte von Teotitlan del Camino, der den Vogel *Coccoxotli* als Helmmaske trägt, dem *Xochipilli* oder *Ce xochitl*, ist, wie wir gleich sehen werden, dieser Gott zu identificiren. Ich kann mich aber nicht enthalten, dabei an die Maya-Hieroglyphe *kin* „Sonne“ zu denken, um so mehr als der Gott mit dieser Gesichtsbemalung ja in der That für den Sonnengott eintritt, und als sowohl aus dem in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl* des Codex Borgia

(vgl. Abb. 86), wie aus einem interessanten Bilde der Wiener Handschrift (Abb. 87) hervorgeht, dass *Ce xochitl* „eins Blume“, oder, im Maya, *Hun ahau*, ein Name des Sonnengotts, oder der herabsteigenden Sonne ist.

Die homologe Figur des Codex Borgia, die genau die Mitte von Blatt 15 einnimmt (Abb. 85) ist, worauf ich schon hindeutete, der Gott, der um den Mund einen weissen Schmetterling gemalt hat — den Kopf des Schmetterlings hat man auf der Nasenspitze zu suchen —, der Gott, der in bunten Thonbildern, wie ich solches eins aus *Teotitlan del Camino* mit nach Europa gebracht habe¹⁾, aus dem geöffneten Rachen eines *Coxcoxtli*-Vogels hervorsehend dargestellt ist, und der in Bilderschriften, die aus der Nachbarschaft der Hauptstadt Mexico stammen, als *Ce xochitl* „eins Blume“ oder *Xochipilli* „Blumenprinz“ oder einfach als *Tlaçopilli* „edler Prinz“ beschrieben wird (vgl. Abb. 52, 53, oben S. 63, 64). Während nun die Codex Borgia-Figur mit der *Teotitlan*-Figur in der Schmetterlingszeichnung um den Mund und auch in der sonstigen Gesichtsbemalung, insbesondere in einem kleinen geradlinig und rechtwinklig begrenzten, mit bunten Farben, weiss und roth gemalten Felde auf der Backe, und auch in der Körperfarbe übereinstimmt, ist merkwürdigerweise die *Coxcoxtli*-Vogel-Helmmaske, die doch sogar in den Bildern der Florentiner Handschrift, die entschieden aus einer der Heimath dieser Figur ferner gelegenen, der Hauptstadt Mexico benachbarten Gegend, noch deutlich und sogar sehr realistisch wiedergegeben ist, im Codex Borgia weder hier, noch an irgend einer andern Stelle gezeichnet. Es scheint vielmehr diese Vogel-Helmmaske in den Codex Borgia-Bildern überall nur durch einen weissen Flügel angedeutet worden zu sein, den man neben dem sonstigen, vogelschwanzartigen, nach hinten fallenden Federschnucke auf dem Scheitel der Figur angegeben findet.

Weit weniger charakteristisch ist die entsprechende Figur des Vaticanus B. Doch ist eine Zeichnung um den Mund auch hier angedeutet. Und in einer kleinen Einzelheit ist auch bei ihm die Natur der Gottheit in klarer Weise ausgesprochen. Er trägt auf dem Handgelenk nicht ein Band mit Schellen, oder — wie z. B. die Figuren des Telleriano Remensis — zwei Edelsteine, sondern eine Gruppe von vier Edelsteinen, die genau das Bild des *tonallo*-Emblems wiedergeben, das man in der Sahagun-Handschrift der Biblioteca del Palacio auf der Rückenfahne und dem Schild zwar nicht des Gottes *Xochipilli*, aber der verwandten Figur *Macuilxochitl*'s sieht. Dieselbe Art Armband zeigt übrigens auch das ebenfalls als *Xochipilli* zu bestimmende erste Glied der zweiten Reihe, des Vaticanus B, wenigstens an dem einen Arm (siehe Abb. 84, oben S. 96).

Der Gott unserer Handschrift hält in der linken Hand ein Obsidianopfermesser und zieht aus dem vor ihm sitzenden Abbild einen Streifen heraus, der in eine mit Blumen besetzte Edelstein- (*chalchiuittl*-) Halbscheibe endet, über der noch eine bunte Röhre liegt, aus der, wie es scheint, Feuer hervorkommt. Der Streifen, den die Figur des Codex Borgia (Abb. 85) aus dem Bauche des Abbilds zieht, trägt am Ende ein Edelsteingefäss, aus dem zwei Edelsteinriemen hervorsehen. Bei der Vaticanus B-Figur ist der Streifen mit Augen besetzt und scheint in Federn und Blumen zu enden. Alles, die Edelsteinscheiben, die Federn, die Blumen, sind hier Synbole der Kostbarkeit und bildlicher Ausdruck für das Herz, das die Götter aus dem Leibe ihres Abbildes ziehen.

Die vierte Reihe ist die der weiblichen Gottheiten, die ein Kind an der Brust säugen. Das erste Glied, auf der rechten Seite der oberen Hälfte von Blatt 28 unserer Handschrift, stellt die *Mayauel* dar, die Göttin der Agave-Pflanze. Die Göttin wächst aus der Pflanze selbst gewissermassen heraus. Das Haar ist von einem Blütenkranz umwunden, und hinter ihr steigt ein Blüten-

1) Selser, Wandmalereien von Mitla, Berlin 1895, Tafel XIII.

schaft in die Höhe. Die homologe Figur des Codex Borgia, auf der rechten Seite der obersten Reihe des Blattes 16, ist etwas komplizierter gezeichnet (Abb. 88). Die Göttin sitzt hier auf einem Stuhl, hinter dem die Spitzen der Agave-Blätter sichtbar werden, während ein dicker Blüthenschaft nach vorn überhängt. Die Göttin selbst hat im Allgemeinen das Ansehen der *Tlaçolteotl*, hat, wie diese, eine Binde von ungesponnener Baumwolle im Haar und in dem Ohrläppchen, auch die schwarze Kautschukbemalung um den Mund und die halbmondförmige goldene Platte *yacametzli* der *Tlaçolteotl* und der Pulquegötter unter der Nase hängen. Aber das Gesicht ist weiss. Der pellerinartige Halskragen (*quechquemtl*) und das Hüfttuch (*cueitl*) sind in der Farbe und mit den Linien des Wassers gemalt und mit weissen scheibenförmigen Schneckengehäusen umsäumt, während drei solcher auch auf der Fläche des Hüfttuches selbst zu sehen sind, und die Göttin säugt nicht ein Menschenkind, sondern einen Fisch. An der entsprechenden Stelle des Vaticanus B, Blatt 40 oben rechts, ist die Göttin gar nicht, sondern nur die Agave-Pflanze gezeichnet (Abb. 89) mit Blättern und doppeltem aufragendem Blüthenschaft. Das Innere der Pflanze aber bildet eine Art Höhle, deren



Abb. 88. *Mayauel*, die Göttin der Agave-Pflanze.
Codex Borgia 16 (= Kingsborough 23),

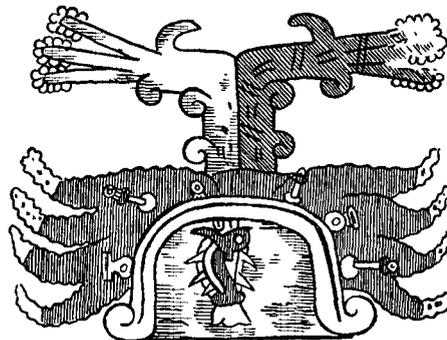


Abb. 89. *metl*, die Agave-Pflanze.
Codex Vaticanus B 40 (= Kingsborough 48).

Wandung die Form des halbmondförmigen goldenen Nasenschmuckes *yacametzli* der *Tlaçolteotl* und der Pulquegötter hat, und die an der Aussenseite mit Gehängen von Edelsteinen und Gold besetzt und innen mit Flüssigkeit gefüllt ist. Von der Decke der Höhle hängt eine Art Zapfen herab, an der ein Fisch saugt.

Die Gottheiten der Maispflanze und der Agave-Pflanze, der Gott *Xochipilli*, der in Liedern auch als *Cinteotl*, als Maisgott, angerufen wird, endlich die Göttin *Xochiquetzal*, die mit der *Tonacacuatl*, der „Herrin der Lebensmittel“, identifiziert wird, und ihr männlicher Repräsentant, insgesamt also Götter der Lebensmittel, die sind es, die die ersten Glieder der vier Reihen bilden. Die Götter der Lebensmittel stehen natürlich für die Gottheit der Erde, die die Lebensmittel aus ihrem Schoosse hervorbringt. Sie, die Erde, ist das Reich der Mitte, von dem aus es sich nach den vier Himmelsrichtungen weitet. Sie ist das, was ich in der Regel als fünfte Himmelsrichtung bezeichnet habe, was aber die alten Mexikaner viel logischer, wie man hier sieht, und wie auch Blatt 1 unserer Handschrift uns lehrte, als erste der fünf Weltgegenden zu betrachten gewohnt waren.

2. Die zweiten Glieder der vier Reihen.

Das zweite Glied der ersten Reihe, das in unserer Handschrift in der Mitte von Blatt 23 über dem Zeichen *couatl*, „Schlange“, steht, ist eine Gottheit, die in den Bilderschriften dieser Gruppe

selten, in den eigentlich mexikanischen Handschriften gar nicht vorzukommen scheint. Seine besonderen Merkmale in unserer Handschrift sind ein altes Gesicht, mit langem das Kinn umrahmendem Bart, und ein *cipactli* als Helmmaske. Dazu kommt bei den homologen Figuren der anderen beiden Handschriften, die man im Codex Borgia in der Mitte der untersten Reihe von Blatt 15, im Vaticanus B an der rechten Seite der oberen Hälfte von Blatt 33 findet, und die ich in den Abbildungen 90, 91 wiedergebe, eine zweifarbige, in der vorderen Hälfte rothe (oder gelbe), in der hinteren dunkelgrüne (oder schwarze) Gesichtsbemalung. Und als besonderes Symbol ist in diesen Handschriften bei ihm noch eine Kugel aus Kautschuk oder Räucherwerk mit aufgesteckter



Abb. 90. Gott des Ostens.
Codex Borgia 15 (= Kingsborough 24).



Abb. 91. Gott des Ostens.
Codex Vaticanus B 33 (= Kingsborough 81).



Abb. 92a. *ce cipactli*.
Wiener Handschrift 1.



Abb. 92b. *ce cipactli*.
Wiener Handschrift 32.

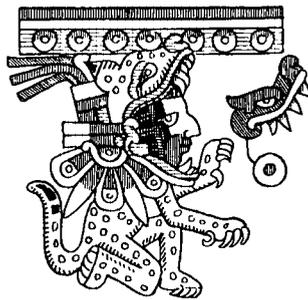


Abb. 93a. *ce cipactli*.
Wiener Handschrift 2.

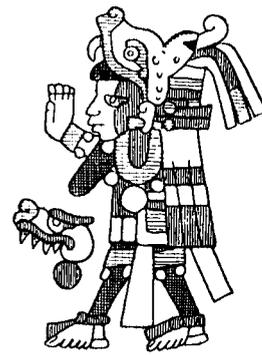


Abb. 93b. *ce cipactli*.
Wiener Handschrift 28.

Quetzalfeder angegeben, ähnlich denen, die auf der anderen Seite unserer Handschrift immer oben auf den Brennholzbindeln angebracht war, die aber hier, im Codex Borgia, ebenfalls zweifarbige gemalt ist. Es scheint ein besonderer Gott des Ostens zu sein. Ich glaube ihn mit Sicherheit mit einem Gotte identifizieren zu können, der in der Bilderhandschrift der K. K. Hofbibliothek in Wien unter dem Namen *ce cipactli*, „eins Krokodil“, gleichfalls mit einem *cipactli* als Helmmaske (Abb. 92), aber auch mit einem Jaguarkopf als Helmmaske (Abb. 93) vorkommt, und auf Blatt 13 dieser Handschrift in zwei Gestalten, einmal als *nawi cipactli*, „vier Krokodil“, das andere Mal als *matlactli oce cipactli*, „elf Krokodil“, bezeichnet, in einer von Sternenaugen gebildeten Halle zu sehen ist, Opfergaben und Kultus empfangend (Abb. 94). Auf Blatt 1 und 2 der Wiener Handschrift ist dieser Gott mit der einen Quetzalvogel als Helmmaske tragenden Göttin *matlactli omei xochitl*, „dreizehn Blume“, die wohl mit der *Xochiquetzal* zu identifizieren ist, zusammengestellt. Es ist mir darnach nicht

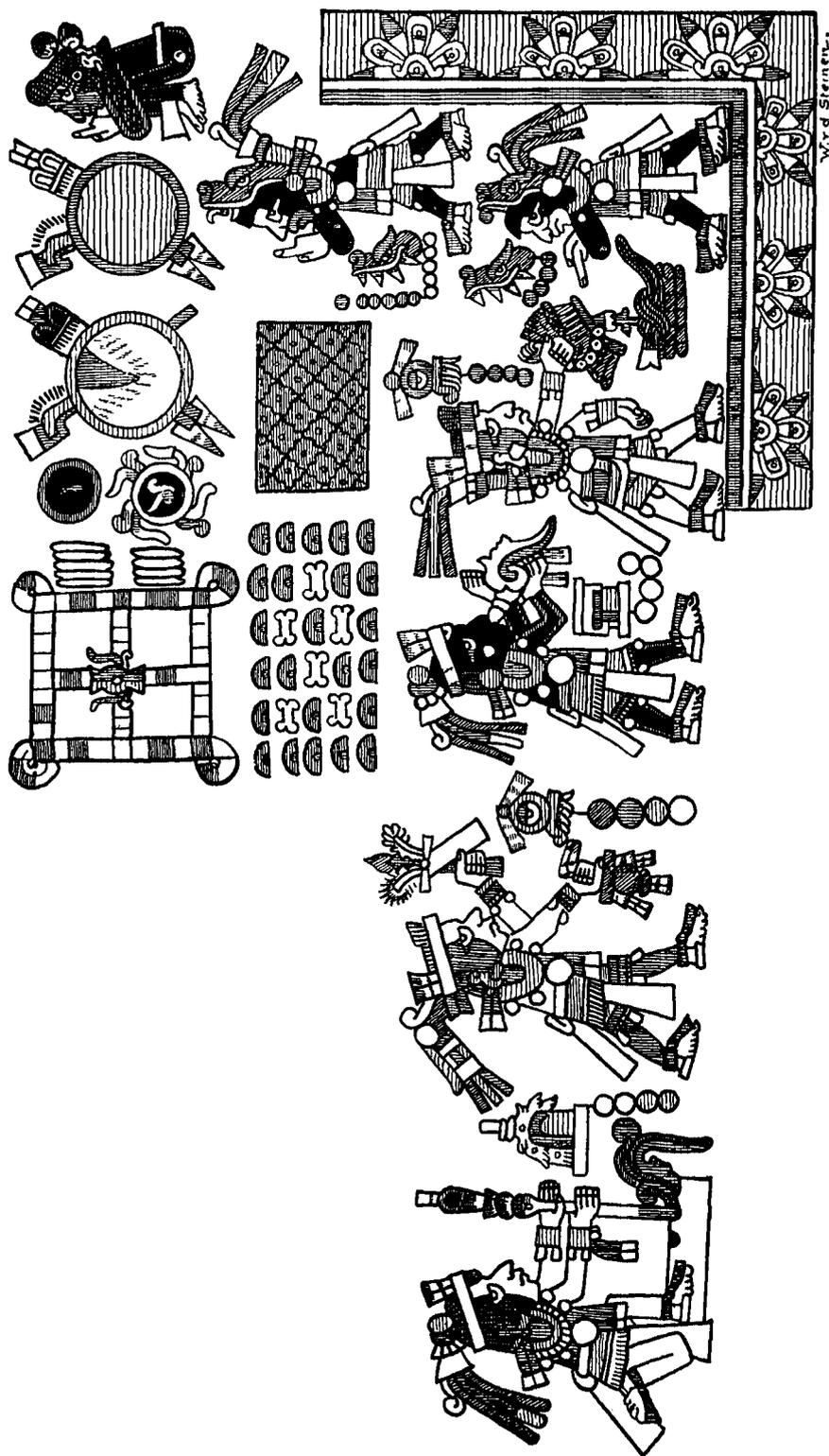


Abb. 94. *navi cipactli, matlaceli oca cipactli*. Wiener Handschrift 13.

zweifelhaft, dass wir diesen Gott als eine besondere Form des Herren der Lebensmittel, des Repräsentanten des Zeichens *cipactli*, des Gottes *Tonacatecutli*, anzusehen haben. Und da dieser Gott in diesen Handschriften sonst in der Regel in einer anderen Form, als hellfarbiger Gott, mit feuerfarbenem Haar dargestellt wird, so mag man die hier zur Anschauung gebrachte besondere Form von jener anderen durch den Namen *Cipactonal* unterscheiden.

Das zweite Glied der zweiten Reihe, das in unserer Handschrift an der rechten Seite von Blatt 25, im Codex Borgia an der linken Seite der mittleren Reihe von Blatt 16, im Vaticanus B an der linken Seite von Blatt 36 steht, ist die bekannte Figur *Tlaloc*'s, des Regengottes. Die kleine Figur, die er darbringt, ist im Codex Borgia recht deutlich, und auch im Vaticanus B noch kenntlich, als Abbild des Gottes gezeichnet.

Das zweite Glied der dritten Reihe, in unserer Handschrift auf der linken Seite von Blatt 26, ist in Zeichnung und Ausstattung den ersten Gliedern der drei ersten Reihen ähnlich. Aber die Körper- und Gesichtsfarbe ist roth. Und an dem Ende des Streifens, den dieser Gott aus der vor

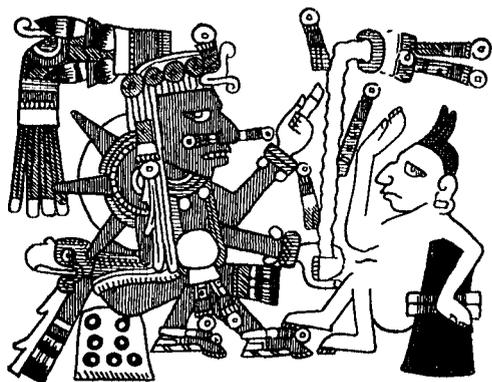


Abb. 95a. *Tonatiuh*, Sonnengott.
Codex Borgia 15 (= Kingsborough 24).

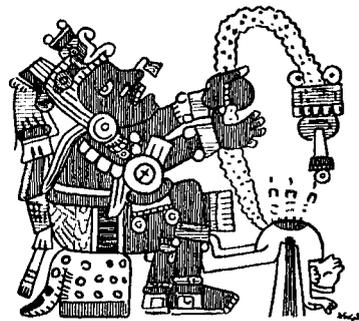


Abb. 95b. *Tonatiuh*, Sonnengott.
Codex Vaticanus B 38 (= Kingsborough 86).

ihm hockenden nackten Figur zieht, sieht man über einer bunten Röhre, aus der, wie es scheint, Feuer hervorkommt, eine halbe Sonnenscheibe. Es ist in der That der Sonnengott, der in diesem zweiten Gliede der dritten Reihe zur Darstellung gebracht werden sollte. Das wird ganz zweifellos durch die entsprechende Figur des Codex Borgia (auf der rechten Seite der Mittelreihe des Blattes 15) bewiesen, da wir hier den Sonnengott in typischer Gestalt und Ausstattung und mit einem halben Sonnenbilde auf dem Rücken abgebildet sehen (Abb. 95a). Der Sonne wurden die Herzen der Geopferten gebracht. Darum ist gerade bei dieser Figur im Vaticanus B die nackte Menschenfigur, der die Götter den in Edelsteine, Sonnen, Augen oder Blumen endenden Streifen aus dem Leibe ziehen, mit geöffneter Brust auf dem Opferstein liegend dargestellt (Abb. 95b). Und auch im Codex Borgia (Abb. 95a) ist neben der nackten Menschenfigur, der der Streifen aus dem Leibe gezogen wird, der Opferstein (*techcatl*), schwarz gemalt und mit einer Schleife geschmückt, zu sehen.

In der vierten, der weiblichen Reihe ist die alte Göttermutter, die Erdgöttin, *Teteo innan* oder *Tlaçolteotl* das zweite Glied. Sie ist in unserer Handschrift, wo sie in der Mitte von Blatt 28 steht, nicht, wie die anderen Glieder der Reihe, säugend abgebildet, sondern scheint vielmehr die vor ihr hockende Gestalt mit einer rothen Schlange zu erwürgen. Und Beil und Strick sind ausserdem noch als besondere Symbole über dieser Gruppe angegeben. Im Codex Borgia, wo die entsprechende Figur auf Blatt 16 in der Mitte der obersten Reihe zu finden ist, sieht man (Abb. 96a) das typische

Bild der *Tlaçolteotl*, und sie ist hier, gleich den anderen Gliedern der Reihe, sängend dargestellt. Vor ihr ist der halbmondförmige Nasenschmuck der Pulquegötter im dunklen Felde, das Zeichen des Mondes, angegeben, von dem aber hier noch ein Strom von Blut herabrinnt. Im Vaticanus B, wo die entsprechende Figur an der linken Seite von Blatt 41 steht, ist die Göttin (Abb. 96b) mit gespreizten Beinen dargestellt, was wohl ähnlich wie Codex Borbonicus 13, als Geburststellung gedacht ist. Das sonderbare Symbol bei ihr — ein innen mit rother Farbe ausgefüllter Ring, aus dem eine Blume hervorwächst — soll wohl den Nabel oder den Mutterschooss vorstellen. Daneben sieht man noch eine roth- und weissgefärbte Schnur, während neben der Blume ein Pfeil angegeben ist.

Ueber den in den Abb. 90, 91 wiedergegebenen Gott, den zweiten der ersten Reihe, vermag ich nichts Näheres anzugeben, aber dass sowohl der Sonnengott, wie der Regengott *Tlaloc*, sehr gut zur Bezeichnung des Ostens gebraucht sein konnten, wird man begreifen. Bei dem Sonnengott ist das ohne Weiteres klar. Aber auch das *Tlalocan*, das Reich des Regengottes, lag im Osten. Es



Abb. 96a. *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin.
Codex Borgia 16 (= Kingsborough 23).

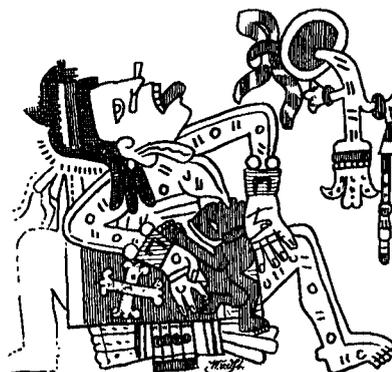


Abb. 96b. *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin.
Codex Vaticanus B 41 (= Kingsborough 89).

waren die im Osten aufragenden Berge, um deren Gipfel zuerst die Wolken sich sammelten, und die regenreiche atlantische Küste. *Tlalocayotl* „der aus dem Regenglande kommende“, wurde von den Mexikanern der Ostwind genannt. Nicht ganz so verständlich ist mir, weshalb die *Tlaçolteotl* hier in derselben Weltgegend gedacht ist. Vielleicht hatte man auch bei ihr die heimatlichen Beziehungen im Auge. Die *Tlaçolteotl* ist die huastekische Göttin, die aus dem Huastekenlande kommt, von Huasteken (*icucxuan*) als Dienerin begleitet ist¹⁾. Und das Huastekenland ist eben der nördliche Theil der atlantischen, d. h. der östlichen, Küste.

3. Die dritten Glieder der vier Reihen.

Als dritte Glieder sieht man in sämtlichen vier Reihen den Todesgott oder verwandte Gestalten dargestellt. Und das entspricht der Himmelsrichtung, die wir jetzt erwarten müssten, dem Norden. Denn der Norden war das *mictlampa*, die Gegend des Tottenlandes. Dort war das Reich *Mictlantecutli's*.

In der ersten Reihe ist in unserer Handschrift (Blatt 23 auf der linken Seite), im Codex Borgia (Blatt 15 auf der linken Seite der untersten Reihe) und im Vaticanus B (Blatt 34, links) der

1) Vgl. *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, S. 88, 93—95.

Todesgott als Skelett gezeichnet, in der üblichen Weise dargestellt, mit einer Papierrosette (*cuexcoch techimalli*) im Nacken, und darüber ragt eine in der Mitte gebrochene und nach vorn geneigte Fahne (*pan-toyaualli*) empor. Im Codex Borgia ist bei ihm noch als besonderes Symbol ein grünes Büschel angegeben, das wohl *malinalli*, ausgerauftes Gras (d. h. Hinwelken) oder Medizinkräuter (d. h. implicite, den Tod) bedeutet.

In der zweiten Reihe ist im Codex Borgia (Blatt 16, genau in der Mitte des Blattes) ein in durchaus gleicher Weise ausgestattetes Skelett zu sehen, bei dem nur als besonderes Symbol eine Art Hügel angegeben ist, der zur Hälfte schwarz, zur Hälfte roth und an beiden Seiten mit Augen besetzt ist, aus dem ein grüner Busch herauswächst. In unserer Handschrift aber, wo das entsprechende Glied dieser Reihe in der Mitte von Blatt 25 zu finden ist, sowie im Vaticanus B (Blatt 36 rechts), hat man der Figur ein etwas anderes Aussehen gegeben. Im Vaticanus B ist es eine mit gelber Farbe gemalte, aber im Uebrigen mit Todessymbolen ausgestattete Gestalt, die eine Art Hundskopf oder Thierkopf trägt, bei dem aber der untere Theil des Gesichts schädelartig, mit freiliegenden Zähnen und fleischlosem Unterkiefer, gezeichnet ist. Bei der Figur unserer Handschrift sind, ausser den freiliegenden Zähnen und dem fleischlosen Unterkiefer, keine weiteren Todessymbole angegeben. Der obere Theil des Gesichts ist zur Hälfte schwarz, zur Hälfte gelb, und das Haar ist von einem Riemen umwunden, der an der Stirnseite einen Menschen- oder Affenkopf trägt. In diesen letzteren beiden Merkmalen stimmt diese Figur mit dem Pulquegott überein, wie wir diesen z. B. in der oberen Hälfte von Blatt 14 unserer Handschrift abgebildet sahen. Und ich glaube in der That, dass hier, statt des Todesgottes, der Pulquegott abgebildet worden ist, der ja der *teatlauiani* „der Ersäuer“, der *tequehmecauiani* „der Erwürger“ genannt und, von dem es in dem ersten Buche Sahagun's heisst — *tetepeixiuiya*, *tequehmecauia*, *teatlauia*, *temictia* „der die Leute vom Felsen stürzt, sie mit dem Strick erwürgt, sie im Wasser ersäuft, sie tödtet (als Opfer schlachtet)“. Neben der Figur des Codex Vaticanus B steht ein Symbol, das dem des Codex Borgia ähnlich ist: — eine Art Felsen, zur Hälfte blau (d. h. dunkel), zur Hälfte roth gemalt, aus dem aber hier eine Blume emporwächst. In unserer Handschrift sieht man ein Herz, das von einer Agave-Blattspitze, einem Maguey-Dorn (*witzli*), durchbohrt ist. Das bezieht sich vermuthlich auf die Natur des Pulque.

In der dritten Reihe ist in allen drei Handschriften eine besondere Gestalt gezeichnet, nicht der Todesgott, sondern eine Figur mit verbundenen Augen. Und in allen drei Handschriften ist davor die ganze vordere Hälfte des Faches von einem in der Farbe der Nacht gemalten, d. h. dunklen, mit Augen besetzten Felde eingenommen. Im Codex Borgia (Blatt 15 oberste Reihe rechts) ist die Figur als *Tezcatlipoca* gezeichnet, und zwar genau so, wie dieser *Tezcatlipoca* mit verbundenen Augen Blatt 12 des Codex Borgia als Regent des dreizehnten Tageszeichens abgebildet ist, d. h. als *Itztlacoliuhqui*, als das „gekrümmte Obsidianmesser“, der Gott der strafenden Gerechtigkeit, der Gott des Steins, der Verblendung, der Sünde, der Kälte¹⁾. In unserer Handschrift (auf der rechten Seite von Blatt 27) ist er nicht schwarz, wie *Tezcatlipoca*, sondern mit blauer Farbe gemalt, aber er hat den Reiherfedergabel-Schmuck im Haar und den Brustschmuck *Tezcatlipoca*'s, und das Gesicht ist *ixtlan tlatlaan*, mit Querbändern verschiedener Farbe bedeckt, die nur nicht gelb und schwarz, wie bei *Tezcatlipoca*, sondern blau und weiss sind. Er ist eben hier nicht als *Tezcatlipoca* schlechtweg, sondern als *Tezcatlipoca-Itztlacoliuhqui*, der Gott der Strafe, der Gott der Kälte, des kalten, scharfen Steins, aufgefasst. Abweichend ist das dritte Glied der dritten Reihe im Vaticanus B (auf der linken Seite von Blatt 39). Zwar weist hier auch das *aztaxelli*, der Reiherfedergabel-Schmuck im Haar,

1) Vgl. *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, S. 90—93.

entschieden auf *Tezcatlipoca* hin, aber der Leib und das Haar sind gelb. Im Gesicht hat er den breiten und den schmalen schwarzen Längsstreifen und die Binde über dem Auge, wie *Itztlacoliuhqui*, aber das Haar ist wirr, wie beim Todesgott. In unserer Handschrift hält der Gott, der ja der strafende ist, ein Beil in der Hand; das fehlt in den anderen beiden Handschriften. Dagegen ist im Vaticanus B auf dem mit der Farbe der Nacht gemalten Felde vor dem Gotte ein Beil zu sehen. In unserer Handschrift ist statt dessen auf dem schwarzen Felde ein Schädel abgebildet, im Codex Borgia zwei auf eine Stange gespiesste Herzen.

Die vierte Reihe ist die der weiblichen Gottheiten. Hier ist also in dem dritten Gliede nicht der König des Todtenreichs, sondern seine Frau, die *Mictecaciuatl*, dargestellt. In unserer Handschrift, Blatt 28 auf der linken Seite, ist die Todesgöttin als Frau gezeichnet, aber mit einem Schädel als Kopf und in dem durchbohrten Ohrläppchen als Pflock ein Auge tragend. Ferner ist sie, gleich den *Ciuateteó*, als Krieger, d. h. halb als Mann, gekleidet, indem sie auch eine Schambinde hat. Sie säugt nicht, gleich den anderen Gliedern dieser Reihe, sondern frisst Blut und Menschen. Als besonders Symbol ist bei ihr noch, wie bei dem dritten Gliede der zweiten Reihe, ein Herz und eine Agave-Blattspitze, ein Maguey-Dorn (*uitzli*), angegeben. Im Codex Borgia (auf der linken Seite der obersten Reihe von Blatt 16) sieht man ausnahmsweise zwei Figuren, den Todesgott und die Todesgöttin. Die offenen Mäuler sind durch einen Blutstrom verbunden. Das soll wohl hier, wie bei dem Paare, das Blatt 61 des Codex Borgia neben *Tonacatecutli*, dem Zeugungsgotte, dargestellt ist, ein Sinnbild geschlechtlicher Vereinigung sein¹⁾. Der Todesgott reicht ausserdem ein — oder sein — blutendes Herz der Todesgöttin hin. Am oberen Rande des Bildes endlich erkennt man noch einen Tottenknochen und ein Herz. Im Codex Vaticanus B (Blatt 41 auf der rechten Seite) sind auch zwei Figuren, aber weibliche, gezeichnet. Auf der linken Seite, mit rother Farbe gemalt, mit einem Schädel als Kopf und einem Auge im Ohr, die Todesgöttin. Auf der rechten Seite eine nur mit Hüftentuch bekleidete, mit gelber Farbe gemalte Frau, deren Gesicht aus dem geöffneten Rachen einer Schlange hervorsieht. Vielleicht ist *Ciuacouatl*, die Erdgöttin als Todesgöttin, gemeint. Ueßer beiden breitet sich eine Art Guirlande, die als Mittelstück eine Figur wie einen Nabel hat.

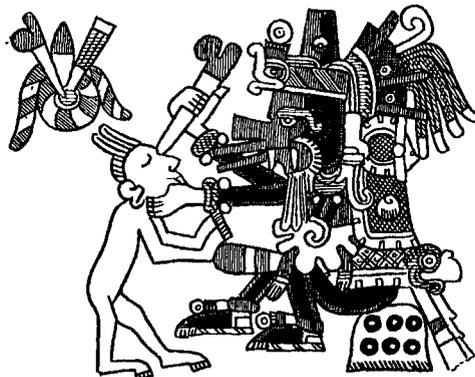


Abb 97. *Quetzalcouatl*, der Windgott.
Codex Borgia 16 (= Kingsborough 23).

4. Die vierten Glieder der vier Reihen.

Die vierten Glieder der vier Reihen müssten dem Westen entsprechen. In der ersten Reihe ist es der Windgott *Quetzalcouatl*. Er steht in unserer Handschrift auf der rechten Seite von Blatt 24, im Codex Borgia auf der rechten Seite der untersten Reihe von Blatt 16 (Abb. 97), im Vaticanus B auf der rechten Seite von Blatt 34. Er ist in allen drei Handschriften nach der Art des Idols von Cholula, mit vogelschnabelartig vorgezogenen Mundtheilen dargestellt, in unserer Handschrift merkwürdiger Weise roth, in den anderen schwarz gemalt, mit zweifarbigen, rothem und schwarzem (oder blauem) Gesicht, das Kinn von einem langen Barte umrahmt. Auf dem Haupte trägt er die kegelförmige Mütze (*copilli*), die in zwei Farben, roth und schwarz, oder roth und blau gemalt ist, mit einem

1) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, S. 40, Abb. 15.

Auge an der Scheidelinie. Das Auge des Gottes ist herausgetrieben, ein Sinnbild der Kasteiungen und Blutentziehungen zu Ehren der Götter, die von diesem Gotte gelehrt und zuerst geübt worden sein sollen. Und im Haar steckt der Knochendolch, an dem eine Blüte das Blut bezeichnet. Als besonderes Symbol ist bei ihm ein von einer Fastenschnur umschlossenes Wasser angegeben, in dem Steinmesser, Knochendolch und Agave-Blattspitze stecken, ganz ähnlich dem Symbol, das wir oben bei der *Xochiquetzal* des Codex Borgia (Abb. 83, oben S. 96) angetroffen haben.

In der zweiten Reihe finden wir als viertes Glied den Gott, von dem ich nachgewiesen habe¹⁾, dass er eine andere Form *Tlawizcalpantecutli*'s der Gottheit des Morgensterns ist, nämlich



Abb. 98. *Tlawizcalpan tecutli*.
Codex Telleriano Remensis, f. 14, verso
(= Kingsborough II, 14).



Abb. 99.
Gottheit des Planeten Venus (Abendstern).
Codex Borgia 16 (= Kingsborough 23).



Abb. 100. Der Abendstern.
Codex Vaticanum B 37 (= Kingsborough 85).

den Planeten Venus als Abendstern darstellt. Er ist im Codex Borgia, wo er an der rechten Seite der Mittelreihe von Blatt 16 steht, mit demselben charakteristischen Kopfputz gezeichnet, wie der *Tlawizcalpantecutli*, die Gottheit des Morgensterns, des Telleriano Remensis (Abb. 98). Aber dieser Gott des Codex Borgia (Abb. 99) hat eine ganz andere Gesichtsbemalung, dunkel mit zwei tiefschwarzen Querstreifen, einem in der Höhe des Mundes und einem in der Höhe des Auges, und mit weissen Flecken, die in der en face-Ansicht (vgl. Abb. 59, oben S. 71) sich zu einem Quincunx ergänzen, und die eben die Hieroglyphe des Planeten Venus, wie sie in den Maya-Dokumenten geschrieben wird (vgl. Abb. 60-62, oben S. 71), darstellen. Die Identität dieser Gottheit des Abendsterns mit der des Morgensterns, wird dabei dadurch hergestellt, dass das Abbild, das dieser

1) „Die Venusperiode in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe.“ Zeitschrift für Ethnologie, Bd. XXX (1898), S. (359) bis (364).

Gott des Codex Borgia darbringt, die Farbe und die Gesichtsbemalung, — die schwarze, halbmaskenartige Bemalung um das Auge, — der Gottheit des Morgensterns hat. Als charakteristisches, beiden Formen gemeinsames Abzeichen, sind in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe noch die über der Stirn aufflammenden Locken zu erwähnen, — in der Profilansicht sind es zwei, in der en face-Ansicht eigentlich drei —, die man in der That hier in Abb. 99 sowohl bei der Gottheit, wie bei ihrem anders bemalten Abbilde, sehen kann.

Die homologe Figur in der zweiten Reihe des Vaticanus B (an der linken Seite von Blatt 37) ist weniger schön und nicht ganz so charakteristisch gezeichnet (Abb. 100). Immerhin wird man unschwer die weisse (rothgestreifte) Körperfarbe, die drei über der Stirn aufflammenden Locken und die dunkle Gesichtsfarbe mit dem Quincunx weisser Flecken erkennen. Nur ist hier, ähnlich wie wir das bei der entsprechenden Figur unserer Handschrift sehen werden, der Quincunx schon auf der einen Seite des Gesichts angegeben, dabei aber der Flecken auf der Nase, der eigentlich das Mittelstück des einen, erst in der en face-Ansicht vollständig herauskommenden Quincunx darstellt, beibehalten worden, oder er bildet vielmehr hier auch, obwohl exzentrisch verschoben, den Mittelpunkt des Quincunx.

Die entsprechende Figur unserer Handschrift ist auf der linken Seite von Blatt 25 zu finden. Als Gottheit des Planeten Venus, als Abendstern, ist sie durch den Quincunx weisser Flecke im Gesicht, — wobei der mittlere Fleck des Quincunx, wie bei der Vaticanus B-Figur (Abb. 100), auf der Nasenspitze liegt — und durch die drei über der Stirn aufflammenden Locken, sowie durch das grosse Strahlen-Sternauge, das diese Figur als Brustschmuck trägt, und das in jeder Beziehung dem oben S. 11 in Abb. 5b dargestellten Strahlenauge entspricht, deutlich gekennzeichnet. Aber das Gesicht ist hier nicht dunkel, wie bei den entsprechenden Figuren der anderen beiden Handschriften (Abb. 99, 100), sondern wie der übrige Körper weiss (d. h. weiss, mit gelber Längsstreifung).

Als besonderes Symbol sind bei der Figur des Codex Borgia (Abb. 99) ein Seil und zwei weisse Papierfähnchen gezeichnet. Das ist Opferschmuck. Denn die Gottheit des Planeten Venus, d. h. insbesondere der Morgenstern, bezeichnete den Mexikanern Kriegertod, d. h. Opfertod. Denn in den Osthimmel, ins Haus der Sonne, gieng die Seele des geopferten Kriegers, um von dort mit Gesängen und Tänzen die Sonne zum Zenith zu geleiten. Die Seele des geopferten Kriegers war also ein Diener, ein Geleiter, ein Herold (*tecroyotl*) der Sonne, wie der Morgenstern ein Diener, ein Herold, der Sonne ist. Darum ist auch das Abbild, das die Codex Borgia-Figur hier darbringt, das auch die Farbe des Planeten Venns, aber die andere Form der Gesichtsbemalung, die der Figur des Telleriano Remensis (Abb. 98), zeigt, als Opfer geschmückt; das Haar ist mit weissen Daunenfedern beklebt, und um den Hals ist das *aztamecatl* geschlungen, das Reihfederseil, das Opferseil, der Strick, mit dem das Opfer auf dem runden Stein, dem *temalacatl*, festgebunden wurde. In der Hand aber hält das Abbild ein Paar Speere. Denn wie ich oben¹⁾ schon angegeben habe, galt der Planet Venus den Mexikanern als der Strahlenwerfer, der Speerwerfer, der Schütze, und ist deshalb an den Stellen, wo er in den Bilderschriften als Ausdruck der 5×13 Venusperioden dargestellt ist (vgl. Abb. 71—73, oben S. 89), auch mit Speer und Wurfbrett abgebildet. — In unserer Handschrift ist neben der Gottheit des Abendsterns eine Fahne und, wie es scheint, ein Schild abgebildet. Das hat augenscheinlich dieselbe Bedeutung, wie das Seil und die beiden Fähnchen bei der Codex Borgia-Figur; es bezieht sich ohne Zweifel auch auf den Kriegertod, das *Sacrificio gladiatorio*. Undeutlicher ist das bei der Figur des Vaticanus B (Abb. 100) angegebene Symbol. Doch ist es vermuthlich aus denselben Elementen entstanden.

1) Siehe S. 71.

Das vierte Glied der dritten Reihe — in unserer Handschrift in der Mitte von Blatt 27, im Codex Borgia in der Mitte der obersten Reihe von Blatt 15 (Abb. 101), im Vaticanus B auf der rechten Seite von Blatt 39 abgebildet — ist die bekannte Figur *Xipe totec's* „unsers Herrn, des Geschundenen“, des Gottes, der in die abgezogene Menschenhaut gekleidet einhergeht. Er ist überall in charakteristischer Weise dargestellt. In unserer Handschrift auch mit der Menschenhaut-Gesichtsmaske,

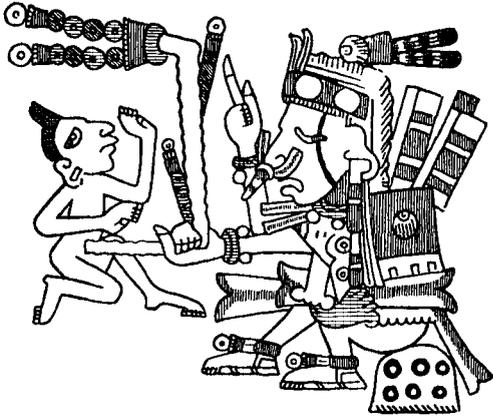


Abb. 101.

Xipe Totec, „Unser Herr, der Geschundene“. Codex Borgia 15 (= Kingsborough 24).



Abb. 102a.

Chalchiuhtlicue, Göttin des Wassers. Codex Borgia 17 (= Kingsborough 22).

die am Munde weit offen ist und nur einen schmalen Schlitz für das Auge hat; mit dem Nasenschmuck, der die Gestalt der spitzen Mütze *Xipe's*, des *yopitzontli*, wiedergibt, und in der Hand den Rasselstab, das *chicauaztli*, haltend. Der Zapotblättermantel (*tzapocueitl*) der *Xipe*-Figuren der im engeren Sinne mexikanischen Handschriften fehlt bei diesen Bildern der Codex Borgia-Gruppe und ist durch einen Gürtel, der die Form der Schambinde *Xipe's* mit seinen — im Codex Borgia wenigstens regelmässig gezeichneten — schwalbenschwanzartigen Enden hat, ersetzt.



Abb. 102b.

Chalchiuhtli icue, die Wassergöttin. Codex Vaticanus B 42 (= Kingsborough 90).

In der vierten, der weiblichen Reihe ist das vierte Glied die Wassergöttin *Chalchiuhtli icue*. Sie ist als solche im Codex Borgia, wo sie auf der rechten Seite der obersten Reihe von Blatt 17 steht (Abb. 102a), deutlich gekennzeichnet. Man vergleiche diese Abbildung mit dem *Calchiuhtlicue*-Bilde, das oben Seite 37 in Abb. 22 wiedergegeben ist.

Weniger charakteristisch schon ist die Figur des Vaticanus B (auf der linken Seite von Blatt 42). Hier sind z. B. (vgl. Abb. 102b) die beiden Quetzalfederbüschel auf dem Scheitel geradezu irreführend, da sie einen verleiten würden, das Bild als *Xochiquetzal* zu erklären. Auf ihre Natur als Wassergöttin weist eigentlich nur das neben ihr angegebene Symbol hin, insofern dieses sich in der That als Variante des bei der Codex Borgia-Figur (Abb. 102a) angegebenen Symbolen erweist, indem das Element *chalchiuhtl* „Edelstein“ durch einen Blütenring und das Element *atl* „Wasser“ durch einen Blütenbaum, dessen Stamm mit der Farbe des Wassers gemalt ist, ersetzt ist. Diese

Variante ist natürlich wieder nur dadurch möglich, dass die Mexikaner bei dem Wasser an das *chalchiuhatl*, das „Edelsteinwasser“, das kostbare Nass, d. h. das Opferblut, dachten. Denn das Blut wird ganz regelmässig in den Bilderschriften in symbolischer Weise durch Blüten bezeichnet. Diese Variante des Codex Vaticanus B aber erklärt auch das Bild unserer Handschrift.

In unserer Handschrift ist das vierte Glied der vierten Reihe auf der rechten Seite des Blattes 29 gezeichnet. Wir haben eine Figur, in der wiederum eigentlich nichts an die Wassergöttin erinnert. Man müsste denn den von Blumen eingefassten *chalchiuuitl*, den die Göttin im Haar trägt, und aus dem ein Auge hervorschießt, als solchen Hinweis ansehen wollen. Vor der Göttin ist ein Blütenbaum aus einem Smaragdgefäss hervorstehend gezeichnet. Der Stamm dieses Baumes ist allerdings mit blauer Farbe gemalt, aber im übrigen erinnert auch hier nichts an das Wasser. Wissen wir aber, dass dieses Bild dem Symbol bei der Abb. 102b, und dieses wiederum dem *chalchiuhatl*, dem Smaragdwasser, bei der Abb. 102a homolog ist, so ergibt sich die Beziehung von selbst. Zum deutlichen Zeichen übrigens, dass auch das letztere, das *chalchiuhatl* bei der Codex Borgia-Figur, als Opferblut gemeint ist, sehen wir hier, bei der Figur unserer Handschrift, ausserdem noch Blut, und darin ein Herz schwimmend, abgebildet.

Dass die vier Figuren — *Quetzalcoatl*, der Planet Venus (der Abendstern), *Xipe* und *Chalchiuhtlicue*, die Wassergöttin, insgesamt die Himmelsrichtung des Westens bezeichnen, wird man zugeben müssen. Sollte man auch z. B. gerade bei dem zweiten, dem Planeten Venus, zweifeln, da dieser ja auch als Morgenstern gemeint sein konnte, so fällt die Figur *Xipe*'s um so entscheidender in's Gewicht, da dieser zweifellos ein Gott der Erde ist und auch auf dem Blatte 25 (= Kingsborough 14) des Codex Borgia, wo die fünf Venusperioden dargestellt sind, die Himmelsrichtung des Westens vertritt.

5. Die fünften Glieder der vier Reihen.

Als fünftes Glied haben wir in der ersten Reihe im Codex Borgia (Mitte der untersten Reihe von Blatt 16) denselben Gott, den wir als erstes Glied der dritten Reihe angetroffen haben, den Gott mit der weissen Schmetterlingsfigur um den Mund, den Gott von Teotitlan del Camino, *Ce' xochitl* oder *Xochipilli* (Abb. 103). Unter den ersten Gliedern der vier Reihen hatte dieser Gott seine Stelle, weil er der *Cinteotl*, der rothe Maisgott, also ein Gott der Lebensmittel, ist, und diese ersten Glieder an dieser Stelle der Handschriften das Reich der Mitte, die Erde, als die, welche die Lebensmittel hervorbringt, bezeichneten. Die fünften Glieder der vier Reihen dagegen gehören der Himmelsrichtung des Südens an. Darum ist der *Xochipilli* hier (Abb. 103) auch in etwas von dem *Xochipilli*, dem ersten Gliede der dritten Reihe (vgl. Abb. 85, oben S. 97) unterschieden, indem er nämlich in der obern Hälfte des Gesichts deutlich die den hinteren Augenwinkel umziehenden rothen Streifen hat, die in dieser Handschrift und auch in andern den Sonnengott bezeichnen. Als besonderes Symbol ist bei ihm eine aus dem dunkleren Mittelpunkt einer Scheibe hervorkommende Blüte gezeichnet.

Nicht so leicht erkennbar ist die Figur des Vaticanus B (linke Seite von Blatt 35). Das Auge ist hier merkwürdiger Weise geschlossen, und unter ihm durchschneidet ein rother Streif die Länge des Gesichts, der fast an den Streifen des *Xipe*-Gesichts erinnert. An *Xochipilli* erinnert eigentlich nur das neben dem Gotte angegebene Symbol, das dasselbe ist, wie bei der eben besprochenen Figur des Codex Borgia. Ich will indes nicht unerwähnt lassen, dass ein Längsstreif im Gesicht, wie ihn diese Vaticanus B-Figur zeigt, auch bei dem blauen *Xochipilli* (Abb. 84, oben S. 96)

sich findet, der im Vaticanus B die Stelle der *Xochiquetzal* des Codex Borgia, die das erste Glied der zweiten Reihe bildet, vertritt.

In unserer Handschrift ist dagegen an dieser Stelle (Mitte von Blatt 24) anscheinend ein ganz fremder Gott gezeichnet: — ein alter Gott mit langem Bart, der, wie der *Xolotl* Blatt 12 unserer Handschrift und der von Codex Bologna 24, blau und im Gesicht halb blau, halb roth gemalt ist und an der Stirnseite der Kopfbinde das Meerschneckengehäuse (*tecciztli*) trägt. Die Vereinigung dieser Merkmale lassen es wohl als zweifellos erscheinen, dass hier der *Tecciztecatl*, der Mondgott, dar-

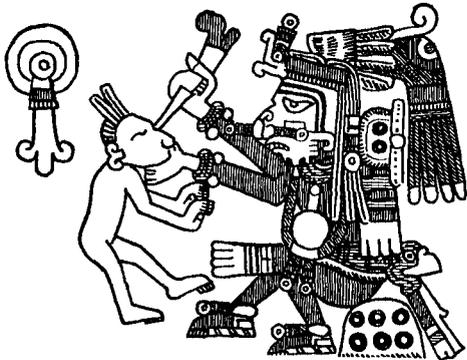


Abb. 103. *Xochipilli*.
Codex Borgia 16 (= Kingsborough 23).

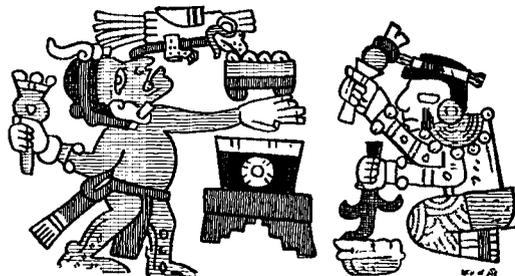


Abb. 104.
Codex Vaticanus B 38 (= Kingsborough 86).



Abb. 105.
Codex Laud (= Kingsborough 34).

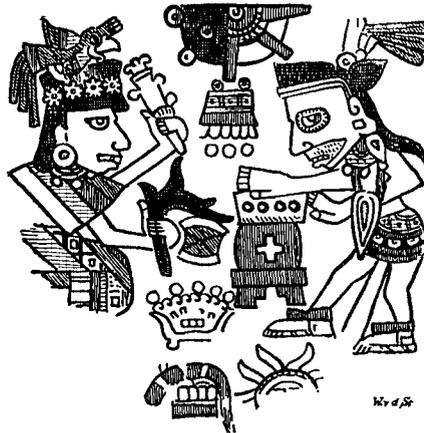


Abb. 106.
Codex Borgia 60 (= Kingsborough 55).

gestellt werden sollte, der hier für seinen leuchtenden Bruder, den *Xochipilli* als Sonnengott, eintritt. Ich mache indes darauf aufmerksam, dass eine in allen diesen wesentlichen Merkmalen mit diesem *Tecciztecatl* unserer Handschrift übereinstimmende Figur in der unteren Hälfte des Blattes 38 des Vaticanus B und auf dem Blatte 34 (Kingsborough'scher Zählung) des Codex Laud als Musikant auftritt, wo an der entsprechenden Stelle des Codex Borgia (Blatt 60 = Kingsborough 55) einfach der Musik- und Tanzgott gezeichnet ist. (Vgl. Abb. 104–106.)

Als fünftes Bild der zweiten Reihe erscheint im Codex Borgia, im linken Fach der mittleren Reihe von Blatt 15 (Abb. 107) und im Vaticanus B, auf der rechten Seite von Blatt 37 (Abb. 108) eine Figur, die in fast allen Merkmalen, insbesondere in der weissen (bezw. weissen, rothgestreiften) Körper-

und Gesichtsfarbe und der schwarzen, halbmaskenartigen, von weissen Kreisen umsäumten Bemalung um das Auge, — der Stern- und Dunkelheit-Gesichtsbemalung (*mixcitalhuíticac moteneua tlayoualli*), — sowie auch den über der Stirn aufflammenden Locken, mit der anderen Form der Gottheit des Planeten Venus, dem *Tlauizcalpan tecutli*, dem Morgenstern, übereinstimmt, die aber nicht die Kopfbinde und die Federkrone der Gottheit des Telleriano Remensis (Abb. 98, oben Seite 106) trägt, sondern das Haar nach Art der Krieger mit Daunenfedern beklebt hat und in ihm den Reiher-

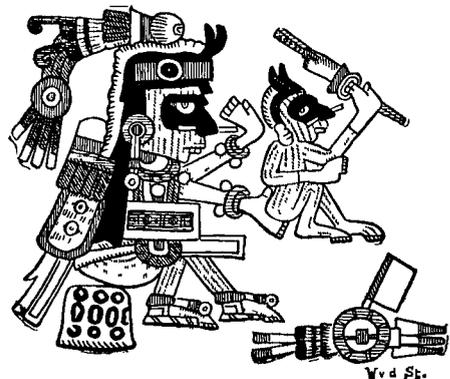


Abb. 107. *Mixcouatl*
Codex Borgia 15 (= Kingsborough 24)



Abb. 108. *Mixcouatl*.
Codex Vaticanus B 37 (= Kingsborough 85).



Abb. 109. *Mixcouatl*
Codex Borgia 25 (= Kingsborough 14).



Abb. 110. *Mixcouatl*
Codex Vaticanus B 70 (= Kingsborough 27).

federgabelbusch, *aztaxelli*, den Kriegertanzschmuck, stecken hat. Wir finden diese Gestalt genau in der gleichen Ausstattung auch auf dem Blatte 25 (= Kingsborough 14) des Codex Borgia, der die fünf Venusperioden uns vorführt (Abb. 109) und auf dem entsprechenden Blatte 70 (= Kingsborough 27) des Vaticanus B (Abb. 110) dargestellt, und wir werden wohl annehmen müssen, dass dieser Gott nicht *Tlauizcalpantecutli*, den Morgenstern, im engern Sinne, sondern ihn als schiessenden Gott, den Speerwerfer, den Pfeilschützen, den Gott der Jagd und der Jägerstämme, *Mixcouatl* — und auch, wie wir gleich sehen werden, einen andern entsprechenden Gott *Uitznauatl* — vorzustellen bestimmt ist.

In den Sagen der Mexikaner begegnet man überaus häufig unter verschiedenem Gewande gewissen Erzählungen, die von einer Vielheit von Göttern, genauer von 400 Göttern oder Heroen.

handeln. Die Erzählungen laufen in der Regel darauf hinaus, dass die obern Götter, — d. h. der jedesmalige Stamm- und Nationalgott — mit ihnen in Streit gerathen oder von ihnen angegriffen werden, und dass die obern Götter sie dann vernichten. Oder aber, dass der Stammgott sie benutzt, um mit ihnen, d. h. indem er sie opfert, die matte Sonne zu nähren. Oder die Stämme selbst ergreifen sie als ihnen zukommende Beute und schlachten sie. In dem Sagenbuch der Quiché, dem Popol Vuh, tauchen diese 400 Herren auf in der Gestalt der *omuch c'aholab*, der 400 Jünglinge, die der *Zipacna* vernichtet. Ja in dem fernen San Salvador, an dem in der Nähe des Volcan de San Miguel gelegenen Bergsee Uluapan hörte der Pater Alonso Ponce¹⁾, dass die Fische dieses Sees einst 400 Knaben gewesen wären, die sich in den See gestürzt und darin zu Grunde gegangen wären. Bei den Mexikanern werden diese vierhundert genauer entweder als die *Centzon Mimixcoua*, die vierhundert *Mixcouatl*, d. h. die vierhundert Nördlichen — denn *Mimixcoua in tlalpan*, das Land der *Mimixcoua*, ist der Norden — oder als die *Centzon Uitznaua*, d. h. die vierhundert Südlichen bestimmt. Letzteres sind insbesondere die feindlichen Brüder, die der eben geborene, in Wehr und Waffen dem Leibe seiner Mutter entstiegene *Uitzilopochtli* bekriegt und besiegt. Die ersteren werden mehr oder minder ausgesprochen mit den Steppenvölkern des Nordens identifizirt. Die *Uitznaua* erscheinen auch gewissermassen als barbarische Stämme, und eine Notiz in der *Historia de los Mexicanos por sus pinturas*²⁾ weist ihnen als Heimath Cuzco, — das soll wohl heissen Cozcatlan? — zu.

Die grosse Zahl, die für diese Heroen das wesentlichste Merkmal abgibt, lässt einen sofort an das Heer der Sterne denken, und die Erzählungen von ihrer Verjagung, Zerstreung und Vernichtung durch den eben geborenen Gott ist ein sehr durchsichtiger Mythos, in dem wir wohl mit Bestimmtheit die Verjagung der Sterne durch das aufgehende Tagesgestirn zu erkennen haben. Bei der Aufzählung der verschiedenen Himmel, die die *Historia de los Mexicanos por sus pinturas* gibt, wird auch gesagt, dass in dem dritten Himmel, auf *Citlallicue* und *Citlallatonac* und den Himmel der *Tetzauhciuma* oder *Tzitzimime* folgend, die vierhundert Menschen, welche *Tezcatlipoca* geschaffen hätte, welche geradezu mit den von *Uitzilopochtli* besiegt, also den *Centzon Uitznaua*, identifizirt werden, ihren Platz gehabt hätten, und diese wären von fünf Farben gewesen — gelb, schwarz, weiss, blau, roth — und wären die Wächter des Himmels gewesen.³⁾ Und andererseits erzählt das Popol Vuh⁴⁾, dass, nach der Ansicht einiger Leute, die *omuch c'aholab* in das Sternbild, das man *motz*, „Haufe“, nenne, d. h. die Plejaden, eingegangen seien. Die *Centzon Mimixcoua* und die *Centzon Uitznaua* würden darnach die Sterne des Nordhimmels und des Südhimmels sein, indem die Sonnenbahn als Scheide genommen ist.

Gleich dem *citlalpol*, dem „grossen Stern“, d. h. dem Morgenstern, sind auch die anderen Sterne die „strahlenden“, die „schiessenden“. Bei dem Hauptfeste der Mexikaner, dem *Panquetzaliztli*, dem Feste *Uitzilopochtli's*, wird die Hauptthat dieses Gottes, die Bekämpfung und Verjagung der *Uitznaua* mimisch dargestellt, indem die zum Opfer bestimmten Sklaven, und an ihrer Seite erlesene Krieger, sich in zwei Parteien sondern, — von denen die eine Partei die *Uitznaua*, die andere ohne Zweifel den Gott, *Uitzilopochtli*, vertritt, — und sich mit scharfen Waffen bekämpfen. Davon führen die einen als Waffe einen Eichenknittel, die anderen dagegen, und zwar diejenigen, welche den *Uitznaua* beistehen, kämpfen mit Wurfspeeren — *auh yn uitznaua quimpaleuia tlazontectli ynic tlayecoa. yn quitlaça*⁵⁾. Wir haben demnach zwei Speerwerfer unter den Göttern, den *Mix-*

1) Coleccion de Documentos inéditos para la Historia de España, Vol. 57, pag. 333, 334.

2) Joaquin Garcia Icazbalceta Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de Mexico III, p. 241.

3) Joaquin Garcia Icazbalceta. Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de México III, p. 256.

4) Popol Vuh I, cap. 7.

5) Sahagun, Ms. Biblioteca del Palacio.

couatl und den *Uitznauatl*. Beide werden im Wesentlichen sich mit *Tlauizcalpantecutli* decken, denn jene sind die Sterngötter, und dieser der Gott des Morgensterns. Nur gehört *Tlauizcalpantecutli* dem Osten und dem Westen; *Mixcouatl-Uitznauatl* aber dem Norden und dem Süden an. Nun dieser *Mixcouatl-Uitznauatl*, meine ich, ist es, der hier mit der Bemalung der Gottheit des Morgensterns, auch mit seinen Stirnlocken und seiner Brustplatte dargestellt ist, aber statt der charakteristischen Federkrone der Gottheit des Venusgestirns den Haarschmuck der Krieger trägt. Und in der That die Figuren Abb. 109, 110 entsprechen auf den betreffenden Blättern der Himmelsrichtung des Nordens, die Abb. 107, 108, die fünften Glieder der zweiten Reihe hier an unserer Stelle des Codex Borgia und Vaticanus B müssen die Himmelsrichtung des Südens bezeichnen. Die Identität oder Verwandtschaft mit der Gottheit des Planeten Venus kommt in den letzten beiden Figuren dadurch zum Ausdruck, das das Abbild, das sie darbringen, fast genau dem der Gottheit des Abendsterns (Abb. 99, 100) entspricht — es fehlt nur das Reiherfederseil, das das Abbild des letzteren um den Hals geschlungen hat — und dass auch dies Abbild *Uitznauatl*'s die Schusswaffe in der Hand hält. Im Codex Borgia hält das Abbild des Planeten Venus (Abb. 99) zwei Speere, das *Uitznauatl*'s (Abb. 107) ein Wurfbrett. Im Codex Vaticanus B hält umgekehrt das Abbild des ersteren (Abb. 100) ein Wurfbrett, das des letzteren (Abb. 108) einen Speer in der Hand. Die Identität oder Verwandtschaft *Tlauizcalpantecutli*'s und *Mixcouatl-Uitznauatl*'s spricht sich endlich auch in dem Symbol aus, das hier im Codex Borgia und Vaticanus B neben dem Bilde *Uitznauatl*'s (Abb. 107, 108) angegeben ist, indem wir hier, zwar nicht die zwei Fähnchen des Kriegertods, aber das Kriegselement selber — Schild, Speerbündel und Handfähnchen, bzw. Schild, Speerbündel und Wurfbrett — abgebildet finden.

Die entsprechende Figur unserer Handschrift, auf der rechten Seite von Blatt 26, weicht wieder von der der anderen beiden Handschriften ab und stellt überhaupt eine sehr fremdartige Gestalt dar. Man sieht eine ganz nach Art der mittelalterlichen Stutzer kostümierte, d. h. auf der linken Seite des Leibes und den entsprechenden Gliedern blau, auf der rechten Seite roth angestrichene Figur, die auch das Gesicht zur Hälfte blau, zur Hälfte roth — oder eigentlich roth und gelb — angemalt hat, nackt mit grossem Penis dargestellt ist, in der durchbohrten Nasenscheidewand eine Röhre, aus der jederseits eine Feder hervorragt, auf dem Kopf das *copilli*, die huastekische kegelförmige Mütze, und auf der Brust das Auge trägt, das dem weissen Ringe, dem *anauatl*, dem Brustschmucke *Tezcatlipoca*'s, entspricht. Wir werden weiter unten sehen, dass genau die gleiche Gestalt in unserer Handschrift noch einmal für den *Mixcouatl* der anderen beiden Handschriften eintritt, aber in dem letzteren Falle durch die gleichzeitig angegebene tiefschwarze halbmaskenartige Bemalung um das Auge, das *mixcitalhuiticac moteneua tlayoualli*, in engster Weise mit *Mixcouatl*, also auch *Uitznauatl*, verknüpft ist. Das ganze Ansehen dieser Figur lehrt einen, dass hierbei an das gedacht ist, was — wie ich angab — bei den *Centzon Mimixcoua* und den *Centzon Uitznaua* immer zum Ausdruck kommt, d. h. die Vorstellung eines wilden, fremden, barbarischen Stammes. In dem Falle unserer Handschrift mag man besonders an die *Cuezteca*, die Huasteken, gedacht haben. Denn von diesen wird ja immer als besondere Merkwürdigkeit und als besondere Unanständigkeit hervorgehoben, dass sie nackt, d. h. ohne *Maxlatl*, ohne Schambinde, gehen. Und huastekisch ist auch nicht nur die kegelförmige Mütze, das *copilli*, sondern auch der Nasenschmuck. Denn von den *Cuezteca* erzählt Sahagun, dass sie sich „einen Henkel in der Nase machen“ (*moyacauicoltiaya*), einen Nasenhenkel (*yacauicolli*) haben, d. h. nicht, wie ich das früher verstand, einen an den Enden nach unten sich krümmenden Nasenhalbmond haben — das ist ein anderer, auch von den Huasteken angegebener Nasenschmuck —, sondern dass sie sich in der Nasenscheidewand ein so grosses Loch

machen, dass der vordere undurchbohrte Rand wie ein Bügel, ein Gefäßshenkel (*uicollí*) vorsteht. *Çoyatica yn quicoyava yn inyacavicol, auh in ocoyavac oncan caquiaya teucuitlaçoyatl, anoço acatl, cueçali iticopa quiquixtia* — „mit einem (zusammengerollten) Palmblattstreifen erweitern sie ihren Nasenhenkel, und nachdem er genügend erweitert ist, stecken sie in das Loch eine goldene Palmblattrolle oder ein Rohr und lassen eine Ararafeder daraus hervorkommen“ —¹⁾). Das ist also genau der Schmuck, den wir in der Nase der Figur sehen, die in unserer Handschrift den *Uitznauatl* der anderen Handschriften vertritt.

Das fünfte Glied der dritten Reihe steht im Codex Borgia an der linken Seite der oberen Reihe von Blatt 15 (Abb. 111). Es ist der Gott, der im Gesicht durch ein rechtwinklig begrenztes gelbes Feld um das Auge und die Zeichnung einer Hand in weisser Farbe um den Mund, oder zur Seite des Mundes, gekennzeichnet ist. Man sieht diesen Gott auf den Blättern 47. 48 (= Kingsborough 68. 67) des Codex Borgia (Abb. 112), und an einer entsprechenden Stelle des Vaticanus B, in fünffacher Gestalt



Abb. 111. *Macuil xochitl*, der Gott der Lustbarkeit.
Codex Borgia 15 (= Kingsborough 25).



Abb. 112. *Macuil cuetzpalin*.
Codex Borgia 47 (= Kingsborough 68).

und in fünf Farben — schwarz, blau, gelb, roth, grün —, dargestellt. An der Stelle des Codex Borgia, mit der wir uns hier beschäftigen, als fünftes Glied der dritten Reihe der viermal fünf Hüter der Venusperioden (Abb. 111) ist er mit rother Farbe gemalt. Auf den Blättern 47. 48 des Codex Borgia gehen den fünf Gestalten dieser Gottheit fünf weibliche Gottheiten parallel, die ebenfalls in fünf Farben, aber weiss, blau, gelb, roth, schwarz — weil die Hauptfarbe dieser Gottheiten weiss ist — gemalt sind (Abb. 113). Neben den letzteren sind die Wochen *Ce maçatl*, „eins Hirsch“, *ce quiauittl*, „eins Regen“, *ce oçomàtli*, „eins Affe“, *ce calli*, „eins Haus“, *ce quauhtli*, „eins Adler“, durch die Anfangszeichen, die fünften und die Endzeichen und durch verbindende Punkte angegeben. Neben den fünf männlichen Gottheiten (Abb. 112) sind die Wochen *Ce xochitl*, „eins Blume“, *Ce malinalli*, „eins Gedrehtes“, *Ce cuetzpalin*, „eins Eidechse“, *Ce coçaquauhtli*, „eins Geier“, *Ce tochtli*, „eins Kaninchen“, ebenfalls durch die Anfangs-, die fünften und die Endzeichen und durch verbindende Punkte angegeben. Die Wochen, die bei den weiblichen Gottheiten Abb. 113 stehen, das sind die Zeiten, an denen, wie wir aus dem vierten Buche Sahagun's wissen, die *Ciuateteó*, die gespenstischen Weiber, die Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen, das weibliche Gegenstück der auf dem Opferstein geschlachteten Krieger, zur Erde herabkommen, die Kinder mit Epilepsie schlagend und die Männer zur Unzucht und Sünde verleitend. Und gleichzeitig sind das die Zeichen,

1) Sahagun 10. 29, § 8. Ms. Academia de la Historia.

die in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl* den Anfang des dritten, dem Westen angehörigen *Tonalamatl*-Viertels bilden. Die Figuren, die bei ihnen stehen, müssen also die *Ciuateteó*, die in der That, wie Sahagun im ersten Buche uns erzählt, von weisser Leibes- und Gesichtsfarbe und in der Zahl von fünf gedacht wurden, und zugleich den Westen veranschaulichen. Die Wochen, die bei den männlichen Gottheiten Abb. 112 angegeben sind, bezeichnen in gleicher Weise das vierte, dem Süden zugehörige Viertel des in viergliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl*'s. Wie die *Ciuateteó* dem Westen, so müssen also diese männlichen Gottheiten dem Süden entsprechen. Als Namen der genannten weiblichen Gottheiten haben die Anfangstage der bei ihnen dargestellten Wochen zu gelten. Das ist auf diesem Blatte des Codex Borgia in klarer Weise dadurch angezeigt, dass in dem der Reihe dieser fünf weiblichen Gottheiten vorausgehenden Fache die Daten 13 *miquiztli*, 13 *tecpatl*, 13 *itzcuintli*, 13 *ecpatl*, 13 *ocelotl*, die den Anfangstagen 1 *maçatl*, 1 *quiauitl*, 1 *oçomatli*, 1 *calli*, 1 *quauhtli* vorausgehenden Tage angegeben sind. Als Namen der fünf männlichen, dem Süden angehörenden Gottheiten (Abb. 111) dagegen haben die fünften Tage der bei ihnen angegebenen Wochen zu gelten. Das ist wiederum in klarer

Weise dadurch angezeigt, dass in dem der Reihe dieser fünf männlichen Gottheiten vorausgehenden Fache die Tage 4 *calli*, 4 *quauhtli*, 4 *maçatl*, 4 *quiauitl*, 4 *oçomatli*, die den fünften Tagen der bei den männlichen Gottheiten angegebenen Wochen vorausgehen, abgebildet sind. Die Namen dieser fünften Tage also, d. h. die Daten *Macuil cuetzpalin*, „fünf Eidechse“, *Macuil cozcaquauhtli*, „fünf Geier“, *Macuil tochtli*, „fünf Kaninchen“, *Macuil xochitl*, „fünf Blume“, *Macuil malinalli*, „fünf Besen“, das sind die Namen dieser fünf männlichen dem Süden angehörenden Gottheiten. Und darans ergibt sich, dass der Name des vierten dieser fünf dem Süden angehörenden Gottheiten, der



des mit rother Farbe gemalten Gottes, *Macuil xochitl*, „fünf Blume“, auch der Name des Gottes sein muss, der an der Stelle des Codex Borgia, mit der wir uns in diesem Abschnitte beschäftigen, abgebildet ist, des in Abb. 111 wiedergegebenen fünften Gliedes der dritten Reihe der viermal fünf Hüter der Venusperioden.

Abb. 113. *Ciuateteó*. Codex Borgia 47 (= Kingsborough 68).

Macuil xochitl ist eine wohlbekannte und auch in Mexico viel genannte Gottheit. Er wird im Sahagun gewissermassen mit dem an früherer Stelle von mir genannten Gotte *Xochipilli* confundirt. *Macuil xochitl*, *yan Xochipilli çan neneuhque*, *ynic neteotiloya tecpantzinca yn teouh*, „*Macuil-xochitl* und *Xochipilli* sind gleich in dem Kultus, den man ihnen widmete. Es ist der Gott der Leute, die in den Palästen der Grossen leben“ — sagt Sahagun im ersten Buche seines Werkes. Und so sind auch in den Abbildungen, die Sahagun gibt, diese beiden Gottheiten wenig geschieden. Das Gleiche muss man von anderen im engeren Sinne mexikanischen Schriften, z. B. der Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz, sagen. Und es ist dies der Grund gewesen, dass auch ich in früheren Schriften diese beiden Gottheiten im Wesentlichen als gleich behandelt habe. Das ist aber, wie ich jetzt erkenne, ein Irrthum.

Xochipilli, der „Blumenprinz“, der junge Blumengott, auch *Tlaçopilli*, „Prinz“, schlechtweg genannt, ist der Gott, der im Codex Borgia mit der Figur des weissen Schmetterlings um den Mund gemalt ist, der Gott von Teotitlan del camino. Er ist ein Gott der Lebensmittel, der *Cinteotl*, der rothe Maisgott, der Gott des grossen Herrenfestes, des *Uei tecuilhuitl*, des Festes des jungen Mais¹⁾.

1) Vgl. Abb. 53 oben S. 64.

Er ist der *Quetzalcoaxcoxtli*, der Vogel mit der kammförmigen Federhaube, der in der Morgenfrühe auf dem Ballspielplatze singt.

*Tlaxtli icpacaya vel in cuicaya, quetzalcoaxcoaya,
quinanquilia çinteutla oay.*

Auf dem Ballspielplatze singt der *Quetzalcoaxcoxtli*,
es antwortet ihm der Maisgott.

*ye cuicaya tocnivaya ovaya yeo,
ye cuicaya ye quetzalcoaxcuva,
yoalticatla o çinteutla oay.*

es singt unser Freund (unser Genosse),
es singt der *Quetzalcoaxcoxtli*,
der Herr der Morgendämmerung, der Maisgott.

q. n. ca otonac ca olatvic ca ye cuico ca ye cuica centeotl in quetzalcoaxcoax — d. h. es ist Tag geworden, es ist hell geworden, schon singt man, schon singt der Maisgott, der *Quetzalcoaxcoxtli* —

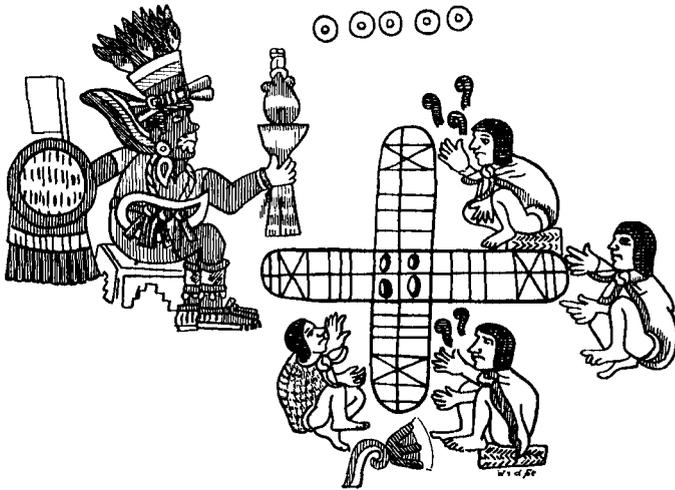


Abb. 114. *Macuil xochitl*,
Gott des Würfelspiels (*patolli*).

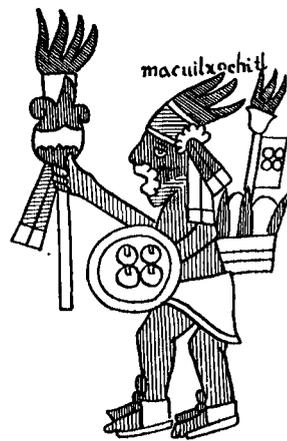


Abb. 115. *Macuil xochitl*,
Gott des Spiels.

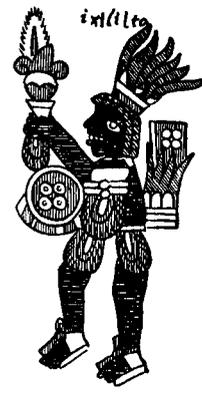


Abb. 116. *Ixtlilton*
Sahagun-Ms.,
Bibl. del Palacio.

Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz, f. 48. Sahagun-Ms., Bibl. del Palacio.

so heisst es in dem Liede an *Xochipilli*, dem siebenten der „Cantares que decian á honra de los dioses en los templos y fuera dellos“. ¹⁾ Darum erscheint dieser Gott in der Verkleidung des *Quetzalcoaxcoxtli*'s, sein Gesicht aus dem geöffneten Rachen dieses mit einem Scheitelfederkamm geschmückten Vogels heraussehend. ²⁾

Macuil xochitl dagegen ist der Gott, der im Codex Borgia mit der Zeichnung der weissen Hand um den Mund, oder zur Seite des Mundes, dargestellt wird. Er ist der Repräsentant des südlichen *Tonalamatl*-Viertels und der Genosse der *Ciuateteó*, der *Auiatl*, der Gott der Lustbarkeit, der Feste und der Spiele und wird in der Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale von Florenz dem *Patolli*-Spiele präsidierend abgebildet (Abb. 114). In dem Lied an ihn wird *Tezcatlipoca* angerufen, und es endet mit der Aufforderung zur Festfeier und zum Pulquegelage, die ich oben S. 72 angeführt

1) Sahagun-Ms., Biblioteca del Palacio.

2) Vgl. das Thonbild von Teotitlan del Camino (Seler, Wandmalereien von Mitla, Tafel XIII) und oben S. 63. 64, Abb. 52. 53.

habe. Ihm besonders und seinem dunklen Bruder *Ixtlilton* scheint das *tonallo*-Emblem, die vier Kugeln oder vier Perlen, anzugehören, die wir allerdings bei dem *Xochipilli* des Vaticanus B auch schon angedeutet fanden, die aber in den Sahagun-Bildern (vgl. Abb. 115. 116) ausschliesslich bei den Göttern *Macuil xochitl* und *Ixtlilton* angegeben werden, und in gleicher Weise auch bei dem *Ixtliltzin* der Biblioteca Nazionale von Florenz als Schildemblem gezeichnet sind (Abb. 117). Gleich dem *Xochipilli* muss ihm aber auch die *quetzalcoxcotli*-Verkleidung zugeschrieben werden. Darin zeigt sich eben die Verwandtschaft — und vermuthlich auch die landschaftliche Identität — dieser beiden Gottheiten. Von dieser Federhaubenvogel-Helmmaske ist aber in den Bildern der Sahagun-Manuskripte und auch der Biblioteca Nazionale von Florenz nur ein hoch aufragender aus Steinmessern und Federn



Abb. 117. *Ixtliltzin*
Handschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz, f 51



Abb. 118. *Macuil xochitl*, Steinfigur
Kgl. Museum für Völkerkunde, Berlin

gebildeter Scheitelkamm und je eine Rosette an den Seiten des Kopfes übrig geblieben. Und das Gleiche zeigt auch die Mehrzahl der Steinbilder, von denen es von diesem Gotte eine grosse Anzahl gab, da sein Bild, wie es scheint, zur regelmässigen Ausstattung von Ballspiel- und anderen Spielplätzen gehörte. Ja häufig sieht man bei diesen die ganze Federhaubenvogel-Helmmaske auf eine über dem Scheitel aufragende schmale Pyramide reduziert (Abb. 118).

Die *Macuilxochitl*-Figur des Codex Borgia (Abb. 111) zeigt merkwürdiger Weise, gleich den *Xochipilli*-Figuren dieser Handschrift, nur eine Andeutung der Federhaubenvogel-Helmmaske, die eigentlich ein Charakteristikum *Macuilxochitl*'s, wie *Xochipilli*'s, ist. Es ist hier im Wesentlichen auch schon die Reduktion eingetreten, die ich eben von den Figuren der Sahagun-Manuskripte und der Steinbilder erwähnte. Von dem Schnabel des Vogels, der in dem Thonbilde von Teotitlan sehr deutlich und kenntlich angegeben ist, ist keine Spur mehr vorhanden. Der Scheitelfederkamm, der

in den Sahagun-Figuren und auf vielen Steinbildern noch als eine längs verlaufende Reihe von Federn erscheint, ist hier in Abb. 111 nur durch die drei in den Farben *chalchiuittl*, „Edelstein“, gemalten Bänder, die auf dem Scheitel aufragen, markiert. Das grosse Vogelauge des Thonbildes von Teotitlan ist in den Sahagun-Figuren und in den Steinfiguren und auch hier in Abb. 111 durch eine grosse Rosette markiert, die an den Seiten des Kopfes, hinter der Schläfe angegeben ist, und aus der in der Regel ein oder mehrere Bänder herausragen. Der Flügel des Vogels, der in dem Thonbild arg verkümmert ist, ist hier durch einen mächtigen aus bunten Federn gebildeten Flügel repräsentiert. Es kann aber auch sein, dass dieser grosse Federfächer den radförmig ausgebreiteten Schwanz des Vogels wiedergeben soll, der sonst in dem Bilde fehlen würde.

Während das Codex Borgia-Bild des fünften Gliedes der dritten Reihe somit nach allen Richtungen eine genaue Bestimmung ermöglicht, sind die entsprechenden Bilder im Vaticanus B



Abb. 119. *Macuil xochitl*.
Codex Vaticanus B, 40
(= Kingsborough 88).



Abb. 120. Mumienbündel, für den toten Krieger errichtet.
(Bilderhandschrift der Florentiner Nazionale).

und in unserer Handschrift durchaus abweichend und würden, falls man sie allein vor Augen hätte, kaum eine Bestimmung gestatten. Unter sich dagegen sind die beiden Bilder, das des Vaticanus B und das unserer Handschrift, entschieden verwandt.

Das des Vaticanus B (Abb. 119) steht auf der linken Seite des Blattes 40 dieser Handschrift. Man sieht eine Figur von gelber Körper- und Gesichtsfarbe, die aber unter dem Auge einen breiten rothen Längsstreifen zeigt, also in dieser Beziehung dem *Xochipilli* von Blatt 35 des Vaticanus B, dem fünften Gliede der zweiten Reihe, ähnelt. Aber die Figur hier (Abb. 119) hat einen eigenthümlichen Nasenschmuck, der genau in dieser Weise an dem Mumienbündel zu sehen ist, das auf Blatt 60 der Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz abgebildet ist (Abb. 120), und das, wie der Interpret zu diesem Blatte anmerkt, aus einem Reisigbündel bestehend, mit Kleidern, Maske und Schmuck versehen, am Feste *Tititl* zur Erinnerung an den Todten errichtet, mit Geschenken und mit Musik geehrt und nachher verbrannt wurde. Dieser Nasenschmuck, für den der Interpret der genannten Handschrift den Namen *yacaxiuittl* — d. h. einfach „blauer“ (oder „aus Türkismosaik gefertigter) Nasenschmuck“ — angibt, gehörte also zum Todtenschmuck, und ins-

besondere wohl zum Schmucke des Todten, den die Angehörigen nicht selbst verbrennen und bestatten konnten, weil er in den Händen der Feinde geblieben und auf dem Opfersteine geschlachtet worden war. Denn dieses Mumienbündel trägt eine Maske mit der Bemalung *mixciltlalluiticac moteneua tlayoualli*, d. h. mit der Bemalung des Morgensterns, also die Livree der Gottheit des Osthimmels, der Region, wohin die Seele des geopferten Kriegers gieng, die ja geradezu *tonatiuh iixco yauh* — „die vor das Angesicht der Sonne (nach Osten, an den Osthimmel) geht“ — genannt wurde. In der That ist dieser *yacaxiuittl*, aber als Paar, genau in gleicher Gestalt unter dem Kriegertodtenschmuck (Abb. 121) zu sehen, der in Codex Borbonicus 9 bei *Xiuhtecutli*, dem Feuergott, und *Tlauizcalpantecutli*, dem Morgenstern, und ebenso auch Blatt 10 dieser Handschrift bei *Tonatiuh*, dem Sonnengott, und *Miclantecutli*, dem Todesgote, abgebildet ist. Aus der Paarigkeit, in der dieser Schmuck hier erscheint, ist übrigens zu sehen, dass er nicht in der Nasenscheidewand, sondern in den Nasenflügeln getragen wurde. Mit diesem Schmuck, der also, wie es scheint, den Krieger Tod versinnbildlicht, verbindet unsere Vaticanus B-Figur Abb. 119 in der That den Kriegerhaarschmuck, das *aztaxelli*, den Reiherfedergabelschmuck, und ein eigenthümliches Halsgehänge, das vielleicht einen Strick mit eingeknüpften Thierklauen oder Zähnen darstellt.

Die entsprechende Figur unserer Handschrift, die auf der linken Seite von Blatt 27 steht, hat denselben eigenthümlichen Schmuck in der Nase, aber eine weisse (bezw. gelbgestreifte) Körperfarbe und die Gesichtsbemalung *Tezcatlipoca's*, das *ixtlan tlataan*, die abwechselnd gelben und schwarzen Querstreifen. Dazu die drei über der Stirn aufflammenden Locken und als Brustschmuck das Auge, das dem *anauatl*, dem weissen, in der obern Hälfte mit rothen Riemen umwundenen Ringe, dem Brustschmucke *Tezcatlipoca's*, entspricht.

Es scheint demnach, dass hier im Vaticanus B und in unserer Handschrift, für *Macuil xochitl*, den Gott der Lustbarkeiten, der Feste und der Spiele, den Repräsentanten des südlichen *Tonalamatl*-Viertels, *Tezcatlipoca* als der *Uitznauacatl* oder *Uitznauac yaotl* „der Krieger im Südhause“, der Herr des *Cuicacalli*, des Tanzhauses, gesetzt ist. Denn es scheint, dass *Tezcatlipoca*, der Gott des *Toxcatl*-Festes, von dem ich nachgewiesen habe¹⁾, dass er der Herr der von Süden nach Norden wandernden Sonne, der *tlacochealcatl* und *uitznauacatl*, der *Tlacochealco yaotl* „der Krieger im Speerhause“, (im Nordtempel) und der *Uitznauac yaotl* „der Krieger im Südhause“ ist, auch als Herr des *telpochcalli*, des Klub- und Erziehungshauses der unverheiratheten Krieger, und als Herr des *Cuicacalli*, des Kriegertanzhauses, die Himmelsrichtungen Norden und Süden repräsentirt.

Das fünfte Glied der vierten, der weiblichen Reihe, ist im Codex Borgia (auf der linken Seite der obern Reihe von Blatt 17) nicht sehr charakteristisch durch eine Frau in reicher Tracht dargestellt, die gleich den anderen Gliedern dieser Reihe einem nackten Menschenkinde die Brust reicht. Auf der Backe ist ein Pflaster, eine runde Scheibe angegeben, wie es Sahagun bei der Erdgöttin beschreibt. Und auf dem Scheitel liegt ein Federschmuck, in welchem an dem Grunde der

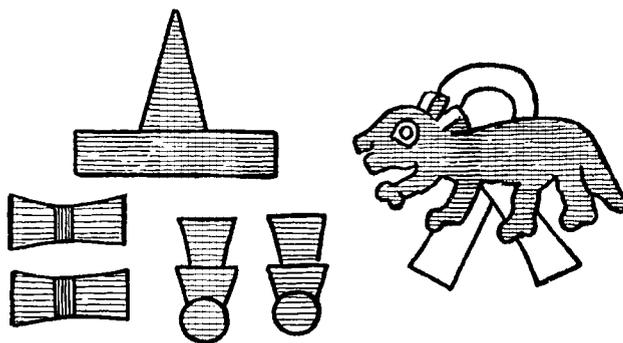


Abb. 121. Kriegertodtenschmuck.
Codex Borbonicus 9.

1) „Die achtzehn Jahresfeste der Mexikaner.“ [Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde, Bd. VI, (1899)], Seite 129 ff.

Quetzalfedern ein Paar Adlerfedern angebracht sind. Einen ganz gleichen Federschmuck sieht man auf Blatt 15 dieser Handschrift bei dem Sonnengott.

Es sind diesmal die Figuren des Vaticanus B und unserer Handschrift, die die charakteristischeren sind. Das Bild des Vaticanus B, wo die entsprechende Figur an der rechten Seite von Blatt 42 steht, gibt die Abb. 122. Und in unserer Handschrift ist die entsprechende Figur an der linken Seite von Blatt 29 zu sehen. Beide zeigen die Göttin mit der Quetzalvogel-Helmmaske, deren Gesicht aus dem geöffneten Rachen eines Quetzalvogels hervorsieht. Und das ist die Göttin *Xochiquetzal*, die mit derselben Helmmaske und mit andern charakteristischen Abzeichen Blatt 9 des Codex Borgia, als Sinn- und Abbild des Tageszeichens *xochitl* „Blume“ aufgeführt ist (Abb. 123). Besonders merkwürdig ist in der Figur Abb. 122 und bei der auf der linken Seite von Blatt 29 unserer Handschrift abgebildeten Göttin die grosse Scheibe, die in der Kreuzgegend, an der Stelle jedenfalls, wo der das Hüftentuch, die Enagua, am Körper befestigende Gürtel zusammengeknötet war, angebracht ist. Solche Scheiben



Abb. 122.
Xochiquetzal, die Göttin der Blumen.
Codex Vaticanus B, 42
(= Kingsborough 90).



Abb. 123.
Xochiquetzal, Herrin des zwanzigsten Tageszeichen.
Xochitl „Blume“.
Codex Borgia 9 (= Kingsborough 30).

sind bei fast allen Figuren der Handschriften der Codex Borgia-Gruppe und auch bei denen anderer Bilderschriften zu sehen. Man nannte sie *cuitlatezcatl* „Kreuzspiegel“. Gross und charakterisch sind sie auch bei den Figuren der *Chichen itza*-Skulpturen zu sehen, die neben anderem auch dadurch ihren mexikanischen Ursprung bekunden. Aber hier bei diesen beiden Göttinnen des Vaticanus B und unserer Handschrift ist dieser *cuitlatezcatl* riesengross und jedenfalls, wie namentlich die Figur Abb. 122 deutlich erkennen lässt, aus einem grossen Schildkrötenpanzer gefertigt gedacht. Als besonderes Symbol ist bei der Göttin unserer Handschrift noch ein Blütenbaum gezeichnet, an dessen Fusse zwei Steinmesser stecken. Bei der Fig. Abb. 122 sieht man am obern Rande des Bildes ein Jaguarfell, aus dem eine Blume hervorkommt, und in dem Agave-Blattspitze, Steinmesser und Knochendolch stecken.

Xochipilli und *Xochiquetzal* haben wir schon oben, auf der anderen Seite des Streifens, auf Blatt 7 und 8 unserer Handschrift als Vertreter des Südens kennen gelernt. *Macuil xochitl* ist der unmittelbare Ausdruck der Himmelsrichtung des Südens. Das zeigt schon, wie oben auseinandergesetzt, sein Name an. Und auch bei dem fünften Gliede der zweiten Reihe ergab es sich, dass diese Gottheit ebensowohl als Vertreter des Nordens, wie als der des Südens gedacht sein kann.

Es ergibt sich demnach in der That, dass die fünf Glieder der vier Reihen in der Weise den

Himmelsrichtungen entsprechen, wie es der Vergleich mit Blatt 1 unserer Handschrift von vornherein an die Hand zu geben schien. Diese Hüter der viermal fünf Venusperioden stehen also am Anfang der Tagseite des Streifens als die Hüter der fünf Weltgegenden, in ähnlicher Art und in derselben Ordnung, wie an dem Anfang der Nachtseite des Streifens die neun Herren der Stunden der Nacht.

II. Die Götter der sechs Richtungen.

Blatt 23—25 (=Kingsborough 22—20), untere Hälfte.

Mit dieser Gruppe von Darstellungen hätte ich vielleicht die Besprechung dieser Seite der Handschrift beginnen sollen, denn bei der Lesung von hinten nach vorn, wie sie für diese Handschrift vorgeschrieben ist, scheint es, müsste man auch von unten nach oben fortschreiten. Es gibt für diese Darstellungen eine Parallele im Codex Vaticanus B, wo die entsprechenden Bilder die obere Hälfte der Blätter 9—11 einnehmen. Sie sind dort den sechs Göttern im Hause gesellt, die in unserer Handschrift etwas später, in der untern Hälfte der Blätter 30—32 aufgezeichnet sind. Beide Gruppen schliessen im Vaticanus B unmittelbar an das in fünfgliedrige Säulen geordnete *Tonalamatl* an, das in dieser Handschrift, wie im Codex Borgia und im Codex Bologna, den Anfang des Buches bildet.

Es gehören zu dieser Gruppe, wie man sieht, sechs Paare von Göttern, die einander gegenüber und zumeist sitzend, dargestellt sind. Neben ihnen sind durch Zeichen und verbindende Punkte 40 Tage angegeben, und zwar so, dass *cipactli*, *atl*, *olin*, *couatl*, *acatl*, das erste, neunte, siebzehnte, fünfte, dreizehnte Zeichen — also immer um acht Zeichen von einander abstehende Daten — neben die fünf ersten Gruppen gesetzt sind, bei der sechsten Gruppe aber die Tageszeichen ganz und gar fehlen. Es könnten demnach durch diese Gruppen entweder fünf Perioden von acht oder $x \cdot 20 + 8$ Tagen, oder eine einheitliche Periode von 40 Tagen dargestellt sein sollen. In letzterem Falle würden die Anfangstage der Perioden — 1 *cipactli*, 2 *cipactli*, 3 *cipactli* u. s. f. bis 13 *cipactli* — lauten. Es könnte also vielleicht auch eine grössere Periode von 13×40 oder 520 Tagen oder zwei *Tonalamatl*-en gemeint sein. Da in den Zeichen die Fünzfzahl innegehalten ist, so könnte man auch an eine Beziehung zu den Venusperioden denken. Mit *cipactli*, *atl*, *olin*, *couatl*, *acatl* würden Zeiträume von 1168 Tagen oder Doppel-Venusperioden beginnen. Die fünf bei den ersten fünf Gruppen angegebenen Zeichen würden darnach einen Gesamtzeitraum von zehn Venusperioden zum Ausdruck bringen.

Was nun aber auch die Bedeutung der auf diesen Blättern angegebenen Zeichen sein mag, die Figurengruppen sind augenscheinlich in Beziehung zu den Weltgegenden gedacht, aber zu sechs, nicht zu fünf, und in anderer Ordnung, als wir sie auf Blatt 1 unserer Handschrift und auf den eben besprochenen Darstellungen der oberen Hälften der Blätter 23—29 gefunden haben. Denn die Gruppe mit dem Todesgott, die das *mictlampa*, die Gegend des Totenreichs, den Norden, bezeichnen muss, steht hier an zweiter, nicht an dritter Stelle. Wir haben demnach nicht mit der Mitte, sondern mit dem Osten zu beginnen und müssen annehmen, dass die hier dargestellten Gruppen den Himmelsrichtungen in der Ordnung — Osten, Norden, Westen, Süden, oben, unten — entsprechen sollen.

Die erste Gruppe, in unserer Handschrift auf der rechten Seite der unteren Hälfte von Blatt 23, zeigt uns, einander gegenüber, auf je einem Jaguarfell sitzend, zwei Gestalten, von denen die eine, die zur Linken, in *quechquemittl* von der Farbe des *chalchivittl*, des grünen Edelsteins, und in weisse (gelbgestreifte) Enagua (*cuēttl*) gekleidet, unzweifelhaft als Frau zu betrachten ist, während die andere, eine thierköpfige — und zwar, wie der Vergleich mit der Parallelfigur des Codex Vaticanus B (Abb. 124) lehrt, hunds-köpfige — Gestalt, in ein langes, den ganzen Körper bedeckendes, bis zu den Füßen fallendes Gewand rother Farbe gekleidet ist, das im Allgemeinen in dieser Gestalt weder als Männer-, noch als Frauentracht bekannt ist und vielleicht ein sogenanntes *quemittl* darstellt, ein langes schürzenartiges Gewand, das man den Idolen um den Hals band. Die hier in dieses Gewand gekleidete Person ist wohl als Mann zu betrachten. Darauf weist der Vergleich mit der homologen Figur des Vaticanus B (Abb. 124) hin. Noch zweifelloser folgt es daraus, dass die in der fünften Gruppe dieser Reihe in unserer Handschrift dargestellten Figuren, ebenfalls in solches Gewand gekleidet sind.

Die Frauenfigur hat eigentlich nichts an sich, wonach man sie irgendwie mit Sicherheit bestimmen könnte. In der homologen Gruppe auf der linken Seite des Blattes 9 des Vaticanus B (Abb. 124) ist sie anscheinend durch eine männliche, in gelber Farbe gemalte Person ersetzt, die

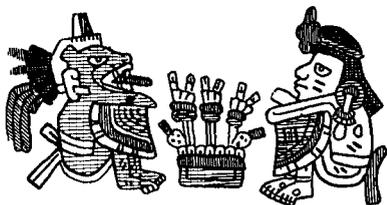


Abb. 124. Codex Vaticanus B, 9
(= Kingsborough 57).

aber auch kaum etwas Charakteristisches an sich hat. Denn das Symbol, das die Figur vorn an der Stirnbinde trägt, ist nicht zu deuten. Die beiden rothen Rechtecke auf dem *quemittl*, das die Figur vorgebunden hat, sind als Gesichtsbemalung bei *Xochipilli*, *Tonacatecutli* und der Maisgottheit (*Cinteotl*) bekannt. Sie finden sich in der That, im Codex Borgia, als Verzierung auf der Enagua der weiblichen Maisgottheit (vgl. unten Abb. 204). Ich möchte die weibliche Gestalt unsers Bildes als *Xochiquetzal* und die homologe männliche Figur des Vaticanus B als *Xochipilli* deuten. Denn

weiter unten werden wir, auf der rechten Seite der unteren Hälfte von Blatt 35, die Göttin *Xochiquetzal* und ihr gegenüber den Gott *Xochipilli* ebenfalls als Vertreter des Ostens antreffen. Das oben erwähnte kleine Rechteck aber finden wir, genau in gleicher Weise, auf dem Gewand des männlichen Gottes des dritten Bildes, des Vaticanus B (Abb. 126), und wir werden dort sehen, dass dieser Gott ebenfalls als *Xochipilli* zu deuten ist.

Die hunds-köpfige Gestalt, auf der rechten Seite des Fejérváry-Bildes, die wir als männliche betrachten müssen, erinnert durch die Gesichtsbemalung in zwei Farben, die sie in unserer Handschrift trägt, wie durch den zweifarbigen huastekischen Hut (*copilli*) und den fächerförmigen Nackenschmuck (*cueçaluitoncattl*) des Gottes *Quetzalcouatl*, den wir bei der Figur des Vaticanus B (Abb. 124) sehen, an die Pulquegötter. Sie stimmt in diesen drei Merkmalen in der That mit dem *Pâtecatl*, dem Regenten des zwölften Tageszeichens, wie er auf Blatt 90 des Vaticanus B abgebildet ist (vgl. Abb. 65, oben, S. 73) vollkommen überein. Allerdings fehlt der Menschen- oder Affenkopf, der dort den Stirntheil der Kopfbinde bildet. Und andererseits weist dieselbe Gesichtsbemalung in zwei Farben, die Ausstattung mit Attributen *Quetzalcouatl*'s und vor allem der Hundskopf noch mehr auf eine andere Gottheit, die wir in unserer Handschrift auf Blatt 12 schon einmal angetroffen haben, und der wir in mancherlei Wandlungen noch weiterhin begegnen werden, auf den Gott *Xolotl*, der der Gott des Ballspiels, der Zwillinge und der Missgeburten ist. Als Repräsentant des Ostens scheint dieser Gott hier zu stehen, weil er in gewisser Beziehung zu dem Morgenstern steht, der ja auch ein Zwilling ist, als Morgen- und als Abendstern erscheint.

Zwischen den beiden Gottheiten sieht man in dem Bilde unserer Handschrift eine Schale, auf der ein Raubthierfuss liegt. Wir werden dasselbe Symbol weiter unten, in der eben erwähnten rechten Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 35 unserer Handschrift, bei dem Gotte *Xochipilli* wiederfinden. Und ich habe dort Grund, diesen Fuss als die aus Jaguarfussfell gefertigte Tabakstasche (*oceloyataztlī*) der Priester zu deuten, die vielleicht geradezu Symbol des *Tlalocan*, des Paradieses des Regengottes ist. Denn bei dem *Tlaloc*, dem Herren der siebenten Dreizehnheit des *Tonalamatl's*, finden wir auf Blatt 67 (=Kingsborough 48) des Codex Borgia, das *oceloyataztlī*, als hervorragendes Symbol angegeben (Abb. 124a). Sie ist jedenfalls, gleich der Tabakkalebasse (*yetecomatl*) Sinubild der Fruchtbarkeit, der Lebensmittelfülle. Die Tabakkalebasse bezeichnet auf Blatt 51 (=Kingsborough 64) des Codex Borgia, den Tempel des Maisgottes. Deshalb ist auch das Homologon der Schale mit dem Jaguarfusse unserer Handschrift in dem Vaticanus B eine in

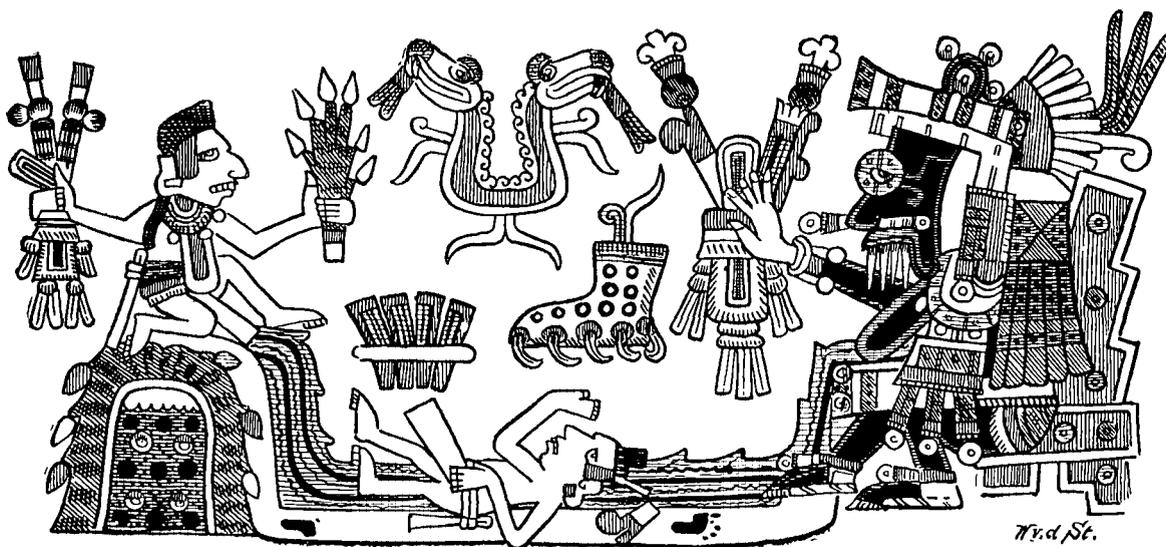


Abb. 121a. *Tlaloc*, der Regengott. Herr der siebenten Woche des *Tonalamatl*.
Codex Borgia 67 (= Kingsborough 48).

den Farben des Edelsteins gemalte Schale, aus der zwischen zwei Maiskolben drei Edelsteinbänder, die in Blüten ausgehen, herausragen. Diese Schale kehrt in dieser Handschrift genau ebenso bei dem dritten Bilde wieder und bezeichnet dort vielleicht geradezu das *Xochitl icacan* den „Ort, wo die Blumen aufrecht stehen“, das Paradies *Tonacatecutli's*, *Tonacaciuatl's*, der Herren der Lebensmittel. Der Osten als Region der Lebensmittelfülle, oder der Götter der Lebensmittelfülle, scheint mir durch die Figuren und das begleitende Symbol des ersten Bildes dieser Reihe zum Ausdruck gebracht zu sein.

Die zweite Gruppe, in unserer Handschrift auf der linken Seite von Blatt 23, im Vaticanus B auf der rechten Seite von Blatt 9, zeigt eine eingebündelte Leiche wurmartiger Gestalt mit dem Schädel des Todesgottes und ihm gegenüber die Erdgöttin *Tlaçolteotl*. Die letztere ist in unserer Handschrift zwar im übrigen ähnlich den andern Bildern dieser Göttin (z. B. der mittleren Figur der oberen Reihe von Blatt 28), aber mit abweichender Gesichtsbemalung dargestellt, indem hier die obere Gesichtshälfte gelb, die untere roth gemalt ist, eine Zweifarbigkeit der Gesichtsbemalung, die das Sahagun-Manuskript für die *Itamatecutli*, die Göttin des *Tititl*-Festes, vorschreibt. In dem

homologen Bilde des Vaticanus B (Abb. 125) ist, als für die Göttin charakteristisch, neben den Streifen ungesponnener Baumwolle im Haar, auch der fächerförmige Nackenschmuck *cueçaluitoncatl* zu nennen, den diese Göttin, ebenso wie der hunds-köpfige Gott des Ostens (Abb. 124) und der Windgott *Quetzalcouatl*, trägt, weil es ein huastekisches Trachtstück ist.¹⁾

In unserer Handschrift ist zwischen diesen beiden Figuren Blut und ein Herz, Sinnbild des Opfers, d. h. des Opfertodes, angegeben. Im Vaticanus B ein ausgerissenes Auge, das ebenfalls Sinnbild des Opfers ist, und ein Brennholzbündel, nebst einer mit einer einzelnen Quetzalfeder geschmückten Kautschukugel, das an dieser Stelle wohl ein Symbol der Leichenverbrennung sein soll. — Die Göttin der Erde und der Todesgott und diese Todeszeichen zeigen, dass diese Gruppe als Vertreter des Nordens, des Totenreiches, des *mictlampa*, gemeint ist.

Die dritte Gruppe, in unserer Handschrift auf der rechten Seite von Blatt 24, im Vaticanus B auf der linken Seite des Blattes 10 dargestellt, wird in unserer Handschrift wieder von zwei wenig charakteristischen Figuren gebildet, — einer weiblichen, die aber durch den eingekniffenen Mundwinkel als alte bezeichnet wird, und einer dem hunds-köpfigen Gotte der ersten Gruppe

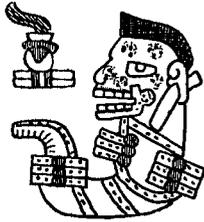


Abb. 125.

Codex Vaticanus B, 9 (= Kingsborough 57).

Abb. 126.

Codex Vaticanus B, 10 (= Kingsborough 58).

ähnlich gekleideten männlichen Figur. Die homologe Gruppe des Vaticanus B (Abb. 126) zeigt ebenfalls einen männlichen, in Schambinde und *quemítl* gekleideten, mit gelber Farbe gemalten Gott und eine Göttin, bei der die blaue Farbe vorherrscht. Der eingekniffene Mundwinkel bei der weiblichen Figur des Bildes unserer Handschrift, weist darauf hin, dass hier die *Tonacaciuatl*, die Herrin der Lebensmittel, dargestellt werden sollte. Und da diese Göttin von den Interpreten mit der jungen Göttin *Xochiquetzal* identifiziert wird, so werden wir den dieser Göttin gegenüber abgebildeten jungen männlichen Gott wohl als *Xochipilli* deuten müssen. Beide Götter stehen hier vermuthlich als Vertreter des *Tamoanchan*, des Hauses des Herabsteigens, des *Xochitl icacan*, des „Ortes wo die Blumen stehen“, des Paradieses der Erdgöttin, des Westens. Ich habe oben schon erwähnt, dass darauf auch das Symbol, das man in der Gruppe des Codex Vaticanus B (Abb. 126) zwischen den beiden Figuren sieht, direkt hinzuweisen scheint. Denn dieses — eine Edelsteinschale, in der man, zwischen zwei Maiskolben, drei langstielige Blüten sieht — kann geradezu als Hieroglyphe für *Xochitl icacan*, den „Ort wo die Blumen aufrecht stehen“ betrachtet werden. Und letzterer Name erscheint sowohl in den Liedern, wie in den Erläuterungen der Interpreten, als Synonym für *Tamoanchan*, den viel genannten Namen des „irdischen Paradieses“, wie es Sahagun erklärt, der Urheimath, die zweifellos im Westen gedacht wurde.

Die dritte Gruppe, die auf der linken Seite von Blatt 24 und im Vaticanus B auf der rechten Seite von Blatt 10 verzeichnet ist, die nunmehr dem Süden entsprechen muss, enthält ein

1) Vgl. *Tonalamatl* der Aubin'schen Handschrift, S. 46, 87.

paar neue und interessante Gestalten. Es sind, wie man sieht, zwei entsprechend kostümierte Figuren. Beide haben das weisse gefranzte Tuch auf dem Kopf, wie es *Tezcatlipoca* trägt (vgl. den Steimessergott in der Mitte der oberen Reihe von Blatt 2 unserer Handschrift und oben S. 53 Abb. 39), und auf dem Scheitel ein Daunenfederbüschel und einen Kamm von vier schwarzen, in



Abb. 127. Tanzgott.
Codex Borgia 62 (= Kingsborough 53).



Abb. 128. Tanzgott.
Codex Borgia 64 (= Kingsborough 51).



Abb. 129. Tanzgott.
Codex Vaticanus B, 52 (= Kingsborough 45).

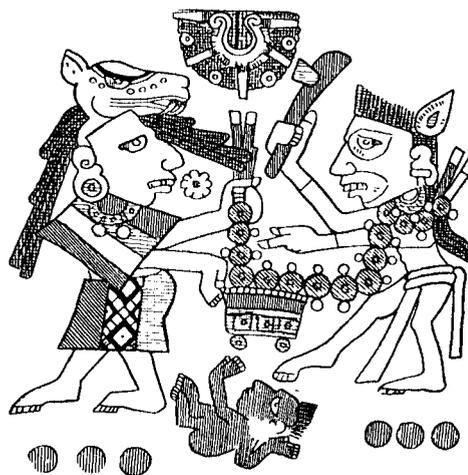


Abb. 130.
Codex Borgia 59 (= Kingsborough 56).

weisse Spitzen endenden Federn. Sie tragen als Schmuck eine Art Halsband aus Wirbeln oder Thierklauen und einen mit einem schienenartig verlängerten Stücke versehenen Ring am Oberarm. Bei beiden ist die Schambinde in gleicher Weise geschürzt und gefärbt. Aber der eine ist weiss und hat das Gesicht in eigenthümlicher Weise schwarz und weiss bemalt. Der andere ist zur Hälfte roth, zur Hälfte jaguarfellfarben bemalt — auf der Brust ist die rechte Seite wohl nur durch Versehen des Zeichners der Handschrift weiss gelassen — und er hat um den Mund, in weisser Farbe von der

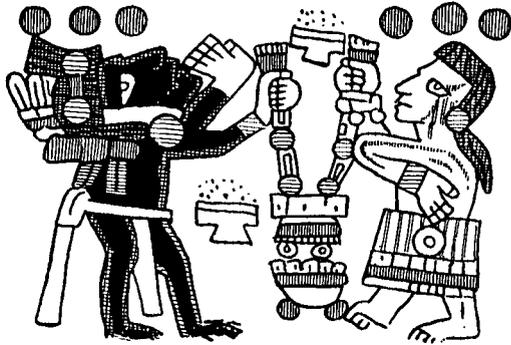


Abb. 131. Codex Vaticanus B, 40
(= Kingsborough 88).



Abb. 134. *Ixtliltzin* (Bilderhandschrift
der Biblioteca Nazionale in Florenz).



Abb. 132. Paukenschläger.
Codex Borbonicus 4.



Abb. 133. *Ixtliltin*.
Sahagun, Ms. Bibl. del Palacio.



Abb. 135. *Techalotl*, das graue Eichhörnchen.
(Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz.)

übrigen rothen Farbe des Gesichts sich scharf abhebend, wie es scheint, die Zeichnung eines Knochens.

Die Gesichtsbemalung des ersteren stimmt in allen Einzelheiten mit der des Tänzers überein, der auf Blatt 62 (= Kingsborough 53) des Codex Borgia der Göttin *Xochiquetzal*, der Herrin der neunzehnten Woche gegenüber dargestellt ist (Abb. 127), sowie mit der des Tänzers, der Codex Borgia 64 (= Kingsborough 51) und an der entsprechenden Stelle, Blatt 52 (= Kingsborough 45), des Vaticanus B, dem „alten Coyote“ *Ueuecoyotl*, dem Gotte der vierten Woche, gegenüber abgebildet ist (Abb. 128, 129). Wir finden diese Gesichtsbemalung auch bei der (gleich der Figur unserer Handschrift weiss gemalten) Gestalt, die auf der rechten Seite der Gruppe (Abb. 130) steht, die dem Blatte 59 (= Kingsborough 56) des Codex Borgia entnommen ist, — die homologe Figur des Vaticanus B sieht man auf der linken Seite der Abb. 131 — eine Gruppe, die augenscheinlich auch als einen Tanz aufführend oder in Festfeier begriffen dargestellt sein soll. In gewisser Weise können wir die Gesichtsbemalung unser Fejérváry-Figur auch in der des Musikanten wiederfinden, der auf dem Blatte 4 des Codex Borbonicus die Stelle des Tänzers der anderen Handschriften vertritt, dort vor dem „alten Coyote“, das *tlalpan ueuetl*, die Fellpauke, schlagend und singend, abgebildet ist (Abb. 132). Es unterliegt demnach wohl keinem Zweifel, dass die auf der linken Seite der Gruppe, Blatt 24, unten links, unserer Handschrift dargestellte Figur den Gott des Tanzes und der Musik bezeichnen soll. Und sucht man nach einem Namen, so muss man wohl an *Ixtlilton* oder *Ixtliltzin* das „kleine Schwarzgesicht“ denken, einen Gott, der im Sahagun zunächst allerdings nur als Gott einer bestimmten Kur für kranke Kinder, sodann aber auch als Gott des Anstichs eines Pulquetopfes und überhaupt, wie es scheint, eines jeden privaten Tanzfestes genannt ist, und bei dem Sahagun sich veranlasst sieht, „la manera que tienen estas danzas ó bailes que por otro nombre se llaman areytos, y en su lengua se llama *macevaliztli*“ zu beschreiben. In der That wird dieser Gott auch in der Bilderschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz hinter der Reihe der Pulquegötter, neben dem *techalotl*, „dem Eichhörnchen“, d. h. wohl dem Maskentänzer, aufgeführt. Und die Abbildungen, die die Sahagun-Manuskripte und die Handschrift der Florentiner Bibliothek von ihm, sowie von dem *techalotl* geben (Abb. 133--135), lassen diese beiden durchaus als die dunklen Brüder *Macuilxochitl*'s, des Gottes der Feste und Spiele, erscheinen.

Eine Besonderheit der Figur unserer Handschrift, die weisse, mit einer Strahlenzeichnung bedeckte Kugel oder Scheibe, die der Gott in der rechten Hand hält, ist vielleicht ein Symbol für *ilhuitl* „Tag, Fest“ und der mit bunten Farben gemalten Wirtelscheibe zu vergleichen, die der Tänzer Abb. 136 in der Hand hält, der im Codex Telleriano Remensis das Abbild des achten Jahresfestes, des Festes *Ueitecuilhuitl*, des „grossen Herrenfestes“, darstellt. Ich kanu mich nicht enthalten diese weisse, mit Strahlenzeichnung bedeckte Scheibe mit dem hieroglyphischen Element zu vergleichen, welches in der Maya-Handschrift den Laut und den Sinn des Maya Wortes *kin*, das eben auch „Sonne, Tag, Fest“ bedeutet, wiedergibt. Und ich habe oben ja Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, dass wir diese selbe weisse Strahlenscheibe als Gesichtsbemalung, als Zeichnung um den Mund, bei dem Sonnengotte Blatt 1 unserer Handschrift und bei dem *Xochipilli*, der in der Mitte der oberen Reihe von Blatt 26 unserer Handschrift abgebildet ist, antreffen.

Ist nun die oben versuchte Identifikation unserer Fejérváry-Figur mit dem *Ixtlilton* des Sahagun-Manuskripts und der Florentiner Handschrift richtig — und ich zweifle nicht daran, — so wird man den Genossen dieses „Schwarzgesichtigen“, den auf der rechten Seite der Gruppe Blatt 24 unten links unserer Handschrift dargestellten Gott, der zur Hälfte roth, zur Hälfte jaguarfellfarben gemalt ist, für den rothen Bruder, den Gott *Macuilxochitl*, „Fünf Blume“, den Gott der Feste und

Spiele, selbst halten müssen. Und in der That, die weisse Bemalung um den Mund, die ich oben als Zeichnung eines Knochens bezeichnete, kann man ebenso gut als Degeneration der dem Gotte *Macuilxochitl* zukommenden weissen Hand um den Mund oder, noch eher, der seinem Genossen *Xochipilli* zukommenden weissen Schmetterlingsfigur um den Mund erklären, wie die unbestimmte weisse Zeichnung, die man in den Sahagun-Manuskripten und in der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale bei den Bildern *Macuilxochitl*'s um den Mund angegeben findet (Abb. 137, 138) ohne Zweifel eine Degeneration der weissen Hand oder des weissen Schmetterlings ist. Auch scheint der Kamm von schwarzen Federn, den in unserer Handschrift sowohl die weisse schwarzgesichtige, wie die rothe Figur trägt, nichts anderes zu sein, als der mit Quetzalfedern und Steinmessern garnirte Kamm, den die Bilder *Ixtlilton*'s und *Macuilxochitl*'s in den Sahagun-Manuskripten und in der Florentiner Handschrift auf dem Scheitel haben, und der, wie ich schon längst an anderer Stelle

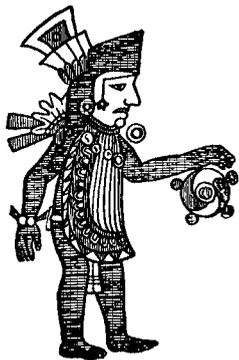


Abb. 136. *Uei tecuilhuilt*,
das grosse Herrenfest.
Codex Telleriano
Remensis f. 1 verso.
(= Kingsborough I, 2).

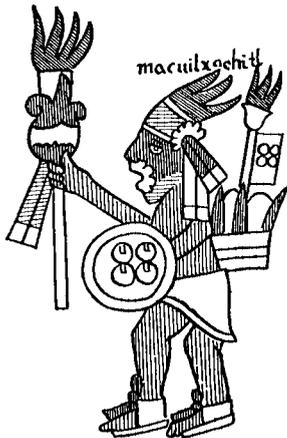


Abb. 137. *Macuil xochitl*,
Gott des Spiels (Sahagun-Ms.,
Biblioteca del Palacio).

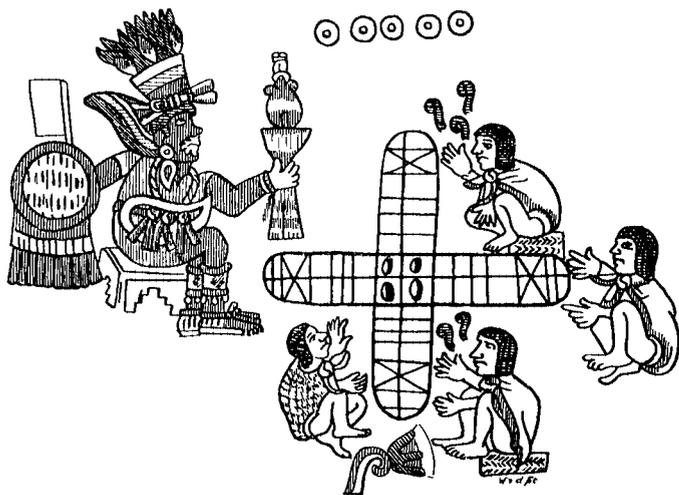


Abb. 138. *Macuil xochitl*,
Gott des Würfelspiels (*patolli*).
Bilderhandschrift der Biblioteca nazionale in Florenz.

ausgeführt habe¹⁾ aus der Federhaube des *Coxcoxtli*-Vogels entstanden ist, in dessen Gestalt eigentlich diese beiden Götter auftreten.

Sollte man indes eher geneigt sein, die weisse Gesichtsbemalung um den Mund der rothen Figur unserer Handschrift, entsprechend meiner ersten Annahme als Knochen zu deuten, so würde dadurch diese Figur als eine Parallele oder vielmehr als ein Doppelgänger, der Figur gekennzeichnet sein, die auf Blatt 5 unserer Handschrift mit dem Namen *Ce miquiztli* „eins Tod“ abgebildet ist, und die ich dort als Mond- oder Zaubergott bestimmen zu müssen glaubte. Aber auch unter Annahme dieser letzteren Identifikation würden wir, meine ich, auf *Macuilxochitl*, den rothen Bruder *Ixtlilton*'s, kommen müssen, denn Tanz, Feste, Spiele und Gaukelei, Taschenspielerei, Zauberei gingen Hand in Hand. Von den *Cuexteca*, den Huaxteken, erzählt uns Sahagun.²⁾ —

Iniquey quil quitquique in ahavilloth, in tlapitzalli, ipampa miec tlamantli in ic omaviltiaya, miec tlamantli in ic oteixcuepaya ic teixcuepaya yn quitlatia xacalli yn quichiva atl, in motetequi, miec tlamantli in quichivaya — „diese nahmen als ihren Antheil (als ihr Eigenthum) mit sich die Belustigung, die Flöten, denn mit vielen Dingen erlustigten sie sich. Mit vielen Dingen trieben sie auch Gaukelei,

1) Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde. Bd. I. Heft 4.

2) Sahagun, Buch 10, Kap. 29, § 12.

sie gaukelten den Leuten vor, dass sie eine Strohütte in Brand setzten, dass sie ein Wasser entstehen liessen, dass sie sich selbst in Stücke zerschnitten. Viele solche Dinge trieben sie“. —

Feste und Spiele und Zauberei gehen Hand in Hand. *Macuilxochitl* ist, worauf ich schon an einer anderen Stelle hingewiesen habe¹⁾, im Grunde nur eine andere Form *Tezcatlipoca*'s.

Macuilxochitl ist, wie ich oben S. 114, 115 auseinandergesetzt habe, der *Uitznauac teotl*, der „Gott im Süden“ κατ' ἐξοχήν. Ich habe oben schon angeführt, dass dieses vierte Götterpaar in der That den Süden bezeichnen muss.

Das der *Ixtlilton-Macuilxochitl*-Gruppe unserer Handschrift entsprechende Bild des Vaticanus B (Abb. 139) lässt, so flüchtig im Allgemeinen auch gerade die Figuren dieser Reihe im Vaticanus B gezeichnet sind, doch die Gleichartigkeit der beiden Gestalten, des rothen und des weissen (eigentlich schwarzgesichtigen) Gottes deutlich hervortreten. Der eigenthümliche Schmuck, den diese beiden

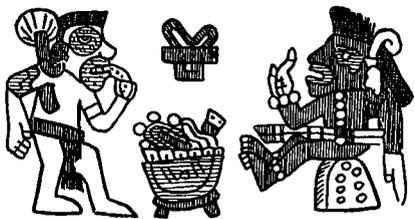


Abb. 139.
Codex Vaticanus B, 10
(= Kingsborough 58).



Abb. 140 a.
Mumie König *Auitzotl*'s.
Duran. Trat. I. cap. 51. Lam. 18.



Abb. 140 b.
Krönung *Moteczūzoma*'s.
Duran. Trat. I. cap. 52. Lam. 18.

Figuren an der Schläfe haben, entspricht vielleicht dem Coyote-Ohr, das man bei dem Tanzgott Abb. 130 und auch bei den beiden Figuren Abb. 128, 129 deutlich angegeben sieht.

Zwischen den beiden Figuren sieht man in unserer Handschrift ein Gefäss und darin Feder schmuck und einen blau gemalten Gegenstand, der vielleicht auch als ein Tanzrequisit aufzufassen ist. Im Vaticanus B ragen aus dem Gefässe eine blaue, also wohl aus Steinperlen gefertigte Halskette, an der goldene Schellen hängen, und ein Stück heraus, das augenscheinlich den an der einen Seite schienenartig verlängerten Ring darstellt, den der *Ixtlilton* und der *Macuilxochitl* unserer Handschrift am Oberarm tragen. Es ist das ein Schmuck, der — allerdings noch mit einem Busch von Quetzal federn versehen — auch bei der Tanztracht der mexikanischen Könige angegeben und unter dem Namen *quetzalmachoncotl* beschrieben wird²⁾. Ein Bild dieses Schmuckes sieht man bei den Königsfiguren, die in dem historischen Theile des Atlases zu Duran's Geschichtswerk abgebildet sind (Abb. 140). Nach diesen Bildern muss dieser an der einen Seite schienenartig verlängerte Ober-

1) Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde, Bd. VI (1899), S. 137—139.

2) *quetzalmachoncotl tlaçotlanqui nepapan tlaçoyuitica yoan coztic teocuilayo* — „usaban unos brazales de mosaico, hechos de turquezas, con unas plumas ricas que salian de ellos, que eran mas altas que la cabeza, y bordadas con plumas ricas y con oro, y unas bandas de oro, que subian con las plumas“. — Sahagun 8, Cap. 9 (Ms. Academia de la Historia).

armring aus den Gehäusen grosser Seeschnecken geschliffen gewesen sein. — Im Vaticanus B endlich ist noch über der Schale mit dem Tanzschmuck, ein, wie es scheint, mit einem Handgriff versehenes Geräth angegeben, das vielleicht den hölzernen sogenannten „Manoplas“ ähnlich ist, die, wie Hermann Strebel berichtet¹⁾, von den Totonaken der Gegend von Misantla beim Tanz in der Hand geschwungen werden, und die er zur Erklärung der von ihm gefundenen, ähnlich geformten steinernen Geräthe heranzieht.

Das fünfte zu dieser Reihe gehörige Götterpaar ist in unserer Handschrift auf der rechten Seite von Blatt 25, im Vaticanus B auf der linken Seite von Blatt 11 zu sehen. Es muss, da die vier Hauptrichtungen mit der vorigen Gruppe schon zu Ende gekommen sind, nunmehr für eine der beiden zentralen Richtungen, für das unten oder oben, bezeichnend sein. Wir werden gleich sehen, dass es die Richtung nach oben oder die obere Region veranschaulichen soll.

Das Bild des Vaticanus B, klein und ziemlich mangelhaft gezeichnet (Abb. 141) lässt doch soviel erkennen, dass hier zwei Figuren mit Häuptlings- (*tequiuia*-) Frisur dargestellt sein sollen. Die Bilder unserer Handschrift, ungleich sorgfältiger ausgeführt, stellen augenscheinlich ebenfalls zwei Krieger oder Häuptlinge vor. Denn auch sie tragen, wenn auch nicht so deutlich markirt,

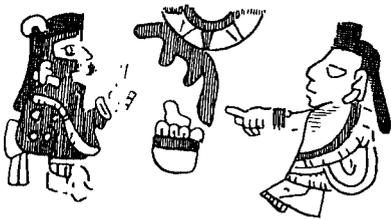


Abb. 141. Codex Vaticanus B, 11
(= Kingsborough 59).

die an der einen Seite aufgebürstete *tequiuia*-Frisur, und dazu am Hinterkopf das *aztaxelli*, den Reiherfedergabelschmuck, den Tanzkopfschmuck der mexikanischen Krieger. Beide sind ausserdem *ixtlan tlatlaan*, d. h. sie haben die aus abwechselnd gefärbten Querstreifen bestehende Gesichtsbemalung *Tezcatlipoca*'s und *Uitzilpochtli*'s. Sie sitzen auf mit Jaguarfell überzogenen Sitzen (*oceloicpalli*) und sind beide, wie der hundsöpfige Gott der ersten Gruppe, und wie der in der dritten Gruppe der Wassergöttin gegenüber dargestellte Gott, in ein langes bis zu den Füssen fallendes Gewand und darüber vorn mit einem kurzen, latz- oder schürzenartigen Gewand (*quemiltl*) bekleidet. Unterschiede treten hervor: erstens in der Frisur, indem die Gestalt zur Linken die drei über der Stirn aufflammenden Locken der Gottheit des Morgensterns (*Tlauizcalpan tecutli*) und des ihm verwandten Jagdgottes (*Mixcouatl*) hat. Ferner in der Körper- und Gesichtsfarbe, die bei der Figur zur Linken roth, bei der zur Rechten blau ist. Endlich in der Farbe des Gewands. Dieses ist bei der Figur zur Linken grün — d. h. wohl dunkel —, mit Scheiben oder Spiegeln, die weiss und schwarz punktirt sind, eine Zeichnung oder Bemalung, die in den mexikanischen Bilderschriften zum Ausdruck verschiedener Dinge, für Sand (*xalli*), für Bemalung mit weisser Kreide (*tiçatl*), aber auch für Schnee, Frost, Kälte (*ceñl*) gebraucht wurde. Die Figur zur Rechten dagegen trägt ein blaues Gewand, das wohl als hell gemeint ist, und statt der Spiegel oder Scheiben sind auf ihm Daunenfeder (*ivitl*)-Ballen angebracht. Die Figur zur Linken hat ausserdem eine Binde über dem Auge und auch den Mund durch eine dreifache Knüpfung geschlossen.

Der Typus der Figuren ist *Tezcatlipoca*. Das beweist das *ixtlan tlatlaan*, die Gesichtsbemalung, bei der zwei Querstreifen in gelber Farbe — bei der Figur zur Linken ist der obere gelbe Streifen durch die über das Auge gehende weisse Binde verdeckt — von der der Körperfarbe entsprechenden übrigen Gesichtsfarbe sich abheben. Und das bestätigt auch die Kriegerfrisur und

1) Hermann Strebel. Alt-Mexico. Archäologische Beiträge zur Kulturgeschichte seiner Bewohner. Hamburg und Leipzig 1885. — Derselbe, Archäologische und Ethnologische Mittheilungen aus Mexico. (Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg. Bd. XI, Heft 1) S. 8. Tafel II, Fig. 16.

der Kriegerfederschmuck. Aber die Figur zur Linken ist als *Tezcatlipoca-itztlacoliuhqui*, der Gott des Steins, der Strafe, der Verblendung, der Sünde, der Kälte, der Gott des Nordens aufgefasst. Das wird wiederum in strikter Weise durch die Binde über den Augen und den verschlossenen Mund, sowie die weissen punktirten Spiegel auf dem Gewand bewiesen, die genau in gleicher Weise auf den Gliedern des auf der linken Seite der unteren Hälfte von Blatt 33 unserer Handschrift dargestellten Gottes angegeben sind. Der letztere, der auch mit der Binde über den Augen abgebildet, aber als Gott der Kälte mit blauer Farbe gemalt ist, hat, wie ich unten zu zeigen haben werde, Homologa sowohl im Codex Borgia, wie im Codex Bologna. Und in diesen beiden Handschriften ist die entsprechende Figur mit dem eigenthümlichen, weiss und schwarz gemalten, gekrümmten Hute dargestellt, der das kennzeichnende Merkmal der in dem *Tonalamatl* mit dem Namen *Itztlacoliuhqui* genannten und als Gott der Kälte bezeichneten Gottheit ist, und der unter diesem Namen auch ganz kenntlich in dem Sahagun-Manuskript bei einer Persönlichkeit, die an dem *Ochpaniztli*-Feste eine Hauptrolle spielt, beschrieben wird. An allen drei Stellen endlich ist dieser der linken Figur unserer Gruppe entsprechende Gott zweifellos als Sinnbild und als Veranschaulichung der Himmelsrichtung des Nordens gedacht.

Erscheint also diese Deutung für die Figur zur Linken unserer fünften Gruppe festgestellt, so liegt der Schluss nahe, dass dann die Figur zur Rechten den *Tezcatlipoca* des Südens bezeichnen müsse. Denn dass dieser Gott sowohl für die Gegend des Nordens, wie für die des Südens massgebend gedacht wurde, habe ich in meinem Aufsatz über die achtzehn Jahresfeste der Mexikaner¹⁾ nachgewiesen, worauf ich in den vorhergehenden Blättern schon wiederholt hingewiesen habe. Dass man in dieser Weise die Figuren dieser unserer fünften Gruppe in Gegensatz zu setzen hat, darauf deutet auch das Symbol hin, das in unserer Handschrift oben zwischen den beiden Figuren angegeben ist. Denn der zur Linken herabhängende breite weisse und punktirte Streifen kann nach dem, was die Figur zur Linken uns veranschaulicht, nichts anderes als Schnee oder Kälte, d. h. die Region des Nordens, bedeuten. Und dann kann die halbe Sonne zur Rechten doch unmöglich irgend etwas anderes als eine Bezeichnung der Gegend des Südens sein.

Die Figur zur Rechten hat blaue Körper- und Gewandfarbe und ist entsprechend im Gesicht mit abwechselnden blauen und gelben Querbinden bemalt. Das ist, wie wohl bekannt und aus den Abbildungen der Sahagun-Manuskripte ersichtlich, die Gesichtsbemalung *Uitzilopochtli*'s, des Kriegsgottes, des gewaltigen Gottes des Stammes, der die Hegemonie unter den übrigen Stämmen Mexicos zu erringen gewusst hat. In der That spricht sich die intime Verwandtschaft zwischen diesem aztekischen Stammgott und *Tezcatlipoca* nicht nur in dieser Gesichtsbemalung, sondern in tausend anderen Dingen aus. Nicht minder klar ist aber auch, dass *Tezcatlipoca* im engeren Sinne als Gott des Nordens gedacht ist. Er ist der Gott des *Toxcatl*-Festes, das zu der Zeit gefeiert wurde, wo die Sonne sich anschickte, auf den nördlichen Theil des Himmels überzugehen; er ist der Gott der Nacht und des Dunkels, der mit dem Reiche der Erde und der Unterwelt in Verbindung gebracht wird; er deckt sich mit dem Gotte des Steins, der Strafe, der Verblendung, der Kälte und ist auch der Repräsentant des zweiten *Tonalamatl*-Viertels, d. h. des Nordens. *Uitzilopochtli* dagegen erscheint nicht nur im engeren Sinne, sondern ausschliesslich als Gott des Südens. Das besagt zunächst schon sein Name. Wie Miguel Palma, der Verfasser einer modernen aztekischen Grammatik, geborener Mexikaner und genauer Kenner des Idioms, versichert, wird noch heute bei den mexikanischen Indianern der Ausdruck *iyecampa tonatiuh* „zur Rechten der Sonne“ für den Norden, der Ausdruck *iopochpa tonatiuh* „zur

1) Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum f. Völkerkunde, Bd. VI (1898), Heft 2/4.

Linken der Sonne“ für den Süden gebraucht ¹⁾). Der Name *Opochtli*, der „Linke“, bedeutet also einfach der Südliche. Und ich möchte im Anschluss daran die Ansicht aussprechen, dass der merkwürdige Name *Moyocoyatzin* „der nach Gutdünken Handelnde“, der für *Tezcatlipoca* angegeben wird, vielleicht erst durch Umdeutung aus *Mayeccayyotzin* „der Rechte“, d. h. der „Nördliche“, entstanden ist. Was *Uitzilopochtli* betrifft, so ist in der That ja die Hauptthat dieses Gottes, dass er, der eben geborene Gott, die *Centzon Uitznaua* „die vierhundert Südlichen“ in die Flucht schlägt. Das heisst, wie ich oben schon auseinandersetzte, doch nichts anderes, als dass der aus der *Couatlilcue*, der Nacht oder der Erde, geborene junge Sonnengott das Heer der Sterne des Südhimmels verjagt. Und so fällt auch das Fest dieses Gottes, das *Panquetzaliztli*, nicht sehr fern von dem Winter-solstitium, d. h. in die Zeit, wo die Sonne sich am meisten nach Süden entfernt. Ist nun aber wirklich *Uitzilopochtli* der *Tezcatlipoca* des Südens, so liegt es sehr nahe anzunehmen, dass der mit der Farbe *Uitzilopochtli*'s gemalte, auf der rechten Seite unserer fünften Gruppe, Blatt 25 unten rechts, abgebildete Gott, der auch ein *Tezcatlipoca* des Südens ist, den Gott *Uitzilopochtli* darstellt. Und es wäre das der erste Fall, wo in einer der eigentlich kalendarischen und sozusagen astrologischen Bilderschriften die Gestalt dieses — sonst nur in einem sehr eng begrenzten geographischen Gebiet verehrten — Gottes nachgewiesen wäre.



Abb. 142. Codex Vaticanus B 11
(= Kingsborough 59).

Tezcatlipoca und *Uitzilopochtli* sind aber nun nicht einfach die Götter des Nordens und des Südens. Sie sind vor allem die jungen Götter, das eben besagt ja auch die Besonderheit ihrer Gesichtsbeimaltung. Denn die gelben Querstreifen, das sind, wie im Sahagun ausdrücklich gesagt wird, das *pilnechiualli*, die „Kinder-gesichtsbeimaltung“, sie sind mit *conecuítlatl*, mit „Kinderschmutz“, „Kinderexkrementen“, gemacht²⁾. Sie sind die eben geborenen Götter, der junge Sonnengott, der, aufgehend, das Heer der Sterne, hier die *Centzon Mimizcoua*, die „vierhundert Wolkenschlangen“, „vierhundert Nördlichen“, dort die *Centzon Uitznaua*, „die vierhundert Südlichen“ verjagt. Ihr Reich ist also der vorher von diesen eingenommene Raum, der Nordhimmel, an dem in dem kleineren Abschnitt des Jahres die Sonne ihre Bahn zurücklegt, und der Südhimmel, an dem in dem grösseren Theil des Jahres sie verweilt. In der That wird ja *Uitzilopochtli*, wie Sahagun uns erzählt, geradezu auch *Ihuicatl xoxouhqui*, der „blaue Himmel“ genannt. Es ist also klar, dass diese beiden Gestalten *Tezcatlipoca-itzilacoliuhqui*'s und *Uitzilopochtli*'s, die hier auf Blatt 25 unserer Handschrift dargestellt sind, als fünfte Gruppe und als fünfte Richtung die Region des Himmels, — wie ich oben sagte — die obere Region veranschaulichen.

Das sechste und letzte Götterpaar dieser Reihe nimmt in unserer Handschrift die linke Seite der unteren Hälfte des Blattes 25, im Vaticanus B die rechte Seite der oberen Hälfte des Blattes 11 ein. Man sieht zwei alte Frauen, mit dem eingekniffenen Mundwinkel, wie er in diesen und in anderen Handschriften zur Bezeichnung des zahnlosen und von Runzeln umgebenen Mundes alter Personen gezeichnet wird. Zwischen ihnen sieht man ein Insekt, an dem man, in dem Bilde des Vaticanus B (Abb. 142) acht Beine und eine Spinnwarze unterscheiden zu können meinen möchte,

1) Grammatica azteca, p. 122.

2) *yoan yc yxtlan tlatlaan yc ommichiuh yn iconecuítl mitoaya ypilnechiual* — „und im Gesicht ist er mit Querstreifen in verschiedenen Farben bemalt. Er ist mit seinem Kinderschmutz bemalt, das nennt man Kinder-gesichtsbeimaltung“. — Sahagun Buch 3, cap. 1. (Ms. Biblioteca del Palacio.)

das in unserer Handschrift deutlich auf einem Spinnewebe sitzend, gezeichnet ist, das also jedenfalls eine Spinne darstellen muss. Unter ihr sieht man in unserer Handschrift noch einen Todtenschädel.

Die alten Frauen sind natürlich als Repräsentantinnen der Erde aufzufassen. Denn die Erde wird bei allen Völkern als weiblich gedacht, als die Mutter, die aus ihrem Schosse den Mais und die anderen Früchte gebiert. Und sie als die alte, die seit Urzeit vorhandene, sich vorzustellen, ist in gleicher Weise den meisten Völkern geläufig. Die Erde ist der Boden, den wir mit Füßen treten, bezeichnet also das Unten, die untere Region. Die gleichen Vorstellungen auszudrücken, ist hier in unserer Handschrift auch der Todtenschädel gezeichnet. Die Spinne aber, darauf habe ich oben schon Gelegenheit gehabt hinzuweisen, scheint bei den Mexikanern das Sinnbild der von oben herabkommenden Gestalten, der *Tzitzimimé*, der Dämonen des Duukels gewesen zu sein. Sie ist im *Tonalamatl* des Codex Borbonicus (vgl. Abb. 41, oben Seite 55) überall bei den Göttern gezeichnet, die zu der Reihe der *Tzitzimimé* gehörig betrachtet wurden. Es mag sein, dass das Herablassen von selbstgesponnenen Fäden, wie man das bei Spinnen ja häufig beobachten kann, die Veranlassung für die Wahl dieses Bildes gewesen ist. Jedenfalls hätte darnach kaum durch ein anderes Bild schärfer als durch dieses die Richtung nach unten, deren Veranschaulichung diese sechste Gruppe ja gewidmet sein muss, zum Ausdruck gebracht werden können.

Ich komme nun noch einmal auf die Tageszeichen zurück, die hier bei diesen sechs Götterpaaren, oder vielmehr bei den ersten fünf derselben angegeben sind. Es war mir oben nicht möglich, mit einer ernsten Zweifel ausschliessenden Bestimmtheit eine Periode anzugeben, deren Gesamtsumme, oder deren Anfangszeichen durch diese Zeichen und dementsprechend auch durch diese Götterpaare veranschaulicht sein konnten. Es erhebt sich nun aber noch die Frage, ob nicht vielleicht diese Zeichen hier einfach als Namen der über ihnen dargestellten Götterpaare oder einzelner derselben gedacht sind. Setzen wir die Ziffern hinzu, die nach dem *Tonalamatl*-System mit diesen Zeichen verbunden werden müssen, so würden wir bei den sechs Götterpaaren dieser Reihe folgende, eventuell als Namen aufzufassende Daten, angegeben finden:

1. (Osten).
Xolotl und *Xochiquetzal* — 1 *cipactli*, 4 *cuetzpalin*.
2. (Norden).
Tlaçolteotl und Todesgott — 9 *atl*, 12 *malinalli*.
3. (Westen).
Xochipilli und *Tonacaciuatl* — 4 *olin*, 7 *xochitl*.
4. (Süden).
Macuilxochitl und *Ixtlilton* — 12 *couatl*, 2 *tochtli*.
5. (Oben).
Uitzilopochtli und *Tezcatlipoca itztlacoliuhqui* — 7 *acatl*.
6. (Unten).
Ilamatecutli und *Citlalinicue*.

Und da sieht man, dass in der That in der ersten Gruppe jedenfalls *Ce cipactli* „eins Krokodil“ der *Xochiquetzal*, die ja der *Tonacaciuatl* gleich gesetzt wird, in der dritten Gruppe (*chicome xochitl*) „sieben Blume“, dem Gotte *Xochipilli* entspricht, dass in der vierten Gruppe *ome tochtli* „zwei Kaninchen“, ein bekannter Name der Pulquegottheiten, durchaus zu den in dieser Gruppe dargestellten Göttern der Tänze, Feste und Spiele passt, und dass in der fünften Gruppe das Datum *chicome acatl* wenigstens durch die Natur des Zeichens den in dieser Gruppe dargestellten Gottheiten

angemessen erscheint, da ja *acatl* „Rohr“ den Mexikanern das Sinnbild der richterlichen Gewalt und *Tezcatlipoca itztlacoliuhqui*, der Repräsentant dieses Zeichens und der Gott der Strafe war¹⁾. — Es mag also sein, dass, wie man bei den neun Herren der Nacht die ersten neun Tageszeichen einfach gewissermaassen als Ziffern 1—9 setzte, so hier diese oben verzeichneten Daten gewissermaassen als Anhaltspunkte für das Gedächtniss gesetzt sind, um durch die bekannte Verknüpfung bestimmter dieser Daten mit gewissen Gottheiten die Reihenfolge der Götter festzulegen.

III. Die Periode von 59 Tagen.

Blatt 26—29 (= Kingsborough 19—16), untere Hälfte.

Diese Reihe besteht aus acht Gruppen. Bei der ersten ist — und bis in die zweite Gruppe hineinreichend — die Anfangssäule des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl's* — d. h. die Tageszeichen *cipactli* „Krokodil“, *acatl* „Rohr“, *couatl* „Schlange“, *olin* „rollende Bewegung“, *atl* „Wasser“ verzeichnet, wobei aber der Zeichner unserer Handschrift irrtümlicher Weise die beiden Zeichen *couatl* und *olin* vertauscht hat. Als der Anfangssäule, würde dieser Säule, d. h. allen fünf Zeichen, die Ziffer „eins“ zukommen. Neben jeder der folgenden Gruppen ist dann durch eine Anzahl farbig ausgefüllter Kreise, die ebenso viel Einheiten bedeuten, die Zahl der Tage, oder vielmehr Tageszeichensäulen angedeutet, die von dem Zeichen, oder der Tageszeichensäule, der vorhergehenden Gruppe zu dem Zeichen, oder der Tageszeichensäule, die für diese Gruppe massgebend oder namengebend sein soll, hinüberführen. Es würden darnach, wenn diese Zeichen vollständig und genau ausgeschrieben wären, den acht Gruppen dieser Reihe folgende Tageszeichensäulen entsprechen:

- I. — 1. *cipactli*, *acatl*, *couatl*, *olin*, *atl*.
- II. — 8. *tochtli*, *xochitl*, *malinalli*, *cuetzpalin*, *cozcaquauhli*.
- III. — 1. *ocelotl*, *miquiztli*, *tecpatl*, *itzcuinili*, *eecatl*.
- IV. — 8. *cipactli*, *acatl*, *couatl*, *olin*, *atl*.
- V. — 5. *oçomàtli*, *calli*, *quauhli*, *maçatl*, *quiauitl*.
- VI. — 1. *xochitl*, *malinalli*, *cuetzpalin*, *cozcaquauhli*, *tochtli*.
- VII. — 12. *oçomàtli*, *calli*, *quauhli*, *maçatl*, *quiauitl*.
- VIII. — 7. *quiauitl*, *oçomàtli*, *calli*, *quauhli*, *maçatl*.

Das sind, wenn man die nur durch Zahleinheiten angedeuteten Zeichen oder Säulen hinzufügt, insgesamt 59 Zeichen oder Tageszeichensäulen. Und es scheint demnach, als ob hier durch diese Zeichen, und folglich auch durch die Figurengruppen, neben denen diese Zeichen stehen, fortlaufende Perioden von 59 Tagen oder zwei synodischen Monaten veranschaulicht werden sollen. Es sind das Perioden, die in dem *Tonalamatl* oder Vielfachen desselben in keiner Weise aufgehen, so dass erst nach 59×260 Tagen auf den Anfangstag dieser Perioden wieder dieselbe Zahl und dasselbe Zeichen fallen. Die Namen der Anfangstage zeigt die folgende Tabelle.

1) Vgl. *Tonalomatl* der Aubin'schen Sammlung.

1	11	8	5	2	12	9	6	3	13	10	7	4	<i>cipactli</i>
8	5	2	12	9	6	3	13	10	7	4	1	11	<i>xochitl</i>
2	12	9	6	3	13	10	7	4	1	11	8	5	<i>quiauitl</i>
9	6	3	13	10	7	4	1	11	8	5	2	12	<i>tecpatl</i>
3	13	10	7	4	1	11	8	5	2	12	9	6	<i>olin</i>
10	7	4	1	11	8	5	2	12	9	6	3	13	<i>cozcaquauhtli</i>
4	1	11	8	5	2	12	9	6	3	13	10	7	<i>quauhtli</i>
11	8	5	2	12	9	6	3	13	10	7	4	1	<i>ocelotl</i>
5	2	12	9	6	3	13	10	7	4	1	11	8	<i>acatl</i>
12	9	6	3	13	10	7	4	1	11	8	5	2	<i>malinalli</i>
6	3	13	10	7	4	1	11	8	5	2	12	9	<i>oçomatl</i>
13	10	7	4	1	11	8	5	2	12	9	6	3	<i>itzcuintli</i>
7	4	1	11	8	5	2	12	9	6	3	13	10	<i>atl</i>
1	11	8	5	2	12	9	6	3	13	10	7	4	<i>tochtli</i>
8	5	2	12	9	6	3	13	10	7	4	1	11	<i>maçatl</i>
2	12	9	6	3	13	10	7	4	1	11	8	5	<i>miquiztli</i>
9	6	3	13	10	7	4	1	11	8	5	2	12	<i>couatl</i>
3	13	10	7	4	1	11	8	5	2	12	9	6	<i>cuetzpalin</i>
10	7	4	1	11	8	5	2	12	9	6	3	13	<i>calli</i>
4	1	11	8	5	2	12	9	6	3	13	10	7	<i>eccatl.</i>

59 × 260 Tage sind 15 340 Tage. Das sind 42 mexikanische Jahre von 365 Tagen und 10 Tage, oder fast genau 42 wirkliche Jahre. Nur um 6 Stunden mehr als 42 Sonnenjahre von 365 Jahren, 5 Stunden, 48 Minuten, 47 $\frac{1}{2}$ Sekunden. Es scheint demnach, dass diese Perioden von 59 Tagen nicht so sehr dazu bestimmt waren, die Mondumläufe festzulegen, oder eine Konkordanz zwischen Mondumläufen und Sonnenjahren herzustellen — zwei synodische Monate sind ja auch etwas mehr als 59 Tage; das 260fache eines wirklichen Doppelmonats würde 42 Jahre und 26 Tage betragen — als vielmehr eine Korrektur der Jahreslänge zu ermöglichen, indem man nach dem Ablauf dieser grossen Periode die Zeit, in der die regelmässig im Jahre zu feiernden Feste abgehalten werden sollten, um zehn Tage hinausschob. Ich werde auf diese Verhältnisse weiter unten noch einmal zu sprechen kommen.

Diese Perioden von 59 Tagen sind nun in unserer Handschrift durch acht Figurengruppen repräsentirt. Sowohl diese Perioden, wie die Figurengruppen, habe ich in anderen Handschriften bisher noch nicht gefunden. Eine gewisse Verwandtschaft scheint zu bestehen mit den acht grossen prächtig gezeichneten Blättern 18—21 (= Kingsborough 21—18) des Codex Borgia. Doch geben hier die Tageszeichenreihen und die Differenzzahlen nicht Perioden von 59 Tagen, sondern ein vollständiges *Tonalamatl*. Auch in den Figurengruppen scheint nur hier und da eine Gleichheit des Gegenstandes hervorzutreten, die Ordnung dabei aber gänzlich verschieden zu sein.

Die Reihe beginnt in unserer Handschrift auf der rechten Seite der unteren Hälfte von Blatt 26 mit dem Bilde *Tlaloc*'s, des Regengottes. Er ist nur mit der Schambinde bekleidet und als Priester frisirt und sitzt auf einem Jaguarfellsitz in einer mit grüner Farbe gemalten ungedeckten Halle. Vor ihm ein Feueropfer, Brennholzbündel und Kautschukugel. Ihm gegenüber ein Hirsch. Und über ihm ein Pulquetopf. Der Hirsch (*maçatl*), das siebente Tageszeichen, ist Sinnbild der Dürre¹⁾ und steht bei dem Regengott vielleicht nicht einfach der Gegensätzlichkeit halber, sondern weil *Tlaloc*, der Regengott, den alten Priestern auch den *tlequiauitl*, den Feuerregen, die eine der vier prähistorischen Weltperioden repräsentirte. Das Tageszeichen *maçatl* „Hirsch“ ist in den Kalendern durch das Bild *Tlaloc*'s veranschaulicht.

In dem zweiten Bilde, auf der linken Seite von Blatt 26, sieht man einen Tempel, in dessen

1) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, S. 62. 63.

Strohdach ein Pfeil steckt. Ein Jaguar (*ocelotl*) betritt den Tempel und scheint die dort hingestellten Opfergaben in Angriff nehmen zu wollen.

Das dritte Bild, auf der rechten Seite von Blatt 27, zeigt uns eine Tempelpyramide und auf deren oberer Plattform eine in zackigen Strahlen sich erhebende Kopalharzmasse. Die zwei, mit rother Farbe gemalten zusammengedrehten Schlangen sollen wohl Feuer, die lodernde Flamme, bezeichnen. Vor der Pyramide steht ein mit dem Priesterwams (*xiccolli*) bekleideter Priester, der mit der einen Hand ein Feueropfer — Brennholzbündel und Kautschukugel — hält, mit der anderen in einer mit Stiel versehenen Räucherpfanne Kopalharz darbringt.

In dem vierten Bilde, auf der linken Seite von Blatt 27, sehen wir einen aus Wasser gebildeten Raum mit einem grossen rothen Skolopender, der also feuriges, brennendes Wasser bezeichnen muss. In ihm eine Göttin, die einen Topf von der Form eines Kochtopfes in der Hand hält, aus dem Wasser und eine rothe Schlange (d. h. wohl wieder Feuer), also feuriges, brennendes Wasser, herauskommt. — In diesem Bilde scheint eine Verwandtschaft mit der unteren Hälfte von

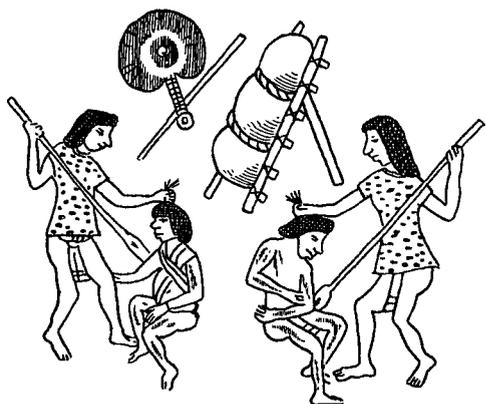


Abb. 143. Ueberfall reisender Kaufleute.
Codex Mendoza 67.

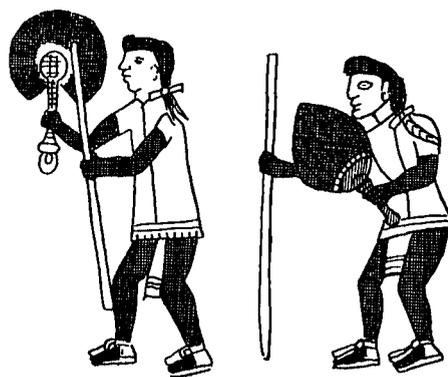


Abb. 144. Die Gesandten *Motecuhçoma*'s.
Codex Mendoza 67.

Blatt 20 des Codex Borgia vorzuliegen. Denn auch dort sehen wir einen Behälter mit brennendem Wasser. Davor eine Feuerschlange und davor *Chalchiuhtlicue*, die Wassergöttin, auf dem Rücken einen Topf tragend, aus dem eine rothe Schlange, also Feuer, hervorbricht.

In dem fünften Bilde auf der rechten Seite von Blatt 28 haben wir eine der mit dem Bündel auf dem Rücken und dem Fächer in der Hand, also auf der Wanderung, der Reise begriffenen, Personen dargestellt, wie sie uns weiterhin in dieser Handschrift noch wiederholt begegnen werden. Der Fächer (*ecaceuaztli*), der Wanderstab (*otlatopilli*) und die Rückenkraxe (*cacaxtli*) mit dem aufgeschnürten Bündel, sind das Zeichen des Reisenden. Diese drei Dinge sehen wir in der dem Codex Mendoza entnommenen Abb. 143, wo der Ueberfall reisender Kaufleute durch feindliche Krieger dargestellt ist. Mit Fächer und Stab bildet derselbe Codex die Gesandten ab, die *Motecuhçoma* in das Land entsendet (Abb. 144). Wer nun aber dieser wandernde Gott sein solle, ist an sich schwer zu sagen. Das einzige auffallende Merkmal, das wir an ihm sehen, sind die beiden rothen Längslinien im Gesicht. Wir fanden Aehnliches bei dem *Xochipilli* des Codex Vaticanus B. An den Stellen weiter unten, wo uns wandernde Götter begegnen, müssen wir diese, wie ich dort zu zeigen haben werde, als Repräsentanten der Himmelswanderer, der Sterne, ansehen. Unser Gott stimmt mit dem einen derselben, dem letzten, dem hirschköpfigen Gotte, auf der linken Seite von Blatt 32, in einer Besonderheit, die aber doch vielleicht nicht ohne Bedeutung ist, in der in Längs-

theilung halb rothen, halb blauen Schambinde, überein. Diesen hirschköpfigen Gott haben wir, wie ich unten zu zeigen haben werde, mit dem Gotte von *Chicomoztoc*, dem alten *Iztac Mixcouatl*, der die Milchstrasse oder den Zenith bezeichnet, zu identifiziren. Dieser Gott ist im Wesen eins mit dem anderen alten Gotte der Handschriften, dem *Tonacatecutli*, dem Herrn der Lebensmittel. Und dieser wiederum berührt sich, wie das z. B. aus dem auf der rechten Seite der unteren Hälfte von Blatt 35 unserer Handschrift hervorgeht, mit *Xochipilli*. Das weibliche Gegenstück *Tonacatecutli*'s, die Göttin *Tonacaciuatl*, die Herrin der Lebensmittel, wird in der That allgemein der *Xochiquetzal*, der weiblichen Entsprechung *Xochipilli*'s, gleich gesetzt, so dass also das kleine Detail der rothen Längsstreifen im Gesicht uns doch vielleicht auf die richtige Spur gebracht hat. Die beiden zusammengedrehten Schlangen in unserem fünften Bilde sollen augenscheinlich wieder Feuer bedeuten.

Das sechste Bild auf der linken Seite von Blatt 28 zeigt uns eine mit rother Farbe gemalte Figur, deren Haar, von gelber Farbe, nicht nur über der Stirn in drei Locken aufzüngelt, sondern auch am Hinterkopf sich emporhebt und einrollt. Auch die Schambinde hat gelbe Farbe. Ich glaube, dass diese Figur einen Feuergott, einen *tzoncoztlí* „gelbhaarigen“, darstellen soll. Er trägt eine Axt auf der Schulter und hat einen Baum gepackt, der aus zwei, mit verschiedenen Farben (gelb und blau) gemalten Stämmen zusammengedreht, auf seinem Wipfel einen Jaguar trägt, und der, meiner Ansicht nach, ebenfalls Feuer bedeuten soll.

Das folgende siebente Bild, auf der rechten Seite von Blatt 29, hat antiquarisches und kulturgeschichtliches Interesse. Es zeigt uns nämlich einen Ballspieler (*ollamani*) in seiner Ausrüstung. Wie bekannt, war es bei dem Spiel mit dem Kautschaukball (*olli*) Regel, dass der schwere Ball nicht mit den Händen, sondern mit den Hüften fortgeschickt werden musste. Darum hatten die Ballspieler ein Hirschleder (*quezeuatl*) über den Hintern gebunden. Und da man bei den schnellen Bewegungen auf dem Ballspielplatz, und um in dieser Weise den Ball fortschleudern zu können, sich vielfach mit der Hand auf den Boden stützen musste, so trugen die Ballspieler einen Handschuh (*mayeuatl*) über die Hand gebunden.¹⁾ Beides, *quezeuatl* und *mayeuatl*, sehen wir hier bei der Figur unseres siebenten Bildes. Vor ihm ist ein Ballspielplatz (*tlachtli*) dargestellt, dessen Boden mit rother Farbe gemalt ist. In der Mitte sieht man die schwarze Kautschukugel (*olli*). Die Seitenverzierung gleichen den Zinnen, die auf dem Tempeldach unseres zweiten Bildes (auf der linken Seite der unteren Hälfte von Blatt 26) angegeben sind. In der That wissen wir aus Duran²⁾, dass die Seitenwände des Ballspielplatzes, die sogenannten *tlachmatl*, häufig mit Zinnen versehen waren.³⁾ Die Gegenpartei, der zweite Ballspieler, ist hier durch eine Eidechse (*cuetzpalin*) dargestellt. Diese steht vermuthlich für den ersten der fünf mit den Daten *Macuil cuetzpalin* „fünf Eidechse“, *macuil cozcaquauhli* „fünf Geier“, *macuil tochtli* „fünf Kaninchen“, *macuil xochitl* „fünf Blume“, *macuil malinalli* „fünf Besen“ benannten Gottheiten, die die Götter der Feste und der Spiele waren, und über die ich oben, S. 114, 115, ausführlich gesprochen habe.

Auch dies Bild erinnert an ein anderes der oben erwähnten Codex Borgia-Reihe, das auf der unteren Hälfte von Blatt 21 dargestellte, wo wir den rothen (*tlatlauhqui*) und den schwarzen (*yayauhqui*) *Tezcatlipoca* auf dem Ballspielplatze sehen (Abb. 145). Der rothe, zur Linken, hat mit dem Kautschukball einen mit einer Schnur versehenen Fellstreifen gepackt. Der stellt hier ohne Zweifel das

1) Sahagun lib. 8, cap. 10 (Ms. Biblioteca del Palacio).

2) Duran, Historia de los Indios de Nueva España Tratado 2º, cap. 23.

3) Ueber das Ballspiel und die Gestalt der Ballspielplätze vgl. Seler, Die alten Ansiedelungen von Chaculá. Berlin 1901. S. 26—32.

quezeuatl, das „Hüftenleder“, dar, das unsere Codex Fejérváry-Figur über den Hintern gebunden hat. Einen gleichen, aber mit einem Riemen (statt einer Schnur) versehenen Streifen hat der schwarze *Tezcatlipoca* zur Rechten über dem rechten Arme hängen. An dem Ballspielplatze sind in der Mitte an beiden Seiten die ringförmigen Steine *tlachtemalacatl* zu sehen, durch deren Oeffnung den Ball zu bringen als ein Hauptwurf galt. Aus den beiden Steinen kommt übrigens der Kopf der Feuerschlange hervor. Und ebenso aus dem Kautschukball, der, von Blut triefend, auf dem vorderen Theil des Ballspielplatzes zu sehen ist. Die Beziehung auf das Feuer, die in dem Bilde unserer Handschrift nicht hervortrat, ist also hier deutlich.

Das letzte Bild, auf der linken Seite von Blatt 29, zeigt uns einen Erdrachen, aus dem zwei mit männlichen Blütenrispen versehene Maispflanzen und eine Feuerschlange hervorkommen. Davor sieht man einen mit blauer Farbe gemalten, bärtigen Gott, der vielleicht mit dem in der Mitte der

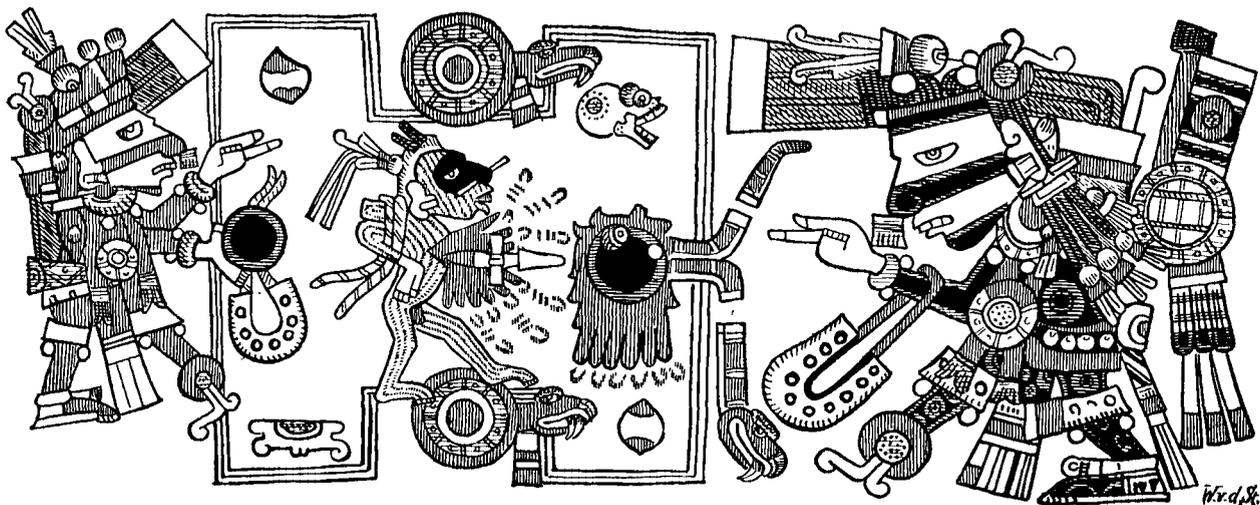


Abb. 145. Der rothe und der schwarze *Tezcatlipoca* auf dem Ballspielplatz.

oberen Hälfte von Blatt 23 dargestellten Gotte ident ist. Er hält die „Coa“, das *uictli* in der Hand, den an dem einen Ende schaufelartigen verbreiterten Stock, der in dem alten Mexico, und vielfach noch heute, das einzige zum Aufgraben und zur Bearbeitung des Bodens verwendete Werkzeug ist.

In sämtlichen Bildern dieser Reihe ist also eine Beziehung auf das Feuer deutlich. Denn in dem zweiten Bilde werden wir das vom Pfeil durchbohrte Strohdach und den Jaguar in gleicher Weise deuten müssen. Und dass in dem ersten Bilde der Hirsch darauf hinweist, dass bei der *Tlaloc*-Figur an den *tlequiauitl*, den Feuerregen, zu denken ist, habe ich oben schon angedeutet. Die Bilder selbst scheinen sich paarweise auf die Himmelsrichtungen zu vertheilen. Was im Uebrigen der besondere Sinn dieser Figurenreihe ist, darüber habe ich mir noch keine Meinung gebildet. Parallelen fehlen. Und die Bilder selbst sagen zu wenig. Und da auch für die bei diesen Figuren angegebene Periode, wenn ich ihr auch eine bestimmte Bedeutung zuweisen zu können glaube, Vergleichsstellen in anderen Handschriften noch nicht nachgewiesen sind, so mag ich mich nicht in weitere Spekulationen einlassen.

IV. Eine andere Liste von Hütern der sechs Richtungen.

Blatt 30—32 (= Kingsborough 15—13), untere Hälfte.

Bei der Betrachtung der nunmehr folgenden Blätter beginne ich mit der unteren Hälfte. Das ist, wie ich oben schon sagte, bei der in dieser Handschrift befolgten Schreibung von rechts nach links die natürliche Lesung. Zudem scheint sich die hier in der unteren Hälfte folgende Reihe in gewisser Weise der Reihe II dieser Handschriftseite anzuschließen, die auf der unteren Hälfte der Blätter 23—25 dargestellt ist, von der sie nur durch die eben besprochene Reihe III getrennt ist. Dass eine solche gewisse Verwandtschaft oder Zusammengehörigkeit besteht, scheint daraus geschlossen werden zu müssen, dass im Codex Vaticanus B auf denselben Blättern 9—11, die in ihrer oberen Hälfte eine der Reihe II unserer Handschrift entsprechende Reihe tragen, in der unteren Hälfte sechs Bilder stehen, die eine genaue Parallele zu den auf der unteren Hälfte von Blatt 30—32 unserer Handschrift dargestellten Figuren, in deren Besprechung ich jetzt eintreten will, bilden.

Wie in den anderen Reihen, sind auch hier auf den Blättern neben den Figuren, durch Tageszeichen und dazwischen angegebene Zeileinheiten eine bestimmte Anzahl Tage verzeichnet. Und zwar sind es insgesamt 80, d. h. also die doppelte Anzahl der bei der Reihe II (auf den unteren Hälften der Blätter 23—25) angegebenen. Was ich dort bei der Reihe II über die mögliche Bedeutung der Periode von 40 Tagen gesagt habe, wird in entsprechender Weise auch für diese Periode von 80 Tagen gelten müssen. Einen bemerkenswerthen Unterschied aber weisen die Zeichen dieser Reihe gegenüber denen der Blätter 23—25 auf. Die Tageszeichen beginnen hier nicht, wie sonst, mit dem ersten Tageszeichen *cipactli* „Krokodil“, sondern mit dem zwölften *malinalli* „Gedrehtes, Besen“. Es folgt dann bei dem zweiten Bilde das Zeichen *xochitl* „Blume“, bei dem dritten das Zeichen *oçomàtli* „Affe“. Und erst bei dem vierten Bilde steht das Anfangszeichen *cipactli* „Krokodil“, worauf bei dem fünften und sechsten Bilde die Zeichen *ocelotl* „Jaguar“ und *tochtli* „Kaninchen“ folgen. Diese Verkehrung der Ordnung beweist meiner Ansicht nach nichts anderes, als dass man die Reihe der Himmelsrichtungen nicht, wie auf den Blättern 23—25, mit Osten beginnen sollte, dass vielmehr der Osten da anzunehmen ist, wo das Zeichen *cipactli* steht. Dass demnach die sechs Bilder dieser Reihe den sechs Himmelsrichtungen in der Folge: Süden, unten, oben, Osten, Norden, Westen entsprechen sollen. Wie wir gleich sehen werden, bestätigt die Betrachtung der Bilder diese Vermuthung.

Die Bilder dieser Reihe zeigen uns nicht, wie in der Reihe II, Paare von Göttern, sondern einzelne Figuren, aber jede in einem Tempel sitzend, der in verschiedener Weise ausgestattet und verziert ist.

Die Person des ersten Bildes, auf der rechten Seite von Blatt 30, ist als *Xochipilli*, der Gott der Blumen und der Lebensmittel, der Herr des Südens, als welchen wir ihn schon wiederholt kennen gelernt haben, zu bestimmen. Man sieht einen Tempel, der am Dachfirst, an den Wänden und an der Basis mit Blumen verziert ist, und dessen Strohdach auch in Stufenmäandern geflochten ist. Darin sitzt auf einem mit Rückenlehne versehenen Stuhl (*tepotzo-icpalli*), dessen Lehne mit Jaguarfell überzogen ist, ein in hellen Farben gemalter, mit der Edelsteinstirnbinde und dem stylisirten Vogelkopf geschmückter, in eine buntfarbige Decke und ein ähnlich buntes schürzenartiges Gewand (*quemiltl*) gekleideter Gott, der in der Hand einen rund wie ein Spiegel gearbeiteten, kost-

baren Federfächer hält. Vor ihm sieht man aufrecht gestellt ein Brennholz Bündel und darauf eine Kautschuk Kugel und einen Knochendolch. — Das Bild des Codex Vaticanus B (Abb. 146), im Allgemeinen weniger charakteristisch, lässt doch die Person in reicher Tracht, mit dem kreisrunden Federfächer in der Hand, und Blumenverzierung wenigstens an der Basis des Tempels erkennen. Diese Blumenverzierungen an dem Tempel sind es insbesondere, die auf jeden Fall die Richtigkeit der obigen Bestimmung gewährleisten.

In dem zweiten Bilde, auf der linken Seite von Blatt 30, sieht man eine Gestalt, die mit rother Körperfarbe gemalt ist, aber einen Thierkopf von dem Ansehen eines Raubthierkopfes trägt, der durch weisse Farbe, spitze Schnauze, kleine spitze Zähne und eine das Auge umgebende und spitz gegen die Schnauze verlaufende schwarze Zeichnung gekennzeichnet ist. Dieselben Merkmale, die kleinen spitzen Zähne, die spitze Schnauze, die weisse Farbe und die das Auge umgebende und gegen die Schnauze spitz verlaufende schwarze Zeichnung zeigt auch das Bild des Vaticanus B (Abb. 147). Wir werden dieser Gestalt in unserer Handschrift in einer späteren Reihe noch einmal begegnen. Es ist natürlich schwer und nur in seltenen Fällen möglich, nach solchen Bildern der

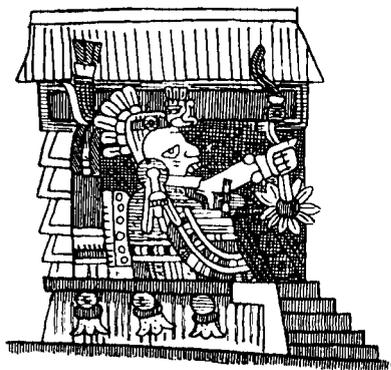


Abb. 146.

Codex Vaticanus B. 9 (= Kingsborough 57).

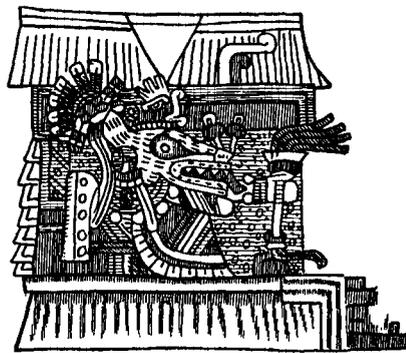


Abb. 147.

Codex Vaticanus B. 9 (= Kingsborough 57).

Handschriften ein Thier zoologisch bestimmen zu wollen. Ich will es auch nicht versuchen. Dagegen muss ich darauf aufmerksam machen, dass ein anscheinend durch ganz die gleichen Merkmale gekennzeichnetes Thier auch in der Dresdener Maya-Handschrift abgebildet ist, und zwar an einer Stelle, die zu den merkwürdigsten und interessantesten Stücken dieser Handschrift gehört. Es sind die Blätter 25—28, die an dem Anfang der Rückseite der Handschrift stehen, auf denen die Gottheiten, die für die vier Jahre bezeichnend sind, d. h. die Gottheiten der vier Richtungen, und die Namen der vier Jahre, bezw. ihre Anfangstage, nebst den ihnen vorhergehenden letzten Tagen der Vorjahre, angegeben sind. Jedes dieser Blätter ist in drei Abtheilungen gegliedert. In der mittleren sieht man, unter einem Baldachin sitzend, die Gottheiten der vier Jahre, bezw. der vier Richtungen. Vor ihnen Opfertische und über ihnen die Hieroglyphen, die für sie kennzeichnend sind. In der unteren Abtheilung ist auf einer Hieroglyphe, die die Bedeutung *tun* „Stein“ hat, ein Pfahl errichtet, der mit einer Schulterdecke und mit mit Kautschuk bedruckten Papieren der Art, die die Mexikaner *teteuittl* nannten, behängt und unterhalb der Blätterkrone von einer Schlange umwunden ist. Diesem Pfahl bringt eine Gottheit, die ihrem Wesen nach immer in direkter Gegensätzlichkeit zu der Gottheit des Jahres steht, ein aus einem Vogel (Huhn oder Wachtel) bestehendes Opfer dar. Die

oberste Abtheilung endlich wird von den Figuren- und Hieroglyphengruppen ausgefüllt, die in Abb. 148a—d wiedergegeben sind. Zu oberst stehen einige Hieroglyphenreihen, und zwar waren deren ursprünglich auf sämtlichen Blättern vier vorhanden. Darunter aber sehen wir eine Gestalt, die denselben raubthierartigen Kopf, mit der spitzen Schnauze, den kleinen spitzen Zähnen und dem schwarzen von den Augen aus spitz gegen die Schnauze verlaufenden Streifen zeigt, wie ich ihn oben von der Figur unseres Fejérváry-Blattes beschrieben habe. Diese thierköpfigen Gestalten der Dresdener Handschrift haben eine Art Hut, der an den Kopfputz mancher *Tlaloc*-Figuren des Codex Vaticanus B erinnert, und genau in gleicher Weise auf den Blättern 61, 62 der Dresdener Handschrift bei den Thierfiguren (Kaninchen und Wildschwein?) zu sehen ist, die dort, abwechselnd mit Figuren des Regengottes *Chac*, über den auf diesen Blättern dargestellten Schlangen abgebildet sind. Wie einige der Abbildungen (148b, c) zeigen, sind diese thierköpfigen Figuren mit rasselnden Schneckengehäusen am Gürtel behangen. Sie sind auf allen vier Blättern als schreitende, wandernde Gestalten gezeichnet, mit einem Stab — der wohl ein Rasselstab, ein *chicauaztlí* ist — und einem Fächer in der Hand, dazu noch, bei einigen (Abb. 148c, d) mit einer Tasche für Räucherwerk. Und sie tragen sämtlich auf einer Rückenkraxe die Gottheit des Jahres, bezw. ein Abbild oder einen Vertreter derselben. Auf dem ersten Blatt den Regengott *Chac*, den Vertreter der Wassergottheit *Ah bolon tz'acab*, der Gottheit des Ostens. Auf dem zweiten Blatt den Jaguar *Balam*, den Vertreter des Sonnengottes *Kinch ahau*, der der Gott der zweiten Jahre, der Jahre des Nordens, ist. Auf dem dritten Blatt den Gott mit dem *kan*-Zeichen, den Maisgott, der der Vertreter des alten Gottes *Itzamná*, des Herrn der Lebensmittel, des Regenten der dritten Jahre, der Jahre des Westens, ist. Auf dem vierten Blatte den Todestgott, der der Vertreter *Uac mitun ahau's*, des Herrn der sechs Höllen, des Königs der Unterwelt und Regenten der vierten Jahre und des Südens, ist. Es sind also diese thierköpfigen Gestalten der Dresdener Handschrift die Träger der Jahre, die *u cuch haab*, wie die Maya-Phrase lautet, die allerdings im Besonderen für die Tageszeichen, mit denen die Jahre beginnen, gebraucht wird. Als solche sind sie auch in dem Text darüber hieroglyphisch bezeichnet. Denn die Hieroglyphe, die ich in Abb. 148e wiedergebe, würde ich direkt als *u cuch haab* und das Element Abb. 148b als *haab* „Jahr“ lesen. Was für ein Thier nun aber das war, dem diese Rolle zugewiesen wurde, dafür habe ich bisher noch nirgends eine Nachricht gefunden.

Die in unserer Handschrift, dem Codex Fejérváry, auf Blatt 30 dargestellte thierköpfige Gestalt hat nun augenscheinlich eine unheimlichere Bedeutung. Wir sehen an ihr den Kreuzweg abgebildet, der auch bei den Mexikanern die Stelle bezeichnete, auf dem die Zauberer und die Hexen ihr Wesen trieben. In den Bilderschriften sehen wir den Kreuzweg, fast ausnahmslos, nur bei *Tezcatlipoca*, dem grossen Zauberer, bei der *Tlaçolteotl*, der Erdgöttin und ihrem Gefolge, den *Ciuapipiltin*, der Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen, und bei dem Todestgote gezeichnet. Wir müssen also annehmen, dass auch der hier mit dem Kreuzweg in Verbindung gebrachte thierköpfige Gott in dieselbe Klasse von Geistern gehört, dass auch er einen Zauberer, einen Erdgott oder dergleichen darstellt. Und so bestätigt sich die im Anfang gemachte Annahme, dass dieses zweite Bild der Reihe uns die Richtung nach unten, die untere Region, das Reich des Dunkels, veranschaulicht.

Im Uebrigen ist diese thierköpfige Gestalt hier in reicher bunter Tracht, durchaus ähnlich der des *Xochipilli* des vorigen Bildes, dargestellt. Aber dieser thierköpfige Gott hält nicht, wie *Xochipilli*, einen rund wie ein Spiegel gearbeiteten Fächer in der Hand, sondern nur einen Busch Federn oder *malinalli*-Gras, wie wir es ganz gleich in der Hand des Todestgottes des fünften Bildes antreffen



Abb. 148a. Dresdener Maya-Handschrift 25a.

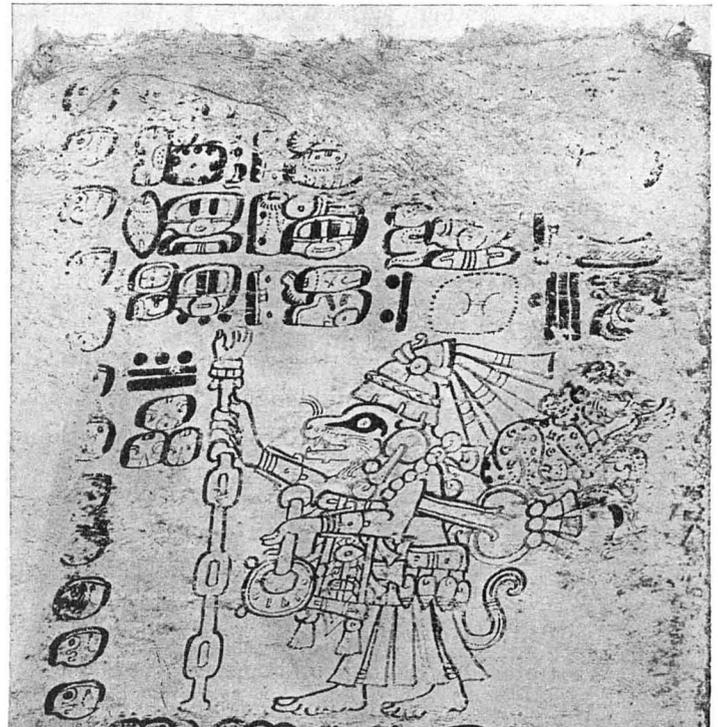


Abb. 148b. Dresdener Maya-Handschrift 26a.



Abb. 148c. Dresdener Maya-Handschrift 27a.



Abb. 148d. Dresdener Maya-Handschrift 28a.



Abb. 148e. Hieroglyphe *u* *cuch haab*.



Abb. 148f. Hieroglyphe *haab* „Jahr“.

werden. — Der Tempel, in dem diese Gestalt sitzt, ist in unserer Handschrift am First mit Steinscheiben und dazwischen mit einer Art weisser Wolken verziert, wie wir sie in ganz gleicher Weise in der gleich nachher zu besprechenden Reihe der Götter der vier Richtungen an dem First des Nordtempels sehen werden, und die wohl Rauchwolken oder verhüllenden Nebel, zur Anschauung zu bringen bestimmt sind. — Aus solchen Wolken ist Codex Laud 12 (Kingsborough'scher Zählung) der Baum gebildet, unter dem *Tezcatlipoca-itztlacoliuhqui*, der Gott mit der Binde über den Augen, sitzt. — In dem entsprechenden Bilde des Vaticanus B (Abb. 147) ist das Dach des Tempels wie durch einen Keil gespalten und von der Linie, wo das Dach aufsetzt, erheben sich ein paar Flammenzungen.

Das dritte Bild, in unserer Handschrift auf der rechten Seite von Blatt 31, im Vaticanus B auf der linken Seite von Blatt 10, zeigt uns einen Tempel, der am First mit Steinscheiben und mit Zinnen verziert ist, und in ihm einen Gott, der rothe Körper- und Gesichtsfarbe und einen Kopf- und

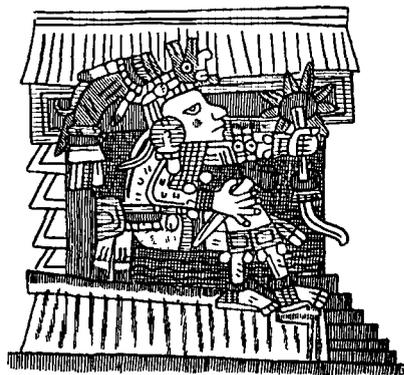


Abb. 149.

Codex Vaticanus B. 10 (= Kingsborough 58).

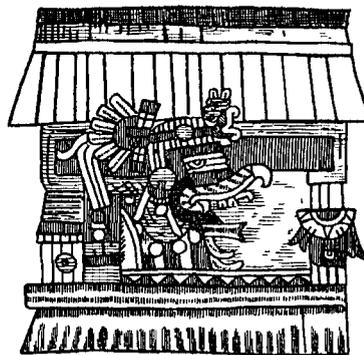


Abb. 150.

Codex Vaticanus B. 10 (= Kingsborough 58).

Halsschmuck ähnlich denen der Personen der beiden vorigen Bilder hat und in der einen Hand einen kreisrund, wie ein Spiegel gearbeiteten Federfächer, ganz gleich dem des Gottes *Xochipilli* des ersten Bildes, in der anderen Hand einen Knochendolch (*omitl*), eine Agave-Blattspitze (*uitztli*) und ein mit Schellen besetztes Halsband (*cozcatl*) trägt. Vor ihm steht aufrecht ein Brennholzbündel und darauf Knochendolch und Kautschukugel, wie wir das wiederum genau ebenso vor dem *Xochipilli* des ersten Bildes angetroffen haben.

Die Zinnen auf dem Dach bedeuten den Himmel, und der roth gemalte Gott ist wohl mit Sicherheit als *Tonatiuh*, der Sonnengott, zu bestimmen. Die entsprechende Figur des Vaticanus B (Abb. 149) zeigt noch als bezeichnende Gesichtsbemalung einen kreisrunden rothen Fleck auf der Backe, wie wir ihn in gleicher Weise auch in den Bildern des Sonnengottes des Codex Borgia angegeben finden. Ich glaube demnach berechtigt zu sein, dieses dritte Bild als Veranschaulichung der oberen Region, der Richtung nach oben ansehen zu dürfen.

Das vierte Bild, in unserer Handschrift auf der linken Seite von Blatt 31, im Vaticanus B auf der rechten Seite von Blatt 10, führt uns wieder eine neue Persönlichkeit vor Augen. Es ist eine Figur, die in das menschliche Gesicht eine Art Schlangenschädel eingesetzt hat. Dieser hat in unserer Handschrift die stylisirte Form, die in *Tlaloc*-Bildern unserer Handschrift (vgl. z. B. Blatt 4

oben links und 25 oben rechts) und des Vaticanus B (vgl. Abb. 36, oben Seite 46) dem Gebilde gegeben ist, das gewissermassen die jenseitige Fortsetzung des über der Lippe liegenden, an den Enden sich einrollenden Streifens bildet. In dem Bilde des Vaticanus B (Abb. 150) hat der eingesetzte Rachen eine mehr realistische Form, doch ist die Spitze der Schnauze auch hier deutlich nach innen eingerollt. In dem Gesicht dieser Figur fällt eine rechteckig begrenzte Partie um die Augen auf, wie sie ähnlich der echte *Macuilxochitl* und seine Genossen aufweisen (vgl. Abb. 111, oben Seite 114). Das übrige Gesicht ist im Vaticanus B roth. In unserer Handschrift scheint die Farbe ausgelassen zu sein. Kopf-, Ohr- und Halsschmuck sind denen der anderen Figuren gleich. Aber statt eines Gewandes hüllt eine ganz aus Quetzalfedern gearbeitete Decke die Figur ein, deren dunkelgrüne Farbe durch eine aufgesetzte Goldscheibe gehoben ist. Aus Quetzalfedern, mit aufgesetzter Goldscheibe, ist auch das Dach des Tempels geflochten. Goldscheiben, wie es scheint, schmücken auch den First. Und an dem hinteren Ende des Daches ist ein besonders abgesetzter Theil zu sehen, der wie ein breiter Quetzalfederschmuck gearbeitet ist und ebenfalls auf den Quetzalfedern eine Goldscheibe trägt. Von der Tempelthür sind hier die beiden Pfosten gezeichnet. An

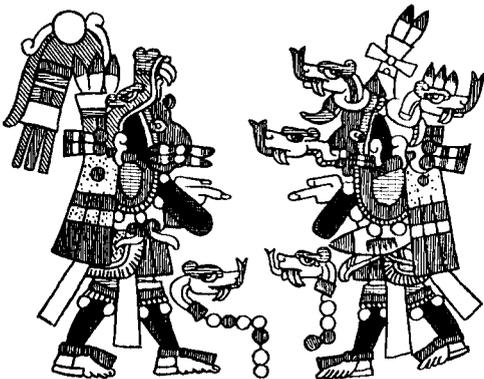


Abb. 151 a. *Nawi couatl* und *chicome couatl*.
Wiener Handschrift 5.



Abb. 151 b. *Nawi couatl* und *chiconawi eecatl*.
Wiener Handschrift 33.

dem vorderen hängt ein Schmuck nebst einer halben Sonne. Das besondere Symbol, das in unserer Handschrift, an dem Fusse der Tempeltreppe noch gezeichnet ist, vermag ich nicht mit Sicherheit zu deuten. —

Das Bild steht bei dem Tageszeichen *cipactli*. Und ich glaube, dass der hier dargestellte Gott dadurch als der Gott der Anfangsrichtung, als der Gott des Ostens, gekennzeichnet sein soll. Der reiche Quetzalfederschmuck, den dieser Gott selbst, und den seine Behausung aufweist, bezieht sich ohne Zweifel darauf, dass das Zeichen *cipactli* und die Himmelsrichtung des Ostens als Fruchtbarkeit und Gedeihen, Lebensmittelfülle, Reichthum verbürgend angesehen wurden. Es ist indes nicht ausgeschlossen, dass daneben noch eine andere Vorstellung mitspielt, die, dass der hier dargestellte Gott in dem Lande der Quetzalfedern, in der *Tierra caliente*, seine Heimath hat.

Eine Figur dieser Art ist sonst in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe nicht bekannt. Dagegen erinnert sie auffallend an gewisse Typen der Bilderhandschrift der K. K. Hofbibliothek in Wien, der, glaube ich, ein zapotekischer Ursprung zuzuschreiben ist. Unter den Gestalten dieser Handschrift begegnet uns eine, die mit dem Datum *Nawi couatl* „vier Schlange“ benannt ist, deren Mund, wie es scheint, durch einen Knoten geschlossen ist, hinter dem eine Schlange hervorkommt. Dieser Gott kommt in der Regel zusammen mit dem Gotte *Chicome couatl* „Sieben Schlange“ vor, der sein Widerspiel bildet, der auch den Mund mit einem Knoten geschlossen hat, aber keine

Schlange vor dem Munde, sondern einen Schlangenschädel als Helmmaske hat (Abb. 151a). Auf Blatt 30 der Wiener Handschrift sehen wir diesen Gott *Nawi couatl* aber auch zusammen mit dem mit dem Datum *Chicunawi eecatl* „Neun Wind“ benannten Windgott *Quetzalcouatl*. Und hier scheinen diesen



Abb. 152. Gott des Ostens.
Codex Borgia 25 (= Kingsborough 14).



Abb. 153a. *Chicome olin* und *chicome eecatl*.
Wiener Handschrift 24.

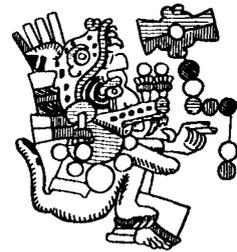


Abb. 153b. *Chicome olin*.
Wiener Handschrift 33.



Abb. 154. *Chicome olin* und *matlactli omome cozcaquauhtli*. Wiener Handschrift 4.

beiden Göttern als Symbole oder sozusagen Totemthiere einerseits ein die Sonne tragender Drache, andererseits die Federschlange zu entsprechen (Abb. 151b). An diesen Gott *Nawi couatl* möchte man zunächst zur Erklärung der in dem vierten Bilde unserer Reihe, im Codex Fejérváry auf Blatt 31 unten links dargestellten Gottheit denken, da diese ja auch einen Schlangenschädel in das menschliche Gesicht eingesetzt hat, und da ausserdem der Gott *Nawi couatl* unverkennbar auch im

Codex Borgia vorkommt (Abb. 152) Blatt 25 (= Kingsborough 14), und zwar auch als Anfangsglied der Reihe, dem Zeichen *cipactli* und dem Osten entsprechend.

Es gibt indes noch eine zweite Figur, die im Aeussern den Figuren des vierten Bildes unserer Reihe noch mehr entspricht. Das ist der Gott *Chicome olin* „Sieben rollende Bewegung“, der in der Regel dem einen Adler-Doppelkopf, einen *quauh-xolotl*, tragenden Gotte *Chicome eecatl* „Sieben Wind“ gesellt ist (Abb. 153a), und der, wie man sieht, ganz wie die Figur des vierten Bildes unserer Reihe einen in das Menschengesicht eingesetzten Thierachen hat. Dieser Rachen hat allerdings bei diesem Gotte der Wiener Handschrift Jaguarfellzeichnung, und der Gott *Chicome olin* verbindet mit diesem in das Gesicht eingesetzten Jaguarrachen einen Jaguarkopf als Helmmaske. Nichtsdestoweniger werden wir zur Erklärung der Figur des vierten Bildes unserer Reihe vielleicht doch an diesen Gott denken müssen. Denn wir sehen ihn auf Blatt 5 der Wiener Handschrift als Repräsentanten des Tages *Ce cipactli* „eins Krokodil“ und des Jahres *Ce acatl* „eins Rohr“, also des Anfangszeichens des *Tonalamatl*'s und der Jahre des Ostens, dargestellt (Abb. 154) und auf einem Berge, der — ähnlich



Abb. 155. *Chicome maçatl*.
Wiener Handschrift 4.



Abb. 156. *Chicunauí olin*.
Wiener Handschrift 4.

wie der Tempel unsers Fejérváry-Blattes — als Abzeichen ein *quetzalquemítl* hat, eine grosse aus aneinandergereihten Quetzalfedern bestehende Decke mit dem Zeichen *chalchiuítl* „Edelstein“ in blauem Felde.

Die beiden Götterpaare *Nauí couatl*, *Chicome couatl* (Abb. 150a) und *Chicome olin*, *Chicome eecatl* (Abb. 153) scheinen übrigens dem oben S. 100, Abb. 92, 93 wiedergegebenen Gotte *Ce cipactli* „eins Krokodil“ und einem dritten Götterpaare verwandt zu sein, das auf Blatt 5 der Wiener Handschrift dem Gotte *Chicome olin* folgt, von denen der eine (Abb. 155) einen Hirschkopf und eine Jaguarhelmmaske trägt und als *Chicome maçatl* „Sieben Hirsch“ bezeichnet ist, der andere (Abb. 156) als Adler gekleidet ist und *Chicunauí olin* „Neun rollende Bewegung“ genannt wird. Alle diese sieben erscheinen nämlich zusammen mit *Chicome quiauítl* „Sieben Regen“ — das ist der Name, den in der ersten Hälfte der Wiener Handschrift der Erdgott *Xipe Totec* „unser Herr, der Geschundene“ trägt — auf Blatt 26 der Wiener Handschrift in einer Reihe, sämtlich als Regengötter gekleidet (Abb. 157) und, wie es scheint, einen Maiskolben in der Hand schwingend. Diese acht Götter ordnen sich natürlich in Paare, wobei *Chicome quiauítl*, das ist *Xipe Totec*, zusammen mit *Ce cipactli*, das vierte Paar bilden würde.

In die Reihe dieser Gottheiten gehört zweifelsohne die merkwürdige Figur des vierten Bildes der Gruppe, die uns hier beschäftigt, die auf der linken Seite der unteren Hälfte des Blattes 31 unserer

Handschrift abgebildet ist. Und wir können die Frage vorläufig offen lassen, ob wir sie dem *Nawicouatl* oder dem *Chicomeolin* der Wiener Handschrift näher verwandt erachten. Ebenso sicher ist auch, dass sowohl der Figur unseres vierten Bildes, wie den beiden oben genannten Gestalten der Wiener Handschrift, die Gottheit zu vergleichen ist, deren eigenthümliche Züge, überragt von einem mächtigen Federschmuck, wir auf der Vorderseite zahlreicher Grabgefäße des Zapotekenlandes modellirt finden. Ich habe diese Gefäße, die zu den charakteristischsten Alterthümern des mexikanischen Landes gehören, vor Jahren in einer Abhandlung besonders besprochen¹⁾ und habe damals auch schon auf die oben genannten Gestalten der Wiener Handschrift als die hingewiesen, die eine Erklärung für diese merkwürdigen Grabfiguren zu geben scheinen. Wie aus der Verwandtschaft dieser Figuren der Wiener Handschrift mit bekannten und weit verbreiteten Typen zapotekischer Alterthümer mit Recht geschlossen werden kann, dass die Bilderhandschrift der K. K. Hofbibliothek in

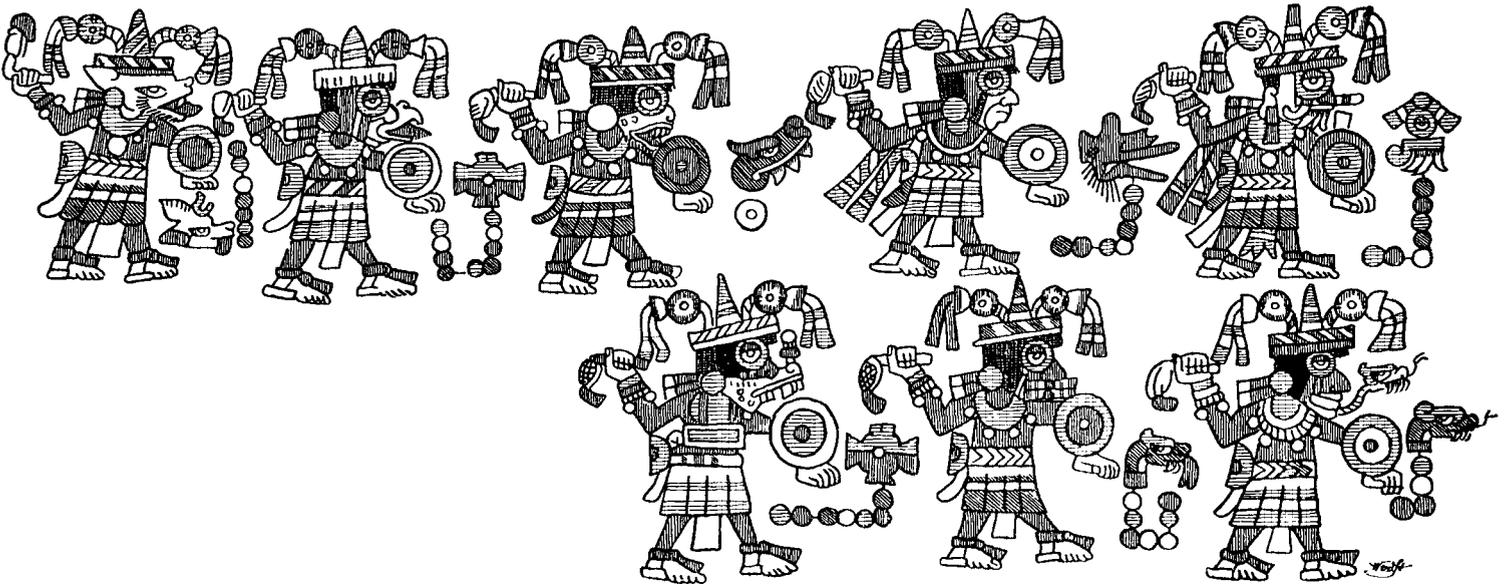


Abb. 157. Die acht Regengötter. Wiener Handschrift 26

dem Zapotekenlande entstanden ist, so unterstützt das, wenn auch nur vereinzelte, Vorkommen derselben Figuren in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe die Ansicht, die ich am Schluss meines Buches über die Wandmalereien von Mitla ausgesprochen habe, dass der Codex Borgia und die ihm verwandten Handschriften nicht weit von dem von den Zapoteken bewohnten Gebiete ihren Ursprung gehabt haben müssen.

Das fünfte Bild, in unserer Handschrift auf der rechten Seite von Blatt 32, im Vaticanus B auf der linken Seite von Blatt 11 muss nunmehr dem Norden, d. h. dem *mictlampa*, der Gegend des Todtenreiches, entsprechen. Wir sehen deshalb in beiden Handschriften an dieser Stelle den Todesgott, *Mictlantecutli*, in einem Tempel, dessen Basis aus Schädeln, dessen Pfosten aus der Wirbelsäule eines Skeletts gebildet und mit Steinmessern und Augen besetzt ist, dessen First ebenfalls eine Wirbelsäule ist, von der über die schräge Bedachung Augen herabhängen, während als Zinnen über dem First in unserer Handschrift eine Reihe Schädel, im Vaticanus B eine Reihe Augen

1) „Die sogenannten sakralen Gefäße der Zapoteken.“ Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde, Bd. I (Berlin 1890), S. 182–188.

emporragen. Der Todesgott selbst trägt, wie gewöhnlich, einen Schädel als Kopf und ein mit Todesymbolen (Augen und gekreuzten Todtenbeinen) verziertes Gewand. Im Ohr hat er als Pflöck ein Bündel *malinalli*-Gras stecken, während er in der einen Hand Knochendolch und Agave-Blattspitze, in der anderen einen Fächer hält. Der letztere ähnelt dem des thierköpfigen Gottes des zweiten Bildes. Seine grünen Federn werden wir uns aus *malinalli*-Gras gebildet zu denken haben. Neben diesem sind noch ein paar Steinmesser eingefügt. Die entsprechende Figur des Vaticanus B hält in der einen Hand ein Steinmesser, in der anderen ein ausgerissenes Herz.

Das letzte Glied der Reihe bildet das, in unserer Handschrift auf der linken Seite von Blatt 32, im Vaticanus B auf der rechten von Blatt 11 dargestellte Bild. Das Blatt unserer Handschrift zeigt uns die nackte Figur der *Tlaçolteotl*, der Göttin des Unraths, der huastekischen Erdgöttin, der Repräsentantin der Weiber und der Wollust — eine durchaus angemessene Vertreterin der Richtung *ciuatlampa*, der Gegend der Weiber, d. h. des Westens. Sie hockt auf einer Tempel-

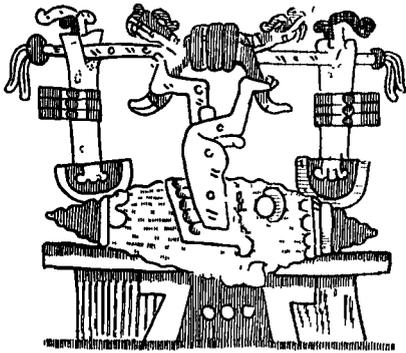


Abb. 158 Codex Vaticanus B. 11
(= Kingsborough 59).

pyramide, deren Basis mit zwei Rechtecken in rother und schwarzer Farbe (Farbe der Pulquegötter) verziert ist, und die auf ihrer oberen Plattform an Stelle einer Tempelcella ein Stangengerüst trägt, dessen Pfosten von zwei Feuerschlangen umwunden sind. Wir wissen in der That, aus den Beschreibungen, die uns das Sahagun-Manuskript von dem *Ochpaniztli*-Feste gibt, und aus den die Beschreibungen begleitenden Bildern (Abb. 159), dass der Tempel dieser huastekischen Erdgöttin, das *Tocititlan*, ein Stangengerüst war.

Das Bild des Vaticanus B (Abb. 158) zeigt uns eine etwas anders gestaltete und anders verzierte Pyramide, und darauf dasselbe Stangengerüst, dessen Pfosten aber hier von Knochen gebildet werden, deren untere Enden in Schalen mit Blut tauchen,

die ihrerseits auf den Enden eines grossen Steinmessers ruhen. Die beiden Feuerschlangen umwinden hier die Querstange, und aus dem Kopf der aufrechten Pfosten kommt Feuer und Rauch heraus. Die Figur der *Tlaçolteotl* fehlt in dem Bilde des Vaticanus B. Dafür sieht man einen nackten Mann kopfüber in den offenen Mund des Steinmessers stürzen, das auf der Plattform der Pyramide liegt. Das ist natürlich ein Symbol der in die Erde hinabsteigenden Sonne und bezeichnet in ebenso ausschaulicher, ja in noch deutlicherer Weise den Westen.

Die Folge der Himmelsrichtungen in dieser Reihe, wie ich sie schon nach den begleitenden Tageszeichen annehmen zu müssen glaubte, kommt also auch in den Figuren, die den eigentlichen Gegenstand dieser Darstellung bilden, zum Ausdruck. Was diese alten Bücherzeichner veranlasst hat, in dieser Weise die Ordnung, wenn nicht zu verkehren, so doch einen anderen Ausgangspunkt für die Aufzählung der Himmelsrichtungen zu nehmen, ist schwer zu sagen. Eine ganz analoge Verschiedenheit liegt auf den Blättern 49—52 (= Kingsborough 66—63) vor. Hier beginnen in der unteren Hälfte der Blätter die Zeichen mit *cipactli*, und die Folge der Himmelsrichtungen ist Osten, Norden, Westen, Süden, Mitte. In der oberen Hälfte der Blätter dagegen beginnen die Zeichen, wie in der eben besprochenen Reihe unserer Handschrift, mit *malinalli*, und die Folge der Himmelsrichtungen ist Westen, Süden, Osten, Norden, Mitte. In diesem Falle möchte man vermuthen, dass der Grund für diese verschiedene Ordnung der ist, auf demselben Blatte den Todesgott als Herrn des Südens (untere Hälfte des Blattes) und als Herrn des

Nordens (obere Hälfte des Blattes) zu zeigen. In unserer Handschrift folgt auf die eben besprochene Reihe allerdings auch eine Reihe, die, wie wir sehen werden, den unteren Hälften der Blätter 49—52 des Codex Borgia entspricht. Aber da zwischen dieser und der vorhergehenden Reihe ein Zahlenunterschied besteht, indem die eine aus sechs, die andere aus vier Bildern besteht, so würde eine solche Erklärung hier nicht versucht werden können.

Es ist nun noch die Frage zu erörtern, ob nicht vielleicht, ähnlich wie wir das für die vorher besprochene Reihe als möglich angenommen haben, die neben den sechs Bildern angegebenen Tageszeichen bestimmte Daten und damit die Namen der in den Bildern dargestellten Gottheiten angeben sollen. Hier muss man aber zunächst zweifelhaft sein, welche Zahlen mit den Zeichen zu verbinden sind. Wir müssen nämlich fragen, ob wir die Eins neben das erste Tageszeichen *cipactli* zu setzen haben, oder ob neben *malinalli*, das Anfangszeichen der Reihe. In ersterem Falle würden den sechs Bildern die Daten: — 13. *malinalli*, 8. *xochitl*, 6. *oçomàtli*, 1. *cipactli*, 1. *ocelotl*, 2. *tochtli* —, im anderen die Daten: — 1. *malinalli*, 9. *xochitl*, 7. *oçomàtli*, 4. *cipactli*, 4. *ocelotl*, 5. *tochtli* — entsprechen. Schliesslich müssen wir uns fragen, ob wir nicht gerade in dieser Reihe nicht so sehr die bei den Mexikanern, als die bei den Zapoteken oder in der Wiener Handschrift übliche Verbindung von Daten mit bestimmten Göttern in Betracht zu ziehen haben. Es zeigt sich indes, dass von den bekannten Verbindungen von Daten und Göttern kaum eine hier zutrifft. Dagegen erscheint die allgemeine Natur des Zeichens, wenigstens in den drei letzten Bildern, dem Wesen der dargestellten Gottheiten entsprechend zu sein, da *cipactli* das Symbol der Fruchtbarkeit und des Gedeihens, *ocelotl*, der Jaguar, das des verschlingenden Dunkels, und *tochtli* „Kaninchen“ das bekannte Zeichen der Erde ist. An dem Tage *ce tochtli* „eins Kaninchen“ wurde die Erde erschaffen.¹⁾



Abb. 159. Eilftes Jahresfest *ochpaniztli*.
Sahagun, Ms. Bibl. del Palacio.

1) Anales de *Quauhtitlan*.

V. Die sechs Himmelswanderer.

Blatt 30—32 (= Kingsborough 15—13) obere Hälfte.

Blatt 35—37 (= Kingsborough 10—8) obere Hälfte.

Blatt 38—40 (= Kingsborough 7—5) obere Hälfte.

Die über der vorher besprochenen, auf den oberen Hälften der Blätter 30—32 unserer Handschrift dargestellte Reihe hat das Eigenthümliche, dass sie nicht nur in einer der verwandten Bilderschriften, auf dem Blatte 55 (= Kingsborough 60) des Codex Borgia, sondern auch in unserer Handschrift, dem Codex Fejérváry, selbst, und zwar noch zweimal, an den in der Ueberschrift genannten Stellen, wiederholt erscheint. Dabei ist allerdings nur die auf Blatt 55 des Codex Borgia dargestellte Reihe eine unmittelbare Parallele. Die auf den oberen Hälften der Blätter 35—37 und 38—40 unserer Handschrift

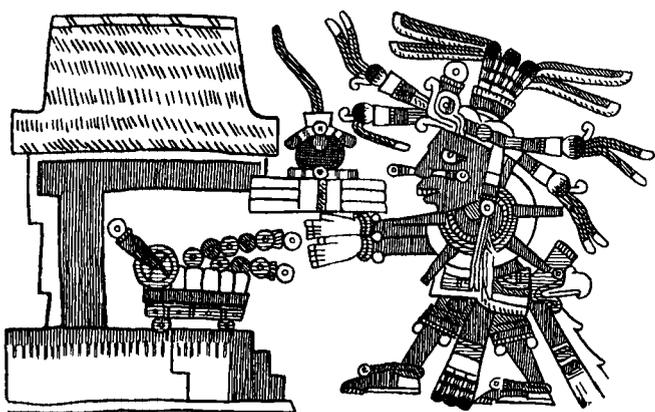


Abb. 160. *Tonatiuh*, der Sonnengott.
Codex Borgia 55 (= Kingsborough 60).

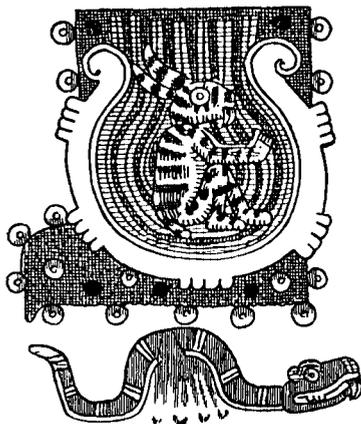
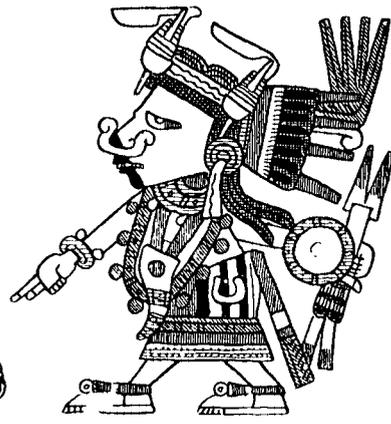


Abb. 161. *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin und der Mond.
Codex Borgia 55 (= Kingsborough 60).



folgenden Reihen dagegen sind nur analoge Darstellungen, in denen die Vorstellung zum Theil beträchtlich variirt erscheint. Die Einheit des Grundgedankens spricht sich indes nicht nur darin aus, dass in allen diesen drei Reihen neben den sechs Bildern die zwanzig Tageszeichen in derselben Weise vertheilt angegeben sind, sondern tritt auch in dem Charakter der Figuren und in verschiedenen Einzelheiten zu Tage.

Was die Vertheilung der Tageszeichen betrifft, so finden wir neben dem ersten Bilde das erste Tageszeichen *cipactli* „Krokodil“ und das folgende, neben dem zweiten Bilde das Zeichen *calli* „Haus“ nebst den beiden folgenden angegeben. Nur in den letzten beiden Reihen unserer Handschrift ist das Tageszeichen *calli* mit zu dem ersten Bilde gezogen worden. Das scheint in der letzten Reihe, wie wir sehen werden, einen besonderen Grund zu haben. Neben dem dritten Bilde steht dann in allen vier Reihen das Tageszeichen *miquiztli* „Tod“ nebst den drei folgenden. Neben dem vierten Bilde das Zeichen *itzcuintli* „Hund“, mit den drei oder vier folgenden. Im ersteren Falle (in der Codex Borgia-Reihe und in der ersten Reihe unserer Handschrift) beginnen die bei dem fünften Bilde angegebenen Zeichen mit *ocelotl* „Jaguar“; im anderen (in den beiden letzten Reihen unserer Handschrift) mit *quauhtli* „Adler“. Bei dem letzten, dem sechsten Bilde, stehen die beiden Tageszeichen *quiauitl* „Regen“ und das ihm folgende letzte Zeichen. Nur in der ersten Reihe unserer Handschrift ist das vorhergehende Zeichen, *tecpatl* „Feuerstein“, das in den anderen Reihen noch beim fünften Bilde steht, zu dem sechsten Bilde gezogen worden.

Die beiden ersten Bilder scheinen Sonne und Mond darstellen zu sollen. Im Codex Borgia erkennt man in dem ersten (Abb. 160) *Tonatiuh*, den Sonnengott, in charakteristischer Ausstattung, und mit dem Sonnenbilde als Halskragen. Er steht vor einem Tempel, in dessen Thüröffnung man eine Schale mit Edelsteinen sieht, und bringt ein Feueropfer, Brennholzbündel und Kautschukkgugel, dar, ganz wie wir das bei den Bildern der neun Herren (vgl. oben S. 32, Abb. 16) dargestellt fanden.

In dem zweiten Bilde des Codex Borgia andererseits (Abb. 161) sehen wir *Tlaçolteotl*, die huastekische Erdgöttin, in derselben Tracht, wie sie Codex Borgia 12 als Repräsentantin des vierzehnten Tageszeichens, *ocelotl* „Jaguar“, erscheint, und vor ihr, über einer Feuerschlange, deren

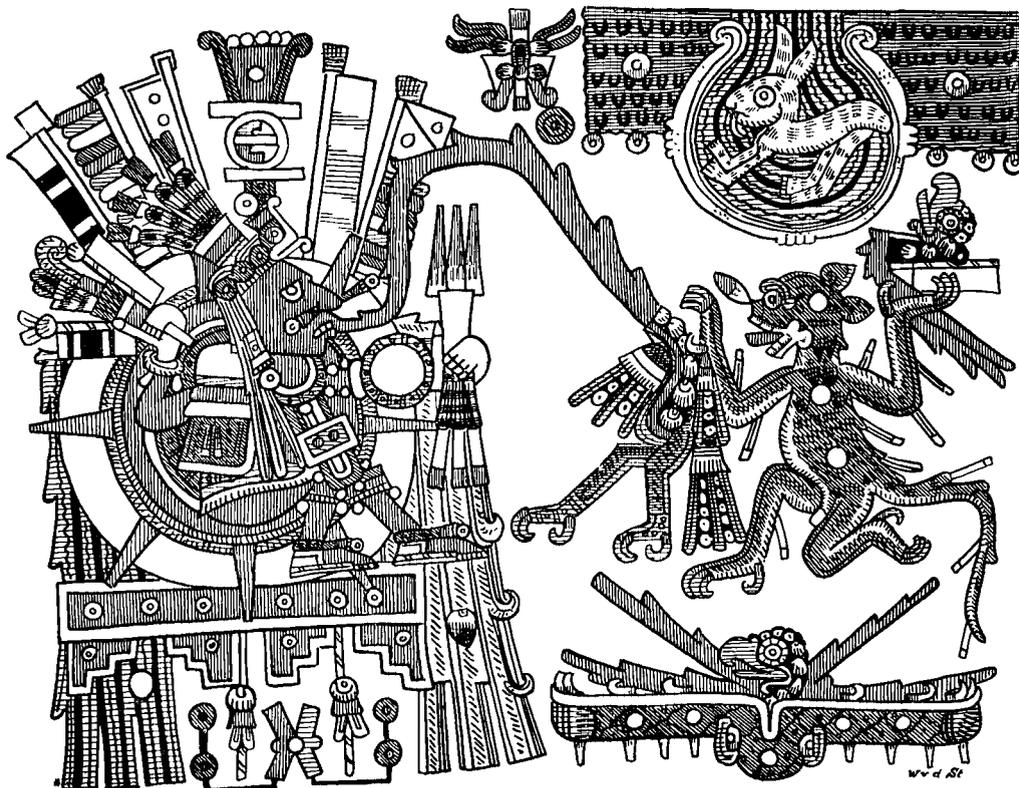


Abb. 162. Sonne, Mond und Morgenstern. Codex Borgia 71 (=Kingsborough 43).

Rücken aufgewölbt ist, während aus dem zerrissenen Leibe Blut herauskommt, das Bild des Mondes, genau so, wie derselbe auf dem Blatte 71 (=Kingsborough 44) des Codex Borgia neben dem Sonnengotte und neben *Ce acatl* „eins Rohr“, der Hieroglyphe des Morgensterns, dargestellt ist (Abb. 162). Von einem dunklen, mit Augen besetzten Felde, dem Symbol der Nacht, hebt sich die huastekische halbmondförmige Nasenplatte *yacametzli* der Pulquegötter und der *Tlaçolteotl*, aber aus weissem Knochen oder Todtengebein gefertigt, ab, und in ihr sieht man in einem mit den blauen Linien des Wassers gemalten Felde ein weisses Kaninchen, das den alten Mexikanern, wie der *çaca*, der Hase, den alten Sanskritindiern, unseren „Mann im Monde“ veranschaulichte. Nach der Legende¹⁾ hätte der Mond ursprünglich mit gleichem Glanze wie die Sonne geleuchtet. Aber die Götter schlugen ihm mit einem Kaninchen ins Gesicht, und dadurch habe sich sein Angesicht verfinstert.

1) Sahagun 7, cap. 2.

Diese beiden Bilder, die im Codex Borgia absolut klar und verständlich sind, erscheinen in den Darstellungen unserer Handschrift gewissermassen verschleiert. In dem ersten Bilde der ersten Reihe unserer Handschrift, auf der rechten Seite von Blatt 30, sieht man zwar auch den Tempel, man sieht darin, statt einer Schale, einen Kasten mit Edelsteinen, und es ist nur ausserdem noch ein darauf herabfliegender Quetzalvogel gezeichnet; man sieht auch das Brennholz Bündel und die Kautschukkugel, die jedoch hier nicht unmittelbar von dem Gotte dargereicht werden. Aber der Gott ist nicht der Sonnengott selbst, sondern eine Figur, die dem in der Mitte der oberen Hälfte von Blatt 24 unserer Handschrift dargestellten Mondgotte gleicht, wie dieser mit blauer Körper-, halb blauer, halb rother Gesichtsfarbe und grossem das Kinn umrahmendem Barte abgebildet ist. In dem ersten Bilde der zweiten Reihe unserer Handschrift aber, auf der rechten Seite von Blatt 35, sieht man an Stelle des zuletzt beschriebenen Gottes, und statt des Sonnengottes des ersten Bildes des Codex Borgia, den Windgott *Quetzalcouatl*, ebenfalls mit blauer Körper-, halb blauer, halb rother Gesichtsfarbe und grossem das Kinn umrahmenden Barte, aber gleichzeitig mit den rüssel- und schnabelartigen Verlängerungen der Nase und des Mundes dargestellt, wie sie für den Windgott charakteristisch sind. Und es beweist eben der Vergleich mit diesem ersten Bilde der zweiten Reihe, dass der Gott des ersten Bildes der ersten Reihe unserer Handschrift auch den Windgott *Quetzalcouatl*, aber mit menschlichen Gesichtszügen, wiedergeben soll. Es wechseln diese beiden Auffassungen, der Gott mit dem Vogelschnabelmunde und der mit menschlichem Gesichte, ziemlich regelmässig in den Handschriften. Und in der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale sieht man diese beiden Auffassungen des Wind- und Priestergottes *Quetzalcouatl* auf zwei einander folgenden Blättern dem Beschauer vorgeführt, dem augenscheinlich dadurch diese Thatsache der doppelten Wesenheit dieses Gottes eingeprägt werden soll. Der Gott *Quetzalcouatl* ist also hier Vertreter des Sonnengottes. Er reicht (auf Blatt 35 unserer Handschrift), gleich dem Sonnengotte des Codex Borgia, ein Feueropfer dar, das aber hier nur in einer Kautschukkugel besteht, und hält in der anderen Hand einen Fächer. Der Gott ist dadurch den Göttern der vier letzten Bilder dieser Gruppe angereiht, die, als wandernde, mit dem Fächer in der Hand dargestellt sind.

Das zweite Bild der ersten Reihe unserer Handschrift, auf der linken Seite von Blatt 30, zeigt uns eine Frau, die nur mit rother Enagua bekleidet ist, den Oberkörper und die Brüste unbedeckt hat. Der weisse, gelbgestreifte Körper und die rothe Bemalung der unteren Gesichtshälfte — eine Färbung, die genau der Bemalung der auf der linken Seite der unteren Hälfte von Blatt 32 abgebildeten Göttin gleicht — lassen in ihr die huastekische Erdgöttin *Tlaçolteotl* erkennen, obwohl die anderen Ausstattungsstücke, die man sonst an der Göttin sieht, hier fehlen. Das linke Bein und der linke Fuss sind durch den Leib und den Kopf einer Feuerschlange ersetzt. Sie trägt im Bündel auf dem Rücken Schild- und Handfähnchen, ist also gleich der Göttin des Codex Borgia (Abb. 161) als Kriegerin, aber als wandernde, auf dem Marsch begriffene, dargestellt.

Statt des Mondbildes des Codex Borgia ist hier an dem oberen Rande des Blattes eine halbe Sonne zu sehen. Das ist, wenn man einmal weiss, was hier vorgeführt werden soll, ein ganz verständliches Symbol. Es ist der Lichtkörper, der nur mit halbem Glanze leuchtet. Und ich neige jetzt auch zu der Ansicht, dass das zur Hälfte aus dem Bilde der Nacht, zur Hälfte aus der Sonnenscheibe zusammengesetzte Symbol, das man im Codex Borgia z. B. bei den Pulquegöttern abgebildet sieht, nicht, wie ich immer annahm, die Scheide von Tag und Nacht, sondern direkt den Mond bezeichnen könne. Unter dieser halben Sonne sieht man auf Blatt 30 unserer Handschrift ein in zwei Stücke zerbrochenes Steinmesser und einen in zwei Stücke gebrochenen Knochendolch Ferner

in einem Zackengefäß, das in einem napfförmigen Untersatz steht, eine Kautschukugel, einen grünen Busch, der wohl *malinali*-Gras oder einen Besen darstellen soll, und eine Feuerschlange.

Das zweite Bild der zweiten Reihe, auf der linken Seite von Blatt 35, unserer Handschrift, führt uns wieder eine Frau vor, die aber, mit rother weissgestreifter Enagua und rothem *quechquemil* bekleidet, eigentlich nichts an sich hat, was sie mit der *Tlaçolteotl* der beiden zuvor besprochenen Reihen (des Codex Borgia und des Blattes 30 unserer Handschrift) vergleichen liesse. Aber sie steht auf einem Wege, auf dessen aufsteigendem Aste man eine zusammengeringelte Schlange und weiterhin eine schwarze Schale mit einem Feueropfer, Breunholzbündel und Kautschukugel, sieht. Und da erinnern wir uns, dass *Tlaçolteotl* die Anführerin der *otlamarac Cuateteó*, der „Göttinnen, die auf den Kreuzwegen ihr Wesen haben“, ist, und wir werden diese anscheinend ganz abweichende

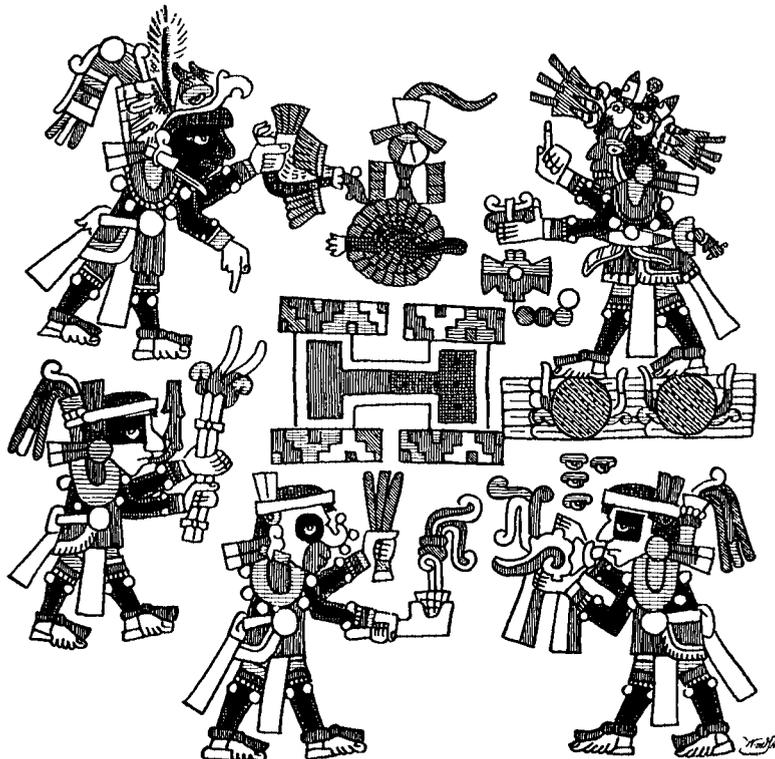


Abb. 163. *Nauí olin*. Wiener Handschrift 20.

Darstellung, und obwohl der Moud hier ganz und gar zu suppliren ist, doch mit der der beiden vorher besprochenen Reihen in Parallele stellen können.

Noch abweichender ist die Darstellung in den ersten beiden Bildern der dritten Reihe, auf Blatt 38 unserer Handschrift. Hier ist augenscheinlich das zweite Bild zu dem ersten gezogen, wie das Tageszeichen *calli*, das im Codex Borgia und in der ersten Reihe unserer Handschrift bei dem zweiten Bilde steht, hier den Tageszeichen des ersten Bildes angefügt ist. Man sieht auf der linken Seite des ersten Bildes eine Frau auf einem Stuhle hocken, die gleich der *Tlaçolteotl* des zweiten Bildes der zweiten Reihe (Blatt 35 unserer Handschrift) mit rother Enagua und rothem *quechquemil* bekleidet ist, unter dem die nackten Brüste hervorkommen. Sie scheint die Zunge herauszustrecken, die nach oben umgebogen, mit einem breiten, schwarz wie Obsidian gemalten Stücke endet. Ueber der Göttin sieht man einen grünen Busch, der wohl den Besen der huaxtekischen Erdgöttin darstellt. Und darüber den Sternhimmel.

Gegenüber dieser Göttin, in der wir, wenn auch mit einiger Mühe, die Besonderheiten der Darstellung des zweiten Bildes des Codex Borgia wieder erkennen können, sehen wir auf einem Schemel einen Priester sitzen, der ein Abbild darreicht. Entsprechend dem, was ich bei der Besprechung der oberen Hälften der Blätter 23—29 unserer Handschrift ausgeführt habe, können wir diesen Priester als einen Opferpriester, die dargestellte Handlung als Symbol des Menschenopfers auffassen. Ist dem aber so, so werden wir diesen Priester mit dem *Quetzalcouatl* des ersten Bildes der anderen beiden Reihen unserer Handschrift parallelisieren können — denn *Quetzalcouatl* ist ja der Priester *κατ' ἐξοχήν* — und werden deshalb auch diesen Priester des Blattes 38 unserer Handschrift, wie den *Quetzalcouatl* der anderen beiden Reihen, als Vertreter des Sonnengotts des Blattes 55 des Codex Borgia auffassen können. Dass daran hier zu denken ist, scheint auf unserem Blatte des Codex Fejérváry in dem zweiten Bilde (auf der linken Seite der oberen Hälfte dieses Blattes) noch besonders dadurch zur Anschauung gebracht zu sein, dass wir diesen selben Priester dort mit dem Knie einen grossen Kautschukball in Bewegung setzen sehen. Es ist ja wohl zweifellos, dass von den Mexikanern das Spiel mit dem Gummiball mit der Bewegung des Sonnenballs über den Himmelsraum in Verbindung gebracht wurde. In der Wiener Handschrift sehen wir den merkwürdig ausgestaffirten Gott, der der Repräsentant des der Sonne geweihten Zeichens *nauī olīn* „vier rollende Bewegung“ ist, auf zwei feurigen Bällen stehen und vor ihm einen Ballspielplatz (Abb. 163). So halte ich dieses Fortstossen des Kautschukballs für nichts anderes als ein Symbol des Sonnenlaufs.

Der Priester hält in der einen Hand einen grünen Büschel, wie ihn der fastende *Quetzalcouatl* vor der *Chantico* des Codex Telleriano Remensis trägt, und in der anderen Hand einen Knochendolch und etwas, was wir in derselben Weise, neben grünem Büschel und Knochendolch, auch bei dem fünften Gotte dieser Reihe, auf Blatt 40 unserer Handschrift, antreffen werden, und was mir eine Versinnbildlichung des *itztic* „scharf, spitz, kalt“ zu sein scheint. Genau das Gleiche sehen wir auf dem Bilde des Codex Cortes, das ich oben S. 28 in Abb. 15 wiedergegeben habe, bei den Göttern des Ostens aus dem Zeichen *kan* emporschiessen, zwischen zwei aufrecht eingepflanzten schwarzen Gebilden, die ich als kunstvoll mit Handgriff gearbeitete Obsidianopfermesser ansehen möchte, wie man eines dieser Form in der That in der alten Uhde'schen Sammlung im königlichen Museum für Völkerkunde in Berlin sehen kann.

Auf Sonne und Mond folgen, auf Blatt 55 des Codex Borgia und in den entsprechenden Reihen unserer Handschrift, vier Bilder, die wandernde Götter darstellen. Als solche sind sie vor Allem durch die Fächer, *evaceuaztli*, in der Hand gekennzeichnet, die bei den Figuren des Codex Borgia eine keilförmige, dreilappige Gestalt haben und — mit Ausnahme des der ersten Figur — deutlich aus Palmblattstreifen geflochten erscheinen, bei den Figuren unserer Handschrift kreisrund, oder in Gestalt eines Halbovals, gearbeitet, mit langem Stiel versehen und bunt gemalt, also wohl aus Federn gefertigt zu denken sind. Ausserdem hat jeder dieser Götter einen Wanderstab in der Hand, der nur je nach der Natur der Gottheit verschieden verziert ist. Und sie tragen ihr Reisebündel auf dem Rücken, das, wie man an den Figuren des Codex Borgia sieht, in aus Palmblattstreifen geflochtene Matten gepackt und mit Stricken umschnürt ist.

Das Bild des ersten dieser Götter im Codex Borgia, auf der linken Seite der mittleren Reihe von Blatt 55 (Abb. 164) erinnert an *Quetzalcouatl*. Er trägt nämlich die halb blane, halb rothe kegelförmige huastekische Mütze (*copilli*) dieses Gottes, hat Armbänder aus Schneckengehäusen und hat, wie dieser, einen Knochendolch, das Zeichen der Kasteiung und Blutentziehung, in der Kopfbinde stecken. Aber er ist mit anderer Farbe gemalt, als der, mit welcher *Quetzalcouatl* in dieser

Handschrift allgemein wiedergegeben wird. Er ist nämlich blau, mit blauer vorderer und rother hinterer Gesichtshälfte. Es fehlt ihm auch der grosse das Kinn umrahmende Bart des Windgottes, und er trägt auch nicht den *cuecaluitoncatl*, den fächerförmigen Nackenschmuck dieses Gottes in seiner charakteristischen Gestalt. In all diesem ähnelt er aber einem Gott, der auf Blatt 22 (= Kingsborough 17) des Codex Borgia an der Spitze einer merkwürdigen, den anderen Handschriften dieser Gruppe fehlenden Reihe von zwanzig Gottheiten in adorirender Haltung auf einem *cipactli*-Rachen knieend dargestellt ist (Abb. 165), und der sogar mehr noch als unsere Figur Abb. 164 an *Quetzalcouatl* erinnert, indem er auch das *eca-ilacatz-cozcatl*, das aus einem Schneckengehäuse geschliffene Brustgeschmeide des Windgottes trägt, und auch in den abgerundeten Enden der Kopfbinde und der Schambinde den Windgott imitiert. In den oben angegebenen Merkmalen der Bemalung, in der kegelförmigen Mütze und dem in die Kopfbinde eingesteckten Knochen ähnelt dieser erste der vier wandernden Götter des Codex Borgia (Abb. 164) aber auch dem auf Blatt 12 unserer

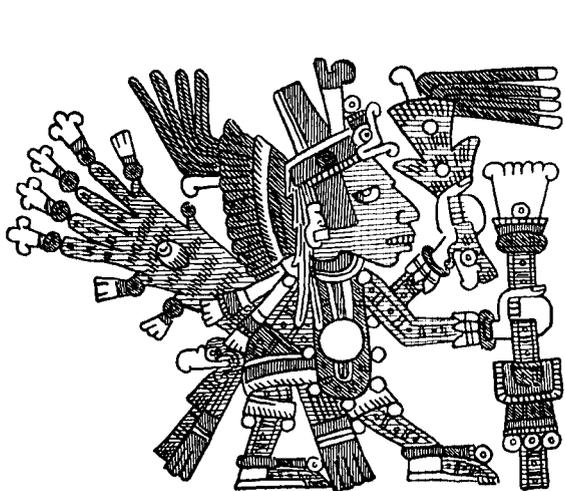


Abb. 164. *Xolotl*.
Codex Borgia 55 (= Kingsborough 60).

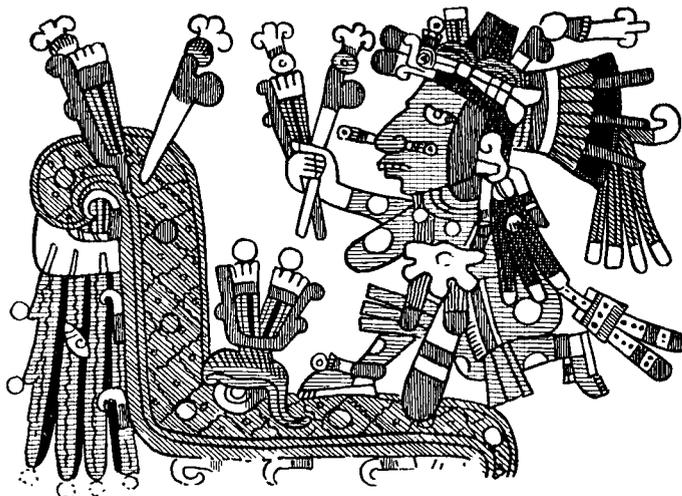


Abb. 165. *Xolotl*.
Codex Borgia 22 (= Kingsborough 17).

Handschrift abgebildeten Gotte. Und hier hatten die daneben gesetzten Daten *Chicome eecatl* „Sieben Wind“ und *Chicunavi couatl* „Sieben Schlange“, und das andere *Ce olin* „eins rollende Bewegung“, das bei der Nebenfigur steht, uns darauf schliessen lassen, dass diesem Gotte der Name *Xolotl* zukommt, dass es der Gott des Ballspiels, der Zwillinge und der Missgeburten ist, den wir mit dieser Bemalung und mit dem Datum *Ce olin* genannt, schon vorher im Codex Bologna angetroffen hatten. Und ich habe dort angeführt, dass dieser Gott *Xolotl* in der That überall mit den Trachtabzeichen *Quetzalcouatl*'s gezeichnet wird, gewissermassen den Zwillingenbruder dieses Gottes darstellt.

Dieser erste der vier wandernden Götter des Codex Borgia (Abb. 164) trägt einen Fächer in der Hand, der dieselbe keilförmige dreilappige Gestalt wie bei den anderen hat, aber augenscheinlich aus blauen Türkisvogelfedern gefertigt gedacht ist (*xihutoto-ecaceuaztli*) und einen Vogelkopf als Griff hat. Der Wanderstab, den der Gott in der anderen Hand hat, ist ebenfalls mit der blauen Farbe des Türkises (*xivuitl*) gemalt. Er ist mit Edelstein (*chalchivuitl*)-Schmuck behangen und endet in eine Blume. Als Reisebündel trägt dieser Gott einen ganzen Blütenbaum auf dem Rücken.

Die kennzeichnenden Merkmale dieses Codex Borgia-Gottes finden wir nun auch in dem

ersten der vier wandernden Götter der ersten Reihe unserer Handschrift (auf der rechten Seite von Blatt 31) wieder. Wir sehen dieselbe blaue Körperbemalung und das halb blaue, halb rothe Gesicht. In dieser Bemalung gleicht dieser Gott allerdings auch dem den Sonnengott vertretenden *Quetzalcouatl* des ersten Bildes (auf der rechten Seite von Blatt 30), von dem er aber durch den Mangel des Bartes unterschieden ist. Wir sehen ferner den mit Edelsteinen (*chalchiuítl*) besetzten Wanderstab, der hier, umgebogen, in einen Schlangenkopf zu enden scheint, und den Fächer in der Hand. Wir sehen den auf dem Rücken getragenen, mittelst eines Strickes an dem Stirntragband (*mecapalli*) befestigten Blütenbaum. Es fehlt nur die halb blau, halb rothe huastekische kegelförmige Mütze und der Knochendolch, den der Gott des Codex Borgia in der Kopfbinde stecken hat.

Ganz anders sieht der erste der vier wandernden Götter in der zweiten Reihe unserer Handschrift, auf der rechten Seite von Blatt 36, aus. Zwar die Bemalung ist die gleiche. Einen mit einer Edelsteinspitze versehenen Wanderstab (der aber hier die Form eines *chicauaztlí*, eines Rasselstabes, hat) und einen blauen Federfächer hält auch er in den Händen. Und das Bündel, das er



Abb. 166. *Xolotl*, Gott der Missgeburten.
Regent des Tageszeichens
Olin „rollende Bewegung“.
Codex Borgia 10 (= Kingsborough 29).

auf dem Rücken trägt, ist durch die als Determinativ an ihm angegebene Blume mit dem Blütenbaum, den die beiden zuvor beschriebenen Gestalten auf dem Rücken tragen, in Verbindung gebracht. Aber das Gesicht ist hier durch eine wunderlich geformte Nase entstellt, die Umgebung des Mundes ist weiss gemalt, und das Kinn ist von einem langen Barte umrahmt. Aber gerade diese abweichende Darstellung der zweiten Reihe unserer Handschrift beweist die Richtigkeit meiner oben gegebenen Bestimmung. *Xolotl* war als Gott des Ballspiels, da dieses immer nur von zwei Parteien, oder zum mindesten von zweien, gespielt werden kann, auch der Gott der Zwillinge und erscheint deshalb mit den Attributen *Quetzalcouatl*'s, da *Quetzalcouatl* in seinem Namen das Wort Zwillings (*couatl*) enthält. Als Gott der Zwillinge ist *Xolotl* aber weiter zum Gott der Missgeburten geworden. Denn eine Zwillinggeburt galt den alten Mexikanern als etwas Widernatürliches, als eine Missgeburt. Der Gott

ist deshalb in den Bilderschriften als Missgeburt, mit verkrümmten Gliedmassen dargestellt. So z. B. auf Blatt 10 des Codex Borgia (Abb. 166), wo dieser Gott als Regent des siebzehnten Tageszeichens *olin* aufgeführt ist. Dass nun auch die auf der rechten Seite von Blatt 36 unserer Handschrift dargestellte Person durch die missgestaltete Nase den Gott *Xolotl* als Gott der Missgeburten kennzeichnen soll, dafür wird man eine weitere Stütze darin finden, dass hier gleichzeitig die Umgebung des Mundes, abweichend von der Bemalung der anderen Figuren, mit weisser Farbe gegeben ist. Denn auch der Gott der Missgeburten des Blattes 10 des Codex Borgia (Abb. 166) hat, da er mit der Gesichtsbemalung *Macuil xochitl*'s abgebildet ist, um den Mund die in weisser Farbe ausgeführte Zeichnung einer menschlichen Hand.

Wieder anders variirt ist das Bild, das in der dritten Reihe unserer Handschrift, auf der rechten Seite von Blatt 39, die Stelle des ersten der vier wandernden Götter einnimmt. Hier sehen wir eine, allerdings in gleicher Weise, blau am Körper und halb roth, halb blau im Gesicht gemalte Gestalt auf einem mit Jaguarfell überzogenen Lehnstuhl sitzen. Kein mit Edelstein geschmückter Wanderstab, kein Fächer, kein Blütenbaum ist zu sehen. Nur eine Edelstein (*chalchiuítl*) -Kette

ist gezeichnet. Auf dem Rande einer Schale, die, wie es scheint, ein Brennholz Bündel enthält, hockt ein Quetzalvogel, und am oberen Rande des Blattes sieht man den Sternenhimmel.

Der zweite und der dritte der vier wandernden Götter scheinen verwandte Gestalten zu sein. Auf Blatt 55 des Codex Borgia, wo der zweite (Abb. 167) auf der rechten Seite der Mittelreihe, der dritte (Abb. 168) auf der rechten Seite der oberen Reihe seine Stelle hat, ist der erstere mit rother, der andere mit gelber Körper- und Gesichtsfarbe gemalt. Beide haben über Kopf und Nacken eine dunkle mit Daunenfederballen benährte Decke geworfen, wie wir sie häufig von *Tezcatlipoca* getragen sehen (vgl. Abb. 39, oben S. 53 und den Steinmessergott auf Blatt 2 unserer Handschrift). Beide tragen einen Stab in der Nase und als Brustschmuck eine viereckige Edelstein (*chalchiuhtl*)-Platte, von der zwei Edelsteinriemen herabhängen. Beide endlich haben an dem über die Stirn gelegten, breiten, aus Palmblattstreifen geflochtenen Tragband (*mecapalli*) eine in Matten aus Palmblattgeflecht gehüllte Last befestigt, die auf dem Rücken ruht. Aber über dieser Traglast liegt bei

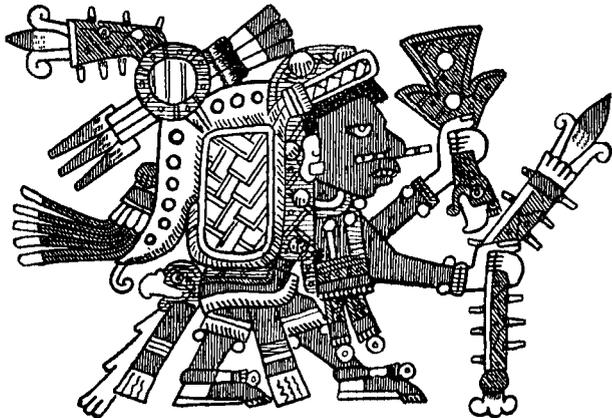


Abb. 167. Der Wanderer des Nordens.
Codex Borgia 55 (= Kingsborough 60).



Abb. 168. Der Wanderer des Südens.
Codex Borgia 55 (= Kingsborough 60).

dem zweiten der vier wandernden Götter (Abb. 167) ein Jaguarfell und darauf das Handwerkzeug des Krieges, Schild, Speerbündel und ein mit *cipactli*-Muster gemalter Stachelspiess, der vielleicht ein Schwertfischschwert darstellen soll. Bei dem dritten dagegen (Abb. 168) ist das Reisebündel in der oberen Hälfte mit einer in den Farben des Edelsteins (*chalchiuhtl*) gemalten Decke bedeckt und darauf sitzt ein Quetzalvogel. In den Händen hält der erstere der beiden Götter (Abb. 167) den eben erwähnten, mit *cipactli*-Muster gemalten Stachelspiess, der vielleicht ein Schwertfischschwert darstellt, und einen mit grüner Farbe gemalten Fächer mit einem Vogelkopf als Griff. Der andere (Abb. 168) einen mit der Farbe des Türkis gemalten, in eine Blume endenden Stab und einen gewöhnlichen, gelben, aus Palmblatt geflochtenen Fächer. Wer diese beiden Personen sein sollen, vermag ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Nur so viel scheint mir sicher, dass sie in die Verwandtschaft von *Tezcatlipoca*, oder vielleicht von *Xochipilli* und *Macuilxochitl*, gehören.

In unserer Handschrift ist in der ersten Reihe der erste dieser beiden Götter (auf der linken Seite von Blatt 31) ebenfalls mit rother Körper- und Gesichtsfarbe, der andere aber (auf der rechten Seite von Blatt 32) mit schwarzer Körper- und halb schwarzer, halb gelber Gesichtsfarbe dargestellt. Eine Besonderheit des letzteren ist noch, dass ähnlich wie bei der *Tlaçolteotl* derselben Reihe, das rechte Bein und der rechte Fuss durch Leib und Kopf einer Schlange ersetzt sind, die mit

denselben Farben, d. h. schwarz am Leibe, gelb am Kopfe, gemalt ist. Beide Götter halten Stab und Federfächer in der Hand. Der erstere hat bei beiden die Gestalt eines Rasselstabes (*chicauaztli*) und endet in eine Blume. Der Fächer ist bei beiden kreisrund und mit rother Farbe gemalt. Beide endlich tragen — das ist eine Abweichung gegenüber den entsprechenden Bildern des Codex Borgia — auf dem Rücken ein mit Stricken umschnürtes Bündel, auf dem ein Quetzalvogel hockt.

In der zweiten Reihe ist umgekehrt der erste dieser beiden Götter (auf der linken Seite von Blatt 36) mit gelber, der andere (auf der rechten Seite von Blatt 37) mit rother Farbe gemalt. Der erstere aber schliesst sich insofern genauer der entsprechenden Figur des Codex Borgia (Abb. 167) an, als sein Tragbündel deutlich in ein Thierfell gehüllt ist, und Waffen, Speere, darauf stecken. Der andere hat, wie die entsprechende Figur des Codex Borgia (Abb. 168), einen Quetzalvogel auf seinem Bündel. Als unterscheidende Besonderheit ist hier bei dem ersten dieser beiden Götter, am Fusse seines Wanderstabes, ein kleines schwarzes Säugethier gezeichnet, ganz gleich dem, das wir auf Blatt 2 unserer Handschrift, bei dem Steinmessergott, d. h. bei dem *Tezcatlipoca*, neben dem Kreuzwege abgebildet finden. Bei dem zweiten dieser beiden Götter dagegen, dem rothen Gotte des Blattes 38, sehen wir an seinem Wanderstab einen Vogel mit langem spitzen Schnabel und grünem Gefieder hängen. Der lange spitze Schnabel, das grüne Gefieder und der Umstand, dass dieser Vogel gleichsam mit seinem Schnabel in diesem Stabe befestigt ist, machen es zweifellos, dass dieser Vogel einen Kolibri (*uitzitzilin*) darstellen soll. Denn von dem Kolibri erzählte man ja, dass er die Trockenzeit, todt und ohne Leben, mit seinem Schnabel an einem Baume hängend verbringe und erst in der Regenzeit wieder zu neuem Leben erwache¹⁾. Diese beiden Thiere, das kleine schwarze Säugethier und der Kolibri, die hier als Determinative bei diesen beiden Göttern stehen, bestätigen, meiner Ansicht nach, das, was ich oben schon aus den Bildern des Codex Borgia schliessen zu müssen glaubte, dass diese beiden Götter in die Verwandtschaft *Tezcatlipoca*'s gehören. Das kleine schwarze Säugethier stellt den ersten der beiden Götter zu *Tezcatlipoca* selbst, den Gott des Nordens; der Kolibri den zweiten zu *Uitzilopochtli*, der, wie ich oben (S. 131, 132) näher ausgeführt habe, der *Tezcatlipoca* des Südens ist.

Eine zweite Besonderheit, die ich aber vorläufig noch nicht mit Sicherheit zu deuten vermag, ist bei dem zweiten dieser beiden Götter, dem auf der rechten Seite des Blattes 37 angegeben. Es ist die kleine Zeichnung, die man in der linken oberen Ecke des Bildes sieht, und in der man unschwer ein menschliches Ohr, mit keilförmigem Pflock, und daneben eine Art Rauchwolke sieht. Es ist vielleicht nicht unmöglich, dass der rauchende Spiegel über dem Ohr, wie man ihn in den eigentlich mexikanischen Handschriften bei den Figuren *Tezcatlipoca*'s und auch *Uitzilopochtli*'s gezeichnet sieht, damit angedeutet werden sollte.

In der dritten Reihe endlich, auf der linken Seite von Blatt 39 und auf der rechten von Blatt 40, sind die Götter beide mit gelber Farbe, der zweite aber, wie *Xolotl*, mit rother vorderer und blauer hinterer Gesichtshälfte abgebildet. Beide stehen auf einem Wege, der sich nach oben biegt. Bei dem ersten dieser beiden Götter ist aber der Weg auseinandergehend, also als ein Kreuzweg gezeichnet. Und eine Kautschukugel rollt auf ihm fort. Der erste der beiden Götter hält einen Stachelspiess, erinnert also daran an den ersten der beiden Götter des Codex Borgia (Abb. 167); der zweite hat einen Wanderstab, dessen Knopf die Zeichnung und die Farbe des grünen Edelsteins (*chalchihuitl*) aufweist. Der erste trägt kein Reisebündel; dasselbe ist aber über ihm be-

1) Sahagun lib. 11, cap. 2, § 2.

sonders gezeichnet. Der zweite trägt, wie die entsprechenden Figuren der anderen Reihen, sein Bündel und darauf den Quetzalvogel. Neben dem ersten ist hier, als Determinativ, der Kolibri (*uitzitzilin*) angegeben. Bei dem zweiten ein grüner Busch, der vielleicht *acxoyatl* darstellen soll, die grünen Zweige, mit denen man die Altäre, besonders *Tezcatlipoca*'s, kränzte. Daneben Knochendolch und die besondere Zeichnung, die wir schon in der Hand der Figur auf der linken Seite der oberen Hälfte von Blatt 38, zusammen mit dem Knochendolch, angetroffen haben, und die ich dort als Symbol des *itztic*, des Scharfen, Kalten, deutete. Es scheinen also in dieser dritten Reihe bei den beiden Göttern die Symbole gerade in umgekehrter Ordnung angegeben zu sein. Immerhin suggerieren sie dieselben Vorstellungen wie die, die wir in der zweiten Reihe kennen lernten.

Der letzte der vier wandernden Götter ist wieder eine besonders charakterisierte und abweichende Gestalt. Im Codex Borgia, wo diese letzte Figur auf der linken Seite der oberen Reihe des Blattes 55

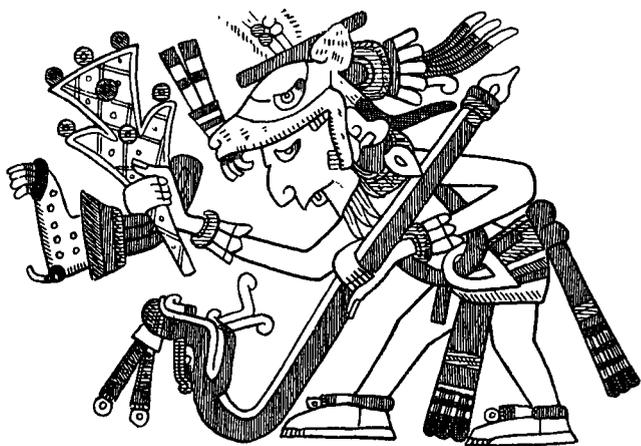


Abb. 169. *Iztac Mixcouatl*.
Codex Borgia 55 (= Kingsborough 60).



Abb. 170. *Iztac Mixcouatl*.
Codex Borgia 24 (= Kingsborough 15).

abgebildet ist (Abb. 169), sehen wir einen alten Gott, mit in Zotten herabhängendem, langem, weissem Bart und dem seltsamen ringförmigen Anhängsel unter der Oberlippe, welches in dieser Handschrift bei *Tonacatecutli*, bei dem Mondgott und bei anderen alten Göttern gezeichnet wird, und das wohl aus dem eingekniffenen Winkel des zahnlosen Mundes alter Personen, wie er in anderen Handschriften realistischer dargestellt wird, entstanden ist. In diesen beiden Merkmalen, wie in dem ganzen Ansehen und auch noch einigen anderen Details, stimmt diese Figur überein mit einer anderen, die in der oben erwähnten, dem Codex Borgia eigenthümlichen Reihe von zwanzig Göttern an achtzehnter Stelle, bei dem Zeichen *tecpail* „Feuerstein“ steht (Abb. 170). Hier sieht man aber, dass der in Zotten herabhängende lange weisse Bart, wie das ähnlich beschaffene weisse Haupthaar, als weisse Federn, d. h. als Reiherfedern, gedacht sind. Und es erweist sich dadurch dieser Gott als das unmittelbare Gegenstück zu der alten Frau am Mahlstein (Abb. 171b), der *Ilamatecutli* oder *Ilancueyé*, die auf Blatt 9 (= Kingsborough 30) des Codex Borgia bei der Göttin *Xochiquetzal*, der Herrin des zwanzigsten Tageszeichens dargestellt ist. Ihn selbst werden wir daher als den Gemahl der *Ilamatecutli* oder *Ilancueyé*, d. h. als den Urvater, den Gott *Iztac Mixcouatl* „die weisse Wolkenschlange“ oder *Ueuetzotl*, den „alten Gott“ oder *Citlallatonac* den „Sternenherrscher“ be-

zeichnen und ihn als ident mit dem auf Blatt 6 unserer Handschrift abgebildeten alten Gotte erklären müssen.

An unserer Stelle, auf Blatt 55 des Codex Borgia (Abb. 169), ist dieser Gott, gleich dem Tanzgott (Abb. 128, oben S. 125) mit dem aus Muschelschale geschliffenen rasselnden *oyoualli*-Behang als Brustschmuck, entsprechendem Ohrgehänge und Armbändern aus Schneckengehäusen dargestellt, und sein Gesicht sieht aus dem aufgesperrten Rachen eines Hirsches (*mācatl*) heraus. Dass der Name *oyoualli*, der im Sahagun-Manuskript als rasselnder Behang der *Centzon uitznaua* erwähnt wird, diesem Brustschmucke zukommt, wird durch Blatt 8 der Handschrift der Florentiner Biblioteca nazionale bewiesen (Abb. 172), wo dieser Schmuck als ein Schulterdeckenmuster „*manta de oyoyl con su cordel*“ aufgeführt wird. Auf Blatt 24 des Codex Borgia (Abb. 170) ist der alte Gott als Priester, mit dem Knochendolch im Haar und der Tabakkalebasse auf dem Rücken, dargestellt, gleich dem alten Gotte *ome itzcuintli* „zwei Hund“ der Wiener Handschrift (Abb. 173), und er hält



Abb. 171a. *Iztac Mixcouatl* und *Ilancueyé*.
Codex Borgia 60 (= Kingsborough 55).

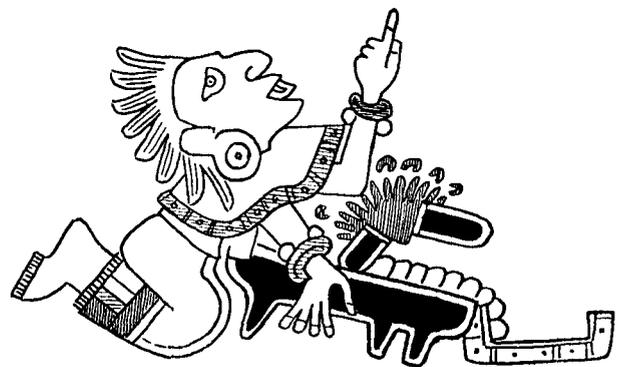


Abb. 171b. *Ilamatecutli* am Mahlstein.
Codex Borgia 9 (= Kingsborough 30).

einen Stab, dessen oberes Ende, umgebogen, in einen mit weissen Federn besetzten Vogelkopf endet, den wir deshalb als *aztatopilli*, als „Reiherstab“ bezeichnen dürfen. An unserer Stelle, Blatt 55 des Codex Borgia (Abb. 169) hat der Stab die Gestalt einer rothen Feuer-Schlange, und er hält in der anderen Hand, zusammen mit dem aus Palmblatt geflochtenen Fächer, die aus einem Jaguar-Fussfell gefertigte Tabaktasche (*ocelo-yataztli*), die, gleich der Tabakkalebasse (*ye-tecomatl*), das Abzeichen der Priester ist, und die wir oben S. 123 in Abb. 124a bei *Tlaloc*, dem Regenten der siebenten Woche des *Tonalamatl*'s abgebildet sahen. Die beiden Bilder, die ich unten in Abb. 173 von dem Gotte *ome itzcuintli* der Wiener Handschrift gebe, zeigen, dass dieses *ocelo-yataztli* in der That das Homologon der von dem Gotte (Abb. 170) auf dem Rücken getragenen Tabakkalebasse ist.

In unserer Handschrift steht an sechster Stelle, als vierter der vier wandernden Götter, in der ersten Reihe (auf der linken Seite von Blatt 32) ein hirschköpfiger Gott, den wir allein schwerlich erkennen würden, wäre nicht durch die Hirschkopf-Maske der entsprechenden Figur des Codex Borgia (Abb. 169) die Verbindung mit dem weisshaarigen, weissbärtigen *Iztac Mixcouatl* gegeben. Und haben wir diese Verbindung einmal erkannt, so ergibt sich überraschend schnell und gewissermassen selbstverständlich die Bedeutung der anderen Symbole. Der Gott hält als Stab in der Hand

einen langhalsigen, langschnäbeligen, weissen Vogel, das ist natürlich ein Reiher, und der Stab ein *aztatopilli*, also in der That derselbe Stab, den wir in der Hand des *Iztac Mixcouatl* des Blattes 24 des Codex Borgia (Abb. 170) sahen, und als den wir auch den Stab, den der Gott des Blattes 6 unserer Handschrift hält, erklären mussten. Und vor dem Gotte steht eine Schale und darin ein Auge und ein Federschmuck, der genau die Form und Farbe des unter dem Namen *aztaxelli* „Reiherfeder-Gabelschmuck“ bekannten Tanzkopfschmucks der Krieger wiedergibt, also aus Reiherfedern bestehen muss. Da haben wir also wieder dieselben Federn, die für den alten Urgott charakteristisch sind, und die wir in Mengen bei dem alten Gotte des Blattes 6 unserer Handschrift gezeichnet fanden. Darunter ist noch Knochendolch und Steinmesser, das Priester-Handwerkszeug, zu sehen, aber jeder von beiden in zwei Stücke gebrochen. Das ist, wie ich in meiner Erläuterung des *Tonalamatl's* der Aubin'schen Sammlung auseinandergesetzt habe¹⁾, ein Ausdruck für das Unnütze, Unbrauchbare, Alte, das Verlassene, Aufgegebene, Verlorene. Der Gott wird dadurch als der alte Priester, der Priester der alten Zeit, der Urzeit, bezeichnet. Unverständlich ist mir nur die

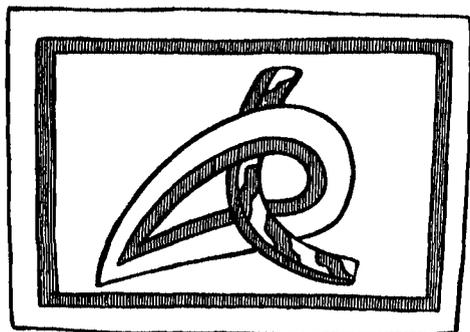


Abb. 172.
manta de oyoal (Verbessere *oyoualli*).
(Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale
in Florenz).



Abb. 173a. *ome itzcuintli*.
Wiener Handschrift 10.



Abb. 173b. *ome itzcuintli*.
Wiener Handschrift 21.

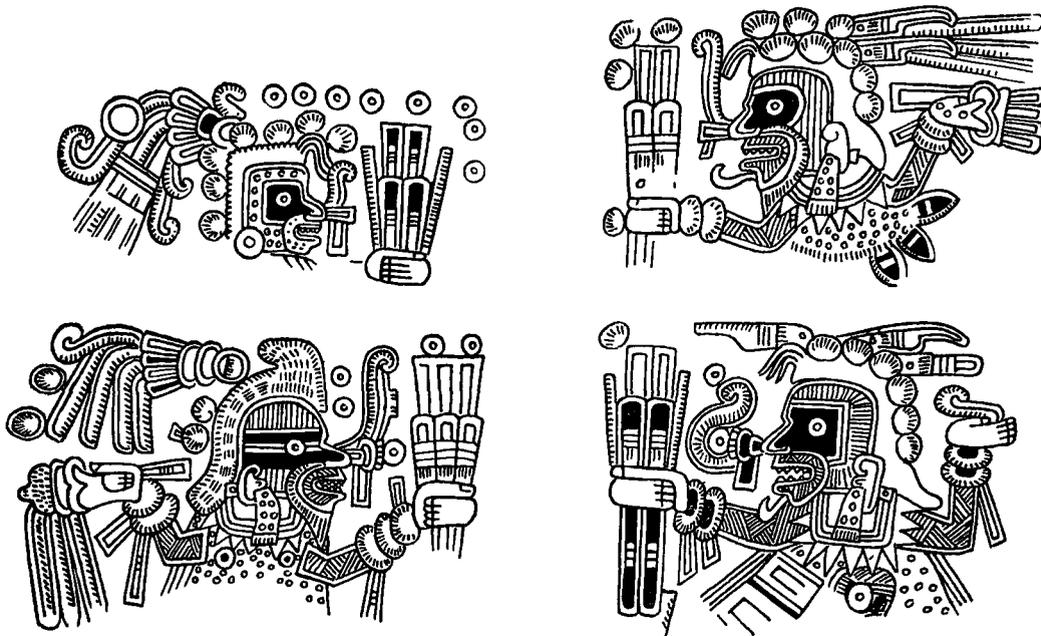
menschliche Hand, die der Gott auf der linken Seite des Blattes 32 in der Hand hält, wenn wir nicht diese vielleicht als Zeichen des Zauberers aufzufassen haben; denn mit einer Leichenhand, insbesondere dem Unterarm einer im Kindbett gestorbenen Frau, wurde gezaubert, wie wir aus dem vierten Buche Sahagun's wissen. Schliesslich mache ich noch darauf aufmerksam, dass dieser Gott sowohl an seiner Kopfbinde, wie an seiner Schambinde, die beiden Farben roth und blau, d. h. die Farben *Xolotl's*, zeigt.

Nach der Sage, die der Pater Motolinia uns erhalten hat²⁾, hätten *Iztac Mixcouatl* und seine Frau *Ilanqueyé* in *Chicomoztoc* „an dem Orte der sieben Höhlen“, der Urheimath der Stämme, gewohnt, und es wären dort von ihnen die Stammväter der Nationen entsprungen: — *Xelhua*, der Ahnherr der Leute von Tehuacan, Cozcatlan und Teotitlan del camino, *Tenoch*, der Stammvater der Mexikaner, *Ulmecatli*, *Xicalancatli*, die Ahnherren der die atlantische Küste bewohnenden Stämme, *Mixtecatli*, der Stammvater der Mixteken, und *Otomitl*, der Stammvater des weitverbreiteten Volkes der Otomi. Mit einem zweiten Weibe aber, *Chimamatl*, hätte *Iztac Mixcouatl* den Gott *Quetzalcouatl* erzeugt.

1) S. 105, 106 und S. 121.

2) Historia de los Indios de la Nueva España. Epistola prooemial. (Joaquín García Icazbalceta, Colección de Documentos para la Historia de México. Vol. I. 1858), p. 7. 10.

Wenn nun hier auf Blatt 32 unserer Handschrift und an der entsprechenden Stelle des Codex Borgia dieser alte Gott mit einem Hirschkopf erscheint, so erinnere ich zunächst daran, dass auch in der tlaxkaltekischen Sage, die in der „Historia de los Mexicanos por sus pinturas“ wiedergegeben ist¹⁾, von einem vom Himmel gefallenem zweiköpfigen Hirsche die Rede ist, der von den Leuten von Cuitlauac als Gott verehrt worden sei, und mit dem auf dem Rücken, d. h. in dessen Devise gekleidet, der Gott *Camaxtli* oder *Mixcouatl* die umwohnenden Stämme besiegt habe. Ich erinnere ferner daran, dass auf der Westseite des Hofes des Palastes I von Mitla, die dem Gotte *Mixcouatl* geweiht ist, wo wir diesen Gott in einer Reihe von Figuren und in immer neuen Varianten abgebildet sehen (Abb. 174a)²⁾, dieser vom Himmel gefallene oder fallende zweiköpfige Hirsch, und zwar mit Enagua bekleidet, also als Göttin bezeichnet, zwischen den Bildern *Mixcouatl*'s zu sehen ist (Abb. 174b).

Abb. 174a. *Mixcouatl*.

Wandmalereien an der Westseite des Hofes des Palastes I von Mitla.

Ich mache vor allen Dingen aber darauf aufmerksam, dass in der mixtekischen Sage, wie sie von den Indianern von Cuilapa erzählt wurde, das Urgötterpaar, von dem die Welt und die Menschen geschaffen wurden, und die auch die Eltern des Windgottes waren, in Hirschgestalt gedacht wurden. Die Sage lautet folgendermassen:

„In dem Jahre und an dem Tage der Dunkelheit und der Finsterniss, als es noch keine Tage und Jahre gab, war die Welt ein in der Dunkelheit versunkenes Chaos, indem die Erde von Wasser bedeckt war, auf dessen Oberfläche Schlamm und trüber Schaum schwammen. Eines Tages erschien der Hirschgott, auch Pumaschlange genannt, und die schöne Hirschgöttin oder Jaguarschlange. Sie hatten menschliche Gestalt, und mit ihrer grossen Weisheit (Zauberkunst) erhoben sie einen grossen Fels über das Wasser und erbauten darauf prächtige Paläste zu ihrer Wohnung. Auf die höchste Spitze legten sie eine Kupferaxt mit der Schneide nach oben,

1) Joaquin Garcia Icazbalceta, Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de México, Vol. III. (Mexico 1891), p. 237.

2) Seler, Wandmalereien von Mitla. Berlin 1895. Tafel III.

auf der der Himmel ruhte. Diese Gebäude befanden sich in der Mixteca alta, in der Nähe des Dorfes Apoala, und der Fels wurde „Ort, wo der Himmel sich befindet“ („auf dem der Himmel ruht“) genannt. Viele Jahrhunderte lebten die Götter in Ruhe und Seligkeit. Da geschah es, dass sie zwei Söhne hatten, schön von Gesicht, klug und in allen Künsten erfahren. Nach dem Tage ihrer Geburt wurden sie „Wind der neun Schlangen“ und „Wind der neun Höhlen“ genannt. Beide wurden als Königsknaben erzogen und verstanden sich in Adler und Schlangen zu verwandeln, sich unsichtbar zu machen und durch feste Körper hindurchzugehen. Indem diese Götter in Ruhe dahinlebten, beschlossen sie ihren Eltern Spende und Opfer zu bringen. Zu dem Zwecke nahmen sie ein thönernes Räucherbecken, thaten glühende Kohlen hinein und verbrannten eine gewisse Menge Tabakpulver. Das war die erste Spende (die in der Welt gebracht wurde). Darnach erbauten sie einen Garten mit Pflanzen, Blumen, Bäumen und Früchten und wohlriechenden Kräutern. Daneben richteten sie einen ebenen Platz her mit allem Nöthigen für die Opfer. Die frommen Brüder lebten zufrieden auf jenem Grundstück, bebauten es, verbrannten Tabak, und mit Gebeten,



Abb. 174b. Der zweiköpfige Hirsch.
Wandmalereien an der Westseite des Hofes des Palastes I von Mitla.

Gelübden und Versprechungen erbat sie von ihren Eltern, dass das Licht erschiene, dass das Wasser nach der einen Seite abflösse und die Erde frei liesse, da sie nicht mehr als jenen kleinen Garten für ihren Unterhalt hätten. Und um ihren Bitten Kraft zu geben, durchstachen sie sich die Ohren und die Zunge mit Steinmessern, indem sie mit einem Büschel von Weidenzweigen das Blut auf die Bäume spritzten. Die Hirschgötter hatten noch mehr Söhne und Töchter, aber es kam eine Sintfluth, in der viele von ihnen zu Grunde giengen. Nachdem die Katastrophe vorüber war, erschuf der Gott, den man „Schöpfer aller Dinge“ nennt, den Himmel und die Erde und erneuerte das Menschengeschlecht.“¹⁾

So die Sage. Ich bemerke dazu nur, dass der Name Pumaschlange, der hier für den männlichen Hirschgott gegeben wird, vielleicht nur eine Uebersetzung von *Iztac Mixcouatl* ist, und jedenfalls dasselbe bedeutet. Denn der Puma ist im Zapotekischen, und wohl auch im Mixtekischen, das weisse Thier: *piaa*, *peyaa*, der „Puma“, leitet sich ab von *nayaa* „weiss“. Ferner bemerke ich, dass diese Sage die Schöpfung einer Urgeneration erzählt, die noch vor der der späteren, der gegenwärtigen Menschheit liegt. Und endlich mache ich darauf aufmerksam, dass der Windgott hier als ein Zwillingpaar von Priestern und Zauberern erscheint. Dass es aber gerade bei den Mix-

1) Fr. Gregorio Garcia, Origen de los Indios. Libro 5. cap. 4.

teken der unmittelbaren Nachbarschaft der Stadt Oaxaca ist, wo wir diese Sage von dem Ur- und Schöpfergott, von dem *Iztac Mixcouatl*, in Hirschgestalt antreffen, ist ein weiterer Hinweis darauf, dass die Heimath der Handschriften der Codex Borgia-Gruppe nicht sehr weit entfernt von dem Zapoteken- und Mixtekenland zu suchen ist.

Ein ganz anderes Bild tritt uns an der sechsten Stelle der zweiten Reihe unserer Handschrift, auf der linken Seite von Blatt 37 entgegen. Hier sehen wir weder den Alten mit Reiherfederhaar und Reiherfederbart, noch den hirschköpfigen Gott, sondern recht und schlecht den Gott *Xolotl*, den Gott der Missgeburten, wie wir ihn an der dritten Stelle derselben Reihe, als ersten der vier wandernden Götter (Blatt 36, auf der rechten Seite) kennen gelernt haben. Nur steht er hier auf einem Kreuzweg. Das ist, wie man sieht, eine sehr merkwürdige Variante. Doch, glaube ich, lässt sie sich auch verstehen. Den Kreuzweg haben wir immer bei dem Todesgotte und *Tezcatlipoca*, dem Steinmessergotte, also den Göttern des Nordens getroffen. Ich möchte vermuthen, dass der *Xolotl* auf dem Kreuzweg einfach der *Xolotl* des Nordens sein soll, d. h. der im Norden, in der Urheimath der Stämme hausende Gott, der Gott von *Chicomoztoc*, und dass deshalb dieses Bild hier als Homologon des *Iztac Mixcouatl* erscheint.

Dass man eine solche Erklärung hier annehmen muss, wird schliesslich noch durch das Bild bewiesen, das in der dritten Reihe unserer Handschrift, auf der linken Seite von Blatt 40, die Stelle des vierten der vier wandernden Götter einnimmt. Hier sehen wir nämlich geradezu das Todtenreich, den Norden, durch das Bild der Erdkröte dargestellt, die in ihrem offenen Rachen eine eingebündelte Leiche aufnimmt, während daneben ein Weg zu einer Schale führt, in der man Brennholzbündel und Kautschukugel, die Symbole der Verbrennung, sieht. Die Gesichtsmaske der Leiche zeigt die Bemalung des rothen *Tezcatlipoca*. Dieses ganz anders geartete Bild ist aber doch mit dem hirschköpfigen Gott, der an der sechsten Stelle der ersten Reihe (auf der linken Seite von Blatt 32) steht, in Verbindung gebracht, indem wir hier auch den in zwei Stücke gebrochenen Knochendolch, das Zeichen des Priesters der alten Zeit, abgebildet sehen.

Nachdem nun so der Inhalt der vier homologen Reihen festgestellt worden ist, deren Parallelität, nach dem, was ich oben angeführt habe, nicht mehr wird bestritten werden können, bleibt nun noch übrig, sich über die Bedeutung dieser Reihe klar zu werden. Da die beiden ersten Glieder der Reihe, wie wir gesehen haben, Sonne und Mond sind, so liegt es nahe, anzunehmen, dass die vier anderen sich auf die Sterne beziehen werden. Und diese Vermuthung wird durch den Umstand fast zur Gewissheit erhoben, dass diese vier letzten Gestalten als wandernde, auf der Reise begriffene dargestellt sind. Denn die Sterne sind ja die ewig wandernden. Uns Europäern ist, als Erbe jener alten Zeiten, wo auf den Ebenen Babylons die chaldäischen Priester die ersten Grundlagen unseres astronomischen Wissens schufen, die Gewohnheit geblieben, den beiden grossen Gestirnen, der Sonne und dem Mond, die fünf Planeten anzuschliessen, in der Ordnung, wie sie ja noch in den Namen unserer Wochentage vorliegt. Bei den alten Amerikanern hat vielleicht die allgemeine Bewegung des Himmelsgewölbes, die Form gewisser Sternbilder, der Weg, den sie am Himmel beschrieben, zum Theil mehr im Vordergrund des Interesses gestanden. Die erste der vier wandernden Gestalten, *Xolotl*, den Gott der Zwillinge, der mit Attributen *Quetzalcouatl's* ausgestaltet ist, werden wir wohl als Morgen- und Abendstern und als Ausdruck der Beobachtungsthatsache ansehen dürfen, dass eben Morgen- und Abendstern derselbe Stern ist. Die beiden folgenden aber, die, wie wir sehen, einander verwandt sind, und die dem *Tezcatlipoca* des Nordens und dem *Tezcatlipoca* des Südens sich anzuschliessen schienen, möchte ich als die *Centzon Mimiscoua*, das Heer der Sterne des Nordhimmels,

und die *Centzon Uitznaua*, das Heer der Sterne des Südhimmels, deuten, obwohl dann allerdings hier die *Mimixcoua* nicht mit der ihnen charakteristischen Gesichtsbemalung dargestellt wären. Der letzte der vier wandernden Götter, der alte Urgott, aber wird allgemein mit *Citlallatonac*, dem männlichen Theile des Paares *Citlallatonac*, *Citlallallicue*, d. h. der Milchstrasse, identifizirt — un Dio que se diceva *Citlallatonac*, che è quell' segno che si vede in Cielo detta strada di Santo Jacobo ò Via Lattea — sagt der Interpret des Codex Vaticanus A da, wo er die Geburt *Quetzalcoatl's* erzählt. Sind demnach meine vorigen Deutungen richtig, so würden die vier wandernden Götter dieser Reihe die Sterne des Ostens und Westens, die Sterne des Nordens und des Südens, und die Milchstrasse, den Zenith, bezeichnen.

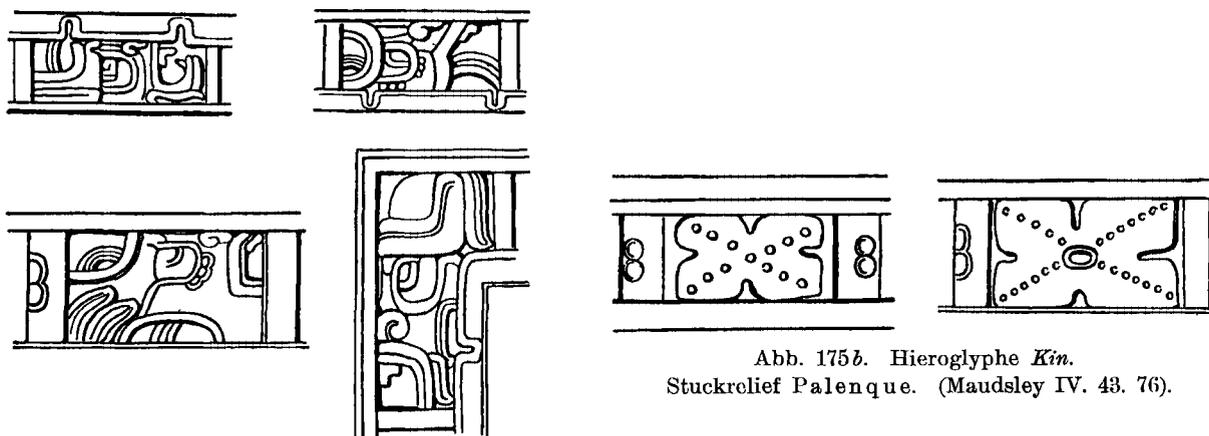


Abb. 175a. Hieroglyphe *Kin*.
Stuckrelief Palenque (Maudsley IV, 11; IV, 76; IV, 10).

Abb. 175b. Hieroglyphe *Kin*.
Stuckrelief Palenque. (Maudsley IV. 43. 76).

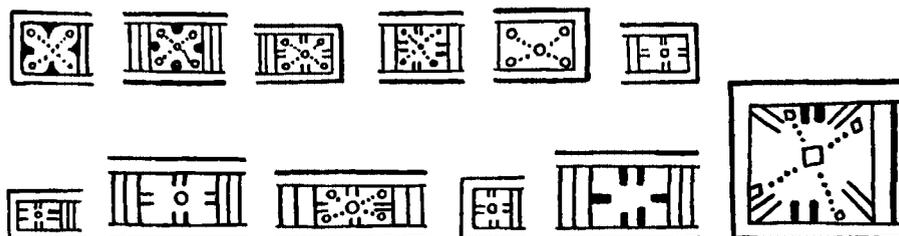


Abb. 175c. Hieroglyphe *Kin*. Von Himmelschildern.
Dresdener Handschrift 68a; 55a; 37a; 68a; 52b; 40b; — Codex Perez 3; 22; — Codex Tro 10; —
Codex Cortes 10c; 7, 12b.

Stellen aber Sonne, Mond und Sterne in der Weise wie ich es eben angegeben habe, den Inhalt dieser merkwürdigen, sechs Glieder umfassenden Reihe dar, so erhebt sich die weitere Frage, ob wir nicht die berühmten Zeichen auf den sogenannten Himmelschildern der Maya-Handschriften und der Maya-Monumente, die Förstemann sich bemüht, mit den sieben Planeten zu identifiziren, unter demselben Gesichtspunkte zu betrachten haben. Das Zeichen der Sonne kommt unzweifelhaft auf diesen Schildern vor, und zwar in zwei Varianten. Die eine Form, nur auf den Monumenten bekannt (Abb. 175a), zeigt das Gesicht des Sonnengotts, mit dem grossen eigenthümlich geformten Auge, dem heraushängenden Hauzahn und den ausgefeilten Schneidezähnen, wie ich das seiner Zeit in meinen „Alterthümern aus Guatemala“¹⁾ festgestellt habe. Die andere Variante ist,

1) Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum f. Völkerkunde IV (Berlin 1895) S. 37—38.

in wenig veränderter Form, sowohl auf den Monumenten, wie in den Handschriften, zu finden. Sie ersetzt das Gesicht des Sonnengottes durch das Bild der nach vier Richtungen Strahlen entsendenden Scheibe. Das ist das bekannte Symbol, das auf der Stirn des Sonnengottes der Handschriften und in seiner Hieroglyphe zu finden ist. Die Form der Monumente gibt die Abb. 175*b*, die der Handschriften die Abb. 175*c*.

Ein zweites Zeichen der Himmelsschilder kommt auf den Monumenten in der Form Abb. 176*a*, in den Handschriften in der Form Abb. 176*b* vor. Die beiden Formen, anscheinend sehr von einander abweichend, sind doch leicht, die eine auf die andere, zurückzuführen. Sie bezeichnen die leere blutende Höhle eines ausgebohrten oder herausgerissenen Auges. Das Zeichen wird in den Handschriften, bei der Angabe von Differenzzahlen, als Ziffer zwanzig gebraucht. Es ist als Gegenstück zu dem Zeichen *kin* „Sonne“, auf Paaren halb dunkler, halb heller Felder zu

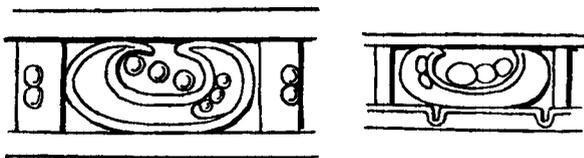


Abb. 176*a*. Stuckrelief Palenque.
(Maudsley IV. 43. 11).



Abb. 176*b*.

Dresdener Handschrift 56*b*; 40*b*; 44 (1); 55*a*;
Codex Tro 25; 10; Codex Cortes 37.

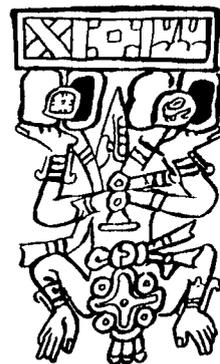


Abb. 177. Himmelsschild
und der herabkommende Abendstern.
Dresdener Handschrift 58.

sehen, die in den Handschriften von den Himmelsschildern herabhängend gezeichnet werden (Abb. 177). Förstemann und Schellhas haben deshalb dieses Zeichen als die Hieroglyphe des Mondes, bzw. des Monats, erklärt. Ich habe mich mit dieser Theorie nie befreunden können. Denn ich komme nicht über die Thatsache hinweg, dass 20 (im Maya *uinal*, abgeleitet von *uinic* „Mann“), weder sprachlich, noch sachlich, irgend etwas mit dem Monde (im Maya *u*) zu thun hat¹). Ich kann die Zahl zwanzig, in dieser Veranschaulichung, mir nur als Ausdruck für „Gesammtheit“ deuten, das Zeichen Abb. 176 als das gesammte Heer der Sterne, der Sternhimmel, die Nacht, vielleicht insbesondere die Milchstrasse. Eine Bestätigung dieser Auffassung erblicke ich in der Thatsache, dass dieses selbe Zeichen Abb. 176 mit dem alten Gotte der Handschriften (Abb. 178) eng verknüpft ist. Denn in der Haupthieroglyphe dieses Gottes ist das Gesicht des Gottes bald mit seinem richtigen Auge, bald mit der leeren blutenden Augenhöhle des Zeichens Abb. 176 gezeichnet. Dieser Gott wird nun von Schellhas mit Hartnäckigkeit für den Mondgott erklärt. Aber das ist zweifellos

1) Brinton in seinem ebenso anspruchsvollen, wie traurigen Machwerk „A primer of Mayan hieroglyphs“ hat sich freilich ebenfalls für diese Theorie erklärt. Aber als Stütze für dieselbe vermag er auch nur eine falsche und unsinnige Ableitung des Wortes *uinal* von *u* „Mond“ beizubringen.

falsch. Der Mond spielte bei den alten Mexikanern und Mittelamerikanern nur eine sehr untergeordnete Rolle. Dieser alte Gott aber erscheint fast auf jeder Seite der Handschriften und in der ausgesprochenen Auffassung als der Herr des Lebens, dessen Widerspiel und Affe der Todesgott ist. Das ist mit dem, was die alten Mexikaner und Mittelamerikaner von dem Mond erzählten, in keiner Weise zu vereinen. Bekannt aber sind die Erzählungen von dem alten Gotte, dem Herrn des Lebens, dem Zeugungsgott und Spender der Lebensmittel, der im obersten Himmel residirt und



Abb. 178. *Itzamná*.
Dresdener Handschrift 9a, 9b, 5c, 14b, 14c, 15b.

Abb. 179. *Ah Kin chil Coba*.
Regent des Katun 13. *ahau*.
Chilam Balam de Mani (Ms.).

mit der Milchstrasse identifiziert wird. Und der Sternhimmel, die Nacht — das Zeichen *akbal* von Punkten umgeben — trägt der alte Gott Abb. 178 in der That an der Stirn. Von ihm hängt eine Edelsteinschnur herab, die in eine Blume endet. Das ist ein auch aus mexikanischen Bilderschriften bekanntes Symbol des kostbaren Nasses, das vom Himmel tropft. *Itzamná*, „das Haus des Tropfens“ oder „die Mutter des Tropfens“ ist deshalb, wie ich schon in einer meiner ersten Abhandlungen nachgewiesen habe¹⁾, der Name dieses Gottes. Die leere blutende Augenhöhle ist das Symbol dieses Gottes, weil dieser alte Gott der alte Priester war, und das Ausbohren des Auges, wie ich oben S. 90—93

1) „Ueber die Namen der in der Dresdener Handschrift abgebildeten Maya Götter.“ Verhandl. der Berliner Anthropolog. Gesellschaft 19. März 1887 (Zeitschrift f. Ethnologie XIX), S. (224)—(231).

näher auseinandergesetzt habe, das Zeichen des Opfers, das Opfer des eigenen Bluts, ist. Auch bestand entschieden eine Ideenverbindung zwischen dem Blut, das man in frommer Uebung sich entzog, und dem herabtropfenden Nass, das man vom Himmel erflehte. Ja, in ganz schlagender Weise wird das Bestehen dieser Verbindung zwischen dem Ausbohren des Auges und dem Gotte *Itzamná* durch gewisse Bilder der Bücher des Chilam Balam bewiesen, die dort den Text begleiten. Das Buch des Chilam Balam von Mani gibt als Illustration zu dem Katun 13 *ahau* und seinem Regenten *Kin chil Coba* die Zeichnung Abb. 179, die ein Gesicht mit einem Pfeil im Auge und mit blutenden Augenhöhlen zeigt. Im Text wird aber dort gesagt: — *Kin chil Coba v he'tz katun ti oxlahun ahau Ytzam na Ytzam tzab u uich*, „*Kin chil Coba* setzt den Stein (beginnt die Periode) in 13. *ahau*. *Itzam na*, *Itzam tzab*, ist sein Symbol.“ — Ich glaube nach all diesem mit Bestimmtheit

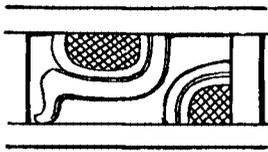


Abb. 180.
Hieroglyphe *caban*
(Altarplatte
des „Sonnentempels“
von Palenque.)

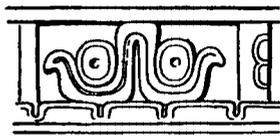
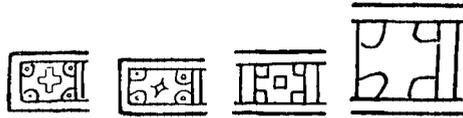


Abb. 181a.
Hieroglyphe des Planeten
Venus.
Stuckrelief Palenque.
(Maudsley IV, 56.)



Dresdener Handschrift 56b, 40b, 58b, 74.



Codex Perez 21, 23, 22, 24.



Abb. 181b.
Hieroglyphe des Planeten Venus.
Altarplatte des Kreuztempels Nr. 1. Palenque.



Codex Tro 21, 21, 20, 23.



Codex Cortes 33, 15b.

Abb. 181c. Hieroglyphe der Venus. Auf Himmelschildern.

annehmen zu können, dass das Zeichen Abb. 176 den Sternhimmel oder die Milchstrasse bezeichnet, und dass es auf den Himmelschildern der Maya-Dokumente in derselben Weise angegeben wurde, wie wir den alten Gott *Iztac Mixcouatl* in den eben besprochenen Reihen unserer Handschrift und des Codex Borgia unter den sechs Himmelswanderern aufgeführt sahen.

Es versteht sich von selbst, dass wir das Zeichen des Mondes auch auf den Himmelschildern anzutreffen erwarten dürfen. Ich bin geneigt, als solches das Zeichen *caban* anzusehen (Abb. 180), das wir auf der Altarplatte des sogenannten Sonnentempels von Palenque auf dem Streifen, der dort die Figuren trägt, viermal wiederholt, in regelmässiger Abwechslung mit eben so vielen Gesichtern des Sonnengottes, der Hieroglyphe *kin*, angegeben finden. Denn dieses Zeichen *caban* enthält, worauf ich in früheren Abhandlungen schon wiederholt hingewiesen habe¹⁾, die wesentlichen Kennzeichen des Weiberkopfes der Maya-Dokumente. Den Mond sehen wir auch in den mexikanischen Bilderschriften mit einer weiblichen Gottheit, der *Tlaçolteotl*, in Verbindung gebracht.

1) Zeitschrift für Ethnologie XXIII (1891) S. 129.

Häufig ist natürlich auf den Himmelsschildern das Zeichen des Morgensterns zu sehen. Auf den Monumenten (Abb. 181*a, b*) in deutlich ausgeführter Hieroglyphe, in den Handschriften als einfacher Quincunx gezeichnet (Abb. 181*c*), oder auch in Varianten vorkommend, die der bekannten hieroglyphischen Form sehr nahe kommen. Der einfache Quincunx erscheint gelegentlich auch auf den Monumenten.

Von den anderen Zeichen ist das in Abb. 182 wiedergegebene bemerkenswerth, weil es das Hauptelement der Hieroglyphe des Nordens vorstellt. Wie unter den sechs Himmelswanderern der



Abb. 182. Sternbild des Nordhimmels?
Codex Tro 23, 22, 20.

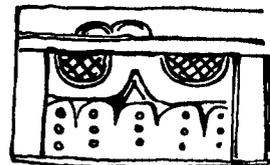


Abb. 183*a*. Hieroglyphe *akbal*.
Altarplatte des Kreuztempels I.
Palenque.

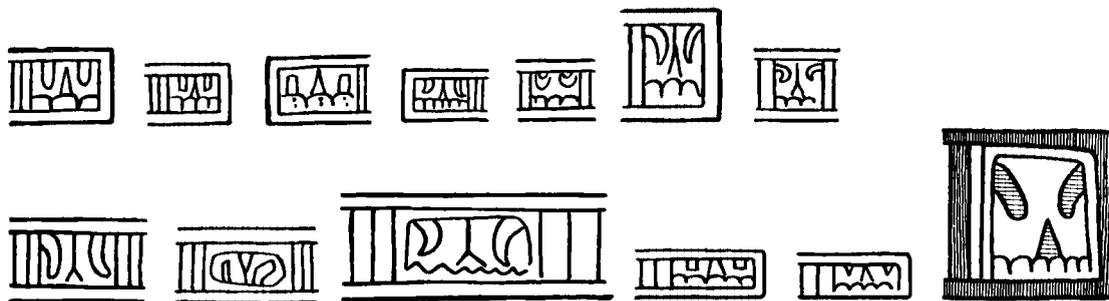


Abb. 183*b*. Hieroglyphe *akbal*. Auf Himmelsschildern. Dresdener Handschrift 57*b*, 39*b*; 53*b*, 45, 47, 74, 68*a*. —
Codex Perez 24, 23; — Codex Tro 23. — Codex Cortes 2, 2, 12*b*.



Abb. 184*a*.
Hieroglyphe *akbal*?
Palenque.
(Maudsley IV, 11.)

Abb. 184*b*.
Hieroglyphe *akbal*? Stuckrelief Palenque.
(Maudsley IV, 10, 11, 43.)

Handschriften der Codex Borgia-Gruppe, so scheinen also auch auf den Himmelsschildern der Maya das Heer der nördlichen und das Heer der südlichen Sterne hervorgehoben zu sein.

Nächst dem ist das Zeichen *akbal* „Nacht“, das dritte Tageszeichen auf den Himmelsschildern häufig. Wir sehen es auf den Monumenten (Abb. 183*a*) und in den Handschriften (Abb. 183*b*) in der bekannten Form, und es scheint, dass man das auf den Stuckreliefs von Palenque vorkommende Zeichen Abb. 184*a* damit identifizieren muss. Auf denselben Reliefs ist aber noch ein eigenenthümliches en face-Gesicht (Abb. 184*b*) nicht selten, das vielleicht eine andere Form desselben Zeichens darstellt.

Das Zeichen Abb. 185*a* bedeutet vermuthlich einfach Himmel. Es kommt, mit der Zahl 13
Seler. Codex Fejérváry.

verbunden, als Haupthieroglyphe des Wolkenvogels, des Moan vor. Die Form Abb. 185*b*, die von den Monumenten genommen ist, bedeutet vielleicht dasselbe.

Ein vielfach vorkommendes liegendes Kreuz (Abb. 186) ist wahrscheinlich nur Ausfüllung.

Eine besondere Form der Monumente ist das Schild (Abb. 187). Den Monumenten und den Handschriften gehört die Schlange mit den nach oben und hinten umgebogenen Schnauzenende, der *xihcouatl* der Mexikaner, an (Abb. 188*a, b*).

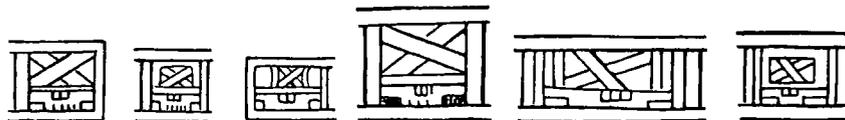


Abb. 185*a*. Dresdener Handschrift 67*a*, 66*a*, 37*a*, 74. Codex Perez 24, 21.

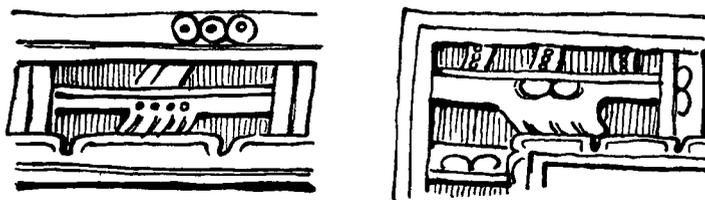


Abb. 185*b*. Stuckrelief von Palenque. (Maudsley IV; 10, 55.)

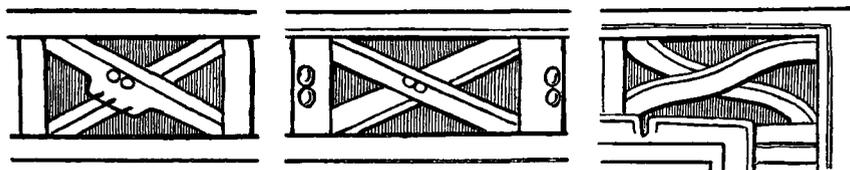


Abb. 186*a*. *Chichen itza*. Casa de Monjas und Stuckrelief von Palenque.

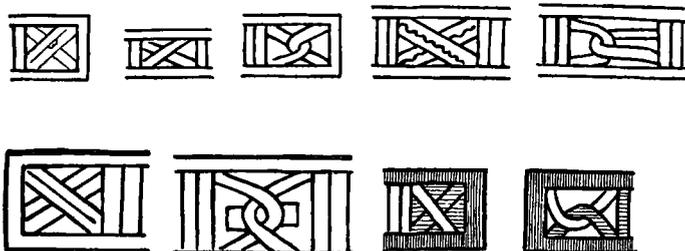


Abb. 186*b*. Dresdener Handschrift 68*a*, 46, 50. — Codex Perez 23. — Codex Tro 23, 22; — Codex Cortes 15*b*.

Eines der bemerkenswerthesten Vorkommen solcher Himmelsschilder ist die 1897 von Teobert Maler entdeckte und von ihm mit der Ziffer 4 bezeichneten Stele Abb. 189 von Menché Tinamit oder Yaxchilan. Hier sehen wir über einem Rahmen, der mit den im Vorigen beschriebenen Zeichen bedeckt ist, den alten Gott selber sitzen, mit einem Tottenkopf als Helmmaske, zwischen einer Feuerschlange auf der einen, dem Zeichen des Sternhimmels (vgl. Abb. 176*a*), auf der andern Seite. In der von dem Leibe der Schlange gebildeten Höhlung und in der Oeffnung des Zeichens des Sternhimmels sitzt je eine andere Figur, die eine zweiköpfige Schlange, deren Leib mit den Zeichen der Himmelsschilder bedeckt ist, in den Armen halten. Unter dem Himmelsrahmen endlich ist an der

Hinterseite zweier nach unten schauender Gesichter zweimal, gross und schön gezeichnet, die Hieroglyphe der Venus zu sehen. Auf dem Himmelsrahmen selbst unterscheiden wir die Zeichen *kin* und *akbal*, aber auch andere Formen, die anderwärts nicht angetroffen werden: eines, das einen an *imix* gemahnt, ein anderes, in dem man die zackigen Linien des Zeichens *e'tznab* erkennt, aber kombiniert mit vier Punkten, und ein drittes, das an *been* erinnert. Die alte Anschauung, der ich auch in meiner Erläuterung des *Tonalamatl's* der Aubin'schen Sammlung Ausdruck gegeben habe, dass die Zeichen der 20 Tage eigentlich und ursprünglich 20 Sterne seien, scheint durch dieses Vorkommen gestützt zu werden. — Und es ist diese Anschauung in der That, die ich heranziehen möchte, um zu erklären, dass in den Reihen der sechs Himmelswanderer der Handschriften der Codex Borgia-Gruppe, die ich in dem gegenwärtigen Abschnitte besprochen habe, die Figuren der sechs Gottheiten in anscheinend regelloser, willkürlicher Weise von den Zeichen der zwanzig Tage begleitet werden. Neben

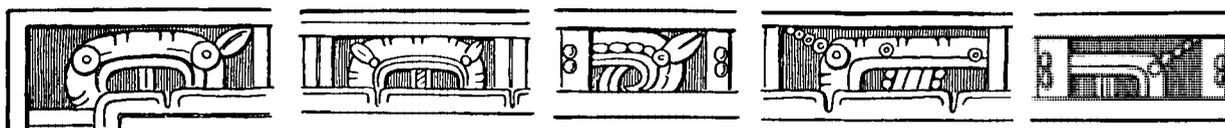


Abb. 187. Stuckreliefs von Palenque. (Maudsley IV. 10; IV. 11; IV. 43; IV. 10; IV. 43.)



Abb. 188a. *Xiuhcouatl*.
Stuckreliefs von Palenque. (Maudsley IV. 9; IV. 43; IV. 11; IV. 11.)



Abb. 188b.
Xiuhcouatl?
Dresdener
Handschrift 52.

die Sonne und den Mond und die nach den fünf Richtungen vertheilten Sterne hat man eben, so erkläre ich mir das, die Zeichen der Sterne geschrieben, die die älteste, bekannteste Reihe derselben darstellen.

VI. Die Gottheiten der vier Himmelsrichtungen.

Blatt 33—34 (= Kingsborough 12—11), untere Hälfte.

Die vier Bilder, die zu dieser Reihe gehören, sind begleitet von den Tageszeichensäulen:

1. *cipactli, acatl, couatl, olin, atl.*
2. *ocelotl, miquiztli, tecpatl, itzcuintli, eecatl.*
3. *maçatl, quiauuitl, oçomatli, calli, quauhtli.*
4. *xochitl, malinalli, cuetzpalin, cozcaquauhtli, tochtli.*

Das sind die Anfänge der vier Viertel des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl's*, wie wir sie genau in gleicher Weise in den vier Ecken des Blattes 1 unserer Handschrift verzeichnet fanden (vgl. oben Seite 21), und die natürlich, in der obigen Folge, den Himmelsrichtungen Osten, Norden, Westen, Süden entsprechen. Dieselben vier Tageszeichensäulen, als Begleiter ent-

sprechender Bilder, finden wir aber auch noch auf den Blättern 12 und 13 des Codex Bologna angegeben, die in der That eine genaue Parallele zu den untern Hälften der Blätter 33 und 34 unserer Handschrift darstellen. Und eine zweite Parallele bilden die Darstellungen, die die Mitte der grossen von denselben vier Tageszeichensäulen begleiteten Blätter 49—52 (= Kingsborough 66—63) des Codex Borgia einnehmen, über den grossen ornamentalen, einen Vogel auf ihrem Wipfel tragenden



Abb. 189. Menché Tinamit. Stele 4. (Teobert Maler 1897.)

Bäumen, den Bildern der vier Himmelsrichtungen, die ich in dem ersten Abschnitt der andern Seite dieser Handschrift besprochen und in den Abbildungen 1, 3, 5, 7 (Seite 9, 10, 11, 13) wiedergegeben habe.

In sämtlichen vier Bildern dieser Reihe sieht man einen Tempel, der je nach der Himmelsrichtung in verschiedener Weise ausgestattet ist, und in dessen Innern ein der Himmelsrichtung entsprechendes Symbol oder eine Figur angegeben ist. Vor diesem Tempel steht eine Gottheit, die natürlich nach den Himmelsrichtungen verschieden ist. Diese bringen in der Reihe des Codex

Borgia. Blut und ein Herz dar, die von dem Gott gewissermassen mit dem Wurf Brett hingeworfen werden. Im Codex Bologna bringen die vier Götter in der Räucherpfanne ein Rauchopfer dar. In unserer Handschrift das bekannte Brennholz bündel mit der Kautschuk Kugel darauf. Bemerkenswerth ist, dass im Codex Borgia die sämtlichen vier opferbringenden Götter mit dem runden Auge gezeichnet sind, wie es sonst nur dem Todesgott und todtbringenden Göttern gegeben wird.

Das erste Bild des Codex Borgia (Abb. 190) zeigt uns einen Tempel mit hohem Strohdach, der an dem unteren Rande des Daches mit einer Reihe Blumen, am Thürpfosten mit den Bildern von Herzen verziert ist, und in dessen Thüröffnung mau das Bild der Sonne sieht. Vor dem Tempel steht als Darbringer *Tonatiuh*, der Sonnengott.

Im Codex Bologna (Abb. 191) sieht man einen von Zinnen gekrönten Tempel, aus dessen Dach ein Blütenbaum emporwächst. In dem Tempel steht der mit kammförmiger Federhaube ver-

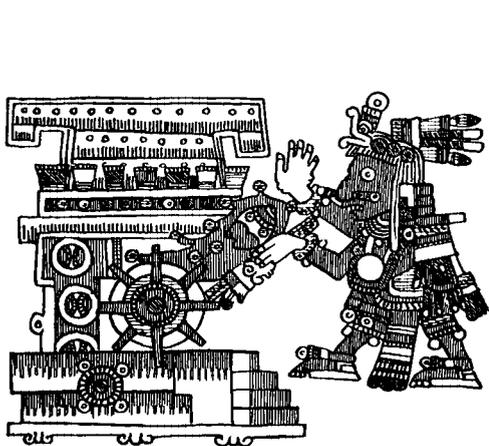


Abb. 190. *Tonatiuh*, der Sonnengott,
Herr des Ostens.
Codex Borgia 49 (= Kingsborough 66).

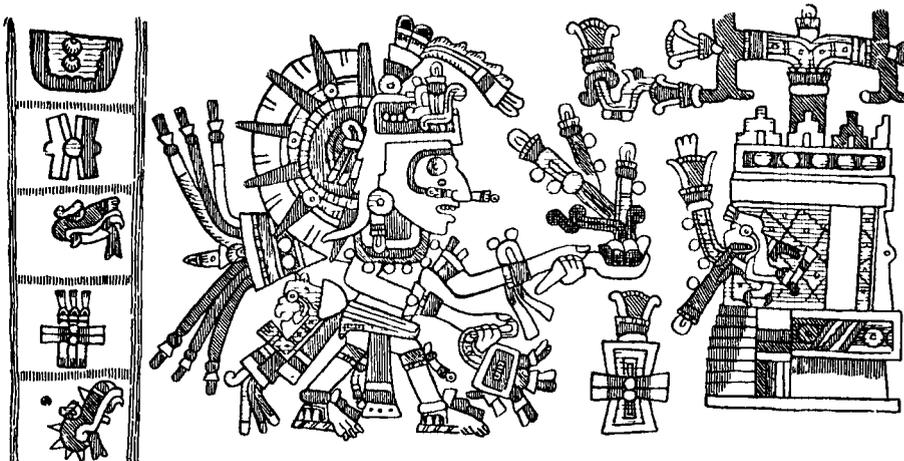


Abb. 191.
Tonatiuh, der Sonnengott, Herr des Ostens.
Codex Bologna 12.

sehene *coaxcoxtli*-Vogel, mit einem in eine Blüte endenden Türkisband und einem zweiten in den Farben des *chalchiuittl* gemalten, in eine Schelle endenden Riemen geschmückt. Vor dem Tempel sieht man ein Gefäss mit einer Blume. Der opferbringende Sonnengott ist als solcher durch das Bild der Sonne, das er am Nacken trägt, deutlich gekennzeichnet. Aus seiner Räucherschale erheben sich wieder in Schellen endigende Edelsteinbänder.

Das Bild unserer Handschrift, auf der rechten Seite von Blatt 33, zeigt uns einen am First mit Blumen, auf der Fläche des Strohdachs mit *chalchiuittl*-Scheiben verzierten Tempel. In ihm die sitzende Figur eines Gottes, mit hohem Quetzalfederbusch auf dem Scheitel, der den Sonnengott, vielleicht aber auch den Gott *Ce xochitl* oder *Xochipilli*, darstellen kann. Vor ihm ein Brennholz bündel mit Kautschuk Kugel und Knochendoleh. Der opferbringende Gott ist in heller, gelber Farbe gemalt und reich mit Edelsteinen geschmückt. Sein Gesicht schaut aus dem geöffneten Rachen eines Quetzalvogels hervor. Es muss auch entweder der Sonnengott, oder vielleicht der Gott *Ce xochitl* oder *Xochipilli* sein. Ueber ihm sieht man aber, von Blut umflossen, eine helle Sonnenscheibe.

In dem zweiten Bilde, das den Mächten des Nordens entsprechen muss, führt uns der Codex Borgia (Abb. 192) einen Tempel vor, der am First mit in einen Handgriff gefassten steinernen Opfermessern verziert ist. In der Thüröffnung steht das Bild des Mondes, so wie wir es oben Seite 150 in Abb. 161 gesehen haben. Nur ist das weisse Kaninchen hier durch ein Steinmesser ersetzt. Und die dunkle Scheibe, die den das Steinmesser umschliessenden knöchernen Nasenhalbmund (*yacametzli*) trägt, hebt sich von einem mächtigen Wasserstrom ab, der weisse Muschelschalen trägt, aber am Rande statt mit Schneckengehäusen, mit den gelben *cuitlatl*-artigen Gebilden besetzt ist, wie sie das Wasser des *teotl-tlachinolli*-Symbols bei dem Feuer- und Kriegsgott des Blattes 69 (= Kingsborough 46) des Codex Borgia zeigt. — Der opferbringende Gott repräsentiert eine merkwürdige Mischung von Abzeichen und Symbolen. Er trägt das *itztlacoliuhqui*, das gekrümmte Obsidianmesser, des Gottes des Steins, der Strafe, der Verblendung, der Kälte, einer Form des Gottes *Tezcatlipoca*, auf dem Kopf. Das Gesicht ist in seiner hinteren Hälfte mit den Farben des

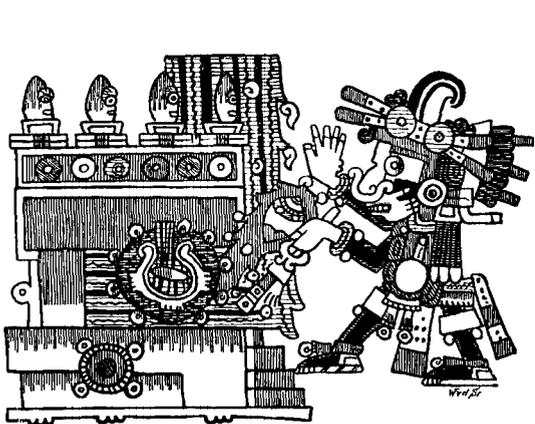


Abb. 192. *Tezcatlipoca-itztlacoliuhqui*,
Gott des Nordens.
Codex Borgia 50 (= Kingsborough 65.)

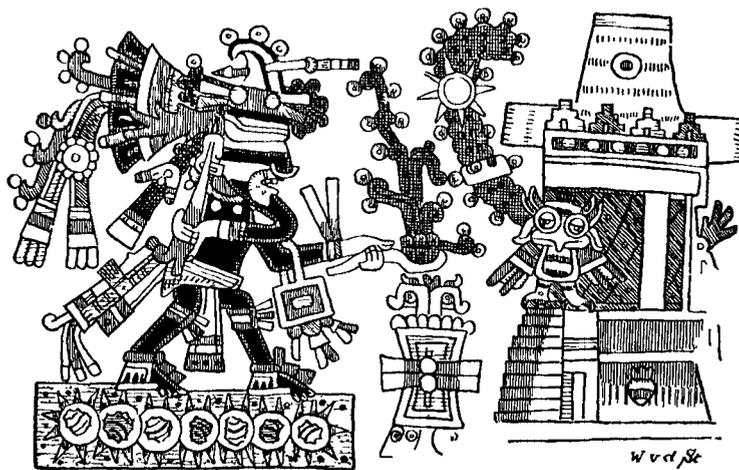


Abb. 193. *Tezcatlipoca-itztlacoliuhqui*, Gott des Nordens.
Codex Bologna 12.

Gottes *Macuilxochitl* und um den Mund mit dessen weisser Hand bemalt. Die andere Gesichtshälfte ist gelb, und von der Nasenscheidewand hängt der halbmondförmige Nasenschmuck *teocuitlayaca-metzli* der *Tlaçolteotl* und der Pulquegötter herab. Es ist der Norden als das Reich des Dunkels, des Erdinnern, des scharfen Steins, der Kälte, den diese Mischung von Symbolen veranschaulichen soll.

Das zweite Bild des Codex Bologna (Abb. 193) zeigt uns einen Tempel mit Zinnen und hohem Strohdach. In ihm eine Eule und von ihr aufsteigend einen in den Farben der Nacht gemalten, mit Augen, d. h. mit Sternen, besetzten Streifen, auf dem eine grosse, in acht Zacken ausstrahlende Kugel und weiter unten eine in gelber Farbe gemalte, mit Auge und Mundöffnung versehene, aber ohne Nase gezeichnete Maske sich abheben. Die letztere ist vielleicht der *mex-xayacatl*, die aus der Schenkelhaut des Opfers gefertigte Maske, die an dem *Ochpaniztli*, dem Feste der Göttin *Tlaçolteotl*, eine Rolle spielt. Eine Zackenkugel, ganz ähnlich der hier abgebildeten, hält auf dem Blatte 57 (= Kingsborough 58) des Codex Borgia die Göttin *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin, die auch mit dem Monde in Zusammenhang gebracht zu werden pflegt, in der Hand. (Vgl. unten Abb 220.) Diese Zackenkugel ist dort augenscheinlich als Waffe der *Tlaçolteotl* gedacht und bezeichnet vielleicht die aus Tillandsien, Binsen und Kaktuszweigen gefertigten Bälle, mit denen am *Ochpaniztli*

das Gefolge der Erdgöttin kämpfte. Vor dem Tempel steht ein Gefäß, aus dem Feuerwolken aufschlagen. Der opferbringende Gott zeigt eine Mischung von Symbolen ähnlich der des Codex Borgia-Gottes. Er ist hier deutlich als *Tezcatlipoca* durch die schwarze Körperfarbe und die abwechselnd schwarzen und braunen (d. h. gelben) Querstreifen des Gesichts gekennzeichnet. Aber er hat die verbundenen Augen und den Hut *itztlacoliuhqui* des Gottes des Steins, der Strafe und der Kälte. Er trägt in der Nase den *yacametzli* der Erdgöttin und hat um den Mund eine Jaguarfellzeichnung, wie sie der *Tepeyollotl* des Codex Borgia und manche Bilder *Xipe's* aufweisen. Er durchsticht mit einem langen Knochendolch sich das rechte Ohr. Aus seiner Räucherpfanne steigt dunkler Rauch empor. Und er steht auf einem dunklen Felde, in dem eine Reihe von Zacken umgebener Steine sichtbar sind.

In unserer Handschrift sieht man in der zweiten Abtheilung (auf der linken Seite von Blatt 33) einen Tempel, der am First in ähnlicher Weise mit weissen rauchwolkenartigen Gebilden

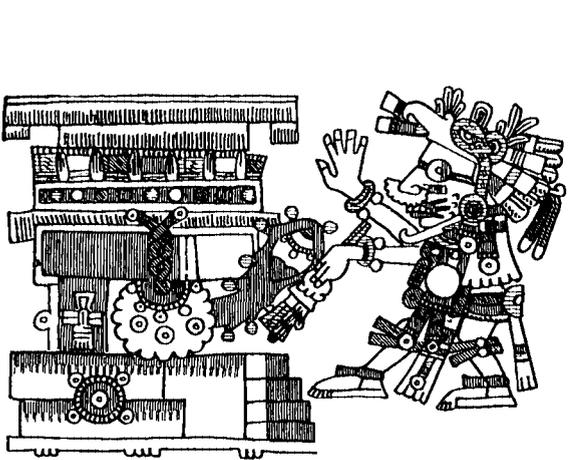


Abb. 194. *Cinteotl*, der Maisgott, Herr des Westens.
Codex Borgia 51 (= Kingsborough 64).



Abb. 195. *Cinteotl*, der Maisgott, Herr des Westens.
Codex Bologna 13.

besetzt ist, wie der Tempel auf der linken Seite der unteren Hälfte von Blatt 30 unserer Handschrift, in dem der Zauberer, der thierköpfige Gott, sitzt, der uns die Richtung zur Erde oder die untere Region veranschaulichte. Und, damit in Uebereinstimmung, sehen wir in diesem Tempel des zweiten Bildes unserer Reihe denselben die Richtung zur Erde veranschaulichenden thierköpfigen Gott, in seine bunte Decke gewickelt und, wie der des Blattes 30, ein grünes Büschel in der Hand haltend, sitzen. — Der opferbringende Gott ist als *Tezcatlipoca* durch die abwechselnd in der Körperfarbe und gelb gemalten Querstreifen seines Gesichts (*ixtlan tlatlaan*), durch den Reiherfedergabelschmuck *aztaxelli* der Kriegertanztracht und dadurch, dass der Fuss abgerissen und durch einen halben Spiegel, aus dem Flammen emporschlagen, ersetzt ist, gekennzeichnet. Aber er hat die Augen verbunden, wie der *Itztlacoliuhqui* und ist als Gott der Kälte durch die blaue Körperfarbe und die auf den Gliedern angebrachten schwarz punktierten weissen Scheiben bezeichnet, die wir ähnlich schon bei dem einen der beiden Götter der rechten Seite der unteren Hälfte von Blatt 25 unserer Handschrift kennen gelernt haben, und die jedenfalls das *cell*, die Kälte, veranschaulichen.

Auf dem dritten Bilde sehen wir im Codex Borgia (Abb. 194) einen Tempel ähnlich dem, der vor dem Sonnengotte des ersten Bildes (Abb. 190) gezeichnet ist. Nur ist hier der Thürpfosten,

statt mit Bildern von Herzen, mit einem mit weisser Schleife umbundenen Gefäss (Maisbehälter oder Opfergefäss) verziert. Im Innern des Tempels sehen wir eine gelbe, lappig umgrenzte Kugel, auf der, gewissermassen als Oeffnung, die Hieroglyphe *chalchihuitl* „grüner Edelstein“ liegt, von der zwei Edelsteinriemen sich emporringeln. Das ist die Tabakkalebasse (*ye-tecomatl*) der Priester und *Tonacatecutli*'s, die der sich kasteiende Priester in Abb. 74 (oben S. 91) trägt, die wir bei dem alten Gotte des Codex-Borgia (Abb. 170 u. 171a, oben S. 159 u. 160) und der Wiener Handschrift (Abb. 173a, oben S. 161) sahen, und die auch der Feuergott oft auf dem Rücken hat (Abb. 196). Diese Tabakkalebasse ist, gleich der aus Jaguarfussfell gefertigten Tabaktasche (*oceloyataztlī*), die wir bei *Tlaloc* und bei *Xochipilli*, *Xochiquetzal*, den Göttern des Ostens, kennen lernten, (vgl. Abb. 124a, oben S. 123), Sinnbild der Lebensmittelfülle. Vor diesem Tempel steht, als Opferbringer, ein Gott, der — wie die gleich zu besprechende homologe Figur des Codex Bologna beweist, — der Maisgott sein muss. Dieser ist aber hier nicht, wie sonst in den Handschriften dieser Gruppe, mit der winklig gebrochenen schwarzen



Abb. 196. *Xiuhtecuhtli*, der Feuergott.
Abbild des achtzehnten Jahresfestes.
Codex Telleriano Remensis f. 6, verso (= Kingsborough I, 12.)

Längslinie im Gesichte bemalt (siehe Abb. 20, oben S. 35), sondern mit zwei schmalen rothen Querlinien in der Höhe des Auges und einer nach hinten in drei Strahlen auslaufenden und in Tropfen sich auflösenden rothen Zeichnung um den Mund. Ausserdem ist auf der Backe das in verschiedenen Farben, roth und weiss, gemalte kleine rechteckige Feld zu sehen, das im Codex Borgia ein Charakteristikum der Gesichtsbemalung *Tonacatecutli*'s und *Xochipilli*'s ist, und das man auch auf dem den Gott *Xochipilli* darstellenden Thonbilde von Teotitlan del Camino¹⁾ sieht. Von der Nasenscheidewand hängt eine breite Platte herab, die nach unten verschiedene rundliche Ausladungen hat. Das Gesicht des Gottes schaut aus dem geöffneten Rachen eines Vogels hervor, der zoologisch natürlich schwer zu bestimmen ist, den man aber, dem ganzen

Ansehen nach, in die Klasse der Hühnervogel oder der Tauben setzen möchte. Alles in allem scheint es mehr *Tonacatecutli*-*Xochipilli* als der eigentliche Maisgott zu sein, der durch dies Bild veranschaulicht und als Repräsentant des Westens dem Beschauer vorgeführt werden soll.

In dem entsprechenden Bilde des Codex Bologna (Abb. 195) ist der Tempel an der Basis des hohen Strohdachs mit einer Reihe von Blumen besetzt, gleich dem Ost- und dem Westtempel des Codex Borgia. In dem Tempel steht derselbe *coaxcoatlī*-Vogel, mit der in eine Blume endigenden Edelsteinschnur, wie in dem Osttempel des Codex Bologna. Vor dem Tempel sieht man aus einer Schale einen Edelstein und darüber eine Blume emporragen. Der opferbringende Gott ist hier als Maisgott durch die Maiskolben und die männlichen Blütenrispen des Maises, die er, in eine bunte Decke geschlagen, auf dem Rücken trägt, deutlich gekennzeichnet. Aber er hat dieselbe abweichende Gesichtsbemalung und dieselbe eigenthümliche Nasenplatte wie der Gott des Codex Borgia. Aus seiner Räucherpfanne erheben sich, wie bei dem Sonnengotte des ersten Bildes, in eine Schelle endende Edelsteinbänder.

Das dritte Bild unserer Handschrift, auf der rechten Seite von Blatt 34, zeigt einen Tempel,

1) Seler, Wandmalereien von Mitla. Tafel XIII.

der am First mit Zinnen und Edelsteinscheiben verziert ist, gleich dem des Sonnengottes auf der rechten Seite der unteren Hälfte von Blatt 31 unserer Handschrift, der uns die Richtung nach oben veranschaulicht. In dem Tempel sitzt ein Gott, der mit gelber Gesichtsfarbe gemalt und dem Gotte in dem Tempel des ersten Bildes unserer Handschrift gleich, aber in eine weisse Decke gehüllt ist. Vor ihm stehen in einer *chalchiuhtl*-Schale vier zweifarbige, spitz-eiförmige Körner, die wohl Maiskolben darstellen sollen. Der opferbringende Gott ist mit heller, gelber Körper- und Gesichtsfarbe gemalt, und man könnte hier wieder zweifeln, ob der Sonnengott, *Xochipilli* oder der Maisgott gemeint ist, spräche nicht der Fruchtweig, der aus dem Federkopfschmuck sich erhebt, und der ziemlich genau den des *Cinteotl*, des vierten der neun Herren, auf Blatt 3 unserer Handschrift wiedergibt, für den letzteren.

Das vierte und letzte Bild, das dem Süden entspricht, zeigt in allen drei Handschriften den Todesgott vor einem dem Wesen dieses Gottes angemessen ausgestalteten Tempel. Im Codex Borgia

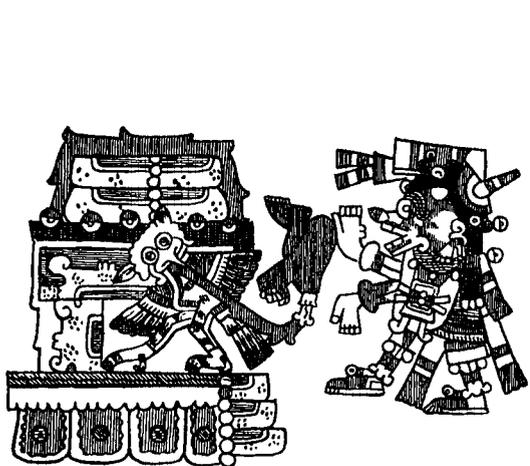


Abb. 197.

Mictlantecutli, der Todesgott, Herr des Südens.
Codex Borgia 52 (= Kingsborough 63.)

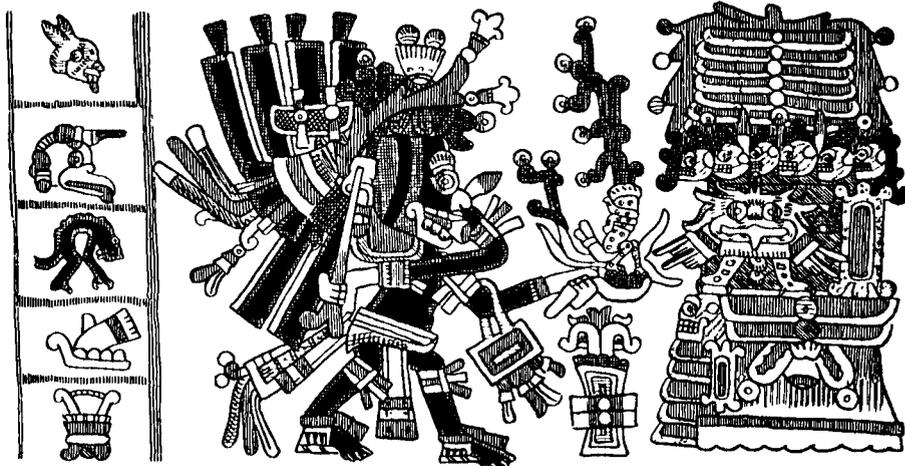


Abb. 198.

Mictlantecutli, der Todesgott, Herr des Südens.
Codex Bologna 13.

(Abb. 197) ist dieser aus Knochen und Blut aufgebaut und hat an der Basis des auch aus Knochen und Blut bestehenden Daches einen Sims von Augen. Im Codex Bologna (Abb. 198) wird der Sims von einer Reihe Schädeln gebildet. Das Dach besteht aus einem von Blut umflossenen Skelett-Brustkorb, und an dem Fundament des Tempels ist eine Art Stern- oder Strahlauge (vgl. Abb. 5b oben S. 11) aus Blut und Herzen gebildet. In dem vierten Bilde unserer Handschrift, auf der linken Seite von Blatt 34, erkennt man auch, dass das Fundament aus Wirbelsäule und Rippenkorb eines Skeletts gebildet sein soll. Der Thürpfosten ist mit Augen ornamentiert. Und auch der Dachfirst ist eine Skelett-Wirbelsäule, von der über die Fläche des Daches Augen herabhängen, während Steinmesser und Menschenhände die Bekrönung des Firstes bilden.

In dem Tempel sieht man im Codex Borgia eine Eule stehen. Der Todesgott bringt nicht wie die Figuren auf den anderen Blättern, Blut und ein Herz, sondern einen ganzen Menschen dar, dessen Kopf, wie es scheint, von der Eule abgerissen sein soll. Ein Blutstrom geht jedenfalls von dem Halsstumpf in den Mund der Eule über. — Auch im Codex Bologna sieht man im Tempel eine Eule stehen. Vor dem Tempel steht ein Gefäß, aus dem, ebenso wie aus dem Gefäß des

zweiten Bildes, Flammen emporschlagen. Der Todesgott ist schwarz gemalt und trägt vier schwarze Fahnen auf dem Rücken, — den bekannten Leichenschmuck. Gleich dem Gotte des zweiten Bildes, durchsticht er mit einem langen Knochendolche sich das Ohr. Der Kopal auf seiner Räucherpfanne hat die Gestalt eines, mit Knochenfarbe gemalten, gebundenen Männchens, und dunkler Rauch steigt von ihm empor. — In unserer Handschrift sieht man in dem Tempel des vierten Bildes ein kleines Abbild des Todesgottes. Der opferbringende Todesgott, der — wie in anderen Bildern der Handschrift — einen Schädel als Kopf, grünes *malinalli*-Gras als Ohrpflock und ein Röckchen oder Gürtelbehang von *malinalli*-Gras trägt, hat hier noch einen Nackenfederschmuck, dessen Basis wiederum ein Schädel bildet.

Es sind also in dieser Reihe die Himmelsrichtungen in etwas anderer Weise durch Gottheiten bezeichnet, als wir es sonst anzutreffen gewohnt waren, indem der Todesgott, dem sonst in der Regel der Norden zugewiesen wird, hier der Himmelsrichtung des Südens zugetheilt ist. Das

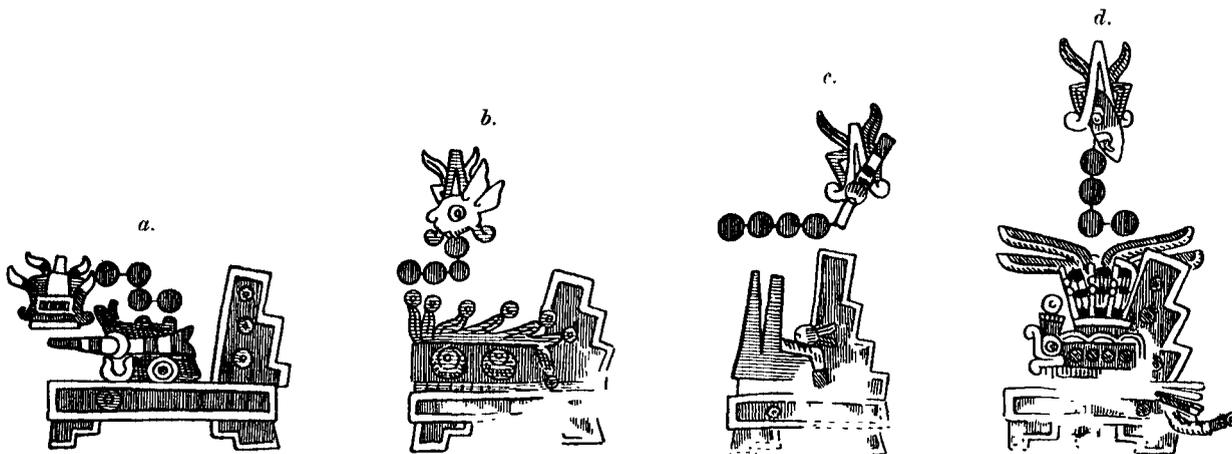


Abb. 199 a—d. Die Jahre: *nauī calli*, *nauī tochtli*, *nauī acatl*, *nauī tecpatl*. — Codex Borgia 49—52 (= Kingsborough 66—63.)

muss natürlich seinen besonderen Grund haben. Wir müssen uns überhaupt fragen, was denn der Grund war, dass man in dieser Weise, in immer neuen Varianten, die Verknüpfungen von Himmelsrichtungen und Göttern vorführte. An einigen Stellen mögen wir den Grund darin suchen, dass es eben besondere Zeitperioden waren, die zur Veranschaulichung kamen. Hier aber liegt anscheinend das einfache *Tonalamatl* vor, durch die Anfangs-Tageszeichensäulen der vier Viertel bezeichnet, wie z. B. auf Blatt 1 unserer Handschrift. Es scheint aber mit dieser Reihe doch noch seine besondere Bewandniss gehabt zu haben. Das ist aber aus der Darstellung unserer Handschrift nicht zu entnehmen, und ebensowenig aus der des Codex Bologna. Wohl aber aus den Blättern des Codex Borgia.

Auf diesen Blättern 49—52 des Codex Borgia sind nämlich die Tempel mit den opferbringenden Gottheiten nicht allein angegeben, sondern zusammen mit einer ganzen Reihe anderer, immer in entsprechender Weise auf den vier Blättern sich wiederholender Darstellungen. Wir finden auf ihnen die vier Bäume, die wir im ersten Abschnitt der Nachtseite der Handschrift besprochen haben. Auf eine zweite Reihe von Darstellungen, die auf diesen Blättern sich findet, und die ebenfalls einer unserer Handschrift parallel geht, werden wir noch zu sprechen kommen. Auf diesen selben vier Blättern sehen wir nun auch, über einem Stuhl, auf dem der Kopfschmuck einer Gott-

heit ruht, die vermuthlich mit ihnen in Verbindung zu bringen ist, vier Jahre angegeben. Ich gebe diese vier Jahre, wie sie auf den Blättern 49—52 verzeichnet sind, nebst den darunter abgebildeten Stühlen in Abb. 199 wieder. Wie man sieht, sind es die Jahre:

1. *nawi calli* „vier Haus“,
2. *nawi tochtli* „vier Kaninchen“,
3. *nawi acatl* „vier Rohr“,
4. *nawi tecpatl* „vier Feuersteinmesser“,

die also dem Osten, Norden, Westen, Süden (den Tageszeichensäulen *ce cipactli*, *ce ocelotl*, *ce maçatl*, *ce xochitl*) entsprechen würden. Da die Jahre eine Periode von 52 haben, nach deren Ablauf sich die Namen, die Zeichen und die Zahlen, in gleicher Weise wiederholen, so würde man zunächst vermuthen, dass den Himmelsrichtungen Osten, Norden, Westen, Süden, oder den Tageszeichensäulen *ce cipactli*, *ce ocelotl*, *ce maçatl*, *ce xochitl*, vielmehr die Anfangsjahre der vier Viertel dieser 52jährigen Periode, d. h. die Jahre *ce acatl* „eins Rohr“, *ce tecpatl* „eins Feuerstein“, *ce calli* „eins Haus“, *ce tochtli* „eins Kaninchen“, entsprechen müssten. Und in der That sehen wir ja auf Blatt 27 (= Kingsborough 12) des Codex Borgia die entsprechenden Viertel-Anfänge des einfach geordneten *Tonalamatl's*, die Tage *ce cipactli*, *ce miquiztli*, *ce oçomàtli*, *ce cozcaquauhtli*, und die Anfänge der vier Viertel der 52jährigen Periode, die Jahre *ce acatl*, *ce tecpatl*, *ce calli*, *ce tochtli*, den vier Himmelsrichtungen Osten, Norden, Westen, Süden koordinirt.

Nun, das Jahr *nawi calli* ist von dem Jahr *ce acatl*, das eigentlich die Himmelsrichtung des Ostens bezeichnen müsste, genau um 42 Jahre entfernt. Und das ist die Periode, die wir in dem dritten Abschnitt dieser Seite der Handschrift (vgl. oben S. 135) schon kennen gelernt haben, nach deren Ablauf man 10 Tage einschalten muss, um das um $\frac{1}{4}$ Tag zu kleine Jahr der Mexikaner mit der wirklichen Länge des Jahres in Uebereinstimmung zu bringen. Und schaltet man diese 10 Tage ein, so kommt man von dem Tage *nawi calli* auf den Tag *ce acatl*, d. h. genau auf den Tag, der, als Anfangstag eines Jahres gedacht, der Himmelsrichtung des Ostens entsprechen würde.

Genau in der gleichen Weise kommt man durch Einschaltung von 10 Tagen hinter den Tag *nawi tochtli* auf den Tag *ce tecpatl*, der, als Anfangstag eines Jahres gedacht, der Himmelsrichtung des Nordens entsprechen würde. Durch Einschaltung von 10 Tagen hinter den Tag *nawi acatl* auf den Tag *ce calli*, der als Jahresanfang dem Westen entspricht. Und durch Einschaltung von 10 Tagen hinter den Tag *nawi tecpatl* auf den Tag *ce tochtli*, der als Jahresanfang den Süden bezeichnet.

Es ist also durch das Vorkommen der vier Jahre *nawi calli*, *nawi tochtli*, *nawi acatl*, *nawi tecpatl* auf den vier, den Himmelsrichtungen Osten, Norden, Westen, Süden entsprechenden Codex Borgia-Blättern das erwiesen, was mir schon durch die in der unteren Hälfte der Blätter 26—29 unserer Blätter dargestellte 59tägige Periode angezeigt erschien, dass die alten Mexikaner, oder wenigstens die Priester, welche die Handschriften der Codex Borgia-Gruppe verfassten, nach Ablauf von 42 Jahren 10 Tage einschalteten, um eine Korrektur der Jahreslänge herbeizuführen. Und es ist eine Erinnerung an diese nothwendige Korrektur, deren Art und Weise der Ausführung sicher durch mündlichen Unterricht überliefert wurde, die in den vier Bildern, die die unteren Hälften der Blätter 33, 34 unserer Handschrift füllen, und in den Parallelstellen des Codex Bologna und des Codex Borgia übermittelt wurde. Man begreift deshalb, dass im Codex Bologna der Darstellung des *Tonalamatl's* (Blatt 1—8) und der der 5×13 Venusperioden (Blatt 9—11) als einziges und wesentliches Stück diese Bilder der Götter der vier Himmelsrichtungen (Blatt 12—13) angefügt

wurden. Diese bezeichneten eben dem in den Priesterwissenschaften Unterrichteten das dritte Hauptstück der Chronologie, die Korrektur der Jahreslänge. Und nur der glückliche Zufall, dass der etwas gründlichere Gelehrte der Codex-Borgia-Handschrift sich veranlasst sah, neben diesen vier Bildern die genannten vier Jahre hinzuschreiben, lässt auch uns nunmehr in diesen Bildern das erkennen, was den durch mündlichen Unterricht unterwiesenen alten Priesterschülern ohne Weiteres klar sein musste.

VII. Eine zweite Reihe von Göttern der vier Richtungen.

Blatt 33, 34 (= Kingsborough 11, 12), obere Hälfte.

Auf den im vorigen Abschnitt besprochenen vier grossen Bildern, den unteren Hälften der Blätter 49—52 (= Kingsborough 66—63) des Codex Borgia, sieht man in der linken unteren Ecke die sitzende Figur eines Gottes (Abb. 200), der die Gesichtsbemalung — das gelbe Feld um das

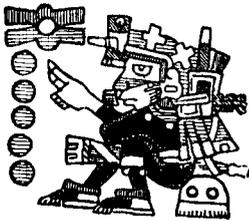


Abb. 200. *Macuil olin*.
Codex Borgia 49
(=Kingsborough 66.)

Auge und die weisse Hand um den Mund — *Macuil xochitl*'s hat und mit dieser Gesichtsbemalung einen aus zwei grossen weissen Kreuzen und einem Stirn- und Nackenschild bestehenden Kopfschmuck verbindet, den wir genau in gleicher Weise auch bei dem, ebenfalls als *Macuil xochitl* im Gesicht gemalten Gotte der Missgeburten *Xolotl* des Blattes 10 des Codex Borgia (siehe oben S. 126 Abb. 166) angetroffen haben. Der Gott ist auf den vier Blättern durchaus in gleicher Weise, aber in verschiedenen Farben — schwarz, blau, gelb, grün, dem Osten, Norden, Westen, Süden entsprechend — dargestellt. Und neben den vier Figuren sieht man die vier Daten: *macuilli olin* „fünf rollende Bewegung“, *macuilli eecatl* „fünf Wind“, *macuilli maçatl*

„fünf Hirsch“, *macuilli malinalli* „fünf Besen“, die genau um 65 Tage von einander abstehen, also sich ganz gleichmässig auf das *Tonalamatl* vertheilen, aber so, dass sie die ersten, mit der Ziffer fünf versehenen Tage darstellen, die den Tagen *ce acatl*, *ce tecpatl*, *ce calli*, *ce tochtli*, den Anfangstagen der Jahre, die die Anfänge der vier Viertel der 52jährigen Periode und die Sinnbilder der Himmelsrichtungen Osten, Norden, Westen, Süden sind, folgen.

Zu dieser Reihe von Figuren ist man zunächst versucht, auch die vier Bilder in Beziehung zu bringen, die man auf den oberen Hälften der Blätter 33—34 unserer Handschrift sieht. Denn es sind dieselben Tageszeichen — *olin* „rollende Bewegung“, *eecatl* „Wind“, *maçatl* „Hirsch“, *malinalli* „Besen“, — nur nicht mit Ziffer versehen, die in diesen vier Bildern die Figuren begleiten — (Das erste Zeichen, *olin*, sieht man in dem ersten Bilde, auf der rechten Seite von Blatt 33, in dem Wasser, gewissermassen als Sitz der dort dargestellten Wassergottheit). — Und es ist der Abstand dieser Zeichen von einander, die Anzahl der Zeichen, die in der Reihe der zwanzig Tageszeichen zwischen den Zeichen *olin*, *eecatl*, *maçatl*, *malinalli* liegen, durch die vier Punkte oder farbig ausgefüllten kleinen Kreise, die man an der linken oder oberen Seite der vier Bilder sieht, angedeutet.

Richtiger indes wird man diese Zeichen mit der Ziffer Eins verbinden. Dann würde der Anfang der Reihe allerdings um 3×52 oder 156 Tage von *ce cipactli*, dem Anfang des *Tonalamatl*'s, abstehen. Vielleicht ist aber dieses Stück unserer Handschrift aus den priesterlichen Annalen einer

Landschaft übernommen, in der man die Jahre mit den Zeichen *olin*, *eeatl*, *maçatl*, *malinalli* benannte. Dass das in gewissen Landschaften der Fall war, wird durch den im Jahre 1892 von der Junta Colombina veröffentlichten Codex Porfirio Diaz bewiesen, der angeblich aus dem Lande und von dem Volke der Cuicateca stammen soll, wo man in der That neben den aus einem Strahl und einem Ring, bezw. Trapez, zusammengesetzten Zeichen, mit denen in den zapotekischen und mixtekischen Handschriften, und auch im Codex Borgia (vgl. Abb. 199, oben S. 178) die Jahresnamen kenntlich gemacht werden, Daten sieht, die aus eben diesen Zeichen *olin*, *eeatl*, *maçatl*, *malinalli* gebildet sind. Könnten wir diese Annahme auch für die oberen Hälften unserer Blätter 33, 34 machen, so würden *ce olin*, *ce eeatl*, *ce maçatl*, *ce malinalli* die Anfänge der vier Viertel der 52jährigen Periode bezeichnen, und wir würden dann zunächst vermuthen müssen, dass sie in dieser Reihenfolge — ähnlich wie die Zeichen *ce acatl*, *ce tecpatl*, *ce calli*, *ce tochtli* bei den Mexikanern und sonst in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe — dem Osten, Norden, Westen, Süden entsprechend angesehen worden seien.

Ich glaube indes nicht, dass die letztere Vermuthung hier zutrifft. Es scheint vielmehr aus dem Inhalt der vier Bilder, wie sie auf den oberen Hälften der Blätter 33, 34 unserer Handschrift von rechts nach links einander folgen, hervorzugehen, dass die Himmelsrichtungen nicht in der Ordnung Osten, Norden, Westen, Süden gemeint sind, sondern dass der Westen beginnen, und Süden, Osten, Norden ihm folgen sollen. In der That gehört der Tag *ce olin* dem dritten, mit *ce oçomàtli* „eins Affe“ beginnenden, Tonalamatl-Viertel an, das dem Westen entspricht. Wir hätten darnach hier denselben Fall vor uns, wie auf den Blättern 49—52 des Codex Borgia, dass man nämlich in der oberen Hälfte der Blätter mit einer anderen Himmelsrichtung begann, als auf den unteren Hälften, und dass diese Verschiedenheit des Ausgangspunktes dadurch kenntlich gemacht wurde, dass nicht das Anfangszeichen des Tonalamatl's, sondern ein der zweiten Hälfte desselben angehöriges Zeichen am Anfang der Reihe steht.

In allen vier Bildern handelt es sich um die Maispflanze, die als ein Mensch, aus dessen Scheitel die — Blätter, Kolben und Blüthe tragende — Pflanze herauswächst, dargestellt ist. In dem ersten Bilde, auf der rechten Seite von Blatt 33 wurzelt die Pflanze im Wasser, und die Wassergöttin, *Chalchiuhtlicue* — die genau in der gleichen Weise gezeichnet ist, wie wir sie auf Blatt 3 unserer Handschrift als sechsten der neun Herren kennen gelernt haben — reicht die Maispflanze dar, während über ihr ein Wolkenbaum sich erhebt, aus dem ein Arm sich herausstreckt, der Wasser auf das aus Brennholzbündel und Kautschukkgugel bestehende Feueropfer schüttet, das vor der Maispflanze auf der allgemeinen aus Wasser bestehenden Bodenfläche steht. Eine Himmelsrichtung der Wasserüberfülle, d. h. also — wenn wir dieselbe Symbolik als geltend annehmen, wie die, welche auf Blatt 27 (= Kingsborough 12) des Codex Borgia vorliegt — der Westen, ist in der Gesamtheit dieser Züge klar ausgesprochen.

In dem zweiten Bilde, auf der linken Seite von Blatt 33, wurzelt die Maispflanze, in einem aus abwechselnd grünen und schwarzen Streifen bestehenden Boden, den wir wohl als theilweise Vegetationsbedeckung oder nur theilweise fruchtbaren Boden ansehen dürfen. Den oberen Rand des Bildes bildet ein nur zur Hälfte wolkiger, zur andern Hälfte heller, Augen, d. h. Licht, herabsendender Himmel. Die Personifikation der Maispflanze ist weiss und mit Totenauge gezeichnet, soll also wohl als abgestorben, verdorrt bezeichnet werden. Der Gott, der die Pflanze darreicht, ist mit Perlenkette und einer Perlenrosette auf der Brust und Haarbändern, wie sie die zapotekischen Frauen tragen, geschmückt. Vielleicht soll es *Xochipilli*, der Gott des Südens sein. Ueber dem, aus Brennholzbündel und Kautschukkgugel bestehenden Feueropfer lehnt ein längliches, grünes, mit

Edelstein verziertes Werkzeug, das vielleicht eine Coa (*uictli*), d. h. die zur Bodenbearbeitung dienende Schaufel, darstellt. Diese ist hier in zwei Stücke gebrochen. Der Süden, als die Region der Dürre, scheint mir durch dieses Bild zur Anschauung gebracht zu sein.

In dem dritten Bilde, auf der rechten Seite von Blatt 34, wurzelt die Maispflanze, die hier, abweichend von den anderen Bildern, als Frau in reicher Kleidung abgebildet ist, in einem durchaus grünem, körnigem, lockerem Boden. Der Gott, der die Maispflanze darreicht, ist *Tlaloc*, der Regengott. Auf dem Feueropfer steht eine Coa, die hier nicht zerbrochen, und mit einem weissen und rothen Schurz gegürtet ist. Der Osten, als Region der Fruchtbarkeit, ist damit dem Beschauer vorgeführt.

Das vierte Bild, auf der linken Seite von Blatt 34, zeigt wieder einen Boden ähnlich dem des zweiten Bildes, aber aus abwechselnd grünen und gelben Streifen bestehend. Die Maispflanze die in einer Figur rother Farbe personifizirt ist, wurzelt gar nicht in diesem Boden. Der Gott, der die Pflanze darreicht, ist auch roth gemalt und hält ein Bündel Speere in der Hand. Augenscheinlich soll ein Sonnen-, Feuer- oder Kriegsgott dargestellt sein. Die Maispflanze wird auf allen Seiten von verschiedenem Gethier angegriffen. Oben sieht man einen schwarzen Vogel mit langem Schnabel, vor dem verschiedene Züngelchen, offenbar Rede oder Geschrei bezeichnend, angegeben sind. Es sollen vielleicht die viel lärmenden drosselartigen *tzanatl* oder die Chachalacas sein. Weiter unten sieht man einen Arara (*alo*) und darunter einen gelbgrünen Papagei (*cocho*). Man weiss, dass in der Tierra Caliente die Papageien gefährliche Feinde der Maisfelder sind. Unten am Boden aber kommt ein schwarzes vierfüssiges Thier, ein Waschbär (*mapachtli*) oder eine Ratte (*quimichin*) und dahinter noch ein zweiter schwarzer Vogel. Der Norden, die Region des Krieges, wo das Getreide allerhand Angriffen unterliegt, scheint mir durch diese Einzelheiten gekennzeichnet zu sein.

Im Allgemeinen entspricht diese Charakterisirung der verschiedenen Himmelsrichtungen recht gut dem, was das Blatt 27 (= Kingsborough 12) des Codex Borgia uns anführt, auf das ich schon in dem ersten Abschnitt der Nachtseite der Handschrift (oben Seite 7) zu sprechen gekommen bin. Nur ist dort der Norden, d. h. die *tecpatl*-Jahre, vorwiegend als Dürre und Trockenheit in Aussicht stellend gekennzeichnet. Angriffe durch Thiere auf die Maispflanzen sind sowohl im Norden wie im Süden dargestellt. Im Norden sind es Heuschrecken oder Flügelinsekten, im Süden Kaninchen oder irgend welche andere vierfüssige Thiere. Gleich diesem Blatte 27 des Codex Borgia, werden wir daher auch der auf den oberen Hälften der Blätter 33, 34 unserer Handschrift dargestellten Reihe die Bedeutung zuschreiben müssen, dass sie das Geschick und die Aussichten, die Vorbedeutung, der Jahre, die nach den vier Himmelsrichtungen verschieden sind, vorzuführen bestimmt ist. Und dass die Jahre hier nicht mit den Zeichen *acatl*, *tecpatl*, *calli tochtli*, sondern mit *maqatl*, *malinalli*, *olin*, *ecatl* benannt sind, wie in dem aus dem Staate Oaxaca stammenden Codex Porfirio Diaz, ist vielleicht ein weiterer Beleg dafür, dass unsere Handschrift, und die Handschriften der Codex Borgia-Gruppe überhaupt, ihren Ursprung in einer Gegend gehabt haben müssen, die mit den alten Zentren des Gebietes, das heute den westlichen Theil des Staates Oaxaca bildet, in enger Berührung stand.

VIII. Die sechs Himmel.

Blatt 35—37 (= Kingsborough 10—8) untere Hälfte.

In dieser Abtheilung haben wir wieder eine Reihe von Göttern der sechs Richtungen, aber diese Reihe unterscheidet sich von den auf den unteren Hälften der Blätter 23—25 und 30—32 unserer Handschrift dargestellten Reihen zunächst dadurch, dass bei jenen es 40 bzw. 80 Tage

waren, die durch die sechs Figuren bzw. Figurengruppen, zur Anschauung gebracht wurden, hier aber die 52 Säulen des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl*'s durch sechs in Zahlen aus- geschriebene Säulen und durch farbig ausgefüllte kleine Kreise oder Punkte, die die Zahl der da- zwischen liegenden, nicht ausgeschriebenen Säulen bezeichnen, bei den sechs Bildern angegeben sind. Es ist also das *Tonalamatl*, das hier nach den sechs Richtungen vertheilt erscheint. Die Vertheilung selbst konnte natürlich keine gleichmässige sein, denn die Zahl sechs geht in 260, bezw. $\frac{260}{5}$ oder 52, nicht auf. 52 ist $6 \times 8 + 4$. Man hat daher auf die Anfangssäule znnächst vier

Säulen folgen lassen, von denen jede von der vorhergehenden immer um acht Zeichen absteht. Gibt man der ersten Säule die Ziffer 1, so würden darnach die ersten fünf Säulen die folgenden sein: —

1. *cipactli, acatl, couatl, olin, atl.*
9. *atl, cipactli, acatl, couatl, olin.*
4. *olin, atl, cipactli, acatl, couatl.*
12. *couatl, olin, atl, cipactli, acatl.*
7. *acatl, couatl, olin, atl, cipactli.*

Dann aber hat man die letzte Säule nicht ebenfalls um acht Zeichen abstehen lassen, sodass der ganze Ueberschuss von vier Tagen auf den Abstand vom letzten zum ersten Zeichen gefallen wäre, sondern man hat den noch übrigen Abstand von 20 Zeichen in 11 und 9 getheilt und zu dem letzten sechsten Bilde als sechste Säule die Säule

5. *cuetzpalin, cozcaquauhtli, tochtli, xochitl, malinalli*

gesetzt. Es ist das vermuthlich deshalb geschehen, weil sonst die sechste Säule wieder die gleichen Zeichen in gleicher Anordnung gehabt hätte, wie die erste, was man vermeiden wollte. Denn da zu den Tageszeichensäulen keine Ziffern gesetzt sind, dieselben vielmehr von dem Leser zu er- gänzen sind, so hätte das zu Missverständnissen führen können.

Die Folge der Himmelsrichtungen scheint im übrigen die gleiche zu sein, wie auf den untern Hälften der Blätter 23—28 unserer Handschrift, d. h. Osten, Norden, Westen, Süden, oben, unten. Und es sind auch hier Paare von Göttern, die in den sechs Abtheilungen zur Anschauung gebracht sind. Die Bestimmung würde daher, wenn wir auf unsere Handschrift allein angewiesen wären, mitunter etwas schwierig sein. Glücklicher Weise gibt es aber auch für diese Reihe eine Parallele in dem viel genauer und detaillirter gezeichneten Codex Borgia, und zwar auf dem Blatte 57, das dem 58sten der Kingsborough'schen Zählung entspricht. Von diesem Blatte werden wir in erster Linie immer auszugehen haben.

Das erste Bild des Codex Borgia steht auf der rechten Seite der untersten Reihe von Blatt 57. Wir sehen (Abb. 201) den alten Gott mit feuerfarbenem Haar, der in dem *Tonalamatl* und in der Reihe der zwanzig Tage das erste Zeichen, *cipactli* „Krokodil“, bezeichnet, und der dort als *Tona- catecutli*, der Herr der Lebensmittel, der Herr der Schöpfung, der Zeugung, interpretirt wird. Dem- gemäss muss die Frau ihm gegenüber *Tonacaciuatl*, die Herrin der Lebensmittel, sein. Der Bart des Gottes besteht hier nicht, wie bei dem *Tonacatecutli* des Blattes 9 des Codex Borgia, aus weissen Reiher-, sondern aus schwarzen Adlerfedern. Aus dem Federschmuck, den er auf dem Scheitel trägt, ragen, zwischen zwei Adlerfedern, die beiden haarigen Streifen heraus, die sonst das Abzeichen des Sonnengottes bilden. Die bemerkenswertheste Besonderheit aber ist, dass die beiden Gottheiten, gewissermassen als Devise auf dem Rücken, oder als die Last, die sie herbeibringen, der eine einen Affen, der andere eine als Weib gekleidete *Quetzalcouatl*-Figur, tragen. Es scheint mir, dass da-

durch die beiden Gottheiten als die Erzeuger *Quetzalcouatl's*, des Windgottes, — oder wohl auch als im Wesen dem Windgott gleich, — charakterisirt werden sollen.

Das erste Bild unserer Handschrift, auf der rechten Seite von Blatt 35, zeigt dieselben zwei Personen, aber ins Jugendliche übersetzt. An Stelle *Tonacatecutli's*, des alten Herrn der Lebensmittel, *Xochipilli*, den jungen Gott der Blumen. Statt der *Tonacaciuatl*, die jugendliche Göttin *Xochiquetzal*, die ja allgemein von den Interpreten der Göttin *Tonacaciuatl* gleich gesetzt wird. Die weibliche Figur ist als *Xochiquetzal* nicht nur durch die stufenförmige blaue Nasenplatte und den Blumenkranz im Haar, sondern vor allem durch den grossen, in den Farben des Edelsteins gemalten, aber jedenfalls wohl ein Schildkrötenschild darstellenden Kreuzspiegel (*cuiltatezcatl*), gekennzeichnet, der hinten der Schleife des Gürtels, mit dem die Enagua um den Leib befestigt wird, aufgesetzt zu denken ist. Denn genau einen solchen grossen, schildkrötenschildartigen *Cuiltatezcatl* sahen wir in unserer Handschrift und im Codex Vaticanus B bei der Göttin *Xochiquetzal*, die die fünfte der



Abb. 201. *Tonacatecutli Tonacaciuatl*, die Herren der Lebensmittel.
Codex Borgia 57 (= Kingsborough 58).

vierten Reihe der viermal fünf Hüter der Venusperioden ist. (Vgl. das Bild auf der linken Seite der oberen Hälfte von Blatt 29 unserer Handschrift und Abb. 122, oben S. 120). Und auch der männliche Gott unseres Bildes hat ganz das Ansehen des Gottes *Xochipilli*, wie er sonst in unserer Handschrift, z. B. auf der rechten Seite der unteren Hälfte von Blatt 24, gezeichnet ist. Die *Xochiquetzal* unseres Bildes hält einen *chalchiuittl*, einen grünen Edelstein, in der Hand. Dadurch soll sie jedenfalls als Mutter *Quetzalcouatl's* gekennzeichnet sein. Denn bekanntlich wurde *Quetzalcouatl* von seiner Mutter empfangen, als diese einen grünen Edelstein, einen *chalchiuittl*, verschluckte¹⁾. Allerdings würde man auf die Vermuthung dieser Bedeutung des *chalchiuittl* in der Hand des *Xochiquetzal* unserer Handschrift kaum kommen, lehrte uns nicht die homologe Figur des Codex Borgia, dass hier in der That die Göttin als die Bringerin, die Gebärerin *Quetzalcouatl's* dargestellt sein soll. Als Name für die Mutter *Quetzalcouatl's* wird in der Regel das Wort *Chimalman* „der liegende Schild“ oder „auf einem Schild liegend“ genannt. Ich habe das immer als Charakterisirung der Erde, der flach ausgebreiteten, aufgefasst. Bilder, wie das an dieser Stelle unserer Handschrift, legen mir den Gedanken nahe, dass das eigenthümliche Trachtstück dieser Göttin, der schildkrötenschildartige grosse *cuiltatezcatl*, und der Name *Chimalman* vielleicht in irgend einer Beziehung zu einander stehen.

1) Mendieta. *Historia ecclesiastica Indiana* lib. 2 cap. 5.

Zwischen den beiden Gottheiten sieht man im Codex Borgia (Abb. 201) eine Schatzkiste, ähnlich der, die der *Tonacatecutli*, der Herr der ersten *Tonalamatl*-Dreizehnheit, des Blattes 61 (= Kingsborough 54) des Codex Borgia auf der Brust trägt. Aus ihr hängen eine Perlenkette und eine Edelsteinschnur heraus, und auf ihr steht ein Gefäß, das in den Farben des Edelsteins gemalt ist, aus dem zu den Seiten wieder in Blumen endende Perlenketten und Edelsteinschnüre herausquellen, während aus der Mündung des Gefäßes ein nacktes Männlein und ein Blütenbaum hervorsehen. Durch dieses Symbol scheinen mir die beiden Götter als die Herren des Gedeihens, des Reichthums, als die Schöpfer des Lebens, des pflanzlichen sowohl, wie des thierischen und menschlichen Lebens, deutlich gekennzeichnet zu sein. — Ausser diesem Symbol sieht man in Abb. 201 auf der linken Seite, neben der *Tonacaciuatl* noch eine in den Farben des Edelsteins gemalte Schale. Darin ein *chalchiuítl*, Goldschmuck und Quetzalfedern. Unter der Schale steht ein Gefäß, aus dem ein braunes Getränk, offenbar Kakao, herausschäumt. Also wieder lauter Kostbarkeiten, als deren



Abb. 202. *Pâtecatl* und *Tlaçolteotl*, die Pulquegötter.
Codex Borgia 57 (= Kingsborough 58).

Herrin diese Göttin bezeichnet wird. Zur Rechten, neben *Tonacatecutli*, dagegen sehen wir Agave-Blattspitze (*uitztli*) und Knochendolch (*omitl*), die Werkzeuge der Kasteiung, die Abzeichen des Priesteramts. Am oberen Rande des Blattes endlich ist noch eine halbe Sonne angegeben.

In unserer Handschrift fehlt die Schatzkiste und das Gefäß, aus dem der Blütenbaum und das nackte Männlein hervorsehen. Dagegen sind die Symbole zur Linken, die Schale mit dem *chalchiuítl* und den Quetzalfedern und das Kakaogefäß ebenfalls angegeben. Neben dem männlichen Gotte zur Rechten sieht man, an Stelle des Knochendolchs und der Agave-Blattspitze, ein Gefäß mit einem Raubthierfuss. Dieser bezeichnet, wie der Jaguarfuss, den der alte Gott Abb. 169 (oben Seite 159) in der Hand hält, das *oceloyataztli*, die aus einem Jaguarfussfell gefertigte Tabaktasche der Priester. Und diese ist, wie ich oben schon hervorzuheben Gelegenheit gehabt hatte, gleich dem *yetcomatl*, der Tabakkalebasse der Priester, die man auf Blatt 51 (= Kingsborough 64) des Codex Borgia als Determinativ des Tempels des Maisgottes verwendet sieht (vgl. Abb. 194, oben S. 175) ein Sinnbild für Lebensmittelfülle. Wir haben die gleiche Schale mit dem rothen Raubthierfuss auch in der rechten Abtheilung der unteren Hälfte von Blatt 23 unserer Handschrift bei dem hunds-köpfigen Gotte *Xolotl*, der dort wohl *Xochipilli* oder *Tonacatecutli* vertritt, und der der Göttin *Xochiquetzal* gegenüber als Repräsentant des Ostens steht, angetroffen.

Das zweite Bild des Codex Borgia, auf der linken Seite der untersten Reihe des Blattes 57 (Abb. 202), zeigt uns den Pulquegott und ihm gegenüber die *Tlaçolteotl* als Pulquegöttin. Beide tragen den halbmondförmigen, huastekischen Nasenschmuck (*yacametzli*), der diesen beiden Gottheiten eigenthümlich ist, und den merkwürdigen, kommaförmig gekrümmten Schmuck auf der Brust, der vielleicht das Stück einer Spindel eines grossen Schneckengehäuses ist, und der ebenfalls nur bei diesen beiden Göttern, dem Pulquegott, dem Regenten des zwölften Tageszeichens Codex Borgia 13 (= Kingsborough 26), und der *Tlaçolteotl*, der Regentin des vierzehnten Tageszeichens Codex Borgia 12 (= Kingsborough 27), zu sehen ist. Beide haben das zur Hälfte schwarze, zur Hälfte helle Gesicht der Pulquegötter; die *Tlaçolteotl* aber verbindet damit noch die dieser Göttin eigenthümliche schwarze Kautschukbemalung um den Mund. Die Göttin trägt den *copilli*, den huastekischen



Abb. 203. Steinkopf der *Coyolxauhqui*, der feindlichen Schwester *Uitzilopochtli's* (aus dem grossen Tempel in México).

kegelförmigen Hut. Auf ihm und auf ihrer Enagua hat sie den gelben Halbmond, das Bild des *yacametzli*, das Abzeichen der Pulquegötter, gemalt. Der männliche Gott verbindet damit den *cuecabiltoncatl*, den fächerartigen huastekischen Nackenschmuck *Quetzalcouatl's*. Beide Götter, der männliche Gott eben so wohl, wie die Göttin, tragen das *ichcazochitl*, die Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle, das Abzeichen der *Tlaçolteotl*, und als Pflöck im Ohr ebenfalls einen Streifen ungesponnener Baumwolle. — Der männliche Gott hält ein Steinbeil (*itztopolli*) in der Hand, das Abzeichen und die Waffe der Pulquegötter. Der Stiel desselben erinnert in seiner nach oben keulenförmig verdickten Form ganz an die Steinbeile, die noch heute von den Waldindianern im Quellgebiet des Xingú in Brasilien gebraucht werden. Die Klinge des Beils ist in blauer Farbe gemalt. Das soll wohl Nephrit oder eine andere werthvolle und für diesen Zweck brauchbare Steinart und zugleich die Politur des Steins bezeichnen. Die Göttin hält in der erhobenen rechten Hand eine mit Zacken besetzte Kugel. Das scheint eine Waffe zu sein, mit der sie wirft. Vermuthlich sind die aus Tillandsien, Binsen, Kaktuszweigen und gelben Tagetes-Blumen gefertigten Bälle gemeint, mit denen am *Ochpaniztli*, dem Besenfeste, dem Feste der *Tlaçolteotl*, das Gefolge der Erdgöttin mit einander kämpfte: —

pachtli yca tlaolollalilli, tlaolollalilli, yuan toltapayolli, yuan nopalli, yuan cempalxochitl — „mit zu Bällen zusammengerollten Tillandsien und mit Binsenhällen und mit Nopal (Feigenkaktuszweigen) und mit Tagetes-Blüthen“¹⁾. — Dieses Kampfspiel selbst wurde *çonecali* genannt.

In unserer Handschrift sind in dem zweiten Bilde, auf der linken Seite von Blatt 35, unverkennbar dieselben Personen dargestellt. Der männliche Gott hat die zweifarbige Bemalung der Pulquegötter, die Göttin die der *Tlaçolteotl*, wie sie z. B. die typische *Tlaçolteotl*-Figur in der linken Abtheilung der unteren Hälfte von Blatt 32 und die der linken Abtheilung der oberen Hälfte von Blatt 30 unserer Handschrift zeigt. Beide Gottheiten, die männliche sowohl, wie die weibliche, tragen den huaxtekischen, halbmondförmigen Nasenschmuck (*yacametzli*) und das in zwei Farben, blau und roth, gemalte *copilli*, den kegelförmigen huaxtekischen Hut. Ein scheibenförmiges Schneckengehäuse bildet den Hals- und Brustschmuck, und von der Ohrscheibe hängt ein eigenthümliches aus einem Trapezstück und einem Strahl bestehendes Gehänge herab, wie es der grosse, aus dem Haupttempel von Mexico stammende Steinkopf der *Coyolxauhqui* (Abb. 203) zeigt. Die Enden der Schambinde bei dem männlichen Gott haben die abgerundete Form, die man an der Schambinde der *Quetzalcouatl*-Bilder sieht.

Die Natur der beiden Gottheiten ist in dem Bilde des Codex Borgia (Abb. 202) durch das grosse Gefäss veranschaulicht, das zwischen den beiden Gottheiten steht, das mit dem Bilde eines Schädels bemalt ist, oder einen Schädel in seinem Innern bergen soll, und über dessen Mündung man ein Brennholzbündel und darüber zwei sich verschlingende und zu einem Ring zusammengebundene Feuerschlangen sieht — ein durchaus verständliches Symbol der todbringenden und der feurigen Natur des Getränks. Darüber ist noch, an dem oberen Rande des Bildes, das aus einer halben Sonne und der Hieroglyphe der Nacht zusammengesetzte Symbol zu sehen, das in dieser und in anderen Handschriften bei den Pulquegöttern angegeben zu werden pflegt, und das vielleicht die Scheide von Tag und Nacht, vielleicht auch geradezu den Mond, bezeichnet. Endlich sind noch, zur Rechten und zur Linken, über den erhobenen Händen der beiden Götter, gewissermaassen von ihnen dargereicht, eine Schale mit einem Jaguar und eine Schale mit drei Steinmessern, aus denen Flammen hervorbrechen, dargestellt, die natürlich wiederum in durchaus verständlicher Weise die Natur des Getränkes zur Anschauung bringen.

In unserer Handschrift ist die Zahl der Symbole wieder reduziert. Die Schale mit dem Jaguar ist zu sehen, und davor noch eine Opferfahne. Und weiter unten steht eine Schale mit vier abwechselnd blau und roth gemalten Körpern, die Steinmesser, aber auch Maiskolben darstellen könnten.

Das dritte Bild des Codex Borgia, auf der linken Seite der mittleren Reihe von Blatt 57 (Abb. 204), zeigt uns die beiden Maisgötter. Der männliche Gott, zur Linken, ist genau so gemalt, wie der *Cinteotl*, der vierte der neun Herren, auf Blatt 14 (= Kingsborough 25) des Codex Borgia (Abb. 20, oben Seite 35) nur noch mit dem kleinen Rechteck auf der Backe, das wir wiederholt als Gesichtsbemalung *Xochipilli*'s, *Tonacatecutli*'s und auch des Maisgottes angetroffen haben. Er trägt eine aus Kolben und männlichen Blüthen bestehende Maispflanze im Nacken, und sein Gesicht schaut aus dem geöffneten Rachen eines Quetzal-, oder vielleicht *cozcoxtli*-Vogels heraus. Die Göttin, ihm gegenüber, gleicht mehr dem Maisgott des Blattes 51 (= Kingsborough 64)

1) „La pelea consistaba que se apredreaban con pellas hechas de aquellas hilachas ó heno que nacen en los árboles, y con pellas hechas con hojas de espadaña y con hojas de tunas y con flores amarillas.“ (Sahagun 2, cap. 30. Ms. Biblioteca del Palacio.)

des Codex Borgia, der in Abb. 194 oben Seite 175, wiedergegeben ist. Mit diesem stimmt die hier dargestellte Figur in der Form der Nasenschmuckplatte, die hier nur noch einen zackenartig auspringenden mittleren Theil hat, und auch darin überein, dass ihr Gesicht aus dem Schnabel eines, wie es scheint, hühnerartigen Vogels hervorsieht. Das kleine Rechteck, das ich oben erwähnt habe, hat auch sie auf der Backe. Dasselbe ist, zweimal wiederholt, auch auf ihrer Enagua zu sehen. Der Federschmuck, den die Göttin am Hinterkopf trägt, ist in allen Einzelheiten dem des *Tonacatecutli* des ersten Bildes dieser Reihe (vgl. Abb. 201) gleich.

Die beiden Götter haben auf dem Scheitel eine Agave-Blattspitze (*uitztlí*) stecken, von der eine Blume und ein Edelsteiband herabhängen, und halten in der einen Hand eine Tasche für Räucherwerk (*copalxiquipilli*). Die Agave-Blattspitze, an der die Blume und das Edelsteinband Symbole für das Kasteigungsblut sind, und die Kopaltasche bezeichnen die beiden Götter als Priester. Es scheint aber ausserdem, dass der Kopalbeutel, wie die Tabakkalebasse, die wir auf dem Blatt 51 des Codex Borgia (vgl. Abb. 194 oben Seite 175) als Determinativ des Tempels der Maisgottheit getroffen haben,



Abb. 204. Der männliche und der weibliche Maisgott.
Codex Borgia 57 (= Kingsborough 58).

und wie das Homologon der letzteren, die aus Jaguarfussfell gefertigte Tabaktasche, ein Sinnbild für Lebensmittelfülle, für *tonacayo*, für den Mais, war. Mit der andern Hand halten die beiden Götter je eine blühende Maispflanze gepackt, die aus einer in den Farben des grünen Edelsteins, des *chalchiuítl*, gemalten Schale emporwachsen, und an deren Grunde man die vier Varietäten des Mais, den gelben, blauen, rothen, weissen Maiskolben, sieht. Zu den Seiten dieses, die Mitte bildenden Symbols stehn noch zwei Schalen, und am oberen Rande ist wieder, wie in der ersten Abtheilung dieser Reihe, eine halbe Sonne angegeben.

Das dritte Bild unserer Handschrift, auf der rechten Seite von Blatt 36, lässt, wenigstens in der Figur zur Rechten, den männlichen Gott, den Maisgott deutlich erkennen. Denn, wenn ihm auch die charakteristische Gesichtsbemalung fehlt, so trägt er doch genau die gleiche blühende Maispflanze auf dem Scheitel, wie der *Cinteotl*, der vierte der neun Herren, auf Blatt 3 unserer Handschrift. Die Göttin, ihm gegenüber, ist ihm durchaus entsprechend gemalt und kostumirt, nur dass die blühende Maispflanze auf dem Scheitel fehlt. Es ist aber kein Zweifel, dass es das weibliche Gegenstück, die Maisgöttin, sein soll.

Von den Symbolen, die hier in unserer Handschrift angegeben sind, lässt sich die Schale mit dem Brustgeschmeide, dem grünen Edelstein und dem Quetzalfederschmuck in gewisser Weise,

als dem Sinne nach das gleiche bedeutend, auf das Mittelstück des Codex Borgia-Bildes, Abb. 204, beziehen. Wir haben solche Schale übrigens auch in unserer Handschrift, in der ersten Abtheilung dieser Reihe, bei den Göttern der Lebensmittel und der Zeugung angetroffen. Den rothen Raubthierfuss auf der Schale deute ich als die aus Jaguarfussfell gefertigte Tabaktasche der Priester. Sie würde meiner Anschauung nach das Homologon der Kopaltasche sein, die die beiden Figuren des Codex Borgia-Bildes in der Hand halten, während die Agave-Blattspitze und der Knochendolch, die man weiter unten sieht, der Agave-Blattspitze, die die beiden Maisgötter des Codex Borgia-Bildes auf dem Scheitel haben, entspricht. Ein besonderes Symbol ist in unserer Handschrift, über der weiblichen Gottheit zur Linken, das von Punkten umgebene Auge. Ich habe — das ist allerdings nur eine Idee, — die Vermuthung, dass dies das Ausstreuen der Maiskörner, z. B. auf der Oberfläche von Wasser, zu Weissagungszwecken bedeutet.

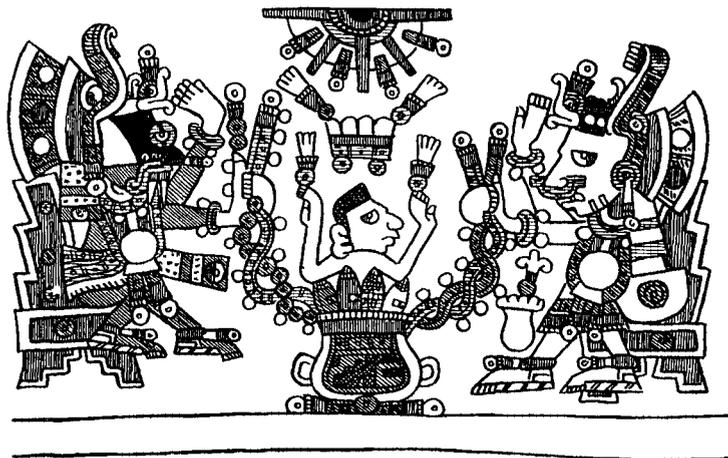


Abb. 205. *Tlaloc* und *Chalchiuhtlicue*, die Regen- und Wassergottheiten.
Codex Borgia 57 (= Kingsborough 58).

In dem vierten Bilde des Codex Borgia, auf der rechten Seite der mittleren Reihe des Blattes 57 (Abb. 205) erblicken wir die bekannten Gestalten *Tlaloc*'s, des Regengottes, und der *Chalchiuhtlicue*, der Wassergöttin. Gesicht und Ausstattung sind den Bildern gleich, die ich oben von diesen beiden Göttern, als dem neunten und dem sechsten der neun Herren des Codex Borgia, gegeben habe, (vgl. Abb. 35 und 22, oben Seite 46 und 37). Nur schaut das Gesicht des Regengottes hier ebenso, wie das der Wassergöttin, aus dem geöffneten Rachen einer Schlange hervor.

In der Mitte zwischen diesen beiden Gottheiten steht ein Gefäß, das wieder in den Farben des grünen Edelsteins, des *chalchivuitl* gemalt ist, aber nicht eine Schale darstellt, wie das des vorigen Bildes, sondern einen mit zwei Henkeln versehenen Krug. Auf seiner Fläche sieht man den Stufenmäander, das *xicalcolihqui*-Muster¹⁾, angegeben. In diesem Krug, der an zwei sich verschlingenden Schnüren, einer Perlenkette und einer Edelsteinschnur, von den beiden Göttern gehalten wird, sieht man wieder die vier Arten des Maises, den gelben, blauen, rothen und grünen Kolben, und dahinter ein nacktes Männlein in derselben aufstrebenden Haltung, wie in dem verwandten Symbol, das das Mittelstück des ersten Bildes dieser Reihe im Codex Borgia (vgl. Abb. 201) bildete. Wir werden annehmen dürfen, dass damit das Aufstreben, das Wachstum, das *izcalli* ge-

1) Vgl. Seler, über altmexikanischen Federschmuck und militärische Rangabzeichen. Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, 17. Januar 1891 (Zeitschrift für Ethnologie XXIII), S. (137).

meint sein soll, also das Wachstum der Maisfrucht. Darüber sieht man noch eine Schale mit Blumen an den Ecken und an dem oberen Rande des Bildes eine halbe Sonne, zwischen deren Strahlen Edelsteinbänder heraushängen. Das ist nur so zu verstehen, dass die halbe Sonne hier allgemein für Himmel steht, wo dann natürlich der vom Himmel tropfende *chalchiuatl* den Regen bedeutet. Vor der *Chalchiuhtlicue* endlich ist noch, ähnlich wie vor der *Tonacaciuatl* des ersten Codex Borgia-Bildes, ein kleiner Krug mit Kakao zu sehen.

Das vierte Bild unserer Handschrift, auf der linken Seite von Blatt 36, zeigt auf der rechten Seite den Regengott *Tlaloc* in seiner charakteristischen Gestalt. Die Göttin ihm gegenüber aber ist nicht, wie die *Chalchiuhtlicue* dieser Handschrift und der andern Handschriften der Codex Borgia-Gruppe mit einer Schlange als Helmmaske dargestellt, sondern ihr Gesicht schaut aus dem geöffneten Rachen eines Quetzalvogels hervor. Es ist deshalb wahrscheinlicher, dass wir diese Göttin als *Xochiquetzal* zu bezeichnen haben.

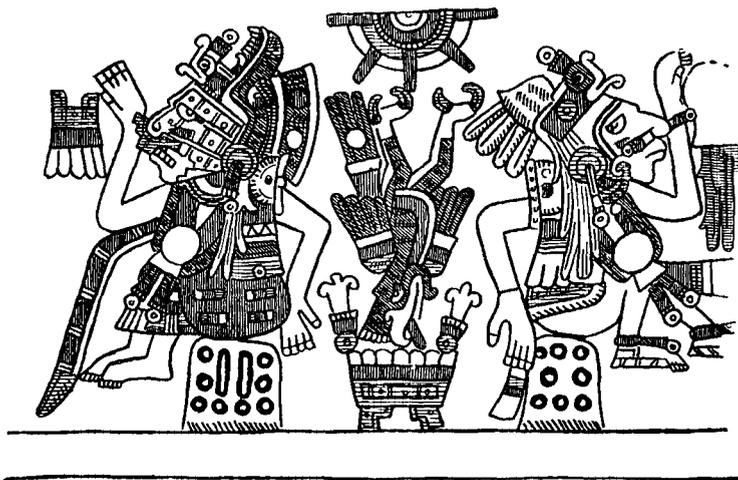


Abb. 206. *Xochipilli* und *Xochiquetzal*. Codex Borgia 57 (= Kingsborough 58).

Von Symbolen ist hier nur eine Schale mit einem Quetzalvogel und ein Krüglehen zu sehen, aus dem eine mit Augen besetzte Flüssigkeit, die demnach wohl als dunkle, als ein *tlilatl*, gemeint ist, herauskommt, während darüber ein Kreis und eine Spitze vielleicht das Ende eines *chicauaztli*, eines Rasselstabes, wie ihn die Erd-, Mais- und Wassergötter führen, bezeichnen soll.

Das fünfte Bild des Codex Borgia, auf der rechten Seite der obersten Reihe des Blattes 57 (Abb. 206), zeigt uns zur Rechten das Bild des Gottes *Xochipilli*, genau so gezeichnet und gemalt wie wir ihn als fünften Gott der ersten Reihe der viermal fünf Hüter der Venusperioden auf Blatt 16 (= Kingsborough 23) kennen gelernt haben (Abb. 103, oben S. 110). Nur sind Körper und Glieder hier gelb und nicht roth gemalt. Die Göttin ihm gegenüber stimmt in Zeichnung und Bemalung genau überein mit der Göttin *Xochiquetzal*, der Herrin der neunzehnten Woche, von Blatt 62 (= Kingsborough 53) des Codex Borgia, die ich oben S. 65 in Abb. 54 wiedergegeben habe. Eine Besonderheit ist hier nur der Leib der rothen Schlange, der unter dem rechten Arm hervorhängt, und der vielleicht als Zubehör zu dem Schlangenschwanz gedacht ist, der die Helmmaske der Göttin bildet. Während in allen übrigen Abtheilungen dieser Reihe die Paare einander zugekehrt sind, wenden diese beiden Götter einander den Rücken zu. Das muss natürlich seinen besonderen Grund

haben. Wenn wir, wie ich glaube, annehmen müssen, dass dieses fünfte Bild die fünfte Himmelsrichtung bezeichnet, so scheint es, dass der männliche Theil dieses Paares, *Xochipilli*, die Richtung nach oben, den Himmel oder die obere Region, der weibliche Theil, die Göttin *Xochiquetzal*, die Richtung nach unten, die Erde oder die untere Region, veranschaulichen soll, und dass man zum Ausdruck dieses Richtungsgegensatzes die beiden Gottheiten Rücken an Rücken gesetzt hat.

Der männliche Gott, *Xochipilli*, schüttet aus einem Krüge Wasser auf die Erde. Er ist eben der Himmel, von dem das Nass auf die Erde tropft. Die Göttin *Xochiquetzal* scheint aus einer Schale etwas auszuschütten, das aber nicht gezeichnet ist. Aus der entsprechenden Darstellung unserer Handschrift, die ich gleich zu beschreiben haben werde, scheint geschlossen werden zu müssen, dass es sich um Ausstreuen von Maiskörnern handelt. Es ist indes möglich, dass diese Schale nur das „mit der Mündung nach unten“, also die verkehrte Richtung, angeben solle.

In der Mitte des Bildes, zwischen den beiden einander abgewandten Gestalten steht eine Schale, mit Blumen an den Ecken, ähnlich der, die wir in dem vorigen Bilde bei dem Regengott und der Wassergöttin gesehen haben. Auf sie kommt von oben ein Vogel, der ein *quetzaltototl*, oder auch ein *coaxcoxtli* sein kann, herab, um aus dem Gefäss zu trinken. Ist das einerseits wiederum eine deutliche Veranschaulichung des Richtungsgegensatzes, den dieses ganze Bild vor Augen zu führen bestimmt scheint, so kann ich andererseits nicht umhin, darin eine Erinnerung an das zu sehen, woran ich bei dem Gotte *Xochipilli*, der ja bekanntlich in Vogelgestalt erscheint, immer gedacht habe, an die Erzählung des P. Lizana von dem Gotte von Itzmal, *Kinich-Kakmó*, der zur Mittagsstunde herabkam, um das Opfer auf dem Altare zu verbrennen — „como baxava volando la vacamaya, con sus plumas de varias colores“. —

In unserer Handschrift, in der rechten Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 37, sieht man die beiden Götter unmittelbar Rücken an Rücken gelehnt sitzen, nur getrennt durch eine in zwei Stockwerken sich aufbauende schwarze, mit weissem Stoff umbundene Wand. Der männliche Gott, *Xochipilli*, ist hier ganz und gar mit rother Farbe gemalt. Der weisse Schmetterling, den der Gott um den Mund gemalt haben muss, ist hier schon zu einer konventionellen, gelappten Zeichnung entartet. Die Göttin ist als *Xochiquetzal* durch den Blumenkranz im Haar gekennzeichnet. Sie hält einen Jaguarschwanz in der Hand, der vielleicht das Homologon des Schlangenleibes ist, den man in dem Codex Borgia-Bild unter dem Arme der Göttin sieht.

Der Krug, aus dem Wasser herausfließt, ist bei dem *Xochipilli* unserer Handschrift ebenfalls angegeben. Darunter aber auch, ebenfalls in umgestürzter Lage die Schale mit dem Raubthierfuss, die wir oben schon an verschiedenen Stellen angetroffen haben¹⁾, und die ich als Symbol von Lebensmittelfülle gedeutet habe. Neben der Göttin, der *Xochiquetzal*, ist, wie in dem Codex Borgia-Bild, ebenfalls in umgestürzter Lage eine Schale zu sehen, aus der aber hier Maiskörner herauszufallen scheinen. Das könnte dazu bestimmt sein, die Göttin als Maisspenderin zu bezeichnen, oder vielmehr sie — was mir wahrscheinlicher erscheint — als die mit Maiskörnern Looswerfende, die Prophetin, die Zanberin, zu veranschaulichen.

Das letzte Bild endlich, das sechste, im Codex Borgia auf der linken Seite der obersten Reihe von Blatt 57 (Abb. 207), zeigt die Herren der unteren Region, der Unterwelt, die Todesgötter, *Mictlantecutli* und *Mictecaciuatl*. Sie sind in der üblichen, schreckhaften Weise ausgestattet. *Mictlantecutli* in Knochenfarbe gemalt, mit Skelettbrustkorb und mit einem Schädel als Kopf, *Mictecaciuatl*

1) Unsere Handschrift (Codex Fejérváry) Blatt 23 unten rechts, Blatt 35 unten rechts. Vgl. oben Seite 123 und 185.

mit der gelben Farbe der Weiber und der Todten und wenigstens mit fleischlosen Kiefern und entblössten Zahnreihen. Beide ausserdem mit der dunklen, mit Augen besetzten Perrücke, die Nacht bedeutet, mit dem Hinterhauptsschild (*cuexcochtechimalli*) und der nach vorn übergebogenen Fahne (*pantoyaualli*), dem Leichenschmuck. Der männliche Gott ausserdem mit einer Hand als Ohrpflock, und Blut und Herzen als Brustgeschmeide tragend. Auch der Boden, auf dem ihre Stühle stehen, ist nicht einfach gelb, wie in den anderen Abtheilungen, sondern in abwechselnden Feldern, nach Art der hieroglyphischen Ackerzeichnung, aus *malinalli*-Gras und Schädelstücken bestehend. Die beiden Götter reichen sich eine rothgemalte, nackte, menschliche Figur dar. Das ist, wie ich schon in dem ersten Abschnitt dieser Seite der Handschrift auseinandergesetzt habe, ein Symbol des Menschenopfers. In der Mitte zwischen beiden steht eine Art Gefäss oder Tisch, der in Nachahmung der *chalchiuilitl*-Bemalung, mit augenbesetztem Schwarz (an Stelle von grün), mit rothem Mittelstreifen und gelbem Rande (an Stelle des weissen gefransten) gemalt ist. Auf diesem

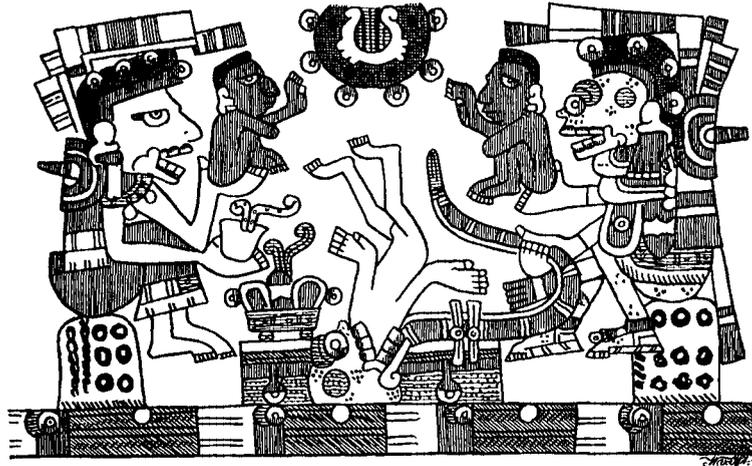


Abb. 207. *Mictlantecutli* und *Mictreacuatl*, die Herren des Tottenreichs.
Codex Borgia 57 (=Kingsborough 58).

Tisch steht auf der linken Seite eine Schale, mit Blut und rauchenden Herzen gefüllt, und die Göttin scheint aus einem Becher Feuer darauf zu giessen. Zur Rechten kommt der Leib und Schwanz einer Feuerschlange heraus, die der Gott gepackt hält. In der Mitte aber sieht man einen Schädel, der einen kopfüber in seinen Rachen stürzenden Menschen verschluckt. Am oberen Rande des Blattes ist noch das Bild des Mondes — an Stelle des der Sonne in den übrigen Abtheilungen — angegeben, ein aus weissem Knochen gebildeter Nasenhalbmond, von Nacht umgeben und mit einer in den Farben des Wassers gemalten Füllung, auf der aber hier kein Kaninchen, noch irgend ein anderes Symbol, zu sehen ist.

In unserer Handschrift, auf der linken Seite des Blattes 37, sind die Götter beide, als Todesgötter, mit einem Schädel als Kopf, einem Busch grünen *malinalli*-Grases im Ohr und dem roth und weissen Hinterhauptsschild gezeichnet. Der männliche Gott ist hier ganz in Gewänder gehüllt, die aber schwarz und mit Augen und gekreuzten Todtenbeinen verziert sind. Sein Sitz ist aus Rippen und einem Schädelstück gebildet, und er hält, gleich dem Gotte des Codex Borgia eine Feuerschlange. An Stelle des Aufbaus, der im Codex Borgia-Bilde die Mitte einnimmt, sieht man hier einen aufgeklappten Erdrachen und einen roth gemalten, aber todten (mit geschlossenen Augen gezeichneten) Menschen, der in dem Rachen versinkt. In der oberen Hälfte der Abtheilung ist noch eine Schale

mit einem steinernen Opferrmesser abgebildet, die wohl der Schale mit Blut und Herzen des Codex Borgia zu vergleichen ist.

Wir haben somit gesehen, dass sowohl in dem allgemeinen Inhalt, wie in zahlreichen Einzelheiten, die sechs Bilder dieser Reihe unserer Handschrift denen des Blattes 57 des Codex Borgia unserer Handschrift durchaus entsprechen. Aber eine Besonderheit haben die letzteren, die in unserer Handschrift gar nicht zum Ausdruck kommt. Das ist das Bild der Sonne, bzw. das der Dämmerung und des Mondes, das man am oberen Rande der Bilder in sämtlichen Abtheilungen des Codex Borgia-Blattes sieht. Ich glaube, dass diese Besonderheit, die unserer Handschrift fehlt, wieder einen Anhalt bieten kann für die allgemeine Deutung dieser Reihe. Wir haben in der vierten Abtheilung gesehen, dass bei den beiden Wassergottheiten, *Tlaloc* und *Chalchiuhtlicue*, das halbe Bild der Sonne gezeichnet war, mit zwischen den Strahlen heraushängenden *chalchiuhtl* oder grünen Edelsteinen. Die Edelsteine mussten wir als das kostbare Nass, den Regen, deuten. Und es muss darnach die halbe Sonne hier nicht die Sonne, sondern einfach den Himmel bezeichnen. Dasselbe scheint mir auch für die anderen Abtheilungen richtig zu sein. Ich fasse also die ganze Reihe als die sechs Himmel auf, wie ich das auch in der Ueberschrift dieses Abschnittes angegeben habe.

Die Folge der Himmelsrichtungen scheint mir dabei die gewöhnliche — Osten, Norden, Westen, Süden, oben, unten — zu sein. Der Osthimmel wäre darnach durch die beiden Zeugungsgötter, die Herren der Lebensmittel, *Tonacatecutli* *Tonacaciuatl*, repräsentirt und als Ort der Lebensmittelfülle und der Schöpfung gekennzeichnet. Der Nordhimmel ist als Dämmerungshimmel, also als dunkler, gezeichnet und dementsprechend durch die Erdgöttin und den Pulquegott repräsentirt. Der Westhimmel ist der der Maisgötter, der Südhimmel der der Regengötter, indem hier, ebenso wie z. B. auf Blatt 25 (= Kingsborough 14) des Codex Borgia, dem das Blatt 70 (= Kingsborough 27) des Vaticanus B entspricht — *Tlaloc* für den Süden steht. Der obere Himmel durch *Xochipilli*, der untere, d. h. das Erdinnere, durch die beiden Todesgötter. In dieser Assoziation von Himmelsrichtungen und Göttern weicht diese Reihe von dem bekannten Blatte mit den *Tlaloc*-Figuren der vier Jahre und von verschiedenen anderen Reihen dieser Handschriftengruppe in auffallender Weise ab. Sie ähnelt aber darin den Blättern 49—52 des Codex Borgia, denen die der vorliegenden Reihe unmittelbar vorhergehenden unteren Hälften der Blätter 33, 34 unserer Handschrift entsprechen. Es hat nur eine Verschiebung dadurch eintreten müssen, dass statt der einen Himmelsrichtung des Südens hier deren drei — Süden, oben, unten — den Schluss der Reihe bilden. Wir werden aber wohl annehmen dürfen, dass die in dem Vorstehenden behandelte Reihe derselben Schule angehört wie die, welche die vier Bilder entwarf, die die Korrektur der Jahreslänge zu versinnbildlichen bestimmt waren.

IX. Die sechs Erdregionen.

Blatt 38—43 (= Kingsborough 7—2) untere Hälfte.

Diese aus sechs Abtheilungen bestehende Reihe ist augenscheinlich als Gegenstück zu der vorigen gedacht. Wir haben auch hier wieder jede der Abtheilungen von einer Tageszeichensäule begleitet, die zusammen mit den durch Punkte oder farbig ausgefüllte kleine Kreise bezeichneten

Zwischengliedern ein vollständiges *Tonalamatl* ausmachen. Aber die Vertheilung ist hier eine etwas andere. Die erste und letzte Tageszeichensäule stimmen mit der ersten und letzten der vorigen Reihe überein, und ebenso die zweite, aber die drei folgenden sind anders gewählt und derart, dass es nicht, wie in der vorigen Reihe, immer dieselben Zeichen sind, die, nur anders gruppiert, die Glieder sämtlicher fünf ersten Säulen bilden. In der vierten und fünften Säule treten vielmehr andere Zeichen auf. Diese beiden Säulen sind aber dabei der zweiten und dritten analog gewählt, indem sie, ebenso wie die zweite und dritte, um vier Zeichen von einander abstehen. Die die sechs Abtheilungen begleitenden Säulen sind folgende: —

- (1) *cipactli, acatl, coatl, olin, atl.*
- (9) *atl, cipactli, acatl, coatl, olin.*
- (13) *acatl, coatl, olin, atl, cipactli.*
- (10) *calli, quauhtli, maçatl, quiauitl, oçomàtli.*
- (1) *maçatl, quiauitl, oçomàtli calli, quauhtli.*
- (5) *cozcaquauhtli, cuetzpalin, tochtli, xochitl, malinalli.*

Diese letzte Säule enthält einen Fehler. Das erste und zweite Zeichen sind vertauscht. Richtig gestellt ist die Säule vielmehr

- (5) *cuetzpalin, cozcaquauhtli, tochtli, xochitl, malinalli*

zu lesen.

In sämtlichen Abtheilungen dieser Reihe ist der thierköpfige Dämon dargestellt, den wir schon in der linken Abtheilung der unteren Hälfte von Blatt 30 und noch einmal in der linken Abtheilung der unteren Hälfte von Blatt 33 unserer Handschrift angetroffen haben, und der, wie ich oben S. 140—143 näher auseinandergesetzt habe, mit den Bringern der vier Jahre auf den Blättern 25—28 der Dresdener Maya-Handschrift übereinstimmt. Auf Blatt 30 unserer Handschrift bezeichnete dieser Dämon die Richtung nach unten, und auf Blatt 33 war er das Idol des Nordtempels, das dort in unserer Handschrift die Stelle einnimmt, an der wir in den anderen Handschriften bald das Bild des Mondes mit einem Steinmesser auf seiner Fläche (vgl. Abb. 192, oben S. 174), bald den Nachtvogel, die Eule, und von ihr aufsteigendes Dunkel mit Emblemen der Erdgöttin antrafen (vgl. Abb. 193, oben S. 174). Es unterliegt also wohl keinem Zweifel, dass dieser Dämon in unserer Handschrift die Region der Erde oder das dunkle Erdinnere bezeichnet. Und so versteht man, dass die gegenwärtige Reihe sich als Gegenstück der vorigen kundgibt. Denn die vorige Reihe mussten wir ja, auf Grund der Besonderheiten, die die homologe Reihe des Codex Borgia aufwies, als die „sechs Himmel“ deuten. Und ich habe deshalb auch gleich in der Ueberschrift diese Reihe als die „sechs Erdregionen“ bezeichnet.

Eine Parallele zu dieser Reihe ist aus anderen Handschriften nicht bekannt. Es versteht sich von selbst, dass die sechs Bilder den sechs Richtungen in gewisser Weise entsprechen sollen. Ich wage eigentlich nicht, die hier anzunehmende Folge bestimmt zu bezeichnen. Doch ist wohl zu vermuthen, dass die Ordnung die gewöhnliche sein soll, d. h. Osten, Norden, Westen, Süden, oben, unten.

Der Dämon erscheint hier in den meisten Bildern mit einer rothen Perrücke, deren Riemen über der Stirn vorragen und dort mit einer Art Spange zusammengehalten werden. Nur in der ersten (dem Osten entsprechenden) Abtheilung ist die Perrücke durch einen weissen, punktierten, d. h. in der Farbe der weissen Kreide (*tiçatl*) gemalten, Streifen ersetzt. Und merkwürdiger Weise hat, ebenfalls auf den meisten der Blätter (dem ersten, vierten, fünften, sechsten, vielleicht auch dem dritten), dieser Dämon eine Art Flügel, oder flügelartigen Behang, an Schultern und Oberarm befestigt.

Als Brustschmuck trägt er überall das Auge, d. h. den oben mit rothen Riemen umwickelten Ring (*anauatl*) des Gottes *Tezcatlipoca*. Auf dem ersten Blatte (Osten) ist der Dämon weiss, auf dem zweiten (Norden) gelb, auf dem dritten (Westen) halb weiss, halb roth, auf dem vierten (Süden) ganz roth, auf dem fünften (oben) wieder gelb, auf dem sechsten (unten) halb gelb, halb roth.

Auf dem ersten Blatte (38), dem Osten, ist der Dämon, mit dem Beil in der Hand, als Krieger dargestellt, der einen Gefangenen gemacht hat. Der Gefangene, aus der Brustwunde blutend, reicht, ganz wie in den berühmten Figurengruppen des *Tiçoc*-Steins, dem Sieger das Wurf Brett dar, während der andere Arm, der Speerbündel und Schild hält, nach hinten gestreckt ist. — Auf dem zweiten Blatte (39), dem des Nordens, ist der Dämon im Kampf mit einer anderen Figur dargestellt. Als Waffe scheint er hier eine Kugel zu verwenden, die in etwas an die Scheiben erinnert, durch welche auf den Blättern 25 und 33 unserer Handschrift der *Tezcatlipoca* des Nordens als Gott der Kälte bezeichnet wird. Eine gleiche Kugel hat auf Blatt 24 unserer Handschrift *Ixtlilton* in der Hand. — Auf dem dritten Blatte (40), dem Blatte des Westens, der Region, wo die Sonne gegessen wird, verschlingt der Dämon einen Menschen. Ein Schild und ein Speer mit abgebrochener Spitze liegen am Boden. — Auf dem vierten Blatte (41), dem Süden, ist nur der Dämon, mit Wurf Brett und Speerbündel in der Hand, aber mit abgeschlagenem Kopfe dargestellt. Und wie bei dem Kolossalbilde der *Couatlícue* von Mexico, der sogenannten *Teoyaomiqui*, kommt aus der Wundstelle eine Schlange hervor. — Auf dem fünften Blatte (42), dem der oberen Region, senkt er eine Perlenkette, in der aber als Zwischenglied ein Knochen eingeschoben ist, in den offenen Mund eines in einer Schale liegenden, gelb (mit der Farbe der Weiber) gemalten menschlichen Kopfes. Eine Art Beil liegt daneben, dessen Schaft aus Rauch oder Feuer gebildet erscheint, und oben sieht man eine in ein Gesicht umgewandelte Kautschukugel. — In dem sechsten und letzten Bilde endlich (43), dem der unteren Region, ist der Dämon auf einem Kreuzweg dargestellt, und eine mit Augen erfüllte Strasse führt von ihm in die Höhe. Daneben sieht man in einer Schale eine Blume.

X. Die vier Formen der Gottheit des Planeten Venus.

Blatt 41, 42 (= Kingsborough 4, 3), obere Hälfte.

Die vier Glieder dieser Reihe sind durch die unter ihnen verzeichneten Tageszeichensäulen

- (1) *cipactli, acatl, couatl, olin, atl,*
- (1) *ocelotl, miquiztli, tecpatl, itzcuintli, eecatl,*
- (1) *maçatl, quiauitl, oçomatli, calli, quauhtli,*
- (1) *xochitl, malinalli, cuetzpalin, cozcaquauhlli, tochtli,*

die die Anfangssäulen der vier Viertel des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl*'s sind, den vier Himmelsrichtungen zugewiesen oder zu Sinnbildern der vier Himmelsrichtungen gemacht. Es ist eine Reihe, zu der wieder sowohl in dem Codex Vaticanus B, wie im Codex Borgia, Parallelen vorliegen. Im Codex Vaticanus B auf den Blättern 24—27 (= Kingsborough 72—75), die dort unmittelbar den Bildern der neun Herren sich anschliessen, während auf sie selbst die Gottheiten

der zwanzig Tageszeichen folgen. Im Codex Borgia in den rechten oberen Ecken der unteren Hälften der Blätter 49—52 (= Kingsborough 66—63), derselben vier Blätter, die als Mittelstück die Tempel mit den opfernden Gottheiten enthalten, von denen wir gesehen haben, dass sie zur Veranschaulichung der alle 42 Jahre vorgenommenen Korrektur der Jahreslänge dienten.

Die Reihe ist interessant, weil hier gleich an erster Stelle, in der Abtheilung des Ostens, ein Dämon erscheint, der sonst in mexikanischen Bilderschriften nirgends vorkommt, der aber in gewissen Theilen des Maya-Gebiets, und vielleicht auch bei einigen anderen der Urstämme, eine grosse Rolle gespielt zu haben scheint, der Fledermausgott. Er ist in unserer Handschrift deutlich als Fledermausmann gezeichnet, mit den haarigen Gliedern, der zwischen den Armen ausgespannten Flughaut, den Daumnägeln an Armen und Beinen und dem Thierkopf mit den kleinen spitzen Zähnen und dem aufgerichteten häutigen Nasenblatt. Das dunkle mit Augen besetzte Kopfhaar,

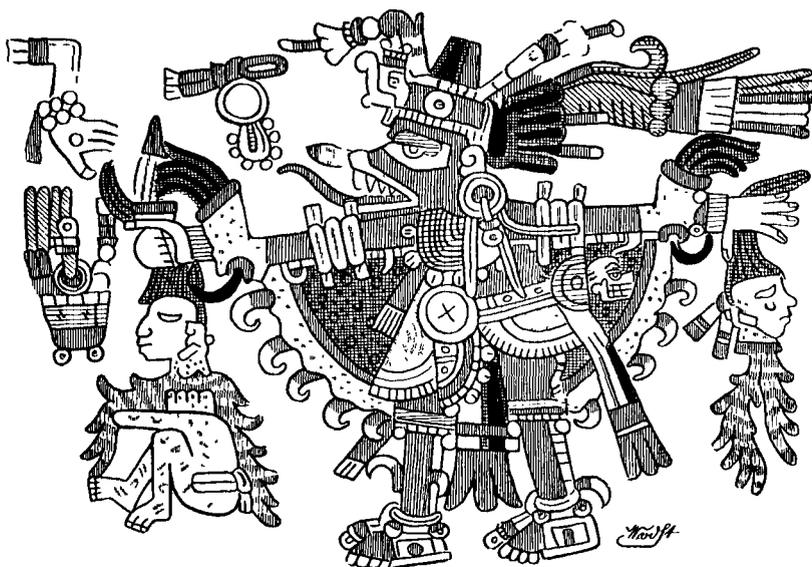


Abb. 208. Fledermausgott. Codex Vaticanus B, 24 (= Kingsborough 72).



Abb. 209. Fledermausgott.
Codex Borgia 49
(= Kingsborough 66).

das Hinterhauptsschild (*cuexcochtechimalli*) und die Fahne darüber sind Todessymbole, Embleme des Todesgottes. Der Gott hält in der einen Hand den abgerissenen Kopf eines Menschen und scheint damit zugleich eine Feuerschlange zu packen, deren Leib, weiter unten, eine Art Gefäss bildet, in dem der Gott steht. Mit der anderen Hand hält er ein ausgerissenes Herz.

In der entsprechenden Figur, Blatt 24 des Vaticanus B (Abb. 208) erscheint die Fledermaus deutlich als Verkleidung, insofern man an den Armen unter der Thierpranke die Menschenhand hervorkommen sieht. Im Uebrigen ist durch die ausgespaunte Flughaut, die schwarz und mit Schädeln bemalt und am Rande mit Klauen besetzt ist, durch die Klauen oberhalb der Füße und den Thierkopf mit den kleinen spitzen Zähnen das Thier genügend gekennzeichnet. Doch fehlt hier das charakteristische häutige Nasenblatt. An Stelle dessen sieht man an der Spitze der Nase ein Steinmesser. Das ist ein Todessymbol. Als Kopfschmuck trägt der Gott Abb. 208 nicht die Embleme des Todesgottes, sondern die gewöhnliche Edelsteinbinde mit dem stylisirten Vogelkopf an der Stirn und darüber den halb schwarzen, halb rothen, kegelförmigen Hut (*copilli*) des Windgottes *Quetzalcouatl*, den fächerförmigen aus schwarzen und einzeln eingesteckten rothen Federn bestehenden Nackenschmuck *cuecaluitoncatl* desselben Gottes und, in das Haar eingesteckt, Knochendolch (*omítl*)

und Agave-Blattspitze (*uitzli*), die Symbole der Kasteiung, an denen das Bild der Blume das abgezapfte Blut versinnbildlicht. Kurzum der Fledermausgott ist dort, im Vaticanus B, als *Quetzalcouatl* kostümiert. In der Hand hält er aber, gleich dem Fledermausgott unserer Handschrift, den abgerissenen Kopf eines Menschen und damit zusammen ein in einen Griff gefasstes Steinmesser. In der andern Hand einen zweiten Menschenkopf. Daneben ist noch, links oben, ein abgerissener menschlicher Arm zu sehen.

Offenbar ist dieser Fledermausgott als der *c'ama zotz* die „kopfabreissende Fledermaus“ des Popol vuh gedacht, die bei dem Weltuntergang, oder vielmehr bei dem Untergang der ersten Menschenschöpfung, der aus Holz geschnitzten Menschen (*poy aham che*), eine Rolle spielt¹⁾:

quehecut qui camizaxic — in folgender Weise wurden sie getödtet,

xe butic — sie wurden überfluthet,

xpe nima k'ol chila chi cah — es kam ein grosses Harz (dichte Finsterniss) vom Himmel,

*xcot c'otvach*²⁾ *u bi xc'otin uloc u bak qui vach* — der Adler grub ihnen die Augenhöhlen aus,

*xpe c'amazotz*³⁾ *xcupin ula qui holom* — der (Kopf)abreisser, die Fledermaus, riss ihnen den Kopf ab,

xpe cotzbalam xtio qui tiohil — der *Cotzbalam* (eine Art Jaguar) frass ihr Fleisch,

xpe tucumbalam xtukuvic xquichovic qui bakil qu-ibochil — der *Tucumbalum* (eine Art Jaguar) zermalmte ihre Knochen, ihre Sehnen.

Am wenigsten charakteristisch, d. h. am meisten stylisirt, ist diesmal die Figur des Codex Borgia (Abb. 209). Die Thierklauen und der Thierkopf sind deutlich. Eine stielartige, gekrümmte Verlängerung in der Nase deutet das häutige Nasenblatt an. Aber es ist keine zusammenhängende Flughaut gezeichnet, diese ist vielmehr nur markirt durch ein Paar, fast schmetterlingsartig aussehende, zackig umsäumte, - übrigens in den Farben der Flughaut des Gottes des Vaticanus B gemalte — Anhänge an den Armen und ein ähnliches schwanzartiges Anhängsel, das hinten vom Gürtel herabhängt. Gleich der Figur des Vaticanus B, ist auch der Fledermausgott des Codex Borgia mit der Edelsteinkopfbinde und mit dem kegelförmigen Hute (*copilli*) und dem fächerförmigen Nackenschmucke (*cueçaluitoncatl*) des Gottes *Quetzalcouatl* ausgestattet. Er hält nicht, wie die Figuren der anderen beiden Handschriften einen abgerissenen Menschenkopf in der Hand, aber trägt einen solchen als Brustschmuck. Die rechte Hand, zum Wurf erhoben, hält das Wurfbrett (*atlal*). Mit der linken nimmt er einem vor ihm stehenden rothen, gelbgefleckten Todesgott das Herz aus der Brust.

Dieser stylisirte Fledermausgott steht im Codex Borgia auf Blatt 49, neben dem vor dem Tempel mit der Sonne opfernden Sonnengotte. Er muss also den Osten bezeichnen. Die Fledermaus, die den Osten bezeichnet, kann natürlich nur die Dämmerung, die das Licht aus sich gebiert, oder der Morgen sein. Und erwägen wir, dass die Figur in zwei der Handschriften mit den Attributen *Quetzalcouatl*'s ausgestattet erscheint, dass sie im Codex Borgia mit dem Wurfbrett, also als der „schiessende Gott“ dargestellt ist, so werden wir zu der Vermuthung gedrängt, dass die Fledermaus nur eine Verkleidung des Gottes der Dämmerung, des Herrn des Hauses des Hellwerdens, des *Tlauizcalpantecutli*, der Gottheit des Morgensterns ist. Und da werde ich wieder an eine

1) Popol vuh I, cap. 3.

2) Verbessert für *xcotcovach*.

3) Verbessert für *camalotz*.

Stelle in den Traditionen der (wohl zweifellos stark von den Mexikanern beeinflussten) guatemaltekischen Stämme erinnert, an die Cakchiquel Annalen, wo es im fünften Paragraphen heisst:

quere c'a ru banic vinak rij — und so wurde der Mensch geschaffen,
quere navipe ru banic chay abah ri — so auch (das Idol des Stammes der Cakchiquel),
 der Obsidianstein,
tz'apal c'a ru chi ri Tullan xoh pe vi — Und verschlossen war das Thor des Tullan,
 von dem wir kamen;
xa hun chi co'tz tz'apibal ru chij ri Tullan — eine Fledermaus war der Verschluss
 des Thores des Tullan,
xoh alax vi ul xoh c'aholax vi pe — wo wir geboren und erzeugt wurden,
xya vi pe ri k-ikan — wo uns unser Bündel gegeben wurde,
chi k'ekum chi a'ka — in der Zeit der Finsterniss und der Nacht¹⁾.



Abb. 210. *Mixcouatl*. Codex Vaticanus B, 25 (= Kingsborough 73).



Abb. 211. *Mixcouatl*.
 Codex Borgia 50
 (= Kingsborough 65).

In der zweiten Abtheilung, die dem Norden entspricht, steht *Mixcouatl*, der Gott der Jagd, der Gott der Jägerstämme, der Chichimeken, der mit dem tlaxkaltekischen Gotte *Camaxtli* identifiziert wird. — Im Codex Borgia (Abb. 211) ist er mit seinen charakteristischen Merkmalen, genau so, wie wir ihn auf Blatt 25 (= Kingsborough 14) dieser Handschrift angetroffen haben (vgl. Abb. 109, oben S. 111) dargestellt, mit der weissen, rothgestreiften Körper- und Gesichtsbemalung und der tiefschwarzen halbmaskenartigen Bemalung um das Auge, — den beiden Merkmalen, in denen er mit der einen Form *Tlauizcalpantecutli's* des Morgensterns, übereinstimmt, — aber daneben mit der Daunenfederbeklebung des Haars und dem gabelförmigen weissen Reiherfederschmuck *aztaxelli*

1) Brinton hat bekanntlich diese Annalen mit Uebersetzung herausgegeben. Seine Uebersetzung ist aber voller Fehler und oft geradezu unverständlich. So übersetzt er hier: — „Thus men were made, and thus the Obsidian Stone was made, for the enclosure of Tullan; thus we came to where the Zotzils were at the gates of Tullan; arriving we were born, coming we were produced, coming we gave the tribute in the darkness, in the night.“ — Was man sich unter „arriving we were produced, coming we were born“ vorstellen soll, ist mir unverständlich. Von der Zusammensetzung des Prädikatsverbuns mit Zeitwörtern der Bewegung, die der mexikanischen sogenannten Bewegungskonjugation entspricht, von der fast in jedem Satze der Cakchiquel Annalen Gebrauch gemacht wird, scheint Brinton keine Ahnung gehabt zu haben.

der Krieger, im Uebrigen aber auch durch die über der Stirn aufflammenden Locken an *Tlauizcalpantecutli* erinnernd, mit dem er, wie ich oben auseinandergesetzt habe (vgl. S. 72 und 111) seinem Wesen nach ident ist.

Das Bild auf Blatt 25 des Vaticanus B (Abb. 210) zeigt dieselben Merkmale. Nur ist der Gott hier, als der Gott der wilden Stämme, nackt, ohne Schambinde, mit unverhültem Penis, dargestellt.

Unsere Handschrift weicht von den anderen beiden dadurch ab, dass sie den Gott nicht als weissen, rothgestreiften, sondern halb roth, halb blau abbildet. Dieselbe Abweichung fanden wir oben, in der oberen Hälfte von Blatt 26 unserer Handschrift, bei dem fünften Gotte der zweiten Reihe der viermal fünf Hüter der Venusperioden. Im Uebrigen ist der Gott, gleich dem des Vaticanus B, als Gott der wilden Stämme, mit nacktem, unverhültem Penis, und als Gott der Jagd mit einem Hirschfuss im Ohr dargestellt. Aber um das Auge hat er, gleich den Figuren der anderen Handschriften, die tiefschwarze, halbmaskenartige, von kleinen Kreisen umsetzte Bemalung, das *mixciltlhuíticac*, *moteneua*, *tlayoualli*, „die Sterngesichtsbemalung, die Finsterniss genannt wird,“ d. h. das Abbild des nächtlichen Himmels, des Sternhimmels. Und ebenso theilt er die über der Stirn aufflammenden Locken mit den anderen Handschriften. Ueberhaupt ist die Abweichung dieser Codex Fejérváry-Figur von denen der anderen Handschriften mehr eine auffallende als eine wesentliche. Denn die halb rothe, halb blaue Farbe ist ebenso ein Sinnbild der Dämmerung, wie die weisse (oder weisse, rothgestreifte).

In allen drei Handschriften hat der Gott das Wurfbrett in der einen, einen Speer oder ein Speerbündel in der andern Hand. Denn dieser Gott ist noch mehr als der Morgenstern selber, der schiessende Gott. Und er kehrt diese Waffe gegen einen Jaguar, der in den betreffenden Bildern des Codex Borgia und des Vaticanus B, über einem zu Boden geworfenen Menschen steht. Ich habe die Vermuthung, dass dieser Jaguar hier nicht bloss als Jagdthier steht, sondern dass man an die sinnbildliche Bedeutung dieses Thieres denken muss. Wie ich oben schon einmal erwähnt habe, war den Mexikanern die Sonnenfinsterniss ein vom Jaguar Gefressenwerden, und der Jaguar daher das Sinnbild des verschlingenden Dunkels. Und ich meine, dass der Gott, der die Dunkelheit besiegt, der Stern, der das Nahen der Sonne verkündet, auch in diesem Bilde dargestellt ist.

In der dritten Abtheilung, die dem Westen entspricht, stimmen die drei Handschriften wieder in der dargestellten Handlung genau überein, aber die handelnde Figur hat im Codex Borgia ein anderes Ansehen als in den andern beiden Handschriften.

In unserer Handschrift, im Codex Fejérváry, auf der rechten Seite von Blatt 42, sieht man auf der Oberfläche eines Wassers einen in heller, gelber Farbe gemalten, mit der Edelsteinkopfbinde, mit dem stylisirten Vogelkopf an der Stirn geschmückten Gott, der etwa dem *Xochipilli* verschiedener Blätter dieser Handschrift gleicht, und der auch, ähnlich wie an anderen Stellen dieser Handschrift der Gott *Xochipilli*, durch eine Schale, in der sich ein Halsgeschmeide (*chalchiuhcozcapetlatl*), ein Oberarmring (*machoncotl*) und ein Bündel Quetzalfedern (*quetzalli*) befinden, und die er darreicht, als solcher gekennzeichnet zu werden scheint. Der rechte Fuss der Figur ist aber abgerissen, und den abgerissenen Fuss trägt ein Ungeheuer davon, das mit schwarzem Fischleib und heterocerkem, haifischartigem Schwanz dargestellt ist, aber einen unterkieferlosen, hoch klappenden *cipactli*-Kopf hat.

Ganz analog ist das Bild auf Blatt 26 des Vaticanus B (Abb. 212). Auch hier sehen wir eine mit gelber Farbe gemalte Figur, die sogar in dem Hals- und Brustschmuck, einem blauen,

mit goldenen Schellen besetzten *chalchihcozcapetlatl*, dem eine grosse Goldscheibe (*teocuitlacomalli*) aufgesetzt ist, nebst zwei Tuchzipfeln darunter, genau mit unserer Fejérváry-Figur übereinstimmt. Auch hier ist der Fuss abgerissen, durch den Biss eines Ungeheuers, das einen schwarzen fischartigen Leib, heterocerken Schwanz und einen *cipactli*-Kopf hat. Nur hält der Gott hier nicht eine Schale mit Schmuck, sondern in der einen Hand einen Busch, wie es scheint, grüner Federn, in der andern einen blau, in der Farbe des Türkises, gemalten und mit Blumen besetzten Stab, der vielleicht ein Rasselstab (*chicauaztli*) sein soll. Ausserdem sind noch, von dem Wasser emporgetragen, die Opferwerkzeuge — Knochendolch (*omitl*), Steinmesser (*tecpatl*), Agave-Blattspitze (*uitztli*) und grüne Büsche (*acxoyatl*) zu finden. Und am oberen Rande des Blattes befindet sich ein aus einer halben Sonne und dem Bilde der Nacht zusammengesetztes Symbol, wie wir es oben

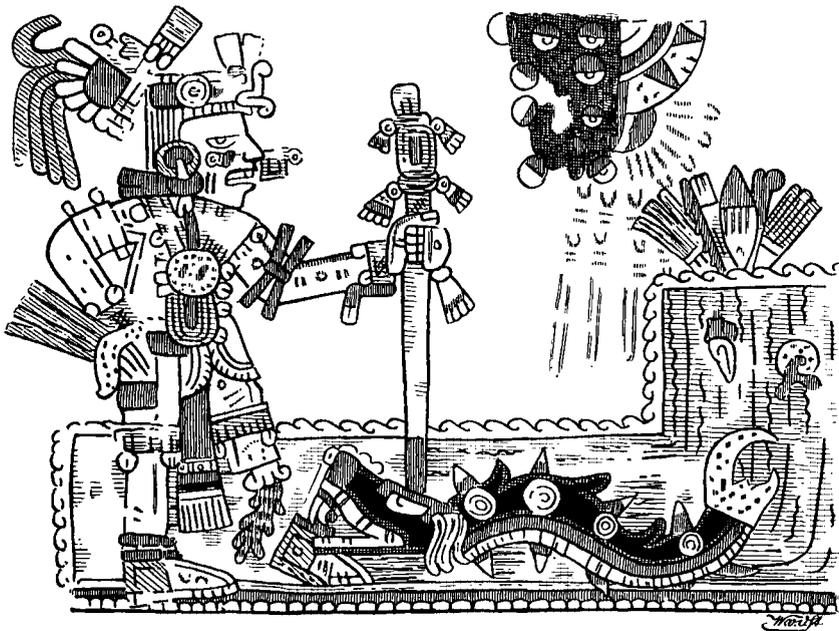


Abb. 212. Codex Vaticanus B, 26 (= Kingsborough 74).



Abb. 213.
Gottheit des Abendsterns.
Codex Borgia 51
(= Kingsborough 64).

(vgl. Abb. 202, S. 185) bei den Pulquegöttern getroffen haben, von dem aber hier, wie es scheint, Blut ausstrahlt.

Im Codex Borgia (Abb. 213) ist ebenfalls ein Gott mit abgerissenem Fuss, ein Wassergefäss und ein Ungeheuer darin zu sehen. Aber das Ungeheuer ist nicht fisch-, sondern reptilartig, hat überhaupt genau die Gestalt und die Zeichnung des *cipactli*, des Krokodils, wie dieses Thier des ersten Tageszeichens in dieser Handschrift dargestellt und gezeichnet zu werden pflegt. Und der Gott mit dem abgerissenen Fuss hat nicht das *Xochipilli*-artige Ansehen der Figuren der anderen beiden Handschriften, sondern ist unverkennbar die Gottheit des Planeten Venus. Der Abendstern, mit dem weissen Quincunx, der Hieroglyphe des Planeten Venus, auf dem dunklen Gesicht, der Kopfbinde mit den beiden spitz eiförmigen (wohl aus Muschelschale geschliffenen) Zierrathen und den über der Stirn aufflammenden Locken — alles bekannten, von mir seiner Zeit nachgewiesenen Merkmalen dieser Gottheit¹⁾ —, ausserdem noch mit einem von dem Nacken herabhängenden Feder-

1) „Die Venusperiode in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe.“ Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft. Sitzung vom 16. Juli 1898. [Zeitschrift für Ethnologie, Bd. XXX, S. (351) (352) u. (362)–(364).]

schmuck, an dessen Ende man die schwarzen, weissspitzigen Federn sieht, die die Federkrone des typischen Bildes *Tlauizcalpantecutli's* und der Gottheit des Abendsterns bilden. Und er führt das Wurf Brett und die Speere, wie es diesem Sterne geziemt, von dem es heisst: — *yniquac hualneç-tiuh yn tlein ypan tonalli cecentlamantín ynpan miyotia quinmina quintlahuilia* „wenn er aufgeht, je nach dem Zeichen in dem er aufgeht, schießt er verschiedene Klassen von Leuten.“¹⁾

Es geht aus dieser Parallele hervor, dass die *Xochipilli*-artigen Figuren der andern beiden Handschriften nur als Stellvertreter oder Verkleidungen des Abendsterns gedacht sind, und wir haben demnach auch in dieser dritten Himmelsrichtung die Gottheit des Planeten Venus dargestellt. Nach dem Mythos, der uns diese Bilder des Gottes mit dem abgerissenen Fusse erklärt, habe ich allerdings bisher vergebens gesucht.

In der vierten Abtheilung, die dem Süden entspricht, stimmen wieder die Bilder des Codex Borgia und des Vaticanus B am allernächsten überein. In allen drei Handschriften bildet eine aus

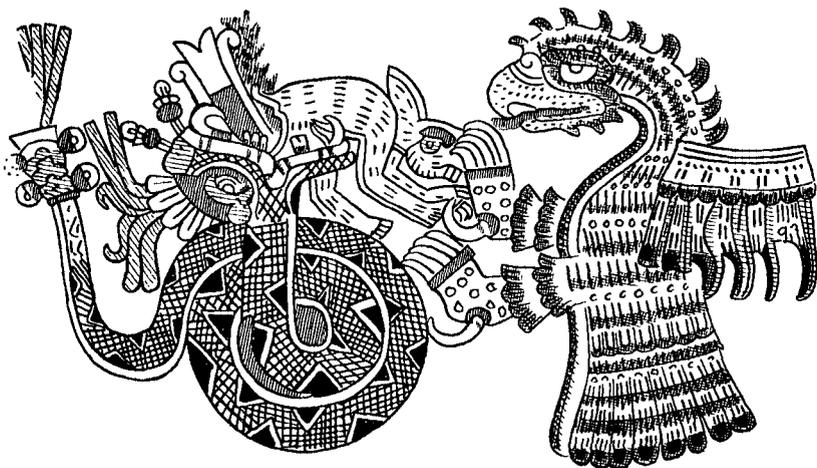


Abb. 214. Codex Vaticanus B, 27 (= Kingsborough 75).



Abb. 215. Codex Borgia 52
(= Kingsborough 63).

einem Adler und einer Federschlange bestehenden Gruppe den Gegenstand des Bildes. Im Codex Borgia (Abb. 215) sieht man den Adler in der charakteristischen Zeichnung dieser Handschrift, mit dem weissen und schwarzen Gefieder, den sich sträubenden Kopffedern und mit den Steinmessern, die, an allen vorspringenden Punkten angebracht, diesen Vogel als das grosse Raubthier kennzeichnen. Die Federschlange hat genau die Gestalt, wie die Federschlange, die in dem vierzehnten Abschnitte des *Tonalamatl's* bei dem Gotte *Xipe* angegeben ist (vgl. Abb. 24a, oben S. 38). Aus dem Rachen der Federschlange sieht man ein Kaninchen herauskommen, das der Adler mit dem Schnabel packt, während er mit der Klaue die Federschlange zu zerreißen scheint. Das Kaninchen hat der Adler gerade am Auge gepackt, sodass es aussieht, als ob er nach Art dieser Raubvögel zunächst das Auge seines Opfers herauszuhacken sich anschickt.

Ganz analog ist das Bild des Vaticanus B (Abb. 214). Der Adler ist hier etwas heraldischer und weniger lebendig gezeichnet. Die Schlange ist zusammengerollt, mit schwarzen, dreieckigen Flecken gezeichnet und hat nur an der Schwanzspitze (die mit Klappern versehen ist) und über der Augenbraue je ein Büschel Federn. Auch hier kommt aus dem Rachen der Schlange ein Kaninchen hervor, das der Adler mit den Klauen packt.

1) Anales de Quauhtitlan.

In unserer Handschrift, auf der linken Seite von Blatt 42, sind die Flügel und der Schwanz des Adlers in den vier Farben gemalt, und nur der Kopf mit den sich sträubenden Federn und die Brust haben die typische schwarz-weiße Färbung. Die Schlange erinnert in der Zeichnung und der Ausstattung mit Federn an die des Vaticanus B. Davor aber sind, in zwei sich kreuzenden Paaren, je ein blauer und rother Stab angegeben, die ich aber nicht zu deuten wage. Aus dem Munde der Federschlange kommt Blut hervor, und daneben nicht ein Kaninchen, wie in den Bildern der anderen beiden Handschriften, sondern eine Eidechse oder Iguana, blauer Farbe und genau ebenso gezeichnet und gemalt, wie das Thier, das das vierte Tageszeichen, *cuetzpalin* „Eidechse“, darstellt. Der Adler hat dieses Thier mit der Klaue gepackt, während er mit dem Schnabel das aus dem Mund der Federschlange strömende Blut zu trinken scheint.

Diese Differenz zwischen unserer und den anderen beiden Handschriften, so schwer sie an sich zu deuten ist, beweist doch, dass das Wesentliche in den Bildern der anderen beiden Handschriften nicht, wie ich sonst wohl anzunehmen geneigt war, das aus dem Rachen der Federschlange

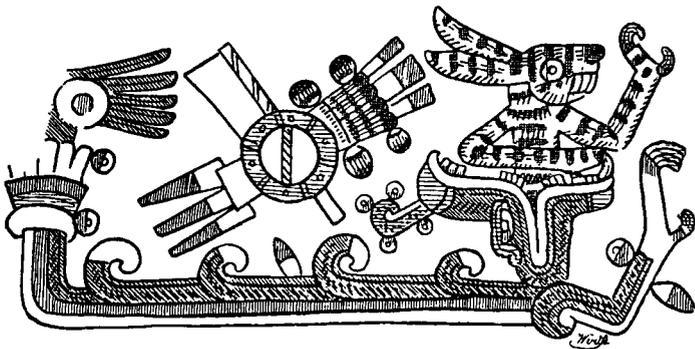


Abb. 216. Die Federschlange *quetzalcoatl*.
Codex Borgia 11 (= Kingsborough 28).

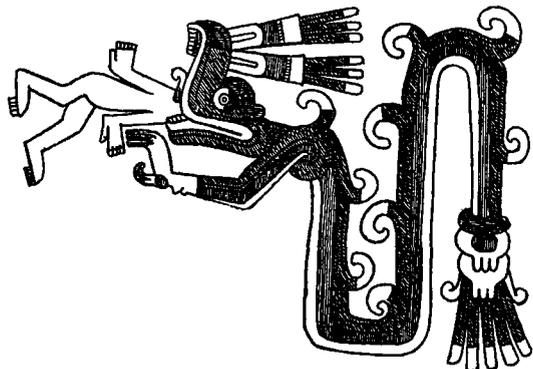


Abb. 217. Die Federschlange *quetzalcoatl*.
Codex Borgia 67 (= Kingsborough 48).

hervorkommende Kaninchen, sondern die Federschlange selbst ist. Und in der That, eine ähnliche Differenz kommt ja auch in der Federschlange zur Erscheinung, die die Begleiterin *Xipe*'s, der Herren des fünfzehnten Tageszeichens und der vierzehnten Woche ist. Bei *Xipe*, dem Herrn des fünfzehnten Tageszeichens, sehen wir nämlich dem Rachen dieser Federschlange ein Kaninchen entsteigen (Abb. 216), während bei *Xipe*, dem Regenten der fünfzehnten Woche, die Federschlange einen Menschen, der kopfüber in ihren Rachen stürzt, zu verschlingen scheint (Abb. 217). Ich habe mir über diese verschiedene Darstellung viel Gedanken gemacht, ohne doch zu einer befriedigenden Erklärung gelangt zu sein. So viel scheint mir aber doch sicher, dass die Federschlange das Wasser, vielleicht geradezu das Meer, bezeichnet und an den genannten Stellen bei *Xipe* steht, weil er der *Anauatl itecu*, der Herr des Küstenlandes ist, und dass wir das Kaninchen im Rachen der Federschlange, und so vermuthlich auch die Eidechse im Rachen der Federschlange unserer Handschrift, als das von Meer umschlossene Land zu deuten haben. Und wenn wir in Abb. 217 einen Menschen in den Rachen der Schlange stürzen sehen, so bezeichnet das vielleicht das Versinken der Sonne im Meer, oder überhaupt das bewegliche, die Gegenstände in sich versinken machende Element. Kaninchen und Eidechse sind beide als Symbole der Erde anzusehen. In *Ce tochtli* „eins Kaninchen“ wurde nach den Anales de Quauhtitlan die Erde geschaffen. Und *Ce tochtli* ist das Zeichen und der Tag *Xipe*'s, den wir wohl zweifellos als Gott der Erde anzusehen haben. *Ce cuetzpalin* „eins

Eidechse“ aber fanden wir auf dem Blatte 8 unserer Handschrift als Namen für *Xochiquetzal* angegeben.

Da wir die drei ersten Figuren dieser Reihe als Abbilder oder Verkleidungen der Gottheit des Planeten Venus kennen gelernt haben, so liegt die Vermuthung nahe, dass diese vierte, den Süden bezeichnende Gruppe, oder die Hauptfigur derselben, der Adler, auch nur als Verkleidung derselben Gottheit anzusehen sei. Allerdings ist mir nicht bekannt, dass der Morgenstern in irgend einem Mythos als der Adler aufträte. Bei der engen Beziehung aber, die zwischen diesem Gott und den Kriegern besteht — der Gott erscheint ja in dem *Tonalamatl* geradezu als Sinnbild des Kriegertodes und mit dem *atl-tlachinolli*-Symbol, dem Bilde des Krieges, verbunden, — wäre es gerade nicht wunderbar, wenn wir diesen Gott irgendwo auch als Adler verkleidet anträfen. Und ich glaube, es gibt solche Stellen. Unter den komplizirten Darstellungen, die die letzten Blätter der einen und die ersten Blätter der anderen Seite des Codex Borgia füllen, ist eines der bemerkenswerthesten die des Blattes 45 (=Kingsborough 70). Hier wimmelt es geradezu von Bildern des Morgensterns. Nicht nur die beiden Hauptfiguren, auch fast alle Nebenfiguren tragen die Livree und die Gesichtsbemalung dieser Gottheit. Auf diesem selben Blatte aber sieht man an den vier Ecken vier Häuser dargestellt. Ueber dreien derselben liegt auf dem Dach ein Adler. Bei dem vierten ist der Dachfirst aus Adlerdaunen gemacht. Und einen grossen Adler, der auch wieder nur die Verkleidung eines Gottes, wie es scheint, mit Morgenstern- oder *Quetzalcouatl*-Gesichtsbemalung ist, sieht man auf der linken Seite von der Haupt- und Mittelgruppe. Er kommt von oben herab und scheint das Herz in Empfang zu nehmen, das, von einem Blutstrom umflossen, aus der geöffneten Brust einer anderen Figur der Gottheit des Morgensterns herauskommt, die, nach hinten, wie über einem Opferpflock zurückgeworfen, in einem grossen Wassergefässe liegt (Abb. 218). Diese Darstellungen scheinen auch insofern mit den Bildern unserer Reihe sich zu berühren, als auf dem unmittelbar vorhergehenden Blatte in den vier Himmelsrichtungen Fledermaus, Jaguar, Quetzalvogel, Adler angegeben sind.



Abb. 218. Codex Borgia 45
(= Kingsborough 70.)

Schwieriger ist es mir, bei diesem unserem vierten Bilde, eine Beziehung zur Himmelsrichtung des Südens zu konstruieren. Ich beschränke mich daher auf die Bemerkung, dass dieselbe Verbindung zwischen Adler und Quetzalfederschlange, die hier in unserem vierten Bilde vorliegt, eigentlich schon in der Reihe der Gottheiten der zwanzig Tageszeichen, die auf einigen der ersten Blätter des Codex Borgia aufgeführt sind, angetroffen wird. Denn bei dem Tageszeichen *quauhtli* „Adler“ steht als sein Abbild der rothe (*Tlatlahuqui*) *Tezcatlipoca*, hier Stellvertreter des Gottes *Xipe*, und über ihm das Bild (Abb. 216) — die Federschlange, deren Rachen ein Kaninchen entsteigt.

XI. Noch einmal die fünf Richtungen.

Blatt 43 (= Kingsborough 2), obere Hälfte.

In den letzten beiden Darstellungen dieser Seite B der Handschrift scheint auf das zurückgegriffen zu werden, was den Inhalt der anderen, der A-Seite bildete. Oder es hat der Autor eigentlich mit der Seite B, der Tagseite, d. h. mit Blatt 23 begonnen, und diese letzten beiden Darstellungen sind nur die Vorläufer dessen, was auf der anderen, der Nachtseite, der Seite A, zur Darstellung kommt. Das letztere erscheint mir wahrscheinlicher. Ich hätte deshalb — eigentlich — die Blätter dieser Handschrift anders beziffern sollen, die B-Seite der Handschrift zur ersten machen und mit Blatt 23 beginnen sollen. Für die Deutung der einzelnen auf diesen Blättern dargestellten Gruppen ist das indes ohne Belang. Und die gewählte Bezifferung hat jedenfalls den Vorzug, die einfache Umkehrung der Kingsborough'schen Seitenbenennung zu sein.

Die erste dieser beiden Schlussdarstellungen, die auf der oberen Hälfte von Blatt 43, bringt wieder die fünf Richtungen oder die fünf Weltgegenden zur Anschauung, diesmal aber in der vereinfachten Form eines Kreuzwegs, der die vier Hauptrichtungen, Osten, Norden, Westen, Süden, zeigt, und eines doppelten Handweisers, der, quer zu dem liegenden Kreuze des Kreuzwegs angebracht, jedenfalls nach unten und oben deuten soll. Bei der einen Hand ist der Zeigefinger ausgestreckt. Das bezeichnet vermuthlich die Richtung nach oben. Die andere Hand ist in gewisser unnatürlicher Weise gespreizt, indem die Finger paarweise an einander gelegt sind. Das scheint die Richtung nach unten angeben zu sollen. Beide Arme sind übrigens am Handgelenk mit einem Bande aus weissen, an beiden Enden zugespitzten Körpern versehen, die wohl Schneckengehäuse darstellen sollen, und die wir ähnlich bei dem oben beschriebenen *Iztac Mixcouatl* antrafen, dem alten Gotte, der in der That zusammen mit der alten Göttin *Ilamatecutli*, die Gegend des oben und des unten in sich verkörpert.

Auf dem Kreuzweg und auf den zwei Armen sind drei Brennholz Bündel angegeben, und aus dem mittleren schlagen die Flammen heraus. Dadurch ist wieder eine bestimmte Beziehung zu den Neun Herren der Nacht als den Hütern der fünf Weltgegenden angedeutet. — Diese Hüter der fünf Weltgegenden selbst sind aber hier nicht durch Figuren, sondern durch Daten zur Anschauung gebracht. Und zwar scheint dem Feuergotte oder der Mitte, dem Unten — Oben, das Datum *ce couatl* „eins Schlange“ zu entsprechen. Den Mächten des Ostens vermuthlich das an dem linken oberen Balken des Kreuzes stehende Datum *ce cipactli* „eins Krokodil“. Den Mächten des Nordens am linken unteren Balken das Datum *ce eecatli* „eins Wind“. Dem Westen das am rechten unteren Balken stehende *ce miquiztli* „eins Tod“ und dem Süden rechts oben das Zeichen *Xolotl*'s, das Datum *ce olin* „eins rollende Bewegung“.

Wie auf dem auf der anderen Seite unserer Handschrift den Neun Herren folgenden Blatte 5 ausser der Figur und den Daten noch eine Anzahl in Maya Art geschriebener Zahlen angegeben sind, so auch hier. Und ich meine auch, dass hier auf Blatt 43 dieselbe Zahl verzeichnet sein soll, wie auf Blatt 5, und ihr dieselbe Bedeutung, wie der Zahl dort, zukommt. Allerdings müssen wir dann auf unserem Blatte eine Art elliptischer Schreibung annehmen. Auf dem Blatte 5 fanden wir die Zahlen $(10 \times 11) + (10 \times 11) + (11 \times 11) = 341$ — eine Zahl, die auch in der Parallel-darstellung des Codex Bologna die Hauptzahl zu sein scheint, — und ich habe dort angeführt, dass das vermuthlich die Zahl der Tage bezeichnen soll, wo die Venus nur als Abendstern oder gar nicht

sichtbar ist, also gewissermassen die Zeit, wo es keinen Morgenstern gibt, wo der Bote des Morgens, der Verkündiger des Hellwerdens, nicht erscheint, wo man die Nacht zu erwarten hat. Auf unserem Blatte finden wir $(11 \times 10) + (11 \times 10) + 11$ — eine Zahl, die an sich der Bedeutung ermangelt, die aber sofort verständlich wird und nach denselben Gesichtspunkten zu beurtheilen ist, wie die Zahl auf Blatt 5, wenn wir annehmen, dass die rechts besonders neben den zweimal (11×10) verzeichnete Eilf für (11×11) steht.

Dass wir in der That diese Zahl und dies Blatt so zu deuten haben, scheint auch durch das nunmehr folgende letzte Blatt unserer Handschrift, das Blatt 44, bestätigt zu werden.

XII. Der Zauberer Tezcatlipoca.

Blatt 44 (= Kingsborough 1).

Dieses letzte Blatt der B-Seite der Handschrift ist, gleich dem vorigen, nur verständlich unter der Annahme, dass es nicht der Schluss dieser B-Seite und der Schluss der Handschrift überhaupt sein, sondern als Vorläufer und Ankündigung für das auf der ersten, der A-Seite, der Nachtseite der Handschrift, Dargestellte dienen soll.

Auf dieser letzteren, zuerst von mir besprochenen Seite der Handschrift, waren die fünf Weltgegenden und ihre Hüter, die neun Herren der Stunden der Nacht — in den Weltgegenden selbst und dann noch einmal in besonderen grossen Bildern — zur Anschauung gebracht, und es schlossen sich daran eine Reihe anderer merkwürdiger Darstellungen, die wir, wegen der veränderten Ordnung, in der dort die Figuren einander folgten, zum Theil auch wegen des Charakters der Figuren selbst, und vor allem wegen der das Anfangsblatt begleitenden Symbole, als sich auf unheimliche, unnatürliche Dinge, auf eine esoterische nächtliche Wissenschaft, auf zauberische Praktiken oder anderes der Art beziehend ansehen mussten. Als Ankündigung dessen, was der Leser auf den Blättern der anderen, der A-Seite der Handschrift finden soll — und gleichzeitig als Beweis, dass wir ihren Inhalt richtig gedeutet haben — sehen wir hier auf diesem Schlussblatte der B-Seite den Gott, der der nächtliche, der in der Nacht wandelnde, und der Zauberer *κατ' ἐξοχήν* ist, den Gott *Tezcatlipoca*, umgeben von den sämtlichen Zeichen des *Tonalamatl*'s, d. h. von den Zeichen, die für das Geschick der Dinge, die an den einander folgenden Tagen sich abspielen, für ihr Glück und ihr Unglück und die ihnen anhaftende Tendenz, vor allem, ja einzig, entscheidend gehalten wurden, die eben in sich das *tonalli*, das Geschick der Dinge, die unter ihrem Zeichen geschehen, darstellen, und die auch das Hauptinstrument nicht nur des Sehers, des Wahrsagers, des Berathers seines Volkes, sondern auch des Zauberers, bilden.

Der Gott ist auf diesem Blatte in der ihm zukommenden schwarzen Körperfarbe, als *Yayauhqui Tezcatlipoca*, und mit den gelben Querstreifen im Gesicht, dem *ixtlan tlatlaan*, seiner charakteristischen Gesichtsbemalung, abgebildet. Statt des Haars, oder auf dem Haar trägt er die dunkle, mit Daunenfederbällen besteckte, mit gefranstem, weissem Saum versehene Decke. Ueber ihr ist

das *aztaxelli*, der aus weissen Adlerdaunen und weissen Reiherfedern gefertigte, sich gabelnde Schmuck, der Krieger-Tanzkopfschmuck, angegeben. Daneben, an der Seite des Kopfs der rauchende Spiegel, das (in den eigentlich mexikanischen Handschriften nie fehlende) Abzeichen des Gottes *Tezcatlipoca*. Auch sein anderes besonderes Merkmal, der Beinstumpf und an seinem Ende der die Stelle des abgerissenen Fusses einnehmende Spiegel, sind auf diesem Blatte unserer Handschrift deutlich gezeichnet. Der Gott trägt als einzige Bekleidung die Schambinde und ein um die Hüften geknüpftes Tuch. Der grosse, diesem Hüfttuch hinten aufsitzende Kreuzspiegel (*cuitlatezcatl*) ist, wie gewöhnlich, mit blauer (Türkismosaik-) Farbe gemalt und in durchbrochener Arbeit ausgeführt. Auf der Brust trägt er den weissen, aus Muschelschale gearbeiteten Ring, *anauatl*, mit der grossen Schleife aus rothgefärbten Lederriemen — ein Schmuck, der in den kleineren Figuren unserer Handschrift häufig durch das konventionelle Bild des Auges ersetzt ist. Und die Oberarme sind mit den an der einen Seite schirmartig verlängerten Ringen, *machoncotl*, geschmückt,

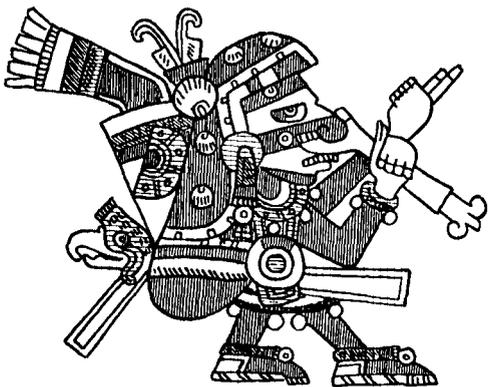


Abb. 219.

Tlatlahuqui Tezcatlipoca, der rothe *Tezcatlipoca*
als Vertreter *Xipe Totec*'s.
Codex Borgia 11 (= Kingsborough 28).

wie bei den beiden Tanzgöttern *Macuil xochitl* und *Ixtlilton*, die wir auf der unteren Hälfte des Blattes 24 unserer Handschrift kennen lernten.

In der einen Hand hält der Gott Schild, Speerbündel und Handfahne, in der anderen aber, der rechten, einen abgerissenen menschlichen Unterarm, der mit der Handfläche gegen den Mund gepresst ist, als wäre es eine Knochenflöte, auf der der Gott bliese. In der That hat das Blut, das von dem nackten Knochen am abgerissenen andern Ende des Armes tropft, zum Theil die Gestalt des bekannten Züngelchens, das Hauch, Rede und Ton bedeutet. Eine solche Ausstattung haben wir bisher in unserer Handschrift noch bei keiner Figur gesehen. Aber wir finden sie in ganz gleicher Weise bei dem rothen Gotte, dem *Tlatlahuqui Tezcatlipoca* Abb. 219, der auf Blatt 11 (= Kings-

borough 28) des Codex Borgia, an Stelle *Xipe*'s, als Abbild des fünfzehnten Tageszeichens *quauhtli* „Adler“ gezeichnet ist. Dieser menschliche Unterarm, auf dem der Gott, wie es scheint, bläst, ist das sicherste Kenneichen dafür, dass hier der Gott der Zauberer, der Zauberer *Tezcatlipoca* dargestellt werden sollte, denn von der Verwendung eines menschlichen Unterarms als Zauberinstrument wird in der That in den Berichten über das mexikanische Alterthum, die der Pater Sahagun gesammelt hat, wiederholt erzählt. Allerdings ist es nicht ein gewöhnlicher menschlicher Unterarm, der für solche Zwecke verwendet werden kann, sondern der Arm einer *mo-ciua-quetz-qui*, eines Dämons, „der in der Gestalt einer Frau erscheint“, d. h. einer im Kindbett gestorbenen Frau, des weiblichen Gegenstücks der in der Schlacht gefallenen oder auf dem Opferstein geschlachteten Krieger.

Im 21. Kapitel des vierten Buches seiner *Historia General de las Cosas de Nueva España* erzählt der Pater Sahagun, dass die unter dem Zeichen *Ce eecatl* „eins Wind“ Geborenen bestimmt seien, Zauberer zu werden. *Eecatl* „Wind“ ist das zweite Tageszeichen und das Zeichen *Quetzalcouatl*'s. *Ce eecatl* „eins Wind“ ist aber auch der Anfang der achtzehnten Woche oder achtzehnten Dreizehnheit des *Tonalamatl*'s, des Abschnittes, dessen Herrin die Feuergöttin *Chantico* oder *Quaxolotl* ist. Und dieser Woche gehört der Tag *Chicunau iitcuintli* „neun Hund“ an, der, — vermöge der Bedeutung, die der Zahl Neun innewohnt, und weil *itcuintli* „Hund“ das Zeichen des Todesgottes ist, — als das Hauptzeichen der Zauberer galt. Sahagun erzählt dann genauer, dass von den unter dem

Zeichen *Ce eecatl* Geborenen diejenigen, die vornehmer, fürstlicher Abkunft waren, zu Hauptzaubern, zu Wehrwölfen, die die Fähigkeit hätten, verschiedene Formen anzunehmen, würden; die aber dem gemeinen Volke angehörten, die würden zu *temacpalitotique* „mit einer Menschenhand Tanzenden“, d. h. zu Zauberer-Spitzbuben. So ist also auch in dieser Beziehung der Unterschied der Stände gewahrt. Von den letzteren, den Zauberer-Spitzbuben, hätte sich immer eine Bande von 15—20 zusammengethan. Sie seien tanzend zu dem Hause gegangen, wo sie stehlen wollten. An ihrer Spitze zwei ihrer Genossen, von denen der eine ein Abbild des Zeichens *Ce eecatl*¹⁾ oder des Gottes *Quetzalcouatl*, der andere den linken Unterarm einer im ersten Kindbett gestorbenen Frau trug. Eben deshalb werden diese Zauberer *temacpalitotique*, „die mit einer Menschenhand tanzen“ genannt. Wenn sie an dem Hause angelangt seien, wo sie stehlen wollten, hätten sie mit diesem Todtenarm auf die Schwelle geklopft. Dadurch seien alle Insassen gelähmt, in Unbeweglichkeit, in Schlaf versenkt worden, und die Spitzbuben hätten nunmehr das Haus nach Herzenslust ausplündern, und dazu mit den Bewohnern, insonderheit denen weiblichen Geschlechts, noch allerlei Unfug treiben können. Erst nach dem Abzug der Bande seien die Bewohner des Hauses wieder zu sich gekommen, um den Schaden wahrzunehmen und über ihr Unglück zu jammern.

An einer anderen Stelle, im 29. Kapitel des sechsten Buches, berichtet derselbe Autor, dass die im Kindbett gestorbenen Frauen zur Zeit des Sonnenuntergangs in dem Hofe des Tempels der *Ciuapipiltin* — das sind die zu Göttern gewordenen Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen — begraben wurden, dass aber der Gatte der Verstorbenen mit seinen Freunden sowohl auf dem Wege zur Beerdigung, wie an dem Grabe selbst, vier Nächte lang den Leichnam zu bewachen und zu beschützen hätte. Denn einerseits suchten die Krieger einen solchen Leichnam zu stehlen, andererseits die Spitzbuben *temacpalitotique*. Erstere schnitten, wenn es ihnen gelänge, den Leichnam zu rauben, den Mittelfinger der linken Hand und die Haare ab und setzten sie in ihren Schild ein, weil sie der Ueberzeugung waren, dass sie dadurch Muth im Kriege gewännen, ihre Feinde lähmten, vor Gefangennehmung sicher seien, selbst aber viele Gefangene machen würden. Die andern aber, die *temacpalitotique*, nähmen den ganzen linken Arm, um ihn bei ihren Expeditionen in der Weise zu verwenden, wie ich das oben geschildert habe.

Die im Kindbett gestorbenen Frauen gelten als das weibliche Gegenstück der in der Schlacht gefallenen oder auf dem Opferstein geschlachteten Krieger. Sie wurden daher *mociuaquetzqui*, „der (Krieger), der in Gestalt einer Frau auftritt“, „der die Gestalt einer Frau angenommen hat“ genannt, im spanischen Text einfach mit „muger valiente“ übersetzt. Sie kommen gleich den todtten Kriegern in den Himmel, den die Sonne in ihrer Bahn durchläuft. Aber während die Krieger im Osthimmel wohnen und die Sonne vom Aufgang bis zum Zenith geleiten, wohnen die Seelen der todtten Frauen im Westhimmel und nehmen am Mittag die Sonne in Empfang und geleiten sie bis zum Untergang. Der Westen heisst danach *ciuatlampa*, die Region der Weiber. Und während die Krieger, nachdem sie ihren Dienst gethau, sich als Kolibri am Himmel zerstreuen, an den Blumen saugend, kommen die todtten Weiber, die nun *Ciuateteó* „die Göttinnen“, oder *Ciuapipiltin* „die Fürstinnen“ genannt werden, in der Nacht zur Erde herab, nach ihren Spindeln, ihren Webergeräthen suchend. Kurzum, sie spuken. Und fünf Tage gab es im *Tonalamatl*, die Anfangstage des dritten, den Westen bezeichnenden Viertels des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl's*, wo diese *Ciuateteó* besondere Macht hatten, wo sie zur Erde herabkamen und allerhand Unheil stifteten. Wer sie sieht, wird gelähmt. Insonderheit wurde die Epilepsie auf ihre Einwirkung zurückgeführt.

1) So ist das im Text stehende *Ce coatl* zu verbessern.

Aus diesem Gedankengange heraus ist jedenfalls auch die Verwendung der Glieder der im Kindbett gestorbenen Frauen entstanden. Sie sind die Krieger, die dem, der ein Stück von ihnen trägt und damit sich mit ihnen identifiziert, Muth verleihen und durch die Furchtbarkeit ihres Anblicks die Kraft des Gegners lähmen. — Einen solchen Talisman hatten auch diejenigen nöthig, die sich auf gefährliche nächtliche Expeditionen begaben, und es werden deshalb diese Leichenglieder eine sehr begehrte Waare gewesen und sicher auch viel verwendet worden sein, so dass sie, wie das Bild unsers *Tezcatlipoca* es zeigt, geradezu als Attribut und Kennzeichen des Zauberers dienen.

Dieser Zaubergott ist nun auf unserem Blatte 44 des Fejérváry von den 13 × 20 Tagen des *Tonalumatl* umgeben, die durch die Anfangszeichen der zwanzig Dreizehnheiten und zwölf ihnen folgende Punkte zur Anschauung gebracht sind. Dabei sind aber diese Zeichen nicht in der Ordnung, wie sie am Anfange der Dreizehnheiten stehen, sondern im Allgemeinen einfach, wie sie in der Reihe der zwanzig Tage einander folgen, aufgeführt. Zum Theil aber sind sie auch so gestellt worden, dass sie gewissen Körpertheilen oder Trachtbestandtheilen entsprechen. Das dreizehnte Zeichen *acatl* „Rohr“ ist mit dem Penis in Verbindung gebracht, der ja in der That eine Röhre darstellt, und dessen Aktion auch wohl mit dem Pfeil oder, noch prägnanter, mit dem Feuerbohrer — als dessen Sinnbild wird der Pfeilschaft gebraucht — verglichen worden ist. An den beiden Schenkeln stehen die Zeichen *ocelotl* „Jaguar“ und *quauhtli* „Adler“, denn Adler und Jaguar sind die starken Thiere. *quauhtli-ocelotl* „Adler und Jaguar“ ist ein allgemein verwendeter bildlicher Ausdruck für Krieger. In dem Schenkel aber beruht die Kraft des Körpers. Von dem Leibe des geopfertem Feindes, der, mit Mais gekocht, von dem Krieger, der den Gefangenen gemacht hatte, und seinen Angehörigen verzehrt wurde, gehört der Schenkel dem Könige. Aus der Schenkelhaut des Opfers wird die Maske für den Sohn der kriegerischen Göttin *Tlaçolteotl* gefertigt. Unter den Füßen hat der Gott unsers Blattes die Zeichen *cozcaquauhtli* „Geier“ und *olin* „rollende Bewegung“. Der erstere, der Geier, ist das Zeichen der *Itzpapalotl*, der chichimekischen Erdgöttin; und *olin* ist das Symbol des Erdbebens. Auf der Brust endlich, auf dem Brustschmuck, hat der Gott das Zeichen *tecpatl*, das Federsteinmesser, das Opferrmesser, denn das bezeichnet die Natur dieses Gottes. — In ähnlicher Weise, wie hier diese wenigen Zeichen, sehen wir auf Blatt 17 (= Kingsborough 22) des Codex Borgia die sämtlichen zwanzig Tageszeichen zu den Körpertheilen und den Trachtbestandtheilen einer grossen *Tezcatlipoca*-Figur in Beziehung gebracht. Das Zeichen *tecpatl* liegt auch dort auf dem Brustschmuck des Gottes. Die anderen Tageszeichen sind in anderer Weise als hier auf unserem Fejérváry-Blatte mit dem Körper und den Gliedern des Gottes verbunden.

Schlussbemerkung.

Die genauere Untersuchung der einzelnen Abschnitte dieser Handschrift hat dazu geführt, den Satz, den ich in dem Eingangskapitel ausgesprochen habe, dass die beiden Seiten des Streifens, der mit den Malereien unserer Handschrift bedeckt ist, ihrem Inhalte nach sich unterscheiden, in etwas zu modifiziren. Die beiden letzten Abschnitte der B-Seite der Handschrift, die obere Hälfte von Blatt 43 und das Blatt 44, gehören eigentlich an den Anfang der Darstellungen

der anderen, der A-Seite. Und als Anfang des Buches ist demnach wohl eigentlich das Blatt 23 anzunehmen.

Von den beiden Hälften, die sich darnach für das Buch ergeben, beginnt die eine auf Blatt 23 mit der Darstellung der viermal fünf Venusperioden. Es werden weiterhin die sechs himmlischen Wanderer aufgeführt, und die Bilder, die die Korrektur der Jahreslänge veranschaulichen, und es endet diese ganze Reihe in der oberen Hälfte der Blätter 41, 42 mit den vier Formen der Gottheit des Morgensterns, in den unteren Hälften der Blätter 35—43 mit den sechs Himmeln und den sechs Erdregionen.

Die andere Hälfte des Buchs beginnt in der oberen Hälfte von Blatt 43 mit dem Bilde der fünf Weltgegenden und Blatt 44 mit dem grossen Bilde des Zauberers *Tezcatlipoca*, worauf die Hüter der fünf Weltgegenden, die neun Herren der Stunden der Nacht, folgen, und darnach die veränderten Listen, die Bilder der den Zauberern hilfreichen Götter und die Perioden, die für die schwarze Kunst von Wichtigkeit erscheinen.

In dieser Doppelreihe von Darstellungen scheint unserer Handschrift nur das unfertige Buch des Codex Bologna an die Seite zu stellen zu sein. Den Gegensatz zwischen diesen beiden Reihen habe ich durch die Bezeichnungen Tagseite und Nachtseite zum Ausdruck zu bringen gesucht. Genauer und richtiger, aber auch nicht ganz den wahren Sachverhalt wiedergebend, würde man die eine als Priesterkodex, die andere als Zauberkodex, oder die erstere als Buch *Quetzalcouatl's*, die zweite als das *Tezcatlipoca's* bezeichnen können. Denn für das *Tonalamatl* und was damit zusammenhängt, und in gleicher Weise für die Venusperiode, muss die Gestalt *Quetzalcouatl's* als sinnbildlich betrachtet werden, der das *Tonalamatl* erfunden haben und mit dem Morgenstern eins gewesen sein soll. *Quetzalcouatl* und *Tezcatlipoca*, das sind die beiden Gegensätze, die die Wissenschaft und die Philosophie der alten Priester nach allen Richtungen beherrschten.

Bemerkenswerth ist, dass in unserer Handschrift eine Darstellung des eigentlichen *Tonalamatl's* fehlt, mit dem die anderen verwandten Bilderschriften, — Borgia, Vaticanus B, Bologna — sämtlich beginnen. Man hat in unserer Handschrift dies augenscheinlich als bekannt vorausgesetzt. Oder es hat ein anderes Elementarbuch existirt, das das *Tonalamatl* behandelte, das uns aber nicht erhalten ist. In diesem negativen Merkmal stimmt mit unserer Handschrift auch der ihr nahe verwandte Codex Laud überein. Dem, was wir jetzt von den Kenntnissen und den wissenschaftlichen Systemen der alten mexikanisch-zentralamerikanischen Priester wissen, entspricht es durchaus, dass wir dann hier die Tagseite der Handschrift, den Priesterkodex, mit der Darstellung der Venusperiode beginnen sehen. Aber wiederum eigenthümlich ist es, dass die klarste Darstellung dieser Perioden, die 5×13 Venusperioden, repräsentirt durch die fünf Bilder des schiessenden Gottes, die Codex Borgia, Vaticanus B, Bologna alle drei in durchaus gleichartiger Weise bringen, in unserer Handschrift, und ebenso im Codex Laud, fehlt. Die dritte Hauptdarstellung, die vier Bilder, die die Jahreskorrektur repräsentiren, die die am Schluss von 42 Jahren vorzunehmende Einschaltung von zehn Tagen in Erinnerung bringen, ist in unserer Handschrift, ebenso wie im Borgia und im Bologna, vorhanden, fehlt aber dem Vaticanus B und ebenso dem Codex Laud. Eine vierte merkwürdige Darstellung, die 25 von den Ziffern 2—26 begleiteten Götterpaare, finden wir im Borgia, im Vaticanus B und im Codex Laud. Sie fehlt aber unserer Handschrift, und ich habe sie deshalb nicht behandeln können. So decken sich bald, bezüglich ihres Inhalts, diese verschiedenen verwandten Bilderschriften, bald weichen sie von einander ab. Jede einzelne stellt eben ein Sammelwerk, eine Encyclopädie des Wissens ihrer Zeit dar, — Encyclopädien, die aber bei dem einen Verfasser diese, bei dem anderen jene Lücke aufweisen.

Am engsten verwandt ist, trotz der Abweichungen im Inhalt, unsere Handschrift dem Codex Laud. Das zeigt sich vor allem in dem Styl der Figuren, in der Art der Zeichnung sowohl, wie in der Farbengebung. Beide sind vermuthlich in derselben Gegend entstanden. Wo haben wir aber diese Gegend zu suchen?

Am Schluss meiner Erläuterungen des *Tonalamatl's* der Aubin'schen Sammlung habe ich auf die Thatsache hingewiesen, dass die metaphorische Bezeichnung für Krieg, die die Mexikaner gebrauchten — *atl-tlachinolli* „Wasser (Speerwerfen) und Brand“ — in den Bilderschriften nicht nur des der Stadt Mexico benachbarten Gebiets, sondern auch in denen der Codex Borgia-Gruppe, bildlichen, hieroglyphischen Ausdruck gefunden hat. Und ich habe daraus geschlossen, dass das Land, wo die letztgenannten Handschriften entstanden, von mexikanisch redenden Leuten bewohnt gewesen sein muss. Im Verlaufe der Untersuchungen, die den Inhalt des gegenwärtigen Buches ausmachen, habe ich andererseits darauf aufmerksam machen müssen, dass in den Figuren unserer Handschrift eine Berührung mit Gestalten der zapotekischen Kunst oder des zapotekisch-mixtekischen Mythos vielfach zu Tage tritt. Und schliesslich ist uns wiederholt, am auffallendsten in dem Blatte 1. eine Verwandtschaft mit Darstellungen der Maya-Handschriften entgegengetreten. Alles dies zusammengenommen, lässt mich vermuthen, dass wir die Heimath der Handschriften der Codex Borgia-Gruppe, und so auch die unseres Codex Fejérváry, etwa in der Gegend von Tehuacan, Cozcatlan, Teotitlan del camino zu suchen haben. Das war ein von mexikanisch redenden Leuten bewohntes Land, den Zapoteken benachbart und an der Handelsstrasse gelegen, die von da nach der Küste und zu der Maya-Bevölkerung von Tabasco führte. Die Alterthümer, die aus dieser Gegend bekannt geworden sind, die bunte Thonfigur des Gottes *Xochipilli*, die ich auf Tafel XIII meiner „Wandmalereien von Mitla“ veröffentlicht habe, sieht in der That, was den Schnitt und die Bemalung des Gesichts betrifft, wie aus dem Codex Borgia abgeschrieben aus. Bekannt ist ja auch, dass gerade in dieser Gegend die astronomische Beobachtung weit entwickelt war, und der Morgenstern in besonderer Verehrung gehalten wurde. Wer weiss, ob es nicht die von dieser Gegend ausgehenden Kolonisten gewesen sind, die in dem Maya-Gebiete den Anstoss zu jener Kultur-entwicklung gegeben haben, deren hervorragende Schöpfungen wir an den zahlreichen alten Plätzen jenes Gebietes mit Bewunderung schauen.



Erklärende Tafeln.

Die auf den folgenden Seiten wiedergegebenen Blätter der Handschrift sind immer von rechts nach links zu lesen. Den mexikanischen Worten ist die deutsche Uebersetzung beigegeben worden. Nur bei den Namen der Tageszeichen ist das unterlassen worden. Ich führe diese deshalb hier mit Uebersetzung auf:

1. <i>cipactli</i> Krokodil 2. <i>èècatl</i> Wind 3. <i>calli</i> Haus 4. <i>cuetzpalin</i> Eidechse 5. <i>couatl</i> Schlange 6. <i>miquiztli</i> Tod 7. <i>maçatl</i> Hirsch 8. <i>tochtli</i> Kaninchen 9. <i>atl</i> Wasser 10. <i>itzcuinli</i> Hund	}	11. <i>oçomàtli</i> Affe 12. <i>malinalli</i> Gedrehtes 13. <i>acatl</i> Rohr 14. <i>ocelotl</i> Jaguar 15. <i>quauhtli</i> Adler 16. <i>cozcaquauhtli</i> Geier 17. <i>olin</i> Bewegung 18. <i>tecpatl</i> Feuersteinmesser 19. <i>quiauitl</i> Regen 20. <i>xochitl</i> Blume
--	---	---

Ebenso sind auf dem ersten Blatt noch eine Anzahl anderer Worte eingeschrieben, deren Uebersetzung auf dem Blatte nicht gegeben werden konnte, und die hier folgen:

I. <i>Xiuhtecutili</i> Feuergott, Herr der Mitte	
II. <i>Itztli</i> Steinmessergott	}
III. <i>Tonatiuh</i> Sonnengott	
IV. <i>Cinteotl</i> Maisgott	}
V. <i>Mictlantecutili</i> Todesgott	
VI. <i>Chalchiuhtlicue</i> Wassergöttin	}
VII. <i>Tlaçolteotl</i> Erdgöttin	
VIII. <i>Tepeyollotl</i> Herz des Berges	}
IX. <i>Tlaloc</i> Regengott	

tonatiuh ichan Haus der Sonne = Osten
mictlan Totenreich = Norden
tamoanchan Haus des Herabsteigens = Westen
witznauac Ort der Dornen = Süden
quetzalquauitl Quetzalvogelbaum = Osten
quauhquauitl Adlerbaum = Norden
witzitzilquauitl Kolibribaum = Westen
cochoquauitl Papageibaum = Süden

acatl Rohr, Jahre des Ostens
tecpatl Feuersteinmesser, Jahre des Nordens
calli Haus, Jahre des Westens
tochtli Kaninchen, Jahre des Südens
quetzaltototl Quetzalvogel
alo rother Arara
quauhtli Adler
cocho Papagei



Index.

Die den indianischen Sprachen entnommenen Worte sind *kursiv* gedruckt. Wo nicht eine andere Sprache dahinter vermerkt ist, sind es mexikanische Worte. Die, der spanischen Orthographie gemäss, mit *ç* (und *c* vor *e*, *i*) geschriebenen Worte habe ich hinter *c* (dass unserm k-Laut entspricht) aufgeführt und darauf die mit *ch* beginnenden Worte, deren Anfangsbuchstaben unserm Laute *tseh* entsprechen, folgen lassen.

- Abbild**, den Göttern geopfert. 93.
Abenddämmerung, ihr Symbol. Bei den Pulquegöttern. 185, 186 — bei der Gottheit des Westens, der dritten Form des Planeten Venus. 200.
Abendstern, Gottheit, s. Tlauizcalpan tecutli.
abgerissener Fuss. Bei Tezcatlipoca. 6, 33, 206 — bei der Gottheit des Westens, der dritten Form des Planeten Venus. 199, 200.
acatl Rohr. Dreizehntes Tageszeichen. Bezeichnet die Jahre des Ostens. 6, 7. — Anfangszeichen der vierten Venusperiode 90 — mit dem Penis in Verbindung gebracht. 208.
acht Regengötter, die der Wiener Handschrift. 146, 147.
acipactli Schwertfisch, reisst das Bein der Gottheit des Westens ab, die die dritte Form des Planeten Venus ist. 200.
Ackerwerkzeug der Mexikaner, s. uictli.
Acompañados de la noche s. Herren der Nacht.
Adler s. quauhtli.
Adlerdoppelkopf, bei chicome eecatli der Wiener Handschrift. 146.
Adlerfedern, Bart Tonacatecutli's. 183.
Adlerverkleidung, bei chicunauai olin der Wiener Handschrift. 146.
Affe, Vertreter des Windgotts, von Tonacatecutli auf dem Rücken getragen. 183, 184. — Rücken an Rücken mit dem Todesgott. 27.
Agave, Pflanze, die den Pulque liefert. Ihre Gottheit Mayauel. 98, 99.
Agave-Blattspitze s. uitztli.
Ah bolon tz'acab (Maya). Herr der neun Generationen, Wassergottheit der Maya, seine Hieroglyphe auf den Altarplatten von Palenque. 19. — Bezeichnet die Jahre des Ostens. 141.
Ah kin chil coba (Maya) s. kin chil coba.
akbal (Maya) Nacht. Drittes Tageszeichen. Bezeichnet die Jahre des Westens. 30. — Auf den Himmelschildern der Maya-Dokumente. 169.
alo, der rothe Arara, trägt das Schild mit tecpatl „Feuerstein“, das den Jahren des Nordens entspricht. 6. — Auf dem Baume des Südens. 8, 13. — Als Feind der Maisfelder in den Jahren des Nordens. 182.
aloquauitl Baum des Südens. 8, 13.
Altarplatten, von Palenque. 17—20.
Alte, das, durch das in zwei Stücke gebrochene gekennzeichnet. 161.
alte Göttin s. Ilamatecutli, Ilancueyê.
alter Gott s. Ueuetectl, Tonacatecutli, Iztac Mixcouatl. — Der Wiener Handschrift s. ome itzcuintli. — Der Maya-Stämme s. Itzamná. — Ihre Darstellung im Codex Borgia. 159.
alter Priester, Iztac Mixcouatl. 161, 164. — Itzamná. 167.
Amatitlan, See in Guatemala. Zackengefässe. 47.
amilpampa xochitalpan, Gegend der bewässerten Aecker, Land der Blumen, Bezeichnung des Südens. 66.
anauatl, Ring, Brustschmuck Tezcatlipoca's. 34, 206. — Bei Uitznauatl. 113.
Anauatl itecu „Herr des Rings“, „Herr der Küste“ = Xipe. 202.
Anfang der Handschrift, eigentlicher. 204, 209.
Apoala, in der Mixteca alta, Sitz der beiden Urgötter in Hirschgestalt. 163.
Arara, rother, s. alo.
Ararafedern, in der Nasenröhre, von den Cuexteca getragen. 114.
Arm, menschlicher, einer im Kindbett gestorbenen Frau, verleiht Muth im Kriege. 207. — Damit gezaubert. 208. — In der Hand des Zauberers Tezcatlipoca. 206. —

- In der Hand des rothen Tezcatlipoca, der für Xipe steht. 206.
- Armbänder**, aus Schneckengehäusen, bei Iztac Mixcouatl. 160 — bei Xolotl 154 — bei dem Handweiser, der die Richtung unten-oben bezeichnet. 204.
- atl** Wasser, neuntes Tageszeichen, die Ziffer Neun vertretend. 46. — Anfangszeichen der dritten Venusperiode. 90. — Durch das Bild der Schildkröte ersetzt. 57.
- Atlantische Küste**, Ahnherren der dort vorhandenen Stämme Olmecatl, Xicalancatl. 161.
- atlatl** Wurfbrett, in der Hand des Feuergotts, Tezcatlipoca's und anderer Götter. 50, 52. — Tlauizcalpan tecutli's. 71, 107, 200, 201. — Mixcouatl's, Uitznauatl's. 111, 199. Des Fledermausgottes. 197. — Der Gottheiten der vier Richtungen. 173.
- atle calocan**, wo es keine Gassen gibt, Name der Unterwelt. 79.
- atl-tlachinollí** Wasser (Speerwerfen) und Brand, metaphorischer Ausdruck für Krieg. 78 — auch in Handschriften der Codex Borgia-Gruppe dargestellt. 210.
- atocoua**, alles wird vom Wasser fortgerissen, Bezeichnung der Vergänglichkeit der irdischen Dinge. 39.
- Augen**, rundes, der Todesgötter, bei den Gottheiten der vier Richtungen. 173 — ausgebohrtes, Sinnbild priesterlicher Kasteiung. 90—92, 93, 106, 167, 168. — Hieroglyphe für malinalli. 83 — im Codex Fejérváry für den anauatl Tezcatlipoca's gezeichnet. 118.
- Augenhöhle**, leere, blutende, in den Maya-Handschriften Hieroglyphe der zwanzig und des Sternhimmels. 166. — In der Hieroglyphe des alten Gottes Itzanná. 166 bis 168.
- Augenwulst**, vorspringender, bei den Jaguarfiguren und bei Tepeyollotli. 43.
- Auiatl** Lustbarkeit, Name Macuil xochitl's. 83.
- Ausbohren des Auges**, Sinnbild priesterlicher Kasteiung. 90—92, 93, 106, 167, 168.
- ayotl** Schildkröte, für quiauitl „Regen“ eintretend. 57. Anm. — Für atl „Wasser“ eintretend. 57. — Fussgestell der Mayauel. 27.
- aztamecatl** Reiherfederseil, Opferseil. 107.
- aztatopilli** Reiherfederstab Iztac Mixcouatl's. 61, 62, 160, 161.
- aztatzontli** Reiherfederkrone Tlaloc's. 46.
- aztaxelli** Reiherfeder-Gabelschmuck, Tanzkopfschmuck der Krieger, bei Tezcatlipoca-itztlacoliuhqui. 104 — bei Tezcatlipoca, dem Zauberer. 206. — Bei Tezcatlipoca und Uitzilopochtli. 130 — bei Uitznauac yaotl. 119 — bei den Göttern des Nordens. 175 — bei Mixcouatl, Uitznauatl. 111, 198 — bei Iztac mixcouatl. 161 — bei Ce acatl des Codex Bologna. 50.
- Balam** (Maya), Jaguar, Vertreter des Sonnengotts, die Jahre des Nordens bezeichnend. 141.
- Bälle**, feurige, Fussgestell des Naui olin der Wiener Handschrift. 154.
- Ballspiel**, bei den Mexikanern. 137. — Gott des, Xolotl. 156.
- Ballspieler** s. ollamani.
- Ballspielplatz** s. tlachtli.
- Bambusstab** s. otlatopilli.
- Bart**, bei Tepeyollotli. 23, 43 — bei Tlaloc. 46 — bei Quetzalcouatl. 105 — bei Cipactonal, Gottheit des Ostens. 100 — aus Adlerfedern bei Tonacatecutli. 183 — aus weissen Reiherfedern bei Iztac Mixcouatl. 159.
- Bauch**, faltiger, bei Tlaçolteotl und den Ciuapipiltin, den Zustand unmittelbar nach der Niederkunft bezeichnend. 40.
- Bäume**, Sinnbilder der Himmelsrichtungen. 8—14.
- been** (Maya). Dreizehntes Tageszeichen, die Jahre des Ostens bezeichnend. 30. — Anfangstag der vierten Venusperiode. 30.
- Beil**, in der Hand des Regengottes. 47, 51 — in der Hand Tezcatlipoca itztlacoliuhqui's. 105 — Uitznauac yaotl's. 118 — das Werkzeug der Krieger des telpochcalli. 48.
- Bein**, durch Leib und Kopf einer Schlange ersetzt, bei Tlaçolteotl, der Mondgöttin. 152 — bei dem Himmelswanderer des Nordens. 157 — abgerissenes, bei Tezcatlipoca. 6, 33, 206 — bei der Gottheit des Westens, der dritten Form des Planeten Venus. 199, 200.
- Besen**, Abzeichen der Tlaçolteotl. 42.
- Besefest** s. ochpaniztli.
- Blitzschlange**, in der Hand des Regengotts. 47, 51.
- Blumen**, am Tempel Xochipilli's. 139, 140.
- Blumenkranz**, im Haar der Mondgottheit. 52.
- Blut**, Maya-Hieroglyphe. 92, 93.
- Blütenbaum**, vor der Maisgottheit. 36 — von Xolotl auf dem Rücken getragen. 155.
- Blutentziehungen**, Opfer für die Götter, durch Ausbohren des Auges versinnbildlicht. 90—92, 93.
- Blutstrom**, von Mund zu Mund, Sinnbild geschlechtlicher Vereinigung. 105.
- Bohren**, hieroglyphische Bezeichnung in den Maya-Handschriften. 93.
- Brennholz**, für den Tempel, von den unverheiratheten Kriegern herangeschafft. 48.
- Brennholzbündel und Kautschukugel**, Symbol der Verbrennung, bezeichnet die Leichenverbrennung. 164 — bezeichnet die neun Herren der Nacht. 32—38, 42, 48, 63, 66, 70, 72, 204 — bei den Göttern der Lust. 84 — von Tonatiuh, dem ersten der sechs Himmelswanderer dargebracht. 151.
- Brustschmuck**, des Feuergotts. 32 — der Wassergöttin. 37 — der Tlaçolteotl und der Pulquegötter. 186 — Tezcatlipoca's s. anauatl — als solcher tecpatl, das Feuersteinmesser. 208.
- caban** (Maya), siebzehntes Tageszeichen, Anfangstag der fünften Venusperiode. 30 — auf Himmelsschildern den Mond bezeichnend? 168.
- cacaxtli**, Rückenkraxe, Zeichen des Wanderers. 136.
- calli**, Haus, drittes Tageszeichen, an Stelle der Ziffer drei gebraucht. 34. — die Jahre des Westens bezeichnend. 6, 7. — Symbol des dunklen Hauses der Erde. 67.
- Camaxtli**, Gott von Tlaxcallan, ident mit Mixcouatl. 198 — trägt die Gesichtsbemalung Tlauizcalpantecutli's. 71 — im Vaticanus B am Fusse des Baumes des Nordens. 11 — mit der Devise des zweiköpfigen Hirsches, besiegt die Stämme. 162 — sein Fest. 59.
- c'amazo'tz** (Qu'iché), kopfabreissende Fledermaus. 197.

- cib* (Maya), sechszehntes Tageszeichen, Anfang des vierten Tonalamatl-Viertels. 30.
- cimi* (Maya), sechstes Tageszeichen, Anfang des zweiten Tonalamatl-Viertels. 30.
- Coa*, Ackerwerkzeug der Mexikaner s. uictli.
- coatl*, Schlange, s. couatl.
- coçauic xochitla*, gelbe Blume, Name der Teteo innan. 42.
- cocho*, der Loro, der grüne Papagei, trägt das Schild mit dem Zeichen tochtli-Kaninchen, das die Jahre des Südens bezeichnet. 6 — auf dem Baume des Südens. 8 — vor dem Bilde der Cinteotl. 27 — als Feind der Maisfelder in den Jahren des Nordens. 182.
- cochoquauitl*, Baum des Südens. 8.
- Codex Bologna**, zur Codex Borgia-Gruppe gehörig. 3 — ein nicht fertig gewordenes Buch. 4, 49 — die veränderte Liste von Hütern der fünf Weltgegenden 49—59.
- Codex Borgia-Gruppe**, die zu ihr gehörigen Handschriften. 3 — sind Encyclopädien. 209 — von mexikanisch redenden Leuten verfasst. 210 — in der Nachbarschaft des Zapoteken- und Mixtekenlandes entstanden. 164 — aus der Gegend von Tehuacan, Cozcatlan, Teotitlan del camino stammend. 210.
- Codex Cortes**, Maya-Handschrift des Museo Nacional in Madrid, Doppelblatt, vergleichbar dem Blatte 1 des Fejérváry. 28—30.
- Codex Laud**, zur Codex Borgia-Gruppe gehörig. 3 — dem Fejérváry verwandt. 209 — Darstellungen daraus. 24—28, 81, 82, 85, 86.
- Codex Porfirio Diaz**. Abweichende Benennung der Jahre. 181.
- Codex Vaticanus B** (Nr. 3773). Zur Codex Borgia-Gruppe gehörig. 3.
- colotl*, Skorpion, bei den ersten Gliedern der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden dargestellt. 59, 60. — Sternbild. 56.
- conecuitlatl*, Kinderschmutz, Gesichtsbemalung Tezcatlipoca's und Uitzilopochtli's. 132.
- Copan*, in Honduras. Hieroglyphenstelen. 17.
- copalli*, Kopal, Weihrauchharz. 62 — statt der Kautschukugel bei den Göttern der Lust. 84.
- copalxiquipilli*, Tasche für Räucherwerk, in der Hand der Maisgötter. 188.
- copilli*, kegelförmige huastekische Mütze, bei Quetzalcouatl. 68, 105 — bei Xolotl. 68, 122, 154 — bei den Pulquegöttern. 73, 186, 187 — bei dem Fledermausgott. 196, 197 — bei Uitznauatl. 113.
- cotzbalam* (Qu'iché), eine Art Jaguar. 197.
- couatl*, Schlange, fünftes Tageszeichen, für die Ziffer fünf verwendet. 36. — Anfangszeichen der zweiten der fünf Venusperioden. 90, 99. — = Zwillig. 156.
- Couatl icue**, Erdgöttin, Kolossalbild in Mexico. 195.
- Coxcoxtli**. Vogel mit kammförmiger Federhaube, in der Morgendämmerung singend. 116. — Im Tempel des Ostens, des Sonnengotts. 173. — Im Tempel des Westens, der Maisgottheit. 176. — Verkleidung Xochipillis. 63, 97, 98. — Macuil xochitl's und Ixtlilton's. 117. — Degeneration in den Handschriften und den Steinfiguren. 117, 118, 128.
- Coyolxauhqui**, feindliche Schwester Uitzilopochtli's, Steinkopf in México. 186, 187.
- cozcaquauhtli**. Geier, sechszehntes Tageszeichen, den Anfang des vierten Tonalamatl-Viertels und den Süden bezeichnend. 7, 20, 25, 179. — Zeichen der Itzpapalotl. 208. — Mit dem Fuss der Tezcatlipoca-Figur in Verbindung gebracht. 208.
- Cozcatlan**, Ort an den Grenzen des Zapotekenlandes, von der Deszendenz Xelhua's bewohnt. 86, 161. — Verehrer des Morgensterns. 87. — Heimath der Centzon Uitznaua. 112.
- cueçaluitoncatl**, fächerförmiger Nackenschmuck mit Arara-federn, huastekisches Trachtstück Quetzalcouatl's. 105 — bei Xolotl. 122 — bei dem Pulquegott. 186 — bei der Tlaçolteotl. 124 — bei dem Fledermausgott. 196, 197.
- cueitl**, Enagua, der Wassergöttin mit Edelsteinscheiben besetzt. 37.
- cuetzpallin**, Eidechse, viertes Tageszeichen, für die Ziffer vier eintretend. 35 — auf dem Ballspielplatz. 137 — im Rachen der Federschlange. 202.
- cuexcochtechimalli**, Hinterhauptsschild, Schmuck der Todesgötter. 192 — bei dem Fledermausgott. 196.
- Cuexteca**, fremder Volksstamm im Nordosten von México, tragen keine Schambinde. 113 — Taschenspieler, Zauberer. 128, 129 — Diener der Tlaçolteotl. 103 — in ihrer Tracht Quetzalcouatl, Xolotl, Tlaçolteotl, die Pulquegötter, s. copilli, cueçaluitoncatl, yacameztli — ihr Abbild der Uitznauatl. 113.
- cuicacalli**, Tanzhaus, sein Gott Tezcatlipoca. 119.
- cuicatl**, Gesang, hieroglyphische Darstellung. 65 — bei der Xochiquetzal angegeben. 64, 65.
- Cuicatlan**, Stadt. Hieroglyphe. 65.
- Cuilapa**, von Mixteken bewohnter Ort. Stammesage. 162, 163.
- cuiltezeatl**, Kreuzspiegel, durchbrochener bei Tezcatlipoca. 206. — Kennzeichen mexikanischer Tracht bei den Chichen itza-Figuren. 120. — Grosser, aus einem Schildkrötenschild bestehender bei der Xochiquetzal. 120, 184.
- Cuilaauac**, Ort in der Lagune von Xochimilco, ihr Gott ein vom Himmel gefallener zweiköpfiger Hirsch. 162.
- Cuzco**, falsch für Cozcatlan? 112.
- çacaquixtiliztli**, Herausziehen der Halme s. tlacoquixtiliztli çacaquixtiliztli.
- çaca** (Sanskrit) der Hase, bezeichnet den Mann im Monde. 151.
- ce acatl**, eins Rohr, Anfang der fünften Dreizehnheit des ersten Tonalamatl-Viertels. 21 — Anfangsjahr des ersten Viertels der zweiundfünfzigjährigen Periode, den Osten bezeichnend. 179 — in der Wiener Handschrift durch den Gott chicome olin repräsentirt. 146 — Hieroglyphe des Morgensterns. 151 — im Codex Bologna, dem Feuergott gegenüber, als zweifarbig (halb weisser, halb schwarzer) Tezcatlipoca dargestellt. 51 — bei den Göttern der Lust. 83 — auf Blatt 3 des Codex Laud. 85, 86.
- ce atl**, eins Wasser, Anfang der zweiten Dreizehnheit des vierten Tonalamatl-Viertels. 21. — Zeichen des Krieges. 65, 78, 82—84. — Name der Xochiquetzal. 69.
- ce calli**, eins Haus, Anfang der fünften Dreizehnheit des dritten Tonalamatl-Viertels. 21 — eine dem Westen und den Cuateteô gehörende Woche. 114 — Anfangsjahr des dritten Viertels der 52-jährigen Periode, den Westen bezeichnend. 179 — ein zur Heimkehr günstiger Tag. 66.

- ce couatl**, eine Schlange, Anfang der vierten Dreizehnheit des zweiten Tonalamatl-Viertels. 21 — den Gott der Mitte, oder das unten-oben bezeichnend. 204.
- ce cozcaquauhtli**, ein Geier, Anfang des vierten Tonalamatl-Viertels, den Süden bezeichnend. 20, 179 — Woche Macuil xochitl's. 114, 115 — Xolotl's. 68.
- ce cuetzpalin**, eine Eidechse, Anfang der zweiten Dreizehnheit des dritten Tonalamatl-Viertels. 21 — eine dem Süden angehörige Woche und Name eines der Genossen Macuil xochitl's. 114, 115 — einer der Götter der Lust. 84 — Zeichen Ueucocoyotl's. 68 — bei der Xochiquetzal angegeben. 68.
- ce cipactli**, ein Krokodil, Anfang des ersten Tonalamatl-Viertels. 20 — Anfang des ersten Viertels des in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl's, den Osten bezeichnend. 21, 171, 179, 204 — Zeichen des Urgötterpaares Tonacatecutli, Tonacaciuatl. 83, 84 — bei Xochipilli angegeben. 63 — bei der Xochiquetzal angegeben. 65 — in der Wiener Handschrift. 100, 146.
- ce eecatli**, ein Wind. Anfang der dritten Dreizehnheit des vierten Tonalamatl-Viertels. 21. — Zeichen des Westens. 204. — Name des weissen (iztac) Tezcatlipoca. 52. — Name Iztac Mixcouatl's. 54, 61, 62 — Zeichen der Zauberer. 62, 206.
- ce itzcuintli**, ein Hund, Anfang der vierten Dreizehnheit des dritten Tonalamatl-Viertels. 21 — bezeichnet den Tod. 76, 77.
- ce maçatl**, ein Hirsch. Anfang der dritten Dreizehnheit des ersten Tonalamatl-Viertels. 21. — Anfang des dritten Viertels des in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl's, den Westen bezeichnend. 21, 114, 171, 179. — Zeichen der Cuateteó. 83, 84, 114.
- ce malinalli**, ein Gedrehtes, Anfang der dritten Dreizehnheit des zweiten Tonalamatl-Viertels. 21 — Anfang einer der dem Süden gehörenden Wochen und Name eines der Genossen Macuil xochitl's. 114, 115 — einer der Götter der Lust. 83.
- ce miquiztli**, ein Tod, Anfang des zweiten Tonalamatl-Viertels, den Norden bezeichnend. 20, 179 — Zeichen des Nordens. 204 — als sechstes Zeichen des Tonalamatl's durch den Mondgott bezeichnet. 52 — Zeichen Tezcatlipoca's. 61 — Hauptzeichen der Zauberer. 57, 61 — Name des Zaubergottes. 128.
- cempoualxochitl**, gelbe Compositenblüthen (Tagetes sp.), damit am Ochpaniztli gekämpft. 186, 187.
- Centzon Mimixcoua**, die vierhundert Wolkenschlangen, die vierhundert Nördlichen, Sterne des Nordhimmels. 112, 164, 165.
- Centzon Uitznaua**, die vierhundert Südlichen, die feindlichen Brüder Uitzilopochtli's. 112 — von Uitzilopochtli geschlagen. 132 — Sterne des Südhimmels. 112, 132, 164, 168.
- ce ocelotl**, ein Jaguar. Anfang der zweiten Dreizehnheit des ersten Tonalamatl-Viertels. 21. — Anfang des zweiten Viertels des in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl's, den Norden bezeichnend. 21, 171, 179. — Anfang des netonatiuhçualiztli. 53. — Name des in der Gestalt des rothen Tezcatlipoca erscheinenden Sonnengotts. 53.
- ce oçomátl**, ein Affe. Anfang des dritten Tonalamatl-Viertels. 20, 179. — Anfang einer dem Westen und den Cuateteó gehörenden Woche. 114.
- ce olin**, eine Bewegung. Anfang der dritten Dreizehnheit des dritten Tonalamatl-Viertels. 21. — Zeichen des Südens. 204. — Zeichen und Name Xolotl's. 51, 68.
- ce quauhtli**, ein Adler, Anfang der vierten Dreizehnheit des vierten Tonalamatl-Viertels 21 — einer dem Westen und den Cuateteó gehörenden Woche. 114.
- ce quiauitl**, ein Regen, Anfang der zweiten Dreizehnheit des zweiten Tonalamatl-Viertels. 21 — einer dem Westen und den Cuateteó gehörenden Woche. 114 — Zeichen der Chantico. 66 — Name der alten Göttin Ilamatecutli. 63.
- ce tecpatl**, ein Feuersteinmesser. Anfang der fünften Dreizehnheit des zweiten Tonalamatl-Viertels. 21. Anfangsjahr des zweiten Viertels der 52-jährigen Periode, den Norden bezeichnend. 179.
- cetl**, Kälte, durch weisse Farbe und Punktirung bezeichnet. 130, 131, 175 — als Spiegel auf dem Gewand Tezcatlipoca-itztlacoliuhqui's. 130, 131, 175.
- ce tochtli**, ein Kaninchen. Anfang der fünften Dreizehnheit des vierten Tonalamatl-Viertels. 21. — Anfang einer der dem Süden gehörenden Wochen und Name eines der Genossen Macuil xochitl's. 114, 115. — Anfangsjahr des vierten Viertels der 52-jährigen Periode, den Süden bezeichnend. 179. — Zeichen der Erde. 202. — Zeichen und Name des Feuergotts. 50.
- ce xochitl**, eine Blume. Anfang der vierten Dreizehnheit des ersten Tonalamatl-Viertels. 21. — Anfang des vierten Viertels des in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl's, den Süden bezeichnend. 21, 171, 179. — Name eines der Genossen Macuil xochitl's. 114, 115. — Zeichen der Sonne, durch den herabkommenden Sonnengott bezeichnet. 97, 98. — Zeichen und Name Xochipilli's. 63.
- Ce yaotl**, ein Krieger, Name Tezcatlipoca's. 61.
- Cincalli**, Maishaus, Paradies der Erde, im Westen gelegen. 12. — = Tamoanchan. 36.
- Cinteotl**, Maisgott, bald männlich, bald weiblich dargestellt. 39 — Gottheit des Westens. 176, 177, 187—189 — vierter der neun Herren, im Norden untergebracht. 22, 35, 36 — mit Xolotl zusammen, in der veränderten Liste von Hütern der fünf Weltgegenden den Norden bezeichnend. 68 — erstes Glied der ersten Reihe der 4×5 Hüter der Venusperioden. 95 — auch Name Xochipilli's — auch Name des Sohnes der Teteo innan, der am Ochpaniztli eine Rolle spielt. 66.
- Cipacna**, (Qu'iché), Dämon der Erde, tötet die vierhundert Knaben.
- cipactli**, Krokodil, erstes Tageszeichen, für die Ziffer eins gebraucht. 32 — Anfangstag des ersten Tonalamatl-Viertels, den Osten bezeichnend. 7, 20, 25, 179 — Anfangszeichen der ersten Venusperiode. 90 — Symbol der fruchtbaren Erde. 7, 144, 149 — bei dem Regengotte dargestellt. 47 — reisst das Bein der Gottheit des Westens ab, die die dritte Form der Gottheit des Planeten Venus darstellt. 200 — Helmmaske oder Verkleidung der Gottheit des Ostens. 100.
- Cipactonal**, Gottheit des Ostens, zweites Glied der ersten Reihe der 4×5 Hüter der Venus-Perioden. 100, 102.
- Citlalin icue** s. Citlallatonac Citlalin icue. — = Tonacaciuatl. 13.
- Citlallatonac Citlalin icue**, Götterpaar, die Milchstrasse, oder den Zenith bezeichnend. 62, 165 — ihre Sphäre. 112.

- Citlalicue** s. Citlalin icue.
- citlalpol** Morgenstern. 112.
- Ciuapiltin** s. Ciuateteó.
- Ciuateteó**, Göttinnen, Seelen der mociuauetzque, der im Kindbett gestorbenen Frauen. 40, 207 — im ciuatlampa, im Westen wohnend. 83, 208 — an den dem dritten Tonalamatl-Viertel und dem Westen angehörenden Wochen zur Erde herabkommend. 114, 115, 208 — mit Schambinde abgebildet. 105.
- ciuatlampa**, Region der Weiber, Wohnort der Ciuateteó, Westen. 83, 148, 207.
- çonecali** Kampfspiel der Weiber am Ochpaniztli. 59, 186, 187.
- çoyatl** Palmblattstreifen, im Kopfschmuck der Tlaçolteotl. 42.
- Chac** (Maya) Regengott, als Vertreter Ah bolon tz'acab's die Jahre des Ostens bezeichnend. 141.
- Chaculá** in Guatemala, Zackengefäße in Höhlen. 46.
- Chalco**, Stadt, hieroglyphisch durch den grünen Edelstein bezeichnet. 9.
- chalchuihatl**, Edelsteinwasser = Opferblut. 109.
- chalchihcozapetlatl**, aus Edelsteinen geflochtenes Halsband, bei Xochipilli. 199.
- chalchihtetelli**, Edelsteinhaufe, Kopfbinde des Feuer-gotts. 5, 32.
- Chalchiuhtlicue**, Wassergöttin, sechste der neun Herren der Nacht, im Westen untergebracht. 22, 37—40 — gegenüber Tlaloc, als Herrin des Südens. 189, 190 — in den Jahren des Westens. 181 — eine der Hüter der 4×5 Venusperioden, den Westen bezeichnend. 108, 109 — Steinbilder der eigentlich mexikanischen Region. 40 — das von Miacatlan. 40, 41 — Sinnbild der Ver-gänglichkeit. 39.
- chalchiuhtotolin**, das Edelsteinhuhn, der Truthahn als Ab-bild Tezcatlipoca's. 61, 90, 91 — einer der Tzitzimimé. 55.
- chalchihuitzatl**, das kostbare Wasser der Kasteiung, das Opferblut. 91, 96.
- chalchiuitl**, grüner Edelstein, Hieroglyphe. 9, 108, 109 — in ihren Farben die Enagua der Wassergöttin gemalt. 37 — in dem Wasser vor der Göttin. 38 — in Bändern, vom Himmel herabhängend, den Regen bezeichnend. 190 — auf dem Baum des Ostens. 9 — in der Hand der Xochiquetzal. 184 — von der Chimalman verschluckt, macht diese mit Quetzalcoatl schwanger. 184 — in seinen Farben gemalte Schale bei Tona-catecutli Tonacacuatl. 185 — bei den Maisgöttern. 188 — in seinen Farben gemalter Krug bei den Wasser-göttern. 189 — Verkehrung der Farben bei den Todes-göttern. 192.
- Chantico**, Göttin des Feuers, mit dem Gott der Erde in der veränderten Liste der Hüter der Weltgegenden, den Westen bezeichnend. 67 — Herrin der Woche ce eecatl. 206 — bei der Leichenverbrennung thätig. 82 — durch die Daten yei cuetzpalin und chicuei atl bezeichnet. 67, 82.
- chi** (Maya), Wurzel für „Hund“ und „beissen“. 77.
- chicauaztli**, Rasselstab, in der Hand Xipe's. 108 — des thierköpfigen Priesters der Dresdener Maya-Hand-schrift. 141 — der Stab der wandernden Götter. 156, 158.
- chicchan** (Maya), fünftes Tageszeichen, Anfangstag der zweiten Venusperiode. 30.
- Chicome acatl**, sieben Rohr, Geburtstag Quetzalcoatl's, anderer Name des Morgensterns, bei dem zweifarbigen (chictlapanqui) Tezcatlipoca angegeben. 53 — bei Xolotl. 68.
- chicome calli**, sieben Haus, ein zur Heimkehr günstiger Tag. 66. — Name des Erdgottes, der mit der Chantico in der veränderten Liste der Hüter der Weltgegenden den Westen bezeichnet. 66.
- chicome couatl**, sieben Schlange, Name der Maisgöttin der Mexikaner. 59, 95 — in der Wiener Handschrift. 144.
- chicome cuetzpalin**, sieben Eidechse, bei Xolotl an-gegeben. 68.
- chicome eecatl**, sieben Wind, in der Wiener Handschrift. 146.
- chicome maçatl**, sieben Hirsch, in der Wiener Hand-schrift. 146.
- chicome olin**, sieben Bewegung, in der Wiener Hand-schrift. 146.
- chicome quiauitl**, sieben Regen, in der Wiener Handschrift Name Xipe's. 146.
- chicome xochitl**, sieben Blume, Zeichen und Tag Xochi-pilli's. 63.
- Chicomolotl**, sieben Kolben, Name der Maisgöttin. 59.
- Chicomoztoc**, die sieben Höhlen, Urheimath der Stämme. 161. — Wohnort Iztac Mixcouatl's, 62.
- Chicoyaotl**, nach der einen Seite Feind, Name Tez-catlipoca's. 61.
- Chictlapanqui Tezcatlipoca**, zweifarbiger, (halb weisser, halb schwarzer) Tezcatlipoca, Verkleidung Ce acatl's, des Morgensterns. 50, 51. — Verkleidung Chicome acatl's, des Morgensterns. 53.
- Chicuei acatl**, acht Rohr. Name der Mondgöttin. 52, 85, 86.
- chicuei atl**, acht Wasser. Name der Chantico. 82.
- chicuei maçatl**, acht Hirsch. Name der Xochiquetzal. 81.
- chicunauhmicatlan**, neun Totenreiche. Die tiefste unterste Hölle. 79.
- chicunauí acatl**, neun Rohr, Name der Tlaçolteotl. 52, 85, 86 — bei Xolotl angegeben. 68.
- chicunauí couatl**, neun Schlange, Name Xolotl's. 68.
- chicunauí cipactli**, neun Krokodil, Name der Mictecacuatl. 52—79.
- chicunauí eecatl**, neun Wind, in der Wiener Handschrift Name Quetzalcoatl's. 145 — bei Xochipilli angegeben. 63 — bei dem Erdgotte angegeben. 66.
- chicunauí itzcuintli**, neun Hund, Hauptzeichen der Zauberer. 62, 206.
- chicunauí ocelotl**, neun Jaguar. Name des Regengottes. 51.
- chicunauí olin**, neun Bewegung, in der Wiener Hand-schrift. 146.
- Chichen itza** (Maya), Stadt in Yucatan, Figuren in mexi-kanischer Tracht. 120.
- Chichimecoua**, die vier Maisgöttinnen, am Ochpaniztli auftretend. 44.
- chikin** (Maya) Westen. 31.
- Chilam Balam** (Maya), Prophet. Das Buch des von Mani. 168.
- Chimalman**, Mutter Quetzalcoatl's. 184.
- Chimamatl**, falsch für Chimalman. 161.
- chiquátl**, das Käuzchen, die Eule, auf dem Kreuzwege bei dem Todesgott. 39.
- chuen** (Maya), eilftes Tageszeichen, Anfang des dritten Tonalamatl-Viertels. 30.

- Daten**, der Maya-Monumente. 17.
Dämmerung, durch weisse (rothgestreifte) oder durch halb blaue, halb rothe Farbe veranschaulicht. 199. — Symbol bei den Pulquegöttern. 187.
Daunenfedern, weisse, Opferschmuck. 107 — im Haar Mixcouatl's, Uitznauatl's. 111 — auf dem Gewand Uitzilopochtli's. 130.
Drei, Zahl der Heerdsteine, den Göttern des Feuers geweihte Zahl. 67.
Dreihundertundeinundvierzig, die Tage, wo es keinen Morgenstern gibt, wo die Nacht zu erwarten ist. 75, 204, 205.
Dreizehnter Himmel, Wohnort Tonacatecutli's. 63.
Dunkel, verschlingendes, durch den Jaguar bezeichnet. 199.
- ecaceuaztli**, Fächer, Zeichen des Wanderers. 136 — in der Hand der wandernden Götter. 154, 155.
ecailacatzcozcatl, Brustgeschmeide des Windgotts 105 — von Xolotl getragen. 155.
ecatl, s. eecatl.
Echo, s. Tepeyollotli.
Edelstein, grüner, s. chalchiuitl, — zwei oder vier, auf dem Handgelenkband. 98 — Schnur vor dem Munde Xochipilli's und der Xochiquetzal. 96 — auf dem Baume des Ostens. 9.
eecatl, Wind, zweites Tageszeichen, für die Ziffer zwei eintretend. 32.
Eidechse, s. cuetzpalin.
Einbeiniger, s. Hurakan.
Einschaltung, von zehn Tagen nach 42 Jahren, zur Korrektur der Jahreslänge. 135, 179.
Enagua, s. cueitl.
Epilepsie, von den Ciuateteó verursacht. 207.
Erdbeben, durch das Zeichen olin veranschaulicht. 208.
Erde, ihre Götter weiblich gedacht. 133.
Erdgott, s. Tlaltecuitli; s. thierköpfiger Gott.
Erdgöttin, alte huastekische, s. Tlaçolteotl.
Erdkröte, Abbild des Totenreichs und des Nordens. 164.
Erdrochen, bei den Todesgöttern angegeben. 76, 192 — bei Tlaçolteotl und der Mondgöttin. 52 — bei Xolotl. 69.
Erdregionen, die sechs. 193—195.
Eroberung, hieroglyphische Darstellung. 35.
Erschiessen, mit Pfeilen, Opfer der Erdgöttin. 79.
essender Mensch, bei der Maisgottheit angegeben. 36.
e'tznab (Maya), achtzehntes Tageszeichen, die Jahre des Nordens bezeichnend. 30.
Eule, s. tecolotl, s. chiquátl.
- Fächer**, s. ecaceuaztli.
Farben, den Himmelsrichtungen entsprechend. 20.
Federkopfschmuck, des Sonnengotts. 34.
Federschlange, s. quetzalcoatl.
Feigenkaktus, s. nopalli.
Fejérváry, Gabriel, Vorbesitzer der Handschrift. 1.
Feuer, bei Tlaloc dargestellt. 47 — bei der Periode von 59 Tagen. 138.
Feuerbohren, Beginn des Festes. 72 — am Tage nauiacatl. 72. Anm.
Feuerbohrer s. quammamalitli.
Feuergott, s. Xiuhtecuitli.
Feuergöttin, s. Chantico.
- Feueropfer**, s. Brennholzbüchel und Kautschukkgel.
Feuerquirler, Mixcouatl. 72.
Feuerregen s. tlequiauitl.
Feuerschlange, bei der Tlaçolteotl 41, 42, 151 — im Wolkenhaus des Himmels. 15 — Stab Iztac Mixcouatl's. 160 — bei Tlaloc. 47, 51 — bei dem Fledermausgott. 196.
Fiederpalme, im Vaticanus B den Baum des Südens bezeichnend. 13.
Finsterniss, Gesichtsbemalung, s. mixcitalhuiticac.
Fisch, von der Mayauel gesäugt. 99.
Fledermaus, kopfabreissende, s. c'ama zo'tz. — Verschluss von Tollan. 198.
Fledermausgott. Herr des Ostens, erste Form der Gottheit des Planeten Venus. 196, 197.
Flügelinsekt, bei den ersten Gliedern der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden. 55, 60.
Förstemann, Untersuchungen der Dresdener Maya-Handschrift. 88.
fünf, Zahl der Ciuateteó. 115.
fünf Weltgegenden, ihre Hüter, die neun Herren der Nacht. 22 — im Codex Cortes. 28—30 — eine veränderte Liste. 49—75 — auch Hüter der 4x5 Venusperioden. 121 — durch Kreuzweg und Handweiser veranschaulicht. 204, 205.
Fuss, abgerissener, bei Tezcatlipoca. 6, 33, 206 — bei der Gottheit des Westens, der dritten Form des Planeten Venus. 199, 200.
Fussabdruck, den Weg bezeichnend. 34 — als diakritisches Zeichen verwendet. 57, 58.
- Garcia Icazbalceta**, Joaquin, Manuskripte Motolinia's. 87.
gebrochener Baum = Tamoanchan. 36.
gekrenzte Totenbeine, auf dem Gewand der Todesgötter. 192.
gelb, Farbe der Weiber und der Toten. 192 — des Feuergotts. 32 — des Maisgotts. 35, 36, 176, 177, 187 — des Todesgotts. 37.
gelbe Blume = Teteo innan. 42 — s. cempoualxochitl.
gelbe Federn, im Kopfschmuck des Tlaçolteotl. 42.
gelbe Längsstreifen, auf weissem Grunde, Variante weisser Körperbemalung. 41.
Gelbgesichtiger, Name des Feuergotts s. Ixcoçauhqui.
Gelbhaariger, Name des Feuergotts, s. Tzoncoztli.
gerade Zahlen, bei den weiblichen Gottheiten. 59, 75.
Gesandten, Motecuhçoma's. 136.
Gesang, bei der Xochiquetzal angegeben. 65.
geschlechtliche Vereinigung, durch Blutstrom von Mund zu Mund veranschaulicht. 105.
Gesichtsbemalung, des Feuergotts. 32 — des Sonnengotts. 34 — Tezcatlipoca's und Uitzilopochtli's s. ixtlan tlatlaan — abweichende Tezcatlipoca itztlacoliuhqui's. 6, 33, 174 — der Tlaçolteotl. 40, 41 — des Maisgotts 35 — abweichende des Maisgotts 176 — Xochipilli's. 68, 98 — Xochipilli's als Sonnengott. 109 — Tonacatecutli's. 68, 187 — Macuil xochitl's und seiner Genossen. 114 — der Tanzgötter. 127 — Tlauizcalpantecutli's, Mixcouatl's und Camaxtli's s. mixcitalhuiticac — zweifarbige Xolotl's. 51, 122, 155 der Pulquegötter. 73, 186 — Cipactonal's, der Gottheit des Ostens. 101 — des Gottes der Missgeburten. 156.
Gesichtsmaske, des toten Kriegers. 119.

- Goldscheibe** s. teocuitlacomalli.
- Gott mit dem Kan-Zeichen**, der Maya-Handschriften, Maigott, Gott der Fruchtbarkeit. 19 — als Vertreter Itzamna's die Jahre des Westens bezeichnend. 141.
- Götter der Lust** 82—86.
- Grabgefäße**, zapotekische. 147.
- grün**, Farbe Tepeyollotli's. 45 — des Regengotts. 46.
- Haartracht**, zapotekische. 43 — Tepeyollotli's. 43, 44 — der mexikanischen Häuptlinge. 33, 34, 130.
- haifischartiges Thier** s. acipactli.
- halbe Sonne**, Symbol des Mondes? 152 — Symbol des Himmels. 193.
- halbe Sonne und halbe Nacht**, Symbol der Scheide von Tag und Nacht, bei den Pulquegöttern. 185, 186 — bei der Gottheit des Westens, der dritten Form des Planeten Venus. 200.
- Halbmond**, gelber, auf dem Gewand der Tlaçolteotl und der Pulquegötter. 186. — als Nasenschmuck s. yacamatztli — aus Knochen, im Abbild des Mondes. 151, 174.
- halb roth, halb blau**, Dämmerung bezeichnend. 199.
- Hand**, weisse, um den Mund, Gesichtsbemalung Macuilochochtli's und seiner Genossen 114 — Tezcatlipoca itztlacoliuhqui's. 174 — Xolotl's. 156.
- Handschriften**, mexikanische, ihr Aeusseres und ihre Herstellung. 3.
- Handweiser**, doppelter, die Richtung unten, oben bezeichnend. 204.
- Häuptlingsfrisur**, mexikanische, bei Tezcatlipoca und Uitzilopochtli. 33, 130 — bei dem Sonnengott. 34.
- Haus der Erde**, im Vaticanus B. 15.
- Henszmann**, Katalog der Fejérváry-Sammlung. 2.
- herabkommender Sonnengott**, veranschaulicht ce xochitl, das vierte Tonalamatl-Viertel. 97, 98.
- Herdfeuer**, in der Mitte des Hauses, Sinnbild der Mitte. 21.
- Herdsteine** s. tenamaztli.
- Herold** s. tecpoyotl.
- Herr des Lebens**, der Mexikaner, s. Tonacatecutli — der Maya, s. Itzamná.
- Herren der Nacht**, die neun, Hüter der fünf Weltgegenden 22, 31—48 — bezeichnen die Stunden der Nacht. 48 Herren des Sternhimmels? 48.
- Herz**, menschliches, = Kostbarkeit. 98 — auf dem Thürpfosten des Tempels der Sonne und des Ostens. 173.
- Herz der Berge**, s. Tepeyollotli.
- Himmel**, verschiedene. 112 — die sechs. 182—193 — durch halbe Sonne bezeichnet. 193 — auf den Himmelsschildern der Maya-Dokumente und in der Hieroglyphe des Vogels Moan. 169, 170.
- Himmelsrichtungen**, die vier, Götter der. 171—180, 180 bis 182 — die fünf, ihre Hüter. 22, 121 — noch einmal, die fünf. 204, 205 — die sechs, Gottheiten der. 121 bis 134, 139—149; vgl. die sechs Himmel, die sechs Erdregionen, die sechs Himmelswanderer, — ihre Folge auf Blatt 1 des Fejérváry. 20 — bei den Hütern der Venusperioden. 95 — vertauscht auf Blatt 1 des Fejérváry. 22 — in verkehrter Ordnung aufgeführt. 51, 54, 60 — vom anderen Ausgangspunkt aus aufgezählt. 148, 149, 181, 182 — Maya-Hieroglyphen. 31.
- Himmelsschilder**, der Maya-Dokumente. 165—171 — ihre Zeichen auf der Stele 4 von Menché Tinamit. 171, 172.
- Himmelswanderer**, die sechs. 150—171.
- Hinterhauptsschild** s. cuexcochtechimalli.
- Hirsch**, zweiköpfiger, vom Himmel gefallener, Gott von Cuitlauac. 162 — auf den Wandmalereien von Mitla. 163.
- Hirschgötter**, in der Stammesgeschichte der Mixteken von Cuilapa. 162, 163.
- hirschköpfiger Gott**, Iztac Mixcouatl, der sechste der sechs Himmelswanderer. 160 — chicome maçatl der Wiener Handschrift. 146.
- Höhlengott** s. Tepeyollotli.
- Höhlentempel**, bei Tepeyollotli. 45.
- Holzfalleraxt**, das Zeichen der Insassen des telpochcalli. 48 — auf der Schulter des Tzoncoztli. 137.
- Huaxteken**, s. Cuexteca.
- Hun ahau** (Maya), Zeichen und Name des Sonnengotts. 98.
- Hund**, s. itzcuintli, — das beissende Thier. 77.
- hundsköpfiger Gott**, des Ostens = Xolotl. 122 — der Todesgott des dritten Glieds der zweiten Reihe der 4 × 5 Hüter der Venusperioden im Vaticanus B. 104.
- Hurakan** (Quiche), Himmelsgott, = Tezcatlipoca. 33.
- Hüter**, der fünf Weltgegenden. 22, 31—48 — der fünf Venusperioden 87—121.
- icnoyotl*, Armuth, bei der Wassergöttin dargestellt. 39.
- icuexuan*, die huaxtekischen Diener der Tlaçolteotl. 103.
- ichcaxochitl*, Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle, bei der Tlaçolteotl und den Pulquegöttern. 41, 78, 186.
- Iguana**, Eidechse, s. cuetzpalin.
- ik*, (Maya) Wind, Hauch, zweites Tageszeichen, Zeichen des Lebens. 30.
- Ilamatecutli*, die alte Fürstin, Erdgöttin. 133.
- Ilancueyé*, die alte Frau, Gemahlin Iztac Mixcouatl's, = Ilamatecutli. 159—161.
- Ilhuicatl xoxouhqui*, der blaue Himmel, Name Uitzilopochtli's. 132.
- ilhuitl*, Tag, Fest, Symbol. 127.
- imix* (Maya) erstes Tageszeichen, Anfang des ersten Tonalamatl-Viertels. 29 — der ersten Venusperiode. 30.
- iopochpa tonatiuh*, zur Linken der Sonne, = Süden. 131, 132.
- Itzamná** (Maya), der Herr des Lebens, der alte Gott der Yukateken, dem Feuergott und dem Tonacatecutli der Mexikaner entsprechend. 30 — mit dem Sternhimmel zu identifizieren. 166, 167 — bezeichnet die Jahre des Westens. 141 — Symbol des Katun (der Periode). 13 ahau. 168.
- Itzcuintli*, Hund, zehntes Tageszeichen, Zeichen des Todesgottes. 76, 82 — das beissende Thier. 77.
- Itzmal** (Maya), Stadt in Yukatan, Gott in Vogelgestalt. 191.
- Itzpalotl*, chichimekische Erdgöttin. 208 — Regent des sechzehnten Tages und der fünfzehnten Woche. 36 — einer der Tzitzimimé. 55.
- itztic*, scharf, spitz, kalt, Symbol. 154, 159.
- itztlacoliuhqui*, Gott des scharfen Steins, der Strafe und der Kälte, drittes Glied der dritten Reihe von Hütern der 4 × 5 Venusperioden. 104 — seine Gesichtsbemalung. 33, 174 — Gott des Nordens. 131, 132, 174, 175.
- Itztli*, Steinmessergott, zweiter der neun Herren, im Osten untergebracht. 22, 33, 34 — = Tezcatlipoca.

- itztopoli**, Steinbeil, Waffe des Pulquegottes. 186 — Waffe des Regengotts. 47, 51.
- iuítl**, Daunenfedern, weisse, Opferschmuck. 107 — auf dem Gewand Uitzilopochtli's. 130 — im Haar Mixcouatl's Uitznauatl's. 111.
- Iuítl**, einer der Priester des Feuergotts. 67. Anm.
- Ixcocauhqui**, der gelbgesichtige, Name des Feuergotts. 32.
- ixtlán tlatlaan**, Gesichtsbemalung in gelben Querbändern Tezcatlipoca's und Uitzilopochtli's. 6, 33, 43, 104, 119, 130, 132, 205 — = Kindergesichtsbemalung. 132.
- Ixtlilton**, das kleine Schwarzgesicht, Tanzgott. 127 — Bruder Macuil xochitl's. 117 — Gott des Südens. 128.
- ixtilitzin** = Ixtlilton.
- iyecampa tonatiuh**, rechts von der Sonne, = Norden. 131.
- izcalli**, Wachstum, durch ein nacktes Männlein in aufstrebender Haltung dargestellt, bei Tonacatecutli Tonacaciuatl. 184, 185 — bei den Wasser- und Regengöttern. 189.
- Iztac Mixcouatl**, die weisse Wolkenschlange, alter Gott, Urvater der Stämme, in Chicomoztoc wohnend. 161 — in der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden die obere Region bezeichnend. 61, 62 — sechster der sechs Himmelswanderer, 159—164, — die Milchstrasse oder den Zenith bezeichnend. 165.
- Iztac Tezcatlipoca**, weisser Tezcatlipoca mit dem Datum Ce eecatl bezeichnet, in der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden die Rolle Cinteotl's einnehmend, 52, 54.
- iztac xochitl**, die weisse Blume, Name der Teteo innan. 42.
- Jaguar** s. Balam, s. ocelotl, — seine Stimme in den Bergen, s. Tepeyollotli.
- Jaguarfellsitz** s. oceloiecpalli.
- Jaguarfellzeichnung**, um den Mund Tepeyollotli's. 43 — bei dem Gotte des Nordens. 175.
- Jaguarfussfelltasche** s. oceloyataztl.
- Jaguarohr**, an dem Schlangenrachen, der die Helmmaske der Wassergöttin bildet. 37, 85 — an der Schläfe des Feuergotts. 5.
- Jaguarrachen**, im menschlichen Gesicht, bei Chicome olin der Wiener Handschrift. 146.
- Jaguarverkleidung**, bei Ce cipactli der Wiener Handschrift. 100 — bei chicome olin und chicome maçatl der Wiener Handschrift. 146 — s. Tepeyollotli.
- Jahre**, ihr Symbol in den zapotekisch - mixtekischen Handschriften. 181 — die vier verschiedenen und ihre Beziehung zu den Himmelsrichtungen. 7, 179, 182 — abweichende Bezeichnung im Codex Porfirio Diaz. 181 — die vier verschiedenen und ihre Götter in der Dresdener Maya-Handschrift. 140—142.
- Jahreslänge**, ein $\frac{1}{4}$ Tag zu kurz bei den Mexikanern. 135. — Durch Einschaltung von zehn Tagen nach 42 Jahren korrigirt. 179.
- Kakao**, Schoten am Baum des Südens. 13 — Getränk bei Tonacatecutli Tonacaciuatl angegeben. 185 — bei der Chalchiuhtlicue. 190.
- Kaktus**, bei dem ersten Gliede der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden. 60.
- Kälte**, Hieroglyphe s. cetl. — Gott s. Itztlacoliuhqui.
- Kan** (Maya), viertes Tageszeichen. 30. — Symbol der Maisfrucht. 31, 93.
- Kan-Zeichen**, Gott mit dem, Gott der Maisfrucht. 19 — als Vertreter Itzamná's die Jahre des Westens bezeichnend. 141.
- Kaninchen** s. tochtli.
- Kastelung**, priesterliche, durch Ausbohren des Auges versinnbildlicht. 90—93 — ihre Werkzeuge Knochen- dolch und Agave-Blattspitze s. omitl, uitztli.
- Katun** (Maya) Zeitabschnitt von 20×360 Tagen. 17.
- Kaufleute**, reisende, ihre Abzeichen. 136.
- Kautschukball**, Sinnbild der Sonnenbewegung. 154.
- Kautschukbemalung**, um den Mund, bei der Tlaçolteotl. 41 — bei dem Feuergott. 5, 32.
- Kautschukkgel**, beim Feueropfer s. Brennholzbündel und Kautschukkgel.
- Kin** (Maya), Sonne, Tag, Hieroglyphe. 19, 97 127 — auf den Himmelsschildern der Maya-Dokumente. 165, 166.
- Kinch ahau** (Maya), Sonnengott, den Norden und die Jahre des Nordens bezeichnend. 19, 141.
- Kin chil coba** (Maya), Regent des Katun (der Zeitperiode) 13 ahau, mit Pfeil im Auge dargestellt. 167, 168.
- Kindbett**, darin gestorbene Frau, s. mociuquetzqui.
- Kindergesichtsbemalung** s. pilnechiualli.
- Kinderschmutz**, Gesichtsbemalung Tezcatlipoca's und Uitzilopochtli's. 132.
- Kinich kakmó** (Maya), Sonnenvogel, Gott von Itzmal. 191.
- Knochenbolch** s. omitl.
- Kolibri** s. uitzitzilin.
- Kopal** s. copalli.
- kopfabreissende Fledermaus** s. c'amazótz.
- Kopfbinde**, des Sonnengotts. 34 — des Feuergotts s. chalchiuhtetelli — der Tlaçolteotl s. ichcaxochitl — des Regengotts. 46.
- Kopfschmuck**, der Maisgottheit. 35, 36.
- Korrektur der Jahreslänge**. 135, 179.
- Koyoteohr**, an der Schläfe der Tanzgötter. 129.
- Kreuze**, auf den Altarplatten von Palenque, stylisirte Bäume und Symbole der Himmelsrichtungen. 17—20.
- Kreuzspiegel** s. cuitlatezcatl.
- Kreuzweg** s. otlamaxac.
- Krieg**, Symbol des, auf dem Baum des Ostens. 9 — in der Thüröffnung des Tempels des Feuergotts. 33 — bei Mixcouatl, Uitznauatl. 113 — von der Tlaçolteotl, im Bündel getragen. 152 — auf dem Reisebündel des vierten der sechs Himmelswanderer. 157 — metaphorische Bezeichnung s. atl tlachinolli.
- Kriegerfrisur**, bei Tezcatlipoca und Uitzilopochtli. 33, 130 — bei Tonatiuh. 34.
- Kriegertod**, durch Tlauizcalpantecutli repräsentirt. 107.
- Kriegertotenschmuck**. 119.
- Kriegsgott**, in den Jahren des Nordens. 182.
- Krokodil** s. cipactli.
- Kupferaxt**, auf dem Fels von Apoala, trägt den Himmel auf ihrer Schneide. 162, 163.
- Küstenland**, sein Herr Xipe. 202.
- lamat** (Maya), achttes Tageszeichen, Jahre des Südens bezeichnend. 30.
- Lebensmittel**, ihre Gottheiten. 99, 100 — Fülle, durch Tabakkalebasse und Räucherwerk tasche bezeichnet. 176, 185, 188.
- Leiche**, eingebündelte, vor der Tlaçolteotl. 42, 123.
- Leichenverbrennung**, Symbol bei Mictlantecutli. 76, 82.

- likin* (Maya), Osten-Hieroglyphe. 31.
links von der Sonne, = Süden. 131, 132.
Löffelreih s. tlauhquechol.
Looswerfen, mit Maiskörnern. 189.
Lust, Götter der, 82—86.
- macuil cozcaquauhtli*, fünf Geier, einer der Genossen Macuil xochitl's. 115,
macuil cuetzpalin, fünf Eidechse, einer der Genossen Macuil xochitl's. 115.
macuil malinali, fünf Gedrehtes, einer der Genossen Macuil xochitl's. 115.
macuil olin, fünf Bewegung, auf dem Blatte des Ostens. 180.
macuil tochtli, fünf Kaninchen, einer der Genossen Macuil xochitl's. 115.
Macuil xochitl, fünf Blume, Gott der Lustbarkeiten, der Feste und der Spiele. 83, 116 — Genosse Ixtlilton's, des Tanzgottes. 117, 127, 128 — mit Xochipilli zusammen verehrt. 115 — Genosse der Ciuateteō und Herr des Südens. 26, 115 — Variante Tezcatlipoca's. 119, 129 — einer der Hüter der 4×5 Venusperioden. 114—119 — gegenüber Quetzalcoatl am Fusse des Baumes der Mitte. 14 — rother Farbe. 114 — trägt das tonallo-Emblem. 117 — seine Gesichtsbemalung bei Xolotl, dem Gotte der Missgeburten. 156 — bei Tezcatlipoca itztlacolinqui, dem Gotte des Nordens. 174 — einer der Götter der Lust. 83, 84 — im Codex Laud. 85, 86 — Lied an ihn. 72.
maçatl, Hirsch, siebentes Tageszeichen, für die Ziffer sieben gebraucht. 40 — bezeichnet Dürre und Feuerregen. 135, 138.
maceualiztli, Tanz. 127.
machoncotl, Oberarmring, Schmuckstück der mexikanischen Könige. 129 u. Anm. — bei Xochipilli. 199 — bei Tezcatlipoca. 206 — in der Schale vor Macuilxochitl-Ixtlilton. 129.
Mahlstein, die alte Göttin an ihm. 159, 160.
Maisblüthen, auf dem Kopfschmuck des Maisgotts. 35, 187, 188.
Maisgefäss, auf den Thürpfosten des Tempels des Westens. 176.
Maisgott s. Cinteotl.
Maisgöttin, mexikanische, s. Chicome couatl.
Maiskörnerstreuen, Looswerfen. 189—191.
Maispflanze, vor dem Maisgott. 36 — in den vier Jahren. 7, 181, 182.
Maler, Teobert, Erforschung von Menché Tinamit. 170.
malinali, Gedrehtes, vierzehntes Tageszeichen, durch ein herausgebohrtes Auge dargestellt. 83. — Gras, Schmuck der Todesgötter. 148, 192.
Mani, Ort in Yucatan, Buch des Chilam Balam. 168.
Manu im Monde, von den Mexikanern als Kaninchen betrachtet. 151.
manopla, Tanzgeräth. 130.
maqui, in die Reihe eintretende, die Freudenmädchen, Genossinnen der Krieger. 65.
Matte, königliches Abzeichen. 61 u. Anm. — aus Palmblattgeflecht, Umhüllung der Reisebündel. 154, 157.
matlactli oce cipactli, eilf Krokodil, in der Wiener Handschrift. 100, 101.
matlactli olin, zehn Bewegung, Anfang der fünften Venusperiode. 89.
 Seler. Codex Fejérváry.
- matlactli omei xochitl*, dreizehn Blume, bei dem Erdgotte angegeben. 66 — in der Wiener Handschrift. 160.
Matlalcueyê, Berg von Tlaxcallan, Opferstätte für die Regengötter. 59.
Maus s. quimichin.
maxtlatl, Schambinde, von den Huasteken nicht getragen. 113 — von dem Gotte Mixcouatl, Uitznauatl nicht getragen. 113, 198 — bei den Ciuateteō und der Micteca ciuatl angegeben. 105 — Xipe's. 108.
Mayauel, Göttin der Agave-Pflanze, auf einer von einer Feuerschlange getragenen Schildkröte sitzend. 27 — erstes Glied der vierten Reihe der Hüter der 4×5 Venusperioden. 98, 99 — einen Fisch säugend. 99 — eine der Tzitzimimê. 55.
Mayeccayotzin, der zur Rechten (von der Sonne), der Nördliche. 132.
Mayer, Joseph, erwarb den Codex Fejérváry, schenkte ihn dem Liverpooleser Museum. 2.
mayeuatl, Handschuhe, der Ballspieler. 137, 138.
mecapalli, Stirnband, an dem der Tragriemen für die Rückenlast befestigt wird. 157.
Meer, durch Federschlange bezeichnet. 202.
Meerschneckengehäuse s. tecciztli.
Menché Tinamit, Ruinenstätte am Usumacinta, Stele 4 von dort. 170—172.
Menschenhaut, abgezogene, von Xipe Totec getragen. 108.
Menschenopfer, symbolische Bezeichnung derselben. 192 — bei Itztli dargestellt. 34 — bei den Hüttern der 4×5 Venusperioden dargestellt. 90—94.
Menschenopfergott, s. Itztli.
Menschenschöpfung, erste, ihr Untergang. 197.
Mexikaner, ihr Stammvater Tenoch. 161.
mexayacatl, Maske aus der Schenkelhaut des Opfers, am Ochpaniztli getragen. 174, 208.
meyotli, Rosetten am Kopfschmuck der Maisgöttin. 95.
Miacatlan, Hacienda bei Xochicalco, Steinbild der Wassergöttin. 40, 41.
Mictecaciuatl, Herrin der Unterwelt, Gemahlin des Todesgottes. 79, 191, 192 — dem weissen Tezcatlipoca gegenüber, in der veränderten Liste von Hüttern der Weltgegenden den Norden bezeichnend. 52 — das dritte Glied der vierten Reihe von Hüttern der 4×5 Venusperioden. 105 — mit dem Datum chicunauipactli benannt. 52, 79.
mictlampa, Gegend des Totenreichs, Norden. 6, 121, 147.
mictlan, Totenreich, durch Erdrachen dargestellt, den Norden bezeichnend, bei den Todesgöttern. 12, 76, 192 — bei Tlaçolteotl und der Mondgöttin. 52 — bei Xolotl. 69 — für die im Norden gelegene Urheimath Chicomoctoc eintretend. 164.
Mictlantecutli, Herr des Totenreichs. 191, 192 — bezeichnet den Tod durch Krankheiten. 79 — fünfter der neun Herren der Nacht, im Norden untergebracht. 22, 36, 37 — drittes Glied in der ersten Reihe der Hüter der 4×5 Venusperioden. 103, 104 — einer der Hüter der sechs Richtungen. 147, 191, 192 — einer der Tzitzimimê. 55 — in Maya-Handschriften mit Reptil-Helmmaske dargestellt. 37 — Name Tezcatlipoca's als Herrn des Nordens. 6 — Rücken an Rücken sitzend mit Quetzalcoatl. 26, 27.
Milchstrasse, oder Zenith, s. Citlallatonac, Citlalin icue — durch Iztac Mixcouatl bezeichnet. 165 — Symbol

- auf den Himmelsschildern der Maya-Dokumente. 166 bis 168.
- Mimixcoua**, s. Centzon Mimixcoua.
- miotli** s. meyotli.
- Miquiz**, Name Tezcatlipoca's. 61.
- miquiztli**, Tod, sechstes Tageszeichen, für die Ziffer sechs gebraucht. 37 — Anfangstag des zweiten Tonalamatl-Viertels, den Norden bezeichnend. 7, 20, 25, 179 — Zeichen des Mondgotts. 52 — Zeichen der Zauberer s. Ce miquiztli.
- Missgeburten**, Gott der, s. Xolotl.
- Mitla**, Totenstadt der Zapoteken, Wandmalereien in dem Hofe des Palastes I. 162, 163.
- Mitte**, die erste der fünf Weltgegenden, durch den Feuergott repräsentiert. 1, 21 — durch die Götter der Lebensmittel repräsentiert. 100 — Baum der, im CodexBorgia. 14.
- Mittelfinger**, einer im Kindbett gestorbenen Frau, gibt Muth im Kriege. 207.
- mitzontli tlacochtzontli**, zwei Pfeilschäfte in der Kopfbinde des Feuergotts. 32, 50.
- Mixcouatl**, Wolkenschlange, Gott der Jagd und der Jägerstämme, ident mit Camaxtli. 198 — Gott des Nordens, als nackter Gott, ohne Schambinde dargestellt. 26, 198, 199 — im Vaticanus B am Fusse des Baumes des Nordens. 111 — Gesichtsbemalung Tlauizcalpantecutli's. 71, 111 — zweite der vier Formen des Planeten Venus. 198, 199 — Bilder auf der Westseite des Hofes des Palastes I von Mitla. 162 — Feuerquirler. 72 — in der Devise des zweiköpfigen Hirsches, besiegt die Stämme. 162 — einer der drei Priester des Feuergotts. 67, Anm. — s. Iztac Mixcouatl.
- mixcittalhuiticac**, Sternsichtsbemalung Tlauizcalpan tecutli's. 106, 107 — Mixcouatl's und Camaxtli's. 71, 111, 198, 199 — des tonatiuh iixco yauh. 119.
- Mixtecatl**, Ahnherr der Mixteken. 161.
- Mixteken**, von Cuilapa. Stammsage. 162, 163.
- Moan** (Maya), Wolkenvogel, seine Hieroglyphe. 170.
- mociuquetzqui**, der Krieger in Gestalt einer Frau, eine im Kindbett gestorbene Frau. 206 — im Westhimmel wohnend, zu bestimmten Zeiten zur Erde herabkommend. 207 — mit einem Finger oder Arm von ihnen gezaubert. 161, 207.
- Monate**, synodische. 134.
- Mond**, hieroglyphische Darstellung. 150, 151 — bei der Tlaçolteotl. 103 — zweiter der sechs Himmelswanderer. 151—154 — im Tempel des Nordens. 174 — bei den Göttern der Unterwelt. 192 — angebliche Hieroglyphe desselben in den Maya-Handschriften. 166—168.
- Mondgott**, der Mexikaner, s. Tecciztecatl — angeblicher der Maya-Dokumente. 166, 167.
- Mondgöttin** s. chicuei acatl.
- Morgendämmerung**, durch Fledermausgott veranschaulicht. 197.
- Morgenstern**, s. Venus, Planet — seine Gottheit, s. Tlauizcalpan tecutli.
- motz** (Qu'iché), Haufe = Plejaden. 112.
- Moyocoyatzin**, der nach Willkür Handelnde, Name Tezcatlipoca's, Umdeutung aus Mayeccayotzin? 132.
- muluc** (Maya), neuntes Tageszeichen, Anfang der dritten Venusperiode. 30.
- Mumienbündel**, falsches, bei der Totenerinnerungsfeier aufgerichtet. 78, 118.
- Muschelhorn**, s. tecciztli.
- Musik**, Götter der, 125—127.
- Nacht**, Symbol der, im Kopfschmuck Itzamná's und seiner Hieroglyphe. 167 — durch die Zahl 341 angekündigt. 75, 204, 205 — die neun Herren der, 31—48.
- Nachtseite der Handschrift** 5—86 — ihr eigentlicher Anfang. 204, 209.
- nackter Gott**, Mixcouatl, Uitznauatl. 113, 198, 199.
- Nähren**, der Götter, mit dem Blut der Opfer. 94.
- Nasenschmuck**, der Wassergöttin. 23, 37 — der Maisgöttin. 176, 188 — der Tlaçolteotl und der Pulquegötter, s. yaca metztl — Xipe's und der Tlaçolteotl. 41, 108 — Tepeyollotlis. 43, 45 — Uitznauatl's und der Huaxteken. 113, 114 — des tonatiuh iixco yauh s. yacaxiuitl.
- Nauhyo teuctli**, Herr der vier Richtungen, der Feuergott. 5.
- nau acatl**, vier Rohr, Tag des Feuerbohrens. 72 und Anm. — Jahr, auf dem Blatte des Westens. 178, 179 — Name Tlauizcalpan tecutli's. 70, 71.
- nau atl**, vier Wasser, Zeichen des Zeitalters des Wassers. 71.
- nau calli**, vier Haus, Jahr, auf dem Blatte des Ostens. 178, 179. — Name des Todesgottes. 79.
- nau couatl**, vier Schlange, Gott dieses Namens in der Wiener Handschrift. 144.
- nau cipactli**, vier Krokodil, Name des Pulquegottes. 73 — in der Wiener Handschrift. 100, 101.
- nau ecatl**, vier Wind, im Tonalamatl dem Regengotte gegenüber dargestellt, einer der Tzitzimimé. 55.
- nau olin**, vier Bewegung, Symbol der gegenwärtigen, der historischen Sonne. 53 — in der Wiener Handschrift. 153, 154.
- ?nau quiauitl**, vier Regen, einer der Götter der Lust. 83.
- nau tecpatl**, vier Feuersteinmesser, Jahr auf dem Blatte des Südens. 178, 179.
- nau tochtli**, vier Kaninchen, Jahr, auf dem Blatte des Nordens. 178, 179.
- nayaa** (zapot.) weiss. 163.
- necoc yaotl**, nach beiden Seiten Feind, Name Tezcatlipoca's. 61.
- nematlaxo**, Hinundherbewegen der Hände, Tanz am Ochpaniztli. 59.
- nenacatequiliztli**, sich Einschnitte in das Ohr machen. 91.
- nenenepiltequiliztli**, sich Einschnitte in die Zunge machen. 91.
- netonatiuhçaualiztli**, viertägiges Fasten zu Ehren des Sonnengotts. 53.
- neue Periode**, Eintritt der, durch Menschenopfer bezeichnet. 94.
- Neun**, den Zauberern günstige Zahl. 59, 68. — Zahl der Unterwelten. 59. — Zahl der Herren der Nacht, der Hüter der fünf Weltgegenden. 21, 22.
- Neun Herren**, der Stunden der Nacht. 21, 22, 31—48.
- Neun Höhlen**, Wind der, einer der beiden Zwillingssöhne des Urgötterpaares. 163.
- Neun Schlangen**, Wind der, einer der beiden Zwillingssöhne des Urgötterpaares. 163.
- Neunundfünfzigtagige** Periode. 134—138, 179.
- nohol** (Maya), Süden. Hieroglyphe. 31.
- nopalli**, Feigenkaktus, bei den ersten Gliedern der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden aufgeführt. 60 — mit Zweigen davon, am Ochpaniztli gekämpft. 186, 187.

- Norden**, Region des Totenreichs. 6, 7 — durch Kreuzweg bezeichnet. 164 — sein Tempel und seine Gottheit. 174, 175 — sein Baum. 10, 11 — durch Tezcatlipoca itztlacoliuhqui bezeichnet. 174, 175 — durch Tlaolteotl und den Todesgott. 123, 124 — durch die Todesgötter. 103—105, 147, 148 — durch die Pulquegötter. 186, 187 — durch Mixcouatl. 198, 199 — Jahre des, die mit tecpatl bezeichneten. 7 — Jahre der Dürre, wo Insekten und andere Schädlinge den Mais vernichten. 7, 182.
- Nordhimmel**, Sterne des, s. Centzon Mimixcoua — auf den Himmelschildern der Maya-Dokumente. 169.
- oben-unten**, durch Xochipilli-Xochiquetzal veranschaulicht. 190, 191.
- obere Region**, durch Iztac Mixcouatl veranschaulicht. 61, 62 — durch Tezcatlipoca Uitzilopochtli. 130—132 — durch den Sonnengott. 143 — durch Xochipilli. 191.
- ocelacpalli**, Jaguarfellsitz. 60, 61, 130.
- ocelotl**, Jaguar, vierzehntes Tageszeichen, am Schenkel der Tezcatlipoca-Figur angegeben. 208 — auf dem Baum des Südens. 13 — bei den ersten Gliedern der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden. 55, 60 — im Vaticanus B bei dem Steinmessergott. 34 — bezeichnet Sonnenfinsterniss und verschlingendes Dunkel. 15, 149, 199 — Figuren aus Thon, zapotekische. 43.
- oceloyatzli**, aus Jaguarfussfell gefertigte Tasche für Tabak oder Räucherwerk, Abzeichen der Priester. 62 — bei Tlaloc abgebildet. 123 — in der Hand Iztac Mixcouatl's. 159, 160 — auf dem Rücken des alten Gottes der Wiener Handschrift. 160, 161, — Homologen der Tabakkalebasse, Sinnbild der Lebensmittelfülle. 176, 185, 189, 191.
- oçomàtli**, Affe, eilftes Tageszeichen, Anfangstag des dritten Tonalamatl-Viertels, den Westen bezeichnend. 7, 20, 25, 179.
- Ochpaniztli**, Besenfest, Fest der Erdgöttin. 44, 59 — Kampf mit Stachelbällen. 174, 175, 186, 187.
- Ohr**, Hieroglyphe. 92, 93.
- olin**, Bewegung, siebzehntes Tageszeichen am Fuss der Tezcatlipoca-Figur, bezeichnet Erdbeben. 208 — Anfangszeichen der fünften Venusperiode. 90 — Zeichen Xolotl's. 51, 63, 156.
- ollamani**, Ballspieler. 137.
- olli**, Kautschukball. 137.
- Olmecatli**, Ahnherr der Stämme an der atlantischen Küste.
- olpiyauac**, mit Kautschuk betropfte, Trachtstücke des Regengottes. 46.
- omaxac**, Kreuzweg, s. otlamaxac.
- ome acatl**, zwei Rohr, Zeichen des Feuerbohrens, Name des schwarzen Tezcatlipoca. 53.
- ome itzcuintli**, zwei Hund, alter Gott der Wiener Handschrift. 160, 161.
- ome tochtli**, zwei Kaninchen, Name des Pulquegottes. 77, 83, 133.
- omitl**, Knochendolch, Kasteiungswerkzeug. 90 — in der Hand des Sonnengotts. 143 — in der Kopfbinde Quetzalcouatl's. 106 — Xolotl's. 154 — des Fledermausgottes. 196, 197 — der Maisgötter. 188 — der Gottheit des Westens, der dritten Form des Planeten Venus. 200 — in zwei Stücke zerbrochen, den Priester der alten Zeit bezeichnend. 161, 164.
- omuch c'aholab** (Quiche), die 400 Knaben, von Cipacna getötet, = Plejaden. 112.
- Opferpriester**, Repräsentant Quetzalcouatl's, des ersten der sechs Himmelswanderer. 154.
- Opferschmuck**, Daunenfederbekleidung und Papierfähnchen. 107.
- Opferseil** s. aztamecatl.
- Opferstein** s. techcatl.
- Opfertod**, durch Tlauizcalpantecutli repräsentirt. 107.
- opochquiauayocan**, wo die Thüren links, d. h. verschlossen sind, Name des Totenreichs. 79.
- opochtli**, der Linke, d. i. der Südliche. 132.
- Osten**, Region des Hellwerdens, Haus der Sonne. 6 — sein Tempel und seine Gottheit. 173 — Baum des. 9, 10 — durch den Sonnengott veranschaulicht. 173 — durch den Sonnengott und den Steinmessergott. 22 — durch Xolotl und Xochiquetzal. 122, 123 — durch den Gott mit dem Schlangenrachen. 143, 144 — durch Tonacatecutli, Tonacaciatl. 184, 185 — Jahre des, die mit acatl bezeichneten, Jahre der Fruchtbarkeit. 7. 182.
- Osthimmel**, Wohnort des geopferten Kriegers. 107.
- otlamaxac**, Kreuzweg, bei Tezcatlipoca. 34 — bei dem Todesgott. 37 — bei der Tlaolteotl. 42. — bei dem thierköpfigen Gott, dem Gotte der Erde. 141. — bei Xolotl, dem Gotte der Missgeburten, den Norden bezeichnend. 164 — die vier Richtungen bezeichnend. 204.
- otlamaxac Ciuateteó**, die Göttinnen auf den Kreuzwegen, die Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen. 153.
- otlatopilli**, Bambusstab, Zeichen des Wanderers. 136.
- Otomitl**, Ahnherr der Otomí. 161.
- oyoualli**, rasselnder Behang. 160, 161 — Schmuck der Centzon Uitznaua. 160 — Brust- und Ohrschmuck Iztac Mixcouatl's. 160 — der Tanzgötter. 125, 126.
- pachtli**, Tillandsia usneoides. 186, 187.
- Palenque**, Altarplatten. 17—20.
- Palmblattstreifen**, zusammengerollte, in der Nase, bei den Huasteken. 114.
- pancucuetlayan**, wo die Fahnen flattern, Ort der Unterwelt. 77.
- Panquetzaliztli**, Aufrichten der Fahnen, Hauptfest Uitzilopochtli's. 112, 132.
- pantoyaualli**, vornübergebogene Papierfahne, Leichenschmuck. 192.
- Papagei** s. cocho. — Feinde des Maisfeldes in den Jahren des Nordens. 182.
- Papierfahnen**, Leichenschmuck. 37, 76, 178, 192. — Opferschmuck. 107.
- Patecatl**, Pulquegott. 73, 185—187.
- patolli**, Würfelspiel, sein Patron Macuil xochitl. 116.
- Paukenschläger**. 106, 107.
- peyaa** (zapot.), Puma. 163.
- Pfeil im Auge**, bei der Figur des Codex Laud. 85 — bei Kin chil Coba, dem Regenten des Katun (der Periode) 13 ahau. 168.
- Pfeilschäfte**, zwei, in der Kopfbinde des Feuergotts. 32, 50.
- piaa** (zapot.), Puma. 163.

- pilnechiualli**, Kindergesichtsbemalung Tezcatlipoca's und Uitzilopochtli's = ixtilan tlatlaan. 132.
- Piltzintecutli**, Name des Sonnengotts, als dritten der neun Herren. 22, 34.
- Planeten**, von Förstemann mit den Zeichen der Himmelsbilder identifiziert. 164, 165.
- Plejaden** s. omuch c'aholab.
- Ponce**, Fr. Alonso. Reisetagebuch 112.
- poy aham che** (Quiche), aus Holz geschnitzte Puppen, erste Menschenschöpfung. 197.
- Priester**, der Wassergottheit und der Gottheit des Westens auf den Altarplatten von Palenque. 19 — der alten Zeit, Iztac Mixcouatl. 161.
- Priesterliche Kasteiungen**. 90—93.
- Priestercodex**, Tagseite der Handschrift. 209.
- Pulquegelage**, mit Feuerbohren eröffnet. 72.
- Pulquegott**, gegenüber Tlauizcalpantecutli in der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden. 73 — Herr des Nordens. 186, 187 — durch tochtli „Kaninchen“ bezeichnet. 72 — als Todesgott, drittes Glied der zweiten Reihe von Hütern der 4×5 Venusperioden. 104.
- Pulszky**, Franz, Neffe Gabriel Fejérváry's und Erbe seiner Sammlung. 1, 2.
- Puma**, das weisse Thier. 163.
- Pumaschlange**, der männliche Hirschgott, in der Stammsage der Mixteken von Cuilapa. 162—163.
- quamamalitli**, hölzerner Bohrer, zwei in der Kopfbinde des Feuergotts. 32.
- quauhquauitl**, Adlerbaum, Baum des Nordens. 8.
- quauhtli**, Adler, fünfzehntes Tageszeichen, am Schenkel der Tezcatlipoca-Figur angegeben. 208 — auf dem Baum des Nordens. 8, 10, 11 — trägt das Schild mit calli, dem Zeichen der Jahre des Westens. 6 — eine der vier Formen der Gottheit des Planeten Venus. 201—203.
- quauhxolotl**, Adlerdoppelkopf, bei chicome eecatl der Wiener Handschrift. 146.
- Quaxolotl** s. Chantico.
- quechquemittl**, pellerinenartiges Obergewand der Frauen. 64
- quemittl**, schürzenartiges Gewand. 122, 130.
- quetzalcoatl**, Federschlange, vor der Wassergöttin. 38 — Symbol des Meers. 202 — vor Xipe Totec. 38, 201 202.
- Quetzalcoatl**, Windgott, Sohn der Chimalman. 161, 184 — übernatürliche Geburt. 184 — von Tonacaciuatl auf dem Rücken getragen. 183, 184 — einer der Hüter der 4×5 Venusperioden, den Westen bezeichnend. 105 — gegenüber Macuil xochitl am Fusse des Baums der Mitte. 14 — Rücken an Rücken mit dem Todesgott. 26, 27 — erster der sechs Himmelswanderer. 152 — in der Wiener Handschrift chicunau eecatl genannt. 145 — Erfinder des Tonalamatl. 209 — seine Trachtabzeichen bei Xolotl. 68, 122, 123, 155 — bei den Pulquegöttern. 73, 186, 187 — bei dem Fledermausgott. 196, 197 — bei Uitznauatl. 113.
- quetzalcoaxcoxtli** s. coxcoxtli.
- Quetzalfedern** s. quetzalli.
- quetzalli**, Quetzalfedern, Symbol der Vegetation, der Regenzeit. 10 — damit der Tempel der Gottheit des Ostens gedeckt. 143 — bei Xochipilli. 199.
- quetzalmachoncotl** s. machoncotl.
- quetzalquauitl**, Quetzalfederbaum, Baum des Ostens. 8.
- quetzaltotl**, Quetzalvogel, Pharomacrus mocinno, Vogel des Ostens, auf dem Baum des Ostens. 8, 9 — trägt das Schild mit acatl, dem Zeichen der Jahre des Ostens. 6 — Verkleidung der Xochiquetzal. 120 — auf dem Reisebündel des einen der sechs Himmelswanderer. 157—159 — zur Schale herabkommend. 191.
- Quetzalvogel** s. quetzaltotl.
- quezeuatl**, Hüftleder, das sich die Ballspieler über den Hintern binden. 137, 138.
- quiauitl**, Regen, neunzehntes Tageszeichen, durch ayotl, Schildkröte, ersetzt. 57. Anm.
- quimichin**, Maus, Feind der Maisfelder, in den Jahren des Nordens. 182 — auf dem Kreuzwege, bei Itztli, dem Steinmessergott. 34 — bei dem einen der sechs Himmelswanderer, dem Wanderer des Nordens. 158.
- Quincunx** weisser Flecke, auf dunklem Grunde, Hieroglyphe des Planeten Venus, Gesichtsbemalung Tlauizcalpantecutli's. 70, 94, 106, 200.
- Quiriguá**, in Guatemala, Monumente. 17.
- Ramon y Zamora**, P. Gerónimo. 87.
- Rasselstab** s. chicauaztli.
- rauchender Spiegel**, an der Schläfe Tezcatlipoca's. 33 — an der Stelle seines abgerissenen Fusses. 33.
- Räucherwerk**, und seine Behälter, Symbole von Lebensmittelfülle. 176, 185, 188.
- rechteckiges Feld**, auf der Backe Xochipilli's, Tonacacutli's und der Maisgötter. 68, 98, 187 — des Sonnengotts. 34 — auf der Enagua der Maisgöttin. 188 — auf dem Gewand Xochipilli's. 122, 124.
- rechts**, von der Sonne, = Norden. 131.
- Regengott**, der Mexikaner, s. Tlaloc — der Maya, s. Chac.
- Regengötter**, die acht, der Wiener Handschrift. 146, 147.
- Reiherfedergabelschmuck** s. aztaxelli.
- Reiherfederkrone** s. aztatzontli.
- Reiherfedern** weisse, Abzeichen Ixtac Mixcouatl's und der Ilancuycé. 62, 159.
- Reiherfederstab** s. aztatopilli.
- Reisebündel**, der wandernden Götter. 154, 157.
- Reisende**, ihre Abzeichen. 136.
- Reptilrachen**, eine Höhle bezeichnend. 45.
- ringförmiges Anhängsel**, am Mund, bei den Figuren des Codex Borgia, Abzeichen alter Götter. 159.
- rothe Längsstreifen**, auf weissem Grunde, Variante weisser Bemalung. 41.
- rundes Auge**, der Todesgötter, bei den Gottheiten der vier Richtungen. 173.
- Rücken an Rücken sitzende**, Götter, Quetzalcoatl und der Todesgott. 26, 27 — Xochipilli und Xochiquetzal.
- Rückenkraxe** s. cacaxtli.
- Schambinde** s. maxtlatl.
- Scheide von Tag und Nacht**, Symbol, bei den Pulquegöttern. 185, 186 — bei der Gottheit des Westens, der dritten Form des Planeten Venus. 200.
- Schenkel**, bezeichnet Stärke. 208.
- Schenkelhaut**, aus ihr die Maske mexxayacatl. 174, 208.
- Schenken**, Geberde des. 93.
- Schiessender Gott**, Tlauizcalpan tecutli. 71, 107 — Mixcouatl, Uitznauatl. 111, 199 — die Centzon Uitznaua. 112.

- ?Schild**, eines der Zeichen auf den Himmelschildern der Maya-Dokumente. 170, 171.
- Schildkröte** s. ayotl — Schale, als Kreuzspiegel, bei der Xochiquetzal. 120, 184.
- Schlange**, Tageszeichen, s. couatl — Verkleidung der Wassergöttin. 37, 189 — im Loch, bei den ersten Gliedern der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden angegeben. 55, 60.
- Schlangenrachen**, Gott mit dem, Gottheit des Westens. 143, 144 — auf zapotekischen Grabgefäßen. 147.
- Schmetterling**, weisser, um den Mund, Bemalung Xochipilli's. 97, 98 — Degeneration derselben. 23, 97.
- Schnecke**, im Haus verborgene, bei der Tlaçolteotl und der Mondgöttin dargestellt. 56.
- Schneckengehäuse**, Armband Iztac Mixcouatl's. 160 — Xolotl's. 154 — an dem Handweiser, der die Richtung oben-unten bezeichnet. 204 — grosse, von Meer-schnecken s. tecciztli.
- schwalbenschwanzartige Enden**, der Schambinde Xipe's. 108 — an dem Nasenstab der Tlaçolteotl. 41.
- schwarzes Thier**, auf dem Kreuzwege, s. quimichin.
- Schwertfisch** s. acipactli — Schwert, in der Hand des Himmelswanderers des Nordens. 157.
- sechs Erdregionen**, die. 193—195.
- sechs Himmel**, die. 182—193.
- sechs Himmelswanderer**, die. 150—171.
- sechs Richtungen**, Götter der. 121—134 — eine andere Liste. 139—149.
- Seelen**, der geopfertem Krieger, s. tonatiuh iixco yauh — der im Kindbett gestorbenen Frauen, s. mociauaquetzqui.
- Señores de la noche** s. neun Herren der Stunden der Nacht.
- Sieben**, Zahl der Maisgöttin, glückliche Zahl. 59.
- Sieben Höhlen**, Urheimath, s. Chicomoztoc.
- Sklaven**, am Tage Tezcatlipoca's bewirthet. 61.
- Sklaverei**, Verkauf in die, s. tlanamictiliztli.
- Skolopender**, im Hause der Erde. 15 — bezeichnet Feuer. 136.
- Skorpion** s. colotl.
- Sonne**, erster der sechs Himmelswanderer. 151—154 — Bild im Tempel des Ostens. 173 — Haus der, der Osten. 6 — halbe, den Himmel bezeichnend. 193 — Maya-Hieroglyphe s. Kin.
- Sonnenfinsterniss**, vom Jaguar Gefressenwerden. 199.
- Sonnengott**, der Mexikaner, s. Tonatiuh, — der Maya, s. Kinich ahau — der junge, verjagt das Heer der Sterne. 112 — herabkommender, veranschaulicht ce xochitl, das vierte Tonalamatl-Viertel. 97, 98.
- Sonnenjahr**, um $\frac{1}{4}$ Tag zu kurz bei den Mexikanern. 135 — durch Einschaltung von zehn Tagen nach 42 Jahren korrigirt. 179.
- Sonnentempel**, sogenannter, von Palenque. 17.
- Sonnenvogel**, Gott von Itzmal, s. Kinich Kakmó.
- Speer und Wurfbrett**, s. Schiessende Götter.
- Spiegel**, rauchender, an der Schläfe Tezcatlipoca's. 33 — an Stelle seines abgerissenen Fusses. 33 — Kreuzspiegel, s. cuiltezcacatl.
- Spindeln**, im Kopfschmuck der Tlaçolteotl. 41, 78.
- Spinne**, s. tocatl.
- Spukende Götter** s. Tezcatlipoca, Ciuateteó, mociauaquetzqui.
- Spukgestalten**, Verkleidungen Tezcatlipoca's. 43.
- Stab**, Zeichen des Wanderers. 136 — in der Hand der wandernden Götter. 154 — Rasselstab, s. chicauaztli.
- Stachelbälle**, damit am Ochpaniztli gekämpft. 174, 175, 186, 187.
- Stachelspiess**, in der Hand des vierten der sechs Himmelswanderer. 157, 158.
- Stangengerüst**, Tempel der Tlaçolteotl. 148.
- Steinbeil** s. itztopolli.
- Steinbilder**, der Wassergöttin. 40, 41. — Macuil xochitl's. 117.
- Steinmesser**, Verkleidung Itztl's. 23 — Tezcatlipoca's. 33 — an Stelle des Kaninchens in dem Abbild des Mondes. 174 — Maya-Hieroglyphe. 92, 93.
- Steinmessergott** s. Itztl.
- Steppenvölker**, des Nordens, mit den Centzon Mimixcoua identifizirt. 112.
- Sterne**, durch wandernde Götter bezeichnet. 164 — des Nordhimmels s. Centzon Mimixcoua — des Südhimmels s. Centzon Uitznaua.
- Sterngesichtsbemalung** s. mixcitalhuiticac.
- Sternhimmel**, auf den Himmelschildern der Maya-Dokumente. 166—168 — im Kopfschmuck und der Hieroglyphe Itzamná's. 167.
- Strahlensauge**, an dem Baum des Westens. 11 — Brustschmuck Tlauizcalpan tecutli's. 107.
- Strohdächer**, spitze, in der atlantischen Tierra caliente. 45.
- Stufenmäander**, auf dem Krug der Wassergötter. 189.
- Stylisirter Vogelkopf**, an der Stirnbinde des Sonnen-, des Maisgottes und anderer Götter. 34, 35.
- Süden**, Ort der Dornen. 7 — sein Tempel und seine Gottheit. 177, 178 — sein Baum. 13 — seine Hüter Tlaloc und Tepeyollotli. 22 — durch Tlaloc und Chalchiuhtlicue veranschaulicht. 189, 190 — durch Macuil xochitl und Ixtlilton. 124—130 — durch Mictlantecutli. 177, 178 — Jahre des, die mit tochtli bezeichneten, Hungerjahre. 7, 182.
- Südhimmel**, Sterne des, s. Centzon Uitznaua.
- Tabakkalebasse** s. yetecomatl.
- Tabakpulver**, Räucheropfer. 163.
- Tabatzi** (Cora) = Name der Gottheit des Morgensterns. 71.
- Tageszeichen**, die zwanzig, s. Tonalamatl — ursprünglich Sterne? 171 — zu Körpertheilen in Beziehung gesetzt. 208.
- Tagetes**, s. compoualxochitl.
- Tagseite der Handschrift**. 87—208. — Priesterkodex. 209.
- Tamats** (Huichol), Name der Gottheit des Morgensterns. 71.
- Tamoanchan**, Haus des Herabsteigens, Westen. 81, 124 — durch gebrochene Baum dargestellt, bei der Maisgöttin. 36.
- Tanzgötter**. 125—127.
- Taube (?)**, Verkleidung der Maisgottheit. 176, 188.
- teatlauiani**, der Ersäufer, der Pulquegott. 104.
- Tecciztecatl**, der mit der Meerschnecke, der Mondgott. 56 — einer der Hüter der 4×5 Venusperioden, für Xochipilli (als Sonnengott) eintretend. 110 — Musikant. 110.
- tecciztli**, Muscheltrumpete von Tepeyollotli geblasen. 44.
- tecolatl**, Uhu, Eule, bei dem Todesgott. 37 — bei der Tlaçolteotl. 42 — im Hause der Erde. 15 — im Tempel des Nordens, gegenüber Tezcatlipoca. 174 — im Tempel des Südens, gegenüber Mictlantecutli. 177.
- tecpatl**, Feuersteinmesser. Zehntes Tageszeichen, bei der Tezcatlipoca-Figur als Brustschmuck angegeben. 208 — bezeichnet die Jahre des Nordens. 6, 7.

- tecpoyotl**, Herold. 107.
tecutili, König, Fürst. Hieroglyphe. 79.
techalotl, Eichkätzchen, Maskentänzer? 127.
techcatl, Opferstein, bei dem Sonnengott, dem zweiten Gliede der dritten Reihe der 4×5 Hüter der Venusperioden. 102.
Tehuacan s. Teouacan.
telpochcalli, Junggesellenhaus. Wohn- und Arbeitsstätte der unverheirateten Krieger. 48 — sein Gott Tezcatlipoca. 119.
temacpalitotique, die mit einer (Toten) Hand tanzen, Zauberer-Spitzbuben. 207.
temalacatl, runder Stein, für das Sacrificio gladiatorio. 107.
temiminaliztli, Erschossen mit Pfeilen, Opfer der Erdgöttin. 79.
temiminaloyan, ein Ort der Unterwelt. 77.
tenamaztli, Heerdsteine, in Dreizahl vorhanden und Dreizahl bezeichnend. 67 und Anm.
Tenoch, Stammvater der Mexikaner. 161.
teocuitlacomalli, Goldscheibe, Brustschmuck der Wassergöttin. 37 — auf dem chalchiuhcozcapetlatl der Gottheit des Westens. 200.
Teotitlan del camino, Ort an den Grenzen des Staates Oaxaca, von mexikanisch redenden Leuten bewohnt. 210 — Ahnherr Xelhua. 161 — Kultus Maquinoxochitl's. 86 — des Morgensterns. 87 — bemalte Thonfiguren Xochipilli's. 98 — in dieser Gegend Handschriften der Codex Borgia-Gruppe entstanden. 210.
Teouacan, Ortschaft. Teotitlan del camino benachbart, und gleicher Kultur. 86, 87, 98, 161, 210.
Teoyaomiqui, sogenannte, Kolossalbild der Erdgöttin, in México. 195.
Tepeyollotli, Herz der Berge. Stimme des Jaguars in der Nacht, Erdgott, Höhlengott, Echo. 43, 45 — achter der neun Herren, im Süden untergebracht. 22, 43—46 — einer der Tzitzimimé. 55.
tepotzoicpalli, Lehnstuhl. 139.
tequehmecauiani, der Erwürger, der Pulquegott. 104.
tequiuia, Häuptling. 130.
Teteo innan. Namen der Tlaçoteotl, Patronin der Mediziner und Wahrsager. 78. — Lied an sie. 42.
tetlepanquetza, einen ins Feuer stellen, besondere Art durch Zauberei Tötens. 39.
Tetzauhciua, ihr Himmel. 112.
teyolloqualoyan, ein Ort der Unterwelt. 77.
teyolloqualiztli, jemandes Herz fressen, durch Zauberei töten. 77, 81.
Tezcatlipoca, Gott des Toxcatl-Festes, Herr des Nordens und des Südens. 6, 119, 131 — einer der Tzitzimimé. 55 — in den drei Regionen heimisch. 61 — nach Willkür schaltender Gott 61, s. Moyocoyatzin — Herr des telpochcalli und des cuicacalli. 119 — Zauberer. 34, 205—208 — ident mit Tepeyollotli. 43 — für den Steinmessergott eintretend. 27, 33 — als itztlacoliuhqui, Gott des Steins, der Strafe, der Kälte. 131, 132 — Herr des Nordens. 174, 175 — drittes Glied der dritten Reihe von Hütern der 4×5 Venusperioden. 104 — als Uitznauac yaotl, fünftes Glied der dritten Reihe von Hütern der 4×5 Venusperioden. 119 — im Vaticanus B, am Fusse des Baumes des Südens. 13 — als rother (tlatlahuqui), für Xipe eintretend. 203, 206 — für den Sonnengott eintretend. 53 — als schwarzer (yayauhqui) für den Steinmessergott eintretend. 53 — als weisser (iztac) für den Maisgott. 52, 54 — als zweifarbiger (chictlapanqui) für den Morgenstern. 51, 53 — als rother und schwarzer auf dem Ballspielplatz, für Xolotl. 69.
thierköpfiger Gott, Herr der Erde, die untere Region bezeichnend. 140, 141 — in den sechs Erdregionen. 194, 195 — im Tempel des Nordens. 175.
thierköpfiger Priester, in der Dresdener Maya-Handschrift. Träger der Jahre. 140—142.
tiçatl, weisse Kreide. 130.
Tiçoc-Stein, in México. 195.
Tillandsia s. pachtli.
Tititl, siebzehntes Jahresfest, Totenerinnerungsfeier. 118.
tlacacali Erschossen mit Pfeilen, Opfer der Erdgöttin. 79.
tlacamictiliztli, Menschenopfer. 34, 93.
tlacaxipeualiztli, Menschenschindcn. 93.
tlacochealcatl, der vom Speerhause, der nördliche = Tezcatlipoca. 119.
Tlacochealco yaotl, der Krieger im Speerhause, = Tezcatlipoca. 6, 119.
tlacohtzontli s. mitzontli.
tlacoquixtiliztli, Ruthen durch die durchlöcherzte Zange ziehen. 96.
Tlaçoteotl, Göttin des Unraths, die huastekische Erdgöttin, siebente der neun Herren, im Westen untergebracht. 22, 40—42 — der Mondgöttin gegenüber, in der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden den Westen bezeichnend. 51, 52 — als Mondgöttin, zweite der sechs Himmelswanderer. 151, 152 — Herrin des Westens. 148 — dem Todesgott gegenüber, als Herrin des Nordens. 123 — als Pulquegöttin, Herrin des Nordens. 186 — zweites Glied der vierten Reihe von Hütern der fünf Venusperioden. 102, 103 — eine der Tzitzimimé. 55 — Mutter des Kriegs. 78 — mit dem Namen Chicunau acatl bezeichnet. 52 — ihr Tempel ein Stangengerüst. 148.
Tlaçopilli, edler Prinz, Name Xochipilli's. 64, 98.
tlachmatl, Wand des Ballspielplatzes. 137.
tlachtemalacatl, ringförmiger Stein in der Wand des Ballspielplatzes. 138.
tlachtli, Ballspielplatz. 137, 138 — in der Wiener Handschrift bei dem Gotte naui olin gezeichnet. 154.
Tlaçiquani, die Dreckfresserin, die Sünderin, Name der Tlaçoteotl.
tlalchi tonatiuh, die erdnahe Sonne, bei Xolotl dargestellt. 69.
Tlalhuica, Volksstamm. 40.
Tlalli iyollo, Herz der Erde, Name der Erdgöttin. 42.
Tlaloc, Regengott, sein Gesicht aus Schlangen entstanden. 46 — neunter der neun Herren, im Süden untergebracht. 22, 23, 46, 47 — Regent des Südens. 189, 190, 193 — in der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden, Xolotl gegenübergestellt. 51 — zweites Glied der zweiten Reihe der Hüter der 4×5 Venusperioden. 102 — in verschiedenen Verkleidungen das Geschick der Jahre bezeichnend. 7 — bezeichnet die Fruchtbarkeit der Jahre des Ostens. 182 — mit dem Datum Chicunau ocelotl benannt. 51 — bezeichnet Feuerregen. 135.
Tlaloc-Kopf, Träger der Maispflanze. 36.
Tlalocan, Wohnort des Regengotts, im Osten. 10, 12.
tlalacayotl, Ostwind. 103.

- tlalpan ueuetl**, Fellpauke. 127.
- Tlaltecutili**, Gott der Erde, s. chicome calli, s. thierköpfiger Gott.
- Tlalxicentica**, der den Nabel der Erde bildet, der Feuergott. 5.
- tlanamictiliztli**, Verkauf in die Sklaverei. 39.
- tlatlalqualiztli**, Nähren der Götter mit dem Blut der Opfer. 94.
- Tlatlahqui Tezcatlipoca**, der rothe Tezcatlipoca, für Xipe eintretend. 34, 203, 206 — für den Sonnengott eintretend. 53 — dem schwarzen Tezcatlipoca gegenüber auf dem Ballspielplatz. 69, 137, 138.
- tlätouani**, der Sprecher, der König. 79.
- tlauhquechol**, der Löffelreihner (Platalea ajaja), vor dem Bilde Tlaloc's. 27.
- Tlauizcalpantecutili**, der Herr in dem Hause des Hellwerdens, Gottheit des Planeten Venus, weisser Farbe, mit Sternsichtsbemalung. 106, 107 — mit der Hieroglyphe der Venus im Gesichte bemalt. 70, 94, 106, 200 — sein Kopfputz. 200, 201 — einer der Tzitzimimé. 55 — schiessender Gott. 71, 107 — mit dem Pulquegott, in der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden den Osten bezeichnend. 70 — einer der Hüter der 4x5 Venusperioden, den Westen bezeichnend. 106, 107 — in Farbe und Gesichtsbemalung mit Mixcouatl übereinstimmend. 111, 199 — durch Fledermausgott repräsentirt. 190, 197 — durch den Adler repräsentirt. 201, 203.
- tlequiauitl**, Feuerregen, eine der vier prähistorischen Weltperioden. 135, 138.
- tlilatl**, schwarzes Wasser. 190.
- Tlillan**, Kapelle der Chantico. 67.
- tocatl**, Spinne, bei den ersten Gliedern der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden dargestellt. 55, 60 — Symbol der Tzitzimimé. 55, 56 — die Richtung nach unten bezeichnend. 133.
- Tocititlan**, Tempel der Tlaçolteotl. 42, 148.
- tochtli**, Kaninchen, achtes Tageszeichen, für die Ziffer acht gebraucht. 43 — bezeichnet die Jahre des Südens. 6 — sind Hungerjahre. 7 — Zeichen der Erde. 149 — im Rachen der Federschlange, die Erde darstellend. 201, 202 — in dem Abbild des Mondes als „Mann im Monde“. 151 — in dem Mondbilde durch ein Steinmesser ersetzt. 174 — Name der Pulquegötter. 72.
- Tod**, durch Krankheiten, durch Mictlantecutili veranschaulicht. 79 — im Kriege s. yaomiquiztli — durch Zauberei s. teyolloqualiztli.
- Todesgott**, der Mexikaner, s. Mictlan tecutili, — der Maya, s. Uac mitun ahau — Affe des Herrn des Lebens. 167 — sein Zeichen der Hund. 77.
- Todesgöttin** s. Mictecaciuatl.
- Tod durch Zauberei und andere Tode**. 76—80 — im Codex Laud. 80—82.
- Tollan**, Urheimath der Stämme. 193.
- Tonacaciuatl**, Herrin der Lebensmittel, mit der Xochiquetzal identifizirt. 65 — Göttin des Westens. 124.
- Tonacatecutli**, **Tonacaciuatl**, Herren der Lebensmittel. 62 Herren der Mitte, mit dem Itzamná der Maya übereinstimmend. 30 — Herren des Osthimmels. 183, 184.
- tonacayotl**, Lebensmittel, Mais. 188.
- Tonalamatl**, Kalender von 20x13 Tagen. 20, 21 — von Quetzalcouatl erfunden. 209 — Zeit der Sichtbarkeit des Planeten Venus als Abendstern. 74, 87 — in fünfgliedrige Säulen geordnetes, bildet Anfang der Codices Borgia, Vaticanus B, Bologna. 121 — bei den Gottheiten der vier Richtungen angegeben. 171 — Sechstheilung desselben. 183.
- tonalli**, Tageszeichen, Geschick der Dinge. 205.
- tonallo**, Emblem, vier Kugeln oder vier Perlen auf der Fahne und dem Schild Macuilxochitl's und Ixtlilton's. 98, 117 — bei Xochipilli. 98.
- Tonatiuh**, Sonnengott, Bild desselben, neben Mond und Morgenstern. 151 — dritter der neun Herren, den Osten bezeichnend. 22, 23, 34, 35 — Herr des Ostens. 173 — zweites Glied der dritten Reihe der 4x5 Hüter der Venusperioden. 102 — erster der sechs Himmelswanderer. 151. — die obere Region bezeichnend. 143. für den Feuergott, den Herrn der Mitte eintretend. 25.
- Tonatiuh ichan**, Haus der Sonne, = Osten. 6 — einer der vier Erdeingänge, das Paradies des Südens. 12.
- tonatiuh ixco yauh**, der vor das Angesicht der Sonne geht die Seele des toten Kriegers. 119.
- Totenbeine**, gekreuzte, auf dem Gewand des Todesgottes. 192.
- Totenerinnerungsfeier**, am Feste Tititl. 118.
- Totenreich** s. mictlan.
- Totenschmuck** der Krieger. 118, 119.
- Totonaca**, Volksstamm, ihre Tänze. 130.
- Toxcatl**, fünftes Jahresfest der Mexikaner, zur Zeit des Zenithstands der Sonne gefeiert, Fest Tezcatlipoca's. 6. 131.
- Tozpan**, einer der drei Priester des Feuergotts. 67. Anm.
- Träger der Jahre**, in der Dresdener Maya-Handschrift die thierköpfigen Priester. 140—142.
- Truthahn** s. uexolotl, s. chalchiuhtotolin.
- tucumbalam** (Quiche), eine Art Jaguar. 197.
- Tullan** s. Tollan.
- tun** (Maya), Stein, Hieroglyphe. 140.
- Türkisvogel**, der Kotinga, s. xiuhtototl — Tiara, s. xiuh-totoamacalli.
- tzapocueitl**, Zapotblätterröckchen Xipe's. 108.
- t'zi** (Quiche), Wurzel für „Hund“, und „beissen“. 77.
- Tzitzimimé**, Sterngottheiten, Dämonen der Finsterniss, bezeichnen den Westen. 7 — durch die Spinne veranschaulicht. 55, 133 — ihr Himmel. 112.
- tzuiactli**, Stachelbaum. 60.
- tzoncoztli**, der gelbhaarige, der Feuergott. 137.
- u** (Maya), Mond. 166.
- Uac mitun ahau** (Maya), Herr der sechs Höllen, Regent der Jahre des Südens. 141.
- u cuch haab** (Maya), Träger der Jahre, Hieroglyphe. 141, 142.
- uei tecuilhuittl**, das grosse Herrenfest, achtes Jahresfest, Fest Xochipilli's. 64 — durch Tänzer veranschaulicht. 127, 128.
- Ueuecayotl**, der alte Koyote, Gott der Musik und der Feste. 65.
- Ueuetotl**, der alte Gott, Name des Feuergotts. 62, 159.
- uexolotl**, Truthahn, im Wolkenhaus des Himmels. 15 — bei Iztac Mixcouatl. 61 — Abbild Tezcatlipoca's. 77, 81.
- uicollli**, Gefässhenkel, s. yacaucollli.
- uictli**, Ackerwerkzeug, Coa. 138, 181.
- uinal** (Maya), Zeitraum von zwanzig Tagen. 166.
- Uitzilopochtli**, Stammgott der Mexikaner, Tezcatlipoca ver-

- wandt, Gott des Südens. 131, 132 — besiegt die Centzon Uitznaua. 112 — Hauptfest Panquetzalitzli.
- uitzitzilin**, Kolibri, auf dem Baume des Westens. 8, 12 — bei dem Himmelswanderer des Südens. 158, 159.
- uitzitzilquauitl**, Baum des Westens. 8.
- Uitznaua** s. Centzon Uitznaua.
- uitznauac**, an den Dornen, = Süden. 7.
- uitznauacatl** = Tezcatlipoca. 119.
- Uitznauac teotl** = Tezcatlipoca. 119 — = Macuil xochitl. 129.
- Uitznauac yaotl**, der Krieger im Südhaus = Tezcatlipoca. 6, 119 — für Macuil xochitl, als fünftes Glied der dritten Reihe der Hüter der 4×5 Venusperioden eintretend. 119.
- Uitznauatl**, Gott des Südens, als nackter Gott ohne Schambeinde dargestellt. 113 — fünftes Glied der zweiten Reihe der 4×5 Hüter der Venusperioden. 111—113.
- uitztlampa**, Gegend des Ortes der Dornen, = Süden. 7.
- uitztlán**, Ort der Dornen, Süden. 7.
- uitztli**, Dorn, Agave-Blattspitze, Kasteiungswerkzeug. 106, 143, 154, 188, 196, 197.
- Ulmecatl** s. olmecatl.
- Uluapan**, Bergsee in San Salvador. 112.
- ungespannene Baumwolle**, Kopfbinde und Ohrpflock der Tlaçolteotl. 41, 42, 78.
- untere Region**, durch den thierköpfigen Gott veranschaulicht. 140, 141 — durch die beiden alten Erdgöttinnen. 132, 133 — durch Xochiquetzal. 191 — durch das Bild der Spinne. 133.
- Unterwelt**, Herren der, s. Mictlantecutli, Mictecaciuatl.
- Uotan** (Tzeltal) = Tepeyollotli. 43.
- Urgötter** s. Tonacatecutli Tonacaciuatl — s. Iztac Mixcouatl — in Hirschgestalt — in der Stammsage der Mixteken von Cuilapa. 162, 163.
- Urheimath**, der Stämme, s. Tamoanchan, s. chicomoztoc.
- Uuayeyab** (Maya), Zärimonien in den fünf letzten Tagen des Jahres. 19.
- Uuc ekel ahau** (Maya), Herr der sieben Schwarzen, Gottheit des Westens, Hieroglyphe auf den Altarplatten von Palenque. 19.
- Venus**, Planet, neben Sonne und Mond dargestellt. 151 — von den Leuten von Tehuacan, Cozcatlan, Teotitlan del camino verehrt. 87, 94 — seine Hieroglyphe auf dem Gesichte Tlauizcalpan tecutli's. 70, 71, 94, 106, 200 — auf den Himmelschildern der Maya-Dokumente. 168, 169 — auf der Stirn des Ungeheuerkopfes der Altarplatte des Kreuztempels II von Palenque. 19 — auf der Stele 4 von Menché Tinamit. 170—172 — seine Gottheit, s. Tlauizcalpan tecutli, Ce acatl, Chicome acatl — durch Xolotl veranschaulicht. 164 — seine Gottheit in ihren vier Formen. 195—203.
- Venusperiode**, in der Dresdener Handschrift. 88 — in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe. 88—90 ihre vier mal fünf Hüter. 87—121.
- vier Himmelsrichtungen**, ihre Gottheiten. 171—180 — eine andere Reihe. 180—182.
- vierhundert Götter** s. Centzon Uitznaua, Centzon Mixcoua, omuch c'aholab.
- Vogelkopf**, stylisierter, an der Stirnbinde des Sonnengotts, des Maisgotts und anderer Götter. 34, 35.
- Wachsthum** s. izcalli.
- wandernde Götter**. 136, 137, 152—164 — Bezeichnung der Sterne. 164.
- Wassergottheit**, der Maya, s. Ah bolon tz'acab.
- Wassergöttin**, der Mexikaner, s. Chalchiuhtlicue.
- Wehrwolf**. 207.
- weiss**, und weiss mit rother Streifung, Dämmerung bezeichnend. 199 — Farbe Tlauizcalpan tecutli's und Mixcouatl's. 71, 111 — der Ciuateteô. 115 — der Tlaçolteotl. 41, 42.
- weissbärtiger Gott** s. Iztac Mixcouatl.
- weisse Blume** = Teteo innan. 42.
- weisse Federn**, Abzeichen Iztac Mixcouatl's und der Ilancueyê. 62, 159, 160.
- weisse Wolkenschlange** s. Iztac Mixcouatl.
- Weltgegenden**, die fünf, ihre Hüter. 5—31 — = den neun Herren der Nacht. 22 — im Codex Cortes. 28—30 — veränderte Liste. 49—75.
- Westen**, Region der untergehenden, der toten Sonne. 6 — wo die Sonne gegessen wird. 195 — Region der Weiber, Wohnort der Ciuateteô. 83, 148, 207 — sein Tempel und seine Gottheit. 176, 177 — Baum des, 11, 12 — durch die Maisgottheiten repräsentirt. 176, 187—189 — durch Xochipilli und den Abendstern repräsentirt. 199, 200 — Jahre des, die mit calli bezeichneten. 7 — an Wasserüberfülle leidend. 7, 181.
- Wiener Bilderhandschrift**, zapotekischen Ursprungs. 147.
- Wind**, der neun Schlangen und der neun Höhlen, Zwillingssöhne des Urgötterpaares. 163.
- Windgott** s. Quetzalcouatl.
- Wolkenhaus**, des Himmels. 15.
- Wolkenvogel** s. Moan.
- Wurfbrett** s. atlatl.
- Wurfbrett und Speer** s. Schiessende Götter.
- Wurm**, bei der Tlaçolteotl und der Mondgöttin dargestellt. 56.
- xalli**, Sand, hieroglyphische Darstellung. 130.
- xaman** (Maya), Norden. Hieroglyphe. 31.
- Xelhua**, Ahnherr der Leute von Tehuacan, Cozcatlan, Teotitlan del camino. 86, 161.
- Xicalancatl**, Ahnherr der Stämme an der atlantischen Küste.
- xicalcolihqui**, Muster, auf dem Krüge der Wassergötter. 189.
- Xicalli**, Priesterwams. 136.
- Xipe Totec**, unser Herr der Geschundene. Der in eine Menschenhaut gekleidete Gott. 93 — Herr des fünfzehnten Tages und der vierzehnten Woche, mit der Federschlange dargestellt. 201, 202 — Herr des Küstenlandes. 202 — einer der Hüter der 4×5 Venusperioden. 108, 109 — der Tlaçolteotl verwandt. 41 — durch den rothen Tezcatlipoca vertreten. 34, 206 — in der Wiener Handschrift als chicome quiauitl bezeichnet. 146.
- xihcouatl**, die blaue Schlange, die Verkleidung des Feuergotts, an dem Kreuz von Palenque. 19 — unter den Zeichen der Himmelschilder. 170, 171.
- Xiuhtecutili**, der Feuergott, der erste der neun Herren der Nacht, die Mitte bezeichnend. 5, 22, 32, 33 — in der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden, Ce acatl gegenüber, die Mitte bezeichnend. 50 — trägt die Tabakkalebasse der Priester. 176 — mit dem Datum ce tochtli bezeichnet. 50 — mit dem Datum ye itzcuintli bezeichnet. 67.

- xiuhtotoamacalli**, Tiara aus Kotingafedern des Feuergotts. 5, 50.
- xiuhtotoecaceuaztli**, Fächer aus Kotingafedern, bei Xolotl. 155.
- xiuhtototl**, der Türkisvogel, der blaue Kotinga, an der Stirnbinde des Feuergotts. 32.
- Xochicalco**, Pyramide im Gebiet der Tlalhuica. 40.
- xochihuitl**, das Blumenfest, das Fest Xochipilli's. 63.
- Xochipilli**, Blumenfürst, Gott der Blumen und der Lebensmittel, mit der Schmetterlingsfigur um den Mund, Gott von Teotitlan del camino. 98 — in Liedern als Cinteotl angerufen. 99, 100 — in der Verkleidung des Coxcoxtli erscheinend. 98, 115 — Gott in Vogelgestalt, dem Kinich Kakmó vergleichbar. 191 — Gott des Uei tecuilhuitl. 115 — Gott des xochihuitl. 63 erstes Glied der dritten Reihe der Hüter der 4×5 Venusperioden. 97, 98 — im Codex Fejérváry und Vaticanus B erstes Glied der zweiten Reihe der Hüter der 4×5 Venusperioden, für Xochiquetzal eintretend. 95, 96 — mit Elementen der Gesichtsbemalung des Sonnengotts, fünftes Glied der ersten Reihe der Hüter der 4×5 Venusperioden. 109 — für den Sonnengott eintretend. 23 — im Tempel des Sonnengotts des Ostens. 173 — Herr des Osthimmels. 184 — im Tempel, der Maisgottheit, des Westens. 177 — Gott des Westens. 124 — als dritte Form der Gottheit des Planeten Venus auftretend. 199, 200 — mit der Xochiquetzal zusammen, in der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden den Süden bezeichnend. 63 — Herr des Südens. 139 — in den Jahren des Südens. 181 — im Gegensatz zur Xochiquetzal die obere Region repräsentierend. 190, 191.
- Xochiquetzal**, Göttin der Blumen und der weiblichen Kunstfertigkeit. 65 — Herrin des Tageszeichens Xochitl „Blume“. 120 — mit der Tonacaciuatl identifiziert. 65 — eine der Tzitzimimé. 55 — Patronin der Freudenmädchen. 65 — zauberkundige Göttin. 77 — im Codex Borgia erstes Glied der zweiten Reihe der Hüter der 4×5 Venusperioden. 96 — fünftes Glied der vierten Reihe der Hüter der 4×5 Venusperioden. 120 — Xochipilli gegenüber, in der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden den Süden bezeichnend. 64 — im Gegensatz zu Xochipilli. Die untere Region repräsentierend. 190, 191 — im Codex Laud mit dem Datum chicuei maçatl bezeichnet. 81.
- xochitl**, Blume, zwanzigstes Tageszeichen, durch die Götter Xochipilli und Xochiquetzal repräsentiert. 64, 65, 120.
- xochitlalpan**, Land der Blumen = Süden. 66.
- Xochitlan**, Stadt in der pazifischen Küstenebene. 43.
- xochitl icacan**, wo die Blumen aufrecht stehen = Tamonchan. 123, 124.
- Xolotl**, Gott des Ballspiels, der Zwillinge und der Missgeburten. Regent des Tageszeichens olin. 156 — mit dem Datum ce olin benannt. 51 — mit dem Datum chicunau couatl benannt. 68 — als halb blauer, halb rother Gott und mit Trachtzeichen Quetzalcouatl's dargestellt. 51, 154, 155 — mit Hundskopf und Trachtzeichen Quetzalcouatl's. 122 — mit verkrümmten Gliedmassen und der Gesichtsbemalung Macuil xochitl's, als Gott der Missgeburten. 156 — Gott des Ostens. 122 — mit Tlaloc zusammen, in der veränderten Liste der Hüter der Weltgegenden den Süden bezeichnend. 51 — mit der Maisgöttin zusammen, in Norden dargestellt. 68 — dritter der sechs Himmelswanderer. 154—156 — Abbild des Morgen- und des Abendsterns. 164 — auf einem Kreuzweg, für Iztac Mixcouatl, den sechsten der sechs Himmelswanderer eintretend. 164.
- yacametzli**, halbmondförmige Nasenplatte, huastekischer Schmuck, Schmuck der Tlaçolteotl und der Pulquegötter. 41, 78, 186, 187 — von der Mayauel getragen. 99 — von Tezcatlipoca itztlacoliuhqui, dem Gotte des Nordens, getragen. 174 — knöcherner, in dem Abbild des Mondes. 103, 151, 174.
- yacauicollil**, Nasenhenkel, grosses Loch in der Nasenscheidewand bei den Huasteken. 113, 114.
- yacaxiuitl**, blauer Pflock in den Nasenflügeln, Schmuck des tonatiuh iixco yauh. 118, 119.
- Yaomauitl**, der gefürchtete Krieger, Name Tezcatlipoca's. 61.
- yaomiquiztli**, Tod im Kriege. 78, 82 — bei der Wassergöttin dargestellt. 39.
- Yaotl**, der Krieger. Name Tezcatlipoca's. 61.
- yax** (Maya) blau, grün. Hieroglyphe. 20.
- Yaxchilan** = Menché Tinamit. 170—172.
- yayauhqui Tezcatlipoca**, der schwarze Tezcatlipoca, als Zauberer dargestellt. 205 — für den Steinmessergott eintretend. 33, 53 — mit dem Datum Ome acatl bezeichnet. 53 — dem rothen Tezcatlipoca gegenüber auf dem Ballspielplatz. 69, 137, 138.
- yei cuetzpalin**, drei Eidechse, Name der Chantico. 67.
- yei itzcuintli**, drei Hund. Name des Feuergotts. 67.
- yetecomatl**, Tabakkalebasse, Abzeichen der Priester. 62, 123 — von dem Feuergott getragen. 176 — von Iztac Mixcouatl getragen. 159, 160 — von ome itzcuintli, dem alten Gotte der Wiener Handschrift getragen. 160, 161 — im Tempel der Maisgottheit, des Westens. 176 — Homologon des oceloyataztlil und Sinnbild von Lebensmittelfülle. 176, 185.
- yollotopilli**, der Stab mit dem Herzen, Abzeichen Xochipilli's. 64.
- yopitzontli**, spitze Mütze Xipe's, in ihrer Gestalt sein Nasenschmuck. 108.
- Youaltetecuhtin**, Hüter der Nacht. 48.
- Zackengefässe**, bei Tepeyollotli. 45, 46 — bei dem Regengott. 47.
- Zackenkrone**, Kopfschmuck der Maisgottheit. 35, 36.
- Zackenkugel**, in der Hand der Tlaçolteotl. 186 — bei dem Gotte des Nordens. 174.
- Zahlen**, rituelle, der Tlaxkalteken. 59.
- Zahlenreihen**, bei der veränderten Liste von Hütern der Weltgegenden des Codex Bologna. 58, 59 — des Codex Fejérváry. 74 — auf den Blättern, die Tod durch Zauberei und andere Tode veranschaulichen. 79, 80 — bei den Göttern der Lust. 85.
- Zahlenschreibung**, mexikanische. 49 — nach Maya Art. 49, 57.
- Zapoteblättermantel**, Xipe's. 108.
- zapotekische Gefässe**. 147.
- Zauberer**, im Zeichen ce eecatl geboren. 206, 207 — ihr Hauptzeichen chicunau itzcuintli. 62, 206 — Gott der, s. Tezcatlipoca, s. Ce miquiztli — für ihren Gebrauch die veränderten Listen von Hütern der Weltgegenden 54, 55.

- Zauberer-Spitzbuben** s. temacpalitotique.
- Zauberkodex**, die Nachtseite der Handschrift. 209
- zauberkundige Götter**. 77, 81.
- Zenith**, durch Iztac Mixcouatl bezeichnet. 165 — auf den Himmelsschildern der Maya-Dokumente. 166 bis 168.
- Zenithstand**, der Sonne, an ihm das Fest Toxcatl gefeiert. 6, 131.
- Zerbrochene**, das, das Verlassene, Aufgegebene, Alte bezeichnend. 161.
- Zipacna** (Quiche), s. Cipacna.
- Züngelchen**, vor dem Munde, bezeichnet Rede und Herrschaft. 79.
- zwanzig**, Zahl, ihre Hieroglyphe in den Maya-Handschriften. 166.
- zwanzig Götter**, besondere Reihe des Codex Borgia. 155, 159.
- zweifarbig** **Gesichtsbemalung**, bei Xolotl. 51, 122, 155. — bei Cipactonal, Gottheit des Ostens. 100 — bei Quetzalcouatl. 105 — bei den Pulquegöttern. 23, 186 — bei Tezcatlipoca itztlacoliuhqui, dem Gotte des Nordens. 6, 33, 174.
- Zweifarbiger**, halb blauer, halb rother Gott, s. Xolotl — s. Uitznauatl — halb schwarzer, halb weisser, s. chictlapanqui Tezcatlipoca — halb rother, halb jaguarfellfarbener, Macuil xochitl. 125, 127, 128.
- zwei Federbüsche**, auf dem Scheitel, Abzeichen der Xochiquetzal. 64.
- zweiköpfiger Hirsch**, vom Himmel gefallener, Gott von Cuitlauac. 162 — auf den Wandmalereien von Mitla. 162, 163.
- zwei Pfeilschäfte**, in der Kopfbinde des Feuergotts. 32, 50.
- zweihundvierzig Jahre**, nach Ablauf derselben zehn Tage eingeschaltet. 179.
- zweihundfünfzigjährige Periode**, ihre vier Viertel, die Himmelsrichtungen repräsentirend. 179.
- Zwillinge**, Gott der, s. Xolotl.
- Zwillingsgeburt**, etwas Widernatürliches. 156.
- Zwillingspaar**, von Priestern und Zauberern, Söhne des Urgötterpaares. 163.

